

Univerzita Karlova  
Filozofická fakulta

Ústav germánských studií

**Zur neuen Bestimmung von synonymischen Reihen  
mit Hilfe der korpuslinguistischen Tools (Self-  
Organizing Maps, Contrasting Near-Synonyms)**

Diplomarbeit

**Věra Marková**

český jazyk a literatura – němčina  
vedoucí práce: PhDr. Marie Vachková, PhD.

Praha 2007

## Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig und ohne unerlaubte Hilfe verfasst und nur die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe.

Prag, den 4. Juli 2007

  
Věra Marková

# Inhalt

Einleitung.....	4
Kapitel 1. Synonymieauffassung von Josef Filipec.....	7
Kapitel 2. Synonymische Beziehungen aus der korpuslinguistischen Perspektive ...	24
2.1 Substantive.....	31
2.1.1 DUW und DS vs. Korpus: Übereinstimmungen.....	31
2.1.2 DUW und DS vs. Korpus: kleinere Differenzen .....	35
2.1.3 DUW und DS vs. Korpus: wesentliche Differenzen .....	44
2.1.4 DUW und DS vs. Korpus: totale Differenzen .....	57
2.1.5 DUW und DS vs. Korpus: unklare Fälle .....	59
2.1.6 Konklusion: Substantive .....	64
2.2 Adjektive.....	68
2.2.1 DUW und DS vs. Korpus: Übereinstimmungen.....	68
2.2.2 DUW und DS vs. Korpus: kleinere Differenzen .....	70
2.2.3 DUW und DS vs. Korpus: wesentliche Differenzen .....	79
2.2.4 DUW und DS vs. Korpus: totale Differenzen .....	83
2.2.5 Konklusion: Adjektive.....	88
2.3 Konklusion.....	91
Kapitel 3. Verifizierung der Analyseergebnisse .....	94
3.1 Textlinguistische Perspektive .....	97
3.2 Substantive.....	100
3.3 Adjektive.....	165
3.4 Konklusion.....	194
Kapitel 4. Praktische Anwendungen der korpuslinguistischen Methoden und die onomasiologischen bzw. synonymischen Wörterbücher.....	195
4.1 Wörterbücher und korpuslinguistische Methoden.....	197
4.1.1 Hauptmerkmale der onomasiologischen bzw. synonymischen Wörterbücher .....	198
4.1.2 Mögliche Wörterbuchbenutzungssituationen und SOM.....	203
4.2 Praktische Anwendung der Wortschatznetze im DaF-Unterricht.....	206
4.2.1 Wortschatznetze als Hilfe beim Lernen.....	206
4.2.2 Beispiele für die Anwendung der SOM im DaF-Unterricht.....	210
4.3 Konklusion.....	223
Schlussfolgerung. Synonymentheorie von Josef Filipec und die Korpuslinguistik	225
Bibliographie .....	228
Abkürzungsverzeichnis.....	231
Zusammenfassung .....	232
Shrnutí.....	238
Anhang.....	243

## Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit möchte sich mit der Synonymieproblematik vom Standpunkt der korpuslinguistischen Forschung beschäftigen. Der Problembereich der Synonymie gehört zu den aktuellsten Themen in der heutigen Lexikologie und Lexikographie und zugleich handelt es sich um einen Diskussionspunkt mit langer Tradition.

Um Synonymie zu untersuchen, muss einleitend bestimmt werden, welche von vielen existierenden Synonymieauffassungen diese Arbeit als ihren Ausgangspunkt betrachtet. Demzufolge wird im einleitenden Kapitel *Synonymieauffassung von Josef Filipec* die von diesem tschechischen Sprachwissenschaftler und Lexikologen stammende Synonymieauffassung behandelt. Seine Synonymtheorie und auch eine komplexe Analyse dieser Problematik wurde im Jahr 1961 in seiner Monographie *Tschechische Synonyme vom Standpunkt der Stilistik und Lexikologie (Česká synonyma z hlediska stylistiky a lexikologie)* veröffentlicht.

Die Auffassung von Filipec wird für die Grundlage der Synonymenuntersuchung in dieser Arbeit gehalten, indem hier an einige Ausgangspunkte seiner Theorie kritisch angeknüpft wird. Zu den Schwerpunkten seiner Arbeit gehört die Problematik des Zusammenspiels von *langue* und *parole* im Bezug auf die Frage der Synonymie, die Frage der kontextuellen Einbettung von Synonymen und des gegenseitigen Einflusses vom Kontext und von Synonymen, die Problematik der Existenz oder Nichtexistenz absoluter Synonymie und ferner die Frage der Einbeziehung der diatopischen, diastratischen und diaphasischen Ebenen in den Synonymenbereich. Die im einleitenden Kapitel dargestellten Thesen von Josef Filipec werden im folgenden Kapitel mit einer anderen Sichtweise konfrontiert.

Aufgrund der These über die Notwendigkeit der Untersuchung von Synonymen im Bezug auf deren Verwendungsaspekte wird die Analyse der Synonyme im darauf folgenden Kapitel *Synonymische Beziehungen aus der korpuslinguistischen Perspektive* vorgenommen. In diesem Kapitel, das das Herzstück dieser Arbeit darstellt, werden verschiedene substantivische und adjektivische synonymische Paare und Reihen vom Standpunkt der Korpuslinguistik untersucht. Die Untersuchung beruht insbesondere auf Feststellungen zu der Frage der gemeinsamen bzw. unterschiedlichen Verwendungsaspekte bei zwei nahen

Synonymen und verläuft aufgrund der korpuslinguistischen Methoden, die auf den Internetseiten des Instituts für die Deutsche Sprache in Mannheim (<http://ids-mannheim.de/ccdb>) zugänglich sind. Für den Zweck dieser Arbeit werden insbesondere folgende Methoden benutzt, die auf der Kookkurrenzanalyse beruhen: Self-Organizing Maps und Contrasting Near-Synonyms (SOM, CNS).

Die Analyse verfolgt als Hauptziel, vor allem die Problematik der ähnlichen oder unterschiedlichen Kookkurrenzprofile von ausgewählten Synonympaaren oder -reihen komplex zu untersuchen und diese in Kontrast mit der Erfassung der Synonyme im synonymischen Wörterbuch zu setzen. Die kontextuelle Einbettung der Synonyme und deren Kookkurrenzprofile stellen bei der Analyse der Synonymieproblematik einen Anhaltspunkt dar. Aufgrund der einerseits gemeinsamen und andererseits unterschiedlichen Kookkurrenzprofile wird die Nähe der ausgewählten Synonyme festgestellt, wobei die Analyseergebnisse mit den Angaben in den Wörterbüchern *Deutsches Universalwörterbuch* und *Duden-Synonymwörterbuch* konfrontiert werden. Im Bereich der Substantive werden vierzehn Synonympaare untersucht, im Bereich der Adjektive sind es fünf Synonympaare und zwei Synonymreihen. Auf diesen Synonympaaren (bzw. -reihen) werden Übereinstimmungen oder Differenzen zwischen den Wörterbücherangaben und der korpuslinguistischen Analyse demonstriert.

Die in diesem Teil der Arbeit konstatierten Tatsachen können keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit oder auf restlose theoretische Begründung erheben. Die Absicht dabei ist vielmehr, die neuen Wege bei der Erforschung der semantischen Beziehungen in der Sprache darzustellen. Die hier verwendete korpuslinguistische Datenbank des IDS-Korpus ist einstweilen eine Experimentierplattform, die unter laufender Forschungsarbeit entwickelt wird. Trotzdem ist es schon in diesem Entwicklungsstadium möglich, einige vorläufige Schlussfolgerungen zu ziehen. Die Resultate der korpuslinguistischen Untersuchungen in dieser Arbeit möchten auch zur weiteren Entwicklung dieser Plattform beitragen.

Die Analyseergebnisse werden aufgrund der Verwendung der untersuchten Lexeme und deren in der korpuslinguistischen Untersuchung festgestellter Kookkurrenzpartner in konkreten Texten verifiziert (Kapitel *Verifizierung der Analyseergebnisse*). Die Verifizierung beruht auf der Markierung der betreffenden

Wortketten in den über den Browser Google (<http://google.com>) ausgesuchten Texten.

Aufgrund der notwendigen Untersuchung von Synonymen in deren kontextueller Einbettung wird die gegenwärtige Situation der synonymischen und onomasiologischen Wörterbücher im Kapitel *Praktische Anwendungen der korpuslinguistischen Methoden und die onomasiologischen bzw. synonymischen Wörterbücher* skizziert. Die Untersuchung von diesen Wörterbüchertypen weist darauf hin, wie hilfreich die Arbeit mit den korpuslinguistischen Methoden im Kontrast zu den traditionellen Wörterbüchern sein kann, indem die Wörterbücher die synonymischen Beziehungen auf bloße Aufzählungen der betreffenden Lexeme reduzieren und die inneren Beziehungen in der synonymischen Reihe oder im synonymischen Paar nicht beachten. Sie stellen die im Sprachsystem existierenden lexikalischen Abstraktionen dar, ohne auch die Kommunikationssituationen und die konkreten Verwendungsaspekte des jeweiligen Synonyms in Betracht zu ziehen. In diesem Kapitel wird auch das Phänomen der Self-Organizing Maps (SOM) näher betrachtet, wobei hier auf die Benutzung dieser Wortschatznetze vor allem für Unterrichtszwecke und Wortschatzarbeit hingewiesen wird. Die Umsetzung der SOM-Modelle beim kreativen Schreiben oder im Rahmen der grammatisch orientierten Übungen wird ebenfalls behandelt. Die praktische Anwendung der topologisch gestalteten SOM-Merkmalkarten für die Zwecke des DaF-Unterrichts wird mit der Linearbearbeitung des Wortschatzes in den onomasiologischen Wörterbüchern konfrontiert. Diese Arbeit konzentriert sich auf vier deutsche synonymische bzw. onomasiologische Wörterbücher, deren ausgewählte Lemmata hier kommentiert werden.

Im abschließenden Teil dieser Arbeit (*Synonymentheorie von Josef Filipec und die Korpuslinguistik*) wird noch einmal an Josef Filipec und seine Synonymieauffassung angeknüpft, indem diese mit dem korpuslinguistischen Verfahren konfrontiert wird. Das Ziel dieser Vorgehensweise besteht nicht darin, die Theorie von Filipec zu negieren, sondern vielmehr auf die noch heute aktuellen Ausgangspunkte seiner Arbeit hinzuweisen.

\*

Ich möchte mich bei PhDr. Marie Vachková, PhD. für ihre geduldige Leitung dieser Arbeit und für zahlreiche Ratschläge herzlich bedanken. Für bedeutende Anmerkungen bin ich auch Ing. Cyril Belica dankbar.

# Kapitel 1. Synonymieauffassung von Josef Filipec

Dieses Kapitel verfolgt als Hauptziel, die Auffassung der Synonymie bei dem tschechischen Sprachwissenschaftler Josef Filipec (1915–2001) zu charakterisieren, wobei es sich als sinnvoll zeigt, auch auf die offenen Fragen, die in seinem Werk angedeutet worden sind, hinzuweisen.

Josef Filipec als Lexikologe beschäftigte sich mit zahlreichen linguistischen Problemen nicht nur im Bereich der Bohemistik und der tschechischen Sprachwissenschaft, sondern er interessierte sich auch für die russische, französische und nicht zuletzt für die deutsche Linguistik.

Der Schwerpunkt seiner Arbeit war vor allem die Problematik der lexikalischen Synonyme. Dieser Problembereich beschäftigte ihn unter anderem auch während seiner Mitarbeit an dem *Wörterbuch der tschechischen Schriftsprache* (*Slovník spisovného jazyka českého, SSJČ*, Erstausgabe 1960–1971), für das er die Prinzipien der Bearbeitung von Synonymen vorgeschlagen und nach diesem Grundsatz die Revision der Stichwörter durchgeführt hat.

Das Ergebnis seiner vieljährigen Arbeit an dem Thema der Synonymie im Bezug auf Stilistik und Lexikologie stellt seine Monographie *Tschechische Synonyme vom Standpunkt der Stilistik und Lexikologie* (*Česká synonyma z hlediska stylistiky a lexikologie*, 1961, im folgenden Text nur TSSL) dar. Dieses Werk gilt als die erste Monographie in der tschechischen Sprachwissenschaft überhaupt, die sich mit dem Thema der Synonymie befasst.

Filipec will innerhalb des Rahmens seiner Monographie über Synonyme auch die Disziplinen Lexikologie und Stilistik einbeziehen: „Širší pojetí lexikálních synonym a jejich vztahů mně umožnilo založit práci také jako příspěvek k hlubšímu poznání systému v slovní zásobě.“ [Die weitere Auffassung der lexikalischen Synonyme und deren Beziehungen hat mir ermöglicht, meine Arbeit auch als Beitrag zur tieferen Erkenntnis des Wortschatzsystems zu konstituieren.] (Filipec 1961, 5)

Seine Monographie präsentiert auch die stilistisch-lexikologisch basierte Synonymenauffassung. Dieses Verfahren ermöglicht nach Filipec die allseitige synchronische Erforschung der Synonymenproblematik.

Dieses Werk von Josef Filipec stellt nicht nur seine ausführlich durchgearbeitete lexikologische Theorie mit Rücksicht auf die bisherige Literatur

und einschlägige Wörterbücher dar, sondern es handelt sich hier auch um die praktische Analyse der Synonyme aus der Sicht der Stilistik, die er aufgrund der vollständigen und systematischen Exzerption von Teilen der ausgewählten Werke der tschechischen Literatur nach verschiedenen Gattungen durchgeführt hat. Seine Methode bezeichnet er als deduktiv-induktives und konfrontatives Verfahren. Wie Filipec selbst anführt, steht es nicht in Kräften eines Einzelnen, von dem komplexen lexikalischen Material vieler Autoren auszugehen, zumal da monographische Studien zu diesem Thema nicht vorhanden sind (vgl. ebd., 47). Trotzdem hat seine komplexe Analyse positive Ergebnisse erbracht.

Außer den zwei Hauptteilen seiner Arbeit (Synonyme in der Perspektive der Stilistik einerseits und der Lexikologie andererseits) erwähnt er ausführlicher auch die Frage der lexikographischen Bearbeitung von Synonymen<sup>1</sup> und nicht zuletzt die Problematik der terminologischen, mundartlichen und soziolektalen Varianten (die er auch als *Synonyme* bezeichnet, siehe unten und vgl. ebd., 266ff.) sowie der Synonymik<sup>2</sup> aus der historischen Perspektive.

Ich möchte im Folgenden die in der Monographie *TSSL* veröffentlichten Grundthesen von Filipec näher charakterisieren. Filipec bezeichnet Synonyme traditionell als parallele Sprachmittel, zu denen nach ihm noch Kohyponyme<sup>3</sup>, Antonyme<sup>4</sup> und fremdsprachliche Äquivalente<sup>5</sup> gehören (vgl. ebd., 9). Er betont seine stilistische und zugleich lexikologische Auffassung im Kontrast zu den

---

<sup>1</sup> An seine Thesen zu diesem Thema wird im Kapitel 4 über die Problematik des synonymischen bzw. onomasiologischen Wörterbuchs angeknüpft.

<sup>2</sup> Unter *Synonymik* („synonymika“) wird bei Filipec „nauka o synonymech z hlediska stylistiky a lexikologie“ [die Lehre über die Synonyme aus dem Standpunkt der Stilistik und Lexikologie] verstanden, während *Synonymie* („synonymie“) als „fakt, že existují v jazyku synonyma“ [die Tatsache, dass es in der Sprache Synonyme gibt] bezeichnet wird. Filipec unterscheidet noch die Termini „synonymita“ und „synonymičnost“, d. h. „synonymický vztah dvou pojmenovacích jednotek“ [die synonymische Beziehung von zwei Benennungseinheiten]. (Filipec 1961, 19f.) Diese drei beschriebenen Tatsachen werden aber oft mit dem Begriff *Synonymie* bezeichnet.

<sup>3</sup> Kohyponyme („slova souřadná“) stehen im engen Zusammenhang mit Synonymen. „Obě skupiny do sebe navzájem přecházejí tím, že synonyma diferencují (desynonymisace), a slova souřadná sbližují.“ [Beide Gruppen gehen ineinander über, indem die Synonyme differenzieren (Desynonymisierung) und die Kohyponyme näher bringen.] (ebd., 224)

<sup>4</sup> Die Problematik der Antonyme wird in seiner Arbeit auch ausführlicher behandelt, vgl. ebd., 215ff.

<sup>5</sup> Filipec bezeichnet fremdsprachliche Äquivalente als parallele Sprachmittel. Der Bereich der fremdsprachlichen Äquivalente wird aber als problematischer betrachtet, weil es nicht immer möglich ist, zwischen einem einheimischen Lexem und dessen fremdsprachlichem Äquivalent über die Beziehung der Parallelität zu sprechen. Das Problem bezieht sich vor allem auf die Sememebene: „Stimmen auch Lexeme verschiedener Sprachen in einem Semem (oder auch in mehreren Sememen) überein, so unterscheiden sie sich vielfach durch die Anzahl und Anordnung der Sememe.“ (Schippan 1984, 168)



bisherigen etymologischen, logischen, psychologischen und analogischen Sichtweisen.<sup>6</sup>

Josef Filipec geht im Bezug auf die Synonymieproblematik von einer konkreten Sprachäußerung zum System vor, anders gesagt verfährt er in der Richtung vom Kontext zur lexikalischen Abstraktion (nach diesem Prinzip wird auch seine Arbeit gegliedert: Nach dem stilistischen Teil der Arbeit kommt der lexikologische).

Dieses Verfahren begründet er auf folgende Art und Weise: „Postup, který jsem si zvolil, [...] ukazuje jazyk v procesu, v dynamice, ukazuje, jak se lexikální jednotky vskutku konstituují, budují z jazykového dění, a mezi projevy a systémem není pak vykonstruovaný předěl, nýbrž obojí je navzájem spjato.“ [Das von mir ausgewählte Verfahren zeigt die Sprache im Prozess, in der Dynamik, es zeigt, wie die lexikalischen Einheiten konstituiert und aus dem Sprachgeschehen gebildet werden. Zwischen den Äußerungen und dem System gibt es dann keine künstliche Trennungslinie, sondern beides hängt miteinander zusammen.] (ebd., 17) „[...] analyzujeme-li nejen jednotky jednoho projevu, ale i dalších projevů, dospíváme k poznání vyšších druhových útvarů a nakonec k popisu systému.“ [Analysieren wir nicht nur die Einheiten einer bestimmten Äußerung, sondern auch anderer Äußerungen, gelangen wir zur Erkenntnis höherer Gattungstypen und schließlich zur Systembeschreibung.] (ebd., 48)

Wichtig sind für Filipec folglich beide Seiten dieser Auffassung, und zwar Synonyme als konkrete Realisierungen und zugleich als lexikalische Einheiten im System, die man in Sprachäußerungen verwendet (ebd., 17). Es sei darauf hingewiesen, dass Filipec hier das Zusammenspiel von *langue* als Sprachsystem und *parole* als aktualisierter Rede für notwendig hält und die Untersuchung der Synonyme nur in einer Hinsicht – nur in Verwendung (*parole*) oder nur im sprachlichen System (*langue*) – ablehnt.<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Auf den Seiten 21–44 seiner Monographie *TSSL* führt Filipec linguistische Studien und Arbeiten an, die sich auf das Thema der Synonyme beziehen. Es sei notwendig, diese (vor allem handelt es sich um sowjetische und französische Arbeiten) Literatur im Kontrast mit eigener Sicht zu bewerten (vgl. ebd., 21).

<sup>7</sup> Der von Filipec in jeder Situation angeforderte Dualismus *langue* – *parole* wird aber manchmal nur auf bestimmte Situationen beschränkt oder sogar bestritten. In diesem Zusammenhang konstatiert Firth (1964), dass die Bedeutung *immer* kontextuell ist und nicht gespaltet oder als Dichotomie gesehen werden sollte: „[...] the complete meaning of a word is always contextual, and no study of meaning apart from a complete context can be taken seriously.“ (Firth 1964, 7) Er lehnt die Theorie von Ogden und Richards ab und betont: „I do not therefore follow Ogden and Richards in regarding meaning as relations in a hidden mental process, but chiefly as situational relations in a context of

Aufgrund der Analyseergebnisse, die die Exzerption von ausgewählten literarischen Werken im stilistischen Teil seiner Arbeit erbracht hat, gelangt Filipec zur Definition der Synonyme aus dem Standpunkt der Stilistik. Die bei dieser Analyse verwendete Methode beruht auf dem Vergleich der im exzerpierten Material vorkommenden Synonyme (die von ihm in kurze synonymische Reihen zusammengefasst worden sind) und auf der Bestimmung deren Übereinstimmungen, Differenzen und spezifischer Merkmale (vgl. ebd., 48).

Die Definition der Synonyme aus dem Standpunkt der Stilistik lautet: „Synonyma jsou paralelní pojmenovací jednotky, které se na základě společného významového jádra v jistém kontextu buď zaměňují, nebo sblíží, které jsou buď stylisticky bezpříznakové, nebo se liší různými příznaky funkčními, expresivitou, v aspektu časovém, místním nebo frekvencí.“ [Die Synonyme sind parallele Benennungseinheiten, die aufgrund deren gemeinsamer Bedeutungskomponente in einem bestimmten Kontext austauschbar sind, oder sich annähern, die entweder stilistisch merkmalllos sind, oder sich durch verschiedene Funktionsmerkmale, durch Expressivität, Aspekt der Zeit, des Ortes oder Frequenz voneinander unterscheiden.] (ebd., 145)

Die Nähe der Stilistik einerseits und der Synonyme andererseits beruht auf der Tatsache, dass jede Äußerung ein Ergebnis der Auswahl von Synonymen aus dem System ist, die im kontextuellen Zusammenhang kombiniert werden. Anders gesagt, die synonymischen Sprachmittel können eine bestimmte Tatsache auf verschiedene Art und Weise, mit verschiedener Einstellung benennen (vgl. ebd., 318). Filipec beachtet auch die Ausnutzung der Synonyme im künstlerischen Stil und deren Funktion im Zusammenhang mit anderen sprachlichen Stilmitteln. An diese Tatsache wird dann in nächsten Kapiteln angeknüpft, wo „die anderen Sprachmittel“ durch die Konkurrenzprofile einzelner Lexeme repräsentiert werden.

Die Verbindung von Stilistik und Lexikologie hat ihre Grundlage gerade im Bereich der Synonyme. Sie stellen sowohl konkrete Realisierungen der Stilmittelauswahl, als auch Systemeinheiten dar, die in den Bereich der Lexikologie

---

situation and [...] as modes of behaviour in relation to the other elements in the context of situation”. (ebd., 19) „To make statements of meaning in terms of linguistics, we may accept the language event as a whole and then deal with it at various levels, sometimes in a descending order, beginning with social context and proceeding through syntax and vocabulary to phonology and even phonetics [...] the main purpose is the exposition of linguistics as a discipline and technique for the statement of meaning without reference to such dualism and dichotomies as word and idea, overt expressions and covert concepts, language and thought, subject and object.“ (ebd., 192)

fallen. Wie bereits oben erwähnt wurde, handelt es sich gerade um das Zusammenspiel dieser zwei Gebiete, die nur einzeln nicht denkbar wären (vgl. ebd., 169).

Wie bereits angedeutet wurde, ist die Auffassung der Synonyme von Filipec als weit zu bezeichnen. Darauf weist schon die Definition der Synonyme aus dem Standpunkt der Stilistik hin: „[...] se liší různými příznaky funkčními, expresivitou, v aspektu časovém, místním nebo frekvencí“. Betrachten wir näher diese Aussage und vergleichen ihre einzelnen Aspekte mit den Benennungen im Rahmen der Lexikologie, kommen wir zur Erkenntnis, dass Filipec auch die terminologischen und soziolektalen Varianten („příznaky funkční a expresivní“) [funktionale und expressive Merkmale], Archaismen<sup>8</sup> („aspekt časový“) [der Aspekt der Zeit] und die mundartlichen Varianten („aspekt místní“) [der örtliche Aspekt] als Synonyme bezeichnet. Bei allen diesen Varianten kommt mehr oder weniger auch der Aspekt der Frequenz in Betracht. Die Hinsicht der Frequenz wird z. B. bei den regionalen Varianten im Gegensatz zu den geläufigen Äußerungsmitteln explizit erwähnt: „Tak slova, která jsou pojmenováními věcí nebo jevů běžných, častých, majících vysokou frekvenci, projevují více stálosti než pojmenování věcí a jevů řídkých, málo častých, která se mění a specialisují od oblasti k oblasti, od místa k místu, ba i od mluvčího k mluvčímu.“ [Wörter, die geläufige und häufige Sachen oder Erscheinungen benennen, weisen mehr Stabilität auf als die Benennungen von seltenen, weniger gebrauchten Sachen und Erscheinungen, die sich von Gebiet zu Gebiet, von Ort zu Ort, von Sprecher zu Sprecher unterscheiden und spezialisieren.] (ebd., 292) Ähnlich bei den sprachlichen Stilmitteln: „Přitom se stále projevuje tendence k přednostnímu výběru jistých pojmenovacích jednotek. Proto se jednotlivé žánry liší frekvencí užitých pojmenovacích jednotek, a to příznakových i bezpříznakových.“ [Dabei wirkt sich ständig die Tendenz zur Vorzugsauswahl bestimmter Benennungseinheiten aus. Deswegen unterscheiden sich die einzelnen

---

<sup>8</sup> Filipec unterscheidet veraltete Sprachmittel und Archaismen. Beide Gruppen werden für Synonyme gehalten, obwohl Archaismen außer der Sprachnorm stehen: „Pojmenovací jednotky zastaralé [...] stojí mimo rámec spisovné normy a užívá se jich obvykle ve stylu uměleckém jako archaismů. Mezi archaismy a prostředky zastaralými je rozdíl. Synonyma s příznakem archaičnosti [...] jsou součástí současného jazyka ve funkčním stylu uměleckém, synonyma zastaralá jsou prostě nenoremní.“ [Die veralteten Benennungseinheiten stehen außerhalb des Rahmens der schriftsprachlichen Norm und werden gewöhnlich im künstlerischen Stil als Archaismen verwendet. Zwischen den Archaismen und den veralteten Mitteln besteht ein Unterschied. Synonyme mit dem Merkmal der Archaizität sind ein Bestandteil der Gegenwartssprache im künstlerischen Funktionalstil, veraltete Synonyme stehen einfach außerhalb der Norm.] (Filipec 1961, 125)

Genres in der Frequenz der benutzten – sowohl merkmalthaften als auch merkmalthalosen – Benennungseinheiten.] (ebd., 126) Die Frequenz der Benennungseinheiten mit bestimmten Merkmalen spielt eine wesentliche Rolle im künstlerischen Stil: „[...] umělecký funkční styl je určen jednak estetickou funkcí, která zabarvuje a zaměřuje jazykové prostředky, jednak i relativní hustotou, frekvencí pojmenovacích jednotek s uvedenými příznaky.“ [Der künstlerische Funktionalstil wird einerseits durch die ästhetische Funktion, die die Spracheinheiten moduliert und orientiert, andererseits auch durch die relative Häufigkeit, Frequenz der Benennungseinheiten mit angegebenen Merkmalen bestimmt.] (ebd., 130)

Dagegen existieren Synonymenansätze, die diese Varianten in den Bereich der Synonyme nicht einbeziehen. In diesem Fall spricht man von einer engen Synonymenauffassung: „Ob ein Synonymieansatz als eng oder weit definiert wird, kann auch davon abhängen, ob die varietätenlinguistischen Aspekte einbezogen werden oder ob die Integration der affektiv-emotionalen Komponenten im Vordergrund steht.“ (Batteux 1999, 33)

Batteux gibt in ihrer Arbeit eine Übersicht über die bisherigen Synonymieauffassungen und untersucht die Gründe für die enge oder weite Konzeption. Sie selbst neigt zur Ansicht der engen Synonymienkonzeption: „Wir wenden in unseren Untersuchungen aus Gründen der Objektivierbarkeit den engen Synonymiebegriff an.“ (ebd., 42)

Im nachfolgenden Text begründet Batteux konkret ihre enge Synonymieauffassung, was die Einbeziehung von der diastratischen, diatopischen und diaphasischen Ebene in den Bereich der Synonyme betrifft: „[...] die Integration der Diastratik in die Synonymdefinition [ist] problematisch; in bestimmten Kontexten können jedoch auch diastratische Elemente zu Lexemen der aktuellen Umgangssprache synonyme Sememe aufweisen.“ (ebd., 61) „Es kann davon ausgegangen werden, dass nicht allein die kopräsentische Existenz von Regionalismen und deren Äquivalenten der aktuellen Umgangssprache als Voraussetzung für Synonymie anzusehen ist. Gleichzeitig gilt es zu beachten, dass regionale Partikularitäten teilweise mit Verstehensproblemen verbunden sind, die es m. E. nicht gestatten, von Synonymie zu sprechen. [...] Wörter, die aufgrund ihrer regionalen Einbettung nur von Bevölkerungsteilen und nicht der Gesamtheit der Population verstanden werden, können nicht synonym sein. Das gegen die Integration der diatopischen Ebene in die Synonymiedefinition sprechende Argument

ist auch hier die Kopräsenz. Die kopräsentische Existenz von Regionalsprachen und Allgemeinsprachen ist keine Voraussetzung für Synonymie.“ (ebd., 62f.) „Da die Voraussetzung für Synonymie – die Existenz mindestens eines identischen Sememes – jedoch nicht bei allen Archaismen erfüllt wird, gestaltet sich ihre Integration in die Synonymiedefinition eher als problematisch. Archaismen können im Vergleich zu den heute existierenden Lexemen Differenzen bzgl. der Konnotation, möglicherweise auch der Denotation aufweisen.“ (ebd., 64) Für Fachtermini gelten bei Batteux gleiche Voraussetzungen wie für Regionalismen: „Kopräsenz ist keine Voraussetzung für Synonymie. Letztere kann nicht existieren, wenn es sich bei Fachtermini bzw. Regionalismen um Lexeme handelt, die nicht von der gesamten Sprachpopulation verstanden werden.“ (ebd., 65)

Subjektivität spielt in der Beurteilung der diatopischen, diastratischen und diaphasischen Varianten im Bezug auf die Synonymieproblematik tatsächlich eine Rolle. Absolute Ablehnung sowie hundertprozentige Einbeziehung dieser Wortschätze in den Bereich der Synonymie ist nicht beweiskräftig, die meisten Ansichten bewegen sich größtenteils an einem Punkt der Spanne zwischen diesen zwei Grenzfällen.

Filipec begründet seine weite Auffassung der Synonymie nicht ausdrücklich. Er spricht von seiner Auffassung als von der Möglichkeit der Untersuchung des ganzen Wortschatzsystems (siehe oben). Seine Ansicht folgt auch aus den in seiner Arbeit analysierten Werken, unter denen auch ein Fachtext oder Texte mit hoher Vertretung der dialektalen Ebene oder der Wortschätze der sozialen Gruppen o. ä. zu finden sind. Die Einbeziehung der angegebenen Varianten in den Bereich der Synonymie bei Filipec hat demzufolge besonders pragmatische Gründe.

Bei der Untersuchung der ausgewählten Texte weist Filipec auch auf die Rolle anderer Sprachmittel in Äußerungen hin, die die Wahl von bestimmten Synonymen beeinflussen. Es kann sich um Bedeutungsunterschiede unter den Synonymen (z. B. deren unterschiedliche Intensität) oder auch um Differenzen handeln, die auf der Ebene der Bedeutung und zugleich des Kontextes beruhen (Benennungseinheiten nur für Personen oder nur für Objekte u. ä.). Ferner spielt hier die stilistische Ebene eines bestimmten Textes eine Rolle<sup>9</sup>, wobei die Verwendung von einzelnen Wörtern auf

---

<sup>9</sup> Natürlich könnte man im Zusammenhang mit der Stilistik auch die objektiven und subjektiven stilistischen Faktoren erwähnen, die die Auswahl der Äußerungsmittel und die Art und Weise von deren Integration in den Text im Allgemeinen beeinflussen.

einen bestimmten Typ von Äußerungen beschränkt ist. Zu der stilistischen Problematik gehört auch die Gegenüberstellung der expressiven und der nicht expressiven Seite der Bedeutung (Verwendung eines expressiven oder nicht expressiven Wortes mit gleicher Bedeutung) (vgl. ebd., 101ff.). Zu diesen die Auswahl der Synonyme beeinflussenden Sprachmitteln kann noch die Wortfolge gehören, wobei hier die rhythmischen Gründe, die Länge und Kürze der Wörter, deren (zufällige) Stellung im Rahmen des Satzes oder deren Gebundenheit an eine bestimmte Stelle im Satz eine Rolle spielen.

Außer den Benennungseinheiten, die nach Filipec Synonyme haben (gleich ob terminologische o. a. Ausdrücke), wird ein bestimmter Text auch durch lexikalische Elemente charakterisiert, die typisch für eine bestimmte Sprachschicht sind (z. B. für den mündlichen Ausdruck, vgl. ebd., 49). Auf diesen Untersuchungen beruhen dann seine Thesen, die sich auf die Charakterisierung der Funktionalstile beziehen. Die Spezifizierung eines Textes hat ihre Grundlage sowohl in den synonymischen, als auch in den nicht synonymischen Benennungseinheiten.

Filipec führt zwar an mehreren Stellen an, dass es sich oft um Grenzfälle handelt (im Bezug darauf, was er noch als Synonyme bezeichnet, z. B. bei den terminologischen Synonymen), aber eine ausführlichere Erklärung seiner Auffassung im Allgemeinen gibt er nicht an: „Někdy se klade otázka, lze-li mluvit o odborných názvech také jako o synonymech. Na tuto otázku lze odpovědět kladně: jde zde o synonyma v širším smyslu, o jistý mezný případ synonym, která mají své specifické znaky [...]“. [Manchmal stellt man sich die Frage, ob es möglich ist, auch über die Fachbezeichnungen als über Synonyme zu sprechen. Diese Frage ist positiv zu beantworten: Es handelt sich hier um Synonyme im weiteren Sinne des Wortes, um einen bestimmten Grenzfall der Synonyme, die ihre spezifischen Merkmale haben.] (ebd., 267)

Ausgehend von dieser These erwähnt Filipec die Übereinstimmungen und Unterschiede im Bezug auf die Termini und den neutralen Wortschatz. Es sei noch erwähnt, dass auch terminologische Wortfügungen in dieser Auffassung von den geläufigen Synonymen nicht zu trennen sind.

Im Falle der Termini, Soziolekte und Dialekte wird darauf aufmerksam gemacht, dass es sich um fließende Übergänge handelt, was die Bestimmung der einzelnen Gruppen und die Zuordnung der einzelnen Wörter zu diesen Gruppen betrifft. Im Zusammenhang mit den dialektalen Varianten sollte noch erwähnt

werden, dass auf diesem Gebiet außer den „Eigensynonymen“ noch „individuelle Wortvarianten“ und „Tautonyme“ existieren, die jedoch auch als Synonyme bezeichnet werden (vgl. ebd., 285f.).

Filipec stellt sich nicht die Frage, *ob* es sich in diesen Fällen um Synonyme handeln kann, sondern er konstatiert die Tatsache, *dass* es um Synonyme geht. Dabei führt er aber an, dass es zwischen den schriftsprachlichen und z. B. dialektalen Synonymen gewisse Unterschiede gibt, und zwar, dass sich die schriftsprachlichen Synonyme voneinander in der Bedeutung und im Stil unterscheiden, während bei den dialektalen Synonymen man noch mit der Differenzierung nach den einzelnen Faktoren (Alter usw.) rechnen muss (ebd., 285). Die regionalen Dubletten, die die Beziehung der Heteronymie<sup>10</sup> aufweisen, stehen den Synonymen auch nach Schippan sehr nah: „Insofern ist ein Mundartwort ein Heteronym, wenn es als lexisches Element eines mundartlichen Subsystems der Nationalsprache gesehen wird. Heteronyme können zu Synonymen werden, wenn sie als territoriale (regionale) Dublette außerhalb ihres Subsystems verwendet werden.“ (Schippan 1984, 219)

Auch die soziolektalen Synonyme muss man anders betrachten als die Synonyme aus dem neutralen Wortschatz: „Rozbor materiálu ukazuje, že synonyma v nářečích společenských vrstev představují specifický případ synonym a že nelze přenášet všechny jejich znaky na synonyma běžné, spisovné slovní zásoby. [...] Specifičnost je především v tom, že tyto pojmenovací jednotky netvoří systém v tom smyslu jako jednotky spisovné [...], mající [...] četné vztahy k systému gramatickému.“ [Die Auswertung des Materials zeigt, dass Synonyme in den soziolektalen Schichten einen spezifischen Fall darstellen und dass es nicht möglich ist, alle ihren Merkmale auf die geläufigen, standardsprachlichen Synonyme zu übertragen. Ihre Besonderheit liegt vor allem darin, dass diese Benennungseinheiten

---

<sup>10</sup> Heteronymie wird folgenderweise definiert: „Relace mezi významově shodnými (podobnými) lexémy patřícími k různým útvarům či vrstvám téhož jazyka, především k různým teritoriálním dialektům.“ [Relation zwischen den (was die Bedeutung betrifft) übereinstimmenden (ähnlichen) Lexemen, die zu verschiedenen Formationen oder Schichten einer Sprache, insbesondere zu verschiedenen Territorialdialekten angehören.] (Encyklopedický slovník češtiny 2002, 163) Gehen wir von der Invariantentheorie aus, interessiert uns die invariante Bedeutung der Sprachform: „Společný význam všech užití určité jazykové formy, resp. souhrn konstantních vlastností jazykového jevu, který lze ve fonologii, morfologii i lexikologii popsat distinktivními rysy.“ [Die gemeinsame Bedeutung aller Verwendungen einer bestimmten sprachlichen Form, bzw. die Gesamtheit konstanter Eigenschaften einer sprachlichen Erscheinung, die in der Phonologie, Morphologie und Lexikologie mit distinktiven Zügen zu beschreiben ist.] (ebd., 187)

kein System in dem Sinne wie die schriftsprachlichen Einheiten bilden, die zahlreiche Beziehungen zum grammatischen System aufweisen.] (Filipec 1961, 283)

Es sei noch erwähnt, dass auch die sog. Wortbildungsvarianten in die weite Auffassung der Synonyme bei Filipec fallen. Hier unterscheidet er, ob Präfixe oder Suffixe variieren: „Hlavní otázka je zde ta, zda lexikální jednotky téhož významu s částečně stejnými formami slov představují varianty téhož slova nebo dvě různá slova, dvě různá synonyma. [...] Jestliže je týž význam vyjádřen týmž kořenovým morfémem s různými příponami, jde o varianty, přičemž na věci nic nemění ani stylistické rozdíly variant. Naproti tomu předpony bývají více lexikalisovány než přípony, mívají zdůrazněný věcný význam a tvoří častěji různá slova.“ [Die Hauptfrage ist, ob die lexikalischen Einheiten mit derselben Bedeutung und teilweise gleichen Formen als Varianten eines Wortes oder als zwei verschiedene Wörter, zwei verschiedene Synonyme aufgefasst werden. Ist dieselbe Bedeutung durch dasselbe Wurzelmorphem mit verschiedenen Suffixen bezeichnet, handelt es sich um Varianten, wobei hier die stilistischen Unterschiede der Varianten keine Rolle spielen. Dagegen werden Präfixe häufiger als Suffixe lexikalisiert, ihre Sachbedeutung wird auch hervorgehoben und sie bilden häufiger verschiedene Wörter.] (ebd., 242) Aber auch die in diesem Text besprochenen „Varianten“ werden als Synonyme im weiteren Sinne bezeichnet (vgl. ebd., 243).

An den stilistischen Teil seiner Arbeit knüpft die Beschreibung der Synonymenproblematik aus der Perspektive der Lexikologie an. Hier befasst sich Filipec auch mit der Definition des Wortes und kommt wieder zum Dualismus von *langue* und *parole*: „[...] dochází právě často k otázce, co je slovo, a zda existuje v konkrétním jednotlivém užití nebo zda existuje slovo vůbec. [...] existuje vzájemný a dialektický vztah mezi slovem v systému, tj. slovem jako lexikálně semasiologickou abstrakcí, a slovem v užití.“ [Es wird häufig die Frage gestellt, was ein Wort ist, und ob Wort in einer konkreten Verwendung existiert oder ob es Wort an sich gibt. Es existiert eine gegenseitige und dialektische Beziehung zwischen dem Wort im System, d. h. dem Wort als lexikalisch-semasiologischer Abstraktion, und dem Wort in Verwendung.] (ebd., 101)

Auf der Ebene der lexikalischen Abstraktion und zugleich in konkreten Verwendungen existieren auch synonymische Reihen: „Synonymická řada není jen útvar projevový, ale i systémový. [...] Synonymické řady jako soubory lexikálních jednotek vyčleňující se v slovní zásobě integrují zároveň pojmenovací jednotky ze



všech jazykových projevů. Je pochopitelné, že počet členů takové řady často daleko převyšuje individuální možnosti a schopnosti každého uživatele jazyka, jehož jazykové povědomí je omezeno místně, časově, povoláním, zájmy, vzděláním, znalostí jazyka, četbou atd. a který se snaží vyhovět okamžité potřebě sdělení.“ [Die synonymische Reihe ist nicht nur eine *parole*-, sondern auch eine *langue*-Formation. Die synonymischen Reihen als im Wortschatz existierende Komplexe lexikalischer Einheiten integrieren die Benennungseinheiten zugleich aus allen Sprachäußerungen. Begreiflicherweise übersteigt die Gliederanzahl solcher Reihe oft die individuellen Möglichkeiten und Fähigkeiten jedes Sprachbenutzers, dessen Sprachwissen durch Ort, Zeit, Beruf, Interessen, Ausbildung, Sprachkenntnisse, Lektüre usw. beschränkt ist und der sich bemüht, dem momentanen Ausdrucksbedarf entgegenzukommen.] (ebd., 198)

Die synonymische Reihe als System wird folgend definiert: „Synonymická řada je komplexní, dílčí lexikální systém protikladů a rozdílů sjednocený významem základního synonyma (základních synonym) a vytvářející oblast pojmu.“ [Eine synonymische Reihe ist ein komplexes, partielles lexikalisches System von Gegenteiligen und Unterschieden, das durch die Bedeutung des Grundsynonyms (der Grundsynonyme) vereinigt ist und das begriffliche Gebiet bildet.] (ebd., 206) Die synonymische Reihe bildet mit anderen Teilsystemen höhere abstrakte Systeme wie z. B. Felder.

Bei der synonymischen Reihe hebt Filipec hervor, dass sich deren Elemente unterscheiden und dass diese Unterschiede bestimmbar sind, und zwar aufgrund der Bedeutung und der kontextuellen Verwendung: „Na základě významu a oblasti kontextového využití lze poměrně přesně určit rozdíly mezi jednotlivými členy synonymické řady. Synonymická řada je tedy komplex synonym a synonymických vztahů.“ [Aufgrund der Bedeutung und des Gebietes der Kontextverwendung kann man relativ genau die Unterschiede zwischen den einzelnen Gliedern der synonymischen Reihe bestimmen. Die synonymische Reihe ist dementsprechend ein Komplex von Synonymen und synonymischen Beziehungen.] (ebd., 201) Die Elemente der synonymischen Reihen im System werden durch einzelne Sprachäußerungen konkretisiert, und umgekehrt, die synonymischen Reihen im System werden aus einzelnen Sprachäußerungen gebildet durch Zureihung von weiteren einzelnen Elementen (vgl. ebd., 107).

Indem sich die Sprache ständig entwickelt, sind die Elemente der synonymischen Reihen in unterschiedlichem Maße stabilisiert und die gegenseitigen Verhältnisse können dadurch geändert werden (vgl. ebd., 109).

Die angedeutete Problematik des Dualismus vom System und von Konkretisierungen in Äußerungen bezieht sich eigentlich auch auf die Problematik der onomasiologischen/synonymischen Wörterbücher, in denen in der Regel das System, die lexikalische Abstraktion – eine (komplette) synonymische Reihe ohne Kontext – dargestellt werden, während in konkreten Sprachäußerungen die Gebrauchsaspekte der einzelnen Elemente der synonymischen Reihe im Kontext im Vordergrund stehen.<sup>11</sup>

Betrachten wir jetzt die Definition der Synonyme vom Standpunkt der Lexikologie, die in enger Beziehung mit der stilistischen steht: „Synonyma jsou lexikální jednotky se stejnou nebo odstíňnou významovou složkou pojmovou (nacionální) nebo i expresivní a se stejnou nebo částečně odlišnou oblastí kontextového užití, užívaná členy jistého homogenního kolektivu v jazykovém styku.“ [Die Synonyme sind lexikalische Einheiten mit gleicher oder nuancierter begrifflicher oder expressiver Bedeutungskomponente und mit derselben oder teilweise anderer Kontextverwendungssphäre, die von den Angehörigen eines bestimmten sprachlich homogenen Kollektivs im Sprachverkehr verwendet werden.] (ebd., 203)

Hier wird der Aspekt der Bedeutung, des Ortes, der Zeit, der sozialen Verankerung und der Benutzung in Äußerungen erwähnt. Demzufolge stehen die Rand- und Teilsynonyme hinter der Grenze der synonymischen Reihe, wie auch Filipec selbst behauptet (vgl. ebd.) Er sagt, dass der Unterschied zwischen diesen zwei Definitionen durch den Charakter der Benennungseinheiten im Kontext und im System gegeben ist und dass beide Definitionen miteinander im Zusammenhang stehen (vgl. ebd., 204).

Bei der stilistischen Auslegung der Synonymie wird mehrmals die Notwendigkeit der Untersuchung von Synonymen im Kontext hervorgehoben: „Stylistické pojetí synonym je nutné, protože synonyma nelze studovat jen v izolaci bez kontextu.“ [Die stilistische Auffassung der Synonyme ist notwendig, denn es ist

---

<sup>11</sup> Dieses Problem wird u. a. im Kapitel *Wörterbücher und korpuslinguistische Methoden* (4.1) ausführlicher behandelt. Es wird sich dort um Synonyme im Bezug auf Lexikographie allgemein handeln.

nicht möglich, Synonyme nur in der Isolation ohne Kontext zu forschen.] (ebd., 17)

Die Notwendigkeit der Untersuchung von Synonymen in deren kontextueller Einbettung wird auch im Zusammenhang mit der lexikologischen Auffassung der Synonyme zum Ausdruck gebracht: „I když je třeba chápat synonyma lexikologicky, nelze je poznávat bez kontextu, bez jazykové reality. Porovnáme-li jednotlivá synonyma navzájem, nestačí přihlédnout jen k stránce významové, ale je třeba přihlédnout i k oblastem kontextového užití. Tyto oblasti mohou být jednak stejné, tj. lexikálních jednotek se užívá v stejných kontextech, jednak se mohou zčásti lišit a ve většině kontextů shodovat, jednak se mohou shodovat jen v několika kontextech ap. První příklad bývá častější u synonym pojmových, zvláště u termínů, kde jde o specifický případ homogenní a úzké oblasti, druhý případ bývá u většiny běžných synonym, třetí případ bývá u synonym okrajových. Poměrně vzácný je případ, kdy se synonyma shodují ve svém obecném významu, ale mají naprosto odlišné oblasti kontextového užití.“ [Auch wenn es nötig ist, Synonyme vom Standpunkt der Lexikologie aufzufassen, ist es nicht möglich, sie ohne Kontext, ohne die Sprachrealität zu betrachten. Vergleichen wir die einzelnen Synonyme, genügt es nicht, nur die Bedeutungsseite in Betracht zu ziehen, sondern man muss auch die Gebiete der Kontextverwendungen berücksichtigen. Diese Gebiete können einerseits gleich sein, d. h. die lexikalischen Einheiten werden in denselben Kontexten verwendet, andererseits können sie teilweise differieren und in den meisten Kontexten übereinstimmen, oder sie können nur in einigen Kontexten übereinstimmen o. ä. Der erstere Fall kommt häufiger bei den begrifflichen Synonymen, insbesondere bei Termini vor, wo es um einen spezifischen Fall eines homogenen und engen Gebietes geht, der zweite Fall kommt bei den meisten geläufigen Synonymen, der dritte dagegen bei Randsynonymen vor. Relativ selten ist der Fall, wenn die Synonyme in deren allgemeiner Bedeutung übereinstimmen, aber total differenzierte Gebiete der Kontextverwendungen aufweisen.] (ebd., 200f.)

Die Rolle des Kontextes spielt in der Auffassung der Synonyme bei Filipec eine ausschlaggebende Rolle. Wenn er die Beziehung des Kontextes und der Synonyme untersucht, handelt es sich bei ihm prinzipiell um experimentelle Austauschungen<sup>12</sup> der Synonyme in einem bestimmten Kontext, was aber auch nicht

---

<sup>12</sup> Die Begriffe *Austauschung* („záměna“) und *Ersetzung* („náhrada“) werden bei Filipec unterschieden: „Nahradit mohu jeden prostředek i prostředkem jiného významu, zaměnit jej mohu jen synonymem, a to ještě ne vždy.“ [Ersetzen kann ich ein Mittel auch durch ein anderes mit

immer möglich ist (d.h. wenn die Synonyme wesentliche Unterschiede in der Bedeutung oder in deren Gebrauchsaspekten aufweisen). Filipec führt an, dass der Kontext die Wörter näher bestimmt: „Podle kontextově významových vztahů se slova pozměňují, zdůrazňuje se jejich jistý významový prvek a jiný se zastírá, na prvek latentní se výslovně upozorňuje ap.“ [Nach den kontextuell bedingten Bedeutungsbeziehungen werden die Wörter modifiziert, eines von ihren bestimmten Bedeutungsmerkmalen wird hervorgehoben und ein anderes wird verdeckt, auf ein latentes Merkmal wird ausdrücklich aufmerksam gemacht o. ä.] (ebd., 186).

Josef Filipec interessiert sich für das Problem der Austauschbarkeit bestimmter Synonyme im Kontext, mit anderen Worten, es wird hier von dem Kontext ausgegangen, der die Synonyme spezifiziert (vgl. ebd., 142). Die umgekehrte Richtung dieses Prozesses (oder des Verhältnisses Kontext – Synonyme), ausgehend von den Synonymen und dann erst die Bestimmungen der Kontextmöglichkeiten betreffend, wird aber nicht behandelt. Dieses Faktum beruht darauf, dass Filipec (pragmatisch) einen Bildungsprozess simuliert, bei dem der Autor zunächst eine Idee, einen bestimmten Kontext hat, und dann erst das richtige Wort auswählen will. Demzufolge steht hier die Richtung Kontext → Synonyme im Vordergrund.

Trotz dieser Beschränkung nennt Filipec neben der Beeinflussung des Wortes durch den Kontext auch die Tatsache, dass das Wort auf den Kontext Einfluss nehmen kann: „Vliv kontextu na slovo není ovšem jednostranný, neboť také slovo může pozměnit a zabarvit kontext svým příznakem [...]“ [Die Beeinflussung des Wortes durch den Kontext ist natürlich nicht einseitig, denn das Wort kann auch den Kontext durch eigenes Merkmal modifizieren oder modulieren.] (ebd., 138 oder vgl. ebd., 187)

Es handelt sich aber immer um die Vorstellung eines bestimmten Kontextes, nicht um (willkürliche) Anzahl der Kontexte, die in der Umgebung eines bestimmten Wortes auftreten können. Filipec bleibt bei der Auswahl der Synonyme in einem bestimmten Kontext, obwohl er zugibt, dass das Wort als lexikalische Abstraktion schon verschiedene Kontexte in sich tragen kann: „[...] slovo [se] vytváří, konstituuje jako lexikální abstrakce, která v sobě nese stopy různých kontextů,

---

unterschiedlicher Bedeutung, austauschen kann ich es aber nur durch ein Synonym, und auch nicht immer.] (Filipec 1961, 139) Der Begriff „Austauschbarkeit“ („zaměnitelnost“) bei Filipec fungiert z. B. bei Bickmann als „Ersetzbarkeit“ (in demselben Sinne). Ersetzbarkeit wird als Synonymiekriterium für ungeeignet gehalten (vgl. Bickmann 1978, 6ff.). Sie sei nur bei „Identitätssynonymie“ möglich (die Problematik der „Identitätssynonymie“ bei Bickmann: vgl. ebd., 25).

v nichž lze slova užít.“ [Das Wort wird als lexikalische Abstraktion konstituiert, die in sich Spuren von verschiedenen Kontexten trägt, in denen man das Wort verwenden kann.] (ebd., 138)

Außer dem sprachlichen unterscheidet Filipec auch den psychischen und den Situationskontext, die voneinander zu trennen sind (vgl. ebd., 138, 185). Manchmal wird der sprachliche, textinterne Kontext als Kotext bezeichnet (vgl. z. B. Batteux 1999, 65 oder Metzler-Lexikon Sprache 1993, 344), aber Filipec bleibt auch in diesem Fall bei dem übergeordneten Begriff „Kontext“.<sup>13</sup> Der sprachliche Kontext wird von Filipec auf folgende Weise definiert: „Jde o souvislou řadu pojmenovacích jednotek probíhající v čase, která odpovídá jisté situaci a v které jsou jednotlivé jednotky jazykově v dostatečné míře určeny. [...] Základním celkovým kontextem je celý projev; každá pojmenovací jednotka má však svůj minimální kontext, tj. kontext, který stačí k tomu, aby byla daná jednotka významově určena.“ [Es geht um eine zusammenhängende Reihe der in der Zeit verlaufenden Benennungseinheiten, die einer bestimmten Situation entspricht und in der die einzelnen Einheiten sprachlich in genügendem Maße bestimmt sind. Der gesamte Grundkontext ist die ganze Äußerung; jede Benennungseinheit hat allerdings ihren Minimalkontext, d. h. den Kontext, der dazu genügt, die gegebene Einheit von der Bedeutung her zu bestimmen.] (Filipec 1961, 185)

Mit der Einbettung eines jeweiligen Wortes in bestimmten Kontexten und mit der (Un)Möglichkeit, es gegen andere synonymische Lexeme auszutauschen, hängt die Frage der Synonymie als *Bedeutungsgleichheit* oder *Bedeutungsähnlichkeit* zusammen.<sup>14</sup>

---

<sup>13</sup> „Zum Kontext wird heute allgemein alles gezählt, was zum Gelingen einer Kommunikation wichtig ist; dazu gehören andere sprachliche Ausdrücke sowie nicht-sprachliche Merkmale der Kommunikationssituation. [...] im Kontext [sei] zwischen verbalen und nonverbalen Faktoren zu unterscheiden. Der Kotext wird heute auf das beschränkt, was früher meist „Kontext“ hieß, d. h. auf das Komplement zu einem Ausdruck in einem Text.“ (Bickmann 1978, 76)

<sup>14</sup> Synonymie wird als „Beziehung der Bedeutungsgleichheit“ definiert (vgl. z. B. Metzler-Lexikon Sprache 1993, 624). „Die linguistische Diskussion über Synonymie ergab divergierende Einschätzungen des Begriffs [Bedeutungsgleichheit] [...]. [Es wurde] oft die Frage gestellt, ob es „totale/reine/strikte“ Synonymie von Lexemen gebe, die demnach in allen Aktualisierungskontexten frei substituierbar seien. Auch wenn man die Frage auf Sememe beschränkt, lautet die Antwort für natürliche Sprachen mit hoher Sicherheit „Nein“.“ (ebd.)

Ferner wird an dieser Stelle angeführt, dass die denotativ synonymen Lexeme aus pragmatischen Gründen in regionale, gruppensprachliche, fachsprachliche u. ä. „Gruppen“ differenziert werden. Wie aus dem Vorausgehenden folgt, wird als Bedingung für die totale Synonymie „naprostá zaměnitelnost synonymních jednotek ve všech kontextech, tzn. i shoda jejich stylové platnosti“ [absolute Austauschbarkeit der synonymischen Einheiten in allen Kontexten, d. h. auch die Übereinstimmung deren stilistischer Funktion] betrachtet (Encyklopedický slovník češtiny 2002, 472). „Taková synonymie se však v přirozeném jazyce v podstatě nevyskytuje; brání jí jazyková ekonomie.“ [Solche

Wenden wir uns zum Problem der Existenz oder Nichtexistenz absoluter Synonymie zu, stellen wir fest, dass Filipec die totale Synonymie für möglich hält. Er bezeichnet aber solches Synonympaar oder solche synonymische Reihe nicht als „absolut“ oder „total“ synonym. Im Rahmen der synonymischen Typologie spricht er über Synonyme, bei denen „stejná významová složka nociónální, stejná oblast kontextového užití“ [dieselbe notionale Bedeutungskomponente und dieselbe Kontextverwendungssphäre] (ebd., 201) herrscht. Zu diesen zählt er „terminologická synonyma, zřídka běžná synonyma, synonyma v argotu“ [terminologische Synonyme, selten geläufige Synonyme und Synonyme im Argot] (ebd.).

Wie bereits oben angedeutet wurde, ist die Frage der terminologischen und der gruppensprachlichen Varianten als Synonyme umstritten. Abgesehen von diesen zwei Wortschatzgruppen bleiben in der Gruppe der bedeutungsgleichen Synonyme nach Filipec „zřídka běžná synonyma“ [selten geläufige Synonyme], wobei hier kein konkretes Beispiel dafür angeführt wird. Nach dieser Aussage kann man auf die Tatsache schließen, dass Filipec die absolute Synonymie (unter den nach ihm geläufigen Synonymen) für möglich, jedoch für selten hält. Diese Aussage wird im lexikologischen Teil seiner Arbeit angeführt, d. h. im Bezug auf das Sprachsystem, wo man verschiedene Typen von Synonymen im Allgemeinen unterscheiden kann.

Doch bei näherem Betracht kann festgehalten werden, dass die Frage der Bedeutungsidentität im Rahmen des sprachlichen Systems (*langue*) umstritten ist. Solches Phänomen würde eine große sprachliche Redundanz bedeuten. „Sie [absolute Synonymie] impliziert die Substituierbarkeit in jeglichem Kontext. Die absolute Synonymie widerspricht dem sprachökonomischen Prinzip und würde, vorausgesetzt sie existiere, einen ungemeinen Luxus darstellen, den sich eine Sprache kaum leisten kann.“ (Batteux 1999, 29)

Auf der Ebene der *parole* ist diese Erscheinung aber ohne weiteres anzutreffen. Auf beiden Ebenen (*langue* und zugleich *parole*) kann man sicher von Bedeutungsähnlichkeit, nicht aber von absoluter Bedeutungsgleichheit sprechen (wenn wir uns im Rahmen der engen Synonymenauffassung bewegen).

---

Synonymie kommt aber in natürlichen Sprachen im Grunde nicht vor; sie wird durch die Sprachökonomie aufgehoben.] (ebd.) Indem Filipec in der Gruppe der totalen Synonyme auch terminologische und gruppensprachliche Varianten anführt, versteht er den Begriff der totalen Synonymie nicht so strikt, was die Stilebene des jeweiligen Synonyms betrifft. Er versteht die totale Synonymie in Übereinstimmung mit Sgall (1976) als „zaměnitelnost se zachováním pravdivosti ve všech kontextech kromě citací“ [Austauschbarkeit mit der Erhaltung der Wahrheit in allen Kontexten ausgeschlossen Zitate].

Zusammenfassend kann behauptet werden, dass die Problematik der Synonyme bei Filipec komplex durchgearbeitet worden ist. Die umfassende Analyse beruht vor allem auf seiner ausführlichen und vollständigen Exzerption der Werke der tschechischen Literatur, woraus auch seine weite Auffassung der Synonyme resultiert. Josef Filipec nutzt die Synonymieproblematik auch zur umfassenden Beschreibung von Stilistik und Lexikologie, wobei er besonders auf die Frage des Kontextes und des Dualismus von *langue* und *parole* hinweist. Seine Auffassung ist in einigen Aspekten spezifisch, vor allem was die Einbeziehung verschiedener Sprachschichten in den Synonymiebegriff, Betonung des Einflusses anderer Sprachmittel auf die Auswahl der Synonyme, Unterscheidung der Termini „Austauschbarkeit“ und „Ersetzbarkeit“ im Rahmen der Synonymie, die Frage der Existenz der absoluten Synonymie und besonders den einseitigen Prozess der Ergänzung der Synonyme in einen bestimmten Kontext (wobei das Verfahren ausgehend von den Synonymen nicht beachtet wird) betrifft.

## Kapitel 2. Synonymische Beziehungen aus der korpuslinguistischen Perspektive

Nachdem die theoretische Einbettung der Synonymieproblematik im vorangehenden Kapitel skizziert wurde, sollten hier die synonymischen Beziehungen von der Sicht der lexikographischen Praxis und vor allem der korpuslinguistischen Erforschung dargestellt werden, die eine konsistente Untersuchung des sprachlichen Materials ermöglicht.

Die folgenden Zeilen setzen sich zum Ziel, die auf die Untersuchung der semantischen Beziehungen im Sprachgebrauch sich konzentrierenden korpuslinguistischen Methoden zu behandeln. Nach einer groben Skizzierung der neuen Wege bei der Erforschung der synonymischen Verhältnisse im Korpus soll eine konkrete Analyse von bestimmten Synonymen vorgenommen werden, deren Resultate dann mit den Wörterbücherangaben kontrastiert werden. Die daraus ableitbaren Erkenntnisse sollten den Schwerpunkt dieses Kapitels bilden.

Die Analyse der synonymischen Beziehungen in dieser Arbeit bezieht sich auf den nominalen Bereich – auf substantivische und adjektivische Synonyme, die häufig im Bereich der Kunst vorkommen (Übergreifungen in andere Themenbereiche sind allerdings möglich).

Synonymische Beziehungen werden in den synonymischen Wörterbüchern (SW) bearbeitet und systematisiert, wobei sie hier als Aufzählungen der sinnverwandten Wörter bei einem bestimmten Lemma realisiert werden. Die Anführung von einzelnen Synonymwörtern beruht aber bei jedem solchen Wortpaar auf einem unterschiedlichen Typ der Beziehungen. Die zwischen den Wörtern existierenden semantischen u. a. Unterschiede können dem Benutzer durch die Wörterbücherangaben in den meisten Fällen nicht vermittelt werden, denn die Bedeutungsähnlichkeit erstreckt sich nicht auf die ganze Ausdehnung und auf alle Merkmale der Bedeutung (vgl. Girard 1762, zit. nach Brekle 1972, 89).<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup> Als ein bestimmtes Merkmal der angegebenen Wörter wird häufig die entsprechende stilistische Markierung angeführt. Unten werden ausgewählte Stichwörter aus folgenden Wörterbüchern demonstriert: Wehrle/Eggers (WE), Görner/Kempcke (GK), Duden-Synonymwörterbuch (DS), Dornseiff (D). (Genauere bibliographische Angabe wird im Literaturverzeichnis angeführt.) Für die Zwecke der Demonstration des Stichwörteraufbaus in diesen Wörterbüchern wurde das Beispielstichwort *Säule* ausgewählt, u. a. weil es eine längere Reihe von Synonymen bilden kann und die Bedeutung dieses Wortes auch oft in Unterbedeutungen gespaltet werden kann:



Im mentalen Lexikon der Muttersprachler, die sich nach der eigenen Kompetenz auch beim konkreten Sprachausdruck richten können, sind die feinen semantischen Differenzen zwischen den einzelnen Wörtern und sich darauf beziehendes kontextualisiertes Wissen bereits gespeichert. In der Regel werden aber die SW/OW auch von Nichtmuttersprachlern benutzt, falls sie sich in den Feinheiten der Fremdsprache orientieren wollen. Das SW bietet ihnen aber oft nur eine alphabetisch<sup>16</sup> geordnete synonymische Reihe, deren Elemente hier ohne jeden Kontext und dadurch auch ohne ihre gegenseitigen Beziehungen betreffende Erklärung angeführt werden. (Die Problematik der SW/OW vor allem im Fremdsprachenunterricht wird im Kapitel 4 näher erörtert.)

---

#### WE

**Pfeiler. Pi'laster *It.* Karya'tide *G.* Säule · Stützpfeiler. Eck-, Strebepfeiler. Schwibbogen. Gewölbe [...]. Gewölbestütze. Stützenwechsel. Pfeiler. Säule. Bündelpfeiler. Dienst. Bogen [...].**

#### GK

**Säule, die: 1. Pfeiler (1) – 2. Stütze (1)**

**Pfeiler, der: 1. <massive Tragstütze> Säule · Pilaster; Ständer (*fachspr*) + Grundpfeiler · Eckpfeiler; auch Pfahl (1) – 2. Stütze (1)**

**Stütze, die: 1. <die Hauptlast tragende Person od. Sache> Eckpfeiler · Pfeiler · Säule · Rückgrat · Eckstein · Halt · Widerhalt**

Hier werden Bedeutungserläuterungen angegeben, die aber nicht konsequent bei allen Stichwörtern präsent sind (v. a. gibt es sie bei Polysemen) und nur das Grundsynonym, nicht die Elemente der synonymischen Reihe betreffen. (Näher dazu im Kapitel 4.)

#### DS

**Säule**

**a) Pfeiler; (Archit.): Pilaster; (Bauw.): Stütze.**

**b) Eckpfeiler, Eckstein, Fundament, Pfeiler, Rückgrat, Stütze; (bildungsspr.): Basis.**

#### D

**Ornament: Akanthus · Arabeske · Blattwerk · Dachverzierung · Eierstab · Figur · Gesimse · Giebelschmuck · Gipsarbeit · Hakenkreuz, Swastika · Kapitell · Karyatide · leskisches Kyma · Lotos · Mäander · Mosaik · Ornament · Palmette · Pfeiler · Pilaster · Porträt · Rose · Säule · Schmuckwerk · Statue · Stirnziegel · Stuckatur · Tapete · Tierornament · Verzierung · Wandbekleidung · Wasserspeier · Kannelierung**

Auf den ersten Blick lässt sich von diesen Angaben abstrahieren, dass man mit zwei Typen von Beschreibungen der Synonyme zu tun hat. Entweder handelt es sich um reine synonymische Reihen, in denen Synonyme nebeneinander angereiht werden (SW wie hier GK, DS), oder sind es Reihen, in denen auch andere Lexeme vorkommen, die in einer der möglichen Blickrichtungen z. B. kohyponymische Beziehungen zu der primären synonymischen Reihe aufweisen (OW wie hier WE, D). In beiden von diesen Typen geht es aber jedenfalls um „Nebeneinandersein“ der mehr oder weniger synonymischen Ausdrücke, wobei dieses Verfahren kleinere oder größere semantische Nuancen nicht erläutert und auch mögliche Kontextverwendungen nicht berücksichtigt.

<sup>16</sup> Die Anordnung muss nicht unbedingt nur alphabetisch sein, sondern z. B. das Wörterbuch von WE ordnet die Synonyme in der Reihe nach deren Bedeutungen an, was aber auch oft undurchsichtig für den Benutzer bleibt (vgl. näher dazu das Kapitel 4).

Mithilfe der korpuslinguistischen Methoden (Self-Organizing Maps, Semantic Proximity Model und Contrasting Near-Synonyms<sup>17</sup>, weiter nur SOM, SPM und CNS) ist es dann möglich, synonymische Beziehungen in Texten zu untersuchen. Die in dieser Arbeit behandelten korpuslinguistischen Methoden beruhen auf der Kollokationsanalyse.<sup>18</sup> Es wird die Möglichkeit vermittelt zu analysieren, welche Kookkurrenzprofile das jeweilige Wort im Korpus hat (SOM) und ob sich die angezeigten Kookkurrenzprofile auf beide untersuchten Wörter oder nur auf das eine beziehen, das heißt inwieweit sie gegenseitig kongruent sind (CNS). Die Analyse

---

<sup>17</sup> Vgl. die Informationsflyer unter <http://www.ids-mannheim.de/ccdb>. Cyril Belica: Kookkurrenzdatenbank CCDB - V3.1. Eine korpuslinguistische Denk- und Experimentierplattform für die Erforschung und theoretische Begründung von systemisch-strukturellen Eigenschaften von Kohäsionsrelationen zwischen den Konstituenten des Sprachgebrauchs. © 2001-2007 Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

Es handelt sich um korpuslinguistisches Verfahren, das keine Anforderungen an absolute Gültigkeit der konstatierten Tatsachen stellt. Wie es dort explizit zum Ausdruck gebracht wird, geht es um eine „Experimentierplattform“, die als Hilfe oder Ergänzung z. B. bei der lexikographischen Arbeit benutzt werden kann, sollte aber auch mit anderen lexikographischen Verfahrensweisen kombiniert werden. Die in dieser Arbeit vorgestellte Datenbank stellt nicht ein Endprodukt dar, sondern wird unter laufender Forschungsarbeit weiterentwickelt. Die in dieser Diplomarbeit benutzten und festgestellten Tatsachen müssen demzufolge kein absolutes Resultat der korpuslinguistischen Analyse darstellen:

„Für die Weiterentwicklung von Methoden der Kookkurrenzanalyse ist es von grundlegender Bedeutung, die zur Zeit noch weitestgehend unbekannt systemisch-strukturellen Eigenschaften von Kohäsionsrelationen zwischen Wörtern oder Wortgruppen der deutschen Sprache möglichst weit aufzudecken, zu systematisieren und theoretisch zu begründen. Als empirische Basis für dieses Forschungsvorhaben wurde im Programmbereich Korpuslinguistik des Instituts für Deutsche Sprache auf der Grundlage eines Korpus der Gegenwartssprache von ca. 2,2 Milliarden laufenden Textwörtern eine Kookkurrenzdatenbank zu über 220.000 Wörtern aufgebaut. Diese enthält für jedes Wort die Ergebnisse von bis zu fünf verschiedenen Kookkurrenzanalysen (mit unterschiedlicher Parametereinstellung) in Form von Hierarchien von ähnlichen Verwendungen (Clustern). Es werden bis zu 100.000 Verwendungen pro Wort und Analyse gespeichert. [...]

Neben ihrem eigentlichen Zweck, der Erforschung der Eigenschaften von Kohäsionsrelationen für die Weiterentwicklung von korpuslinguistischen Analyse- und Erschließungsmethoden, eignet sich die Datenbank womöglich auch als Hilfsmittel bei der lexikografischen Arbeit. So kann man darin in der Regel - unter Berücksichtigung des zugrunde liegenden Korpus, der gewählten Analyseanordnung und der Tatsache, dass es sich hierbei um die Veröffentlichung von Zwischenergebnissen laufender, nicht abgeschlossener Forschungsarbeiten handelt – schnell den ersten flüchtigen Überblick über das Kookkurrenzverhalten einzelner Lexeme gewinnen. Wir weisen allerdings ausdrücklich darauf hin, dass die lexikografisch motivierte Nutzung dieser Datenbank unseres Erachtens die interaktive, parametrisierbare, dynamische, auf beliebige benutzerdefinierte virtuelle Korpora und auf komplexe Suchanfragen aufsetzende explorative Anwendung unserer Korpuserschließungsmethoden – wie sie über das Serviceangebot des IDS verfügbar sind - nicht ersetzen kann. Für diese Zwecke und in diesem Nutzungskontext stellen wir die Kookkurrenzdatenbank auch der Öffentlichkeit an dieser Stelle teilweise zur Verfügung.

Die CCDB dient projektintern als empirische Grundlage für die Formulierung von neuen sprachgebrauchsbezogenen linguistischen Hypothesen, deren Modellierung und Implementierung. Sie integriert Early-Beta-Implementationen von Ergebnissen laufender Forschungsarbeiten [...].“

<sup>18</sup> „Im korpuslinguistischen Zugang wird *Kollokation* in der Regel als die statistische Häufigkeit des Miteinandervorkommens von binären lexikalischen Einheiten in vordefinierten Texten gedeutet. Im Kontextualismus und – in Anlehnung daran – in der Korpuslinguistik steht also das Wort in konkreten Texten im Mittelpunkt und bildet Kollokationen mit anderen Wörtern, mit denen es häufig vorkommt.“ (Reder 2006, 2)

erfolgt aufgrund der graphischen Darstellungen und zugleich aufgrund der topologischen Anordnung der abgebildeten Kookkurrenzprofile.

Für die Untersuchung ausgewählter Synonympaare und deren gegenseitiger Beziehungen wird die Methode CNS benutzt. In den CNS-Merkmalarten werden den zwei untersuchten Synonymen zwei Primärfarben zugeordnet, wobei sich in den farblich abgestuften und topographisch angeordneten Feldern die einschlägigen Kookkurrenzprofile darstellenden Lexeme der zwei untersuchten Synonyme befinden. Die Intensität der Farbe dient als Kontrastmittel zur Erschließung der Beziehungen zwischen den zwei analysierten Synonymen einerseits und den Kookkurrenzprofilen andererseits. Die graphische Darstellung manifestiert auf diese Weise einerseits Wörter, deren Kookkurrenzprofile Ähnlichkeiten mit den Kookkurrenzprofilen der zu kontrastierenden Wörter aufweisen, und andererseits deutet sie an, inwieweit die Kookkurrenzprofile der analysierten Synonyme spezifisch und einmalig sind. „Je näher die Farbschattierung eines Quadrats dem für das eine Glied des synonymischen Paares zugeordneten Grundfarbton kommt, desto größere Ähnlichkeiten weisen die Kookkurrenzprofile der beiden konkurrierenden Synonyme auf, wovon die abgebildeten Lexemgruppen zeugen. Das Ineinanderfließen der zugeordneten Farben und die Kontinuität des Farbübergangs werden als Anzeichen einer gegenseitigen Annäherung gedeutet, die sich in bestimmten gemeinsamen Verwendungsaspekten manifestiert.“ (Vachková – Schmidt – Belica 2007, 18f.)

Neben dem Farbton spielt, wie schon oben erwähnt, auch die Positionierung der abgebildeten Lexeme eine bedeutende Rolle: „Unter den im CNS-Modell abgebildeten Lexemen mit ähnlichem Kookkurrenzprofil sollten solche erkannt und extrahiert werden, die noch auf Grund gewisser introspektiv empfundener Übereinstimmungen kleinere Homogenitätskerne bilden. Zunächst hat man sich auf die Bestimmung und Abgrenzung einzelner Diskursbereiche zu konzentrieren. Diese werden weiterhin einer induktiv bedingten Analyse unterzogen, wobei es gilt, die abgebildeten Lexeme in erster Linie nach semantischen (insbesondere nach Zugehörigkeit zu einem bestimmten Wortfeld) bzw. nach syntaktischen Kriterien (ausgeprägte syntaktische Position, Satzgliedfunktion usw.) zu klassifizieren.“ (ebd., 19)

Das Semantic Proximity Model (SPM) zeigt Gruppen der semantischen Verwandtschaft. In den Angaben werden semantisch verwandte Wörter manifestiert,

deren Kookkurrenzprofile ähneln. Hier zeigen sich nicht nur rein synonymische Ausdrücke, sondern auch Wörter, deren bestimmte Aspekte mit Aspekten anderer abgebildeter Wörter verwandt sind.<sup>19</sup> Eine andere Möglichkeit stellt Generierung verwandter Kookkurrenzprofile (Related Collocation Profiles) dar, indem verwandte Ausdrücke abgebildet werden, deren Kookkurrenzprofile mehr oder weniger kongruent sind und die absteigend nach Verwandtschaftsgrad sortiert werden.<sup>20</sup>

Bei der Analyse nur einer Bedeutungsebene von mehrdeutigen<sup>21</sup> Lexemen kann die Untersuchung jedoch etwas komplizierter sein. Die angezeigten Verwendungsaspekte eines Wortes beziehen sich nämlich auf alle seinen Bedeutungen, weil die maschinelle Erstellung der Kollokationslisten „die Polysemie der Wörter nicht handhaben kann“. (vgl. Reder 2006, 2)

Aus den oben erwähnten Gründen bemüht sich diese Arbeit, in den meisten Fällen nur die in diesem Sinne eindeutigen Wörter zu analysieren. Durch die Ausschließung der mehrdeutigen Lexeme musste die Auswahl der potentiellen

---

<sup>19</sup> Bleiben wir bei dem analysierten Wort *Säule*, werden folgende Resultate im Rahmen von SPM manifestiert:

*Eckpfeiler Bestandteil Grundpfeiler Baustein Faktor Bezugspunkt Programmpunkt Ansatzpunkt Schaltstelle Standortfaktor Aspekt Schwerpunkt Grundlage Repräsentant Erfolgsfaktor Institution Weichenstellung Bündnispartner Standortvorteil Komponente Impuls Errungenschaft Absatzmarkt Exportmarkt*

*Fundament Stahlträger Leitschiene Stahlkonstruktion Geländer Leitplanke Betonwand Betonmauer Sattelzug Straßengraben Dachkonstruktion Brückengeländer Backstein Gegenfahrbahn Pkw Mauerwerk Auto Kirchenschiff Böschung Wagen Fahrbahn Pannestreifen Lkw Linkskurve Quader Fahrbahnrand Sieg Akteur Kulturamtsleiter*

Mithilfe der Pfeile kann man die präsentierten Angaben anklicken und ausführlichere Informationen über semantische Verwandtschaft in Gestalt hierarchischer Anordnung feststellen. Infolgedessen können Beziehungen zwischen den angezeigten Ausdrücken bestimmt werden.

<sup>20</sup> So finden sich Ausdrücke *Pfeiler, Eckpfeiler, Grundpfeiler, Fundament, Kapitell, Baustein* als Ausdrücke mit verwandten Kookkurrenzprofilen zu *Säule*. Diese generierten Ausdrücke sind anklickbar, wobei sich nach Anklicken die unmittelbaren Kontexte in Gestalt von Satzteilen zeigen, die wieder anklickbar sind. Man kann auf diese Weise den unmittelbaren Kontext in Sätzen z. B. mit Kontexten anderer Ausdrücke vergleichen.

Im Vordergrund der Analyse in dieser Arbeit stehen die Modelle SOM und CNS. Die Methode SPM entspricht dem Ziel der Untersuchung von nahen Synonymen in dieser Arbeit in geringerem Maße, deshalb wird sie aus den hier vorgenommenen Analysen ausgeschlossen. Bei einer detaillierten Untersuchung bräuchte man aber auch Resultate dieser hierarchischen Methode für die Beschreibung.

<sup>21</sup> Der Begriff „mehrdeutiges Lexem“ wird hier als sprachliches Zeichen verstanden, das in mehrfacher Weise interpretiert werden kann; die Lesarten eines Ausdrucks können synchron verwandt (Polysemie) oder nicht synchron verwandt (Homonymie) sein. (Die Abgrenzung von Polysemie und Homonymie wird aber oft teilweise oder total bestritten, u. a. weil es „kein Kriterium gibt, nach dem eine klare Grenzziehung zwischen Homonymie und Polysemie als Erscheinungen lexikalischer Mehrdeutigkeit vorzunehmen ist“. (Schippan 1984, 170f.)) Die mehrdeutigen Lexeme haben also mehrere bestimmte Bedeutungen, die im sprachlichen System beschreibbar sind und oft durch Kontext desambiguiert werden können (bzw. müssen), was aber in manchen Situationen nicht der Fall ist. Bei der Problematik des Wortes „Mehrdeutigkeit“ muss man natürlich beachten, dass alle Äußerungen im Allgemeinen eigentlich nicht immer hundertprozentig eindeutig sind, sondern sie brauchen oft Präzisierungen.

Synonympaare und -reihen für diese Arbeit beschränkt werden. In einigen Fällen werden trotz dieser Beschränkung auch Lexeme mit mehr Unterbedeutungen untersucht, allerdings nur bei der Erhaltung von möglicherweise hohem Aussagewert der Analyse; in jedem solchen Fall wird auf diese Tatsache explizit hingewiesen.

In der Sache der Bedeutungsstrukturen wird von dem *Deutschen Universalwörterbuch* (weiter nur DUW)<sup>22</sup> ausgegangen. Es werden auch die kommentierten Lemmata aus dem *Duden – Synonymwörterbuch* (weiter nur DS)<sup>23</sup> herangezogen, um einen einheitlich konzipierten Ausgangspunkt zur Verfügung zu haben. Nach der Darstellung eines bestimmten Lexems in diesen zwei Wörterbüchern werden Ergebnisse der korpuslinguistischen Analyse (KA, SOM, CNS) beschrieben und kommentiert.

Die Auswahl der Beispiele für diese Arbeit ist aufgrund des DUW, DS und aufgrund der experimentellen Untersuchung im Korpus der deutschen Sprache<sup>24</sup> verlaufen. Die untersuchten Synonympaare oder -reihen weisen unterschiedliche Ergebnisse auf, was den Vergleich der Verhältnisse in den Wörterbücherangaben und in der realen Verwendung der Wörter in Texten betrifft. Demzufolge werden alle untersuchten Beispiele in fünf Gruppen aufgeteilt, die auf dem Vergleich dieser zwei Quellen beruhen: in der *ersten* Gruppe befinden sich Ausdrücke, bei denen die Analyseergebnisse mit den Verhältnissen im DUW und DS kongruent sind.<sup>25</sup> Die *zweite* Gruppe stellt die Synonympaare oder -reihen dar, bei denen kleinere Differenzen zwischen diesen zwei Quellen festgestellt worden sind. In der *dritten* Gruppe gibt es die die größeren Differenzen zwischen den Wörterbücherangaben und dem Korpus aufweisenden Beispiele. Die *vierte* Gruppe stellt die Synonyme dar, die im Korpus vollkommen unterschiedliche Verhältnisse gegenüber den Wörterbücherangaben aufweisen. In der letzten, *fünften* Gruppe befinden sich völlig unklare Beispiele, deren Beschreibung im Rahmen des Korpus und DUW oder DS undeutlich bleibt. Die Einordnung der einzelnen Synonympaare bzw. -reihen beruht auf subjektiv empfundenen Kriterien und kann demzufolge nicht für absolut gehalten werden.

---

<sup>22</sup> © Duden – Deutsches Universalwörterbuch, 5. Aufl. Mannheim 2003 [CD-ROM].

<sup>23</sup> © Duden – Das Synonymwörterbuch, 3. Aufl. Mannheim 2004 [CD-ROM].

<sup>24</sup> <http://corpora.ids-mannheim.de/ccdb/> (Stand: Januar bis Juni 2007)

<sup>25</sup> Nicht immer ist aber auch das Verhältnis der Angaben in den Wörterbüchern DUW und DS ausgewogen. Es wird hier vor allem davon ausgegangen, wie die Bedeutung im DUW beschrieben wird und ob (bzw. welche) Beispiele angeführt werden. In manchen Fällen sieht die Situation im DS anders als im DUW aus. Auf diese Tatsache wird in jedem solchen Fall hingewiesen.

Die Darstellung der Wörterbücherstruktur und der Kookkurrenzanalyse, der SOM- und CNS-Modelle, sieht folgenderweise aus: Zunächst wird das Lemma aus dem DUW (a), nachdem aus dem DS (b) dargestellt und kommentiert. Danach wird die korpuslinguistische Analyse durchgeführt (Resultate unter (c)). Die Korpusanalyse beruht hier teilweise auf den Ergebnissen der Methode SOM und vor allem CNS. Um einen möglicherweise gemeinsamen Faktor für die Darstellung der Ergebnisse der korpuslinguistischen Analyse in diesem Teil der Arbeit (die im Anhang abgedruckten Wortschatzfelder CNS, bzw. SOM spielen natürlich bei dem Kommentar der einzelnen Synonympaare und -reihen die Hauptrolle) und dann vor allem in dem Verifizierungsteil (Kapitel 3) zur Verfügung zu haben, werden in c) außer dem Kommentar der SOM- und CNS-Felder auch die in diesem Korpus häufigsten KP und Wörter mit ähnlichen Kookkurrenzprofilen angegeben. Die KA lenkt die Aufmerksamkeit statt der paradigmatischen auf die syntagmatische Sichtweise. Für die Erforschung der paradigmatischen Synonymie stellt solche Untersuchung eine neue Sichtweise dar. Es entwickeln sich auf diese Weise Erkenntnisse über mögliche syntagmatische Zusammenhänge, Kollokationen und Textbeziehungen. Natürlich sollte man die Ergebnisse der nach der Häufigkeit im Korpus angereicherten Spracheinheiten nicht für die in der Sprache allgemein absoluten Werte halten, sondern die begrenzten Dimensionen der Sprachkorpora in Erwägung ziehen (sie aber nicht für Nachteil halten) und diese Resultate als eine Ergänzung zu den SOM- und CNS-Methoden betrachten. Aus den Ergebnissen der Analyse im Vergleich mit den Wörterbücherangaben wird jeweils Folgerung gezogen (d), die die Möglichkeiten der konkreten Benutzung der analysierten Wörter betrifft und die Untersuchung der Spracheinheiten in den Wörterbüchern und in der korpuslinguistischen Analyse zusammenfasst.

Alle einschlägigen Merkmalkarten (CNS und – falls nötig – auch SOM) werden im Anhang abgedruckt.

## 2.1 Substantive

Dieses Unterkapitel der Diplomarbeit beschränkt sich auf die Analyse der substantivischen Ausdrücke, die häufig auf dem Gebiet der Kunst vorkommen. Wegen dem breiteren Verwendungskontext der untersuchten Wörter müssen aber auch andere Wortschatzbereiche eingeschlossen werden.

Insgesamt werden in diesem Teil vierzehn Synonympaare untersucht. Wie bereits oben erwähnt wurde, ist die Auswahl der Beispiele aufgrund der Wörterbücher DUW, DS und der experimentellen Analyse im IDS-Korpus verlaufen. Die Beispielpaare werden in fünf Gruppen aufgeteilt. Die Aufteilung beruht auf dem (subjektiv empfundenen) Maße der Übereinstimmungen und Differenzen zwischen den Wörterbüchern und dem Korpus (siehe oben).

Es handelt sich um folgende Synonympaare (hier alphabetisch nach dem ersteren Element des Paares geordnet): *Abbild – Abbildung, Attrappe – Imitation, Ausschmückung – Verzierung, Bildnis – Porträt, Dom – Kathedrale, Durchschaubarkeit – Durchsichtigkeit, Epoche – Zeitraum, Kleinod – Juwel, Nachahmung – Nachbildung, Perfektion – Vollkommenheit, Säkularisation – Verweltlichung, Skulptur – Statue, Veranschaulichung – Verdeutlichung, Zuneigung – Gunst*. Bei der Analyse können gegebenenfalls auch andere Elemente der potentiellen synonymischen Reihe erwähnt werden.

Im Folgenden werden die einzelnen analysierten und kommentierten Synonympaare und -reihen bereits in die betreffenden Gruppen eingeordnet.

### 2.1.1 DUW und DS vs. Korpus: Übereinstimmungen

#### *Zuneigung – Gunst*

a) DUW:

**Zu|nei|gung**, die; -, -en: *deutlich empfundenenes Gefühl, jmdn., etw. zu mögen, gern zu haben; Sympathie: ihre Z. wuchs rasch; Z. zu jmdm. empfinden; jmdm. [seine] Z. schenken, beweisen; zu jmdm. Z. haben, hegen, fassen; er erfreute sich ihrer wachsenden Z.*

**Gunst**, die; - [mhd. *gunst*, zu gönnen (zur Bildung vgl. *Kunst – können*)]:

a) *wohlwollende, freundlich entgegenkommende Haltung, Geneigtheit*: die G. der Wähler, des Publikums; jmds. G. erlangen, genießen, verlieren; jmdm. seine G. schenken; (geh.): ich erfreute mich ihrer G.; in jmds. G., bei jmdm. in G. stehen (*von jmdm. sehr geschätzt u. begünstigt werden*); nach G./(*landsch.:*) nach G. und Gabe[n] (*parteilich, nicht objektiv*) urteilen; sich um jmds. G. bemühen; Ü die G. des Schicksals, der Stunde.

Es wird in dieser Arbeit nur mit einer Unterbedeutung von *Gunst* gearbeitet, weil diese den Zwecken der Analyse entspricht und auch in der graphischen Darstellung SOM/CNS dominiert. DUW beschreibt *Zuneigung* als ein „Gefühl“, *Gunst* wird als „Haltung“ oder „Geneigtheit“ bezeichnet. Bei *Gunst* werden Beispiele mit *Wählern* und *Publikum* angeführt, was sich auch in der graphischen Darstellung der potentiellen Kookkurrenzprofile als relevant zeigt.

b) DS

### **Zuneigung**

Gefühl, **Gunst**<sup>26</sup>, Liebe, Neigung, Sympathie, Wohlwollen; (geh.): Geneigtheit, Gewogenheit; (*veraltet*): Attachement.

### **Gunst**

a) Ansehen, Anteilnahme, Entgegenkommen, Freundlichkeit, Güte, Liebe, Wohlwollen; (geh.): Geneigtheit, Gewogenheit.

DS führt *Gunst* als Synonym zu *Zuneigung* ein, aber das umgekehrte Verhältnis funktioniert hier nicht.<sup>27</sup>

c) Nach dem Schema der Verwendungsaspekte dieser zwei Begriffe (CNS) wird die im DUW angedeutete Situation bestätigt.

---

<sup>26</sup> Falls eines von den Elementen in der synonymischen Reihe fett gedruckt wird, stellt es immer das andere untersuchte Synonym aus dem Synonympaar dar. Der Zweck dieses Verfahrens ist es, die Orientierung im Lemma des Wörterbuchs zu erleichtern und die symmetrischen, bzw. asymmetrischen synonymischen Verhältnisse zu veranschaulichen.

<sup>27</sup> Es bietet sich die Frage, ob dieses Verhältnis nach DS nicht existiert oder ob es hier nur nicht angedeutet wird. Das Problem einer solchen „Asymmetrie“ der synonymischen Beziehung erscheint nicht nur an dieser Stelle, sondern auch bei anderen Synonympaaren. Auch in dieser Arbeit kommt dieses Problem noch mehrmals zum Vorschein. In jedem solchen Fall wird diese Tatsache konstatiert, wobei diese Frage noch im Unterkapitel 4.1 (*Wörterbücher und korpuslinguistische Methoden*) behandelt wird.



Es gibt in diesem Schema nur drei farbige Flächen. Die zwei im Kontrast stehenden Felder sind sehr zahlreich, das mittlere gemeinsame Feld beinhaltet nur acht Begriffe.

Der dominierende Kontext im Bezug auf den Begriff *Gunst* ist eindeutig Politik. Diese Tatsache demonstrieren Begriffe wie z. B. *Wählergunst*, *Überzahl*, *Konterchance*, *Kanzlerkandidatur*, *Präsidentschaftskandidat*, *Votum*, *Wählerstimme*. Ferner handelt es sich hier um das Thema der öffentlichen Meinung und der Wohltätigkeitsveranstaltungen, z. B. *zugunsten*, *Benefizkonzert*, *Erlös*, *Kinderkrebshilfe*, *Spendenbereitschaft*.

Die im mittleren Feld vorkommenden Begriffe betreffen sowohl das Gebiet der Politik, als auch der Wohltätigkeitsveranstaltungen (beides wird aber nicht so genau spezifiziert wie bei *Gunst*; die Begriffe könnten auch in anderen Kontexten vorkommen): *Unterstützung*, *Vertrauen*, *Verständnis*, *Bedürfnis*, *Zuspruch*, *Akzeptanz*, *Zufriedenheit*, *Verunsicherung*. Wie es sich auch bei anderen hier behandelten Merkmalkarten zeigt, gibt es etwa in der Mitte dieser Schemata „gemeinsame“ Kookkurrenzprofile, die ein höheres Maß an Vagheit aufweisen, d. h. eher als allgemeinere Begriffe auftreten und deswegen sich auf beide Pole der Merkmalkarte beziehen können.

In dem zahlreichsten, zu *Zuneigung* angehörigen Feld handelt es sich insbesondere um Benennungen sympathisierender oder nicht sympathisierender Gefühle und emotionaler Bewegungen. Ein konkret spezifiziertes thematisches Gebiet ist aus diesen Angaben nicht festzustellen. Es geht um Darstellung einer ganzen Skala der Gefühle von den positivsten zu den negativsten. Zu finden sind hier z. B. *Bewunderung*, *Begeisterung*, *Anteilnahme*, *Mitgefühl*, *Hochachtung* oder *Abneigung*, *Feindschaft*, *Antipathie*, *Misstrauen*, *Verbitterung*, *Enttäuschung*, *Widerwillen*, *Verzweiflung*. An diese Substantive schließen sich die mit diesem Themenbereich zusammenhängenden Adjektive und Adverbien (*aufrichtig*, *füreinander*) und ein Verb (*entgegenbringen*).

Die Kookkurrenzanalyse (KA) hat folgende Ergebnisse erbracht:<sup>28</sup>

---

<sup>28</sup> Wenn nicht anders angeführt wird, werden immer die ersten zehn Treffer von den KP bzw. den Wörtern mit verwandten Kookkurrenzprofilen manifestiert. In Klammern wird die Anzahl der Treffer angegeben.

**Kookkurrenzpartner (KP) (Zuneigung):** Liebe (1584), Respekt (764), gegenseitig (682), Zeichen (660), besondere (579), Wärme (574), erwidern (502), Wertschätzung (476), entgegenbringen (471), empfinden (444)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Wertschätzung, Sympathie, Anteilnahme, Bewunderung, Zuwendung, Zärtlichkeit, Mitgefühl, Hochachtung, Dankbarkeit, Herzlichkeit

**KP (Gunst):** buhlen (10259) Stunde (7157) nutzen (7115) Wähler (6226) nützen (2981) Publikum (2613) Anleger (1960) Augenblick (1775) werben (1246) Buhle (1104)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** zugunsten, Ungunst, zuungunsten, Benefizkonzert, Benefizveranstaltung, zugute, spenden, vergraulen, Erlös, honorieren

d) Solche Konstellation des CNS-Modells entspricht den Angaben im DUW, wo *Gunst* im Beispiel mit *Wählern* und *Publikum* angeführt (Bereich *Politik* und *öffentliche Meinung*) und *Zuneigung* als „Gefühl“ bezeichnet wird. Dass diese zwei Lexeme in einer möglichen Betrachtungsweise auch gemeinsame Kookkurrenzprofile haben, manifestiert das mittlere Feld der graphischen Darstellung. Dieses Feld ist aber in diesem Falle nicht zu zahlreich, was darauf hinweist, dass sich die Sememebenen und Kookkurrenzprofile dieser zwei Wörter eher unterscheiden.

Dass das synonymische Verhältnis geschwächt ist, präsentiert möglicherweise auch dessen asymmetrische Darstellung im DS. Der Benutzer vergleicht aber selten beide möglichen Richtungen des synonymischen Verhältnisses. Sucht er in einer Richtung (*Zuneigung*), wird er diese zwei Wörter für Synonyme halten, sucht er aber in der anderen Richtung (*Gunst*), erfährt er über *Zuneigung* als Synonym zu *Gunst* nichts. Sollte die asymmetrische Angabe des synonymischen Verhältnisses auf dessen niedrige Intensität hinweisen, kann es dem Benutzer nicht einfallen, weil er kaum beide Betrachtungsweisen dieser synonymischen Beziehung in Erwägung ziehen wird.

Nach den Ergebnissen der KA handelt es sich um Wörter, deren Kookkurrenzprofile unterschiedlich sind. Auf *Zuneigung* beziehen sich v. a. Ausdrücke für Gefühle und Empfindungen, auf *Gunst* dagegen Ausdrücke, die z. B. mit einer politischen Kampagne zu tun haben. Unter den manifestierten KP gibt es kein gemeinsames Wort. Das synonymische Verhältnis ist demzufolge sehr schwach.

Von den festgestellten Sachverhalten lässt sich ableiten, dass die semantische Seite der Wörter mit verwandten Kookkurrenzprofilen die Angaben im DUW bestätigt, aber andererseits dass das DS das synonymische Verhältnis dieser zwei Lexeme nicht klar genug verdeutlicht.

## 2.1.2 DUW und DS vs. Korpus: kleinere Differenzen

### *Attrappe – Imitation*

a) DUW:

**At|trap|pe**, die; -, -n [frz. *attrape*, eigtl. = Falle, zu: *attraper* = anführen, täuschen; fangen, zu: *trappe* = Falle, Schlinge, aus dem Germ.]: *täuschend ähnliche Nachbildung von etw. (bes. für Ausstellungszwecke)*: leere -n; im Schaufenster liegen nur -n.

**Imi|ta|ti|on**, die; -, -en [lat. *imitatio* = Nachahmung]:

1. a) (bildungsspr.) *das Nachahmen, Nachahmung*: die I. von Vogelstimmen; durch I. lernen;

b) [*minderwertige*] *Nachahmung eines wertvolleren Materials od. Gegenstandes*: diese Brillanten sind I.

Im DUW werden diese zwei Lexeme mithilfe der Begriffe *Nachbildung*, bzw. *Nachahmung* erklärt. Die Benutzung von *Nachbildung* bei der Erklärung von *Attrappe* und der Begriff *Nachahmung* bei der Erklärung von *Imitation* könnten darauf hinweisen, dass *Attrappe* eher im konkreten Sinn, während *Imitation* häufiger auf der abstrakten Ebene verwendet wird. Sieht man sich jedoch die Lemmata von *Nachahmung* und *Nachbildung* im DUW an, wird diese Tatsache nicht zum Ausdruck gebracht. Erst die korpuslinguistische Analyse manifestiert das Verhältnis von *Nachahmung* und *Nachbildung* und deren Kookkurrenzprofile (zu diesen zwei Synonymen vgl. unten im Teil 2.1.3).

Zwar wird *Imitation* in zwei Unterbedeutungen gespaltet, diese Tatsache bewirkt aber das Analyseergebnis nicht.

b) Im DS kommen beide Lexeme vor, das Verhältnis der Synonymie fungiert hier aber nur in einer Richtung:

**Attrappe**

Dummy, Fassade, Kulisse, Leerverpackung, Nachbildung, potemkinsche Dörfer, Schaupackung, Staffage, Tarnung; (*geh. abwertend*): Blendwerk; (*Buchw.*): Blindband.

### **Imitation**

**Attrappe**, Imitat, Kopie, Nachahmung, Nachbildung, Reproduktion, Wiedergabe; (*bildungsspr.*): Plagiat; (*abwertend*): Abklatsch; (*bildungsspr. abwertend*): Klischee.

In diesem Wörterbuch wird die Bedeutung von *Imitation* nicht in zwei Unterbedeutungen gespaltet (im Kontrast zu DUW). *Attrappe* wird für Synonym zu *Imitation* gehalten, aber das umgekehrte Verhältnis wird hier nicht manifestiert.

c) Betrachten wir die Verhältnisse in der Darstellung der Kookkurrenzprofile (CNS), zeigt es sich, dass *Imitation* vor allem im Bereich von Kultur und Kunst, besonders Theater und Musik, vorkommt. Diese These bestätigen Ausdrücke wie *Selbstinszenierung*, *Ausdrucksmittel*, *Popkultur*, *Schauspielkunst*, *Persiflage*, *Parodie*, *Coverversion*, *Bühnenshow* in der linken Spalte des Schemas. Zu diesem Themenkreis gehören auch Begriffe aus der zweiten Spalte links, z. B. *Verfremdung*, *Maskerade*, *mimisch*, *Improvisation*, *Untermalung*, *Stilrichtung*.

Mit beiden untersuchten Begriffen hängen die im gemeinsamen Feld vorkommenden Ausdrücke wie z. B. *nachbilden*, *täuschend*, *Tarnung*, *kopieren*, *Fälschung*, *originalgetreu*, *unecht* zusammen. (Das letztgenannte Wort tendiert der Farbe nach stark zum *Attrappe*-Feld.)

Im anderen Pol des Schemas – in dem zu *Attrappe* angehörigen Feld – finden sich vor allem konkrete Gegenstände, die als Objekte der Nachbildung – als Attrappen – häufig vorkommen. Es handelt sich vor allem um Waffen, z. B. *Schreckschusspistole*, *Tatwaffe*, *Revolver*, *Gewehr*, *Handgranate*, *Patrone*, *Bombe*. Ferner handelt es sich um Attrappen von bestimmten Sachen wie z. B. *Aktenkoffer*, *Sporttasche*, *Reisetasche*.

Die Verwendungsaspekte werden noch durch die KA bestätigt:

**KP (Attrappe)**: Bombe (326), entpuppen (283), handeln (188), täuschend (176), Stadtschloss (167), Bauakademie (149), herausstellen (131), täuschen (112), Briefbombe (78), Nachttresor (70)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Fälschung, Sprengsatz, täuschend, Zünder, Schreckschusspistole, Rohrbombe, Handgranate, Tatwaffe, Sprengkörper, Spielzeugpistole

**KP (Imitation):** perfekt (276), qualvoll (222), billigen (174), bloß (164), Simulation (90), Parodie (81), hausieren (75), oberflächlich (67), naturalistisch (54), platt (42)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Nachahmung, nachahmen, Reproduktion, Künstlichkeit, imitieren, Persiflage, Nachbildung, Simulation, unnachahmlich, Improvisation

d) Wie im DUW angedeutet wurde, stellt *Attrappe* einen konkreten Gegenstand dar, während *Imitation* eher auf der abstrakten Ebene vorkommt. Was überraschend sein kann, sind die Wörter mit verwandten Kookkurrenzprofilen bei *Attrappe*, bei denen es sich fast hundertprozentig um verschiedene Typen von Waffen handelt, was im DUW nicht zum Ausdruck gebracht wird. Auch *Imitation* als Kunstbezeichnung, worauf die KA hinweist, wird im DUW nicht erwähnt.

Wieder begegnet man im DS der asymmetrischen synonymischen Beziehung. Sie funktioniert nur in der Richtung *Imitation* → *Attrappe*. Daraus könnte man auf niedrige Intensität der synonymischen Beziehung schließen (diese Überlegung ist mit den im vorangehenden Unterkapitel angeführten Beschränkungen verbunden). Die im DUW angeführten Beispiele beziehen sich dementsprechend nicht völlig auf typische Verwendungen dieser Wörter in realen Texten. Die allgemeine Bedeutungserklärung stimmt aber überein. Das partielle synonymische Verhältnis fungiert im DS nur in einer Richtung.

### ***Bildnis – Porträt***

a) DUW:

**Bild|nis**, das; -ses, -se [mhd. bildnisse] (geh.): *bildliche Darstellung eines Menschen*; **Porträt**: das B. Goethes, eines alten Mannes.

**Por|trät** [...'x"↔: ], das; -s, -s, auch [...'x"↔:× ]: das; -[e]s, -e [frz. portrait, subst. 2. Part. von afrz. po(u)rtraire = entwerfen, darstellen < lat. protrahere = hervorziehen; ans Licht bringen]: *bildliche Darstellung, Bild (bes. Brustbild) eines Menschen*; **Bildnis**: ein fotografisches P.; ein P. Goethes/von Goethe; ein P. in Öl;

von jmdm. ein P. machen, zeichnen; Ü [literarische] -s berühmter Komponisten;  
\***jmdm. P. sitzen** (bild. Kunst; *sich von jmdm. porträtieren lassen*).

*Bildnis* wird unter anderem mithilfe des Begriffs *Porträt* erklärt, und umgekehrt, *Porträt* wird auch mithilfe des Begriffs *Bildnis* erläutert; die Reziprozität funktioniert bereits im DUW. Sonst interpretiert man hier beide Begriffe als „bildliche Darstellung eines Menschen“, bei *Porträt* wird noch das Merkmal hinzugefügt: „Bild, bes. Brustbild“. *Bildnis* wird als „gehoben“ bezeichnet.

b) DS:

### **Bildnis**

Bild, **Porträt**; (*altertümelnd od. scherzh., sonst veraltet*): Konterfei.

### **Porträt**

[Brust]bild; (*geh.*): **Bildnis**; (*altertümelnd od. scherzh., sonst veraltet*): Konterfei.

Auch nach den Angaben im DS gehört *Porträt* in den neutralen Wortschatz, während *Bildnis* als „gehoben“ bezeichnet wird. Die synonymische Reihe ist bei beiden Lexemen sehr ähnlich.

c) Die Konstellation der Kookkurrenzprofile bei diesen zwei Synonymen ist auf den ersten Blick ausgeglichen. Diese Tatsache bestätigt die oben erwähnten Wörterbücheraussagen, die auch eine gewisse Symmetrie in der Beschreibung dieser zwei Begriffe aufweisen.

Betrachtet man aber die gegenüberliegenden Pole des Schemas, sind doch bedeutende Unterschiede in dem Bereich der Kookkurrenzprofile festzustellen.

Der mittlere Teil der Gemeinsamkeiten überwiegt im Kontrast zu den beiden eindeutigen Kookkurrenzprofilen. Im Zentrum steht in diesem Feld die Erinnerung an die dargestellten Figuren auf einem Bild. Hier findet man die mit den gestorbenen Porträtierten zusammenhängenden Gegebenheiten (z. B. *Nachlass, Todesjahr, Erinnerungsstück*), ferner synonymische Ausdrücke aus der Porträtmalerei oder Ausdrücke aus der Malerei allgemein (z. B. *Selbstporträt, Selbstbildnis, Stilleben, Ölgemälde, Meisterwerk*). Zu diesem Teil gehören auch die Nennung der Autoren selbst (z. B. *Expressionist, Maler, Künstler, Graphiker*) und ihre Lebensgeschichte (z. B. *Frühwerk, Geburtsstadt, Arbeitszimmer, Schaffensperiode*).

In dem zu *Porträt* tendierenden Feld überwiegen malerische und graphische Techniken und Gattungen (z. B. *Illustration, Karikatur, Miniatur, Fotomontage, Siebdruck, Collage*) und auch (wie zum Teil schon in dem gemeinsamen Feld) Begriffe, die mit Werk und Leben eines Malers (oder möglicherweise eines Porträtierten) zusammenhängen (z. B. *Lebenswerk, Biografie, Tagebuch, Essay, Reportage*).

In dem gegenüberliegenden Teil, der die Kookkurrenzprofile von *Bildnis* darstellt, sind vor allem die mit den verehrten ausgemalten Personen zusammenhängenden Begriffe kumuliert. Es sind die Personen – v. a. Familienmitglieder oder Herrscher – selbst (z. B. *Gemahl, Gatte, Infantin, Großvater, Pharao, Kaiser, Erzherzog, König*), ferner sind es zahlreiche mit deren Kult verbundene Begriffe (z. B. *Verehrung, Grabmal, Schrein, Mausoleum, Altar, Gebein, Büste, Reliquie*).

**KP (Bildnis):** Doria[n] (2535), Gray (2244), dir (544), bezaubern (515), Gemälde (351), Oscar (234), Trinkerin (233), Jungfrau (207), Kunsthändler (156), Porträt (145)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Porträt, Selbstporträt, Selbstbildnis, Büste, Gemälde, Statue, Todesjahr, Gemahlin, Grabmal, Todestag

**KP (Porträt):** filmisch (705), siehe (653), einfühlsam (605), Maler (547), Schriftsteller (534), hängen (475), malen (466), Dichter (441), Landschaft (426), Komponist (413)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Bildnis, Portrait, Selbstporträt, Selbstbildnis, Gemälde, Konterfei, großformatig, Stilleben, Psychogramm, Büste

d) Man findet das Wort *Porträt* vor allem im Sinnzusammenhang mit den malerischen und graphischen Begriffen und der Dokumentation der biografischen Begebenheiten, während *Bildnis* eng mit den porträtierten Persönlichkeiten zusammenhängt. Natürlich gibt es hier eine breite Skala von möglichen Verwendungen der beiden Begriffe in verschiedenen Sphären der Kunst. Die KA bestätigt, dass diese zwei Wörter sehr nahe Synonyme sind, weil die meisten Wörter mit verwandten Kookkurrenzprofilen bei diesen zwei analysierten Lexemen gleich sind.

Die KP werden durch die Tatsache bewirkt, dass der Titel *Bildnis von Dorian Gray* von Oscar Wilde wahrscheinlich häufig das Thema der im Korpus gespeicherten Texte ist, und die KA wird dann von der Häufigkeit dieser Treffer im

Korpus stark beeinflusst. Abgesehen davon wird durch die KA die Hypothese bestätigt, dass *Bildnis* im Zusammenhang mit den verstorbenen ausgemalten Personen und deren Kult benutzt wird, während *Porträt* als Kunstgegenstand oft mit dem Schaffen eines Autors verbunden ist.

### ***Veranschaulichung – Verdeutlichung***

a) DUW:

**Ver|an|schau|li|chung**, die; -, -en: *das Veranschaulichen*.

**Ver|deut|li|chung**, die; -, -en: *das Verdeutlichen*.

Im DUW wird das Grundmorphem *Veranschaulich-* (bzw. *Verdeutlich-*) in der Kombination mit dem Suffix *-en* zur Definition der Lexeme in beiden Fällen benutzt. Es handelt sich um häufige Art und Weise der Bedeutungserläuterung im DUW, die aber nicht wirklich zur „Bedeutungserläuterung“ führt, sondern nur eine mögliche Wortbildungsvariante (lexikographisches Synonym) darstellt. Dabei werden keine nähere Erklärung und kein konkretes Beispiel angegeben.<sup>29</sup>

b) Im DS gibt es keines von diesen zwei Lexemen. Man kann hier aber die Verben *veranschaulichen* und *verdeutlichen* finden, die das Verhältnis der gegenseitigen Synonymie aufweisen.<sup>30</sup>

c) In der graphischen Darstellung der Kookkurrenzprofile gibt es deutlich abgegrenzte *Veranschaulichung-* und *Verdeutlichung-*Felder. Im *Verdeutlichung-*Feld handelt es sich um eine analytische Erläuterung eines Problems, um tiefere

---

<sup>29</sup> In solchen Fällen kann man die die einschlägigen Verben betreffenden Stichwörter betrachten: **ver|an|schau|li|chen** <sw. V.; hat>: *(zum besseren Verständnis) anschaulich machen*: etw. durch eine Zeichnung, grafisch v.; den Gebrauch eines Wortes durch Beispiele v.

**ver|deut|li|chen** <sw. V.; hat>: *[durch Veranschaulichen] deutlich[er], klarer, besser verständlich machen*: jmdm., sich einen Sachverhalt v.; etw. grafisch, statistisch, durch Beispiele v.

Die Bedeutungserläuterung dieser Verben deutet schon die Tendenz an, die sich im Rahmen der KA deutlich zeigt. Während bei *veranschaulichen* um „anschaulich machen“ geht, handelt es sich bei *verdeutlichen* um „verständlich machen“.

<sup>30</sup> **veranschaulichen**: [an einem Beispiel] **verdeutlichen**, [anschaulich] darstellen, [anschaulich] erläutern, [anschaulich] erzählen, anschaulich machen, [anschaulich] schildern, auseinander setzen, ausführen, ausgestalten, ausschmücken, ausspinnen, begreiflich machen, demonstrieren, deutlich machen, entfalten, skizzieren, verständlich machen; (*bildungsspr.*): exemplifizieren, explizieren; (*ugs.*): klarlegen, klar machen, verdeutschen.

**verdeutlichen**: deutlich/sichtbar machen, erläutern, erörtern, konkretisieren, **veranschaulichen**; (*bildungsspr.*): explizieren, illustrieren, präzisieren; (*ugs.*): klarlegen, klar machen, rüberbringen; (*salopp*): verkasematuckeln; (*nordd. ugs.*): verklären; (*südd., österr., schweiz. ugs., sonst veraltet*): ausdeutschen.



Erkenntnis von etwas, was die Ausdrücke wie z. B. *Analyse, Komplexität, erkennen, hypothetisch, konkret, Verständlichkeit* beweisen können.

Im gegenüberliegenden Pol des Schemas – im *Veranschaulichungs*-Feld – dominiert die Erkenntnis von etwas mithilfe der Beispiele und Anschauungsmittel (wie schon das Grundmorphem des Wortes ahnen lässt), z. B. *anschaulich, exemplarisch, Beispiel, Anschauungsmaterial, Profilierung*.

Im Bereich der gemeinsamen Aspekte finden sich Begriffe, die man sowohl zur *Veranschaulichung* als auch zur *Verdeutlichung* ausnutzen kann, z. B. *Untermauerung, Bewältigung, Wissensstand, Referenz, Informationsquelle*.

**KP (Veranschaulichung):** dienen (201), Schautafel (33)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Verdeutlichung, Verherrlichung, Bewältigung, Beispiel, Selbstdarstellung, dazu, Zweck, diese, Untermauerung, Beleg

**KP (Verdeutlichung):** kompositorisch (57), gestisch (45), bildlich (42), Rechenbeispiel (40)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** verdeutlichen, Veranschaulichung, Vielschichtigkeit, real, vielmehr, Komplexität, vielschichtig, konkret, Erkennen, gesellschaftlich

d) Die Bedeutungserläuterung von diesen zwei Lexemen im DUW gibt nicht genügend Informationen und auch keine Beispiele an. DS informiert nur über die Verben *veranschaulichen* und *verdeutlichen*, wobei das synonymische Verhältnis in beiden Richtungen funktioniert. Die Substantive *Veranschaulichung* und *Verdeutlichung* sind nach der KA sehr eng verbunden, jedoch gibt es zwischen diesen Wörtern kleinere Unterschiede in der Kontextverwendung. Während *Veranschaulichung* mit konkreten Darstellungen und Beispielen zu tun hat, ist *Verdeutlichung* mit Erklärungen von komplexen Problemen verbunden.

### ***Dom – Kathedrale***

a) DUW:

**Ka|the|dra|le**, die; -, -n [zu mlat. *ecclesia cathedralis* = zum Bischofssitz gehörende Kirche, zu: *cathedra*, Katheder]:

a) [erz]bischöfliche Hauptkirche (bes. in England, Frankreich u. Spanien);

b) große u. alte, künstlerisch gestaltete Kirche.

**Dom'** der; -[e]s, -e [frz. *dôme* < ital. *duomo* < kirchenlat. *domus (ecclesiae)*, LÜ von griech. *oikos tes ekklesias* = Haus der Christengemeinde]: *große, künstlerisch ausgestaltete, meist bischöfliche Kirche mit ausgedehntem Chor* (6): ein romanischer D.; der D. in Florenz, zu Pisa; in den Domen von Mainz und Speyer; Ü (dichter.:) der D. des Waldes, des Himmels.

Beide Lexeme werden mit ihrem Hyperonym „Kirche“ bezeichnet, wobei ihre spezifischen Merkmale hervorgehoben werden. Bei beiden lexikalischen Einheiten wird „künstlerisch (aus)gestaltet“, bei *Dom* noch „mit ausgedehntem Chor“ angeführt. In diesem Falle kann man auch mit dem mehrdeutigen Wort *Dom* operieren, weil der Aussagewert der Darstellung CNS nicht betroffen wird und die Kookkurrenzprofile sich auf die Bedeutung „große, künstlerisch ausgestaltete, meist bischöfliche Kirche mit ausgedehntem Chor“ beziehen.

b) DS:

### **Kathedrale**

Bischofskirche, **Dom**, Hauptkirche, Münster, Stiftskirche.

### **Dom**

Bischofskirche, Hauptkirche, **Kathedrale**, Münster, Stiftskirche.

Im DS wird auch das Wort *Dom* nur in der oben erwähnten Bedeutung angeführt. Es ist auch für dieses Wortpaar kennzeichnend, dass die synonymische Reihe in beiden Fällen ohne Ausnahme gleich ist.

c) Sieht man sich die graphische Darstellung CNS an, sind mehrere farbliche Abstufungen zu sehen. Neben diesen allmählichen Übergängen sind jedoch auch klar abgegrenzte Felder abgebildet, in denen nur die Kookkurrenzprofile eines bestimmten Ausdrucks vorkommen können.

In dem *Kathedrale*-Feld kann man folgende Ausdrücke sehen: z. B. *Moschee, Tempel, Kultstätte, Schrein, Akropolis, Mausoleum, Minarett, Pyramide*, also (auch nicht christliche) Bauwerke, die mit einem Kult von etwas/jemandem zusammenhängen. Ferner kann man feststellen, dass das Lexem *Kathedrale* auch oft im Sinne der künstlerischen Betrachtungsweise vorkommt, z. B. *Kunstschatz, Bauwerk, prunkvoll*.

In dem anderen Pol des Schemas, im *Dom*-Feld, befinden sich Begriffe, die mit dem Chor im Zusammenhang stehen. Die Bedeutung des Chors für den Dom wird bereits im DUW angedeutet und in der CNS-Merkmalkarte bestätigt. Es handelt sich z. B. um *Domchor, Domorganist, Orgel, Singkreis, Konzertchor, Domkapellmeister*. Hier kommen auch verschiedene Typen von Gottesdiensten vor, z. B. *Messe*, oder in benachbarten farblich abgestuften Feldern z. B. *Festmesse, Christmette*.

Evident ist auch die Tendenz, dass die zu bestimmten Städten stehenden Kirchen schon traditionell als Dom oder als Kathedrale bezeichnet werden. So findet man unter *Dom* z. B. *Limburger*, in dem benachbarten abgestuften Feld z. B. *Speyerer* usw.

In den Feldern der gemeinsamen Kookkurrenzprofile gibt es vor allem Ausdrücke, die mit der Ausstattung der Kirchen und auch anderer Bauwerke verbunden sind. Es sind z. B. Wörter wie *Altar, Abtei, Turm, Kuppel*.

Einen wesentlichen Teil des Schemas bilden auch konkrete Typen von Kirchen, z. B. *Pfarrkirche, Erlöserkirche, Dreifaltigkeitskirche*.

Weil es sich in beiden Fällen um Bischofskirchen handelt, gibt es im gemeinsamen Feld Ausdrücke wie z. B. *Weihbischof, weihen, zelebrieren*.

**KP (Dom):** Speyerer (5548), Diözesanmuseum (4850), Französisch (2848), Berliner (2296), Wormser (2167), Gottesdienst (2135), Speyer (2111), Jakob (1808), Mainzer (1726), Lustgarten (1599)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Kathedrale, Stadtpfarrkirche, Domchor, Domkirche, Marienkirche, Domplatz, Jesuitenkirche, Domkapitel, Basilika, Stiftskirche

**KP (Kathedrale):** gotisch (2850), Reims (768), katholisch (728), Galle (693), Rouen (664), Reim (614), Turm (548), Stiftsbibliothek (473), Coventry (472), Pariser (465)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Gotteshaus, Kirche, Basilika, gotisch, romanisch, Klosterkirche, Abtei, Marienkirche, Dom, Stadtmauer

d) In der KA wird die Tendenz noch evidenter, dass manche Kirchen zu bestimmten Städten schon traditionell als „Dom“ oder „Kathedrale“ bezeichnet werden. Nach der Konstellation der Kookkurrenzprofile werden diese zwei Wörter wirklich synonymisch verwendet, jedoch die oben beschriebenen semantischen Unterschiede müssen dabei berücksichtigt werden.

### 2.1.3 DUW und DS vs. Korpus: wesentliche Differenzen

#### *Abbild – Abbildung*

a) DUW (die dritte Unterbedeutung bei *Abbildung* entspricht nicht unserem Zweck, deshalb werden hier nur Bedeutungen 1 und 2 erwähnt; diese Tatsache begrenzt den Aussagewert der Ergebnisse nicht):

**Ab|bild**, das; -[e]s, -er: *getreues Bild, genaue Wiedergabe, Spiegelbild*: ein getreues A. der Natur; ein A. von jmdm., etw; **Ü** ein verklärtes A. der Wirklichkeit.

#### **Ab|bil|dung**, die; -, -en:

1. <Pl. selten> *das Abbilden, bildliche Darstellen*: sich nicht für eine A. eignen; **Ü** die Erkenntnis beruht auf der A. (*Widerspiegelung*) der objektiven Realität im Bewusstsein des Menschen.

2. *das Abgebildete, bildliche Wiedergabe, einem Buch- od. Zeitschriftentext beigegebene bildliche Darstellung, die im Text Behandeltes veranschaulicht; Bild*: das Lexikon enthält viele -en (Abk.: Abb.).

Nach den Angaben der Wörterbücher DUW und DS kann man das Lexem *Abbild* als etwas Abstraktes im übertragenen Sinne interpretieren, während *Abbildung* außer dieser möglichen Unterbedeutung (1) eher eine konkrete Zeichnung oder Fotografie darstellt, was häufig mit Textpublikationen verbunden ist (2).

b) DS:

#### **Abbild**

Bild, Bildnis, Spiegelbild, Spiegelung, Wiedergabe; (*geh.*): Ebenbild; (*abwertend*): Abklatsch.

#### **Abbildung**

Aufnahme, Ansicht, Bild, Darstellung, Foto, Fotografie, Reproduktion, Wiedergabe, Zeichnung; (*bildungsspr.*): Illustration.

Nach DS werden diese zwei Begriffe nicht für Synonyme gehalten. Auch hier wird nach den aufgezählten sinnverwandten Lexemen angedeutet, dass *Abbild* etwas Abstraktes darstellt, während *Abbildung* ein konkretes Bild/Foto bezeichnen kann.

*Abbildung* wird hier nur in dieser Bedeutung dargestellt (nur Unterbedeutung 2 nach DUW).

c) Betrachten wir die graphische Darstellung der Kookkurrenzprofile von diesen zwei Wörtern (CNS), zeigt sich eine ganz klare Differenzierung der einzelnen Felder.

Im Feld des Wortes *Abbildung* dominieren eindeutig die Termini aus dem Bereich der Verlagspraxis (in der oberen Gruppe von *Titelblatt*, *Doppelseite* und *Bändchen* bis zum *Vorwort* und *Schutzumschlag*, in der vertikalen Richtung dann noch z. B. *Erstausgabe*, *bebildern* oder *bibliophil*). Eine andere Gruppe bilden Begriffe aus der Theorie der Fotografie (z. B. *Farbfoto*, *Großformat*, *Schwarzweißfoto*).

Im nächsten farblich abgestuften Feld findet man Ausdrücke aus dem Gebiet der Graphik (z. B. *Kupferstich*, *Drucke*, im anderen Quadrat *Holzschnitt*).

Zu den gemeinsamen Kookkurrenzprofilen gehören (oft synonymische) Ausdrücke aus der bildenden Kunst wie z. B. *Porträt*, *Bild*, *Reproduktion*, *Darstellung*, *Bildnis* oder *detailreich*, *naturalistisch*, *allegorisch*.

In dem *Abbild*-Feld gibt es eher abstrakte Ausdrücke, die nicht eine eindeutig spezifizierbare Gruppe bilden. Dazu gehören eine Wortschatzgruppe aus dem Bereich der Psychologie (z. B. *Triebfeder*, *Verhältnis*, *Verfremdung*, *Psychogramm*) oder natürlich Ausdrücke aus dem Gebiet der bildenden Kunst (z. B. *Stimmungsbild*, *impressionistisch*, *Szenario*, *perspektivisch*).

Erkennbar ist ein allmählicher Übergang zur philosophischen Grundlage des Wortes *Abbild* in den Ausdrücken *irreal*, *Verklärung* und noch stärker in der rechten unteren Gruppe der Abstrakta *Unendlichkeit*, *Vergänglichkeit*, *Vollkommenheit*.

**KP (Abbild):** getreu (1582), Wirklichkeit (1225), Realität (875), naturgetreu (510), realistisch (429), fotografisch (296), Sinnbild (252), perfekt (232), Urbild (230), real (221)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Spiegelbild, abstrahieren, Allegorie, Ebenbild, Nachbildung, Reproduktion, Beschreibung, Momentaufnahme, idealisieren, Spiegelung

**KP (Abbildung):** siehe (2771), Wirklichkeit (686), unsere (510), fotografisch (273), Realität (257), nebenstehend (200), naturgetreu (168), realistisch (159), getreu (158), entnehmen (157)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Farbfoto, Farbbild, Illustration, Reproduktion, illustrieren, Faksimile, Grafik, Skizze, bebildern, Großformat

d) Die Angaben in den Wörterbüchern haben sich in dem Sinne bestätigt, dass *Abbildung* konkrete Illustrationen, Fotografien usw. darstellt, während *Abbild* im abstrakten Sinne verwendet wird und der philosophische Hintergrund bei diesem Wort eine Rolle spielt. Andererseits begegnet man im Korpus kaum die Unterbedeutung 1 (nach DUW) bei *Abbildung*, die sehr nah zur Bedeutung von *Abbild* hat und etwas Abstraktes bezeichnet. Die Analyse hat aber auch gezeigt, dass diese zwei Wörter viel Gemeinsames haben, was im DS, wo sie als Synonyme nicht angegeben werden, überhaupt nicht angedeutet wird. Die Gemeinsamkeiten sind vor allem nach der Betrachtung der KP in der CNS-Merkmalkarte ersichtlich.

### ***Nachahmung – Nachbildung***

a) DUW:

**Nach|ah|mung**, die; -, -en:

1. <o. Pl.> *das Nachahmen*.
2. *nachgeahmter, nachgebildeter Gegenstand*: die N. eines griechischen Rundtempels.

**Nach|bil|dung**, die; -, -en:

1. <o. Pl.> *das Nachbilden*.
2. *etw., was nachgebildet wurde*.

Beide Begriffe werden in zwei Unterbedeutungen aufgeteilt, die miteinander semantisch verbunden sind. Der Begriff *Nachahmung* wird noch mithilfe des Partizips *nachgebildet* erklärt (umgekehrt funktioniert es nicht: *Nachbildung* wird nur mit *nachgebildet* erläutert). Bei *Nachahmung* wird noch ein konkretes Beispiel manifestiert, was bei *Nachbildung* nicht der Fall ist.

b) DS:

### **Nachahmung**

Attrappe, Fälschung, Imitat, Imitation, Kopie, **Nachbildung**, Wiedergabe; (*bildungsspr.*): Falsifikat, Plagiat; (*ugs.*): Fake; (*abwertend*): Abklatsch; (*bes. bild. Kunst*): Reproduktion.

## **Nachbildung**

a) Rekonstruierung, Rekonstruktion, Wiedergabe; (*Fachspr.*): Ektypus; (*bes. bild. Kunst*): Reproduktion; (*Kunstwiss.*): Replikat.

### **b) Nachahmung.**

Im DS hat *Nachbildung* im Unterschied zu *Nachahmung* zwei Sektionen – eine davon soll mit *Nachahmung* kongruent sein, aber auch in der anderen Sektion gibt es synonymische Ausdrücke, die als Synonyme zugleich bei *Nachahmung* vorkommen. Die Differenzierung der Unterbedeutungen im DS ist dadurch nicht deutlich erläutert.

c) Nach der graphischen Darstellung der Kookkurrenzprofile im CNS- Modell gibt es eine ganze Reihe von Abstufungen zwischen den beiden Polen. Die zwei zahlreichsten Gruppen sind die jeweils nur zu einem Begriff angehörigen Ausdrücke.

In allen Feldern gibt es jedoch sowohl Ausdrücke aus dem Gebiet der Kunst, als auch Begriffe aus dem nicht näher spezifizierbaren Wortschatz. Detailliert betrachtet muss man konstatieren, dass die Ausdrücke aus dem Bereich der Kunst (v. a. aus der Architektur, Bildhauerkunst und aus der bildenden Kunst) in den zu *Nachbildung* tendierenden Fraktionen dominieren (z. B. *Plastik, antik, Wandmalerei, Schatzkammer* im linken Bereich und *Säule, Renovierung, Rotunde, Grabmal* im rechten Bereich des *Nachbildung*-Feldes). Die in diesem Feld abgebildeten Substantive sind auch fast in allen Fällen Konkreta, die einen bestimmten künstlerischen Gegenstand bezeichnen.

Diese Tendenz wird in der Richtung zu *Nachahmung* immer schwächer. Im gemeinsamen Feld befinden sich Konkreta (wie z. B. eine schöne synonymische Reihe *Duplikat, Kopie, Fälschung, Plagiat, Replik* oder weiter *Artefakt, Faksimile*), aber auch abstrakte Substantive wie z. B. *Mythologie* und *Baukunst*. Außer den Substantiven gibt es hier z. B. adjektivische Ausdrücke aus dem Bereich der Architektur und der Kunststile wie *dreidimensional, byzantinisch* oder auch Verben wie bspw. *nachbauen, anlehnen*.

In dem zu *Nachahmung* gehörigen Teil handelt es sich nicht nur um Ausdrücke vor allem aus dem Gebiet der Architektur, sondern um die Kunst der Nachahmung auch in anderen Wortschatzspähren – von dem linken allgemeinen Teil mit z. B. *Raubkopie, nachahmen, vergleichbar* über die Abstrakta wie aus dem nicht spezifizierten Wortschatz (*Lebensweise* oder *Assimilation*, daneben auch *Kreativität*

und *Vorstellungskraft* in der Mitte des Feldes) bis zu den eindeutig aus dem Bereich der Kunst stammenden Ausdrücken wie z. B. *Persiflage*, *Ausdrucksform*, *Moderne* und *naturalistisch* an der gegenüberliegenden Seite.

**KP (Nachahmung):** empfehlen (4899), anregen (934), Natur (388), animieren (334), sklavisch (290), reizen (253), Vorbild (247), Modell (230), verleiten (151), ermuntern (144)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Nachahmer, Imitation, Reproduktion, Kopie, Kopieren, nachahmen, Nachbildung, Nachdenken, imitieren, Aneignung

**KP (Nachbildung):** originalgetreu (1207), naturgetreu (464), detailgetreu (276), exakt (236), getreu (227), Original (221), maßstabgetreu (211), verkleinern (159), Freiheitsstatue (138)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Nachbau, Rekonstruktion, Kopie, Abguss, Abguß, Statue, Reproduktion, Restaurierung, lebensgroß, Büste

d) Aufgrund der Analyseergebnisse kann man darauf schließen, dass der Begriff *Nachbildung* besonders als konkreter Gegenstand im Bereich der Kunst verwendet wird, während *Nachahmung* eher in der abstrakten Sphäre vorkommt, mit dem Prozess des Nachahmens allgemein verbunden ist und auch nicht nur die auf ausgesprochen künstlerische Thematik sich beziehenden Kookkurrenzprofile aufweist. Bei der Betrachtung der CNS-Merkmalkarte kann man auch behaupten, dass die Kookkurrenzprofile von *Nachbildung* semantisch spezifizierter sind als die eher vagen Kookkurrenzprofile bei *Nachahmung*. Daraus folgt die oben erwähnte Verwendung von *Nachbildung* als eines Kunstgegenstandes, während *Nachahmung* in mehr Kontexten verwendet wird.

### ***Ausschmückung – Verzierung***

a) DUW:

**Aus|schmü|ckung**, die; -, -en:

1. *das Ausschmücken.*

2. *etw. Ausschmückendes; Dekoration.*

**Ver|zie|rung**, die; -, -en:

a) *das Verziern; das Verziertwerden;*

b) *etw., womit etw. verziert wird, ist; Ornament: -en anbringen; die -en eines gotischen Kapitells; R brich dir [nur/bloß] keine V. ab! (ugs.; *zier dich nicht so!*).*



Im DUW geht die Erklärung des analysierten Lexems in beiden Beispielen von dem Grundmorphem desselben Wortes aus. Bei *Ausschmückung* dient als zusätzliche Bedeutungserläuterung der Begriff *Dekoration*, bei *Verzierung* ist es *Ornament*. Bei *Ausschmückung* gibt es kein konkretes Beispiel, hingegen bei *Verzierung* sind (außer einer Redewendung) zwei Beispiele angegeben. Bei beiden Lexemen wird auch die Bedeutung in zwei Spalten getrennt, nur bei *Ausschmückung* werden die Unterbedeutungen mithilfe arabischer Ziffern, bei *Verzierung* aber mithilfe der Kleinbuchstaben (als Markierung der engen semantischen Verwandtschaft von den Unterbedeutungen) markiert. Dabei wird nicht ganz geklärt, welcher Unterschied zwischen diesen zwei konkreten Beispielen in der Sache der Unterbedeutungen besteht. Die Methode der Bedeutungserläuterung ist bei beiden Lexemen gleich, nur mit der Differenz, dass bei *Ausschmückung* keine konkreten Beispiele präsent sind.

b) Die im DUW benutzte Markierungsmethode der Unterbedeutungen bleibt auch im DS erhalten:

#### **Ausschmückung**

1. Ausgestaltung, Ausstaffierung, Dekor, Dekoration, Garnitur, **Verzierung**; (*geh.*): Auszierung, Festesglanz, Zierrat; (*veraltet*): Agrément; (*Seemannsspr.*): Ausflagung.

2. Ausgestaltung, Ergänzung, Erweiterung; (*Musik*): Agréments, Paraphrase; (*Stilk.*): Amplifikation.

#### **Verzierung**

a) **Ausschmückung**, Besatz, Dekor, Dekoration, Dessin, Garnierung, Garnitur, Muster, Rankenmuster, Schmuck, Schnörkel, Zierde; (*geh.*): Zierrat; (*bild. Kunst*): Arabeske; (*Kunst*): Ornament.

b) Triller; (*Musik*): Agrément.

Nach diesem Wörterbuch fungieren beide Lexeme als Synonyme in deren erster Unterbedeutung, die auch in der graphischen Darstellung CNS eindeutig vertreten ist.

c) Das Schema der Kookkurrenzprofile beinhaltet mehrere abgestufte Übergänge. Die linke Reihe stellt die eindeutig zu *Verzierung* angehörigen Ausdrücke dar. Unter denen finden sich Wortschatzbereiche wie insbesondere

bildende Kunst und Schriftwesen (z. B. *bemalen, Fresko, Schattierung, konturieren, kontrastieren, Schriftzeichen, ritzen, Farbtupfer*) oder Musik (z. B. *Klangfarbe, virtuos, melodisch, Rhythmisch, Phrasierung*).

Im Bereich der gemeinsamen Kookkurrenzprofile dominiert das Gebiet der Architektur (z. B. *Türmchen, Fassade, Kirchenraum, architektonisch*), Stilistik (z. B. *Ausdrucksweise, Stilmittel, Vielschichtigkeit, Ausdrucksmittel*) und Musik (z. B. *polyphon*).

In dem zu *Ausschmückung* tendierenden Feld überwiegen Ausdrücke aus dem Bereich der Architektur und der Kunststile (z. B. *Interieur, neugotisch, labyrinthisch, Baugeschichte, Kirchenbau, Manierismus*). Lediglich architektonische Termini finden sich in dem rechten *Ausschmückung*-Feld (z. B. *Grundmauer, mehrstöckig, erbauen, Renovierung, Grundriss, Statik, Inneneinrichtung*).

**KP (Ausschmückung):** ornamental (70), Gemach (45)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Grundriß, Innenausstattung, architektonisch, Statik, Inneneinrichtung, prunkvoll, Baugeschichte, Verzierung, Entstehungszeit, historisieren

**KP (Verzierung):** kunstvoll (109), Tongefäß (75), Perle (64), stumpfsinnig (59), Ornament (40), Artikulation (39), Brillant (36)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Ornament, verzieren, Dekor, filigran, Schnörkel, Wandmalerei, bemalen, dekorativ, Stickerei, Koloratur

d) Während *Verzierung* vor allem im Kontext der bildenden Kunst, Schriftwesen und insbesondere Musik vorkommt, wird *Ausschmückung* besonders auf dem Gebiet der Architektur verwendet. Beide Ausdrücke finden im Bereich der Architektur, Stilistik und Musik Anwendung. Die Wörterbücher berücksichtigen aber nicht die beschriebene Tendenz, dass *Ausschmückung* im Bereich der Architektur, aber *Verzierung* auf dem Gebiet der Musik dominieren. Bei *Ausschmückung* werden im DUW überhaupt keine Beispiele angeführt, bei *Verzierung* sind es Beispiele, die auf Visualität beruhen und Konkreta bezeichnen.

### ***Skulptur – Statue***

a) DUW:

**Skulp|tur**, die; -, -en [lat. *sculptura*, zu: *sculpere* = (durch Graben, Stechen, Schneiden) etw. schnitzen, bilden, meißeln]:

a) *Werk eines Bildhauers, Plastik;*

b) <o. Pl.> *Bildhauerkunst*.

**Statue** [auch: 'st...], die; -, -n [lat. statua, zu: statuere (2. Part.: statutum) = aufstellen, zu: stare (2. Part.: statum) = stehen]: *frei stehende* <sup>1</sup>*Plastik* (1), *die einen Menschen od. ein Tier in ganzer Gestalt darstellt*: eine S. aus Marmor, Bronze; er stand unbewegt wie eine S.

Bei *Skulptur* gibt es nach DUW zwei Unterbedeutungen, die aber semantisch nicht weit voneinander stehen (deshalb auch die Markierung durch die Kleinbuchstaben). Das Ergebnis der KA wird deswegen nicht entstellt.

b) DS:

### **Skulptur**

Büste, Figur, Plastik, Standbild, **Statue**; (*geh.*): Bildwerk; (*Kunstwiss.*): Torso.

### **Statue**

Figur, Plastik, **Skulptur**, Standbild, Statuette; (*geh.*): Bildwerk; (*Kunstwiss.*): Figurine, Torso.

DS führt auch bei *Skulptur* nur eine Bedeutung an, was mit der Auffassung im DUW kontrastiert (es berücksichtigt nur die Unterbedeutung a)). Bei beiden Wörtern stehen gleiche Synonyme in der Reihe, bei *Skulptur* gibt es noch *Büste* und bei *Statue* noch *Statuette* und *Figurine* als Ergänzung. Die Erklärung *Plastik* gibt es bei beiden Wörtern auch im DUW.

c) Die graphische Darstellung der Kookkurrenzprofile von diesen zwei synonymischen Ausdrücken besteht aus mehreren abgestuften Feldern. Das linke zu *Skulptur* angehörige Feld hat viel mit der Kunst allgemein zu tun – als Beispiel kann man *Ausstellung, Kunst, Photographie, Videoinstallation, Druckgrafik* oder *Malerei* erwähnen.

Auch in anderen Feldern, in denen eher das Wort *Skulptur* dominiert, findet man Ausdrücke, die mit den Ausstellungen und anderen Bereichen der Kunst zusammenhängen, z. B. *Privatsammlung, Exponat, Ausstellungsstück, Aquarell, Grafik, Kunstgewerbe, Volkskunst*, oder Ausdrücke, die auch künstlerische Objekte unterschiedlichen Charakters darstellen, z. B. *Porträt, Kupferstich*.

In dem gemeinsamen Feld kommen unter anderem synonymische Ausdrücke vor (z. B. *Plastik, Büste*), oder auch Begriffe, die als linke Nachbarn von *Skulptur* oder *Statue* auftreten können (z. B. *lebensgroß, mythologisch, antik*). Ferner findet man hier Hyperonyme, z. B. *Kunstobjekt, Kunstwerk*, oder partielle Synonyme und Hyponyme, z. B. *Statuette, Bronzefigur*. Neben diesen lexikalischen Einheiten kommen hier auch die für die Herstellung von Skulpturen und Statuen benutzten Materialien vor, z. B. *Gips, Porzellan, Marmor, Sandstein*.

In der Richtung zum rechten *Statue*-Feld findet man Wörter vor allem aus dem sakralen Gebiet, die mit dem Kult von Götterstatuen im Zusammenhang stehen. Als Beispiel können hier *Tempel, Kultstätte, Reliquie, Pantheon, Altarbild, verewigen, Denkmal, Sarkophag* oder *Monument* erwähnt werden. Diese Tendenz wird im eindeutigen *Statue*-Feld noch stärker. Hier befinden sich Ausdrücke wie *Gottheit, Heiligtum, Buddha, Göttin, Verehrung, Grabmal, Altar, Gotteshaus* oder *Mausoleum*.

**KP (Skulptur):** Malerei (6534), Zeichnung (1517), Architektur (1417), Fotografie (1381), begehbar (1186), Bildhauer (1154), Installation (840), Künstler (599), Grafik (571), Video (434)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Plastik, Gemälde, Aquarell, Gouache, Graphik, Druckgrafik, Keramik, Malerei, Druckgraphik, Fotografie

**KP (Statue):** lebensgroß (568), heiligen (563), heilig (541), Heilige (513), überlebensgroß (398), Göttin (382), Götti (381), griechisch (371), Sockel (343), Liberty (333)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Büste, Standbild, Skulptur, Fresko, Grabmal, überlebensgroß, Relief, Wandmalerei, Schrein, Stele

d) Es kann behauptet werden, dass *Skulptur* nach der KA eher im künstlerischen Bereich verwendet wird (*Malerei* usw.), während *Statue* auf dem sakralen und kultischen Gebiet dominiert (*heilig* usw.). Neben diesen zwei Kontextfeldern gibt es aber eine Menge von Verwendungen, in denen beide Wörter verwendet werden können (darauf wird durch das Ineinanderfließen der Farbe und durch die Positionierung der einschlägigen Ausdrücke in der Mitte des CNS-Modells hingewiesen). Im DUW und DS wird aber die hier evidente Tendenz gar nicht angedeutet; hier werden diese Lexeme als nahe Synonyme dargestellt. Die typische Verwendung von diesen Wörtern sieht aber unterschiedlich aus, was die verwandten Kookkurrenzprofile auch bestätigen.

## ***Epoche – Zeitraum***

a) DUW

**Epo|che**, die; -, -n [mlat. epocha < griech. epoche, eigtl. □= das Anhalten]: großer geschichtlicher Zeitabschnitt, dessen Beginn [u. Ende] durch einen deutlichen, einschneidenden Wandel der Verhältnisse, durch eine Wende o. □Ä. gekennzeichnet ist: eine friedliche, längst vergangene E.; eine neue E. der Raumfahrt; der Geist einer E.; am Beginn einer neuen E. stehen; \***E. machen** (durch eine besondere Leistung einen neuen Zeitabschnitt einleiten, eine Wende herbeiführen; Aufsehen erregen; LÜ von frz. faire époque): diese Erfindung wird E. machen; eine E. machende Entdeckung.

**Zeit|raum**, der: mehr od. weniger ausgedehnter, vom Wechsel der Ereignisse u. Eindrücke, vom Verlauf der Geschehnisse erfüllter Teil der Zeit; Zeitabschnitt: etw. umfasst einen Z. von mehreren Tagen; über einen längeren Z. abwesend sein.

b) DS:

### **Epoche**

Abschnitt, Ära, Periode, Phase, Zeit, Zeitabschnitt, Zeitalter, **Zeitraum**.

### **Zeitraum**

Abschnitt, **Epoche**, Etappe, Spanne, Stadium, Zeitabschnitt, Zeitalter, Zeitspanne, Zeitstrecke; (*bildungsspr.*): Äon, Ära, Periode, Phase, Säkulum; (*veraltet*): Alter.

c) Die Felder in der Darstellung CNS sind eindeutig abgegrenzt, es bestehen keine abgestuften Übergänge. Nur ein einziges Wort wird als gemeinsam im mittleren Feld gezeigt: *Periode*. Dieses Wort kann als Synonym zu beiden untersuchten Lexemen betrachtet werden, was auch DS beweist.

*Epoche* wird in kleinerem Maße ethnologisch oder anthropologisch gesehen: *Lebensabschnitt, Lebensphase, Erdteil, Kontinent, mythologisch, Errungenschaft, ethnologisch*. Die absolute Mehrheit der Fälle vertritt aber *Epoche* als *Kunstrichtung, Kunststil: Musikstil, Kunstrichtung, Baustil, Humanismus, kulturgeschichtlich, Frühzeit, kunsthistorisch, Malerei, Barock, Romantik, Mittelalter, Gründerzeit*.

*Epoche* wird infolgedessen kulturgeschichtlich gesehen (von *Ausformung* bis zum *Impressionismus* und von *Spätromantik* bis *Gründerzeit*).

Das Lexem *Zeitraum* wird dagegen häufig im Bezug auf Wirtschaft oder Handel (von *Produktionswert* bis *Inflationsrate* und *Frist*, ferner auch *Einzelhandelsumsatz*, *Konjunkturbarometer*, *Nettoverlust*, *Handelsbilanz*, *Bruttoinlandprodukt*, *Bilanzsumme*, *Absatz*) verwendet. *Zeitraum* wird natürlich auch allgemein als Zeitabschnitt gesehen: *Jahr*, *dauern*, *vergangen*.

**KP (Epoche):** jener (3350), jeweilig (849), historisch (660), prägen (505), Weltgeschichte (479), Geist (452), Relikt (448), Moderne (435), vergangen (370), jene (341), bürgerlich (340), geschichtlich (327), bedeutend (309), einläuten (307), einleiten (295), viktorianisch (291), Romantik (284)<sup>31</sup>

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Barock, Renaissance, Moderne, Mittelalter, Gotik, Klassizismus, Romantik, Antike, Neuzeit, Jahrhundert

**KP (Zeitraum):** gleichen (28576), gleich (9620), Vorjahr (6095), hinweg (3771), überschaubar (2070), lang (2068), begrenzt (1987), begrenzen (1911), fraglich (1539), erstrecken (1426), bestimmen (1401), Jänner (1344), bestimmt (1276), langen (1163), vergleichbar (1156), gewiß (1070), bis (833), über (791), Wochentag (774), Vergleich (764), kurz (685), steigen (621)<sup>32</sup>

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Vorjahr, Jahresvergleich, Jahresabstand, Vorjahresmonat, Vorjahresvergleich, Berichtszeitraum, Vorjahreszeitraum, Zeitspanne, saisonbereinigt, Vormonat

d) Die oben beschriebenen Thesen werden auch durch die KA bestätigt. *Epoche* funktioniert vor allem als kulturgeschichtlicher Termin, während *Zeitraum* im Zusammenhang mit Wirtschaft oder Bankwesen steht. Im DUW werden aber beide Begriffe neutral als Zeitabschnitte betrachtet, was auch dazu führt, dass sie im DS für nahe Synonyme gehalten werden. Die Verwendungsaspekte dieser zwei Ausdrücke sehen aber unterschiedlicher aus als die im DUW angegebenen Beispiele, wie auch die KA bewiesen hat.

## **Perfektion | Vollkommenheit**

---

<sup>31</sup> Hier werden die ersten siebzehn KP angeführt, weil *jener*, *jeweilig* und *jene* nicht den semantischen Kontext dieses Wortes betreffen und die einzelnen Treffer nicht weit voneinander stehen, was deren Anzahl betrifft.

<sup>32</sup> Es gibt hier die ersten zweiundzwanzig KP, weil einige von den häufigsten nichts über die semantische Seite aussagen oder sich wiederholen (z. B. *gleichen*, *gleich*, *begrenzt*, *begrenzen*, *gewiß*, *bis*, *über*).

a) DUW:

**Per|fek|ti|on**, die; - [frz. perfection < lat. perfectio]: *höchste Vollendung in der [technischen] Beherrschung, Ausführung von etw.; vollkommene Meisterschaft.*

**Voll|kom|men|heit** [auch: ' ]□]□]□] ], die; -: *das Vollkommensein* (1).

Es werden im DUW keine Beispiele angeführt, bei *Vollkommenheit* findet man als Bedeutungserläuterung wieder nur ein anderes Wortbildungsprodukt, und zwar das Grundmorphem *Vollkommen-* und das Suffix *-sein*.

b) DS führt beide Wörter als Synonyme in beiden Richtungen an:

#### **Perfektion**

Bravour, Brillanz, Könnerschaft, meisterhaftes Können, Meisterschaft, Vollendetheit, Vollendung, **Vollkommenheit**; (*bildungsspr.*): Virtuosität.

#### **Vollkommenheit**

Bravour, Makellosigkeit, Meistergültigkeit, meisterhaftes Können, Meisterhaftigkeit, Meisterschaft, **Perfektion**, Unübertrefflichkeit, Vollendetheit, Vollendung, Vorbildlichkeit.

c) Sehen wir uns die Vertretung der einzelnen Kookkurrenzprofile im Zusammenhang mit diesen Ausdrücken an, stellen wir Folgendes fest: *Perfektion* wird als Eigenschaft oder praktische Kompetenz von Menschen gesehen und wird neben folgenden Substantiven angeführt: *Zuverlässigkeit, Kreativität, Körperbeherrschung, Klugheit, Herzlichkeit, Neugier*. Ferner kommt dieses Wort im Zusammenhang mit musikalischer und dramatischer Kunstleistung: *Bühnenpräsenz, pianistisch, tänzerisch, klanglich, Rhythmik, Improvisation, pantomimisch*.

*Vollkommenheit* wird im philosophischen und theologischen Sinne gesehen: *Metaphysik, transzendental, Endlichkeit, Erlösung, Gottheit, Schöpfung, Vergänglichkeit, Unsterblichkeit, Heiligkeit*. Ferner handelt es sich bei diesem Wort um ästhetische Wahrnehmung: *Schönheit, Empfindung, Anmut, Ausgewogenheit, Kunstfertigkeit, ästhetisch*.

Es gibt in dem CNS-Feld mehrere Übergänge und nicht deutlich abgegrenzte Felder. Eher zu *Vollkommenheit* tendieren *Streben, Strebe, Streb*, was auch die

Konstellation der KA beweist, wo diese drei Lexeme die ersten drei Stellen einnehmen.

Das mittlere Feld beinhaltet gemeinsame Kookkurrenzprofile wie z. B. *Kunstfertigkeit, Anmut, Schönheit, Präzision, Brillanz*. Es handelt sich um die mit diesen zwei Begriffen synonymischen Ausdrücke und Ausdrücke aus dem Bereich der Kunst und Ästhetik allgemein.

**KP (Perfektion):** *technisch (5452), handwerklich (2301), getrieben (834), Strebe (787), Streb (784), Streben (778), Hang (666), treiben (598), absolut (528), Schönheit (463)*

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Präzision, Virtuosität, Brillanz, Musikalität, Ausdruckskraft, Raffinesse, Genauigkeit, Professionalität, Originalität, Intensität

**KP (Vollkommenheit):** *Streben (467), Strebe (425), Streb (423), Schönheit (382), Sehnsucht (252), göttlich (165), streben (156), Phantasma (154), Inbegriff (133), sittlich (80)*

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Reinheit, Unsterblichkeit, Perfektion, Ganzheit, Transzendenz, göttlich, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Schönheit, allumfassend

d) Die Kookkurrenzprofile bestätigen (*technisch* an erster Stelle) eine der Angaben im DUW: „*höchste Vollendung in der [technischen] Beherrschung*“. Sonst lässt sich von der Analyse allgemein ableiten, dass *Perfektion* eher im praktischen Sinne verwendet wird. Ausdrücke mit dem Grundmorphem *Streb-* beweisen, dass sich Wille zu *Perfektion* in verschiedenen Seiten des Menschendaseins äußert (wie es weitere Verwendungsaspekte des Wortes *Perfektion* beweisen). *Vollkommenheit*, wie bereits oben erwähnt, wird im abstrakten, philosophischen Sinne verwendet. Im DUW werden keine Beispiele für die Verwendung dieser Lexeme angeführt. In der Bedeutungserläuterung zu *Perfektion* wird auch das Adjektiv „vollkommen“ benutzt, was auf enge semantische Beziehung der zwei untersuchten Wörter hinweisen könnte.<sup>33</sup>

---

<sup>33</sup> Hier bietet sich die Möglichkeit, neben den Substantiven *Perfektion* und *Vollkommenheit* auch die Adjektive *perfekt* und *vollkommen* zu analysieren und die Analyseergebnisse einschließlich der Wörterbücherangaben zu vergleichen. Dieses Verfahren, auch andere formal verwandte Lexeme zu analysieren und die Ergebnisse in der kontrastiven Sicht zu betrachten, wäre auch bei anderen analysierten Synonymen möglich und die Resultate würden sicherlich aussagekräftige Feststellungen in der Sache der Synonymieerfassung bringen. Die Analyse kann auch quer durch die Wortarten durchgeführt werden, z. B. ein substantivisches Synonym im Bezug auf ein adjektivisches usw.



## 2.1.4 DUW und DS vs. Korpus: totale Differenzen

### *Durchschaubarkeit – Durchsichtigkeit*

a) Im DUW findet man als Bedeutungserläuterung dieser abstrakten Substantive eine Wortverbindung (bzw. ein Wort), die (das) von demselben Grundmorphem ausgeht (lexikographische Synonyme, andere Wortbildungsprodukte). Die Erklärung wird nicht durch Beispiele ergänzt, bei *Durchsichtigkeit* wird aber noch auf das einschlägige Adjektiv hingewiesen. Die Bedeutungserläuterung ist nicht zu aussagekräftig:

**Durch|sich|tig|keit**, die; -: *durchsichtige* (a) *Beschaffenheit; Transparenz* (1).

**Durch|schau|bar|keit**, die; -: *das Durchschaubarsein*.

b) Im DS sind diese zwei Lexeme in der Liste der Lemmata nicht; man findet hier nur Adjektive *durchschaubar* und *durchsichtig*, die hier als Synonyme funktionieren:<sup>34</sup>

#### **durchschaubar**

**a) durchsichtig**, einsichtig, erkennbar, ersichtlich.

**b)** begreiflich, eingängig, fassbar, fasslich, klar, plausibel, verständlich, verstehbar; (*bildungsspr. veraltet*): konzeptibel.

#### **durchsichtig**

**a)** durchscheinend, gläsern, [glas]klar, kristallklar, limpid, transparent; (*geh.*): quellklar; (*veraltet*): luzid; (*Fachspr.; bildungsspr.*): transluzent, transluzid; (*Kunstwiss.*): diaphan.

**b)** begreiflich, **durchschaubar**, einsichtig, erkennbar, ersichtlich, fassbar, klar, plausibel, verständlich, verstehbar.

---

<sup>34</sup> Diese zwei Stichwörter gibt es auch im DUW, wo sie folgenderweise dargestellt werden:

**durch|schau|bar** <Adj.>:

**a)** sich durchschauen (a) lassend: leicht -e Motive, Vorwände; seine Handlungsweise ist schwer d.;

**b)** begreiflich, verständlich: schwer -e Gesetzestexte.

**durch|sich|tig** <Adj.>:

so beschaffen, dass hindurchgesehen werden kann; transparent: -es Papier, Gewebe; die Bluse ist d.; Ü eine -e (sehr zarte u. blasse) Haut;

leicht durchschaubar: -e Lügen; Bestimmungen -er (verständlicher) machen.

Die Beschreibung der Adjektive im DUW ist schon ausführlicher, als es bei den Substantiven war. Wieder funktioniert hier *durchsichtig* als ein Oberbegriff für beide Lexeme. Daraus folgt, dass diese zwei Wörter semantisch viel Gemeinsames haben.

Nach diesen Wörterbücherangaben wird eine Unterbedeutung von *durchsichtig* als *durchschaubar* interpretiert, umgekehrt funktioniert dieses Verhältnis jedoch nicht; es kann davon abstrahiert werden, die Bedeutung des Wortes *durchschaubar* stellt eine Unterbedeutung des Wortes *durchsichtig* dar. Im DS werden diese zwei Wörter als Synonyme in beiden Richtungen angegeben, allerdings immer nur in einer von den Unterbedeutungen.

c) Nach der CNS-Analyse sieht die Konstellation dieser zwei Begriffe folgenderweise aus: *Durchschaubarkeit* befindet sich im Kontext von Gedankengängen oder Verständnis: *Zugänglichkeit, Verständlichkeit*, aber vor allem von Politik: *Akzeptanz, Effektivität, Effizienz, Transparenz, Vertrauen, Durchlässigkeit, Bürgernähe, Legitimation*. Diese Ausdrücke stellen alle Treffer dar, deswegen ist dieses Wort nicht ausführlicher analysierbar. In der Darstellung CNS stellen diese Treffer ein einziges Feld, das nicht gelb, sondern farblich abgestuft ist. Die Benutzung sowohl von *Durchschaubarkeit*, als auch von *Durchsichtigkeit* in der Nähe dieser Kookkurrenzprofile ist daher möglich. Hier wirkt sich stark die Gebrauchshäufigkeit des Lexems *Durchsichtigkeit* aus, während *Durchschaubarkeit* eher in der Peripherie steht.

Bei *Durchsichtigkeit* gibt es zahlreiche Kookkurrenzprofile. Hier dominiert der Kontext von Musik: *Virtuosität, Musikalität, klanglich, musikantisch, rhythmisch, Tongebung, orchestral, virtuos, kammermusikalisch, Klangfarbe, Wohlklang, melodisch, polyphon, Harmonik*, aber auch von Sprachkunst: *Präzision, sprachlich, Prägnanz, Ausdruckskraft, Diktion*. Als Poesie, Sprachkunst, dramatische Kunst, Musik kann man den Themenbereich folgender Ausdrücke bezeichnen: *Gestaltungskraft, Kunstfertigkeit, Eindringlichkeit, Dynamik, kompositorisch, Dramatik, subtil, emphatisch, kontrastreich, harmonisch, Plastizität, Harmonie, Farbigkeit, gestisch*. Visuelle Kunst und Wohnkultur präsentieren Begriffe wie *Ausgewogenheit, Funktionalität, Einfachheit, Helligkeit, Symmetrie, Durchdringung, Geometrie, Minimalismus*. Auch hier kommt aber Verständlichkeit zum Vorschein: *Genauigkeit, Anschaulichkeit*.

Die Darstellung CNS ist in einer einheitlichen (gelben) Farbe koloriert, die sich auf *Durchsichtigkeit* bezieht; nur ein Quadrat oben rechts ist in Richtung *Durchschaubarkeit* abgestuft. In diesem Feld findet man die oben angeführten Ausdrücke. Sonst gibt es keine Übergänge, die auf gemeinsame Kookkurrenzprofile hinweisen würden.

**KP (Durchschaubarkeit):** Einfachheit (40)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Akzeptanz, Effektivität, Vertrauen, Transparenz, Effizienz, Durchlässigkeit, Legitimation, Verständlichkeit, Bürgernähe, Zugänglichkeit

**KP (Durchsichtigkeit):** kammermusikalisch (285), Klarheit (197), Präzision (130), Offenheit (81), Leichtigkeit (76), glasklar (74), Klangbild (72), Farbigkeit (66), Partitur (64), klanglich (63)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Homogenität, Prägnanz, klanglich, Artikulation, bestechen, Präzision, Farbigkeit, Transparenz, Brillanz, Lebendigkeit

d) Die Bedeutungserläuterung im DUW ist sehr lakonisch. Es wird dabei wieder von dem Grundmorphem ausgegangen und es werden keine Beispiele angeführt. Die Angaben bei den Adjektiven im DS sind nicht vollkommen deutlich; die angegebenen Synonyme in den Unterbedeutungen von diesen zwei Lexemen sind nicht konsequent in die Unterbedeutungen eingeordnet, sondern auf eine undeutliche Art und Weise untereinander vermischt. So wird z. B. *durchsichtig* als Synonym zu *durchschaubar* in der Unterbedeutung 1 betrachtet; in der Unterbedeutung 2 werden bspw. *plausibel*, *verständlich*, *verstehbar* angegeben – diese drei Ausdrücke stehen aber auch unter dem Stichwort *durchsichtig* in der Synonymenreihe neben *durchschaubar* usw. Davon lässt sich ableiten, dass die semantische Seite dieser zwei Begriffe und deren Verhältnis nicht so eindeutig abzugrenzen sind und eine ausführlichere Analyse erst manifestieren könnte, wie man diese Wörter und deren Verwendungen erfassen kann.

Die KA der Substantive hat gezeigt, dass *Durchschaubarkeit* viel mit der Verständlichkeit und Zugänglichkeit zu tun hat, während bei *Durchsichtigkeit* der Kontext von Musik stark dominiert. Eine bestimmte Rolle spielt bei diesem Ausdruck aber auch die visuelle Seite, d. h. die erwähnte Transparenz. Um diese Substantive und deren Kontextmöglichkeiten ausführlich zu beschreiben, wäre es noch erforderlich, die KA der Adjektive *durchschaubar* und *durchsichtig* bzw. auch anderer zusammenhängender Begriffe durchzuführen.

### 2.1.5 DUW und DS vs. Korpus: unklare Fälle

*Juwel – Kleinod*

a) DUW:

**1}Ju|wel**, das, auch: der; -s, -en <meist Pl.> [unter Einfluss von mniederl. juweel < afrz. joël, zu lat. iocus = Spaß, Scherz; also eigtl. = Kurzweiliges, Tändelei]: *wertvoller Schmuckstein; kostbares Schmuckstück*: funkelnde, blitzende -en; sie trägt viele -en.

**2}Ju|wel**, das; -s, -e (emotional): *Person od. Sache, die für jmdn. besonders wertvoll ist*: ihre Großmutter ist ein J.; sie ist ein J. von einer Köchin (*ist eine sehr tüchtige Köchin*); diese Kirche ist ein J. gotischer Baukunst.

**Klein|od** [...o:t], das; -[e]s, -e u. ...odien [mhd. kleinot, zu klein mit dem Suffix -oti] (geh.):

1. <Pl. -ien> *kostbares Schmuckstück*: ein K. aus Brillanten; etw. wie ein K. hüten.

2. *Kostbarkeit, Juwel*: ein architektonisches K.; -e, -ien der gotischen Baukunst.

Beide Lexeme werden als mehrdeutig dargestellt; die Bedeutungen hängen aber eng zusammen. Beide Begriffe werden in der ersten Bedeutung als „kostbares Schmuckstück“ und in der zweiten Bedeutung, im übertragenen Sinne als eine „Kostbarkeit“, im Falle von *Juwel* auch als „Person“ interpretiert. In der zweiten Bedeutung bei *Kleinod* wird auf das Lexem *Juwel* hingewiesen. Es sollte wahrscheinlich klar sein, dass hier die zweite Bedeutung von *Juwel* eine bestimmte Rolle spielt, bei dem auch auf eine Person hingewiesen werden kann. Wird aber bei *Kleinod* auch mit dem auf eine *Person* sich beziehenden Kontext gerechnet?

b) DS:

### **1}Juwel**

**Kleinod**, Schmuck, Schmuckstein, Schmuckstück; (geh.): Geschmeide; (*bildungsspr.*): Preziosen.

### **2}Juwel**

Glanzstück, Goldstück, Heiligtum, **Kleinod**, Kostbarkeit, Perle, Rarität, Schatz, Wertgegenstand, Wertsache, Wertstück; (*ugs.*): Prachtexemplar, Prachtstück, Schmuckstück.

### **Kleinod**

1. **Juwel**, Schmuck[stein], Schmuckstück, Wertgegenstand, Wertsache, Wertstück; (*geh.*): Geschmeide; (*bildungsspr.*): Preziosen.

2. Glanzstück, Kostbarkeit, Perle, Schatz; (*ugs.*): Prachtexemplar, Prachtstück, Sahnestück, Schmuckstück; (*emotional*): **Juwel**; (*schweiz., sonst veraltet*): Bijou; (*Jargon*): Highlight.

Auch nach DS stehen *Juwel* und *Kleinod* semantisch sehr nah beieinander und sind in beiden Unterbedeutungen synonymisch. Aufgrund dieser synonymischen Beziehung in der zweiten Unterbedeutung könnte man auch mit der Übertragung von *Kleinod* auf eine *Person* rechnen. Weil hier aber keine Beispiele angeführt werden, ist diese Tatsache aufgrund der Wörterbücherangaben nicht festzustellen.

c) Sehen wir uns das Schema der Kookkurrenzprofile dieser zwei Begriffe an, sind hier die Grenzen zwischen den einzelnen Feldern ganz deutlich gegeben. Es gibt aber auch einige Übergangssphären.

In dem zu *Juwel* angehörigen Teil gibt es überwiegend konkrete Gegenstände. Es handelt sich um tatsächliche *Juwelen*, aber vor allem um kostbare Objekte, die auf diese Weise bezeichnet werden (Unterbedeutung 2 im DUW). So findet man hier z. B. *Münzsammlung, Armbanduhr, Parfum, Truhe, Elfenbein, Antiquität, Möbelstück*. Die Bedeutung 1 im DUW wird durch *Brillant, Perlenkette, Diamant, Edelstein* oder *Kristall* repräsentiert.

*Kleinod* wird nach diesem Schema eher in übertragenem Sinne verwendet. Den überwiegenden Teil der Kookkurrenzprofile bilden Begriffe aus dem Kulturerbe, v. a. die Sehenswürdigkeiten. Edelsteine und -metalle – wie im oben beschriebenen Feld – sind nicht vertreten, was überraschend ist.

Z. B. kommen hier *Eigenart, kulturell, Kulturlandschaft, erhaltenswert, geschichtsträchtig, Kulturstätte, Stadtkern* oder *Fachwerkhaus* vor. Im benachbarten (farblich ein bisschen abgestuften) Feld gibt es ferner z. B. *Kulturgut, Kulturschatz, kulturhistorisch, museal, Denkmal, Monument* oder *archäologisch*.

Sehen wir uns das (gemeinsame) mittlere Feld des Schemas, finden sich hier vor allem Begriffe, die mit beiden beschriebenen Sphären zusammenhängen können und ein höheres Maß an Vagheit in diesem Sinne aufweisen (z. B. *Kunstwerk, Schatz, Pracht, unschätzbar, Kostbarkeit, Prachtstück, Ausstellungsstück, Unikat*). Außer diesen Lexemen gibt es hier auch konkrete Gegenstände, die mit dem einen oder anderen Gebiet der CNS-Darstellung im Zusammenhang stehen (nach den

Konstellationen in der Darstellung analog mit dem *Kleinod*-Gebiet): *Fresko*, *Wandmalerei*, *Baukunst*; mit *Juwel*-Gebiet: *Geschenk*, *Filetstück*.

**KP (Juwel):** architektonisch (1352), Krone (423), wahr (272), echt (262), landschaftlich (244), Nil (242), ungeschliffen (226), Jugendmusik (221), barock (220), funkeln (210)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Kleinod, Schmuckstück, Edelstein, Schmuck, Perle, Kunstgegenstand, Diamant, Prunkstück, Brillant, Kunstwerk

**KP (Kleinod):** architektonisch (1356), landschaftlich (336), wahr (280), barock (234), kostbar (201), sakral (186), Baukunst (172), einzigartig (159), städtebaulich (157), schmuck (143)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Juwel, Schmuckstück, Baudenkmal, Kostbarkeit, Kulturdenkmal, Bauwerk, Besonderheit, Erbe, Rarität, landschaftlich

d) Dass es sich im Zusammenhang mit diesen zwei analysierten Begriffen um nahe Synonyme handelt, wird auch durch die Tatsache bewiesen, dass *Kleinod* an erster Stelle der verwandten Kookkurrenzprofile von *Juwel* steht, und umgekehrt. *Juwel* gehört auch in den Bereich der Edelsteine, was bei *Kleinod* nicht bewiesen worden ist.

Die Hypothese, dass es sich aufgrund der nahen synonymischen Beziehung auch bei *Kleinod* um eine *Person* handeln kann, ist durch das CNS-Modell auch nicht bestätigt worden. Es müsste eine ausführlichere Textanalyse durchgeführt werden. Im SOM- und CNS-Modell wird bei *Kleinod* auch nicht deutlich, ob sich dieses Lexem auf eine Person beziehen kann. Diese Tatsache wird durch mehrere Faktoren bewirkt, z. B. durch die Komposition der ausgewählten Texte im Korpus oder durch die wahrscheinlich periphere Erscheinung (Übertragung des Wortes *Kleinod* auf eine Person).<sup>35</sup>

### ***Säkularisation – Verweltlichung***

a) DUW:

**Sä|ku|la|ri|sa|ti|on**, die; -, -en [frz. *sécularisation*, zu: *séculariser*, säkularisieren]:

1. *Einziehung od. Nutzung kirchlichen Besitzes durch weltliche Amtsträger.*
2. *Säkularisierung (2).*

---

<sup>35</sup> Nach der Internetrecherche (<http://google.com>) wird das Wort *Kleinod* in keinem durchgelesenen Text auf eine Person wie im Sinne von *Juwel* übertragen.

**Ver|welt|lichung**, die; -:

1. *Säkularisation* (1).

2. (geh.) *das Verweltlichen; das Verweltlichtwerden.*

DUW teilt die Bedeutung in beiden Fällen in zwei Unterbedeutungen auf, die miteinander eng zusammenhängen. Die erste Unterbedeutung von *Verweltlichung* wird sogar mit *Säkularisation* erläutert. Beispiele werden bei keinem von diesen zwei Stichwörtern angeführt.

b) Im DS gibt es nur *Verweltlichung* als selbständiges Lemma, *Säkularisation* wird als Synonym dazu angeführt:

**Verweltlichung**

**Säkularisation**, Säkularisierung, Verstaatlichung; (*bildungsspr.*): Profanierung.

c) In der Darstellung der spezifischen und gemeinsamen Kookkurrenzprofile sieht man klare Grenzen zwischen den einzelnen Gruppen. Dieses Schema ist auch im Kontrast zu den bisher analysierten graphischen Darstellungen sehr knapp. Es gibt insgesamt nur drei nach der Farbe abgegrenzte Gruppen, in denen schätzungsweise nicht einmal ein Drittel der potentiellen Plätze besetzt wird.

In dem horizontal ersteren Feld, das sich auf *Verweltlichung* bezieht, findet man vor allem Ausdrücke, die die Lebensweise der letzten Jahrhunderte bezeichnen und mit dem Begriff der Zivilisierung der Gesellschaft verbunden sind. Es sind z. B. Begriffe wie *Politisierung, Industrialisierung, Radikalisierung, Instrumentalisierung*, deren Einfluss in der Gesellschaft heutzutage wahrscheinlich wächst. An der anderen Seite finden sich hier z. B. Ausdrücke wie *Nächstenliebe, Humanität, Evangelium*, deren Macht heutzutage verschwindet. Auf diese Weise werden hier diese zwei Pole gegenübergestellt.

Im *Säkularisation*-Feld geht es um Ausdrücke, die mit den Kirchen verbunden sind. Es handelt sich u. a. um geistliche Orden und andere Erscheinungen, die von der Säkularisation betroffen wurden, z. B. *Abtei, Benediktiner, Kreuzgang, Franziskaner, Gegenreformation.*

Im Feld der gemeinsamen Kookkurrenzprofile finden sich *Säkularisierung* und *säkularisieren*, daneben aber auch *Mittelalter*, *Reformation* und *Orthodoxie*. Alle drei Begriffe stehen mit dem Säkularisationsprozess im engen Zusammenhang.

**KP (Säkularisation):** Reformation (88), Südwesten (54)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Reformation, Säkularisierung, Mittelalter, Abtei, Gegenreformation, säkularisieren, adelig, Benediktiner, mittelalterlich, Christentum

**KP (Verweltlichung):** Säkularisierung (51)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Säkularisierung, Evangelium, Fundamentalismus, Humanismus, Reformation, Politisierung, Instrumentalisierung, Judentum, Sekte, Nächstenliebe

d) Die lakonische Bedeutungserläuterung im DUW hilft nicht bei der Orientierung in der semantischen Problematik dieser zwei Begriffe, zumal da keine Beispiele angeführt werden. Im DS gibt es nur das Stichwort *Verweltlichung*, deswegen kann man diese zwei Lexeme und deren Synonymenreihen nicht vergleichen. Nach der KA wird deutlich, dass *Verweltlichung* im politischen Sinne oder auch im Bezug auf andere Religionen verwendet werden kann, während *Säkularisation* im Rahmen von Christentum und im Bezug auf christliche Orden verwendet wird und sich z. B. auf die Auflösung von Abteien usw. bezieht. Während unzureichender Belege kann die Untersuchung aber nicht ausführlicher durchgeführt werden.

## 2.1.6 Konklusion: Substantive

Bei der Analyse der synonymischen Beziehungen bei den Substantiven wurde mit vierzehn Synonympaaren gearbeitet. Die Auswahl der Beispiele ist nach der Recherche der einschlägigen Wörterbücher und der Korpusrecherche verlaufen. Zunächst war die Zugehörigkeit der Lexeme in den Bereich der bildenden Kunst bestimmend. Da aber der Skopus der meisten analysierten Substantive wesentlich weiter ist, wurde die Sphäre auf den Bereich der Kunst allgemein erweitert, wobei die Übergreifungen auch in andere Kontextverwendungen möglich und häufig unaufhaltsam sind.

Während der Analyse und der Bearbeitung der Resultate wurden die Synonympaare ohne Beachtung der Gruppierungsmöglichkeiten betrachtet. Erst nach dem Abschluss der Analyse wurden diese Synonympaare gruppiert, um



Übereinstimmungen oder Differenzen zwischen den Wörterbücherangaben und den Ergebnissen der korpuslinguistischen Untersuchung darzulegen. Um die Ergebnisse in dieser Arbeit nach einem einheitlichen Kriterium zu veranschaulichen, wurden die vierzehn Synonympaare schon für den Kommentar oben in Gruppen gestellt. Zusammenfassend sehen die einzelnen Gruppen wie folgt aus:

Gruppe 1 (Übereinstimmungen):	<i>Zuneigung – Gunst</i>
Gruppe 2 (kleinere Differenzen):	<i>Attrappe – Imitation</i> <i>Bildnis – Porträt</i> <i>Dom – Kathedrale</i> <i>Veranschaulichung – Verdeutlichung</i>
Gruppe 3 (wesentliche Differenzen):	<i>Abbild – Abbildung</i> <i>Nachahmung – Nachbildung</i> <i>Ausschmückung – Verzierung</i> <i>Skulptur – Statue</i> <i>Epoche – Zeitraum</i> <i>Perfektion – Vollkommenheit</i>
Gruppe 4 (totale Differenzen):	<i>Durchschaubarkeit – Durchsichtigkeit</i>
Gruppe 5 (unklare Fälle):	<i>Juwel – Kleinod</i> <i>Säkularisation – Verweltlichung</i>

Von den vierzehn Synonympaaren kann dementsprechend nur über ein Paar behauptet werden, dass die Angaben im DUW und im DS mit den Analyseergebnissen im Korpus übereinstimmen. Es handelt sich um das Synonympaar *Zuneigung – Gunst*, bei dem auch konkrete Beispiele im DUW angegeben wurden. Beide Elemente dieses Synonympaares sind einheimische Wörter (wie von den anderen Gruppen erfolgen kann, kommen Differenzen und Probleme häufiger bei den Fremdwörtern vor). Es handelt sich um Abstrakta, deren synonymisches Verhältnis im DS nicht in beiden Richtungen angeführt wird. Die Ursache dieses Verfahrens ist (wie oben erwähnt) nicht deutlich und könnte auch auf eine kompliziertere Erfassung von Abstrakta in Wörterbüchern hinweisen. Die korpuslinguistische Analyse bringt im Prinzip ähnliche Resultate zum Ausdruck, was

z. B. die semantische Seite der ausgewählten Beispiele im DUW betrifft. Diese Beispiele stimmen mit den häufigsten KP von diesen zwei Substantiven im IDS-Korpus überein.

In der zweiten Gruppe gibt es vier Synonympaare, bei denen es kleinere Differenzen zwischen beiden Quellen gibt. Hier bestehen auch einige Differenzen zwischen den Angaben der zwei Wörterbücher selbst (z. B. die Aufteilung der Unterbedeutungen bei *Imitation*) und wahrscheinlich spielt auch die Problematik der Fremdwörter eine Rolle.

Die Paare der dritten Gruppe weisen wieder auf die mögliche Fremdwortproblematik hin, und auch die Problematik der Abstrakta, die in manchen Kontexten auch als Konkreta vorkommen können (entweder gilt es für beide Elemente des Synonympaares oder nur für eines davon), sollte hier erwähnt werden. Es gibt bestimmte Kontexte, in denen sich nur das eine Element befinden kann (z. B. *Epoche* als Kunstbegriff und *Zeitraum* als Ökonomiebegriff).

Das Paar *Durchschaubarkeit* – *Durchsichtigkeit* braucht auf jeden Fall eine tiefere Analyse, z. B. mithilfe der verwandten Wörter. Hier können auch die Wortgebildetheit und die Definitionen z. B. im DUW (die Bearbeitung der Suffixe *-barkeit* und *-igkeit*), ferner auch deren formale Ähnlichkeit (Präfix *durch-*, Suffix *-keit*) eine Rolle spielen. Man kann auch die Problematik der tschechischen DaF-Lerner erwähnen. Diese zwei Wörter haben im Tschechischen ein Äquivalent, was auf die damit verbundenen Schwierigkeiten beim Erlernen dieser Begriffe und bei Übersetzungen hinweisen kann.

Die zwei Synonympaare der fünften Gruppe bräuchten auch eine nähere Untersuchung. Wie oben erwähnt wurde, sind die Definitionen im DUW und auch die Angaben im DS nicht klar. Es sind Synonympaare, bei denen die Wörterbücherangaben verwirrend wirken können (*Juwel* – *Kleinod*, *Verweltlichung* – *Säkularisation*). Als eine der möglichen Ursachen kann man die Tatsache bezeichnen, dass es sich um Fremdwörter (im Falle von *Juwel* und *Säkularisation*) und deren synonymische „Äquivalente“ handelt. Die Präsentation dieser Stichwörter im DS ist unklar und erst die korpuslinguistische Analyse trägt zur Erläuterung bei. Wie man anhand der korpuslinguistischen Analyse sehen kann, ist es nicht immer möglich, hier von Äquivalenz zu sprechen, vor allem was die mögliche Kontextverwendung der Elemente im Synonympaar betrifft. Einen bestimmten

Einblick in die Problematik bringt erst die KA, obwohl bisher nur auf der Ebene der gleichen Wortartenkategorien.

Relativ häufig kommt auch die asymmetrische Darstellung der synonymischen Beziehung im DS vor.

Mit Ausnahme der Synonympaare *Skulptur – Statue* und *Juwel – Kleinod* handelt es sich im Bereich der Substantive um Abstrakta. Die Erfassung von Abstrakta in Wörterbüchern allgemein scheint schwieriger zu sein. Nicht alle angegebenen Synonympaare sind aber hundertprozentige Abstrakta; z. B. bei *Abbild – Abbildung* oder *Nachahmung – Nachbildung* kann man konstatieren, dass immer ein Element davon eher zur Verwendung als Konkretum, das andere eher zur Verwendung als Abstraktum tendiert. Ambivalent in diesem Sinne ist auch das Synonympaar *Ausschmückung – Verzierung*. Alle Substantive (mit Ausnahme von *Bildnis*, das als *gehoben* bezeichnet ist) sind in den neutralen Wortschatz einzuordnen.

## 2.2 Adjektive

Sowohl bei den Substantiven, als auch bei den Adjektiven gibt es zahlreiche Bildungsmöglichkeiten von synonymischen Paaren und Reihen. Diese Arbeit interessiert sich für die besonders in der bildenden Kunst, Bildhauerei und Architektur benutzten Adjektive.

Bei der Analyse der adjektivischen Synonyme wird nach dem gleichen System wie bei der Analyse der substantivischen Synonyme im vorangehenden Unterkapitel verfahren. Insgesamt werden fünf Synonympaare und zwei Synonymreihen untersucht. Es handelt sich um folgende Beispiele (hier alphabetisch nach dem ersteren Element des Synonympaares oder der Synonymreihe geordnet): *anziehend – reizvoll, extravagant – mondän, farbenfroh – farbenfreudig – farbenprächtigt – farbenreich, gefühlsbetont – stimmungsvoll, kirchlich – sakral, originell – unnachahmlich, prächtig – prachtvoll – pompös – prunkvoll – aufwendig – fürstlich – glanzvoll*. Die Synonympaare oder -reihen werden auch in Gruppen nach dem (subjektiv empfundenen) Maße der Übereinstimmungen oder Differenzen zwischen den Wörterbücherangaben in DUW und DS und der realen Benutzung der Wörter im Rahmen der Analyse im IDS-Korpus aufgeteilt.

### 2.2.1 DUW und DS vs. Korpus: Übereinstimmungen

#### *gefühlsbetont – stimmungsvoll*

a) DUW:

**gefühls|be|tont** <Adj.>: *vorwiegend vom Gefühl (2) bestimmt*: eine -e Frau.

**stim|mungs|voll** <Adj.>: *das Gemüt ansprechend; voller Stimmung (2)*: -e Lieder, Gedichte; etw. s. vortragen.

b) DS hält diese zwei Begriffe für Synonyme nur in einer Richtung – *gefühlsbetont* wird als Synonym bei *stimmungsvoll* angeführt:

#### **gefühlsbetont**

emotionell, empfindsam, gefühlig, gefühlsbestimmt, leidenschaftlich, romantisch; (*oft abwertend*): sentimental; (*bildungsspr., Fachspr.*): emotional; (*Psych.*): affektiv.

### **stimmungsvoll**

erhaben, feierlich, festlich, lyrisch, **gefühlsbetont**, gefühlsselig, gemütvoll, romantisch, würdevoll; (*geh.*): andachtvoll, beseelt, gefühlerfüllt, seelenvoll; (*bildungsspr.*): poetisch; (*abwertend*): salbungsvoll, schmalzig; (*oft abwertend*): rührselig, sentimental, tränenselig; (*leicht abwertend*): gefühlvoll.

c) In der Darstellung der Kookkurrenzprofile kann man auf den ersten Blick eine gewisse Disproportion sehen. Während das Wort *gefühlsbetont* nur in einem Quadrat seine potentiellen KP hat, verfügt *stimmungsvoll* über eine ganze Reihe der möglichen Verwendungsaspekte. Zwischen diesen Polen gibt es mehrere abgestufte Übergänge der möglichen gemeinsamen Umgebungen.

Unter *gefühlsbetont* fallen allgemeine mit Emotionen verbundene Ausdrücke wie z. B. *emotionell, intuitiv, gefühlsmäßig, emotionsgeladen, sensibel*.

Auch in benachbarten Feldern, die eher zu *gefühlsbetont* tendieren, bleibt diese Richtung erhalten. Man findet hier z. B. *tiefgründig, berühren, empfindsam, sentimental*, aber zugleich gehen die Begriffe allmählich zum Themenkreis der Wirkung von Kunst, vor allem Musik, über. Zu solchen Ausdrücken gehören in der oberen Reihe z. B. *poetisch, berücken, Liebeslied, lieblich, klangschön* oder *gesungen*.

Mit Musik sind auch die meisten Begriffe im gemeinsamen mittleren Feld verbunden, z. B. *rockig, beschwingt, Klaviermusik, instrumental, Orgelmusik*. Es gibt hier auch ein Wort als Andeutung des Themenbereiches bei *stimmungsvoll*, das sich auf Beschreibung angenehmer Atmosphäre bezieht: *Kerzenschein*.

Wie bereits gesagt, gibt es im unteren Feld von *stimmungsvoll* vor allem Wörter, die zur Bezeichnung schöner, festlicher Atmosphäre dienen. Häufig können sie auch mit der musikalischen Sphäre verbunden werden. Es handelt sich um Begriffe wie z. B. *stillvoll, eindrucklich, stimmig, vergnüglich, weihnachtlich, Untermalung, Bühnenprogramm, festlich, Adventzeit, Festabend, Kerzenlicht* und daneben auch *rhythmisch, Melodie, Gesang, klangvoll, Konzertabend, Flötengruppe*.

**KP (gefühlsbetont):** reizbar (55)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** melancholisch, emotional, emotionell, lyrisch, elegisch, schwermütig, schwärmerisch, empfindsam, rockig, kontrastieren

**KP (stimmungsvoll):** dekorieren (457), umrahmen (258), umrahmt (226), ausklingen (189), beleuchten (179), wiederauferstehen (163), malerisch (114), Epoche (99), untermalen (94), illuminieren (73)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** besinnlich, festlich, weihnachtlich, adventlich, Einstimmung, beschwingt, schwungvoll, einstimmen, musikalisch, kurzweilig

d) Bei *gefühlshbetont* überwiegen nach der CNS-Merkmal Karte die allgemein gültigen emotionalen Ausdrücke (insbesondere Adjektive). Bei *stimmungsvoll* befinden sich die auf dem Gebiet der Musik und der Bezeichnungen der festlichen Atmosphäre benutzten Begriffe.

Diese Tatsache entspricht im Allgemeinen den Angaben im DS, wo unter den angeführten Synonymen z. B. *feierlich* oder *festlich* angegeben sind. Die ausgewählten Beispiele im DUW könnten aber die semantische Seite der Wörter deutlicher ausdrücken. Dass *stimmungsvoll* häufig im Bezug auf Musik vorkommt, kann durch das Beispiel *stimmungsvolle Lieder* angedeutet werden. Gleich daneben werden aber *stimmungsvolle Gedichte* angeführt; der Bereich der Musik ist demzufolge nicht eindeutig. Im Prinzip stimmen aber die Wörterbücherangaben mit den Analyseergebnissen überein.

## 2.2.2 DUW und DS vs. Korpus: kleinere Differenzen

*extravagant – mondän*

a) DUW:

**ex|tra|va|gant** [auch: ( ' ) □ □ □ ] <Adj.> [frz. extravagant = ab-, ausschweifend < mlat. extravagans (Gen.: extravagantis), zu: extravagari = ausschweifen; unstet sein, aus lat. extra (Adv.; extra) u. vagari, Vagabund]: *vom Üblichen in [geschmacklich] außergewöhnlicher, ausgefallener od. in übertriebener, überspannter Weise bewusst abweichend u. dadurch auffallend: ein -er Mensch, Lebenswandel, Geschmack; sie trug einen -en Hut; ihre Wohnung ist e. eingerichtet.*

**mon|dän** <Adj.> [frz. mondain < lat. mundanus = weltlich, zu: mundus = Welt]: *eine extravagante Eleganz zeigend, zur Schau tragend: ein -er Badeort; ein -es Publikum.*

Bei beiden Lexemen werden auch Beispiele angeführt; bei der Erklärung von *mondän* wird auch das Adjektiv *extravagant* erwähnt. *Mondän* kann aufgrund dessen als ein Hyponym von *extravagant* verstanden werden, weil als Beispiel in diesem Falle „eine extravagante *Eleganz*“ angegeben wird.

b) DS führt auch *mondän* als Synonym zu *extravagant* an, aber das Verhältnis funktioniert nicht umgekehrt, was der oben im DUW-Kommentar beschriebenen Tendenz entsprechen könnte:

#### **extravagant**

a) auffallend, Aufsehen erregend, aus dem Rahmen fallend, ausgefallen, außergewöhnlich; (*bildungsspr.*): exzeptionell, unkonventionell; (*bildungsspr. veraltend*): extraordinär.

#### **mondän**

elegant, **extravagant**, von Welt; (*bildungsspr.*): exklusiv; (*bildungsspr. veraltend*): fashionabel.

Die Bedeutung von *extravagant* hat in diesem Wörterbuch zwei nah stehende Unterbedeutungen, die im DUW aber nicht angedeutet werden. Die zweite Bedeutung soll mit *exzentrisch* kongruent sein, wo *extravagant* eines von den angeführten Synonymen ist. Die Darstellung der Unterbedeutungen ist demzufolge nicht deutlich.

c) In der graphischen Darstellung der Verwendungsaspekte dieser zwei Synonyme kann man mehrere Abstufungen sehen. Die zahlreichsten Flächen nehmen die Felder ein, in denen vor allem nur eines von diesen Synonymen vorkommt.

In der *extravagant*-Gruppe dominieren synonymische Ausdrücke, die am meisten im Zusammenhang mit der Bekleidung verwendet werden, aber es ist nicht die Regel, z. B. *unkonventionell*, *originell*, *pfiffig*, *raffiniert*, *schrill*, *fantasievoll*. Ferner finden sich hier Bekleidungsstücke und die mit der Welt der Mode verbundenen Begriffe, z. B. *Frack*, *schminken*, *angezogen*, *Robe*, *hauteng*, *Perücke*, *schneidern*. Unter diesen Begriffen erscheinen auch Modeausdrücke, die in anderen Sprachen (v. a. im Englischen und Französischen) ihren Ursprung haben und nicht übersetzt werden, z. B. *Outfit*, *Dessous*, *trendig*, *Styling*, *designen*, *Couture*, *exquisit*.

Im anderen Pol des Schemas findet man die Aspekte des *mondän*-Feldes. Hier handelt es sich besonders um Ausstattung und Ausgestaltung der Räumlichkeiten, z.

B. *Ballsaal, Appartement, Badeort, Luxushotel, Wintersportort, Nachtclub*. Die Wintersportorte und Sport stehen im Vordergrund (z. B. *Signora, Weltcup, Slalom*).

Im Feld der gemeinsamen Kookkurrenzprofile überwiegen Ausdrücke aus der Modewelt, die die Bekleidung und das Aussehen betreffen, z. B. *kokett, poppig, Eleganz, glamourös, leger, Dandy, Pelzmantel, modisch, chic, Mannequin*.

**KP (extravagant):** kleiden (126), gestylt (107), exzentrisch (68), sexy (60), affektiert (48), chic (46), luxuriös (39), rustikal (31), lustvoll (28)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** modisch, elegant, feminin, schneidern, trendig, Hosenanzug, glamourös, Couture, Frisur, futuristisch

**KP (mondän):** elegant (119), snobistisch (47), gestylt (43), distinguiert (42)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** nobel, Seebad, glamourös, Badeort, feudal, elegant, großbürgerlich, gediegen, Luxushotel, herrschaftlich

d) Für beide Wörter ist der Kontext der Mode und des Aussehens typisch, bei *mondän* geht es neben der Modewelt noch um Ausgestaltung von Räumlichkeiten. Diese Tendenz wird bei *mondän* bereits im DUW angedeutet; es wird dort das Beispiel „ein mondäner Badeort“ angegeben. Bei *extravagant* geht es vor allem um Bekleidung, aber die angeführten Kookkurrenzprofile können sich auch auf andere Wortschatzphären beziehen. Es besteht zwar ein Unterschied zwischen den Angaben im DUW und DS, aber der Vergleich dieser Wörterbücher mit den Korpusangaben bringt nicht so unterschiedliche Resultate. DUW führt auch Beispiele an, die sich auf die Verwendungsaspekte dieser Wörter beziehen (z. B. *Badeort* bei *mondän*), bei *extravagant* aber könnten noch weitere deutlichere Beispiele angeführt werden. DS führt das synonymische Verhältnis wieder nur in einer Richtung an, obwohl hier Gründe dafür wären, dieses Verhältnis in beiden Richtungen anzugeben.

***prächtigtig – prachtvoll – pompös – prunkvoll – aufwendig – fürstlich – glanzvoll***

Es handelt sich um eine synonymische Reihe mit sieben Elementen (natürlich kämen noch andere Elemente in Frage) und es wird versucht, ihre gegenseitige Konstellation zu untersuchen.

a) Diese Wörter weisen eine sehr nahe Synonymiebeziehung auf; wie schon die Erklärung im DUW zeigt, z. B. *prunkvoll* und *prachtvoll* werden mithilfe des Begriffs *prächtigtig* erklärt usw.:



**präch|tig** <Adj.> [urspr. = stolz, hochmütig]:

1. *durch großen Aufwand von starker, strahlender [optischer] Wirkung*: -e Schlösser; p. ausgestaltete Räume.

2. *alle gewünschten Qualitäten aufweisend; großartig*: ein -er Junge; -es Wetter; er ist ein -er Erzähler; sich p. verstehen.

**pracht|voll** <Adj.>:

1. *voll Pracht; prächtig* (1): ein -es altes Schloss; eine p. ausgestattete Bibelausgabe.

2. *alle gewünschten Qualitäten aufweisend; großartig*: sie ist eine -e Mutter; die junge Pianistin hat p. gespielt.

**pom|pös** <Adj.> [frz. pompeux < spätlat. pomposus, zu lat. pompa, Pomp]: *überaus, in übertriebener Weise aufwendig, in auffallender Weise prächtig, prunkvoll; mit großem Pomp [ausgestattet, auftretend]*: eine -e Ausstattung; -e Feierlichkeiten; eine -e Villa; sie war geradezu p. aufgemacht; Ü ein -er Titel.

**prunk|voll** <Adj.>: *prächtig [ausgestattet]; luxuriös*: -e Gewänder; ein -es Fest.

**auf|wen|dig**, aufwändig <Adj.> [zu aufwenden]: *mit großem Aufwand verbunden; kostspielig*: ein -er Lebensstil, eine -e Dekoration.

**fürst|lich** <Adj.> [mhd. vürst(e)lich]:

1. *den Fürsten[adel] betreffend, zum Fürsten[adel] gehörend*: die -e Familie.

2. *in seiner Großzügigkeit, Prächtigkeit, in seinem Handeln einem Fürsten entsprechend; wie ein Fürst*: ein -es Trinkgeld; das Essen war f.; f. bewirtet werden.

**glanz|voll** <Adj.>:

a) *voller Glanz* (b); *ausgezeichnet*: eine -e Varieténummer;

b) *festlich, prachtvoll*: der -e Einzug der Teilnehmer ins Olympiastadion.

b) Im DS gibt es eine ganze Reihe von Synonymen bei *prunkvoll*, *pompös* und *prächtigt*, *aufwendig* (Bedeutung 2), *fürstlich* (Bedeutung 2), *glanzvoll* (Bedeutung 2), die überaus übereinstimmen.

Das Wort *prachtvoll* bildet kein selbständiges Lemma, es kommt jedoch als Synonym bei folgenden Adjektiven vor (falls das angegebene Adjektiv mehr Bedeutungen aufweist, dann in jeweils einer Bedeutungsvariante): *bombig*, *festlich*, *feudal*, *fürstlich*, *gemessen*, *glanzvoll*, *grandios*, *herrschaftlich*, *luxuriös*, *nobel*, *pompös*, *prächtigt*, *protzig*, *prunkvoll*, *reich*, *üppig* und *verschwenderisch*, d. h. bei denselben Elementen der unten angeführten synonymischen Reihe. Es fehlt jedoch *aufwendig*, das sonst bei anderen Elementen als Synonym immer angeführt ist.

Die Elemente dieser synonymischen Reihe weisen mehr Unterbedeutungen auf. Trotz diesem Nachteil wurden diese Adjektive analysiert, um ein möglicherweise objektives Kommentar zu verfassen. Es wird hier immer die Unterbedeutung angegeben, die ausschlaggebend für den Zweck dieser Arbeit ist und die dann in den Darstellungen der KA, SOM und CNS eine bedeutende Rolle spielt.

Hier begegnet man auch unterschiedlichen Markierungen der Unterbedeutungen. Entweder handelt es sich um arabische Ziffern, oder um Kleinbuchstaben, die die engere semantische Verwandtschaft von den Unterbedeutungen markieren sollten. Der Unterschied ist aber nicht immer deutlich.

### **prächtigt**

**1. aufwendig**, **fürstlich**, **glanzvoll**, herrlich, herrschaftlich, luxuriös, **pompös**, **prachtvoll**, prunkend, prunkhaft, **prunkvoll**, reich; (*geh.*): prangend; (*ugs.*): protzig; (*oft abwertend*): pomphaft; (*bildungsspr. veraltend*): splendid.

### **pompös**

**aufwendig**, exklusiv, **fürstlich**, **glanzvoll**, [hoch]herrschaftlich, hoheitsvoll, königlich, luxuriös, **prächtigt**, **prachtvoll**, **prunkvoll**, stattlich, überladen, üppig, verschwenderisch; (*bildungsspr.*): opulent; (*ugs.*): feudal, protzig; (*abwertend*): bombastisch; (*oft abwertend*): pomphaft; (*österr. salopp*): bamstig; (*meist emotional*): monströs; (*öfter spött.*): nobel.

### **prunkvoll**

**aufwendig**, de luxe, **fürstlich**, **glanzvoll**, herrlich, herrschaftlich, luxuriös, **pompös**, **prächtigt**, **prachtvoll**, prunkend, **prunkhaft**, reich, üppig, verschwenderisch; (*geh.*): prangend; (*ugs.*): feudal, mit allen Schikanen, protzig; (*abwertend*): bombastisch; (*oft abwertend*): pomphaft; (*öfter spött.*): nobel; (*bildungsspr. veraltend*): splendid.

### **aufwendig**

2. luxuriös, **pompös**, **prächtigt**, **prunkvoll**, üppig; (*österr. salopp*): bamstig; (*ugs.*): protzig; (*meist emotional*): monströs.

### **fürstlich**

2. **aufwendig**, edel, elegant, exklusiv, exquisit, fein, festlich, geschmackvoll, gepflegt, **glanzvoll**, königlich, luxuriös, mondän, **pompös**, **prächtigt**, **prachtvoll**, **prunkvoll**, stilvoll, üppig, verschwenderisch, vornehm; (*bildungsspr.*): opulent; (*ugs.*): feudal, piekfein; (*öfter spött.*): nobel; (*bes. berlin.*): schnieke.

### **glanzvoll**

b) eindrucksvoll, feierlich, festlich, mondän, **pompös**, **prächtigt**, **prachtvoll**, **prunkvoll**; (*bildungsspr.*): solenn; (*abwertend*): bombastisch.

*Prächtigt, prachtvoll, prunkvoll, pompös, aufwendig, fürstlich* und *glanzvoll* sind nach den angegebenen Wörterbüchern sehr nahe Synonyme; nach den Beispielen im DUW weisen sie auch sehr ähnliche Kontextverwendungen auf (die Adjektive beziehen sich z. B. auf die Substantive wie *Ausstattung, Villa, Fest* oder *Dekoration*).

c) Die Analyse dieser Wörter auch im Rahmen von SOM und CNS bestätigt die Tatsache, dass es sich um sehr nahe Synonyme handelt. Es gibt nach den Analyseergebnissen kein Wort, das als Kookkurrenzprofil von ausgesprochen einem einzigen von den Synonymen vorkommen würde. Andererseits sind alle Kookkurrenzprofile nicht prozentual identisch, es gibt stärkere und schwächere Nuancen unter den einzelnen semantischen Gruppen. Betrachten wir diese Wörter als Zweierkombinationen, zeigt es sich, dass die Situation bei jedem Wortpaar anders aussieht.

Bei *prächtigt* und *prachtvoll* sind die Übergänge in der graphischen Darstellung sehr allmählich. Auf den ersten Blick bestätigt sich, dass die Kookkurrenzprofile dieser zwei Synonyme ähnlich sind. Trotzdem ist die Tendenz der Benutzung des Wortes *prächtigt* eher im Kontext der Schönheit bei den Blumen (in der Nähe von diesem Wort begegnet man z. B. *Pflanze, Weihnachtsstern, Blumenwiese, Obstgarten, blühen, frühlingshaft*) sichtbar, während der Ausdruck *prachtvoll* eher im Zusammenhang mit der (vor allem sakralen, aber auch weltlichen) Baukunst benutzt wird (z. B. *Portal, Gotteshaus, Restaurierung, Kreuzgang* oder auch *Fachwerkhaus* und *Landgut* an der gegenüberliegenden Seite von diesem Schema).

Beide Gruppen der angeführten Kookkurrenzprofile werden auch umgekehrt benutzt, nach diesem Schema aber in nicht so starkem Maße. Zur anderen – gemeinsamen – Gruppe, d. h. wieder zu beide Wörter mehr oder weniger betreffenden Ausdrücken allgemeinen Charakters, gehören z. B. *schmücken, Dekoration, Ornament* oder *wunderschön*, die in der Mitte dieser Darstellung liegen. Man kann sagen, dass der Kontext der Benutzung dieser Synonyme in den meisten Fällen kongruent ist und der Unterschied nur in der Frequenz der Verwendung von diesen Adjektiven in bestimmten Umgebungen liegt.

Bei der Kombination *pompös* und *prunkvoll* sind die einzelnen typischen Verwendungsaspekte differenzierter. Es gibt mehr Gruppen, die zu einem oder anderem Bereich tendieren, die Übergänge sind klarer und die Gruppen deutlicher abgegrenzt.

So hängt *prunkvoll* eng mit der Ausschmückung der Säle und mit der Architektur zusammen (z. B. *Kaisersaal, Parterre, Ballsaal, Räumlichkeit, Renovierung, Fassade, Nebengebäude*), während *pompös* in der Nähe der Wörter wie *pathetisch, plakativ, Manierismus, Lichteffekt* oder *kitschig* und *grotesk* vorkommt, d. h. eher allgemein im Kontext von aufwendigen Kunststilen, vor allem von Barock oder Manierismus. Zur gemeinsamen Gruppe der Wörter gehören Ausdrücke aus beiden oben genannten Kontexten, z. B. *modernistisch, geschmackvoll, Bühnenraum, Dekor* oder *fantasievoll*.

Die Grenze zwischen den Lexemen *aufwendig* und *fürstlich* ist deutlich. Es gibt zwei zahlreiche Gruppen von Wörtern, die entweder zu *aufwendig* (z. B. *opulent, Fassade, baulich, kunstvoll*) oder zu *fürstlich* (z. B. *köstlich, stattlich, Sonderausstellung, Portal*) gehören. Nur drei Wörter sind gemeinsam: *üppig, großzügig* und *luxuriös*.

Bei dieser Kombination ist die Situation aber komplizierter, weil man beachten muss, dass die einzelnen Wörter mehrdeutig sein können – in diesem Fall handelt es sich um beide Wörter, deshalb ist die Aussagekraft von diesem Schema niedriger. Diese Tatsache (dass diese Wörter mehr Unterbedeutungen haben, die die Konstellation der Verwendungsaspekte im Schema bewirken) ist zwar in der Darstellung sichtbar, aber die angegebenen Kookkurrenzprofile beziehen sich meistens auf beide Bedeutungen.

Alle drei gemeinsamen Wörter gehören zum Kontext von den beiden Unterbedeutungen. Auch in den vorherigen Gruppen finden wir auf beide Bedeutungen sich beziehende Ausdrücke (zu der Bedeutung 1 bei *aufwendig* z. B. *kostspielig*, zu *fürstlich* z. B. *königlich* oder *adelig*). Für die Beschreibung oben wurden aber nur die passenden Ausdrücke ausgewählt.

Auf die Untersuchung der Zweikombination *pompös – überladen* musste leider wegen Mehrdeutigkeit des Wortes *überladen* verzichtet werden, die stark in der graphischen Darstellung der Kookkurrenzprofile zum Ausdruck gebracht wurde.

Im DS sind, wie schon oben gesagt, die Synonyme isoliert, d. h. ohne deren mögliche Kontextverwendungen angegeben. Es gibt hier keinen Unterschied zwischen den Elementen, die näher oder ferner von dem bestimmten Ausdruck in der synonymischen Reihe stehen (die im Wörterbuch angegebene stilistische Markierung sagt über die semantische Differenzierung nichts aus).

Bei allen Beispielen dieser synonymischen Reihe sind die angegebenen Synonyme mit kleineren Differenzen gleich. Wenn man die konkreten Benutzungen der Wörter nicht unterscheidet, könnten zu dieser synonymischen Reihe auch folgende Synonyme gehören, die man nach SOM und SPM feststellen kann, z. B. *erhaben*, *glamourös*, *imposant*, *kolossal*, *kosbar*, *monumental*, *schwülstig*, *triumphal*, *vortrefflich* usw. Wie man aber oben festgestellt hat, gibt es zwischen den einzelnen Synonymen und bei den konkreten Benutzungen dieser Synonyme kleinere oder größere Unterschiede, die in den Wörterbüchern nicht festgehalten werden. Die einzige Markierung ist die stilistische, die sicher eine bedeutende Rolle in der Verwendung von relevanten Synonymen spielt, die aber über die konkrete Kontextproblematik nur wenig aussagen kann.

**KP (prächtig):** gedeihen (7646), amüsieren (3598), funktionieren (1152), unterhalten (1070), harmonieren (981), gediehen (963), Stimmung (950), entwickelt (941), entwickeln (856), gedieh (755)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** prachtvoll, prunkvoll, herrlich, üppig, farbenprächtigt, wunderschön, blendend, bunt, bestens, herrschaftlich

**KP (prachtvoll):** restaurieren (298), renovieren (291), dekorieren (194), illustrieren (187), blühen (144), musizieren (107), verzieren (102), schmücken (85), ausstaffieren (74), entfalten (72)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** prächtig, prunkvoll, barock, herrlich, klassizistisch, farbenprächtigt, herrschaftlich, imposant, restaurieren, üppig

**KP (pompös):** hineinschleichen (118), effektiv (82), aufgemacht (79), aufgeblasen (69), theatralisch (59), Synkretismus (57), aufgezogen (49), Eklektizismus (49), orchestrieren (47), pathetisch (44)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** bombastisch, prunkvoll, opulent, martialisch, protzig, Pomp, pathetisch, glanzvoll, feierlich, imposant

**KP (prunkvoll):** verzieren (227), dekorieren (70)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** prachtvoll, prächtig, herrschaftlich, pompös, klassizistisch, stilvoll, renovieren, barock, restaurieren, ehrwürdig

**KP (aufwendig):** gestalten (4686), restaurieren (2923), sanieren (1873), teuer (1351), renovieren (1334), inszenieren (1027), produzieren (817), dekorieren (771), sehr (747), technisch (557)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** aufwändig, kostspielig, kostenintensiv, langwierig, umfangreich, kompliziert, sorgfältig, umständlich, komplizieren, zeitaufwendig

**KP (fürstlich):** entlohnen (3986), honorieren (982), belohnen (915), bezahlt (625), bewirten (499), bezahlen (433), entlohnen (258), tafeln (193), entschädigen (184), speisen (171)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** königlich, üppig, herrschaftlich, feudal, kaiserlich, angemessen, Fürstenhaus, prunkvoll, anständig, kärglich

**KP (glanzvoll):** restaurieren (104), bestanden (93), aufspielen (82), meistern (75), aufpolieren (64), erstehen (56), Repräsentationsraum (51), Geltung (42), auferstehen (40), instrumentieren (36)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** fulminant, grandios, triumphal, denkwürdig, glänzend, großartig, glorreich, eindrucksvoll, toll, sensationell

d) Zusammengefasst lässt sich bei dieser Synonymenreihe konstatieren, dass die Analyseergebnisse die Wörterbücherangaben bestätigt haben, was die Nähe der synonymischen Verhältnisse betrifft. Auch die KA weist darauf hin, dass die KP

dieser Lexeme ähneln, und vor allem dass die Wörter mit verwandten Kookkurrenzprofilen oft bei diesen Synonymen kongruent sind.

Betrachtet man aber die Analyseergebnisse von den Zweierkombinationen detaillierter, kommen doch einige Unterschiede zum Vorschein. Diese Unterschiede beziehen sich vor allem auf die Kontextverwendungen, die im DS nicht angeführt werden, von denen aber die Beispiele im DUW schon etwas aussagen können. Die Beispiele sind dort z. B. bei *prächtigt* und *prachtvoll* fast gleich (*Schloss*), unter den KP findet sich zwar nicht genau dieses Wort, aber beide Synonyme stehen gegenseitig an erster Stelle unter den Wörtern mit verwandten Kookkurrenzprofilen. *Pompös* und *prunkvoll* werden im Kontrast zu den Beispielen im DUW eher von der Sicht der Kunst gesehen. Bei *aufwendig* steht im DUW *aufwendige Dekoration* als Beispiel, was in Übereinstimmung mit der KA steht (hier *dekorierten*). *Fürstlich* wird in beiden Quellen eher nicht aus der Perspektive der Kunst gesehen, sondern es werden im DUW Beispiele mit *Trinkgeld*, *Essen* oder *bewirten* angeführt, was den Ergebnissen der KA (*bewirten*, *bezahlen*, *speisen* usw.) entspricht. Auf das Beispiel im DUW bei *glanzvoll* (*glanzvoller Einzug*) könnte das verwandte Kookkurrenzprofil mit *triumphal* hinweisen, sonst manifestiert die KA aber auch andere Kontexte wie *Erfolg*, *Meisterung* usw.

In dieser Synonymenreihe gibt es prinzipiell Übereinstimmungen, bei manchen Elementen kommen aber Differenzen vor allem in deren Kontextverwendung vor. Damit ist die Angabe einiger Glieder der Synonymenreihe im DS verbunden, in dem nebeneinander z. B. *prächtigt*, *fürstlich* und *pompös* stehen, die jeweils unterschiedliche Konnotationen hervorrufen.

Hier sei auch auf die Problematik der Wörterbücherbeispiele im DUW hingewiesen. Nicht immer grenzen sie den Kern des dargestellten Lexems ab.

### 2.2.3 DUW und DS vs. Korpus: wesentliche Differenzen

#### *kirchlich – sakral*

a) DUW:

**kirch|lich** <Adj.>:

1. *die Kirche* (3, 4) *betreffend*, *zur Kirche gehörend*, *von der Kirche* (3, 4) *ausgehend*: ein -es Amt; -e Würdenträger; ein -er Feiertag (*Feiertag mit religiöser Grundlage*).

2. den Geboten, Bräuchen, Riten der Kirche (3, 4) entsprechend: eine -e Trauung; k. begraben werden.

**sa|kral** <Adj.> [zu lat. sacer= heilig]: [geweiht u. daher] heilig; religiösen Zwecken dienend: -e Feiern, Handlungen, Akte, Bauten.

Beide Unterbedeutungen von *kirchlich* können in dieser Analyse ausgenutzt werden, deshalb wird hier mit beiden gearbeitet.

b) Im DS werden *kirchlich* und *sakral* als Synonyme angeführt:

### **kirchlich**

geistlich, religiös, **sakral**, nicht weltlich, theologisch; (bildungsspr.): spiritual, spirituell; (kath. Kirche): klerikal.

### **sakral**

geheiligt, geistlich, gesegnet, geweiht, heilig, **kirchlich**, nicht weltlich, religiös, theologisch; (*bildungsspr.*): spiritual, spirituell.

c) Wie man in der CNS-Merkmalkarte feststellen kann, gibt es zwischen diesen zwei Begriffen einige semantische Nuancen. Das Wort *kirchlich* nimmt hier wesentlich mehr Raum ein als das Wort *sakral*. Zwischen diesen zwei Feldern gibt es einige Ausdrücke, die unter beide Gebiete fallen können.

Nach der näheren Betrachtung der Beziehungen zwischen diesen Synonymen kommt es zum Vorschein, dass *kirchlich* mit den praktischen Tätigkeiten und mit der Organisation der Kirche verbunden ist, während *sakral* besonders mit der dem Bereich der Kunst (hauptsächlich mit Architektur und Musik) im Zusammenhang steht und auch im geistlichen Hintergrund der Kirche eine Rolle spielt.

So befinden sich bei *kirchlich* z. B. *Jugendhilfe, Caritas, Seelsorge, Konfliktberatung, Wohlfahrtspflege, Verwaltung, schulisch, Selbstorganisation, Institution* oder *Korporation*.

Dagegen kommen unter *sakral* aus dem Bereich der Musik z. B. *Chormusik, Gesang, Spiritual, mehrstimmig, Barockzeit, meditativ, elegisch* und daneben auch *abstrakt, mystisch, kontemplativ, mittelalterlich* vor, was wieder auf den geistlichen Hintergrund dieses Wortes hinweist.



Von den gemeinsamen Verwendungsaspekten werden hier Begriffe wie z. B. *Liturgie*, *Geistliche*, *kultisch*, *museal* und *spirituell* erwähnt. Es handelt sich um Wortschatz, der eng mit der Kirche auf allen Ebenen verbunden ist.

**KP (kirchlich):** heiraten (2029), trauen (977), gebunden (743), getrauen (667), engagiert (472), engagieren (462), standesamtlich (421), Ehe (368), Paar (271), binden (264)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** Institution, religiös, konfessionell, katholisch, karitativ, christlich, Caritas, Seelsorge, Einrichtung, pastoral

**KP (sakral):** anmuten (618), profan (130), Ausstellungsraum (42)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** liturgisch, kultisch, museal, geistlich, Volksweise, folkloristisch, meditativ, barock, Volkslied, antik

d) Die KA hat die Hypothese bestätigt, dass der Begriff *kirchlich* im Zusammenhang mit den (Rechts)Handlungen, mit der Kirche als Institution, mit deren äußerlicher Funktion steht, während *sakral* mit der Liturgie, mit dem kultischen Bereich und mit der Kunst verbunden ist. Etwas davon wurde schon im DUW angedeutet; die dort angegebenen Beispiele könnten aber ausgeprägter sein.

### ***originell – unnachahmlich***

a) DUW:

**origi|nell** <Adj.> [frz. *originel*, zu: *origine* < lat. *origo*, *original*]:

1. *voller Originalität* (2): ein schlauer und -er Kopf; die Story ist o.; o. schreiben.

**un|nach|ahm|lich** [auch: ]□|')□] <Adj.>: *in einer Art u. Weise, die als einzigartig, unvergleichlich empfunden wird*: ihre Art, sich zu bewegen, zu kleiden, ist u.

In diesem Falle können wir die nach DUW zweite Unterbedeutung von *originell* eliminieren, weil diese Unterbedeutung nicht in der Darstellung der Kookkurrenzprofile vorkommt.

b) DS:

**originell**

1. außergewöhnlich, beispiellos, einmalig, einzig[artig], erstklassig, ohne Beispiel, ohnegleichen; (*ugs.*): einsame Spitze; (*emotional*): unvergleichlich.

### **unnachahmlich**

außergewöhnlich, außerordentlich, beispiellos, einmalig, einzig[artig], ohne Beispiel, ohnegleichen, **originell**, phänomenal, unbeschreiblich, unfassbar, unglaublich, unverwechselbar; (*geh.*): unvorstellbar; (*bildungsspr.*): exzeptionell, singulär; (*emotional*): unvergleichlich; (*emotional verstärkend*): sondergleichen; (*bildungsspr. veraltend*): extraordinär.

Bei diesen zwei Begriffen funktioniert die Beziehung der Synonymie wieder nur in einer Richtung (*unnachahmlich* → *originell*).

c) Die graphische Darstellung CNS wird durch drei deutlich abgegrenzte Felder gebildet. Nach dem Durchlesen aller Kookkurrenzprofile stellt man fest, dass der Bereich der Benutzung von den meisten Ausdrücken gleich sein kann – es handelt sich um die Kunst der Schauspieler oder einer szenischen Vorstellung. Die Abgrenzung folgt aus feinen Nuancen zwischen den einzelnen Verwendungen.

Unter *originell* kommen z. B. *ideenreich, geschmackvoll, fantasievoll, spaßig, Situationskomik, unkonventionell, choreographisch, szenisch* vor.

Bei *unnachahmlich* findet man konkretere Aspekte der schauspielerischen Kunst, z. B. *Augenzwinkern, Wortwitz, Clownerie, Grimasse, Mimik, Musikalität, Expressivität und Bühnenpräsenz*. Es befinden sich hier auch Bewertungsadjektive, die mit *unnachahmlich* teilweise synonymisch sind. Es sind z. B. Ausdrücke *unvergleichlich, unverwechselbar, eigentümlich*.

In dem gemeinsamen Feld der Kookkurrenzprofile kommen z. B. *Originalität, eigenwillig, theatralisch, pointieren, gekonnt* oder *stilsicher* vor, d. h. Ausdrücke, die mit beiden analysierten Begriffen und mit der dramatischen Kunst im engen Zusammenhang stehen.

**KP (originell):** witzig (1608), sonderlich (1263), besonders (847), gestalten (802), weder (605), wenig (373), verpacken (360), klingen (289), dekorieren (284), illustrieren (279)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** einfallsreich, fantasievoll, phantasievoll, pffiffig, geistreich, eigenwillig, unterhaltsam, interessant, skurril, ansprechend

**KP (unnachahmlich):** elegant (185), charmant (89), Ausprägung (37)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** unvergleichlich, unverwechselbar, gekonnt, Musikalität, melancholisch, elegisch, eigentümlich, ausdrucksvoll, unaufdringlich, virtuos

d) Diese zwei Wörter haben folglich nach CNS mehr Gemeinsames, als man nach den oben angeführten Wörterbücherangaben ahnen konnte. Keines von den angegebenen Beispielen weist auf die im Korpus festgestellten Tatsachen hin. Es handelt sich wirklich um Synonyme, was besonders auf dem Gebiet der schauspielerischen Kunst deutlich wird.

## 2.2.4 DUW und DS vs. Korpus: totale Differenzen

### ***anziehend – reizvoll***

a) DUW:

**an|zie|hend** <Adj.>: **reizvoll**, *gewinnend*, *sympathisch*; *attraktiv*: ein -es Äußeres; sie war, wirkte sehr a.

**reiz|voll** <Adj.>:

a) *von besonderem Reiz* (2 b); *hübsch [anzusehen]*: eine -e Gegend; das Kleid ist sehr r.;

b) *verlockend, lohnend*: eine -e Aufgabe.

*Anziehend* wird im DUW u. a. mithilfe des Begriffs *reizvoll* beschrieben, was darauf hinweisen kann, dass die semantische Seite beider Lexeme sehr ähnlich ist. Umgekehrt funktioniert diese Erläuterungsmethode aber nicht.

b) Im DS werden dagegen die entsprechenden Synonyme in beiden Richtungen angegeben; bei *reizvoll* zwar nur in der ersten Unterbedeutung, aber die ist mit der zweiten Unterbedeutung sehr nah verbunden:

### **anziehend**

angenehm, ansprechend, attraktiv, begehrenswert, bezaubernd, charmant, einnehmend, faszinierend, fesselnd, gewinnend, hübsch, reizend, **reizvoll**, sympathisch, verführerisch; (*geh.*): verlockend; (*ugs.*): sexy; (*schweiz. ugs.*): anmächlich.

### **reizvoll**

a) ansprechend, **anziehend**, attraktiv, einladend, faszinierend, zauberhaft; (*veraltend*): pikant, schmuck.

b) attraktiv, interessant, lockend, lohnend, verführerisch, verheißungsvoll, vielversprechend; (*geh.*): verlockend; (*schweiz. ugs.*): anmächlich.

c) *Anziehend* steht nach der graphischen Darstellung der Kookkurrenzprofile im Zeichen der Konjunktur (z. B. *Reallohn, Importe, Aktienmarkt, Konjunkturaufschwung, Binnennachfrage, Unternehmensgewinn, Dollarkurs, Inflationsrate, Ölpreis*). Ferner gibt es hier auch synonymische und antonymische Ausdrücke zu *anziehend*, z. B. *gewinnend, unsympathisch*. Eine Gruppe der Ausdrücke in diesem Teil bezieht sich auf mögliche Landschaftsbeschreibungen: *landschaftlich, malerisch, herrlich, idyllisch, schönen, fruchtbar*.

Die Kookkurrenzprofile von *reizvoll* bezeichnen die Eigenschaften von etwas oder von jemandem, z. B. *bedeutsam, bemerkenswert, spannend, aufschlussreich, abwechslungsreich, lebendig*.

In anderen benachbarten Feldern setzt diese Tendenz fort (z. B. *merkwürdig, seltsam, symbolträchtig*). Es gibt hier auch synonymische Ausdrücke wie z. B. *attraktiv, effektiv, verführerisch*. Semantisch kann dieses Feld nicht ausführlicher spezifiziert werden, weil solche Adjektive hier stark dominieren und weil es hier fast keine Substantive oder Verben gibt, die in der Umgebung von diesem Wort vorkommen (außer *Vielfältigkeit, Reibung, Spiegelung; aufregen, faszinieren, beeindrucken, verlocken*).

Im Feld der Gemeinsamkeiten finden sich u. a. synonymische Begriffe *attraktiv* oder *erfreulich*, aber auch die Verben *anstrengen* und *beunruhigen*, die in beiden beschriebenen semantischen Bereichen vorkommen können und die Bedeutung nicht näher spezifizieren.

**KP (anziehend):** wirken (1040), abstoßend (529), abstoßen (451), zugleich (230), abschreckend (219), abschrecken (145), unnahbar (67), geheimnisvoll (65), unwiderstehlich (63), Magnet (42)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** rückläufig, anhaltend, stagnieren, Inlandsnachfrage, Jahresverlauf, abschwächen, anspringen, sinken, Belebung, Abschwächung

**KP (reizvoll):** landschaftlich (1023), besonders (982), durchaus (661), äußerst (598), optisch (341), überaus (332), gelegen (256), minder (240), kontrastieren (238), ungewein (202)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** interessant, faszinieren, landschaftlich, hochinteressant, kontrastreich, ansprechend, apart, spannend, attraktiv, spannungsreich

d) Nach DUW hat das Wort *anziehend* nur eine Bedeutung, die mit *reizvoll*, *gewinnend*, *sympathisch*; *attraktiv* beschrieben wird. Nach den Beispielen bezieht es sich auf das Äußere, bzw. auf Menschen.

Nach der korpuslinguistischen Analyse sehen die Bedeutung des Wortes und dessen Verwendungsaspekte anders aus. Hier steht die Wirtschaftslage im Vordergrund. Aufgrund dessen kann man aber nicht sagen, dass die im DUW angeführte Bedeutung nicht gilt. Wie es aber scheint, wird das Wort *anziehend* in publizistischen (v. a. ökonomischen) Texten auch in einer anderen Bedeutung verwendet, die im DUW nicht erfasst wurde und die mit z. B. *hübsch*, *reizvoll*, *sympathisch*, *verführerisch* usw. nicht im synonymischen Verhältnis steht. Dass *anziehend* im Korpus fast nur in diesem Sinne zu finden ist, hängt vorzugsweise mit der Komposition der Texte im Korpus zusammen. Die okkasionelle Verwendung von bestimmten Wörtern kann auch bedeutend sein. Solche Verwendungen sind manchmal sogar so häufig, dass die anderen Verwendungen nicht einmal zum Vorschein kommen.

Die im DUW angedeutete Bedeutung von *reizvoll* entspricht dagegen den Analyseergebnissen, obwohl das Beispiel *reizvolle Aufgabe* noch durch andere Beispiele ergänzt werden könnte.

### ***farbenfroh – farbenfreudig – farbenprächtigt – farbenreich***

a) Alle vier Adjektive sind im DUW als selbständige Stichwörter eingetragen, bei *farbenfroh* steht jedoch „vgl. *farbenfreudig*“ als Bedeutungserklärung; deshalb könnte man daraus auf sehr nahe Synonymiebeziehung schließen.

**far|ben|froh** <Adj.>: vgl. **farbenfreudig**: der Festzug bot ein -es Bild.

**far|ben|freu|dig** <Adj.>:

a) *reich an kräftigen, lebhaften Farben*: Stoffe mit -en Mustern;

b) *kräftige, lebhafte Farben bevorzugend*.

**far|ben|prächtig** <Adj.>: *reich an intensiv leuchtenden Farben*: sie waren alle sehr f. kostümiert.

**far|ben|reich** <Adj.>: *viele verschiedene Farben aufweisend*: ein -er handgeknüpfter Teppich.

Nach den angegebenen Beispielen scheint es, als ob der typische Kontext aller dieser Adjektive der der visuellen Farben (bezüglich der Bilder, Stoffe, Bekleidung) wäre.

b) Die ersten drei Elemente (*farbenfreudig, farbenfroh, farbenprächtig*) sind auch im DS als Synonyme zu *bunt, farbig* und *kunterbunt* angegeben (in der jeweils ersten Bedeutung von diesen drei Adjektiven; die erste Unterbedeutung ist auch ausschlaggebend für diese Arbeit und dominiert in der graphischen Darstellung CNS). Diese drei Adjektive weisen auch v. a. auf Visualität hin.

*Farbenfreudig, farbenfroh* und *farbenprächtig* bilden im DS kein selbständiges Lemma, *farbenreich* gibt es hier nicht einmal als Synonym zu einem anderen Adjektiv.

c) Nach den SOM- und CNS-Modellen sieht die Situation ein bisschen anders aus. Nicht berechnet bleiben die Kookkurrenzprofile (wegen unzureichender Belege) bei *farbenfreudig* und *farbenprächtig*.

Bei *farbenfroh* handelt es sich wirklich (wie im DUW schon angedeutet) vor allem um den Kontext der Visualität – der bildenden Kunst, der Stile und Kunstrichtungen, Stoffe und Kleidungsstücke.

Sehen wir uns jedoch die Kookkurrenzprofile des Wortes *farbenreich* an, stellen wir fest, dass sie von denen bei *farbenfroh* divergieren: im Vordergrund steht der Bereich der Musik – dieses Wort kommt in der Nähe der Wörter *klangschön, virtuos* oder *klangvoll* vor.

Die graphische Darstellung CNS, in der das Wort *farbenfroh* als Bezugswort zu *farbenreich* analysiert wird, zeigt ganz klar, welche Kookkurrenzprofile diese zwei Begriffe gemeinsam haben und welche spezifisch sind. Wie man schon nach der Analyse der Wörter einzeln ahnen konnte, sind die spezifischen Kookkurrenzprofile der beiden Wörter viel umfangreicher als das gemeinsame Feld.

Das Verhältnis der Synonymie weist weniger Intensität auf, als es in DUW und DS angegeben ist.

Bei *farbenreich* findet man Ausdrücke aus der Musiktheorie ganz allgemein – Abstrakta und theoretische Begriffe (z. B. *instrumentieren, philharmonisch, Phrasierung, Rhythmik*), Adjektive der Qualität (z. B. *klangschön, harmonisch, duftig, dissonant*), Möglichkeiten der musikalischen Darstellung (z. B. *polyphon, vokal, mehrstimmig*) oder in einem anderen Pol des Schemas gibt es auch Musikinstrumente (z. B. *Geige, Saxophon*) oder Musikgattungen (z. B. *Kantilene*).

Bei *farbenfroh* befinden sich Begriffe, die mit der visuellen Kunst zusammenhängen – mit der Ausschmückung (z. B. *Dekoration, Ornament, Osterei*), mit Kunsttheorie (z. B. *ausdrucksstark, naturalistisch*), mit den Stoffen und Materialien (z. B. *Seide, textil*), mit der bildenden Kunst (z. B. *Leinwand, Acryl, Ölfarbe*).

Zwischen diesen zwei Bereichen gibt es eine den zwei untersuchten Wörtern gemeinsame Gruppe der Kookkurrenzprofile. Die Grenzen dieser drei Gruppen sind sehr scharf, es gibt keine allmählichen Abstufungen. Was gemeinsam bleibt (weniger als 1/5 aller abgebildeten Ausdrücke), sind eher neutrale Begriffe, die man sowohl auf den Kontext von *farbenreich* als auch auf den von *farbenfroh* beziehen kann, die aus dem Bereich der Kunst allgemein stammen – man kann sie sowohl im Kontext z. B. der bildenden Kunst als auch Musik verwenden (z. B. *ausdrucksvoll, bombastisch, expressiv, kontrastreich, plastisch, impressionistisch*). Unter diesen Begriffen gibt es jedoch ein Wort, das eher im Bereich von Musik verwendet wird: das Wort *musikalisch*, im übertragenen Sinne des Wortes aber auch im anderen Kontext möglich. Ferner sind es auch zwei Ausdrücke aus dem Bereich der Musik (eine Gruppe bilden Lexeme *Konzertprogramm* und *schmissig*), aber kein Ausdruck stammt eindeutig aus dem Bereich der visuellen/bildenden Kunst.

**KP (farbenfroh):** gekleidet (398), bemalen (281), kostümieren (213), fröhlich (195), phantasievoll (127), schmücken (127), kleiden (102), fantasievoll (95), dekorieren (61), schminken (60)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** farbenprächtig, bunt, fantasievoll, farbig, phantasievoll, kunterbunt, Kostüm, dekorativ, großformatig, bemalen

**KP (farbenprächtig):** gekleidet (203), kostümieren (156), verstören (70), ausmalen (62), Bootshalle (62), schillern (50), arrangieren (47), phantasievoll (36), folkloristisch (30)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** farbenfroh, bunt, prachtvoll, prächtig, fantasievoll, Kostüm, kunterbunt, exotisch, bestaunen, besticken

**KP (farbenreich):** plastisch (60), schattieren (56), instrumentieren (50), artikulieren (49), artikuliert (38), temperamentvoll (35)

**verwandte Kookkurrenzprofile:** klangschön, ausdrucksstark, ausdrucksvoll, klanglich, Klangfarbe, kraftvoll, elegisch, musizieren, Intonation, melodios

Bei *farbenfreudig* war die Analyse wegen unzureichender Treffer leider nicht durchführbar.

d) Im Kontrast zu den Wörterbücherangaben, wo alle vier Adjektive als Synonyme ohne Differenzierung angeführt werden (und ohne Ausnahme den Bereich der visuellen Farben betreffen), zeigen die KA und CNS, dass die Kookkurrenzprofile dieser Synonyme nicht gleich sind. Im Rahmen von SOM/CNS konnten nur *farbenfroh* und *farbenreich* analysiert werden. Diese Analyse hat überraschende Ergebnisse erbracht, und zwar die unterschiedlichen Kookkurrenzprofile von diesen zwei Synonymen. *Farbenreich* wird vor allem im Bereich der Musik verwendet, während es sich bei *farbenfroh* wirklich um das Gebiet der visuellen Kunst handelt.

Im Rahmen der KA konnte zusätzlich noch das Adjektiv *farbenprächtig* analysiert werden. Bei diesem Lexem handelt es sich auch um bildende Kunst, aber auch um Kostüme und Bekleidung. Bei diesem Wort wird auch im DUW das Beispiel mit *kostümieren* angeführt.

### 2.2.5 Konklusion: Adjektive

Aus den Analyseergebnissen der fünf Synonympaare und zwei Synonymreihen ergeben sich folgende Gruppen:

Gruppe 1 (Übereinstimmungen)	<i>gefühlbetont – stimmungsvoll</i>
Gruppe 2 (kleinere Differenzen):	<i>extravagant – mondän</i> <i>prächtig – prachtvoll – pompös – prunkvoll – aufwendig – fürstlich – glanzvoll</i>
Gruppe 3 (wesentliche Differenzen):	<i>kirchlich – sakral</i> <i>originell – unnachahmlich</i>



Gruppe 4 (totale Differenzen):	<i>anziehend – reizvoll</i> <i>farbenfroh – farbenfreudig –</i> <i>farbenprächtigt – farbenreich</i>
-----------------------------------	--

Die Analyse im Bereich der Adjektive hat ähnliche Resultate wie bei den Substantiven erbracht. Im Rahmen der korpuslinguistischen Analyse wurden semantische Unterschiede und spezifische Verwendungsaspekte erläutert. Hier wurde nicht nur mit Synonympaaren, sondern auch mit mehrgliedrigen Synonymreihen gearbeitet. Die Erfassung von Synonymreihen zeigt sich als komplizierter als die Erfassung der Synonympaare u. a. wegen unterschiedlicher semantischer Nähe und Ferne der Elemente in einer Reihe.

Nur ein Synonympaar (Gruppe 1) weist Übereinstimmungen zwischen den Wörterbücherangaben und der Korpusanalyse auf. Wieder handelt es sich um Wörter, die nicht mehr Unterbedeutungen aufweisen und bei denen im DUW auch Beispiele angeführt worden sind. Keines davon kann man als Fremdwort beschreiben.

Bei der zweiten Gruppe kann es sich bei dem Synonympaar (*extravagant – mondän*) u. a. auch um die Fremdwortproblematik handeln, wie es auch in der dritten Gruppe der Fall ist. Die Synonymenreihe in der zweiten Gruppe weist nur kleinere Differenzen auf. Die Glieder dieser Reihe sind im DUW durch Beispiele ergänzt, die meistens auch mit den Resultaten der KA übereinstimmen. Die Synonymenreihe in der zweiten Gruppe zeigt mehrere Aspekte, die man bei der Untersuchung der synonymischen Beziehungen beachten muss.

Das Synonympaar *kirchlich – sakral* weist nach der KA eine klare Differenzierung beider Glieder auf. Die Wörterbücherangaben und die Beispiele beachten es im Prinzip nicht. Die Differenzen bei dem Synonympaar *originell – unnachahmlich* beruhen dagegen darauf, dass diese Wörter mehr Gemeinsames haben (insbesondere auf dem Gebiet der schauspielerischen Kunst), als es in den Wörterbüchern evident ist.

In einem Fall hat sich auch mit starkem Nachdruck gezeigt, dass die im Korpus dominierenden Themenbereiche, die häufig auf publizistischen Texten beruhen, einen großen Einfluss auf die Analyseergebnisse nehmen. Die Resultate gehen dann von bestimmten Texten aus und demonstrieren das gesuchte Wort in einem bestimmten Kontext, obwohl dieser nur einen der möglichen Verwendungsaspekte des Wortes darstellt. Hier handelt es sich um das Adjektiv *anziehend*, das im Rahmen

von SOM/CNS fast ausschließlich im Kontext „Wirtschaft, Konjunktur“ vorkommt, obwohl es auch andere Verwendungsaspekte aufweisen kann (in DUW und DS wird dieser im Korpus überwiegende Kontext nicht angedeutet). Es kann mit der Bildung der okkasionellen Wortverbindungen zusammenhängen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt überaus häufig verwendet werden und die durch das Sprachkorpus reflektiert werden.<sup>36</sup> In diese Gruppe gehört auch die *farben*-Synonymenreihe. Leider konnten nur zwei Elemente dieser Reihe im Rahmen von SOM/CNS untersucht werden. Trotzdem hat man bereits bei den zwei analysierten Lexemen gesehen, dass die Verwendungskontexte von *farbenreich* und *farbenfroh* differieren, was in den Wörterbüchern nicht angedeutet worden ist. Die Semantik des Wortteiles *farben-* hat wahrscheinlich bei der Bewertung dieser Lexeme eine überwiegende Rolle gespielt und die Möglichkeit der übertragenen Bedeutung (*farben-* auch als nicht-visuell) davon wurde nicht beachtet. In diesem Falle werden die im DUW angegebenen Beispiele als problematisch gesehen.

Im Bereich der ausgewählten Adjektive gibt es keine Elemente, die in die Gruppe 5 einzuordnen wären.

---

<sup>36</sup> Vgl. dazu den zu diesem Lexem sich beziehenden Text im Kapitel 3. Die im Internet verfügbaren Texte entsprechen eigentlich beiden Tendenzen. Die oberflächliche Analyse der Texte hat gezeigt, dass keine von diesen Tendenzen stark überwiegt.

## 2.3 Konklusion

Bei einem näheren Blick auf die Resultate der in diesem Kapitel untersuchten Synonyme können allgemeine, die Unterschiede zwischen den zwei angedeuteten Untersuchungsmöglichkeiten betreffende Tendenzen konstatiert werden, um den Beitrag der korpuslinguistischen Methoden in dieser Problematik zusammenzufassen.

Wie es sich gezeigt hat, stellen die in dieser Arbeit behandelten und benutzten korpuslinguistischen Methoden bei der Untersuchung der synonymischen Beziehungen im Sprachgebrauch gewinnbringende Hilfsmittel dar, und zwar v. a. bei der Arbeit mit verschiedenen Typen der SW, die die Problematik der synonymischen Beziehungen auf Aufzählung der einschlägigen Synonyme bei jedem Wörterbuchlemma reduzieren. Der Bereich der Synonymie wirkt sich auch bei den einsprachigen Bedeutungswörterbüchern aus, indem Synonyme häufig als (oder als Ergänzung zur) Bedeutungserläuterung funktionieren. In der Bedeutungserläuterung werden auch Wörter mit demselben Stamm (lexikographische Synonyme, Wortbildungsprodukte) angeführt, die die Bedeutung des jeweiligen Wortes nicht völlig erörtern können. Hier kann auch die Problematik der Wörterbücherbeispiele erwähnt werden.

Die Elemente der synonymischen Reihen weisen unterschiedliche Sememebenen und Kontextverwendungen auf, die im Rahmen von DS nicht zum Ausdruck gebracht werden. Mithilfe der korpuslinguistischen Methoden kann aber auch die kontextuelle Seite der Synonyme untersucht und demonstriert werden, was zum realen, d. h. kontextbedingten Bild der synonymischen Beziehungen führt. Die Synonymenuntersuchung in dieser Arbeit beruhte vor allem auf der Methode CNS, die die gemeinsamen oder spezifischen Konkurrenzprofile von zwei Synonymen untersucht.

Bei allen analysierten Synonympaaren in diesem Kapitel kann man die korpuslinguistische Analyse als gewinnbringend bezeichnen, wobei es natürlich Unterschiede in den Analyseergebnissen gibt. Am deutlichsten ist der Beitrag der korpuslinguistischen Methoden bei den substantivischen Synonympaaren der Gruppe zwei, drei, vier und fünf, bei den adjektivischen Synonympaaren vor allem bei den Gruppen zwei, drei und vier sichtbar (siehe Unterkapitel 2.1.6 und 2.2.5).

Aufgrund der Analyse der substantivischen und adjektivischen Wortart kam es zum Vorschein, dass es möglich und in manchen Fällen auch erforderlich wäre, die Analyse abgesehen von der Zugehörigkeit zu den einzelnen Wortartenkategorien vorzunehmen, was dann zu aussagekräftigeren Feststellungen der semantischen Analyse führen könnte. Die Wortartenkategorien scheinen bei der Betrachtung der semantischen und kontextuellen Untersuchungen eine Rolle zu spielen. Die Analyse „quer durch die Wortartenkategorien“ würde auch die Beziehungen zwischen den verwandten Wörtern und deren möglichen Bedeutungsverschiebungen erläutern. Andererseits können die Bedeutung und die Verwendungsaspekte eines Wortes (z. B. eines Substantivs) durch die Analyse eines anderen formal verwandten Lexems (z. B. eines entsprechenden Derivats) näher geklärt werden.

In allen analysierten Fällen hat sich die Hypothese bestätigt, dass die Untersuchung von Synonymen nur auf der *langue*-Ebene mangelhaft ist und dass die Bildung von Synonymreihen eine Abstraktion darstellt, die konkrete Verwendungsaspekte der einzelnen Elemente nicht in Betracht zieht. Das Zusammenspiel von der KA und den Methoden SOM/CNS kann die typischen Verwendungsaspekte von Wörtern demonstrieren und auf diese Weise die reale Situation der Sprache beschreiben. Die Feststellungen stehen folglich auch im engen Zusammenhang mit der lexikographischen Praxis, die die *parole*-Ebene möglicherweise realitätsgetreu erfassen will.

Wie aus den Analyseergebnissen abzuleiten ist, werden vor allem folgende Aspekte bei der Betrachtung der Synonympaare (-reihen) als problematisch gesehen:

1. Ein Element (bzw. beide Elemente) des Synonympaares ist ein Fremdwort (hier z. B. *kirchlich* – *sakral*).

2. Beide (oder ein Glied) des Synonympaares sind Abstrakta (z. B. *Epoche* – *Zeitraum*, *Vollkommenheit* – *Perfektion*).

3. Die Desambiguierung der Glieder eines Synonympaares (einer Synonymreihe) mit einem identischen Wortteil (Wortbildungssynonyme) ist in Wörterbüchern mangelhaft und für die Nichtmuttersprachler ungenügend bearbeitet (z. B. *Durchsichtigkeit* – *Durchschaubarkeit*, *Nachahmung* – *Nachbildung*, die Synonymreihe auf *farben*-).

4. Gehen wir von einer anderen Sprache aus, ist die Beschreibung der Synonympaare (-reihen) dann komplizierter, falls nur ein Äquivalent in der betreffenden Sprache existiert oder falls zwischen den Synonymen und deren

möglichen fremdsprachlichen Äquivalenten keine 1:1-Beziehung besteht (z. B. *Skulptur – Statue, Abbild – Abbildung, anziehend – reizvoll*). Die Glieder eines solchen Synonympaares stellen beim Spracherwerb einen Stolperstein dar, weil die Synonymverhältnisse in der Ausgangssprache von denen in der Zielsprache divergieren.

5. Die Erfassung der Lexeme mit mehr Unterbedeutungen stellt sowohl in der Wörterbücherbearbeitung als auch bei der Korpusarbeit ein Problem dar (hier z. B. *Imitation*).

Die einzigen Aspekte werden bei den meisten Beispielen kombiniert und die Erfassung der Synonympaare wird umso schwieriger. Die Analyse der stilistisch merkmalshaften Lexeme würde auch zur weiteren Erforschung der synonymischen Beziehungen bedeutend beitragen. Zu nächsten Forschungsdesideraten gehört auch die Beziehung (direkte oder indirekte Proportionalität) zwischen der relativen Gebrauchshäufigkeit der analysierten Lexeme und deren klarer oder schwieriger Erfassung in Wörterbüchern.

Es muss noch einmal hervorgehoben werden, dass die in dieser Arbeit präsentierten Gruppierungen der Synonyme auf subjektiv empfundenen Übereinstimmungen bzw. Differenzen zwischen den beiden Quellen (SOM/CNS und Wörterbüchern) beruhen. Deshalb stellen die tabellarischen Zusammenfassungen keine Anforderungen an absolute Gültigkeit, sondern möchten vielmehr mithilfe der ausgewählten Beispiele zeigen, dass die Stichwortbearbeitung in klassischen Wörterbüchern mit vielen Begrenzungen rechnen muss, die (wenn auch nicht alle) durch die korpuslinguistische Analyse erläutert werden können. Die Differenzen ergeben sich auch aus der Tatsache, dass die Wörterbücher in erster Linie von dem sprachlichen System ausgehen, während die Sprachkorpora den realen Sprachgebrauch präsentieren.

Als eine der möglichen Intentionen der in dieser Arbeit konstatierten Postulate kann man auch den Impuls sehen, nicht nur die synonymischen Einheiten in neuem Licht zu betrachten; auch andere paradigmatische Beziehungen können auf diese Weise untersucht werden.

### Kapitel 3. Verifizierung der Analyseergebnisse

Dieses Kapitel möchte auf ausgewählten konkreten Texten zeigen, inwieweit die im vorangehenden Kapitel dargestellten Ergebnisse der korpuslinguistischen Analyse zur Geltung kommen. Das Hauptziel dieses Teiles der Arbeit ist es, die einzelnen Teilbeiträge der durchgeführten Analyse in mehr oder weniger längeren zusammenhängenden Texten zu verifizieren.

Indem hier die Perspektive von einzelnen Wörtern und deren unmittelbaren Kontexten zu einem *Text* als Einheit der *Textlinguistik* gewendet wird, wird es als notwendig betrachtet, den Begriff *Text* vom Standpunkt der neueren textlinguistischen Forschung zu charakterisieren. Im Folgenden werden einzelne Texte dargestellt, in denen die im vorangehenden Kapitel analysierten Synonyme in der Nähe von deren KP und Lexemen mit verwandten Kookkurrenzprofilen vorkommen. In allen Texten werden die lexisch-semantischen Ketten mithilfe der typographischen Mittel (Umrahmung, Fett- und Kursivschrift) markiert, um die Orientierung zu erleichtern und darauf hinzuweisen, inwieweit diese lexikalischen Einheiten die Isotopie<sup>37</sup> des Textes demonstrieren. Die Umrahmung steht für die analysierten Lexeme selbst, die fett gedruckten und unterstrichenen Lexeme stellen die KP dar und die mit der Kursivschrift gedruckten und unterstrichenen Wörter repräsentieren die Lexeme mit verwandten Kookkurrenzprofilen.

Im Kapitel 2 wurden die Resultate der korpuslinguistischen Analyse kommentiert. Es wurde vor allem von den Methoden SOM und CNS ausgegangen; da diese Methoden überwiegend eine ganze Menge von Wörtern mit ähnlichen Kookkurrenzprofilen erbringen und alle diese Wörter für die Verifizierung in Texten nicht in Betracht gezogen werden konnten, musste man von einem einheitlichen möglicherweise objektiven Kriterium ausgehen, das für alle Teilanalysen gleich bleibt und auch auf der KA beruht. Um einen gemeinsamen Faktor für die Darstellung der Ergebnisse der korpuslinguistischen Analyse in diesem Teil der Arbeit (die im Anhang abgedruckten Wortschatzfelder CNS bzw. in einigen Fällen auch SOM spielen natürlich bei dem Vergleich der einzelnen Synonympaare und -reihen die Hauptrolle) zur Verfügung zu haben, werden hier die in diesem Korpus häufigsten KP und Wörter mit ähnlichen Kookkurrenzprofilen angegeben. Natürlich

---

<sup>37</sup> Unter *Isotopie* wird „Kontinuität und Fortschreiten des Inhalts“ verstanden (vgl. Agricola 1975, zit. nach Schippan 1984, 201).

kann man die Ergebnisse der nach deren Frequenz angereicherten Spracheinheiten nicht für absolut halten, sondern die begrenzten Dimensionen der Sprachkorpora in Erwägung ziehen und diese Teilanalyse als eine Ergänzung zu den SOM- und CNS-Methoden betrachten (mehr davon siehe unten). Die unter diesen Spracheinheiten vorkommenden Lexeme stimmen in den meisten Fällen mit den im Rahmen der SOM- und CNS-Merkmalarten abgebildeten Lexemen zusammen. Um entsprechende Texte nach einem einheitlichen Kriterium zu suchen, wurden immer die ersten zehn (falls vorhanden) Spracheinheiten in Betracht gezogen. Das Ziel war es, Texte mit möglicherweise viel von diesen zehn Einheiten zu präsentieren. Das Vorhandensein dieser aus der KA abstrahierten Wörter in den realen Texten sollte dann die Methode des korpuslinguistischen Verfahrens verifizieren.

Die Auswahl der Texte ist ohne Ausnahme aufgrund einer Internetrecherche (<http://google.com>) verlaufen. Es wurden Texte ausgesucht, in denen möglicherweise viele von den KP vorkommen würden, die durch die korpuslinguistische Analyse vermittelt worden waren. Man ist natürlich bei den einzelnen Lexemen zu unterschiedlichen Ergebnissen gekommen. In manchen Fällen wurden Texte ausgesucht, in denen tatsächlich die meisten von den potentiellen KP und von den Lexemen mit verwandten Kookkurrenzprofilen vorkommen. Auf diese Weise werden die Isotopie und Topik<sup>38</sup> des Textes durch die präsenten semantischen Einheiten bestätigt. In einigen wenigen Fällen konnte diese Tatsache leider nicht erzielt werden, und zwar wegen unzureichender Treffer einiger Lexeme (niedrige Frequenz im Korpus) oder aber, da sich ein Lexem nur auf bestimmte lexikalische Umgebungen bezieht und mit diesen eine feste semantische Einheit bildet (fast nur im Rahmen von Phrasemen oder Idiomen vorkommt). Somit konnte das Vorkommen eines solchen Lexems in der semantischen Umgebung einer anderen Art nicht bewiesen werden. In diesen Fällen kommt ein solches Lexem mit seiner Umgebung nur einmal in einem Text vor; dabei bezieht es sich aber oft auf den restlichen Inhalt des Textes nicht mehr und hat demzufolge auch keine Beziehung zum Thema des Textes. Deshalb wird hier nur ein Absatz eines solchen Textes mit dem vorkommenden Lexem dargestellt, um mindestens darauf hinzuweisen, welche der

---

<sup>38</sup> Unter *Topik* werden „Minimalpaare von Lexemen, die in regulären (äquivalenten, antonymischen, partiellen) semantischen Beziehungen zueinander stehen und somit die Isotopie des Textes ergeben“ verstanden (Schippa 1984, 201). *Topik* wird aber auch als „Verknotung von Konzepten und Relationen innerhalb der zusammenhängenden Textwelten“ betrachtet (vgl. Beaugrande – Dressler 1981, 196), was darauf hinweisen kann, dass die Kategorien der Textlinguistik nicht immer eindeutig definiert werden und dass die Begriffe *Isotopie* und *Topik* sehr eng verbunden sind.

festen semantischen Einheiten von relativ hoher Frequenz<sup>39</sup> ist (z. B. *Gunst*). Bei einem Bruchteil der analysierten Synonyme weisen die KP darauf hin, dass es sich um zwei oder mehr Textsorten handeln kann, die in der unmittelbaren Umgebung dieses bestimmten Lexems vorkommen können und deren Themenbereiche miteinander nicht kongruent sind (die Bedeutung des Lexems bleibt gleich, aber die lexikalische Umgebung ist zu spezifisch, um andere kontextuelle Möglichkeiten zuzulassen). In solchen Fällen werden beide Texte angeführt (unter *a*) und *b*). (Diesen Fall stellt das Lexem *fürstlich* dar. Hier werden zwei Textsorten angegeben, und zwar: unter a) lexikalische Umgebung *bewirten*, *speisen* usw. und unter b) *entlohnen*, *honorieren* usw.)

Es musste leider darauf verzichtet werden, Texte vor allem aus dem Bereich der Kunst anzuführen. Dieser Kontext überwiegt zwar unter den unten angeführten Texten, doch gibt es hier auch zahlreiche publizistische Texte, Werbungstexte und in geringem Maße auch geistliche Erbauungstexte und Reiseberichte.

Die Anordnung der die einzelnen Lexeme betreffenden Texte erfolgt nach den Gruppierungen im vorangehenden Kapitel.

---

<sup>39</sup> Das Kriterium der Frequenz kann aber auf keinen Fall als absolut gelten. Die Korpora allgemein (gezielt erstellte Sprachkorpora sowie Datenbanken wie z. B. der hier verwendete Browser *Google*) stellen nur einen bestimmten Ausschnitt der Sprachrealität dar, deshalb ist die Frequenz als Bewertungskriterium nur im Rahmen eines bestimmten Sprachkorpus möglich und sollte demzufolge nur als relativ eingesehen werden. Die Problematik der Frequenz hängt mit der sog. Repräsentativität der Sprachkorpora zusammen. Ist ein Sprachkorpus als repräsentativ aufgebaut, ist Frequenz schon als *eines* von den möglichen Kriterien der Bewertung von der Sprache allgemein zu betrachten.



### 3.1 Textlinguistische Perspektive

Die Textlinguistik definiert einen *Text* als eine „kommunikative Okkurrenz [...], die sieben Kriterien der Textualität erfüllt“ (Beaugrande – Dressler 1981, 3). Als die sieben Kriterien der Textualität werden folgende Phänomene betrachtet:

1. **Kohäsion** (grammatische Abhängigkeiten der Oberflächenkomponenten);
2. **Kohärenz** (Konstellation von Konzepten und Relationen, welche dem Oberflächentext zugrundeliegen);
3. **Intentionalität** (die Einstellung des Textproduzenten, der einen kohäsiven und kohärenten Text bilden will, um die Absichten seines Produzenten zu erfüllen, d. h. Wissen zu verbreiten oder ein in einem Plan angegebenes Ziel zu erreichen);
4. **Akzeptabilität** (die Einstellung des Textrezipienten, einen kohäsiven und kohärenten Text zu erwarten, der für ihn nützlich oder relevant ist);
5. **Informativität** (das Ausmaß der Erwartetheit bzw. Unerwartetheit oder Bekanntheit bzw. Unbekanntheit/Ungewissheit der dargebotenen Textelemente);
6. **Situationalität** (die Faktoren, die einen Text für eine Kommunikationssituation relevant machen);
7. **Intertextualität** (die Faktoren, welche die Verwendung eines Textes von der Kenntnis eines oder mehrerer aufgenommener Texte abhängig macht).

Falls eines von diesen Kriterien als nicht erfüllt betrachtet wird, so gilt der Text nicht als kommunikativ und somit als Nicht-Text (vgl. ebd., 3–13).

Die Betrachtung des Text-Phänomens hat sich jedoch während der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts verwandelt, und zwar besonders unter dem Einfluss des Internets und der im Internet zugänglichen elektronischen Medien. Im Vordergrund stehen somit nicht mehr Einzeltexte, sondern Komplexe von Texten, die nicht-linear, sondern hierarchisch gestaltet werden.

Coseriu (1994, 7ff) macht auf verschiedene Auffassungen der Begriffe *Text* und *Textlinguistik* aufmerksam. Hinsichtlich der Kategorien der Textlinguistik herrscht wenig Übereinstimmung. Als ausschlaggebend gelten hier die sieben oben genannten Prinzipien, aufgrund deren man einen Text wirklich als *Text* bezeichnen kann. Unter *Textlinguistik* kann man nach Coseriu einerseits „eine Teildisziplin neben anderen innerhalb der Sprachwissenschaft“ verstehen, andererseits jedoch „die Linguistik schlechthin“, den übergeordneten Ansatz, „der alle Probleme der

Sprachwissenschaft vom Gesichtspunkt der Texte her stellen und lösen möchte“ (vgl. ebd., 8f). Als *Textlinguistik* wird hier keine Bezeichnung für eine einzelne Theorie oder Methode betrachtet, sondern „jedwede sprachwissenschaftliche Arbeit, die dem Text als primärem Forschungsobjekt gewidmet ist“ (Beaugrande – Dressler 1981, 15).

Von den sieben von Beaugrande und Dressler (1981) festgehaltenen konstitutiven Prinzipien von Kommunikation durch Texte rücken nach Schröder (2002) vor allem Intertextualität und Kohärenz ins Blickfeld (vgl. Schröder 2002, 107). Dies erfolgt gerade aufgrund des auf eine neue Art und Weise gesehenen Textphänomens, also eines nicht-linearen Mediums (vgl. Bucher 1998, zit. nach Schröder 2002, 107) und eines Textkomplexes (vgl. ebd.). Schröder definiert einen Textkomplex als „eine Menge von Texten zu einem gemeinsamen Thema. Die Informationen zu diesem Thema sind modular aufbereitet und diese modulare Informationsaufbereitung repräsentiert sich sprachlich in mehreren Texten eines Textkomplexes, die dem Leser zeitgleich und räumlich nebeneinander zur Verfügung stehen. Die Texte sind untereinander verbunden durch „referentielle Intertextualität“, sie unterscheiden sich „in ihrer Intention und in ihrer sprachlichen Ausformung“ (ebd., 107f.).

Im Folgenden werden Texte (oder Textkomplexe) dargestellt, die häufig auch hierarchisch strukturiert werden, und zwar handelt es sich um verschiedenartige elektronische Texte (Textkomplexe), in denen eine Strukturierung mithilfe unterschiedlicher Referenzen aufgebaut wird und die somit auch mit anderen potentiellen Texten verbunden sind. Es hängt dann von dem Leser solcher Texte ab, ob er auch diese potentiellen Texte in Betracht zieht und sie liest, um z. B. neue Informationen zum Thema zu erhalten. Die potentiellen Texte, die „neben“ oder „hinter dem primären Text“ stehen, werden dann auch einen Beitrag zur Semantik des „primären“ Textes darstellen und dessen semantische Struktur auf verschiedene Art und Weise modifizieren. Den Akt des Lesens der „danebenstehenden“ Texte kann man dann als eine Stufe des „Aktes der Veröffentlichung“ oder des semiotischen Prozesses bezeichnen (vgl. Červenka 1966). Die Problematik des Textes als einer semantischen Struktur steht, wie vor allem bei dieser Betrachtung ersichtlich ist, an der Grenze zwischen der Sprach- und Literaturwissenschaft. Die Literaturwissenschaft hebt u.a. die gedankliche Struktur eines Textes, die Rolle des „imaginären“ oder „hypothetischen“ Verfassers und die Widerspiegelung des

Textes im Denken eines Lesers hervor und analysiert den semiotischen Prozess, dessen Ergebnis ein literarisches Werk sein kann. Diese Betrachtungen werden im Folgenden eliminiert, obwohl die interdisziplinären Überlegungen über die Problematik des Textes als möglich und gewinnbringend betrachtet werden. Hier spielen insbesondere die Kohäsions- und Kohärenzbeziehungen eine Rolle, die durch die markierten Wortketten repräsentiert werden sollen.

## 3.2 Substantive

### ZUNEIGUNG

<http://www.islamische-zeitung.de/?id=8482> (28. 3. 2007)

22.03.2007 Was ist die Ehe im Islam in Wirklichkeit?

Essay: Gedanken einer muslimischen Frau. Von Raida Chbib, Bonn

(iz) Die Ehe, eine ernste Angelegenheit?! Irgendwie schon, denn mit dem Ja-Wort und dem Autogramm auf dem Ehevertrag hat man eine wichtige Entscheidung für das Leben gefällt. Man hat den Wegbegleiter fürs Leben, und damit zugleich die / den engste(n) Vertraute(n) an seiner Seite auserkoren und an sich gebunden. So prickelnd das am Anfang sein kann, so schnell kann die Ernüchterung kommen. Oder? Vielen ist anfangs nicht bewusst, was auf einen zukommt. Viele verkennen die Bedeutung der Ehe, manche vergessen, was das eigentliche Ziel, was der Zweck eines Zusammenlebens durch eine Vermählung ist. Nun, was ist denn die Ehe in Wirklichkeit? Darüber haben sich viele den Kopf zerbrochen. Und jemand hat seine Gedanken – wohl auch seine Erfahrungen (!) - in einem trefflichen Satz formuliert: "**Liebe** macht blind! [...]"

Letztenendes findet man doch die eindringlichsten Worte zur Ehe im Koran. Man fühlt sich beseelt, angesichts der vollendeten und angenehmen Begriffe und Metapher zu Ehe, **Liebe** und Partnerschaft. Auf ledige Muslime wirken die Verse ermutigend. Aber auch verheirateten Paaren tut es gut, sich die göttlichen Worte zur ehelichen Lebensgemeinschaft zu vergegenwärtigen. In Surat ar-Rum (Nr. 30) Vers 20 finden wir die wohl ausführlichsten Worte: „Und unter Seinen Zeichen ist dass Er Lebensgefährten erschuf aus euch selber, auf dass ihr Ruhe und Frieden an ihrer Seite fändet und Er hat **Liebe** und Barmherzigkeit zwischen euch gesetzt. Hierhin sind wahrlich Zeichen für jene, die nachdenken.“ Es fällt auf, dass die Erwähnung der Ehepartner im Kontext einer Aufzählung wundersamer Zeichen für die Allmacht und Schöpfungskraft Gottes geschieht. Dies ist eine sehr hohe Aufwertung der ehelichen Partnerschaft. Und ebenso schön klingt der gerne zitierte, im Alltag leider oft vergessene Halbsatz: „Sie sind euch ein Gewand (Geborgenheit) und ihr seid ihnen ein Gewand“ (Sure 2 Vers 187) [...] Durch **gegenseitigen Respekt** und **gegenseitiger Anteilnahme** sowie mit gemeinsamen positiven Aktivitäten, wie der Verrichtung des Gebets oder mit gemeinsamen Freizeitaktivitäten und Gesprächen, lässt sich ein schöner Kontakt aufbauen. Dadurch entsteht eine gute Beziehung, die positive Kräfte freisetzen kann. Vielen muslimischen Familien ginge es wohl besser, wenn die Ehepartner die gottgegebenen Eigenschaften der Ehe, die viele Partner in der ersten Phase des Zusammenseins genießen und dann aber häufig ganz oder teilweise zerstören, aufrechterhalten würden. So hat man am Anfang zumeist eine schöne Zeit, die dann aber durch schlechte Verhaltensweisen zuende gehen kann. Ruhe und Frieden ist wichtig für jeden Menschen. Das gibt die Ehe, nämlich einen Hort für Ruhe und Frieden, sofern man diesen nicht mit den eigenen Händen oder meist mit Worten zerstört!

[...]

Drittens: Als Zweck der im Koran angelegten Institution Ehe lässt sich Schutz und Geborgenheit anführen: „Sie sind Euch ein Gewand und ihr seid ihnen ein Gewand“. Man schützt sich **gegenseitig**, beruhigt sich **gegenseitig**, behütet einander, macht sich Mut, und hütet die **gegenseitigen** Geheimnisse und Schwächen. Das vertrauensvollste Verhältnis überhaupt kann gedeihen.

Viertens lassen sich zur Basis einer Ehe folgende Worte des Schöpfers zitieren: „und Er hat **Liebe** und Barmherzigkeit zwischen euch gesetzt“ – Was ist das wundersame daran? In einer Ehe kommen immer zwei ganz unterschiedliche Menschen unterschiedlichen Geschlechts aus unterschiedlichen Bereichen, Lebenswelten und unterschiedlichen Familien zusammen. Was hält sie zusammen? Was macht aus diesen ein haltbares, stabiles Miteinander? - **Liebe** und Rahma, d.h. Barmherzigkeit, ein göttliches Attribut. Das wichtigste Bindekitt einer ehelichen Beziehung. Gerade am Anfang der neu eingegangenen Partnerschaft ist es normal, dass man nicht immer auf einer Linie ist und gerade am Anfang, - man muss nichts schön malen - muss man sich zusammenraufen, einander kennenlernen, Kompromisse eingehen und sich **gegenseitig** akzeptieren lernen. Doch Gott lässt Menschen nicht damit allein: **Liebe** und Barmherzigkeit hat er ihnen mitgegeben. Die helfen dabei, gemeinsam durch Dick und Dünn zu gehen, in allen Lebenslagen. Doch eine absolute Garantie gibt es wohl auch dafür nicht. Daher muss man diese **Liebe** und **Zuneigung** pflegen und hüten, und sie nicht abbauen oder zerstören. Wie?? Das wird jeder für sich selbst wissen.

Es gibt viele Tipps zur guten Ehe und viele Weisheiten über **Liebe** und Partnerschaft. Und es ist

sicherlich nicht falsch, neben der Rezitation von Koranversen, Ratschläge von erfahrenen und vernünftigen Menschen einzuholen. Ein Franzose – jaja die wissens doch – hat etwa einen weisen Spruch zur **Liebe** formuliert: **Liebe** ist nicht, sich ständig anzusehen, sondern gemeinsam in dieselbe Richtung zu blicken. (Antoine de St. Exupéry) Das ist gar nicht so unbedeutend. Viele Partnerschaften würden womöglich besser funktionieren, wenn sie sich danach richten würden. Das heißt, anstatt sich **gegenseitig** auf die Pelle zu rücken, kann man sich nützliche gemeinsame Ziele setzen und gemeinsam daran arbeiten. Das schweißt zusammen. Aber auch andere scheinbar irrelevante Dinge helfen. Eine Portion Gelassenheit, viel Humor und Spaß miteinander können etwa das gemeinsame Leben mächtig erleichtern und verschönern. Doch der wohl beste Rat von Frau zu Mann, bleibt: Das Geheimnis einer glücklichen Ehe liegt in vier Worten: "Du hast recht Liebbling!"

### GUNST

a) <http://www.pds-muenster.de/presse/presse.htm> (28. 3. 2007)

(Es gibt zahlreiche Texte mit der Kombination *Gunst, Wähler, buhlen*, in denen aber nicht weitere KP des Wortes *Gunst* vorkommen.)

Neun Parteien und ein Einzelkämpfer

-kb- Münster. Der Countdown für die Landtagswahl am 22. Mai läuft. Seit gestern um 18 Uhr steht fest, dass im Wahlkreis Münster-Nord zehn Politiker(innen) um die **Gunst** der **Wähler buhlen**, im Wahlkreis Münster-Süd sind es neun. Damit ist die Bewerberliste geschlossen. Nach Auskunft von Manfred Meyer, Leiter des städtischen Hauptwahlbüros, hängt der zahlenmäßige Unterschied zwischen Nord und Süd damit zusammen, dass im Wahlkreis 84 der parteilose Einzelbewerber Harry Seemann antritt. Alle weiteren Kandidaten wurden von Parteien bestimmt.

b) <http://www.sparkasse->

[duisburg.de/sonlineplus/proc/docs/0E0F00E2c.html?nav=0E0F00Fpw&knav=true](http://www.sparkasse-duisburg.de/sonlineplus/proc/docs/0E0F00E2c.html?nav=0E0F00Fpw&knav=true) (29. 3. 2007)

(Es gibt auch häufig die Kombination *Gunst der Stunde nutzen*, andere KP kommen hier aber nicht vor.)

Jetzt die **Gunst** der **Stunde nutzen**

„Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ – die gibt es nicht nur allabendlich auf der Mattscheibe, sondern auch für den Erwerb von Wohneigentum. „Und gegenwärtig“, sagt Werner Winzen, „könnten sie nicht besser sein.“ Es stimme zur Zeit einfach alles, stellt der Immobilienfachmann der Sparkasse Duisburg fest. So seien die Preise für Häuser und Wohnungen auf günstigem Niveau stabil und das Angebot breit und attraktiv. Das werde auch die „Immobilien“ am 2. und 3. Oktober im ImmobilienCenter der Sparkasse an der Friedrich-Wilhelm-Straße zeigen. Mehrere Aussteller präsentieren einen Überblick über das aktuelle Angebot an neuen wie gebrauchten Häusern und Wohnungen in der Region.

Auf jeden Fall mache es Sinn, die **Gunst** der **Stunde zu nutzen** und zu handeln, rät Werner Winzen. Denn auch die Zinsen seien derzeit ausgesprochen niedrig. Das Zinsniveau liegt deutlich unter dem langjährigen Durchschnitt. Dadurch eröffnen sich für Bauherren und Käufer von Wohneigentum aus zweiter Hand bei der Finanzierung der eigenen vier Wände jetzt zusätzliche Handlungsspielräume. So kann man sich bei gleichem monatlichen Aufwand nun entweder „mehr“ Immobilie leisten oder das Darlehen schneller tilgen als in „normalen“ Zeiten. Oder man kommt einfach schneller ins eigene Heim, weil bei üblichem Tilgungssatz die Raten heute entsprechend niedriger sind.

### ATTRAPPE

<http://www.fernsehserien.de/index.php?serie=631&seite=12> (29. 3. 2007)

137. Tingeltangel-Bobs Rache (Sideshow Bob's Last Gleaming)

Tingeltangel-Bob erpresst die Bürger von Springfield mit einer **Atombombe**: Er will, dass alle Fernsehsender zerstört werden. Bart und Lisa treten in Aktion und versuchen zu retten, was zu retten ist. Sie stellen fest, dass es sich glücklicherweise um eine **Bomben-Attrappe** handelt. Tingeltangel-Bob nimmt Bart als Geisel und will mit ihm in einem alten Flugzeug fliehen. Doch die alte Kiste stürzt ab, Bart ist wieder frei, und Tingeltangel-Bob wandert ins Gefängnis.

Text: ProSieben - Länge: 22'

### IMITATION

[http://www.marionwaechter.de/mw\\_presse.php?sel=irmgard](http://www.marionwaechter.de/mw_presse.php?sel=irmgard) (16. 4. 2007)

Deutscher Kabarett Preis – Sonderpreis 2004 für Ulrich Michael Heissig (Irmgard Knef)

„Der Sonderpreis des nürnbergers burgtheaters für das Jahr 2004, gestiftet vom nürnbergers burgtheater, geht an den Berliner Autor, Kabarettisten und Schauspieler ULRICH MICHAEL HEISSIG für den genialen Kunstgriff IRMGARD KNEF- die verleugnete Zwillingsschwester - geschaffen zu haben. Musikalisch und textlich eigenständig, darstellerisch auf den Punkt gebracht korrespondieren jenseits der Oberfläche Original und Fiktion. Große Kleinkunst!“

(Auszug aus der Pressemitteilung des nürnbergers burgtheaters vom 9.09.2004)

„Nein, ich habe diese Show nicht gesehen.“

(Hildegard Knef in Stern Nr. 52/2000) Nahezu **perfekt** [...] beherrscht er das rauchzarte Knef-Timbre und *imitiert* zudem die Fähigkeit seines Idols, ganze Satzteile auf Nimmerwiederhören guttural verschwinden zu lassen. Mit liebevollen Seitenhieben auf Karriere und Charakter der Knef präsentiert Heissig eine putzige **Parodie** auf gängige Künstlerklischees. Aus der munteren *Persiflage* wird fast still und heimlich ein kleines Rührstück. Irmgard K. singt als Mater Dolorosa für alle Schattenexistenzen und zu kurz Gekommenen.

(Spiegel, 10.1.2000)

[...]

Einfach brilliant, die Idee von Kabarettist Ulrich Michael Heissig, der Skandalschauspielerin des deutschen Nachkriegsfilms, Sängerin und Autorin eine Zwillingsschwester anzudichten. Viel näher als eine **Parodie** es jemals könnte, rückt die falsche Verwandtschaft der Diva auf die Pelle, hält einen Spiegel vor, ohne **bloß** nachzuäffen. Denn Loserin Irmgard entwickelt überraschend schnell ein Eigenleben.

(Kieler Nachrichten, 1.2.2002)

[...]

Heissigs Portrait einer verkrachten Existenz besticht durch seine **perfekte** Imitation. Jedes Detail stimmt. Die brilliant getexteten Lästereien und umgeschriebenen Knef-Chansons verstehen sich jedoch nicht als Abrechnung mit dem Original sondern als rotzfreche Hommage.

(Hamburger Abendblatt, 24.10.2000)

[...]

Sein beißender Spott weicht mit zunehmender Dauer einer liebevolleren Annäherung, die auf darstellerische Kunst setzt, gewisse Schranken menschlichen Anstandes durchaus wahr und die Klippen primitiver **Bloßstellung** erfolgreich umschiff. (Stuttgarter Zeitung, 24.2.2001)

Irmgard ist die Knef - und ist es ist nicht, also kann sie auch keine **Parodie** sein. Heissig sieht Irmgard wie in einem milchigen Spiegel: verlebter, verhuschter und verschmutzter als diese. Ein amüsantes Spiel, das in seiner Fiktion eine mögliche Wirklichkeit vorgaukelt: Eines scheint jedoch gewiss: Hildegard liebte ihre Schwester - lebte sie. Und die Rosen regneten auf ihr unbekanntes Grab.

(Kölner Stadtanzeiger, 19.1.2001)

Was die Qualität dieses Programms mit Kultcharakter ausmacht, ist nicht nur die **perfekte** Schauspielkunst Heissigs. Es sind die hervorragenden Texte, die mit Wortspielen, Pointen und aktuellen Anspielungen gespickt sind und die Knefsche Diktion und Intention auf den Punkt genau treffen.

(Mannheimer Morgen, 26.5.2001)

[...]

„Nein, ich habe diese Show nicht gesehen.“

(Hildegard Knef in Stern Nr. 52/2000)

Nahezu **perfekt** [...] beherrscht er das rauchzarte Knef-Timbre und *imitiert* zudem die Fähigkeit seines Idols, ganze Satzteile auf Nimmerwiederhören guttural verschwinden zu lassen. Mit liebevollen Seitenhieben auf Karriere und Charakter der Knef präsentiert Heissig eine putzige **Parodie** auf gängige Künstlerklischees. Aus der munteren *Persiflage* wird fast still und heimlich ein kleines Rührstück. Irmgard K. singt als Mater Dolorosa für alle Schattenexistenzen und zu kurz Gekommenen.

(Spiegel, 10.1.2000)

[...]

Einfach brilliant, die Idee von Kabarettist Ulrich Michael Heissig, der Skandalschauspielerin des deutschen Nachkriegsfilms, Sängerin und Autorin eine Zwillingsschwester anzudichten. Viel näher als eine **Parodie** es jemals könnte, rückt die falsche Verwandtschaft der Diva auf die Pelle, hält einen Spiegel vor, ohne **bloß** nachzuäffen. Denn Loserin Irmgard entwickelt überraschend schnell ein

Eigenleben.  
(Kieler Nachrichten, 1.2.2002)

Wenn Hildegard Knef eine Schwester gehabt hätte, stünde diese heute abend auf der Bühne.  
(FAZ, 8.2.2002)

Urkomisch und tragisch zugleich. Eine Meisterleistung, grandios! Ergreifend und zum Heulen gut!  
Entdeckungen wie Irmgard Knef sind so rar wie ein Sechser im Lotto.  
(WZ, 19.4.2000)

Heissigs Portrait einer verkrachten Existenz besticht durch seine **perfekte** Imitation. Jedes Detail stimmt. Die brillant getexteten Lästereien und umgeschriebenen Knef-Chansons verstehen sich jedoch nicht als Abrechnung mit dem Original sondern als rotzfreche Hommage.  
(Hamburger Abendblatt, 24.10.2000)

[...]

Sein beißender Spott weicht mit zunehmender Dauer einer liebevolleren Annäherung, die auf darstellerische Kunst setzt, gewisse Schranken menschlichen Anstandes durchaus wahrt und die Klippen primitiver **Bloßstellung** erfolgreich umschiff. (Stuttgarter Zeitung, 24.2.2001) Irmgard ist die Knef - und ist es ist nicht, also kann sie auch keine **Parodie** sein. Heissig sieht Irmgard wie in einem milchigen Spiegel: verlebter, verhuschter und verschmizter als diese. Ein amüsantes Spiel, das in seiner Fiktion eine mögliche Wirklichkeit vorgaukelt: Eines scheint jedoch gewiss: Hildegard liebte ihre Schwester - lebte sie. Und die Rosen regneten auf ihr unbekanntes Grab.  
(Kölner Stadtanzeiger, 19.1.2001)

Was die Qualität dieses Programms mit Kultcharakter ausmacht, ist nicht nur die **perfekte** Schauspielkunst Heissigs. Es sind die hervorragenden Texte, die mit Wortspielen, Pointen und aktuellen Anspielungen gespickt sind und die Knefsche Diktion und Intention auf den Punkt genau treffen.

(Mannheimer Morgen, 26.5.2001)

[...]

## **BILDNIS**

<http://www.burgenkunde.at/oberoesterreich/clam/clam.htm> (16. 4. 2007)

Clam

...er hieß seinen Bruder Walchun nach Clam reiten

Zur Bildergalerie

Geschichtliches:

Schon der Anblick der Burg Clam erweckt Kindheitsträume. Ihre Mauern, Türme und Zinnen erscheinen uns wie in Zeiten erbaut, als "die Gottheit noch engelgleich in Paradiesen ging". Wer auch könnte sich der farbenfrohen Darstellung aus dem Urbar von Kloster Baumgartenberg entziehen und geriete nicht zumindest für Augenblicke in Versuchung, hier Geschichte wirklich einmal aus "erster", aus bildlicher Quelle zu entziffern? Es hatte Gott gefallen, müßte es dann etwa heißen, daß der Herr über jenen fruchtbaren Landstrich zwischen der Donauenge bei Grein und der Aist- und Ennsmündung, Otto von Machland, hochangesehen im Österreich ob und unter der Enns, ohne Nachkommenschaft bleiben sollte. Seiner Ehe mit Jeuta von Peilstein, der Babenbergerin, blieb der ersehnte Kindersegen versagt. Reichlich waren von ihm schon die Chorherren von Waldhausen bei Perg, die Benediktinerinnen von Erla mit Land und Rechten ausgestattet worden. Als er nun das Ende seiner Tage nahen fühlte, hieß er junge Männer des Ordens der Zisterzienser zu sich kommen. Herzog Leopold III. hatte sie auf Anraten seines Sohnes, des Bischofs von Freising, ins Land gerufen, und von ihrem Rodungskloster Heiligenkreuz bei Wien aus hatten sie in rascher Folge im Herzogtum landwirtschaftliche Eigenbetriebe errichtet und weit über seine Grenzen hinaus als unternehmerische Kolonisatoren gewirkt. Otto von Machland übergab ihnen reiches Land und bat sie, von seiner Burg am Ulrichsberg aus ein Kloster zu gründen, Baumgarten am Berg. Seinen Bruder Walchun aber hieß Otto von Machland, nach Burg Clam zu reiten, die er eben hatte erbauen lassen, und das Werk derer von Machland fortzuführen. Hoch zu Roß, Schild und Helm mit dem Machlandwappen geziert, verläßt Walchun, begleitet von Hörnerklang und wildem Gekläff der Hunde, Baumgartenberg. Noch bewahrt die heutige Burg Clam Gemälde Ottos von Machland und dessen Gemahlin, beide halten Kirchenmodelle von Baumgartenberg in Händen, das Bildnis des Burgenbegründers trägt die

Jahreszahl 1147 und das Wappen derer von Machland. Als Rudolf IV. von Habsburg, der Stifter, dem Lande ob der Enns, das im alten Herzogtum Österreich noch kein heraldisches Symbol besaß, ein Wappen verleihen wollte, wählte er das der Machländer. Die eine Hälfte des gespaltenen Schildes zeigt den Adler, die andere ist dreimal von Silber- und Rotstreifen gespalten. Der Schild trägt den oberösterreichischen Herzogshut mit Bügelkrone, das Rangabzeichen der =Erzherzoge= von Österreich. Im Landesverfassungsgesetz von 1930 hat die Republik Österreich den rotbezungenen goldenen Adler neben der rot-weiß gespaltenen zweiten Hälfte zum oberösterreichischen Landeswappen bestimmt. Die Burg, wie sie sich uns heute zeigt, war nach der erfolglosen Belagerung durch Hussiten im 15.Jh., den stürmischen Jahren des Dreißigjährigen Krieges und der Bauernkriege nur noch einmal in ihrem Bestand bedroht: als man 1878 den Wiener Dombaumeister Friedrich Schmidt beauftragen wollte, Clam neogotisch, mit Türmchen und Erkerchen, umzubauen.

zur Geschichte:

1149, im *Todesjahr* des Hochfreien Otto von Machland, erbaut, kam die Burg über die Erbtochter von dessen Bruder Walchun an die Grafen Velburg. Ulrich von Clam-Velburg hatte, bevor er auf einem Kreuzzug "enhalb des mers" starb, "die grafschaft Clam dem hertzen Leopolden gedingt". Ab dem 13.Jh. erscheint Clam als landesfürstliches Lehen der Holzer, Hauser, Zinzendorf, Wolfensteiner, Seusenecker und als Besitz der Prüschenk. Das Clamer Burgarchiv bewahrt den Kaufbrief, nach dem "die Veste Clam mitsambt dem Turm" bereits 1454 Eigen der späteren Reichsgrafen Clam wurde. Das Geschlecht, im 18.Jh. in den Linien Clam-Gallas, Clam-Clam und Clam-Martinic aufscheinend, kämpfte auf den Schlachtfeldern Europas.

Sehenswertes:

in dieser von allen Kriegen wunderbarerweise verschonten Burg sind die erhalten gebliebenen mittelalterlichen Teile, der alles überragende Bergfried, der sechsgeschossige Wohnturm mit Pultdach und Zinnen. Imposant ist ebenso die architektonische Einheit der Gesamtanlage nach den Erweiterungsbauten des 17.Jh. Die erst 1951 völlig freigelegten Fresken der ursprünglichen Burgkapelle im vierten Geschoß des Wohnturms sind nicht zu besichtigen, in der 1491 geweihten zweiten Schloßkapelle mit beachtenswerten Kreuzrippengewölben befindet sich das *Grabmal* des Christoph Perger zu Clam. Die Museumsräume der Burg bieten wohl zuerst eine Chronik derer 'von Clam, sind jedoch ebenso ein Stück österreichischer Geschichte. Kenner bewundern eine ausgesuchte schöne Sammlung von Alt-Wiener und Meißner Porzellan.

Lage und Besichtigung:

Westlich Grein an der Donau.

## **PORTRÄT**

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/564717/> (16. 4. 2007)

19.11.2006

Liebeserklärung und *Selbstporträt*

Buch der Woche: "Istanbul" von Orhan Pamuk

Von Thomas Palzer

Mit feinstem Instrumentarium zerlegt Literaturnobelpreisträger Orhan Pamuk in einem beeindruckenden Buch das klebrige und mythenreiche Gespinnst, zu dem wir gewöhnlich Sippe, Clan oder Großfamilie sagen. Zugleich gelingt es ihm, dem Leser die Stadt Istanbul sehr nahe zu bringen. 1987, im Alter von 35 Jahren, spielt der türkische **Schriftsteller** Orhan Pamuk mit dem Gedanken, seiner Geburtsstadt Istanbul ein literarisch ähnlich imposantes Denkmal zu setzen, wie es James Joyce für Dublin mit "Ulysses" gelungen ist. Es dauert indes noch 15 Jahre, bis der Autor seine Idee in die Tat umsetzt - und dann nicht als Roman, sondern als Stadtporträt, verfasst von einem inzwischen 50-jährigen, der an dieser legendären Schnittstelle zweier Kontinente bis auf einen dreijährigen USA-Aufenthalt sein gesamtes Leben verbracht hat. 2003 jedenfalls erscheint das Werk in einem Istanbul-Verlag, und seit gestern liegt es im Hanser Verlag auch auf Deutsch vor.

"Istanbul - Erinnerungen an eine Stadt" ist das mit zahlreichen Fotografien aus Pamuks Familienalbum und aus Archiven versehene Buch betitelt. Dass es sich dabei ausschließlich um Schwarz-Weiß-Fotografien handelt, hat nicht nur mit den Druckkosten zu tun, sondern mit einem ganz speziellen Gefühl, das der Autor mit seiner Stadt verbindet.

[...]

"Istanbul - Erinnerungen an eine Stadt" ist das **Porträt** des Künstlers als junger Mann. Das Buch schildert die Metropole am Bosphorus in den Jahren zwischen 1957 und 1974 - zwischen dem erwachenden Bewusstsein des 5-jährigen Pamuk und dem Entschluss des 22-Jährigen, seiner



Biografie eine andere als die bislang geplante Richtung zu geben.

"[...] Diese seltsame Sinnestäuschung ließ mich fühlen, dass meinem Leben und meiner Seele etwas fehlte.

'Irgendein Studium mußt du doch zu Ende kriegen', sagte meine Mutter und legte weiter ihre Karten aus. 'Vom **Malen** kannst du schließlich nicht leben, also mußt du arbeiten. Wir sind nun mal nicht mehr so wohlhabend wie früher.' 'Das stimmt gar nicht', erwiderte ich, denn klammheimlich hatte ich mir schon ausgerechnet, dass ich durch den Immobilienbesitz meiner Eltern auf eine geregelte Tätigkeit verzichten konnte. 'Du meinst also allen Ernstes, das **Malen** würde dir genug einbringen?'"

Das Kapitel, aus dem zitiert wurde und das den Titel trägt "Ein Gespräch mit meiner Mutter: Geduld, Vorsicht, Kunst", ist das Schlusskapitel. Und dieses wiederum endet mit einem Satz, der verdeutlicht, dass der ganze vorangegangene Text, dass das Buch "Istanbul - Erinnerungen an eine Stadt" als Künstlerbiografie verstanden werden muss. Der spätere Literaturnobelpreisträger erklärt als 22-Jähriger der Mutter knapp und klar, dass er statt **Maler** doch lieber **Schriftsteller** werden will - aber nicht, wie die Mutter es nahelegt, aus ökonomischen Erwägungen. Vielmehr will er nicht stumm bleiben - wozu er den **Maler** verdammt sieht -, er will seine Stimme erheben - und dies wird der leibhaftige Pamuk, wie wir wissen, ja auch tun. Der Autor wird zu den Ersten in der muslimischen Welt gehören, die gegen die Fatwa des Ajatollah Chomeini protestieren - und er gehört ferner zu denen, die auch so sensible Themen wie die Kurdenpolitik oder den Völkermord an den Armeniern nicht aussparen - was ihm eine Anklage wegen öffentlicher Herabsetzung des Türkentums und anderen Ärger einbringt.

[...]

"Die Betrübnis, der Verlust und die Schwermut, die der Zerfall des Osmanischen Reiches über Istanbul gebracht hatte, war - wenn auch unter anderen Vorzeichen und mit ein wenig Verzögerung - schließlich auch über uns hereingebrochen."

17 Jahre liegen zwischen Beginn und Ende von "Istanbul - Erinnerungen an eine Stadt" - 17 Jahre, die Orhan Pamuk im Pamuk Apartmani im Stadtteil Sisli verbringt - jenem Apartmenthaus, das für den **Schriftsteller** das Herz Istanbul darstellt und in dem er heute im übrigen wieder wohnt und arbeitet: in der Dachwohnung.

In "Istanbul - Erinnerung an eine Stadt" erzählt Orhan Pamuk von seinem Leben als Kind, als Heranwachsender, als junger Mann; von seinem Leben an der Seite seines Bruders, seiner Mutter, seines freigeistigen und meist abwesenden Vaters - und er erzählt von seinem imaginären Leben an der Seite eines eingebildeten Zwillingbruders - eines Zwillingbruders, den seine Dhantasie gebiert, als ihm Verwandte ein Kalenderfoto zeigen, und an dessen ständig anwesendes Phantasma er sich gewöhnt, weil er sich gezwungen sieht, immer öfter vor den elterlichen Streitereien, die unweigerlich zu einer modernen, säkularen Ehe gehören, in dessen Zwillingswelt Zuflucht zu nehmen.

[...]

Und während der Autor all das beschreibt und uns dicht vor Augen stellt, erzählt er nebenher von sich selbst, von seinen Ängsten, seinem Stolz, seinen Vorstellungen und Einbildungen und seinem amüsanten Aberglauben.

"Als wir eines Abends beim Essen saßen und mich von dem kitschigen, weißgerahmten Bild an der Wand mein Doppelgänger ansah, sagte ich zu meiner Tante, meinem Onkel, dem Journalisten, **Dichter** und Verleger Sevketo Rado ... und meinem Cousin Mehmet, der mit seinen zwölf Jahren fünf Jahre älter war als ich, in möglichst beiläufigem Ton, dass Ministerpräsident Adnan Menderes mein Onkel sei, und als ich darauf nicht die erhoffte Bewunderung erntete, sondern nur Gelächter und spöttische Fragen, fühlte ich mich schwer gekränkt. Ich war nämlich tatsächlich davon überzeugt, dass der Ministerpräsident mein Onkel sei. [...]"

[...]

Diese Glaubenslosigkeit, die zynisch und prinzipienlos anmuten mag, wurde im Grunde durch den ganz gegensätzlichen Glauben an die moderne, westlich geprägte Republik nach dem Vorbild Atatürks ergänzt, so dass aus unserer seelischen Trägheit heraus bisweilen ein "idealistischer" Funke

aufleuchtete. Es war aber in unserer Familie auch damit nicht sonderlich weit her, und da nichts Tiefgehendes die Religion vollwertig ersetzte, gleich bei uns die seelische **Landschaft** eher einem tristen farnüberwucherten Grundstück, auf dem nur noch Gerümpel lagert, seitdem man die alte Villa darauf erbarmungslos abgerissen hat."

"Istanbul - Erinnerungen an eine Stadt" ist Liebeserklärung und *Selbstporträt* in einem. Trotz der geistigen Obdachlosigkeit, die in Pamuks Familie ebenso herrschte wie in dem zwischen abgestorbener Tradition und noch nicht lebensfähiger Aufklärung eingezwängten Istanbul, sind die Beobachtungen des Schriftstellers voller Wärme, Zuneigung und Humor. Hier schreibt keiner überheblich über solche, die einst überheblich gewesen sind. Hier schreibt einer, der über sich wie über seine Familie schmunzeln kann ohne dabei die Achtung zu verlieren. Nur diese Haltung, so wissen wir, verdient das Adjektiv zivilisiert.

Was dem diesjährigen Literaturnobelpreisträger Orhan Pamuk mit seinem Buch gelungen ist: die so genannte Objektivität wissenschaftlicher Darstellungen als Vorurteil von Historikern oder Soziologen zu entlarven. "Istanbul - Erinnerungen an eine Stadt" weiß zu erzählen, wie die moderne Türkei in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts erfunden worden ist.

### VERANSCHAULICHUNG

<http://www.google.cz/search?hl=cs&q=Veranschaulichung%2C+dienen%2C+Schautafel&btnG=Hledat&lr=> (29. 3. 2007)

Taunus: Natur und Kulturraum

Der Veranschaulichung **dienen Schautafeln** und zwei Modelle (Oberflächenrelief und geologischer Aufbau). Die Ausstellungstafeln in dem ehemaligen Wohnzimmer berichten in exemplarischer Form vom historischen Werdegang, den wirtschaftlichen und siedlungsgeografischen Grundlagen sowie dem Bildungs- und Kunstangebot im Taunus.

### VERDEUTLICHUNG

<http://erste.oekonux-konferenz.de/dokumentation/texte/nahrada.html> (16. 4. 2007)

Globale Dörfer und Freie Software

Franz Nahrada

[http://www.opentheory.org/globale\\_doerfer/](http://www.opentheory.org/globale_doerfer/)

1. Subsistenz und Kooperation - keine Gegensätze

Sinn dieses Textes ist es, einen Beitrag zur Aufhebung eines Befremdens oder einer Fremdheit leisten, die meiner Auffassung nach zugleich eine Blockade der Entfaltung der Potentiale freier Software darstellt.

Ich spreche über die Fremdheit zwischen zwei Reaktionsweisen oder Bewegungen, die sich scheinbar in gegensätzlichen Richtungen vom Mainstream der kapitalistisch formierten und staatlich verwalteten Welt abzusetzen versuchen.

Grob gesprochen und sehr idealtypisch vereinfacht sind es auf der einen Seite diejenigen, die die emanzipatorischen Potentiale der Vergesellschaftung hochhalten - denen auf der anderen Seite diejenigen gegenüberstehen, die auf der Gewinnung einer *realen* Basis von Autonomie durch Eigenarbeit und Subsistenz pochen.

Mein Beweisziel ist, daß sich die Herstellung *realer* Autonomie und die Herstellung einer vernünftigen Form der Vergesellschaftung gegenseitig bedingen; es gibt das eine nicht ohne das andere zu haben. Die Formel "Globale Dörfer" ist ein Versuch, die Synthese von Vernetzung und Selbstbestimmung *konkret* zu denken.

1.1. Vergesellschaftung und Autonomie

Bemerkungen zu Vergesellschaftung und Autonomie in historischer Perspektive und im modernen Subjekt. Exkurs über Prosumerism

1.1.1. Small & Beautiful

Die durchaus nicht triviale Einsicht, daß eine Erhöhung des Vergesellschaftungsgrades menschlicher Arbeit keineswegs zwangsläufig eine Erhöhung menschlicher Handlungsmöglichkeiten mit sich bringt, verdient nähere Betrachtung.

Es ist keineswegs bloße Ideologie, sich solchen Fragen systemtheoretisch zu nähern. Wir wissen, daß mit der Größe und *Komplexität* von Systemen ihr *realer* Wirkungsgrad abzunehmen pflegt: Die Effizienz von Systemen steigt nicht linear mit ihrer Größe und *Komplexität* an. Gemeinhin pflegen Subsysteme zu entstehen, die einen gewissen Grad an Autonomie haben.[...]

### 1.1.2 Vergesellschaftungs und Entgesellschung

In einer eingeschränkten historischen Perspektive, die die letzten 300 Jahre umfaßt, könnte man sagen, daß wir am Ende einer kolossalen Vergesellschaftungswelle stehen und daß wir aufgrund der Resultate dieser Vergesellschaftungswelle ein neues Potential an Autonomie dazugewonnen haben. Alvin Toffler und Marshall McLuhan führen diese Entwicklung direkt auf die Technologie zurück, die es uns erlaubt, uns direkt, quasi in Selbstbedienung, der verkörperten *gesellschaftlichen* Intelligenz zu bedienen. Toffler hat dafür den Ausdruck des "Prosuming" gebraucht, also die Verwischung der Grenzen zwischen Produktion und Konsumtion. Die industriell produzierten Automaten ermöglichen eine Steigerung der Eigentätigkeit im Kleinen. Die Beispiele sind Legion: Von der Nähmaschine bis zur Stichsäge sind die Produkte der Selbstbedienungsgesellschaft Teil unseres Alltags geworden und ermöglichen uns Tätigkeiten, die früher nur durch Spezialisten erledigt werden konnten.

#### 1.1.3. Entwicklung und Zerstörung des Eigenarbeitsraumes

Der Personal Computer ist der spektakulärste Fall dieser "industriellen Basis der Eigenarbeit" und damit auch zum Paradefall sowohl der Entwicklung als auch der Zerstörung von Eigenarbeitsraum geworden.

[...] Dabei treten sehr eigenartige Phänomene auf: Eigenarbeit wird gefördert, Autonomie wird verhindert. Kompatibilität von Produkten untereinander ist nicht das Thema: die Eigenarbeit ist eine subtile Variante der Abhängigkeit, der *realen* Zeitenteignung. Die 'häusliche' Technikausstattung hat beinahe einen Sanktionscharakter. Je weniger begütert, desto weniger funktional, völlig ungeachtet der eigentlichen Kosten für die Dinge. Ist jemand vermögend, tritt an die Stelle fehlender Funktionalität die Verschwendung. (U.Sigor)

#### Produkte als Zeitzerstörer

Auf der einen Seite wird professionelle Eigenarbeit abgebaut - wozu nähen, wenns billige Klamotten gibt? - auf der anderen Seite wird sie als blindes Befolgen "benutzerfreundlicher" Gebrauchsanweisungen massenhaft erzwungen: "Wechselspiel von Amputation und Prothesenverkauf" (U.Sigor).

#### Geistiges Eigentum als Generalprävention autonomer Arbeit

Je mehr die *reale* Möglichkeit der Substitution industrieller Produktion durch dezentrale Automation den Waren immanent ist, umso mehr muß diese Möglichkeit der Autonomisierung von Arbeit verhindert werden: Arbeitslos darf schließlich jeder werden, aber nicht das Kapital! Also wird vorgebaut: auf der Ebene der Produkte, aber auch auf der Ebene der Vergesellschaftungsmöglichkeit. Wissenschaft und ihre Resultate werden privatisiert, Kultur wird "geistiges Eigentum". Die Phänomene sind bekannt, weniger allerdings ihr generalpräventiver Charakter.

#### Fazit

Ich möchte beweisen daß Täuschung auf beiden Seiten vorliegt, wenn der offensichtliche und verborgene Zusammenhang zwischen Eigentätigkeit und der Entwicklung der *gesellschaftlichen* Voraussetzungen in Form einer ganz bestimmten Technologie nicht gesehen wird. Die Behauptung gilt auch umgekehrt: eine Zerstörung der *gesellschaftlich*-kulturellen Voraussetzungen von Eigenarbeit geht einher mit einer ganz massiven tatsächlichen Verengung des Eigenarbeitsraumes. Zugleich verbindet sich damit die Überzeugung, daß die Potentiale einer bewußten und organisierten Gestaltung der *gesellschaftlichen* Voraussetzungen im Sinne einer Erweiterung des Eigenarbeitsraumes nicht nur gewaltig sind, sondern auch zum Systemkonflikt und zur Aufhebung der derzeitigen Produktionsverhältnisse führen können und müssen. Gerade die beliebte Trennung in "Vergesellschaftung ohne Autonomie/Autarkie" und "Autonomie/Autarkie ohne Vergesellschaftung" stellt dieses systemsprengende Potential ruhig!!

### 1.2. Die "Kritik" der modernen Subsistenzbewegung an Warengesellschaft und Technik

Lange Zeit hatten die sogenannte Subsistenztheorie (ausgehend von einer Gruppe von Bielefelder Soziologinnen) und die darauf aufbauenden praktischen Versuche einer Subsistenzbewegung fast ein Monopol auf konsequente Kritik an der herrschenden Form der Vergesellschaftung, an Ware und Geld. [...]

#### 1.2.1 Subsistenz ohne Technik?

Doch die Kritik der offiziellen Subsistenzbewegung an Ware und Technik ist in sich widersprüchlich. An vielen Beispielen wird gezeigt, wie die ursprünglichen "moralischen Ökonomien" sich ganz freiwillig in die Abhängigkeit von fremden Produkten und daher in die Akkumulationslogik von Geld begeben haben. Dennoch wird den Produkten der großen Industrie der Gebrauchswertcharakter abgesprochen; Gegenüber dem kapitalistisch produzierten "Ramsch" wird auf eine Rückbesinnung auf die "wirklichen Bedürfnisse" eingefordert. Die gesamte Entwicklung der Technologie nach der Landwirtschaft und dem Handwerk erscheint als Destruktionskraft.

Daher bleibt die Kritik der Subsistenztheorie der industriellen Realität gegenüber ohnmächtig; sie appelliert an eine untergegangene Produktionsweise und leugnet die *realen* Fortschritte im Wohlstand

und menschlichen Handlungsmöglichkeiten, die die industrielle Produktionsweise mit sich gebracht hat. Daher können die extremen Wohlstandsverluste, die das Prokrustesbett betriebswirtschaftlicher Rentabilität dem menschlichen Fortschrittspotential in den letzten Jahrzehnten beigebracht hat, auch gar nicht für sich zum Gegenstand werden. Wer Personal Computer und Tarnkappenbomber für so ziemlich das Gleiche hält, kann gar nicht erfassen, welche Dialektik zwischen den Vernetzungspotentialen autonomer Arbeit und den Schikanen der ruinösen Bewirtschaftung einer an sich unendlich reichen Gesellschaft ins Laufen gekommen ist.

#### 1.2.2. Subsistenz als Geschlechtermetaphysik

[...]

#### 1.2.3. Zum Begriff der "globalen Subsistenz"

Ich möchte mit diesen wenigen Bemerkungen eher auf eine fällige Auseinandersetzung verweisen statt sie zu führen - es sollte klar geworden sein daß es um nicht weniger als die Rettung der Perspektive der Eigenarbeit vor ihren Theoretikerinnen geht. Wir können die Perspektive, die ich der landläufigen Subsistenztheorie gegenüberstellen will, vielleicht besser als "globale Subsistenz" bezeichnen. In ihr wird ganz bewußt das gesamte kulturelle Potential an Handlungsmöglichkeiten aufgenommen, um in intensiver Auseinandersetzung mit einem *realen* lokalen Handlungsfeld Autonomie, Eigenmacht zu erlangen. Anders hat es übrigens niemals in der Geschichte so etwas wie Subsistenz gegeben: schon der Übergang von nomadischen zu agrarischen Gesellschaften ist ein Werk von weitläufiger Vergesellschaftung, Wissenstransfer, Schutznetzwerken etc. Um wieviel mehr bieten uns die durch die kapitalistische Produktion gestiegenen Potentiale menschlicher Wissenschaft, menschlicher Produktion eine Perspektive des *realen* Ausbaues von Eigenmacht! Und wie sehr ist die isolierende Vorstellung von Subsistenz selbst noch Zeichen theoretischer und praktischer Hilflosigkeit!

#### 1.3. Globale Subsistenz als praktische Notwendigkeit und bewußte Perspektive

[...] Damit nicht genug: ist die Marktwirtschaft in ihrer Wandlung zum neofeudalen

Informationsbezollungsunternehmen mittlerweile verrückt genug geworden, lebendige Prozesse und genetische Muster zu patentieren, das heißt aber tendenziell den nicht zahlungsfähigen Gebrauch der Natur einfach zu verbieten

#### 1.3.1 Subsistenz ist nur im Weltsystem denkbar

[...]

#### 1.3.3. Wir brauchen eine Allianz der globalen Dörfer

Eine solche Allianz der globalen Dörfer hätte also ein gemeinsames Projekt. Man kann sich das **bildlich** so vorstellen: buddhistische und katholische Klöster, israelische kibbuzim, schottische und amerikanische ecovillages, gemeinschaftliche Wohnprojekte in Zürich und Wien, traditionelle Dörfer in Kamerun und Nepal und Griechenland, Bauhütten und experimentelle Projekte wie Arcosanti, New Alchemy, New Work, Akteursverbünde in Stadtvierteln, ländliche Gemeinden, Genossenschaften, Stadtteilprojekte etc. etc. *erkennen*, daß sie EIN Problem haben: eine gemeinsame Wissensbasis der Nutzung und nachhaltigen Gestaltung lokaler Ressourcen zu erstellen, zu pflegen, zu erweitern. Sie würden sehr rasch draufkommen, daß es nicht mehr um die Ausbreitung einer bestimmten Ideologie oder Religion geht, sondern um die Herstellung eines Referenzrahmens für die Sammlung kultureller und materieller Technologien selbstbestimmten Lebens. Das wäre das größte Open Source Projekt der Geschichte - und als solches in der Lage, dem kapitalistischen Projekt der Entwicklung proprietärer Kontrolle der Produktivkräfte ein ebenbürtiges Projekt gegenüberzustellen.

## 2. Telearbeit als Arbeit am Telos

[...] "Arbeit" - mehr als eine pseudo-ontologische Kategorie

Dagegen bleibt festzuhalten, daß die kapitalistische Formierung der Arbeit ein wesentliches Element in der Herstellung der Bedingungen eines wahrhaft menschlichen Lebens geliefert hat; die Verwissenschaftlichung der Produktion. Wenn man wie Ulrich Sigor Arbeit als die menschliche Tätigkeit definiert, die ihre eigene Verringerung zum Ziel hat, dann läßt sich auf den ersten Blick *erkennen*, daß die kapitalistische Produktion sich von diesem Sinn- und Zielgehalt immer weiter entfernt. Auch der berühmte "Arbeitsethos" hat dann nichts mit einer rationellen Auffassung von Arbeit zu tun. Sachgemäß hieße es: Der Mensch kann Zeit und physische Freiheit gewinnen, durch Nutzung von "Struktur" oder "Natur", indem er geschickt Gestelle konstruiert, bzw. Handlung vorbereitet. Der Begriff der Arbeit erschöpft sich also nicht in der physischen Tätigkeit oder der "Verausgabung von Nerven, Hirn und Muskeln", wie dies bei Marx als *Real*-Absurdität der Verengung des Begriffes produktiver Arbeit unter kapitalistischen Bedingungen definiert ist, ist, sondern Arbeit ist die organisierte Aneignung von Natur in Hinsicht auf ein Jenseits, auf eine arbeitsfreie Zeit. Natürlich macht der Begriff der Arbeit als eine von anderen unterschiedene menschliche Tätigkeit nur Sinn, wenn auf eine arbeitsfreie Zeit abgestellt wird. Gerade diese arbeitsfreie Zeit, die erlangte Fähigkeit, die Notwendigkeiten der Lebenserhaltung hinter sich zu lassen und die Sphäre der

Reflexion und Entscheidung zu betreten, ist ein Maß nicht nur der Qualität des Lebens, sondern auch der Qualität der Arbeit.

2.1. Die Ablösung der Industrie durch Automation - über die Implementierung der Teleologie [...] "Daher die sinnlose Aufregung um Arbeitslosigkeit. Bezahltes Lernen wird jetzt schon zur Hauptbeschäftigung und außerdem zur Quelle neuen Reichtums in unserer Gesellschaft." Guter, alter McLuhan! Das liest sich heutzutage wie ein Aufruf zur Revolution! Eine sehr subversive Wahrheit, denen aus den Buchhaltungen entgegengeblökt wird: "Können wir nicht bezahlen!". Die naheliegende Konsequenz wäre: die Buchhaltungen abzuschaffen, die das *reale* Reichtums- und Fortschrittspotential der Menschheit blockieren, zusammen mit den Marketingabteilungen, die es pervertieren. Rationell gesehen müsste nämlich der Umgang mit Information genau umgekehrt laufen als er heute gepflogen wird.

2.1.3: Automatisierung ist allgemeine Arbeit

[...]

2.2.1. Kultursysteme

Die Forderung, *gesellschaftlich* relevante und das heißt im weitesten Sinn allgemeine oder verallgemeinerbare Information frei von privatisierender Einschränkung zu halten ist freilich nur eine Seite der Medaille; die andere ist, in kulturellen Gemeinschaften Information unter dem Gesichtspunkt ihrer Bedeutung als Repository zu sammeln, zu kondensieren, zu kommentieren und zu kodifizieren. Eine solche Repository-Bildung war wesentliches Element der Herausbildung komplexer arbeitsteiliger Nationalökonomien; Universitäten, Akademien, Bibliotheken, Museen, Archive.

[...]

Andererseits ist das riesige Revier an Universitäten, Klöstern, Bibliotheken, Archiven auch *real* und physisch ein Fall für die beschleunigte Transformation. "Universitas" heißt ja ursprünglich Einheit von Theorie und Praxis, von Leben und Lernen. Jedes globale Dorf ist eine Universität des Lebens, also warum sollen nicht wirkliche Universitäten zu globalen Dörfern werden?

2.2. Über Effektivität und Nachhaltigkeit von Arbeit; Technologie als Einschränkung und Bedingung von Handlungsfreiheit

[...]

Wenn wir heute eine *reale* Möglichkeit einer Selbstorganisation *gesellschaftlicher* Arbeit diskutieren, dann deswegen, weil der Marktaspekt der kapitalistischen Wirtschaft sich zunehmend vom Produktionsaspekt trennt und die *gesellschaftlichen* Produzenten das früher despotisch als Organisator der fabrikmäßigen Produktion auftretende Kapital gar nicht mehr benötigen, um vergesellschaftet zu sein.

Freilich bedarf es, um die mehr als prekäre Situation der bezollten Arbeit aufzuheben, die sich noch ihr Produktionswissen lizenziert von Verkappern besorgen muß, einer Transformation von einer Vergesellschaftung "an sich" zu einer Vergesellschaftung, die sich selbst reflektiert.

2.4. Der zunehmende Bedarf an Standards und Technologien der Kooperation

2.4.1 Die Konkurrenz der Kapitale um die *gesellschaftliche* Arbeit

Auf der einen Seite zeigen Phänomene innerhalb der kapitalistischen Produktion selbst, daß dieses Phänomen mit elementaren Notwendigkeiten der Produktion konfligiert; ein besonders possierliches Beispiel ist der Versuch von Firmen, ihre Produkte zu Standards zu machen oder die immer häufiger auftretenden Standardisierungskomitees zu dominieren.

Gleichwohl wird in diesem Bereich genausowenig wie im Bereich der Qualitätssicherung ein wirklicher inhaltlicher Bezug von Technologien aufeinander diskutiert, maximal Schnittstellenabklärung als abgenötigte Reduktion bis dato lukrativer Intransparenz.

Nichtsdestoweniger bedarf heute jedes Kapital der externen *gesellschaftlichen* Potenzen, die es sich bei Strafe des Unterganges zunutze machen muß; an die Seite seiner despotischen Natur tritt unverhohlenes Werben um "Partnerschaften" und "Allianzen". *Zivilgesellschaftliche* Selbstorganisation könnte hier versuchen, taktisch den Spieß umzudrehen.

2.5. Das soziale Betriebssystem: "Theor-ethische" Grundlagen einer Kultur kooperativer Arbeit  
Gemeinsame Pflege von Standards macht den Übergang in Eigenarbeit erst sinnvoll möglich. Die Entgesellschafterung der operativen Aspekte von Herstellungshandeln verbindet sich mit einer Vergesellschaftung der strategischen, politischen Aspekte. Eine Subsistenz, die sich der Systematik *gesellschaftlicher* Arbeiten nicht versichert, wäre bestenfalls lächerliche Handwerkelei, entweder ineffektiv gegenüber dem dominierenden wirtschaftlichen Betrieb, oder sein Spielball.

2.5.1 Globalisierung von unten

Eine globale Subsistenz wäre eine, die sich die inhaltliche Kultivierung der Arbeit und der Produkte der Arbeit ausdrücklich zum Ziel setzt. Was lokal nicht bewältigt werden kann oder nur um den Preis der Verdrängung der *Komplexität* des Problems, erfordert globale Ebenen der Verständigung, ohne daß damit automatisch ein Vergesellschaften der Produktion verbunden wäre.

Mängel und Mangel an verfügbaren Leistungen müssten deutlich artikuliert werden. Konstruieren und Fordern statt Auswählen und Resignieren müßte die Maxime sein.

3. Einige Gedankensplitter zu Raum und Technologie: Bausteine für die Globalen Dörfer  
Globale Dörfer sind also die Verbindung einer Subsistenzperspektive mit einer Kultur der kooperativen geistigen Arbeit. Diese Perspektive realisiert wiederum sich in Räumen eigenmächtiger Produktion. Diese werden durch das Zusammenkommen verschiedener Bausteine ermöglicht. Das Folgende ist eine vage Skizze der Vielgestaltigkeit dieser Bausteine.

#### 3.1. Die Dialektik von "Stadt" und "Dorf"

Ich möchte wiederum zur Verdeutlichung den Unterschied zur Subsistenzbewegung betonen. Subsistenz sei primär in ländlichen Räumen möglich, Städte seien eigentlich parasitäre Räume. Im Unterschied dazu steht das Konzept der globalen Dörfer nicht im Gegensatz zu verdichteten urbanen Räumen, sondern lebt von der wechselseitigen Befruchtung von Stadt und Land.

[...] In dieser Ökonomie müssen immer größere Teile des *gesellschaftlichen* Reichtums zur Überwindung von Hindernissen aufgewendet werden, die die Gesellschaft durch unsystematische und kasuistische Technologieentwicklung selbst aufgetürmt hat. Das äußert sich in einer historisch einmaligen aggressive Form der *Komplexitätsentwicklung*. Während wir in der Theorie von One Stop Shops reden (schon dieser Zweck ist ein ausgemachter Blödsinn und verrät, daß es ein reines Ideal zum begriffslosen Vermehren von *Komplexität* ist) vermehren sich die hilfreichen Angebote zur Lebensbewältigung wie die Karnickel. Claus Offe spricht von der "*Komplexitätsfalle*", in die das moderne soziale Leben geraten ist.

#### 3.2. Miniaturisierung, *Komplexität*, Dauerhaftigkeit

Gesetzt den Fall, *Komplexitätszunahme* ist ein erwünschtes Phänomen, dann ist dennoch diese Zunahme der *Komplexität* mit dem Imperativ verbunden, sie bewältigen zu können. Paolo Soleri, ein italienischer Architekt in Amerika, der schon früh den Kapf gegen die Vorstadtwüsten aufgenommen hat, stellte eine simple Theorie der Technologie auf: Mit der Entwicklung jeder Technologie ist Zunahme an *Komplexität* verbunden. Biologische Evolution geht von einfachen zu komplizierteren Lebewesen, sie geht aber auch in die Richtung, dabei auftretende Vergrößerung zu begrenzen und umzukehren. Genauso ist es mit der Evolution von menschlichen Lebensräumen: Auf Dauer werden sie nur funktionieren, wenn sie die Vermehrung der *Komplexität* durch Miniaturisierung kompensieren. Eine Stadt der kurzen Wege ist ein dringendes Erfordernis, nicht nur im Sinn unserer unmittelbaren Lebensqualität, sondern auch unseres "ökologischen Fußabdrucks".

#### 3.3. Die verteilte digitale Metropole

Informationstechnologie ermöglicht die teilweise Substitution von physischer Mobilität; Telearbeit, Telelernen, Telemedizin und andere Dienste stellen einerseits vermehrte Beweglichkeit, aber auch umgekehrt die zunehmende Konzentration auf einen Lebensraum als *reale* Möglichkeit zur Verfügung. Die Frage ist, ob wir wirklich beide Möglichkeiten gegeneinander ausspielen müssen oder ob nicht umgekehrt das eine die Bedingung des anderen ist: vielgestaltige Lebensräume, in denen die Lebenserhaltungssysteme durch lokale Kooperation optimiert sind, und globaler Erfahrungsaustausch darüber durch permanentes Lernen, keineswegs nur durch Netzwerke, sondern durch eine ganz neue Kultur des Reisens.

#### Metaphern

Die globalen Dörfer sind die Synthese aus zwei Paradigmen: aus dem Paradima der Pflanze und aus dem Paradigma des Schmetterlings. Die eine, ortsfest, ist eine genügsame und höchst effiziente Hülle, in der aus dem Licht der Sonne und aus den Mineralstoffen der Erde - aus den lokal ohne viel Aufwand verfügbaren materiellen Ressourcen eben - eine synthetische Struktur mit erstaunlichen Eigenschaften wird. Der andere befruchtet und belebt mit seinen Informationen die lokale Sphäre und trägt zu ihrer evolutionären Entfaltung bei.

#### 3.4. Bio-logik als Grundlage von Lebensraum- und Technologiegestaltung

Mechanische, lineare, Uhrwerks-Logik erzeugt simple Systeme. Wirklich komplexe Systeme wie eine Zelle, eine Wiese, eine Wirtschaft oder ein Gehirn, natürlich oder künstlich, erfordern eine Bio-logik. Keine Logik außer einer Bio-Logik kann ein denkendes Gerät oder überhaupt ein komplexeres System zusammensetzen. Es ist eine erstaunliche Entdeckung daß man die Bio-Logik aus dem Bios extrahieren kann und in eine andere Sphäre transponieren kann. Erst mit Computern und komplexen menschlichen Produkten war das möglich. Es mutet unwirklich an, wieviele der Eigenschaften des Lebens wir übertragen können.

(Kevin Kelly)

#### 3.4.1 Permakultur

Die Basis der Technologie Globaler Dörfer ist die Anwendung der Logik lebender Systeme. Die Elementarform dieser Anwendung ist die Permakultur. Sie kommt ohne aufwendige technologische Kreationen aus und erzielt doch erstaunliche Resultate. Das Geheimnis der Permakultur ist die

Erkenntnis, daß keine gegebene natürliche Tatsache per se nützlich oder schädlich ist, sondern immer in der Interaktion mit anderen Elementen eines Systems wirkt. Nicht die Größe eines zur Verfügung stehenden Grundstückes oder die Menge der Ressourcen bestimmen die Zahl der Möglichkeiten seiner Nutzung.

Vielmehr hängt es von unseren Fähigkeiten ab, die Entwicklung einer Vielzahl von Nischen und damit Lebensräumen - auch für den Menschen - zu unterstützen.

[...] Im Amphitheater von Colletta begegnet uns der Archetyp des "globalen Ortes", einer sich in den *realen* Ort hineinentwickelnden Begegnungsstätte von lokalem und globalem Leben. Die Lernorte bewegen sich von den *realen* hin zu den virtuellen Räumen und damit ist eine Dezentralisierung der Institutionen verbunden. Bibliotheken sind bereits lange im öffentlichen Raum existierende Instrumente einer informierten Bürgerschaft und zugleich Orte des Lernens und damit Teil unserer Zivilisation. Damit bleiben Bibliotheken nicht nur Dienstleister der Kommune, sondern können sich zu den zentralen Orten des Lernens entwickeln. (Projekt Bildung und Begegnung). [...]

Daß die "aspektuelle Autarkie innerhalb der *gesellschaftlichen* Gesamtarbeit" noch nicht hinreichend realisiert ist, daß hier keine Website und kein Verweis vorliegt, soll nicht als Defätismus, sondern als Aufforderung gewertet werden. "Virtuelle Genossenschaften", die sich der Potentiale moderner Kommunikations- und Automatisierungstechnologien bedienen, um in Kleinserien Entwürfe zu realisieren, werden genauso schnell oder langsam entstehen, wie sich das Prinzip von Open Source ausbreitet. Mit einschlägigen Versuchen müßte jedenfalls bald begonnen werden.

#### 4.4. Dissipation oder das Gespräch mit den Bäumen

Wollte man sich das Globale Dorf als Schema vorstellen, so denkt man am besten an drei konzentrische Kreise; im Inneren die Sphäre des globalen Wissens, darum die Sphäre der lokalen Eigenarbeit, und als äußersten Kreis die restituierte Natursphäre. Globale Dörfer sind offene, dissipative Systeme, das heißt sie stehen im permanenten Energieaustausch mit der Umwelt um ihre Struktur aufrechtzuerhalten.

Der permanente Kontakt mit belebter, nichtmenschlicher Natur ist nicht bloß ideologischer und individualpsychologischer Rückzugsraum aus dem Feld *gesellschaftlicher* Anforderungen; er hat höchstwahrscheinlich eine darüber hinausgehende konstitutive Bedeutung für unsere Identität. Diese Bedeutung zu erforschen wird nicht zuletzt die Faszination der Globalen Dörfer ausmachen.

### DOM

<http://www.bistum-eichstaett.de/pressediensst/pressediensst.php?jahr=2005&kw=12> (17. 4. 2007)

Bistum Eichstätt  
Kalenderwoche 12  
21.03.2005

1. Die drei österlichen Tage: Höhepunkt des Kirchenjahres

Gründonnerstag: Messe vom Letzten Abendmahl und Fußwaschung

Eichstätt, 17.03.2005. (pde) – Höhepunkt des Kirchenjahres sind die „drei Österlichen Tage vom Leiden und Sterben, von der Grabesruhe und von der Auferstehung des Herrn“. Sie umfassen den Karfreitag, den Karsamstag und den Ostersonntag. Gleichsam als Eröffnung gilt die Messe vom Letzten Abendmahl am Gründonnerstag: Es ist der Abend, an dem Jesus das Leiden auf sich nahm. Zugleich wird in dieser Mahlfeier der Stiftung der Eucharistie gedacht.

Zum Gloria läuten die Glocken; darauf schweigen sie nach altem Brauch bis zur Osternacht. Die traditionelle Fußwaschung ist ein Zeichen der Dienst- und Liebesbereitschaft am Nächsten. Sie erinnert an die Waschung der Füße, die Jesus an den 12 Aposteln vollzogen hat. Nach dem **Gottesdienst** sind die Gläubigen zur stillen Anbetung eingeladen – im Gedächtnis an die Stunden, die Jesus vor seiner Gefangennahme am Ölberg verbrachte.

Der Abendmahls**gottesdienst** im Eichstätter **Dom** beginnt am 24. März um 19 Uhr. Dabei wird Bischof Walter Mixa an zwölf verdienten Männern aus verschiedenen Dekanaten des Bistums Eichstätt die Fußwaschung vornehmen:

Erwin Karl Neubauer, Altdorf (Dekanat Altdorf), Sebastian Schmidt, Hirnstetten (Dekanat Beilngries), Alois Simon, Waltersberg (Dekanat Berching), Gerhard Hammel, Mörsheim (Dekanat Eichstätt), Clement Diepold, Wettstetten (Dekanat Gaimersheim), Norbert Ott, Wassertrüdingen (Dekanat Herrieden), Franz Schober, Heimbach (Dekanat Hilpoltstein), Anton Frank, Ingolstadt (Dekanat Ingolstadt), Michael Kopp, Ursensollen (Dekanat Kastl), Michael Meier, Deining (Dekanat Neumarkt), Otto Bimüller, Nürnberg (Dekanat Nürnberg-Süd) und Franz Josef Stehmann, Rednitzhembach (Dekanat Schwabach).

Nach der Eucharistiefeyer ist bis Mitternacht Anbetung im Willibaldschor.

Der *Domchor* singt bei dem **Gottesdienst** die „Missa de angelis“ in der Vertonung von Wolfram Menschick sowie die Chorsätze „Ubi caritas et amor“ (Maurice Duruflé), „Dextera Domini“ (Joseph Rheinberger), „Tantum ergo“ (Anton Bruckner) und „In monte Oliveti“ (Orlando di Lasso).

Karfreitag: Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu

Eichstätt, 17.03.2005. (pde) - Am Karfreitag gedenkt die Kirche in Gebet und Fasten des Leidens und Sterbens Jesu Christi. Am Karfreitag wird keine Eucharistie gefeiert: Zur Todesstunde Jesu, nachmittags um drei Uhr, versammeln sich die Gläubigen zu einem **Wortgottesdienst** mit Gebeten und Lesungen, deren Höhepunkt der gesprochene oder gesungene Leidensbericht nach Johannes ist. Die Großen Fürbitten, in denen die Kirche Gott in ihren eigenen Anliegen und für die Not der ganzen Welt anruft, beschließen den **Wortgottesdienst**. Bei der anschließenden Kreuzesverehrung wird ein verhülltes Kreuz mit dem sich dreimal steigenden Ruf „Seht das Kreuz, an dem der Herr gehangen, das Heil der Welt“ nach und nach enthüllt und anschließend von den Gläubigen verehrt. Abgeschlossen wird die "Feier vom Leiden und Sterben Christi" mit einer schlichten Kommunionfeier.

Im **Dom** zu Eichstätt beginnt die Karfreitagsliturgie mit Bischof Dr. Walter Mixa um 15.00 Uhr. Der *Domchor* singt bei der Liturgie Motetten und Chorsätze zur Passion von Menschick, da Palestrina, Allegri, da Victoria, Monteverdi, Lotti und Johann Sebastian Bach.

Karsamstag ist der Gedächtnistag der Grabesruhe. Auf den Altären stehen weder Kerzen noch Blumen noch irgendwelcher Schmuck. Die karge Ausgestaltung der Kirche weist auf Leiden und Tod Jesu hin. Eucharistiefiern finden nicht statt.

Osternacht und Ostersonntag: Feier der Auferstehung

Eichstätt, 17.03.2005. (pde) - An Ostern feiern Christen die Auferstehung Jesu Christi, das Fundament des christlichen Glaubens. Das Konzil von Nizäa (325) beschloss, dass alle Gemeinden das Fest der Auferstehung nach dem ersten Frühjahrsvollmond begehen sollten. Danach bestimmt sich noch heute der Ostertermin.

Die Osternacht ist nach ältester Überlieferung eine „Nacht der Wache für den Herrn“. Der **Gottesdienst**, der zwischen dem Anbruch der Dunkelheit am Abend vor dem Osterfest und dem Morgengrauen des Ostersonntags gefeiert werden kann, beginnt damit, dass die Osterkerze am Osterfeuer vor der Kirche entzündet wird. Unter dem dreifachen Ruf „Lumen Christi“ („Christus, das Licht“) wird diese in die dunkle Kirche getragen. Einer kurzen Lichtfeier folgt eine Reihe von Lesungen. Nach dem feierlichen Gloria erneuern in der Tauffeier die Gläubigen ihr Taufversprechen. Die Eucharistiefeier bildet den vierten Teil der Osternachtsfeier. Sie endet mit der Segnung der mitgebrachten Speisen und dem feierlichen Segen.

Feier der Osternacht im **Dom**

Im **Dom** zu Eichstätt beginnt die Feier der Osternacht mit Bischof Dr. Walter Mixa am 26. März um 20.30 Uhr. Dabei wird der Bischof auch zwei Erwachsenen das Sakrament der Taufe spenden. Am Ostersonntag zelebriert der Bischof um 9.00 Uhr den Pontifikal**gottesdienst** und erteilt dabei den Päpstlichen Segen. Um 18.00 Uhr wird eine feierliche Pontifikalvesper im **Dom** gebetet und gesungen.

Der Eichstätter *Domchor* unter Leitung von **Dom**kapellmeister Christian Heiß wird die Oster**gottesdienste** im **Dom** musikalisch begleiten. In der Osternacht singt der *Domchor* unter anderem den Psalm 150 in der Vertonung von Wolfram Menschick, das „Alleluja“ von Randall Thompson sowie Chorsätze von Christian Heiß.

Beim Pontifikal**gottesdienst** am Ostersonntag erklingen die „Missa Tu es Petrus“ von Giovanni Pierluigi da Palestrina sowie Chorsätze von Melchior Vulpius und Michael Haller. Die musikalische Gestaltung der Pontifikalvesper am Sonntagabend übernimmt die Männerschola des *Domchores*.

Die Osterzeit: 50 Tage bis Pfingsten

Die ersten acht Tage der Osterzeit bilden die Osteroktav. In der frühen Kirche ließen die Gläubigen in dieser Zeit die Arbeit ruhen und nahmen an den täglichen **Gottesdiensten** teil. Die Neugetauften trugen weiße Kleider bis zum heute deshalb so genannten Weißen Sonntag. Aus der Sicht der Evangelien ist Ostern nicht das Geschehen eines einzigen Tages: Nach dem Evangelisten Johannes findet eine Begegnung des Auferstandenen mit Thomas acht Tage nach der Auferstehung statt. In der Apostelgeschichte ist von 40 Tagen die Rede, an denen Jesus den Aposteln erschien, bis er in den



Himmel aufgenommen wurde. Am Pfingsttag schließlich, das heißt 50 Tage nach Ostern, wurden die Apostel und ihre Gefährten mit dem Heiligen Geist erfüllt.

## 2. Treffen der Erstkommunionkinder mit dem Bischof Zwei Termine stehen zur Wahl

Eichstätt, 18.03.2005. (pde) – Zu einer Eucharistiefeier im Eichstätter Dom lädt Bischof Walter Mixa die Erstkommunionkinder des Bistums ein. Wegen der unterschiedlichen Termine der Erstkommunion in den Gemeinden stehen für das Treffen der Erstkommunionkinder mit dem Bischof zwei Termine zur Wahl:

Montag, 4. April, 10.00 Uhr

Montag, 2. Mai, 10 Uhr

Die teilnehmenden Gruppen werden gebeten, sich im Bischöflichen Sekretariat, Postfach 1151, 85065 Eichstätt, Tel. (08421) 50-700, Fax 50-709 anzumelden.

## 3. Kunstaktion und geistiger Mittagstisch

Domschatz- und Diözesanmuseum bietet Sonderführungen an

Eichstätt, 21.03.2005. (pde) Ein offenes Restaurierungsatelier, geistiger Mittagstisch, Führungen und eine Kunstaktion mit Kindern: So sieht der Terminkalender des Domschatz- und Diözesanmuseums in Eichstätt für die Sommermonate aus. Außerdem präsentiert das Museum vom 27. März bis 31. Juli die Sonderausstellung „Fremd sein“ mit Arbeiten junger Künstler aus dem Bistum im Alter von 9 bis 19 Jahren.

Das Museum ist ab 27. März wieder geöffnet. Die erste Führung nach der Winterpause hält der Leiter des Museums, Dr. Emanuel Braun, unter dem Stichwort „Kunst an Ostern“ am Ostermontag, den 28. März um 14.30 Uhr.

Die Reihe der etwa 20-minütigen „Geistigen Mittagstische“ mit Dr. Claudia Grund beginnt wieder am 6. April um 12.15 Uhr. Auf dem Programm steht eine Begegnung mit Johann Anton I. Knebel von Katzenellenbogen. Er war Bischof in Eichstätt von 1705 bis 1725. Treffpunkt zu dieser Führung mit dem Titel „Die Welt ist ein Theater“ ist das Hauptportal des Doms. Weitere Themen des „Geistigen Mittagstisches“ sind am 18. Mai Johann Anton II. von Freyberg (Bischof von 1736 bis 1757, „Das Bistum feiert“), am 15. Juni Raimund Anton Graf von Strasoldo (Bischof von 1757 bis 1790, „Fürst und Seelsorger“) und am 13. Juli Josef Graf von Stubenberg (Bischof von 1790 bis 1824, „Am Ende einer Epoche“).

In einer abendlichen Führung präsentiert Dr. Emanuel Braun „Schatzstücke aus dem Dom zu Eichstätt“ am 13. April um 19.30 Uhr. Am Sonntag, den 8. Mai ist internationaler Museumstag: Die Besucher können der Restauratorin Christine Jenner aus Nürnberg über die Schulter schauen. In einem offenen Restaurierungsatelier können sie wichtige Arbeitsgänge erleben und mit der Restauratorin sprechen.

„Am Anfang war alles wüst ...“. Auch in Eichstätt. Deshalb begibt sich Dr. Claudia Grund am Pfingstmontag (16. Mai) und Dr. Emanuel Braun am 26. Juni mit allen Interessierten auf die Spuren der Gründergestalten Eichstätts in St. Walburg, im Dom und im Diözesanmuseum. Treffpunkt ist jeweils der Grufteingang der Kirche St. Walburg um 14.30 Uhr.

„Gotik für Kinder – Sie wollten den Himmel schauen“ ist der Titel einer Kinderführung mit Kunstaktion am 12. Juni um 14.30 Uhr mit Elisabeth und Heidi Graf.

Am 10. Juli stellt Elisabeth Graf die Walburgateppiche im Diözesanmuseum als „Kleinodien der mittelalterlichen Tapissierkunst“ vor.

Die Eintrittspreise für das Domschatz- und Diözesanmuseum betragen 2 Euro, ermäßigt für Schüler, Studenten, Rentner und Wehrpflichtige sowie bei Gruppen ab 15 Personen 1 Euro. An Sonn- und Feiertagen wird freier Eintritt gewährt. Das Diözesanmuseum ist am Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 10.30 bis 17 Uhr sowie am Samstag und Sonntag von 10 Uhr bis 17 Uhr geöffnet. Sonderöffnungen sind nach Vereinbarung möglich.

Weitere Informationen: Domschatz- und Diözesanmuseum Eichstätt, Residenzplatz 7, 85072 Eichstätt, Tel. (08421) 50-742 und 50-266, Fax 50-269, im Internet unter „www.bistum-eichstaett.de/dioezesan-museum“.

[...]

## 5. Gäste aus aller Welt in den Pfarrgemeinden

Arbeitshilfe für internationale Gottesdienste bei Tagen der Begegnung

Eichstätt, 21.03.2005. (pde) – „Celebrations“ lautet der Titel einer liturgischen Arbeitshilfe, die das Bischöfliche Jugendamt Eichstätt herausgebracht hat. Der Titel deutet schon auf die internationale Ausrichtung der Broschüre hin, die für **Gottesdienste** anlässlich der Tage der Begegnung vor dem Weltjugendtag in diesem Sommer geplant sind. Das erste Exemplar haben die Autoren nun dem Eichstätter Generalvikar, **Dompropst** Johann Limbacher, überreicht.

Auf 68 Seiten stellen die Autoren Ideen und Bausteine für verschiedene **Gottesdienst**formen vor, die in den Pfarrgemeinden des Bistums Eichstätt, genau wie in allen anderen deutschen Bistümern zwischen dem 11. und 15. August gefeiert werden sollen. Dann nämlich werden etwa 5000 Jugendliche aus 120 Ländern in den Pfarrgemeinden des Bistums erwartet, die sich zu den „Tagen der Begegnung“ im Vorfeld des Weltjugendtages treffen werden.

[...]

Weitere Tipps der Verantwortlichen zur Gestaltung der **Gottesdienste** findet man in einem allgemeinen Teil, den sogenannten „Do’s und „Dont’s“, also Hinweisen, was sinnvoll ist und was man besser lassen sollte. So wird etwa empfohlen, teile des **Gottesdienstes** in Fremdsprachen zu übersetzen, jedoch keineswegs jedes Gebet in mehreren Sprachen zu wiederholen. Stattdessen solle viel Symbolik eingesetzt werden. Wichtig sei es auch, die Gäste an den **Gottesdiensten** zu beteiligen. Es ist damit zu rechnen, dass viele Besuchergruppen sich beispielsweise musikalisch in den Gemeindegottesdienst einbringen können und möchten.

Die Broschüre wird in den nächsten Wochen an alle Pfarreien und Weltjugendtagsverantwortlichen im Bistum Eichstätt kostenlos übersandt.

[...]

## **KATHEDRALE**

<http://www.neustadt.de/swittmann/jakobsweg.htm> (17. 4. 2007)

Auf den Spuren der Jakobspilger von Pamplona nach Santiago de Compostela

1000 km mit dem Fahrrad durch Nordspanien von Pamplona über Padron und Noia nach Santiago von Simon Wittmann

Seit mehr als tausend Jahren zieht es **katholische** Christen aus ganz Europa nach Santiago de Compostela in Gallizien im Westen Spaniens zum Grab des Apostels Jakobus. Durch ganz Europa, so z.B. auch von Esland aus, geht ein Netz von Pilgerwegen nach Spanien und vereinigt sich in Nordspanien an der französisch - spanischen Grenze zum „Camino Frances“, dem französischen Weg nach Santiago.

[...]

Eine Reise durch alle Epochen europäischer Architektur

Nach der ersten physischen Bewährungsprobe, der noch viele folgen sollten, begann die Reise durch alle bedeutenden Epochen europäischer Baukunst im kirchlichen und weltlichen Bereich. Der erste Höhepunkt war die Eremita de Nuestra Señora de Eunate, einer einsam in den Feldern nahe Puente la Reina stehende **romanische Kirche** mit achteckigem Zentralbau und einem von Arkaden begrenzten Vorhof. Kurz danach im Dorf Obanos fanden wir eine moderne und gelungene Pilgerstatue aus dem Jahre 1965, die die Vereinigung der Pilgerwege Nordspaniens markiert. Das kleine Städtchen Puente la Reina bietet als Hauptattraktion die Brücke der Königin, eine elegante sechsbogige Brücke über den Arga, die von der Gemahlin König Sanchos III. im 11. Jahrhundert gestiftet wurde, um dem wachsende Pilgerstrom des Mittelalters gerecht zu werden. In der sagenumwobenen mittelalterlichen Stadt Estella mit der schönen **romanischen Kirche** San Pedro de la Rúa und dem großartigen **romanischen** Königspalast endete unsere erste Etappe.

Der nächste Tag bescherte uns eine besondere Attraktion des Pilgerweges: das Benediktinerkloster Santa Maria la Real de Irache mit der halb **romanisch**, halb **gotischen Kirche** und der berühmten Weinquelle für Pilger, wo wir trotz der Morgenstunde den nach einer Inschrift für die Pilgerreise stärkenden Rioja-Wein tranken. Sehenswert war auch der nächste Ort: Los Arcos, das schon zur Römerzeit erbaut wurde und dessen **Kirche** Santa Maria **romanische**, **gotische** und barocke Element aufweist. In Torres de Rio trafen wir auf ein weiteres Kleinod des Jakobsweges: die durchwegs **romanische Kirche** San Sepulcro, die vom Grundriß her dem heiligen Grab in Jerusalem ähnelt und eine für Nordspanien sehr seltene maurisch inspirierte Gewölbekonstruktion zeigt. Wegen der nicht nur hier etwas seltsamen und willkürlichen Öffnungszeiten der **Kirche**, mußten wir uns leider auf eine Besichtigung von außen beschränken. An der sicher sehenswerten Stadt Logroño vorbei radelten wir nach Najera, ein an ziegelrote Felsen angebautes Städtchen, das mit dem Kloster Santa Maria la Real und dessen **gotischer Klosterkirche** mit einem bemerkenswerten Altar ein Verweilen wert war.

Auch am nächsten Tag stand mit der Zisterzienser~~abtei~~ von Cañas ein weiteres bedeutsames Kloster, das einen großen Anteil an der Cluniazensischen Klosterreform hatte, am Programm. Uns beeindruckte die im rein **gotischen** Stil erbaute Klosterkirche aus dem 12. Jahrhundert und eine sehenswerte Klosteranlage. Weiter ging es nach Santo Domingo de la Calzada, eine vom heiligen Dominikus selbst zum Schutz der Pilger gegründete Stadt mit Pilgerbrücke. Beeindruckend war die plaza de España und die legendäre Kathedrale del Salvador, in der in Erinnerung an ein Hühnerwunder immer noch eine Hahn und eine Henne gehalten werden.

Unendliche Weiten und herrliche Landschaften

Von Santo Domingo de la Calzada aus ging es auf ruhigen Nebenstraßen weiter und immer mehr schweißtreibend bergauf auf die kastilische Hochebene und forderte wieder einmal unsere ganze physische Kraft. Nur mehr selten anzutreffende uralte Dörfer traten in den Hintergrund. Unseren anstrengenden Weg begleiteten herrliche Landschaften mit bizarren Felsformationen, ein weithin unbesiedeltes Land, das nur von bereits abgeernteten Weizenfelder unterbrochen wurde. Hin und wieder lockerten in prächtiger Blüte stehende Sonnenblumenfelder die Fluren auf und schienen uns anzulachen. Ziemlich geschäftig kamen wir in San Juan de Ortega an, ein Dorf, das nur aus einer Pilgerherberge, einer prächtigen Kapelle San Nicolás de Bari und der herrlichen Klosterkirche San Juan de Ortega bestand. Auch dieser Ort ist vom heiligen Juan de Ortega zum Schutz der Pilger vor Räuberbanden gegründet worden. Der Aussicht, diese Nacht in der Pilgerherberge auf Stockbetten im Schlafsaal mit dreißig anderen Pilgern verbringen zu müssen, begegneten wir mit ausreichend Rotwein, um die notwendig Bettschwere zu erreichen.

Burgos und El Cid

Nachdem wir die Nacht überraschend gut überstanden hatten und uns die Herbergsmutter mit einem stärkenden Frühstück überrascht hatte, ging es weiter nach Burgos. Die als Bollwerk gegen die Maurer gegründete Stadt ist einer der schönsten Städte am Jakobsweg und das kulturelle und wirtschaftliche Zentrum der Region.

Eine Vielzahl von sakralen und profanen Bauten beherrscht die Altstadt, erwähnt werden muß aber das übergroße Denkmal des Nationalhelden der Reconquista, des Rodrigo Diaz mit dem arabischen Beinamen El Cid, und die **gotische** Kathedrale Santa Maria, die nach Sevilla und Toledo die drittgrößte Kathedrale Spaniens ist und durch die UNESCO zum Kulturerbe der Menschheit erklärt wurde. Sie enthält u. a. das Grabmal von El Cid und mit Papamoscas eine Spielfigur aus dem 16. Jahrhundert, die im Viertelstundenrhythmus die Kinnlade bewegt. Die Radpanne, die uns zu einem etwas längeren Verweilen in dieser schönen Stadt zwang, ermöglichte uns ein ausgiebiges Erkunden. 220 Kilometer durch die Einsamkeit nach Leon

Bei den nächsten 220 Kilometern, die wir in zwei Etappen auf dem kastilischen Hochplateau zurücklegten, traten die Kulturdenkmäler in den Hintergrund. Wie für viele Pilger galt auch für uns der Satz: „Der Weg ist das Ziel“. Die kastilische Hochebene bot uns ungewöhnliche, fast menschenleere Weiten, halbverfallene Dörfer, kahle Hügel und Höhenzüge, unterbrochen von Weizenfeldern. Der Duft von Thymian, Rosmarin und Wacholder umgab uns und die zum Teil sehr karge Landschaft übte einen eigenartigen Reiz auf uns aus. Nur ab und zu machten wir einen Abstecher, z. B. in das Dorf Boadilla, wo mitten auf dem Dorf eine weltberühmte **gotische** Gerichtssäule steht oder in Fromista, dem Zentrum des Getreideanbaus, wo die noch vollständig erhaltene **romanische** Kirche San Martin steht, ein echtes Meisterwerk der Romanik, das uns tief beeindruckt hat. Die 315 kunstvollen und abwechslungsreichen Dachsparrenköpfe beeindruckten uns genau so wie der gesamte Bau. Ein kurzer Stopp galt auch El Burgo Ranero, wo wir noch viele „adobes“, typisch mit Stroh gedeckte Lehmziegelbauten bewundern konnten.

Schließlich kamen wir nach zwei intensiven Radltagen und einer schrecklichen Fahrt durch die Vororte in der Stadt Leon an, wo wir im prächtigen Parador „San Marcos“, einer früheren Pilgerherberge und heutigen First Class - Hotel Quartier nahmen, um uns von den Strapazen der letzten Tage zu erholen. Der herrliche Kreuzgang und die historische Atmosphäre ließ uns die Kunst der Baumeister nachfühlen, deren Werk mitten in einer belebten Stadt Ruhe und Beschaulichkeit ausstrahlt. An der Fassade des ehemaligen Pilgerhospitals sahen wir erstmals auch den heiligen Jakobus als matomoro, als Maurentöter dargestellt. Auch Leon ist eine Reise wert. Neben dem Parador ist am bemerkenswertesten die Kathedrale Santa Maria de la Regla, ein Meisterwerk der spanisch-französischen Gotik mit seiner Symphonie von Licht und Stein durch 1800 qm bemalter Glasfenster, und die Real Basilica de San Isidoro, deren Bibliothek einer der wertvollsten Kunstschatze Europas, die Bibliothek des heiligen Martin aus dem Jahre 960, enthält.

Von Leon aus veränderte sich erneut die Landschaft. Die eintönigen Weizenfelder wurden abgelöst von Maisfeldern und Pappelwäldchen. Über die lange gewundene Brücke des Orbigo ging es nach Astorga, ein inzwischen auch schon touristisch erschlossenes Städtchen mit einer majestätischen **gotischen** Kathedrale in rosafarbenen Stein und dem **neugotischen** Bischofspalast des berühmten

spanischen Architekten Antonio Gaudi, der uns fast ein bißchen wie Disney-Land vorkam und dennoch gefiel. Der Abend galt der heimischen Spezialität, „cocido maragato“, einem Eintopf aus Fleisch, Wurst, Schweinsohren und Schweinsfüßen. Auch das dort produzierte Buttergebäck „mancada“, das unser Führer als Köstlichkeit anpries, mundete uns nicht besonders. Ansonsten war Astorga ein liebenswürdiges Städtchen, das früher über 21 Pilgerhospize zur Stärkung vor der Bergrouete verfügte.

[...]

In Ponferrada bewunderten wir die Templerburg aus dem 12. Jahrhundert, eines der schönsten Zeugnisse spanischer Militärarchitektur, und besuchten die *Basilika* Nuestra Señora de la Encina. In Villafranca del Bierzo, dem Zentrum des Bierzo-Weines mit einem romantischen ursprünglichen Straßenbild, übernachteten wir im malerischen Kloster San Nicolas, wo wir auch im wunderschönen Innenhof des Klosters zu Abend essen konnten.

Grandiose Hochgebirgslandschaft an der Schnittstelle von Kastilien und Galizien

Nach Villafranca ging es etwa 30 Kilometer bergauf, zuerst sanft und nach 15 Kilometern steil und kräftezehrend bis O Cebreiro, einem sehr typischen touristisch bereits ziemlich vermarkteten Dorf mit strohgedeckten Häusern, und dem Paß Puerto do Poio (1336 m). Den ganzen Tag begleitete uns ein zunehmend grandioses Hochgebirgs Panorama und wechselnde Flora und Fauna. Die kilometerlange steile Abfahrt nach Triacastela war jedoch genau so anstrengend wie die Bergfahrt. Am nächsten Tag fuhren wir zügig weiter nach Sarria, wo wir wegen einer Radpanne eine Verschnaufpause einlegen mußten.

Auf dem Weg besuchten wir das Dorf Samos, wo uns das Kloster San Julian de Samos beeindruckte. Es ist eines der ältesten Klöster Spaniens und wurde bereits im 7. Jh. gegründet. In Sarria beschlossen wir auch, nicht direkt nach Santiago zu fahren, da wir dann zwei Tage zu früh angekommen wären.

Ein Abstecher zum Atlantik

Statt dessen radelten wir flott nach Melide und bogen am darauffolgenden Tag in Arzua ab, um in einem riesigen Bogen um Santiago nach Padron am Atlantik zu fahren. Padron selbst war ein wichtiger Etappenort am Portugiesischen Pilgerweg nach Santiago. Dort kam der Sage nach auch der Leichnam von Jakobus an, um in Santiago begraben zu werden. Am nächsten Tag ging es weiter über die bergige Halbinsel in die Bucht von Noia, wo wir in einem kleinen Seebad einen Bade- und Erholungsnachmittag einlegten.

Endlich in Santiago

Von Noia aus ging es noch einmal fünfzig Kilometer bergauf nach Santiago, das wir bei glühender Hitze am Nachmittag erreichten. Wir fielen uns vor der prächtigen Kathedrale von Santiago auf der Praza del Obradorio in die Arme, froh und glücklich, unser Ziel erreicht zu haben. Ganz oben auf der Barockfassade der Kathedrale thronte gelassen die Steinfigur des heiligen Jakobus als Pilger.

Nachdem wir ein letztes Mal im Hotel den Radschweiß und den Staub abgeduscht hatten, kehrten wir zur Kathedrale zurück und stiegen die prächtige Freitreppe hinauf zum Portico de la Gloria, der ursprünglichen *romanischen* Fassade der *Kirche* mit schönen Skulpturen. Dann betraten wir andächtig die *Kirche* und legten unsere Hand an den Schaft der Mittelsäule, um in alter Tradition den Apostel Jakobus zu ehren, dankbar, dass wir unser Ziel gut erreicht haben.

Die Altstadt von Santiago ist ein einziges Denkmal. Kirchtürme, Klosteranlagen und historischen Bauten beherrschen auch heute noch die Silhouette der Stadt, es ist eine Barockstadt ersten Ranges.

[...]

#### **ABBILD**

<http://www.horst-helle.de/verstehen.html> (2. 4. 2007)

Prof. Horst J. Helle: Verstehende Soziologie. Lehrbuch. München: Oldenbourg Verlag. Gebundene Ausgabe, 210 Seiten

A. Einführung

Mitten im Zweiten Weltkrieg veröffentlichte Karl R. Popper sein Werk "The Open Society and Its Enemies". Es erschien 1944 in Neuseeland. Popper konfrontiert darin die magischen Kräfte der Stammesgesellschaften mit den kritischen Fähigkeiten des Menschen in einer "offenen Gesellschaft". Er wirft den großen Denkern westlicher Kultur, Platon, Kant und besonders Hegel und Marx vor, den Feinden der "offenen Gesellschaft" Argumente geliefert zu haben. Als Ergebnis solcher Tendenzen hatte Popper den Nationalsozialismus in Deutschland und den Stalinismus in der Sowjetunion vor Augen. Poppers Warnung vor einem Denken, das nicht immer wieder streng geprüft wird an dem, was man empirisch testen und logisch schließen kann, war 1944 unmittelbar plausibel. Wenn die Vorherrschaft eines bestimmten sozialwissenschaftlichen Paradigmas als Antwort auf die jeweiligen

politischen Verhältnisse gesehen werden kann, ist der "Kritische Rationalismus" in der Nachfolge des Karl R. Popper eine Reaktion auf Nationalsozialismus und Stalinismus. Kompatibel mit der von Popper propagierten Orientierung ist in der Soziologie der Positivismus, der schon an der Wiege dieser Disziplin stand, und in dessen Verlängerung sind es die großen theoretischen Leistungen von Emile Durkheim und Talcott Parsons. Parsons hatte sich in den fünfziger Jahren mit seiner "grand theory" durchgesetzt. Er beanspruchte, eine Synthese aus den Werken Durkheims und Max Webers vorgelegt zu haben. In Wahrheit war jedoch das, was er anbot, eine Ausarbeitung des Ansatzes von Durkheim unter Hereinnahme nur von Teilen der Terminologie Webers. So konnte sich auch das Werk des Talcott Parsons als Beitrag zum Schutz vor den magischen Kräften der Stammesgesellschaften (nach Popper) präsentieren. Als die restaurative Stabilität in der Regierungszeit des Bundeskanzlers Adenauer in Deutschland und des Präsidenten Eisenhower in den U.S.A. in politische Stagnation umzuschlagen drohte, (oder - je nach dem politischen Standpunkt des Betrachters - längst umgeschlagen war), trat an die Stelle der Furcht vor zuviel stammesgesellschaftlicher Phantasie (wie bei Popper), die Sorge um zuwenig kreatives Denken. Als Antwort auf diese historische Lage erschien 1966 in den U.S.A. das Buch von Peter L. Berger und Thomas Luckmann "The Social Construction of Reality". Dieser vielversprechende Ansatz konnte zunächst wenig Wirkung entfalten, weil etwa gleichzeitig die Orientierung an Karl Marx zum "mainstream" in der Soziologie wurde. Berger und Luckmann stützen sich auf bedeutende Vertreter aus Philosophie und Sozialwissenschaft, die daran erinnern, daß der Mensch sich von der **Wirklichkeit** ein Bild machen muß, weil er sie so, wie sie von sich aus ist, nicht in sein Bewußtsein aufnehmen kann. Aus dieser Sicht, wissen wir gerade nicht, was die **Wirklichkeit** ist, sondern wir konstruieren uns unser Bild der **Wirklichkeit**, und zwar nicht in isolierter Einzelaktion, sondern gemeinsam mit unseren Mitmenschen, also sozial. Die Soziologie muß sich für den Vorgang interessieren, in dessen Verlauf, "The Social Construction of Reality" stattfindet. Das bringt uns zu dem Thema Verstehen. Neben dem offenkundigen Sinn des Wortes im Alltagsdeutsch, hat es die hier gemeinte besondere Bedeutung, daß eine Person sich bemüht, den Prozeß nachzuvollziehen, im Laufe dessen eine - oder mehrere - andere Person(en) sich ein Bild der **Wirklichkeit** geschaffen hat (bzw. haben). Unterstellt wird zunächst also, daß **Wirklichkeit** sozial konstruiert ist, und Verstehen bedeutet dann, daß jemand rekonstruiert, was vorher schon konstruiert war. Dies ist der Ausgangspunkt für ein eigenes, mit der positivistischen Tradition nicht kompatibles Paradigma, nämlich für die verstehende Soziologie (VS). Die VS zeichnet sich durch ihre charakteristische theoretische Methode aus. Deren Besonderheiten werden in den folgenden sechs Punkten skizziert. Das geschieht als vereinfachte Gegenüberstellung des verstehenden mit dem den Naturwissenschaften nahestehenden szientistischen Ansatz.

#### 1. Erkenntnistheorie: Was können Menschen zuverlässig wissen?

Seit ihren Anfängen in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts hat sich die VS gegen eine szientistische Erkenntnistheorie durchsetzen müssen, die vom Optimismus der Aufklärung und den Erfolgen der Naturwissenschaften geprägt war. Im Überschwang der raschen Gewinnung immer neuer Einsichten glaubte man vor dem Entstehen der VS, dem um Wissen bemühten Menschen sei grundsätzlich alles Existierende zugänglich. Es sei deshalb nur eine Frage der Zeit, bis die letzten weißen Flecken auf der Landkarte wissenschaftlichen Forschens verschwinden werden. Jede einmal richtig erarbeitete Erkenntnis bleibe - so meinte man außerdem - unverlierbar erhalten. Die zahlreichen Bände eines Konversationslexikons - bezeichnenderweise auch Enzyklopädie genannt - dokumentieren die fortlaufende Anhäufung von immer mehr Wissen, weil aus der Sicht dieser erkenntnistheoretischen Position alles was ist, auch wissenschaftlich gewußt werden könne, und weil alles einmal richtig Erkannte der Menschheit nie wieder verloren gehe. Dagegen vertraten Georg Simmel und andere Wegbereiter der VS die Ansicht, daß der Mensch die **Wirklichkeit** so, wie sie von sich aus ist, gar nicht erkennen könne. Das liege an ihrer unendlichen Vielfalt und daran, daß ihr eine einsehbare Struktur fehle. Daraus folgt: Der Mensch muß sich die unüberschaubare Fülle erfahrbarer Einzelheiten erst zugänglich machen, indem er - je nachdem, was er erkennen will - daraus auswählt und die ausgewählten Daten unter bestimmten Ordnungsgesichtspunkten zusammenstellt. Das Bild der **Wirklichkeit**, das so entsteht, ist dann von der um Wissen bemühten Person gestaltet worden. Häufig stehen Menschen bei kreativem wissenschaftlichen Arbeiten im Austausch miteinander, so daß sie nicht als isolierte Einzelne, sondern sozial dem ausgewählten Aspekt der **Realität** eine Form geben. Sowohl für wissenschaftliches Arbeiten als auch im lebenspraktischen Bereich spricht man daher von der "sozialen Konstruktion der **Wirklichkeit**". Im zwischenmenschlichen Nahbereich kommt es zuweilen zu dem Vorwurf: "Du kennst mich ja gar nicht wirklich, du machst dir nur ein Bild von mir!" Diese Anschuldigung hat die an den Naturwissenschaften - szientistisch genannte - Erkenntnistheorie zur Voraussetzung. Auf dem Boden der theoretischen Methode der VS wäre sie unbegründet. Man könnte seinem Gegenüber erwidern,

daß die Erwartung ganz unrealistisch sei, einer könne den anderen vollständig und so, wie sie oder er von sich aus tatsächlich ist, unverfälscht erkennen. Ein solches Erkennen ist dem Menschen nicht möglich, und der Einzelne muß eingestehen, daß er nicht einmal sich selbst eindeutig erkennen kann. Sich "ein Bild zu machen" ist ein - aus der Sicht der VS unvermeidbares - Zugeständnis an die begrenzten menschlichen Möglichkeiten. Weil das Wissen, das Menschen sich aneignen, auf die bestimmte Lebenssituation bezogen bleibt, in der gerade gehandelt werden muß, ist es weder allgemeingültig noch unverlierbar ewig gültig. Darum führt die Erkenntnistheorie der VS nicht zu einer Enzyklopädie. Max Weber wendet das positiv und schreibt von der Jugendlichkeit aller historischen Disziplinen, "denen der ewig fortschreitende Fluß der Kultur stets neue Problemstellungen zuführt. Bei ihnen liegt die Vergänglichkeit aller, aber zugleich die Unvermeidbarkeit immer neuer idealtypischer Konstruktionen im Wesen der Aufgabe" (Weber, 1951: 206).

## 2. Sitz der **Wirklichkeit**: außen oder innen?

Die Vertreter der szientistischen Erkenntnistheorie, nach der für den Menschen früher oder später alles Existierende zugänglich und daher wißbar wird, sehen den Sitz der **Wirklichkeit** in dem, was die Person umgibt, was also außerhalb ihrer liegt. Der einzelne Forscher wirkt aus dieser Sicht wie eine Kamera. Sie wird auf die Dinge gerichtet, die ihm begegnen, und läßt gleichsam auf dem Bildschirm seines Bewußtseins präzise Abbildungen dessen entstehen, was da draußen vorliegt. Der Sitz der **Wirklichkeit** ist insofern außen; was innen geschieht ist nur die Herstellung einer Kopie. Anders sehen das die Vertreter der VS: Was ein Mensch für die **Wirklichkeit** hält, mag ganz falsch sein, aber dennoch wird er aufgrund dessen handeln, was er für sich als wirklich hinnimmt. Des Denken und Handeln des Einzelnen mag von der **Realität** "da draußen" weitgehend abgekoppelt sein, es ist gleichwohl wirklich in dem Sinn, daß es geschieht: man wird es schwerlich ignorieren können. Ein Therapeut kann nicht mit Aussicht auf Erfolg einem Ratsuchenden schlicht mitteilen, was er meint sei falsch. Er muß sich zunächst auf das einlassen, was seinem Gegenüber als wirklich erscheint, und das gilt nicht nur im Austausch zwischen Therapeut und Patient. Jeder wird jedem, den er ernstnehmen will, zugestehen, daß er oder sie einen Aspekt der **Realität** in sich trägt. So gesehen, ist Sitz der **Wirklichkeit** die Innenseite der Person.

## 3. Theorietypen: *Reproduktion* oder Konstruktion ?

Von einer *Reproduktion* spricht man, wenn eine Vorlage möglichst getreu nachgebildet wird. Dazu paßt auch das Bild von dem Menschen als Kamera, der in seinem Bewußtsein die ihm außen vorliegenden Objekte reproduziert. Aber in diesem dritten Punkt unserer Skizze der Vorgehensweise der VS geht es nicht um außen oder innen, sondern um Typen von Theorien. Der Ansatz, gegen den sich die VS durchsetzen mußte, betrachtete Theorien als Modelle der **Wirklichkeit**. Wenn uns während unserer Schulzeit die Theorie unseres Sonnensystems erläutert wurde, lernten wir darin ein Abbild dessen sehen, was - soviel wir wissen - bei der Umkreisung der Sonne durch die Erde und die anderen Planeten tatsächlich geschieht. Eine solche Theorie hat die Aufgabe, die **Realität**, auf die sie sich bezieht, modellhaft zu reproduzieren. Im Zusammenhang mit der Methode der VS hat Theorie eine andere Aufgabe: Sie ist nicht Abbild oder Modell, sie verhält sich nicht zu ihrem Gegenstand wie die Landkarte zur Landschaft, sondern sie ist vergleichbar einer Brille oder einem Fernglas, mit dem man eine Landschaft sichtbar macht. Sie soll Hilfsmittel bei der Gewinnung von Einsichten sein. Wie man eine Brille nicht dann besonders schätzt, wenn sich die Gegenstände darin spiegeln, so auch eine verstehende Theorie nicht, wenn sie *Reproduktion* ist. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, Zugang zu Erkenntnissen zu eröffnen, die sonst unzugänglich bleiben würden. Das gilt z.B. für die Idealtypen, mit denen Max Weber zu arbeiten vorschlägt, und mit denen er selbst gearbeitet hat. Einen Idealtyp als Konstruktion kann man daher nicht sinnvoll durch einen Vergleich mit der **Wirklichkeit** beurteilen. Ähnlich wie ja ein Fernglas nicht der Landschaft ähneln kann, die man damit anschauen will, kann auch nicht von einer verstehenden Theorie erwartet werden, daß sie ihren Gegenstand abbildet. Gleichwohl muß auch eine solche Theorie einem kritischen Test unterworfen werden können. Eine verstehende Theorie kann nicht danach beurteilt werden, ob die darin enthaltenen Aussagen mit der vorfindbaren **Wirklichkeit** übereinstimmen, sondern danach, ob man mit ihrer Hilfe die **Wirklichkeit** besser erforschen und erkennen kann. Das ist darum so, weil man in der VS die Theorie als heuristische Konstruktion versteht, also als ein gedanklich gestaltetes Hilfsmittel der Erkenntnisgewinnung. Sie ist also nicht Abbild oder Modell, das danach bewertet wird, ob es "naturgetreu" ist. Der Theorietyp der VS muß danach eingeschätzt werden, was er zum Erarbeiten neuer Einsichten beitragen, was er leisten kann.

## 4. Stellung des Subjekts: ausgeblendet oder einbezogen ?

Die szientistische Forschung setzt Datensammlungstechniken voraus, durch deren sachkundige Anwendung sichergestellt wird, daß die erzielten Resultate unabhängig davon sind, welche Person die Datensammlung durchführt. Alles Subjektive wird als "bias" identifiziert und nach Möglichkeit

ausgeblendet. Der Anspruch, "Objektivität" im szientistischen Kontext zu erzielen, legt es auch nahe, die Forschungsergebnisse im Namen der Soziologie - oder sogar der Wissenschaft allgemein - vorzulegen und nicht etwa als die persönliche Überzeugung eines einzelnen Verfassers. Das ist übrigens die Konsequenz aus der in Punkt 2 skizzierten Annahme, daß der Sitz der **Wirklichkeit** außen ist. Dort hat sie ihren Ort, dort muß man sie also auch aufsuchen und gleichsam für sich selbst sprechen lassen. Weil für die VS der Sitz der **Wirklichkeit** nicht außen, sondern innen ist, weil im Kontext der VS außerdem die Theorie durch Konstruktion entstanden ist, muß man als Leser oder Zuhörer wissen, welche Person die Fragestellung formuliert, die Erhebung durchgeführt, die theoretischen Konzepte konstruiert hat. Die Beteiligung des forschenden Wissenschaftlers ist so wichtig, daß man ihn oder sie als Person berücksichtigen muß, um die Ergebnisse beurteilen zu können. Das Subjekt kann also aus der Sicht der VS gerade nicht ausgeblendet, es muß in den Diskurs ausdrücklich eingezogen werden. Daraus ergibt sich die Pflicht des verstehenden Soziologen, sich als Person, seine Vorannahmen, seine idealtypischen oder anderen Theoriekonstruktionen ausdrücklich zur Diskussion zu stellen (anstatt sie stillschweigend seinem Leser unterzuschieben).

5. **Wirklichkeitstest**: Ist das Wissen wirklich, weil es einem Gesetz folgt oder weil es zum Handeln anleitet?

Die Erwartung, man könne in der Gesellschaft Gesetze entdecken, die objektiv vorhanden sind und die der forschende Soziologe nur aufzufinden braucht, geht auf die frühesten Anfänge des Faches zurück. Auguste Comte wollte die neue akademische Disziplin ursprünglich "Soziale Physik" nennen, um diese Erwartung zum Ausdruck zu bringen. Auch Max Weber erwähnt (Weber, 1951: 188) die Neigung, Wirtschaftstheorie nach dem Vorbild einer Naturwissenschaft zu betreiben. Das lehnt er selbstverständlich ab als eine Analogie, die "hie und da phantastischerweise in Anspruch genommen" wurde, um "aus gegebenen realen Prämissen quantitativ bestimmte Resultate - also Gesetze im strengsten Sinne - mit Gültigkeit für die **Wirklichkeit** des Lebens deduzieren" (ebd.) zu können. Wer so methodisch vorgeht, müsse allerdings unterstellen, daß "die Wirtschaft des Menschen... eindeutig 'determiniert' sei" (ebd.) wie die Natur dem Physikers oder Astronomen noch im 19. Jahrhundert erschien. Der **Wirklichkeitstest**, dem die gewonnen Erkenntnisse unterworfen werden, sieht im Kontext des szientistischen Ansatz so aus: Die vielen Einzeldaten müssen sich in einen Gesetzeszusammenhang einfügen. [...]

6. Inhalt und Form: "Framing" als Konstruktionsprozeß

Die Unterscheidung von Inhalt und Form als erkenntnistheoretischer Kunstgriff der VS geht auf Georg Simmel zurück, ist allerdings bei der Rezeption seiner Schriften oft falsch verstanden worden. Simmel war von dem Werk Spinozas beeindruckt und hat bei ihm wichtige Anregungen dazu aufgenommen. Spinoza kannte den Dualismus des René Descartes, der die Welt des Wißbaren nach den Kategorien cogitatio und extensio unterschieden hatte. Damit bezeichnete Descartes die **Wirklichkeit** der Gedanken und Ideen einerseits (cogitatio) und die Welt der Dinge andererseits, deren Ausdehnung (extensio) man messen kann. Für ihn verbergen sich hinter der Zweiteilung des Descartes zwei Sichtweisen, von denen man jede auf die ungeteilte Einheit der **Wirklichkeit** anwenden kann. Sie ist also für Spinoza nicht von sich aus zweigeteilt in Ideen und Sachen, sondern sie erscheint dem Menschen bald als Welt des Denkens, bald als Welt der Dinge, je nachdem mit welcher Brille er sie anschaut. Bei diesem Beispiel ist die ungeteilte **Wirklichkeit** des Spinoza der Inhalt, den der Betrachter dann entweder in die Form der cogitatio oder in die Form der extensio bringt. In anderes Beispiel ist der Traum: Im Buch Genesis der Bibel wird Joseph von seinen Brüdern gehaßt, weil ihr Vater ihn mehr liebt als seine übrigen Söhne. Trotz dieser ungünstigen Ausgangslage erzählt Joseph seinen Brüdern von einem Traum, in dem sie und er zusammen auf dem Feld arbeiten. Sie binden das Getreide in Garben und stellen sie zum Trocknen, doch Josephs Garbe "richtete sich auf und blieb stehen" (Genesis 37, 7), während er von seinen Brüdern geträumt hatte: "eure Garben aber stellten sich ringsum und verneigten sich vor meiner Garbe" (ebd.). Erstaunlich ist der Ernst, mit dem die Brüder auf den Traum reagieren. Die Stimmung verschlechtert sich dramatisch; denn sie werden noch zorniger auf Joseph als sie ohnehin schon waren, weil sie in dem Traum die Ankündigung seines Herrschaftsanspruchs über sie sehen. Dabei wäre es doch denkbar gewesen, daß sie die ganze Angelegenheit unwichtig finden und zur Tagesordnung übergehen, weil es sich eben nur um einen Traum gehandelt hatte. Die bildhafte Vorstellung von der Getreide-Ernte und dem auffälligen Verhalten der gebundenen Garben sind der Inhalt. Ob die Brüder des Joseph den Traum als Vorschau auf eine zukünftige **Wirklichkeit** oder nur als Illusion deuten, ist eine Frage der Form, in die sie den geträumten Inhalt bringen. Solche Entscheidungen, in denen bestimmten Inhalten alternative Formen zugesellt werden, durchziehen das Alltagsleben der Menschen: Der eine macht eine Bemerkung im Scherz, die der andere in die Form der Kränkung bringt usw. Der verstehende Ansatz setzt sich das Ziel, die Formgebungsprozesse, die Erving Goffman als "framing" bezeichnet, zu untersuchen (Goffman, 1974). Im Anschluß an die Punkte 1 und 3 dieser Skizze kann der Vorgang

des "framing" als soziale Konstruktion von **Wirklichkeit** gesehen werden. Dabei stehen dem Wissenschaftler die zum Zweck der Erkenntnisgewinnung konstruierten Idealtypen als Formen zur Verfügung. Z.B. wird der historische Materialismus des Karl Marx von Georg Simmel als eine Form interpretiert, mit der man wirtschaftliche Zusammenhänge stark vereinfacht untersuchen kann. Daß Marx darin ein Abbild der **Wirklichkeit** gesehen hat, findet Simmel ganz abwegig. Wie Descartes die **Realität** tatsächlich zweigeteilt glaubte, und Spinoza dann in den beiden Alternativen nichts als unterschiedliche Sichtweisen sah, so glaubt Marx die Geschichte tatsächlich von wirtschaftlichen Vorgängen determiniert, doch Simmel sah darin eben nur eine recht fruchtbare Art der Betrachtung (Simmel, 1923, Simmel 1992, Helle, 1997: 112f). Im Lebensalltag stehen zur **Wirklichkeits**konstruktion vielfältige Formen bereit, die der Einzelne seiner Kultur entnehmen kann. Simmel weist auf die großen Formungszusammenhänge hin, die der ganzen ungeteilten **Wirklichkeit** Gestalt geben können: Das sind Kunst, Religion, Wissenschaft und - erstaunlicherweise - **Realität**. Ihm stehen nicht mehr - wie bei Descartes und Spinoza - nur cogitatio und extensio zur Verfügung. Nach Simmels Überzeugung ist es möglich, alles in der Perspektive der Kunst zu sehen, oder alles durch die Brille der Religion oder der Wissenschaft. Und ob wir den Inhalt eines Traums für eine Illusion halten oder für einen Aufruf zum Handeln, hängt davon ab, ob wir ihm den Bezugsrahmen der **Realität** zuerkennen oder nicht. In Verlängerung des Konzepts von der sozialen Konstruktion der **Wirklichkeit** wird die VS der Zukunft die Bedingungen untersuchen müssen, unter denen die Herstellung von Gewißheit interaktiv gelingt.

B. Erkenntnistheoretische Vorarbeiten  
[...]

## **ABBILDUNG**

<http://www.brock.uni-wuppertal.de/Schritte/AV/Wirk11.html> (2. 4. 2007)

Ästhetik als Vermittlung

Ein neuer Bilderkrieg

**Wirklichkeits**anspruch in Bildwelten heute

### 1. Die Bedeutung des Problems

Können Sie sich vorstellen, daß 35 000 Mann Westbyzantinischer Armee gegen 27 000 Mann Ostbyzantinischer Armee ein blutiges Gemetzel veranstalteten, weil die einen Bilderanbeter und die anderen Bilderfeinde waren? Der blutige Kampf um eine Frage der bildenden Kunst in den Jahren 730 bis 843 nach Christus hat bis auf den heutigen Tag kein Ende gefunden.

Damals entbrannte der Bilderkrieg an Glaubensproblemen: Sind Abgebildetes (Gott und Heilige) und Abbildung identisch, eine unzertrennbare Einheit, dann darf kein Bild von Gott und Heiligen hergestellt und angebetet werden. Dann wäre Bilderanbetung und -verehrung ein Akt heidnischer Magie und also für Christen verboten.

Sind Abgebildetes und Abbildung nicht identisch, zwei selbständige, aber als Bestandteile der einen Welt miteinander verbundene **Wirklichkeit**sebenen, dann könnte das Abbild ruhig verehrt werden, weil das Abbild nur stellvertretende **Realität** der **Wirklichkeit** Gottes und der Heiligen ist.

Wenn man die eigenständige **Wirklichkeit**sebene der Abbildung gegenüber der **Wirklichkeit**sebene des Abgebildeten annehmen kann, dann kann man damit eine nicht sichtbare oder unerkannte andere Existenz eines Abgebildeten beweisen; ja man kann sogar Gott beweisen. Gott ließe sich beweisen, wenn die Bilder wirklich sind, wenn zum Beispiel das Wortbild Vollkommenheit tatsächlich existiert, dann existiert auch Gott, denn Gott ist das Vollkommene; zur Vollkommenheit gehört die tatsächliche Existenz; also existiert Gott.

Im heutigen Bilderstreit geht es nicht mehr um den Gottesbeweis; sondern um den Weltbeweis, den Dato- und Omobeweis, den Kunstbeweis oder den Wissenschaftsbeweis. Wir modernen Byzantiner konstruieren und entwerfen flott und freiweg Bilder, deren **Wirklichkeit** als Beweis der **Wirklichkeit** eines dahinterstehenden Abgebildeten gewertet wird. Aber die Welt besteht nicht nur aus unseren Bildkonstruktionen.

### 2. Die Zuspitzung des Problems in der Gegenwart

In allen Bilderkriegen geht es um die Frage, ob das Bild den gleichen Anspruch auf **Wirklichkeit** erheben kann wie das auf ihm Abgebildete; oder ob Abbildung und Abgebildetes vom Wesen her eine Einheit sind. Gibt es zwei getrennte **Wirklichkeit**sebenen für Abbildung und Abgebildetes oder fallen



beide Wirklichkeitsebenen zusammen. Heute geht es um die gleiche Frage: nur anstatt um Wirklichkeit von Gott und Heiligen als Abgebildeten und Ikone als Abbildung wird um die Wirklichkeit von Frischwärs und Neuweiß gekämpft. Der Bilderkampf unserer Zeit wird von Wissenschaft, Kunst, Politik und Produktion mit massenhaftem Einsatz von Mikrofonen und Kameras geführt. Die Welt wurde zu einem einzigen großen Bildschirm.

Da heute für Bilder kein Blut mehr zu fließen scheint und die Opfer des Kampfes selbst zu schönen Bildern werden, könnte man den Eindruck gewinnen, als ob der Weltbeweis durch Bilder endgültig gelungen sei. Durch die Selbstverständlichkeit, mit der wir den Wirklichkeitsbeweis der Bilder akzeptieren und auf allen Ebenen unseres gesellschaftlichen Lebens für endgültig hielten, entstand der Eindruck friedvoller kultureller Einheitlichkeit der Sechziger Jahre. Durch sie erhielten die Sechziger Jahre den Anschein einer glanzvollen Kulturepoche; eine Kulturepoche, in der Kunst und gesellschaftliches Bewußtsein dem Anschein nach übereinstimmen. [...]

Die bedeutendste und folgenreichste dieser Schwierigkeiten ergibt sich aus dem Zerfall der Gesellschaft in viele Einzelbereiche und Teilsysteme. Das bedeutet: Es gibt keinen für alle gesellschaftlichen Teilbereiche gleichermaßen verbindlichen Sinn des Lebens, für alle Mitglieder der Gesellschaft akzeptable Ziele und Rechtfertigungen des Handelns. Jeder Teilbereich muß für sich einen letztbegründenden Sinn für Leben und Handeln formulieren. Solche Formulierung kann nicht nur in Worten vorgenommen werden; sie muß als eine jeweils neue Bestimmung dessen aufgefaßt werden, was die Wirklichkeit ist. Das Teilnehmen an dem formulierten Zusammenhang, die Erfahrung eines solchen Sinns von Leben und Handeln wird über das Herstellen und Aneignen von Wirklichkeit geleistet. Deshalb läßt sich das gegenwärtige Problem auch so bezeichnen: Was hat als Wirklichkeit unseres Lebens Geltung?

Die Antwort läßt sich schnell geben: Für jeden Menschen ist Wirklichkeit dasjenige, was ihn zum Handeln veranlaßt. Aber: auf welche Weise kann gehandelt werden?

### 3. Befragung der Wirklichkeit-Wirklichkeit in Bildwelten heute: Strukturprinzip einer Besucherschulung

Es soll untersucht werden, wie die Kunst als Beispielsbereich mit der Wirklichkeitsproblematik unseres gegenwärtigen Lebens fertig wird-durch die Ausstellung von heutigen, künstlerischen und nichtkünstlerischen Bildwelten - mit dem Ziel, die von der Kunst entwickelten Verfahren der Wirklichkeitsherstellung und Wirklichkeitsaneignung alltäglich und allgemein anwendbar zu machen, soweit sie leistungsfähig sind. So formuliert diese Besucherschule (das documenta 5-Thema) keine vorgefaßten Beurteilungen von Kunstwerken, sondern eine Methode der Konfrontation der Wirklichkeit, deren einer, wenn auch ausgezeichnete Bestandteil die Kunst ist.

Wir müssen lernen, in Bildern zu denken. In Schulen werden uns nur die Wortsprachen beigebracht. Die Bildsprachen bleiben unerschlossen und vagen Vermutungen überlassen. Das ist um so schwerwiegender, als wir heute bereits unsere Welt mehr in Bildern (durch Fernsehen, Film, Zeitung, Werbung, Dekoration, Design) als in Wortsprachen wahrnehmen.

Diese Besucherschule soll einen Beitrag zum Erlernen der Bildsprachen leisten. Zwar wird in ihr nur ein Problem, aber ein äußerst wichtiges Problem der Bildsprache erörtert und dargestellt: die Frage, welchen Wirklichkeitsanspruch haben die Bilder? Das ist etwa so zu verstehen: in der Werbung werden uns Bilder als Beweisstücke für eine Aussage angeboten. Zum Beispiel für das Weiß eines Wäschestückes, das mit einem bestimmten Pulver gewaschen wurde. Ist das hellere Weiß auf dem Werbefoto gegenüber dem graueren ein Resultat der fotografischen Bild-Erzeugung oder Beweis für Waschkraft?

Was wir in der Werbung noch verhältnismäßig leicht durchschauen, ist für Fernsehen, Film, Zeitung, für die künstlerische und die journalistische Bild-Erzeugung weit schwieriger, aber dennoch folgenreicher. Bilder interpretieren sich gegenseitig. Perspektiven werden erzwungen, wertende Einstellungen durch Wahl der Technik bestimmt. Solche Bild-Erzeugung ist in erster Linie die Frage der medialen Vermittlung. Was heißt unter diesem Gesichtspunkt des Wirklichkeitsanspruchs zum Beispiel realistisch fotografieren oder realistisch malen? Realistisch malen oder fotografieren heißt nicht - wie weitverbreitet vermutet wird-zu malen oder zu fotografieren, was man sieht, sondern einen deutlichen Unterschied zu machen zwischen dem, was man sieht und dem, wie man es sieht also zwischen dem Wahrgenommenen und den Wahrnehmungsformen zu unterscheiden.

Beispielsweise in Bildwelten wie diesen . . . Man muß schon ein ausgewachsener Philosoph sein, um solche Konfrontationen bei klarem Verstand zu überstehen. Welche Wirklichkeit manifestiert sich in

Frischwärts und Neuweiß?

Was für eine **Wirklichkeit** sollte das sein, die als Schönheit gegessen werden kann und in der Freiheit mit einer Trockenhaube geschenkt werden kann? Welche Anstrengung des Gedankens wird einem Käufer eines Lkw auferlegt, der gewärtig sein muß, daß sein Lkw gar kein Lkw ist, sondern mehr als ein Lkw, nämlich eine rationale Kraft. [...]

Alltäglich wird mit diesen Hinweisen auf Verzauberung, Veränderung, Verwandlung den Konsumenten mehr Vorstellungskraft abverlangt, als es nur je eine Kunst mit ihren phantastischsten Transformationen der **Wirklichkeit**, in ihren utopischsten Entwürfen einer Zukunft von einem Kunstpublikum gefordert hat. [...]

Da nicht anzunehmen ist, daß alle Verbraucher von Wirtschaftsgütern plötzlich zu Philosophen geworden sind, kann die Erklärung für diese Alltagszumutungen nur darin liegen, daß wir die **Wirklichkeitsfrage** gar nicht mehr stellen.

Wir müssen sie aber stellen. Bei der täglichen Vervielfältigung der Welt durch Photo und Druck, durch Fernsehen und Film vermischen sich bis zur vollständigen Unentwirrbarkeit inszenierte **Wirklichkeit** mit Wiedergabe tatsächlicher Ereignisse; Teilstücke werden als der ganze Vorgang dargestellt oder in andere Zusammenhänge gestellt: Fotos werden zum Beweisstück erhoben; Perspektiven werden erzwungen, die einzelnen **Wirklichkeitsebenen** überlagern sich, interpretieren sich gegenseitig; Unsichtbares wird sichtbar (und was einem unter den Nägeln brennt, wird weggefeilt).

Als Frage nach dem **Wirklichkeitsanspruch** der Bilder läßt sich das Strukturprinzip dieser Besucherschule an drei unterscheidbaren Aussagenebenen festmachen:

- 1 der **Wirklichkeitsanspruch** der **Abbildung** dominiert
- 2 der **Wirklichkeitsanspruch** des Abgebildeten dominiert
- 3 **Abbildung** und Abgebildetes sind identisch bzw. nichtidentisch  
oder

- 1 das System der Bilder, Objekte, Zeichen als eine **Wirklichkeit**
- 2 das Abgebildete, das Bezeichnete, das Objektivierte als **Wirklichkeit**
- 3 die Einheit oder Unterschiedlichkeit des **Wirklichkeitsgehaltes**,  
der Bild und Abgebildetem jeweils zukommt  
oder

- 1 autonome, freie Bildwelt als Vorstellungen und Entwürfe, die sich gar nicht oder kaum auf andere **Realität** als ihre eigene beziehen

- 2 bildliche Darstellungen, die wesentlich als Instrumente und Verfahren des Umgangs mit einer vorgegebenen **Realität** verstanden werden

- 3 Zusammenfallen von Bild und Abgebildetem, weil

a die Fähigkeit, diese unterschiedliche **Realitätsebene** auseinanderzuhalten, noch nicht entwickelt oder durch Krankheit verlorengegangen ist oder

b nur so bestimmte historische Probleme gelöst werden können. Umgekehrt werden eine Reihe von Erkenntnisprozessen durch die Notwendigkeit bestimmt, die unaufhebbare Differenz von Bild und Abgebildetem herzustellen.

Beispiel: An einem Tag in einer Zeitung auf einer Seite drei Bildwelten: ein Schnappschuß von einer Südseereise, eine *Illustration* zu einer Südseeabenteuer Geschichte und eine Reportage über HARMSTORF, der den 'Seewolf' spielte und nun mit dieser Rolle auch außerhalb des Films identifiziert wird. Ein abgebildetes wirkliches Geschehen eine phantastische Bilderfindung und ein Zusammenfallen von Phantasie und **Wirklichkeit**. Bei der Wiedergabe durch die Zeitung werden diese Bildwelten für einen Zeitungsleser ununterscheidbar; er nimmt alle drei Bildwelten für gleichermaßen wirklich. Die **Wirklichkeit** des Abgebildeten, die **Wirklichkeit** der **Abbildung** und ihre Identität müssen ihm gleich erscheinen, weil er allen drei Geschehnissen nur in Gestalt der *Reproduktion* durch die Zeitung gegenübersteht. So bildet das Medium Zeitung die **Wirklichkeit** des Ereignisses.

Da wir unser Leben nicht mehr auf unmittelbare Teilnahme an Ereignissen reduzieren können, im Gegenteil von immer mehr Teilnahme an anderen Lebensprozessen abhängen, nimmt die Notwendigkeit, durch Medien vermittelte **Wirklichkeit** zu erfahren, immer stärker zu. Das Chaos des Ununterscheidbaren wächst. Da hilft nur Anstrengung der Reflexion und die Arbeit des Begriffs. Arbeit, wie sie beispielsweise Künstler heute leisten. Da die Kunst immer schon mit in Bildwelten vermittelter **Wirklichkeit** zu tun hatte, besteht guter Grund, die Künstler zu fragen, wie sie mit der **Wirklichkeitsfrage** fertig geworden sind und fertig werden.

#### 4. Vermittlung durch ein Medium - mediale Vermittlung: Inszenierende und objektivierende Fotografie als Beispiel

Die Arbeit des Verstehens kann von mehreren Aussagensammenhängen ausgehen. Wir wählen den einfachsten Aussagensammenhang: Den der Vermittlung von Botschaften.

Prinzipiell nehmen wir immer nur vermittelt wahr. Jede Vermittlung wird beeinflusst durch die Situation, in der man wahrnimmt; die Leistungen der Wahrnehmungsorgane, mit denen man wahrnimmt, und den sozialen Zusammenhang, aus dem heraus man wahrnimmt. Zu diesen physiologischen, situativen und soziokulturellen Vermittlungsbedingungen kommt noch eine spezielle hinzu-ebene die des Mediums, in welchem wir uns **Wirklichkeit** aneignen. Solche Medien sind etwa die Fotografie, die Malerei, der Film, die Zeichnung, die Wortsprache, Instrumente, Maschinen, Zeitung.

Für mediale Vermittlung gibt es zwei Extreme, die am Medium Fotografie demonstriert werden sollen: Die Extreme sind die verselbständigten Abbildungen, sind das verselbständigte Abgebildete, oder: die Extreme sind der objektivierende und der inszenierende Gebrauch des Mediums Fotografie. Nehmen wir den Fall einer Straßendemonstration als gegeben an, so muß eine objektivierende Fotografie darauf hinarbeiten, dieses Ereignis so **fotografisch** zu reproduzieren, daß sie es Dritten gegenüber, die an der Demonstration selber nicht beteiligt waren, erfahrbar macht, und zwar so, daß die **fotografische** Ereigniswiedergabe aus den Zufälligkeiten, Willkürlichkeiten und Beiläufigkeiten herausgehoben wird, daß das Ereignis objektiviert wird durch die Wiedergabe der tatsächlich bestimmenden Bedingungen des Vorgangs.

Für die objektivierende Fotografie wie für die objektivierenden bildend-künstlerischen Verfahren ist in erster Linie das Medium nur ein Transportvehikel für eine außerhalb des Mediums vorfindliche **Wirklichkeit**, die durch die Fotografie objektiviert wird; d.h. daß die **Wirklichkeit** dem Betrachter oder dem Künstler oder dem Fotografen gegenüber als selbständige und eigenständige **Wirklichkeit** erscheinen kann: als **Wirklichkeit** des Abgebildeten.

[...]

Die inszenierende Fotografie will in erster Linie - wie auch die inszenierende Kunst Bilderzeugungen betreiben; sie will Bild**wirklichkeiten** konstituieren; dabei kommt den medialen

Hervorbringungsweisen größte Bedeutung zu. Dem Medium verdanken sich die erzeugten Bilder. In der inszenierenden Fotografie wird das Medium selber bilderzeugend eingesetzt. Das durch mediale Inszenierung erzeugte Bild soll nach Möglichkeit ganz und gar aus sich selbst bestimmbar sein. Eine autonome Bildwelt- die **Wirklichkeit** der Abbildung. Im Gegensatz zum autonomen, aus sich bestimmbar Bild der inszenierenden Fotografie verweist das Bild der objektivierenden Fotografie aus sich hinaus, auf ihm vorausgegangene und ihm nachfolgende, wobei die Interessantheit der objektivierenden Fotografie daraus resultiert, daß der Betrachter in seiner Vorstellungskraft die Fortsetzung oder Rückführung des Bildes selber vornehmen kann.

Der objektivierende Gebrauch des Mediums ist noch nicht weit entwickelt. Das Abgebildete zu objektivieren, gilt immer noch als weniger kreativ als die Abbildung zu inszenieren.

Die Unterscheidung zwischen objektivierendem und inszenierendem Gebrauch des Mediums bestimmt auch heute die Erscheinungsformen der Kunst.

#### NACHAHMUNG

[www.rahmenplan.de/R36.html](http://www.rahmenplan.de/R36.html) (2. 4. 2007)

Methoden der Frühpädagogik: Ideenbörse

Herausgeber: Martin R. Textor

Gleichaltrige im Krippenalter entwickeln Humor, eigene Themen und Freundschaften unter einander: Nützt das ihrer Entwicklung? (1)

[...]

Was kleine Kinder (wahrnehmen) können

Die neuere Säuglingsforschung hat deutlich gemacht, dass Neugeborene am Anfang nicht psychisch abgeschottet von dem Umfeld leben, sondern sich selbst getrennt von der Mutter empfinden und bereits eine alle Sinne beteiligende, differenzierte Wahrnehmung haben:

Sie können ihre Mutter am Geruch und an der Stimme (4) erkennen,

sie haben eine Eigenwahrnehmung, ein Empfinden über die Lage ihres Körpers im Raum,

sie nehmen die Muskelspannung im Körper wahr,

von frühestem Säuglingsalter an unterscheiden sie auch schon zwischen sich selbst und anderen und ob sie selbst einen Ton hervorbringen oder ob das jemand anderes tut,

sie reagieren deutlich anders bei echtem gegenüber künstlich erzeugtem Babygeschrei, sie haben darüber hinaus die Fähigkeit, schon nach 20 Tagen eine Verbindung zwischen dem Schnuller, den sie im Mund gehabt haben, und dem gleichen Schnuller auf dem Tisch herzustellen (sogenannte kreuzmodale Wahrnehmung), sie schmecken einen Unterschied zwischen Süßem und Bitterem (5), sie lassen sich durch interessante Reize vom Trinken ablenken (6) und sie suchen aktiv nach solchen **Reizen**, um sich z.B. zu beruhigen.

[...]

Ab einem Jahr sind Säuglinge in der Lage, dem Blick von Personen zu folgen und hierbei nicht einfach die Kopfbewegung zu beobachten, sondern das Ziel zu erkennen, das angepeilt wird (15). Mit einem Jahr können Kinder die Absicht einer anderen Person erkennen und mit 18 Monaten entsprechende Handlungsziele ohne **Vorbild** zu Ende führen, d.h. sie können eine Handlung in einzelne Schritte zerlegen (16).

[...]

Obwohl noch häufig angezweifelt wird, dass Säuglinge sich für Ihrgleichen interessieren, kann nachgewiesen werden,

dass Kinder schon im ersten Lebenshalbjahr gezielt Kontakt zu anderen Babys suchen, z.B. sie berühren und auf deren Reaktion warten (19),

dass sie vorsprachliche Dialoge führen,

dass sie zwischen 6 und 9 Monaten - also mit fortschreitender Bewegungs- und Sinnesentwicklung - zunehmend mehr Gegenstände benutzen, um Kontakt mit Gleichaltrigen herzustellen (20) und

dass sie, bevor sie sprechen gelernt haben, **Nachahmung** zur Verständigung einsetzen und **Nachahmungsspiele** entwickeln (21). Dabei wird deutlich, dass diese Kinder nicht nur die Fähigkeit zur **Nachahmung** haben, sondern auch die Fähigkeit, andere zu **Nachahmung** zu bewegen.

Im Verhalten der Säuglinge kommt also der Wunsch nach Kontakt mit Peers deutlich zum Ausdruck und darüber hinaus auch die Erwartung, dass andere kleine Kinder ähnlich empfinden bzw. reagieren werden wie sie selbst. So strengen sich einjährige Kinder an, den Kontakt zu Gleichaltrigen zu halten und ein Spiel in Gang zu bringen. Und es gelingt ihnen auch oft, sich über spezifische Bedeutungen im Spiel zu verständigen (22). Beobachtungen in Kindergruppen bestätigen, dass Spielpartnerschaften unter ein- und zweijährigen Kindern sich häufig unter Gleichaltrigen, nicht aber unter Kindern mit einem Altersabstand ab 18 Monaten über Wochen fortsetzen (23).

[...]

wenn Kinder sich von der Atmosphäre spielender Kinder angezogen fühlen und für ihr eigenes Spiel **anregen** lassen,

wenn ein älteres Kind die ganze Kindergruppe nach jeweils gleicher Abfolge zum Versteckspielen organisiert und alle Kinder sich integrieren können oder

[...]

Im gleichen Prozess wird auch die Empathie der Gruppe für jedes Kind angeregt: Jedes Kind macht die Erfahrung, dass es für die ganze Gruppe wichtig ist zu wissen, warum einzelne Kinder nicht in der Gruppenrunde sitzen und wie es ihnen geht.

Gemeinsames Essen ist für die Kinder meistens sehr **anregend** und häufig Anlass für spontane kollektive Aktionen, Kinder *imitieren* einander, die ganze Gruppe wird "angesteckt". Aber was bedeutet es für kleine Kinder, wenn alle Quatsch machen und sich verbünden? Werden sie im Kontext einer ganzen Gruppe registrieren, dass alle die gleiche "Sprache" sprechen und den Spaß verstehen ("like me", "like others")?

Ab wann identifizieren sich Kinder mit der Gruppe?

Und was bedeutet es für Kinder, wenn sie im Gruppenkontext durch die ansteckende Atmosphäre von einem "problematischen" Esser Zuhause zu einem unproblematischen, selbst regulierenden Esser werden?

[...]

Für Kinder unter drei Jahre gehören Bewegungsspiele zu den zentralen Aktivitäten. Um sich gesund entwickeln zu können, brauchen sie im Innen- und Außenbereich vielfältige Möglichkeiten zu balancieren, zu schaukeln, zu klettern, zu rennen, zu kriechen, Rädchen zu fahren usw. Besonders Gleichaltrige **animieren** sich dazu gegenseitig.

Auch Spielmaterialien strukturieren die Aktivitäten der Kinder. Puzzle und Stifte laden zu Einzelaktivitäten ein, während Wasser, Sand, **Natur**- und Alltagsgegenstände Kinder eher zu sozialen Spielen führen. Zudem unterstützt die Auflösung der traditionellen Spielecken (Puppen- und Bauecke, Maltisch), dass Mädchen und Jungen alle Spielmöglichkeiten für sich entdecken. [...]

## NACHBILDUNG

[http://www.faksimile.ch/frame\\_werk\\_montefeltero\\_d.html](http://www.faksimile.ch/frame_werk_montefeltero_d.html) (2. 4. 2007)

Die Bibel des Federico da Montefeltro  
Der wertvollste Schatz der Florentiner Buchkunst

Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Ms. Urb.Lat. 1 und 2

Denkmal eines glorreichen Herrschers

Diese zweibändige Großbibel, die seit 1657 in der Vatikanischen Bibliothek aufbewahrt wird, geht weit über die traditionelle Konzeption einer Bilderhandschrift für den täglichen Gebrauch hinaus. Aufgrund ihrer Abmessungen von ca. 44,2 x 59,6 cm sowie der Anzahl ihrer Blätter - 241 im ersten Band und 311 im zweiten - stellt sie ein besonders imposantes Werk dar, das für die feierliche Präsentation wie geschaffen erscheint; die 42 Großbilder zu den Incipits der einzelnen Bücher der Bibel erwecken den Eindruck von Kunstwerken in einem kostbaren Pergament-Passepartout. Die Miniaturen messen stolze 15 x 26 cm. [...]

Das Faksimile

Wie die Herstellung des **Originals** war auch die Produktion des Faksimiles eine außergewöhnliche Herausforderung. Nicht das kleinste Detail wurde ausgelassen, um dem Betrachter von heute dieselbe Ehrfurcht zu vermitteln, die wohl auch der Herzog und seine Würdenträger empfanden, als ihnen das **Original** vorgelegt wurde. Dies geht bis zum Beschnitt jeder einzelnen Seite mit einer besonderen Stanzform, um **exakt** dem **Original**beschnitt der Seiten zu entsprechen. Die Heftung der Lagen erfolgte ausschließlich von Hand. Bei der *Rekonstruktion* des Einbands griff man auf zeitgenössische Dokumente zurück, in denen mit Seidensamt bezogene Holzdeckel erwähnt werden, Silberbeschläge und -schließen, sowie Goldstickerei auf dem Vorderdeckel. Das Motiv der Stickerei auf dem Deckel ist eine **getreue** **Nachbildung** des Wappens an der Decke des großen Saals in jenem Palazzo von Urbino, in dem der Codex lange Zeit beherbergt war, würdevoll auf einem prachtvollen Lesepult ausgestellt. Allein das Binden von nur einem der zwei Einzelbände nimmt aufgrund der außergewöhnlichen Abmessungen der Handschrift drei Arbeitstage in Anspruch.

Der Druck erfolgte unter Anwendung modernster Technik. Besonderes Augenmerk wurde auch auf die Herausarbeitung der verschiedenen Goldarten gelegt, von denen der Codex erstrahlt: Eines der herausragendsten Merkmale der Handschrift ist nämlich gerade das raffinierte Zusammenspiel von Pinselgold und Blattgold, das besonderen Glanz und ebensolche Kontraste ermöglicht. [...]

Die Faksimileausgabe

Die Faksimileausgabe der Bibel des Federico da Montefeltro umfasst die vollständige *Reproduktion* der beiden Bände Urb.Lat. 1 und Urb.Lat. 2 der Biblioteca Apostolica Vaticana im Format von ca. 44,2 x 59,6 cm mit insgesamt 1108 Seiten. Die Auflage ist limitiert auf 500 nummerierte Exemplare. Die Wiedergabe des Blattgoldes erfolgt in Folienprägung mit einer anschließenden **originalgetreuen** Patinierung. Jede einzelne Seite wird **getreu** dem **Original** randbeschnitten, von Hand geheftet und gebunden. Die Buchdeckel aus Holz sind mit wertvollem Seidenvelours überzogen. Farbige und goldene Stickerei zieren den Vorderdeckel. Massive Silberbeschläge auf Vorder- und Rückdeckel sowie zwei Silberschließen vollenden den Einband.

Die Faksimileausgabe beinhaltet einen detaillierten Kommentarband in zwei Bänden in italienischer Sprache mit deutscher Zusammenfassung.

## **AUSSCHMÜCKUNG**

[http://de.wikipedia.org/wiki/Salemer\\_M%C3%BCnster](http://de.wikipedia.org/wiki/Salemer_M%C3%BCnster) (16. 4. 2007)

Das Salemer Münster war die Kirche der ehemaligen Reichsabtei Salem (gegründet 1137/1138; geschlossen 1804 durch Säkularisation) und dient heute als Pfarrkirche der katholischen Gemeinde von Salem. Das gotische Münster wurde im Zeitraum von etwa 1285 bis 1420 als dreischiffige Säulenbasilika errichtet und gehört zu den bedeutendsten hochgotischen Bauwerken der Zisterzienser im deutschen Sprachraum. In der äußeren Form entspricht die Kirche weitgehend der ursprünglichen Baugestalt, während Umbauten im Innenraum die Raumwirkung nachhaltig veränderten. Das Inventar umfasst Ausstattungsgegenstände aus der Zeit der Spätgotik, des Barock, des Rokoko und des Klassizismus.

Erste Klosterkirche

[...]

Von der ersten Klosterkirche sind keine baulichen Zeugnisse erhalten. Wenn die Kirche der Primarabtei Clairvaux und die zur gleichen Zeit erbauten Kirchen von Lützel, Kaisheim und anderen

Zisterzienserklöstern Rückschlüsse erlauben, handelte es sich um eine dreischiffige Basilika mit kreuzförmigem Grundriss im Stil der Romanik. Nach Knapp (2004) könnte das Querhaus neben der zentralen rechtwinkligen Apsis auf der Nordseite in drei und auf der Südseite in zwei nach Osten ausgerichtete Kapellen eingeteilt gewesen sein. Belegt ist, dass sie vollständig aus Stein gebaut wurde und mindestens acht Altäre besaß, von denen die ersten vier am 13. September 1152 durch den Bischof von Chur und den Bischof von Konstanz geweiht wurden. Die Kirche selbst wurde am 14. Juli 1179 nach rund 30 Jahren Bauzeit eingeweiht. Bereits ein Jahrhundert später wurde sie wieder abgerissen, um Platz für den Bau des Münsters zu schaffen.

[...[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Salemer\\_M%C3%BCnster&action=edit&section=2](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Salemer_M%C3%BCnster&action=edit&section=2)]

Baukörper

Grundriss des Münsters mit Ausstattung (bitte auf das Bild klicken)

Das Münster ist als Baukörper in das Klostergeviert integriert und überragt es kaum an Höhe. Die strengen, schlichten Formen der Kirche kontrastieren mit dessen ausladendem barockem Baustil. Die architektonische Reduzierung der Salemer Kirche, die nur durch einzelne Zierelemente an der Fassade auflockert wird, distanziert sich demonstrativ vom Prunk der amtskirchlichen Kathedralen und der Klosterarchitektur der Cluniazenser.

[...[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Salemer\\_M%C3%BCnster&action=edit&section=2](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Salemer_M%C3%BCnster&action=edit&section=2)]

An der Außenseite des Baukörpers verleihen nur die Harfengiebel und die Lanzettfenster dem architektonisch eher grobschlächtigen Bauwerk eine gewisse Filigranität. Die Westfront wird von einem hohen dreieckigen Harfengiebel überragt, dessen Grundform, ein gleichseitiges Dreieck, in der mittelalterlichen Zahlenmystik als Verehrung der Dreifaltigkeit verstanden werden konnte. Zwei mächtige Strebe Pfeiler stützen die Fassade und rahmen den Eingang zur Kirche. Die Gestaltung der Giebel wiederholt sich in ähnlicher Form an der Ostseite sowie an Süd- und Nordseite des Querschiffs.

Zehn Maßwerkfenster auf jeder Seite des Mittelschiffs (Obergaden) spenden dem Innenraum Licht. Davon liegen sechs Achsen westlich und vier östlich des Querhauses. Die Seitenschiffe besitzen eine Fensterachse mehr, da die Fensterbögen des östlichen Mittelschiffs seit dem

[...[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Salemer\\_M%C3%BCnster&action=edit&section=2](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Salemer_M%C3%BCnster&action=edit&section=2)]

Innenraum

Mittelschiff und Seitenschiffe sind von gotischen Kreuzgewölben überdeckt. Das Gewölbe des Langhauses wird von Stützen getragen, die in einer asymmetrischen „Eisbrecherform“ ausgebildet sind: Zum Laienraum hin präsentieren sie sich als rechteckige Pfeiler, deren wuchtige Gestalt durch schlanke Säulenbündel gemäßigt wird; zu den Seitenschiffen hin schließen sie spitzwinklig ab, wodurch das Gewölbe leichter und die Seitenschiffe geräumiger wirken. Die Pfeiler wurden aus Gründen der Statik weit in die Tiefe gezogen und ersetzt so besondere Strebebögen an der Außenseite. Durch diese Bauweise entstanden zwischen den Pfeilern Räume für kleine Seitenkapellen, die wiederum mit Kreuzrippen überwölbt sind, wodurch der Eindruck eines zusätzlichen Seitenschiffs entsteht.

[...[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Salemer\\_M%C3%BCnster&action=edit&section=2](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Salemer_M%C3%BCnster&action=edit&section=2)]

Gewölbeschlusssteine

Aus der frühesten Bauzeit um 1298 stammen 57 vergoldete Reliefs an den Schlusssteinen des Kreuzrippengewölbes im Chorumgang. Sie zeigen im Südschiff unter anderem Tiersymbole, darunter einen Löwen, einen Adler und einen Pelikan, die hier für Auferstehung, Himmelfahrt und Opfertod Christi stehen, einen Affen als Symbol des Teufels sowie Fratzen, Monstren und Dämonen, die als apotropäische Figuren Unheil abwehren sollten. Daneben gibt es eine Reihe von Darstellungen aus dem Leben der Jungfrau Maria: die Flucht nach Ägypten, die Geburt Christi sowie einen Vogel Strauß als Sinnbild der Unbefleckten Empfängnis.

Im nördlichen Umgang finden sich die Anbetung der Könige, ein Engel, ein betender Mönch sowie zahlreiche Pflanzenmotive, die symbolisch für die Jungfrau Maria oder nach anderen Deutungen für Christus stehen. Die Darstellung des bärtigen Mönches wird gewöhnlich als (Selbst-)Porträt des Werkmeisters gedeutet, der in diesem Fall ein „frater barbatus“, ein barttragender Laienbruder gewesen sein muss. Der Wechsel von figürlichen zu floralen Motiven ist ungewöhnlich; denkbar ist, dass das Programm geändert wurde, nachdem die Leitung des Zisterzienserordens 1298 die Marienverehrung und die übermäßige Ausschmückung der Kirchen heftig verurteilt hatte (Knapp 1998).

Orgel

Im 15. Jahrhundert fand Orgelmusik Einzug in die zisterziensischen Gottesdienste. Die Salemer Orgelgeschichte deckt sich in allen wichtigen Abschnitten mit der Baugeschichte des Münsters das 1414 eingeweiht wurde. Einige Jahrzehnte später berichtet Caspar Bruschius in seiner Chronologia, dass Abt Georgius Münch 1441 eine recht ansehnliche Orgel errichten ließ, deren größte Pfeife 28 Fuß Länge und 4 Spannen Umfang hatte. Die zweite Orgel war wohl eine kleinere Chororgel, die wahrscheinlich bald nach der Einweihung des Münsters als Zweckinstrument aufgestellt wurde. Der nächste Abt bestellte 1511 eine neue kleine Orgel bei einem Priester Bernhardin aus dem Kloster Reichenau. Um 1600 erfolgte ein Um- und Neubau der beiden Orgeln. Das Apiarium berichtet noch 1708 von der "alldasigen" Orgel mit der 28 Fuß hohen Pfeife in der Mitte des Prospektfeldes, das sich demnach nach beiden Seiten verzügte. In der Nacht vom 9.-10. März 1697 wurde die Abtei von einem verheerenden Brandunglück heimgesucht, das mit Ausnahme der Kirche die Klostergebäude zerstörte. Dennoch hatte die Chororgel schwer gelitten und war unspielbar geworden.

[...[http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Salemer\\_M%C3%BCnster&action=edit&section=2](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Salemer_M%C3%BCnster&action=edit&section=2)]

Die klanglich typische Disposition dieser Zeit umschließt das erhaltene klassizistische Gehäuse aus der Werkstatt von Johann Georg Dirr, wobei der Prospekt noch Riepps und die teilweise von ihm mitverwendeten Pfeifen des Johann Christoph Egedacher von der vorangegangenen Orgel zeigt. Von den beiden verkauften Orgeln bestehen heute in Salem nur noch die hölzernen Emporen, deren Unterseiten um 1765 von Andreas Brugger mit biblischen Motiven bemalt wurden. Die teilweise ornamental geplünderten Orgelgehäuse sind in Winterthur (Ev. Stadtpfarrkirche) und Konstanz (St. Stephan) weitgehend erhalten. Das verloren geglaubte Rückpositiv der Liebfrauenorgel mit seinem geschnitzten Dekor von Joseph Anton Feuchtmayer bildet heute den Mittelteil der Orgel in Charmey/Schweiz. Die Prospektpfeifen tragen die Inschriften von Riepp und seinem Mitarbeiter Louis Weber aus dem Jahr 1768.

#### VERZIERUNG

[http://www.schreibereien.de/forum1.0.html?&no\\_cache=1&view=single\\_thread&cat\\_uid=1&conf\\_uid=7&thread\\_uid=523](http://www.schreibereien.de/forum1.0.html?&no_cache=1&view=single_thread&cat_uid=1&conf_uid=7&thread_uid=523) (16. 4. 2007)

[...] Hm, ich glaube hier liegt ein grundlegendes Mißverständnis vor. Es sind sehr expressive Formen und die kunstvoll verzierte Schrift wird auch als "Ornamental Penmanship" bezeichnet (Ornamentale Schriftkunst!) Die Standardformen des Spencerian Script kannst Du wenn Du eher puristisch mehr Geschmack an einer Schrift findest am besten im Buisness Script üben. In meiner Auswahl handelt es sich um verzierte Formen und Variationen...und dort gibt es mitunter auch recht expressive. Von daher finde ich verwechselst Du vielleicht hier etwas.

Ich habe diese Variationen zusammen gesucht aus Texten die Herr Madarász ausgeführt hat. Natürlich sind sie damit aus dem Zusammenhang gerissen!

Bitte nochmal genau auf das Blatt schauen! Es sind Variationen die ich vorgestellt habe - keine Grundformen. Die Standardformen sind natürlich deutlich reduzierter. Das unglaubliche Können von Herrn Madarász repräsentiert sich in der absolut sicheren Beherrschung aller Grundformen und Schriftzüge, ein sicheres ästhetisches Gespür für Variationen, Raumaufteilung und Kontrast sowie vieler neuer innovativer Ideen zur Gestaltung von Schriften und Verzierungen, (Herr Madarász war "Purist" was die Qualität angeht) - also Kontraste Raumnutzung etc. und neue Formen defacto zu erfinden auf der Basis des grundlegenden Scriptes ist auch nicht die leichteste Disziplin - schon gar nicht in einer Schreibrift.

nachdem ich mir die Formen der Versalien des Herrn Madarasz eingehend angesehen habe, muß ich sagen, so recht kann ich mich mit den Formen nicht anfreunden.

über Geschmack/ Gefallen läßt sich bekanntlich schlecht diskutieren.

Das ein in der Gesellschaft vorherrschender oder zweckmäßiger(ästhetischer) Geschmack sich auch mit dem Zeitgeist und den vorherrschenden gesellschaftlichen Entwicklungen ändert dürfte ja nicht so neu sein...sonst würden wir ja heute noch Höhlenmalerei betreiben ☺

Die Schrift ist schon mehr als 250 Jahre alt und hatte Ihre Glanzzeit so um 1890 bis 1910. Da ist ja inzwischen viel passiert was uns nicht unbeeindruckt läßt!

Historische Schriften, deren Formen und Formenästhetik gehören in den zeitlichen Kontext....auch was die Möglichkeit betrifft solche Dinge zu produzieren - Werkzeuge, Material etc.

Auch verzichte ich auf zu viele Schnörkel. In meinen Schrifttypen versuche ich wert darauf zu legen, daß die Grundelemente der Buchstaben deutlich zueinandergehörend zu erkennen sind.

Sehe ich ganz ähnlich und würde ich auch jedem Anfänger so empfehlen. Im Laufe der persönlichen Schreiberfahrung und -können werden sich neue Möglichkeiten auftun.

Nicht alle Schnörkel und Schlaufen dienen nur der Verzierung des jeweiligen Buchstaben - sondern sie stellen Balancen her zwischen gefüllten und nicht gefüllten Raum in einem Text oder zum Kontrast zwischen dicken Linien und den Haarlinien. Sie kommen daher meist auch nur in Texten vor wo genau diese Probleme auftauchen und stehen in keinem Lehrbuch! So ein Problem zu erkennen und eine ausbalancierte Lösung zu finden und diese dann noch excellent auszuführen ist schlichtweg Meisterschaft!

Ich habe sehr hohen Respekt vor solchen Leistungen weil ich aus eigener Erfahrung weiß wie schwierig das scheinbar leicht Anmutende wirklich zu machen ist. Ein anderer Aspekt war und ist das das Verständnis warum manche Formen so aussehen und nicht anders sicher nicht von anfang an da war bei mir. Erst im Laufe der intensiven Beschäftigung habe ich mehr und mehr die wohlmöglichen Intuitionen der Erschaffer solcher Formen besser verstehen können. Kein Zweifel daß damit der Genuß am Schreiben deutlich wuchs!

Grüße aus dem Taunus  
Ingo

[...] Hallo Ingo,

nachdem ich mir die Formen der Versalien des Herrn Madarasz eingehend angesehen habe, muß ich sagen, so recht kann ich mich mit den Formen nicht anfreunden. Die Buchstaben sind zwar recht schwungvoll und elegant aber bei dem "T" z.B. verliert sich die "obere Waagerechte" doch irgendwo oben im Orbit als nicht mehr dazugehörend. Betrachte ich diesen Buchstaben in einem englischen Wort, so kam ich einmal zu dem Entschluß, daß es sich hier um ein "S" handeln könnte. Auch bei einem "B" hatte ich gerätselt, ob hier eine "13" gemeint ist oder doch ein "B". Ich möchte nur sagen, die Schrift an sich ist sehr schön und gefällt mir, nur bei einigen Versalien wähle ich entgegen den Ausführungen von Herrn Madarasz für mich doch eine andere Darstellung. Auch verzichte ich auf zu viele Schnörkel. In meinen Schrifttypen versuche ich wert darauf zu legen, daß die Grundelemente der Buchstaben deutlich zueinandergehörend zu erkennen sind.

Ich nehme an, daß ich bald soweit bin und auch mal eine Schriftprobe von mir zur allgemeinen Beurteilung beifügen kann.

Noch bin ich am üben üben üben.....

Viele Grüße vom ollen Fischkopp Karl.

[...]

## SKULPTUR

<http://www.kunstverein-ludwigsburg.de/rueckblicke/rueck03.htm> (2. 4. 2007)

15. März - 04. Mai 2003

Ulf Rollof (S, lebt in Stockholm)

Skulptur, Zeichnung, Video, Installation; sämtliche Arbeiten werden neu erstellt

Kuratorin: Agnes Kohlmeyer

Eröffnung am Samstag, den 15. März 2003, um 18.00 Uhr

Agnes Kohlmeyer spricht zur Ausstellung, der Künstler wird anwesend sein.

Führung durch die Ausstellung am Sonntag, 16. März 2003, um 11.00 Uhr.

Finissage mit Führung am Sonntag, den 4. Mai 2003, um 17.00 Uhr

Dieser junge, aber gleichzeitig auch bereits recht bekannte Künstler, Ulf Rollof, der im Jahr 1999 für IASPIS sein Land während der Biennale in Venedig mit einer großen Einzelausstellung vertreten konnte, hat sich entschieden, auch für die Villa Franck in Ludwigsburg eine gänzlich neue Ausstellung zu erarbeiten.

Rollofs Themen sind zumeist auf sehr private Belange bezogen, auf persönliche Erlebnisse, Reisen, Erinnerungen, auf die eigene Familiengeschichte und immer wieder auf den menschlichen Körper, beispielsweise die weibliche Brust.

Bei den Mitteln, mit welchen der Künstler arbeitet, hat es sich bisher um Skulptur, Zeichnung und Aquarell gehandelt, um Fotografie, Video, Installation und Performance, aber im Prinzip wäre auch



noch etwas völlig Neues und bisher noch niemals Benutztes in einer Ausstellung denkbar, sowohl was Materialien, Techniken als auch Thematiken angeht. Nie hat eine Ausstellung des **Künstlers** während der vergangenen Jahre auch nur im Entferntesten einer der vorhergehenden geähnelt.

Von ruheloser Experimentierfreudigkeit, von sehr großer Risikobereitschaft und ganz großem persönlichen Einsatz läßt sich mit Sicherheit sprechen, und so bleibt uns auch nichts anderes übrig, als einer völlig neuen Ausstellung mit Spannung entgegenzusehen.

### STATUE

[http://www.mejlbyminizoo.webbyen.dk/vishjemmeside\\_privat.asp?mode=top\\_frame&id=408082&side=&websiteside=4884102](http://www.mejlbyminizoo.webbyen.dk/vishjemmeside_privat.asp?mode=top_frame&id=408082&side=&websiteside=4884102) (2. 4. 2007)

#### Birma Katze Geschichte

Warum die Birmakatze «**heilig**» heisse, wird oft gefragt. Eine schöne Legende besagt, dass diese Katze ihren Ursprung in Burma (Birma) hätte. Sie sei Träger der Seelen ihrer verstorbenen Mitbewohner, bevor diese ins Paradies kämen. In Burma waren diese Mitbewohner meist buddhistische Mönche, daher der Zusatz «**heilig**».

Die moderne Geschichte der Birmakatze ist fast so geheimnisvoll wie ihre Legende. Die einen glauben nach wie vor an die abenteuerliche Schiffsreise eines Birmapärchens von Burma nach Frankreich, wo zu Beginn dieses Jahrhunderts die Rasse zum ersten Mal auftauchte. Andere wiederum sind der Ansicht, die Birmakatze sei eine züchterische Glanzleistung entstanden aus Siamesen, Perser und Hauskatzen.

In Frankreich wurde die **Heilige** Birmakatze als eigene Rasse in den Zwanzigerjahren anerkannt. Leider überlebten nur wenige Birmas den zweiten Weltkrieg, so dass ein gezieltes Zuchtprogramm mit erneutem Einkreuzen anderer Rassen unumgänglich war, um die Birmakatze wieder zu etablieren. In den Sechzigerjahren entstand ein richtiger «Birmaboom» (auch Romy Schneider besaß eine Birmakatze) und die Rasse unternahm ihren Siegeszug in die westliche Welt.

Viele Jahre gab es die Birmakatze nur in den Grundfarben Seal- und Blue-Point, später dann auch in Chocolate- und Lilac-Point. In letzter Zeit erlebte die Birmakatze eine Farberweiterung durch Varianten wie Red- und Creme-Point, sowie die Tabby- und Tortievariationen aller Farbschläge.

#### Legende

Um über die **Heiligen** Birmakatten ausführlich berichten zu können, muss man mit deren Legende anfangen. Viele Leute haben versucht, die Herkunft der **Heiligen** Birma umfassend zu erforschen, aber niemandem ist das bisher wirklich gelungen. Mit der Legende, die immer erwähnt wird, wenn von Birmakatten die Rede ist, ist der Anfang jedoch gemacht.

Es gibt diese Legende in verschiedenen Variationen, die sich jedoch nur unerheblich voneinander unterscheiden. Marcel Reney lässt den buddhistischen Mönch Yotag Rooh-Ougji die Geschichte erzählen :

«Um diese Zeit lebte in einem Kloster, das am Abhänge des Lughgebirges erbaut war, der sehr ehrfurchtsvolle Kittah Mun Ha, der Grosslama, der Ehrwürdigste von allen, dessen goldfarbener Bart vom Gotte Song Hio geflochten wurde... Sein ganzes Leben, alle seine Gedanken, alle seine Blicke waren der Anbetung und der Betrachtung der **Göttin** Tsun Kyankzé geweiht; Tsun Kyankzé war die **Göttin** mit den Saphiraugen, die **Göttin** der Seelenwanderung. Sie hatte den Kittahs die Macht gegeben, nach dem Tode in einem geweihten Tier noch einmal zu leben.

Mun Ha hatte eine Katze namens Sinh, die ihm als Orakel diente. Sinh war vollkommen weiss mit gelben Augen, nur Ohren, Nase, Schwanz und die Spitze der Pfoten hatten die Farbe des Bodens - das war ein Zeichen des Schmutzes und der Unreinheit all dessen, was den Boden berührt oder berühren kann.

Eines Abends kamen die feindlichen Phoums, die aus Siam stammten, in die Nähe des **heiligen** Ortes. Genau in diesem Augenblick starb der Grosspriester. Bei ihm waren sein Kater und die verzweifelten Kittahs.

Der Mönch erzählt weiter :» Da geschah das Wunder der direkten Seelenwanderung; mit einem Sprung war Sinh auf dem Goldthron und stellte sich auf den Kopf seines in sich zusammengesunkenen Herrn. Es war das erste Mal, dass die Augen seines Herrn nicht mehr auf die **Göttin** gerichtet waren. Der Kater blieb unbeweglich in Betrachtung der **Statue** der ewigen Göttin, und plötzlich wurde sein Haar goldgelb, seine Augen tiefblau wie die der **Göttin**. Während er den Kopf der Südtür zuwandte, wurden seine vier Pfotenspitzen reinweiss bis zu der Stelle, die durch die geweihten Gewänder bedeckt war. Seine Augen gingen befehlerisch von der Südtür zu den Kittahs;

diese verstanden seinen Blick und schlossen rasch die schweren Bronzetore, unter denen schon die ersten Räuber erschienen

Der Tempel war vor der Entweihung und der Plünderung gerettet. Sinh war noch immer auf dem Thron, und am siebenten Tage, ohne eine Bewegung gemacht zu haben, immer die Augen auf die Göttin gerichtet, starb er. Er nahm die Seele von Mun Ha mit sich, um sie der **Göttin** Tsun Kyankzé darzubringen; denn Mun Ha brauchte nicht wieder zu leben, er war vollkommen...

Und noch sieben Tage später versammelten sich die Priester vor der **Statue** der **Göttin**, um den Nachfolger von Mun Ha zu wählen, und während sie die Göttin anflehten, liefen alle Katzen des Klosters herbei. Alle waren goldgelb geworden und hatten statt der gelben dunkelblaue Augen, und sie hatten alle das Zeichen der Reinheit: die weissen Pfotenspitzen. Lautlos umringten sie den jüngsten Kittah; die in den Katzen verkörperten toten Kittahs hatten auf diese Weise den Nachfolger bestimmt...

Stirbt eine **heilige** Katze im Kloster Lao-Tsun, so ist es die Seele eines Kittahs, die für immer befreit ist und für immer ihren Platz im Paradies von Song Hio, dem Gott alles Goldenen, einnimmt.

Aber wehe, wenn jemand solch eine Katze tötet : er wird gequält, bis die Seele, die in der Katze war, beruhigt ist und ihm verzeiht...

Soweit die Legende, die die Entstehung der Birmakatze in ein romantisches Märchen kleidet.

## **EPOCHE**

[http://www.tu-berlin.de/fb1/AGiW/Auditorium/Bibel/Kap\\_6.htm](http://www.tu-berlin.de/fb1/AGiW/Auditorium/Bibel/Kap_6.htm) (2. 4. 2007)

Kap. 6: Gottes altes und neues Wort: Abgrenzung, Verbreitung, Verbindung und Neubildung religiöser Glaubensformen in der Antike und später.

Die hier zusammengefaßten Vorüberlegungen theoretischer Art beziehen sich auf soziologisch-systemtheoretische, auf ethnologische und auf allgemein-religionswissenschaftliche Diskussionszusammenhänge, die hier nicht ausführlich dargestellt werden können. Es sei dazu auf die unten zu 5. angegebenen Titel hingewiesen.

Religionen lassen sich nicht nur als **geistige**, sondern auch als soziale Systeme begreifen, d. h. als personenübergreifende Strukturen sozialen Lebens, die das Verhalten der ihnen zugehörigen Menschen nach bestimmten im Vordergrund ihres Wesens und Selbstverständnisses stehenden Sinnbezügen, Zwecken, Interessen zusammenfassen und in bestimmten Traditionen, Verfahrensweisen und Sprachformen organisieren oder sonst regulativ beeinflussen. Auf die Ausführungen zu einer **historisch** erklärenden Betrachtungsweise von Religionen in Kap 1, Abschnitt 1 zu b) sei insoweit verwiesen. [...] Für die Erklärung religions**geschichtlicher** Vorgänge haben solche Erwägungen zwar nur eine abstrakte, modellhaft darstellende Bedeutung. Aber sie machen gerade deshalb eine wichtige - und angesichts des üblichen, den zeitlosen Charakter ihrer religiösen Wahrheit unterstreichenden Selbstverständnisses von Religionen wie z. B. des Judentums oder des Christentums keineswegs selbstverständliche - generelle Feststellung für die Religionsgeschichte der Antike plausibel: Die Komplexität, die größere Zahl und die **historische** Variabilität der Momente, die zur 'Bildung' von Religionen als Sozialsystemen führen, führt auch in der Antike in allen Fällen prinzipiell zu ihrer ständigen 'Umbildung'. Geht man davon aus, daß religiöse Denk- und Vorstellungsweisen - wie das Sprechen, die Phantasie, das Abbilden oder die Traditionsbindung - zu einem Komplex dem Menschen als Gattungswesen dispositionell innewohnender, aber formbarer Grundmuster **geistigen** Verhaltens gehört, so ist es bei einer **historischen** Betrachtung ebenso möglich wie nötig, neben den länger währenden Prägungen und Traditionen religiösen Verhaltens seine - in **historischer** Perspektive gesehen - ständigen Veränderungen und ihre Momente gleichgewichtig zu berücksichtigen.

Zu den auch allgemein**historisch** auffälligeren und wichtigeren Veränderungen religiösen Lebens gehören die Ausbreitung von Religionen (wie z. B. des Christentums, des Buddhismus oder des Islam), die Verbindung religiöser Vorstellungen verschiedenen Ursprungs in einem religiösen System (wie z. B. hellenistischer, römischer und iranischer Religionselemente mit jüdischen im Christentum oder christlicher, jüdischer und arabischer Elemente im Islam) und die Neubildung religiöser Systeme, die sich zumeist mit einem bewußt vollzogenen Ausscheiden aus älteren religiösen Systemzusammenhängen verbindet (wie z. B. bei der zoroastriischen Form der iranischen Religion, bei dem Aton-Kult im 'Neuen Reich' Ägyptens unter Echnaton oder beim Christentum). Veränderungen dieser Art pflegen in direktem oder indirektem Wirkungszusammenhang mit größeren politischen und allgemeinkulturellen Veränderungen zu stehen (wie z. B. die Verbreitung des Christentums im römischen Reich mit seiner spätantiken Etablierung als römischer Staatsreligion oder die Verbreitung des Islams mit der Etablierung islamischer Herrschaftssysteme, die das byzantinische Reich territorial

erheblich reduzieren). Die relativ wenigen prominenten Beispiele solcher Veränderungen sollten aber nicht vergessen machen, daß andere minder bekannte dieser Art in den religions**geschichtlichen** Quellen vielfältig hervortreten. Ferner setzen größere und merkbare Veränderungen in der Regel kleinere voraus, die sich weniger merklich, aber doch wahrnehmbar und öfters allgemein**historisch** ebenfalls bedeutsam, etwa in religionsinternen Schwerpunktänderungen und Parteibildungen abzeichnen, bevor es zu dem bekannteren Phänomenen der Religionsentwicklung kommt (wie z. B. bei den Parteibildungen des Judentums in hellenistischer Zeit vor Ausbildung des Christentums oder in der ganz allmählichen Abtrennung des Christentums von Judentum, die erst am Ende des 1. Jhts. n. Chr. vollzogen ist).

2. Die Entwicklung der Religionsformen der biblischen Überlieferung und ihr Austausch mit dem religiösen Umfeld.

[...] Eine zweite größere Veränderung der Jahwe-Religion tritt mit der Begründung des jüdisch-irraelitischen Gesamtkönigreichs durch Saul, David und Salomo und später durch dessen Zerfall in ein Königreich Juda und ein Königreich Israel ein. Die Heiligtümer der Vororte dieser Königreiche erhalten damit eine besondere Bedeutung vor den anderen, und nach der Reichstrennung beginnen auch die Kultformen des Jahwekults im Nord- und im Südreich sich auseinanderzuentwickeln. Während der Jerusalemer Tempelkult im Südreich maßgeblich und dort noch vorhandenen anderen Jahwe-Heiligtümer (wie Hebron und Tekoah) in ihrer Bedeutung verdrängt, halten sich im Nordreich bis zu dessen Ende im Jahre 722 v. Chr. neben dem zentralen Heiligtum von Sichem andere Heiligtümer (Bethel, Silo, Ophra, Dan); aus der Sicht des Jerusalemer Tempelkults erscheinen diese Kultformen des Nordens darüberhinaus, wie die 'Chronik'-Bücher der Bibel besonders deutlich machen, oft als unzulässige Vermengung des Jahwe-Kults mit den religiösen Gewohnheiten der Nachbarvölker. In dieser religions**geschichtlichen** Epoche gibt es auch ein Nebeneinander loyal-staatskultischer, 'nationalreligiöser' und priesterlich- oder prophetisch-'herrschaftskritischer' Tendenzen der Jahwe-Religion. Das Letzte zeigt etwa sich etwa an der Bedeutung, die die weithin 'herrschafts- und gesellschaftskritischen' Bücher der 'Propheten' in der Bibel erhalten haben. Auch ein **historisches** Ereignis wie die aus Priesterkreisen hervorgehende Religionsreform des Königs Josia i. J. 622 c. Chr. macht das deutlich.

[...] Parallel zu einem gewissen Synkretismus prägen sich in diese Epoche allerdings auch herrschafts- und generell 'welt'-ferne Rechtgläubigkeitstendenzen innerhalb der pharisäischen jüdischen Religiosität aus, die sich deutlich von politisch-praktischen Anpassungstendenzen herrschaftsnaher Priesterkreise oder volkstümlich-synkretistischen Religionsgewohnheiten (etwa im Bereich Samarias) abgrenzen. Die dadurch begründeten Frontstellungen werden in den Makkabäer-Kriegen des 2. Jhts. v. Chr. aktualisiert und dauern über die hellenistische Epoche bis in die Zeit der römischen Vor- und Reichsherrschaft an. [...]

3. Die Entwicklung anderer Religionsformen im Alten Orient, in Griechenland und Rom.

Insgesamt zeigen die wenigen Ausführungen des vorigen Abschnitts, welches Ausmaß einer **historischen** Dynamik in der Entstehung, Umbildung, Differenzierung, Beendigung und Neuformierung schon allein die auf einer 'biblischen Überlieferung' beruhenden - sich in ihrer Botschaft und Wahrheit als unbedingt, d. h. als nicht **historisch** bedingt verstehenden - antiken Religionsformen aufweisen:

aufgrund nicht-religiöser Rahmenbedingungen der Entwicklung, wegen 'innerer', religiös-ideeller Ansätze zur Entwicklung und Differenzierung oder einfach infolge eines 'gemeinreligiösen' Ideenaustauschs mit anderen Religionen ihrer Nachbarschaft.

Prinzipiell nichts anderes gilt für andere Religionsformen im Alten Orient, im antiken Griechenland, in den Rechtsbildungen der hellenistischen Epochen oder im Stadtstaat Rom und dem von ihm im Laufe der Jahrhunderte gebildeten Römischen Reich. Nirgendwo bleiben sich die religiösen Formen über die Jahrhunderte oder gar Jahrtausende gleich, auch wenn sich die Veränderungen in der Regel langsam vollziehen und auch wenn es gerade im Bereich der Religion zumeist einen ausgeprägten Konservatismus gibt, der auch und gerade auf die Wahrung vieler den Andersgläubigen unwichtig erscheinender Überlieferungen bedacht zu sein pflegt. Die Veränderungen können jedoch unter Umständen einschneidend sein und manchmal nach **historischen** Maßstäben auch schnell vor sich gehen. Während die Entwicklungen der biblisch bekundeten und/oder fundierten Religionsformen der Antike uns wegen ihrer bis heute reichenden Wirkungsgeschichte im allgemeinen gut zugänglich und bekannt sind, gilt das nicht in demselben Maße für wichtige andere Bereiche der antiken Religionsgeschichte. Dennoch sind auch deren größere Änderungen zumeist wenigstens in wesentlichen Zügen bekannt oder erschließbar.

Es läßt sich an dieser Stelle zwar nur mit wenigen, aber dennoch ausreichend erhellenden Beispielen das Ausmaß der religiösen Veränderungen in den verschiedenen Regionen und Epochen

der Alten Geschichte außerhalb der 'biblischen Welt' verdeutlichen. Im übrigen muß auf die unten zu P.5 angegebene weiterführende Literatur verwiesen werden.

[...] In der römischen Kaiserzeit sind es die hellenistisch geprägten Formen der Divinisierung des Kaisertums (zumindest was die verstorbenen Kaiser betrifft), die wie in Griechenland ursprünglich traditionswidrig sind, welche die Struktur des religiösen Denkens auch tieferreichend verändern. - Ein besonders eindrucksvolles Beispiel einer **historisch** relativ schnell ablaufenden Veränderung vorherrschender Religionsformen ist die nach den Toleranzedikten d. J. 311 und d131 einsetzende Christianisierung des römischen Staates, die schließlich zu der herrschaftlich-gesetzlichen Festlegung des rechtgläubigen Christentums als Staatsreligion i. J. 380 n. Chr. führt.

4. Die Traditionsstränge aus antiken Formen der Religion in der nachantiken Geschichte und ihre Bedeutung für heutige Formen des **Geistes**.

Von den antiken Religionen sind die meisten nicht mehr lebendig, auch wenn sich viele von ihnen in wichtigen Zügen **historisch** rekonstruieren lassen. Als größere Sinneinheiten und Strukturen religiösen Lebens haben sich aus der Antike bis in heutige Zeit die christlichen und die jüdischen Religionstraditionen erhalten. Ihnen kann man mit einer gewissen Berechtigung noch den Islam als eine synkretistische Religionsbildung im Übergang von der Antike zum Mittelalter hinzurechnen, in der jüdische, christliche und altarabische Religionsvorstellungen, wie sie zur Zeit des Religionsgründers Mohammed im 7. Jht. nach Chr. in Arabien nebeneinander bestanden, eine enge Verbindung eingegangen sind. Auch die heute nur noch in minoritärer Form in Indien existierende Religion der 'Parzen', welche während der Verbreitung des Islam im Iran seit dem 7. Jht. die alte zorostrische Religionstradition des Iran wahrte, läßt sich zu dem religiös noch lebendigen Erbe der Antike zählen.

Die verschiedenen christlichen Kirchen ebenso wie die verschiedenen Richtungen des Islam auf der heutigen Welt beruhen auf unterschiedlichen **historischen** Entwicklungsrichtungen innerhalb eines - jeweils zusammengekommen - weltweiten Verbreitungsgebietes bei Wahrung gewisser grundlegender Gemeinsamkeiten. Auch das Judentum hat eine weltweite Verbreitung erfahren und seit der Antike eine gewisse innere Einheit gewahrt. Christentum und Islam sind in vielen Populationen, in denen sie auftreten, majoritäre Religionsformen. Anderes gilt für die Formen jüdischer Religionstradition, die bis auf den heutigen Staat Israel überall in einer minoritären Stellung sind. Der Parsismus ist eine regionale Religionsform geblieben. An all diesen Traditionssträngen ist - auch wenn man von ihrer Verbreitung und Frequenz in Populationen absieht, ihre lange Dauer und die relative Konstanz eines Kerns ihrer Inhalte beachtlich, welche nicht nur eine Neigung menschlichen Denkens zum Traditionalismus, sondern vor allem die grundsätzliche Bedeutung dieser Formen des religiösen Denkens des Altertums für die religiösen Orientierung späterer **Epochen** bis heute erweist, und zwar auch in den von ihnen abgeleiteten verschiedenen transformierten Formen neuzeitlich-'säkularer' Ideologien und Glaubensrichtungen. Gleichzeitig zeigt sich auch hier, daß die nachantike religiöse Welt in ständiger Bewegung gewesen ist, schon was ihre Manifestation in öffentlich praktitierten und anerkannten Religionsformen in verschiedenartigen Nachfolgesellschaften der Antike betrifft. Sogar was insgesamt erschlossene Formen antiker Religion betrifft, läßt sich an durchaus wichtigen Stellen der Religions- und **Geistes**geschichte dennoch ein partielles dynamisches Fortwirken nachweisen. Das gilt nicht nur für solche Phänomene wie die Fortwirkung der alten mesopotamischen Religionstradition in der Astrologie, sondern auch für die religions**geschichtlich** immer mitzubeachtenden Formen religionsnaher, ja sogar religionskritischer Philosophie, wie sie im griechischen Bereich entwickelt wurden und späterhin in der europäischen Neuzeit so bewußtseinsbestimmend wurden.

#### **ZEITRAUM**

<http://www.tis-gdv.de/tis/bedingungen/berichte/2003/bericht3.htm> (2. 4. 2007)

Kassensturz, oder wo stehen wir?

Dr. Volker-Joachim Bergeest, Allianz Marine & Aviation Versicherungs-AG, Hamburg Vorsitzender des Fachausschusses Transport im GDV

Statistiken 2002

Im diesjährigen Symposium "Logistik" in Hannover am 21. Mai 2003 haben wir uns mit den deutlich veränderten Parametern in der nationalen und internationalen Logistik beschäftigt, die unmittelbar auf das Transportversicherungsgeschäft durchschlagen. Nachfolgend geht es um die Marktergebnisse und aktuellen Entwicklungen.

Die vom GDV vorgelegten Statistiken weisen für die gebuchten Bruttobeiträge (Geschäftsjahr) eine Steigerung von 2,7% in 2002 aus. Dies ist gegenüber der Steigerung des Jahres 2001 mit 6,72% ein Rückgang, aber unter Berücksichtigung der allgemeinen Wirtschaftslage ein noch vorzeigbares Ergebnis.

In absoluten Zahlen erreichten die klassischen Transportzweige eine Beitragseinnahme von 1.255 TEUR und die Sonderzweige weitere 510 TEUR. Zuzüglich der Pauschalmeldungen kommen wir auf insgesamt 1.793 TEUR.

Es ist sicherlich schwierig, die Beitragseinnahmementwicklungen mit den Außenhandelszahlen in Verbindung zu bringen. Denn wir mussten über viele Jahre feststellen, dass z. B. die Steigerung der Waren- oder gar Verkehrshaftungsprämien i.d.R. weit hinter der Steigerung der Im- und Exportzahlen zurück blieben. Dennoch dienen diese Zahlen einer Orientierung und zeigen den wirtschaftlichen Hintergrund auf.

Im Jahr 2002 verzeichnete der Import einen Rückgang von 2,1%, der Export eine Steigerung von 2,6%. Die Warenprämie ist in diesem Zeitraum um 0,08% zurückgegangen. Wir liegen also auch hier durchaus im Rahmen der allgemeinen Entwicklung, aber weit hinter dem Vorjahr mit 7,13%.

Die Verkehrshaftungsversicherung legte zwar mit 4,41% (Vorjahr 4,96%) moderat zu, liegt damit aber dennoch erfreulich spürbar über der Gesamtsteigerungsrate des Transportmarktes. Die Veränderungen, die insbesondere durch die Neuerungen in den Verkehrshaftungsbedingungen und den ADSp zum 1. Januar 2003 eingetreten sind, zeichnen sich natürlich noch nicht ab.

Eine erfreuliche Steigerung haben wir im Kaskogeschäft zu verzeichnen. Hier konnte insgesamt ein Zuwachs von über 12% erzielt werden (Vorjahr 5,55%), und zwar in Seekasko 23,18%, in Fluss 2,76% und in Wassersport 10,75%.

Die Sonderzweige sind vor allem im Valorenbereich um 36,13% (Vorjahr 2,97%) gewachsen. Hier mag die Euroeinführung eine Rolle gespielt haben. Beachtlich ist auch der erneut erhebliche Rückgang im Film- und Entertainmentgeschäft um 21,61% nach 26,56% in 2001. Die Sonderzweige erreichten insgesamt eine erfreuliche Steigerung von 4,01% (Vorjahr 1,24%).

#### Brutto-Zeichnungsjahrstatistiken 2002

Die meisten Transportversicherer verfolgen das Geschäft nach wie vor auch in Zeichnungsjahren. Ich hoffe, dass die Vernunft und unser Durchsetzungsvermögen in unseren Häusern uns diese Grundlage der Beurteilung unseres Geschäfts weiterhin erhalten. Denn nur die Zeichnungsjahrstatistik ermöglicht es uns, die Auswirkungen zu erkennen und zeitlich zuzuordnen, die zum Beispiel mit der Einführung bestimmter Bedingungen und Klauseln ausgelöst wurden. Und in allen internationalen Märkten ist die Zeichnungsjahrstatistik nach wie vor eine maßgebliche Grundlage für die Beurteilung des Marine-Geschäftsverlaufes, für die Reservebildung, für Verhandlungen über Rückversicherungskonzepte usw.

Die wichtigste Information, die wir aus diesen Statistiken ablesen können, sind die Schadenquoten und die Tendenzen der sog. "Abwicklung".

[...]

Die einzelnen Sparten stellen sich sehr unterschiedlich dar:

#### Warenversicherung Zeichnungsjahr 2002

Nicht zuletzt bedingt durch den hohen Anteil der Warenprämie am Gesamtbeitragsvolumen Transport von etwa 45% - ohne Sonderzweige sogar fast zwei Drittel - stellt die Statistik für die Warenversicherung eine ähnliche Entwicklung dar wie die aller Transportsparten. Die Eingangsschadenquote für 2002 liegt bei knapp 89% und ist damit fast gleich auf mit dem Jahr 1998 mit fast 90%. Die Jahre dazwischen liegen mit 107%, 103% und 107% deutlich höher. Auch hier sei der Hinweis auf die Jahre 1993, 1995 und 1996 angebracht - allerdings wiederum mit dem Vorbehalt der seitdem deutlich veränderten Risikoparameter.

#### Verkehrshaftungsversicherung Zeichnungsjahr 2002

Auch in der Verkehrshaftungsversicherung beginnen wir mit 88 % im Jahr 2002 und starten damit etwa auf dem Niveau von 1998. Die Jahre dazwischen liegen auch in dieser Sparte mit 99%, 105%

und 102% deutlich höher. Allerdings stellt sich die sogenannte "Abwicklung" in Ware und Verkehrshaftung unterschiedlich dar. Während in Ware eine Verbesserung der Schadenquoten von über 15% in fünf Jahren ermittelt wurde, dreht sich etwa seit 1998 die Abwicklungstendenz in der Verkehrshaftung und in den folgenden Jahren findet dann eine erhebliche Verschlechterung zwischen fünf und 15% statt.

#### Seekaskoversicherung Zeichnungsjahr 2002

In der Seekaskoversicherung bleiben wir auch 2002 mit 155% auf einem sehr hohen Schadenniveau und liegen damit schon jetzt weit über den Vorjahren mit 115%, 130%, 143% und 103%. Schlechte Eingangsschadenquoten, schlechte Abwicklungen und die seit 1997 angesichts des internationalen Wettbewerbs nicht mögliche Sanierung prägen hier das Bild.

Allerdings muss man die Seekaskosparte unter Berücksichtigung des sehr kleinen Volumens von 56 Mio. EUR im Geschäftsjahr 2002 und damit der Anfälligkeit für Großschäden betrachten. So belastete allein der Explosionsschaden auf dem MS "Hanjin Pennsylvania" den deutschen Seekaskomarkt mit 23 Mio. EUR.

#### Flusskaskoversicherung Zeichnungsjahr 2002

Auch in der Flusskaskoversicherung verschlechterten sich die Eingangsschadenquoten seit 1998 kontinuierlich und zwar von 71% über 89%, 101%, 103% auf schließlich 107% in 2002, und das bei einem fast ausschließlich nationalen Anbieterkreis. Auch hier haben wir uns schon seit 1994 von einer Verbesserung der Schadenquoten durch Abwicklung verabschiedet. Eine Schlechterabwicklung von wenigstens 10%-Punkten muss für 2002 aufgrund der Erfahrungswerte kalkuliert werden.

Zu denken gibt auch der Anstieg der Großschäden in diesem Sektor und zwar sowohl nach der Anzahl als vor allem auch nach der Schadenssumme, die auch nach zwei Jahren trotz des Prämiennachlaufs auf einem Niveau von 25 bis 35% liegen.

#### Wassersportkaskoversicherung Zeichnungsjahr 2002

In Wassersport zeichnet sich eine leichte Verbesserung gegenüber den Vorjahren ab, obwohl die Eingangsschadenquote von immer noch über 66% nach wie vor nicht "gewinnträchtig" aussieht. Berücksichtigt man auch hier die Erfahrungswerte der Vergangenheit, so können wir von einer weiteren Verschlechterung der Schadenquote nach Abwicklung von mindestens 10%-Punkten ausgehen.

#### Großschäden

Wiederholt wurde in der Vergangenheit darauf hingewiesen, dass die Belastung durch Großschäden erheblich zunimmt. Dies bestätigen die Marktzahlen einmal mehr. Wir haben z. B. in der Warenversicherung einen Anteil von über 30% nach 12 Monaten, mit einer Abwicklung von in der Regel einigen Prozentpunkten nach 24 Monaten. Länger als 24 Monate verfolgen wir die Abwicklung bei Großschäden nicht. Diesen prozentualen Anteil von rund 30% stellen wir seit 1997 fest. An konkreten Beispielen zeigt sich dies wie folgt (jeweils BBE nach 5 Jahren, SQ nach 2 Jahren, da diese nicht länger verfolgt werden):

Wir sehen hieran, dass sich die BBE (ZJ) praktisch nicht verändert, der Schadenanfall der Großschäden sich jedoch zwischen 1995 und 1997 um gut 10%-Punkte verschlechtert hat und sich auf deutlich höherem Niveau einrichtet.

Nicht überraschend ist, dass wir dann auch die entsprechende Verschlechterung von 10%-Punkten bei den Gesamtschadenquoten zwischen 1995 und 1997 wieder finden.

Die erneute Steigerung der Gesamtschadenquote um 20%-Punkte zwischen 1998 und 2000 kann mit Großschäden allerdings nicht mehr erklärt werden, zumal der absolute Schadenaufwand in 1998 und 2001 ziemlich **gleich** war. Hier müssen wir wohl doch den sogenannten Schadensockel für die Steigerung verantwortlich machen.

[...]

Geschäftsergebnisse

Traditionell werden in einer weiteren Statistik die Geschäftsergebnisse von 43 Gesellschaften aus dem selbst abgeschlossenen Geschäft zusammen gefasst. Es handelt sich um Zahlen, die in den Geschäftsberichten der Gesellschaften veröffentlicht werden und zu diesem Zeitpunkt schon zugänglich sind.

Diese Statistik zeigt, dass die deutschen Transportversicherer in 2002 in der Zwischensumme wiederum einen Verlust von 91.839 TEUR verbucht haben. Gegenüber dem **Vorjahr** mit einem Minus von 281.196 TEUR ein großer Fortschritt, aber in Folge vieler Jahre eben immer noch ein Verlust. Für die Jahre 1995 **bis** 2002 summiert sich jetzt ein Verlust von 870.724 TEUR auf.

Das ist deutlich mehr, als der Markt in der letzten Abschwungphase zwischen 1988 **bis** 1992 insbesondere aufgrund des Sonderphänomens "Wiedervereinigung" verbuchen musste.

Langfristige Betrachtung

Das Transportversicherungsgeschäft ist auch ein long tail business. Es ist daher wichtig, das Geschäft nicht nur **über** die Zeichnungsjahrstatistik **über** fünf Jahre zu verfolgen, sondern das Geschäft **über** mindestens 10 Jahre zu beobachten, um langfristige Entwicklungen zu erkennen und zu sehen, welche Auf- und Abwärtsbewegungen es gibt, wie **lang** die Zyklen sind und wie sich die Abwicklung der einzelnen Jahre insgesamt darstellt.

IUMI Statistiken

Beginnen wir mit dem internationalen Markt. Es ist allgemein bekannt, dass die IUMI erst seit 10 Jahren eine Statistik **über** die Weltprämie in Transport erhebt.

Der deutsche Markt

[...]

Die Auswirkungen kann man bei einer Betrachtung der Markt-Statistiken **über** einen längeren **Zeitraum** sehr gut erkennen. Basis sind die Bruttobeitragseinnahmen der Geschäftsjahre und die Zeichnungsjahrstatistiken. Da letztere nur **über** fünf Jahre verfolgt werden, haben wir die Zahlen der Jahre 1991 **bis** 1997 nach fünf Jahren auf 12 Jahre fortgeschrieben.

Für die Jahre 1998 **bis** 2001 geben die Statistiken noch keine vollen fünf Jahre Abwicklung her. Wir haben deshalb durch einen Aktuar - mit rein mathematischen Ansätzen - diese Jahrgänge auf fünf Jahre hochrechnen lassen, um eine **Vergleich**barkeit zu erzielen.

Bruttobeiträge 1991 **bis** 2002

Die Bruttobeitragseinnahmen **über** den **Zeitraum** 1991 **bis** 2002 stellen sich nur scheinbar positiv dar:  
[...]

Ich habe wiederholt erläutert, dass sich Marktteilnehmer des deutschen Marktes sehr gezielt zurückgezeichnet haben, weil diese den mörderischen internationalen Wettbewerb nicht mitmachen wollten. Der **Vergleich** der Schadenquoten des deutschen Marktes mit anderen Märkten spricht hier eine deutliche Sprache. Insgesamt aber verlaufen die BBE aller Kaskosparten zusammen auf einem zwar kleinen, aber relativ konstanten Niveau.

Betrachten wir nun die Warensparten. Aus- und Einfuhren erreichten im Jahre 2001 neue Höchstmarken. Mit einer Zunahme von 7% gegenüber dem **Vorjahr** wuchsen die Warenexporte stärker als die Einfuhren, die nochmals um 1% zulegten.

Sieht man sich den Zeitraum zwischen 1960 bis 2001 an, so ist allein der Außenhandel seitdem um das 25-fache gestiegen. Betrachtet man die letzten 10 Jahre, so ergibt sich bei einer Gesamtbetrachtung des Warenverkehrs von und nach Deutschland eine Steigerung um 542 Mrd. EUR von 638 Mrd. EUR auf 1180 Mrd. EUR. Damit hat sich der Warenverkehr in den letzten Jahren noch einmal verdoppelt.

Und das Prämienvolumen? Es stieg von 1992 bis 2002 in der Warenversicherung von 660 Mio. EUR auf 806 Mio. EUR - inklusive Kriegsprämie - oder um 20% oder 2% p/a. Das Verhältnis zwischen Exposure und erzieltm Risikoentgelt kann folglich nicht mehr stimmen.

Zusammenfassung der Statistiken über 4 bzw. 12 Jahre

Wir haben - wiederum mit Hilfe des Aktuars auf rein mathematischer Basis - die "ultimate loss ratios" über 12 und 4 Jahre aufgrund der heutigen Datenbasis ermittelt. [...]

Das Jahr 2003

Das Frühjahrsgutachten

[...]

Der deutsche Export wird vor diesem weltwirtschaftlichen Hintergrund zunächst weiter gedämpft bleiben. Erst wenn es tatsächlich zu einer Erholung der Weltkonjunktur käme, würden, so prognostizieren es die Institute, auch die deutschen Exporte wieder angeregt. Sie könnten dann in 2003 um real 3,0% zunehmen (2002 + 2,6%) und 2004 sogar um real 6,3% steigen.

Für den Import sehen die Zahlen ebenfalls recht optimistisch aus, auch wenn auch diese nur unter dem obigen Vorbehalt gemacht werden. Danach wird eine Steigerung des Imports in 2003 um 4% und für 2004 sogar um 6,1% für möglich gehalten. Nach einem Rückgang in 2002 um 2,1% wäre dies sicherlich ein positiver Aspekt.

[...]

Der Grundsatz

Natürlich müssen wir sehr genau unterscheiden, was wir über den GDV bewegen oder anregen dürfen, und was ausschließlich in die Zuständigkeit der einzelnen Versicherer fällt. Hier kann ich nur die Möglichkeiten des GDV darstellen. Nach der neuen Gruppenfreistellungsverordnung (GVO) dürfen wir als Verband Bedingungen nur bekannt geben. Bereits ein gleichmäßiges Umsetzen von Verbandsbedingungen kann eine kartellrechtliche Absprache sein. Wir dürfen auch keine Feststellung über den Grad der Umsetzung von Bedingungen machen, wenn diese geeignet ist, den Wettbewerb in Richtung gleichen Verhaltens zu beeinflussen. All dieses erschwert natürlich die Verbandsarbeit erheblich. Gefordert sind also vom Underwriter zunehmend mehr Eigeninitiative und Durchsetzungsvermögen. Das Argument "das ist am Markt üblich" ist ein gefährliches, denn es deutet auf eine Absprache hin.

Der Verband kann nur ein gewisses Handwerkszeug zur Verfügung stellen und darauf hinweisen, dass andere Vereinbarungen möglich sind. Zu diesem Handwerkszeug gehören aus den letzten Jahren insbesondere die DTV-Güter 2000, die PoLaR-Klausel sowie die Verkehrshaftungsversicherungsbedingungen, die DTV-VHV 2003, von denen aber jedes Unternehmen in jeder Hinsicht abweichen darf.

Bedingungsfragen

[...]

Wer hat sich noch vor wenigen Jahren ernste Gedanken über Terrorrisiken, insbesondere über die globale Verbreitung von Terroranschlägen gemacht? Wer hat Naturkatastrophen in dem heute zu vergegenwärtigenden Ausmaß und der steigenden Frequenz für möglich gehalten - auch wenn Studien maßgeblicher Rückversicherer auf diese Entwicklungen immer wieder hingewiesen haben? Und wer hat sich realistisch die rapide Entwicklung im technischen und logistischen Bereich sowie die damit zusammenhängenden Risikoerhöhungen vorstellen können?

[...]

DTV-Güter 2000



Zunächst gilt das eben Gesagte auch für diese Bedingungen. Darüber hinaus haben sich die Waren- und Klauselkommission im letzten Jahr intensiv mit vielen Fragen zu Bedingungsänderungen beschäftigt, von denen ich einige erwähnen möchte:

Nach wie vor ist das Thema der "Politischen Risiken" im Fokus der Warenversicherung. Nicht nur die hinreichend bekannten Schadenereignisse, sondern auch Überlegungen zu denkbaren Schadensszenarien und die Entwicklung in anderen Märkten veranlassen die Gremien, über Möglichkeiten und Notwendigkeiten von Bedingungsanschlüssen nachzudenken. Die im englischen Markt entwickelten Klauseln, nämlich besonders die "Institute extended radioactive contamination exclusion clause" und die "Institute chemical, biological, bio-chemical, electromagnetic weapons and cyber attack exclusion clause" spielen dabei eine gewisse Rolle. Will man diese Klauseln in deutsche Bedingungen integrieren, so müssen wir unsere Bedingungen anpassen.

Bereits bedingt durch die "GVO alt" haben wir in den ADS 1973 in der Fassung 1994 die Regelungen über die Kündigung der politischen Risiken in der "laufenden Versicherung", und in der "Kriegsklausel" und in der "Streikklausel" ändern müssen. In den "DTV-Güter 2000" haben wir auf einen Regelungsvorschlag ganz verzichtet, weil die 1994-er Fassung in der Praxis problematisch war. Wir haben nur die Überschrift "Kündigung" stehen lassen, um zu signalisieren, dass hier Handlungsbedarf besteht.

An dieser Stelle soll noch einmal hervorgehoben werden, dass die GVO in diesem Punkt selbstverständlich nur für den Verband relevant ist. Dem einzelnen Versicherer ist es unbenommen, beliebige Regelungen zu verwenden, auch aus anderen oder alten AVB. Die kartellrechtliche Prüfung der Zulässigkeit von Kündigungsregelungen in Anlehnung an die alten ADS Regelungen von 1984 sind vor einiger Zeit erneut aufgenommen worden und es scheint sich unter Berücksichtigung der neuen GVO eine Möglichkeit abzuzeichnen, vergleichbare und praktikable Bestimmungen wieder einzufügen. Dies wäre sehr zu begrüßen, denn das Bedingungsnetzwerk ist mit diesen Lücken ausgesprochen umständlich zu handhaben.

[...]

Transport-Informationen-Service (TIS)

Es macht immer wieder Freude, das Thema TIS anzusprechen und über die steigenden Zugriffszahlen zu berichten. Im Jahr 2001 hatten wir 735.000 Zugriffe, 2002 bereits 1,4 Millionen und für 2003 rechnen wir für das ganze Jahr mit etwa 2 Millionen. Konkurrenz aus dem eigenen Hause haben wir bekommen durch das Containerhandbuch. Wir werden sehen, ob es sich um den kleinen oder den großen Bruder handelt. Wie auch immer: Beide stammen aus demselben Haus, so dass nur entscheidend ist, dass wir mit jedem Zugriff national oder international auf die deutschen Transportversicherer hinweisen.

Containerhandbuch (CHB)

Seit dem 12.12.2002 ist das Containerhandbuch online unter [www.containerhandbuch.de](http://www.containerhandbuch.de). Im März hatten wir nur durch eine Presseveröffentlichung 55.000 Zugriffe. Danach haben sich diese zwar vorerst auf ein Niveau von ca. 30.000 eingependelt, Tendenz steigend. Einen deutlichen Zuwachs erwarten wir mit der englischen Version, die in Vorbereitung ist und im Sommer fertiggestellt wird, so dass wir diese auf der diesjährigen IUMI Konferenz im September präsentieren können. Sowohl die deutsche als auch die englische Fassung sollen auch als Druckversion angeboten werden, die Arbeiten daran laufen auf Hochtouren und wir hoffen, Ihnen diese noch in diesem Sommer anbieten zu können.

Ladungssicherung

Das Thema Ladungssicherung lässt uns nicht los. Wir wollen das auch gar nicht, sondern wollen so lang es geht und so lang es nötig ist, weiter Anstöße geben, damit sich die Verhältnisse auf den Strassen nachhaltig ändern. Wir haben in den letzten 10 Jahren schon sehr viel bewegt. Als wir anfangen, hat niemand das Thema auf der Tagesordnung gehabt, weder die Frachtführer, noch die Verlager, noch die Verbände, geschweige denn die Polizei. Keiner wollte die Zuständigkeit und Verantwortung für die Ladungssicherung auf sich nehmen. Die gesetzlich komplizierte und auch nicht so ganz eindeutige Situation hat das ihre dazu beigetragen, das Thema lange im Nebulösen zu lassen.

Dies hat sich durch unsere jahrelangen Aktivitäten grundlegend geändert. [...]

### PERFEKTION

<http://en.red-dot.org/rd/presse/index.php?bid=1&mid=4&cid=4&nid=33&lang=DE> (2. 4. 2007)

Design schuldet Erfolg

Das Problem: Verkennen - Erkennen

aus: Zec, Peter (Hrsg.), Design Innovationen '97, Essen 1997. Abdruck nur mit Genehmigung

Design schuldet Erfolg! Gutes Design ist erst dann wirklich gutes Design, wenn es erfolgreich ist. So wie die beste Idee nichts taugt und keinen Wert besitzt, solange sie nicht durch ihre Realisierung zum Leben erweckt wird, so kommt es auch beim Design darauf an, daß es sich in der Realität behaupten kann. Dies kann heute auf vielfältige Weise geschehen, je nachdem, in welcher Situation und unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen es praktiziert wird. Ausschlaggebend für die endgültige Erfolgsbestimmung sind jedoch immer die Ziele sowie die Anwendungsweisen des Designs, die damit einhergehen.

[...] Natürlich ist es möglich, mit den Dingen so umzugehen, daß man darin nur eine wesentliche Gebrauchseigenschaft erkennt. Auf diese Weise entsteht eine starre Vorstellung von Gegenständen, der dann die Gestaltung zu folgen hat. Am Schluß wird das Resultat mit der Vorstellung verglichen und bewertet. Je größer die Übereinstimmung, desto höher ist - dieser Logik entsprechend - der Qualitätsgrad und schließlich auch der Gebrauchswert des Gegenstandes zu bemessen. Die Vorstellung wird dabei in der Regel von der Bestimmung einer optimalen Gebrauchsfunktion geleitet, die wiederum in enger Abhängigkeit zur Bewertung des jeweiligen Standes der Technik steht. Die beste Gebrauchseigenschaft eines Dinges ist dann erzielt, wenn **technisch** keine bessere Lösung zu realisieren ist. Aufgabe des Designs ist dementsprechend, die optimale Gebrauchsvorstellung mit dem **technisch** Machbaren in der formalen Erscheinung des Gegenstandes zum Ausdruck zu bringen.

Je weiter dabei die Vorstellung von einem optimalen Gebrauch und die **technische** Realisierbarkeit derselben auseinander liegen, desto größer ist der Spielraum für zukünftige Gebrauchsverbesserungen eines Produkts. Auf diese Weise ergibt sich ein Produkt-Entwicklungsprozeß, der in dem, was wir Designinnovationen nennen, zum Ausdruck gelangt. Designinnovationen gehen hierbei jeweils als das Resultat einer evolutionsartig verlaufenden Produktentwicklungslinie hervor. Dementsprechend sind auch sie in erster Linie durch den jeweiligen Stand der Technik determiniert. Dabei kann es durchaus geschehen, daß durch (sprunghafte) besondere Technikentwicklungen auch neue Vorstellungen vom optimalen Gebrauch gewonnen werden. Zumeist zielt dabei die Optimierung des Gebrauchs auf eine wie auch immer geartete Multifunktionalität, die dem Produkt einen zusätzlichen Nutzen verleiht und dadurch den praktischen Gebrauchswert steigert.

Nicht immer wird diese erweiterte Nutzungsmöglichkeit auch vom Benutzer akzeptiert. Oftmals ist die Steigerung des Gebrauchswerts durch Multifunktionalität zweifelhaft, weil sie sich nicht immer ohne weiteres aus dem normalen Gebrauch herleiten läßt. Manchmal kann es sogar geschehen, daß Dinge inzwischen über eine derartig große Anzahl von Zusatznutzen verfügen, daß dadurch die ursprüngliche und hauptsächliche Gebrauchsfunktion erheblich beeinträchtigt wird, was zwangsläufig zur Reduzierung des Gebrauchswerts führen muß. Dies ist in der Vergangenheit vor allem bei der Herstellung von **technischen** Geräten im Bereich der Unterhaltungselektronik der Fall gewesen. In einigen Fällen ist es dabei zu wahrhaften Stilblüten im Design gekommen.

Mit wachsendem Einfluß der Ökologiebewegung erkennen heute immer mehr Hersteller und Designer, daß sich auch daraus ein Zusatznutzen für Produkte gewinnen läßt. Dieser kann zwar, muß aber nicht in Abhängigkeit zum Stand der Technik stehen. Hierbei kommt es darauf an, ob der ökologische Zusatznutzen aus einer veränderten Vorstellung von der optimalen Gebrauchsfunktion oder einer **technischen** Entwicklung resultiert. Es ist auch möglich, daß bei einem Produkt beides geschieht. Anschauliche Beispiele hierfür liefert etwa die Automobilindustrie.

So wird die Vorstellung vom optimalen Gebrauch eines Autos heute, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht mehr durch Attribute wie Schnelligkeit und Individualität beim Fahren, sondern durch das Prädikat 'Verantwortung gegenüber Mensch und Umwelt' bestimmt. Dies hat zur Folge, daß das Automobildesign inzwischen weniger durch eine aggressiv und dynamisch anmutende

Linienführung gekennzeichnet ist, als dies zu früheren Zeiten der Fall war. Selbst die meisten Sportwagen folgen heute in ihrem Design diesem Gestaltungsprinzip, obwohl es mittlerweile **technisch** möglich wäre, daraus gigantische Rennmaschinen zur Befriedigung des Geschwindigkeitsrausches zu machen. Stattdessen ist beispielsweise an der Genese des Porsche 911 in den vergangenen 33 Jahren zu beobachten, wie dieser immer runder und damit zurückhaltender re-designed wurde. Alles, was bereits durch die Anschauung der bloßen Form darauf schließen lassen könnte, daß sich mit einem derartigen Auto mühelos Geschwindigkeiten von 280 - 300 Stundenkilometer erzielen lassen, wurde sorgfältig vermieden. Das Resultat ist ein Sportwagen, der von vorne bis hinten auffällig unauffällig gestaltet wurde, obwohl er nach wie vor eines der schnellsten Fortbewegungsmittel auf der Straße ist.

[...]

Daß dies möglich ist, haben wir nicht zuletzt der **technischen** Entwicklung zu verdanken. Auch diesbezüglich erweist sich Porsche als äußerst vorbildlich. Durch die Entwicklung eines **technisch** perfekten Verbrennungssystems sowie eines besonderen Katalysators ist es möglich geworden, sowohl schnell als auch 'umweltschonend' zu fahren, ohne dabei ein schlechtes Gewissen haben zu müssen. Diese Art der Multifunktionalität, die einen Sowohl-als-auch-Gebrauchswert hervorbringt, scheint man kaum noch überbieten zu können. Kein Wunder also, daß derartige Autos einen ungeheuren Verkaufsboom erleben. Im Fall des Boxters hat dies sogar dazu geführt, daß Porsche schon kurz nach dessen Markteinführung die Werbung dafür völlig einstellen mußte, da man sich nicht mehr in der Lage sah, die unerwartet vielen Bestellungen in einer angemessenen Lieferfrist zu befriedigen. Um potentielle Kunden nicht durch zu lange Lieferzeiten zu frustrieren, zog man es daher vor, vorübergehend den Kaufanreiz zu reduzieren.

Am Beispiel des ökologischen Zusatznutzens wird deutlich, daß die optimale Gebrauchsfunktion eines Gegenstandes weder a priori gegeben ist, noch mit endgültiger Sicherheit rein funktional bestimmt werden kann. Diese kann vielmehr je nach Bedarf und Erkenntnisstand erweitert oder sogar variiert werden. Entscheidend hierfür ist allein, worin der besondere Gebrauch eines Gegenstandes erkannt wird. Mit dem Erkennen des Gebrauchs geht ein wirksames Handeln im Design einher. Zugleich verändert sich dadurch auch die Rolle des Designs.

Immer öfter erkennen wir den Gebrauch oder den Nutzen einer Sache nicht mehr ausschließlich in einer **technisch** perfektionierbaren Funktion, sondern in der Befriedigung eines völlig anders motivierten Bedürfnisses. Dieses kann, muß aber nicht mit der gleichzeitigen Befriedigung eines rein **technisch**-funktionalen Gebrauchs einhergehen, wie dies am Beispiel des ökologischen Zusatznutzens in der Automobilindustrie bereits aufgezeigt wurde. Es ist aber auch möglich, daß der ursprüngliche, rein funktionale Gebrauchszweck eines Gegenstandes im Verhältnis zu dem neu hinzukommenden Gebrauch an Bedeutung verliert oder sogar gänzlich in Vergessenheit gerät. Was damit gemeint ist, läßt sich sehr gut am Beispiel einer Milchglas-Serie der Firma Ritzenhoff verdeutlichen.

[...] Damit ist zugleich das Ende ideologischer, vernunftbesetzter Produktkonzepte gekommen. Produkte müssen heute nicht mehr in allen Belangen makellos und perfekt sein, sondern sie müssen Begehren wecken und verführen können. **Schönheit**, die auf der Kraft der Verführung basiert, ist allemal überwältigender als **Schönheit**, die nach **Perfektion** **strebt** beziehungsweise aus dieser hervorgeht. Ein Unterschied, wie wir ihn bereits zwischen Sophia Loren und Greta Garbo oder Audrey Hepburn und Marlene Dietrich erlebt haben. Am wichtigsten ist, daß wir von der **Schönheit** nicht nur fasziniert sind, wodurch die Dinge in eine unerreichbare Ferne entrückt werden, sondern daß wir durch sie verführt werden und sie eben dadurch erfahren und an ihr teilhaben wollen. Hierin liegt der feine Unterschied begründet, der darüber entscheidet, ob Design erfolgreich ist oder nicht. Nur wenn es gelingt, mit **Design** zu verführen und Begehren zu wecken, löst es sein Erfolgsversprechen ein. Faszination durch **Perfektion** reicht hierfür nicht aus. Gerade dies aber wollen oder können viele Hersteller und Designer nicht erkennen. Das ist die eigentliche Krise im Design, von der heute so oft die Rede ist.

Ver-rücktheit gegen Perfektionismus

In Analogie zu den Erkenntnissen von Hans-Jürgen Warnecke kann man zu dem Schluß kommen, daß der Ursprung dieser Krise womöglich in einem übermäßigen **Streben** nach **Perfektion** liegt. Auf die Frage, warum es Menschen heute so schwer fällt, sich mit den veränderten Marktverhältnissen erfolgreich auseinanderzusetzen, antwortet Warnecke: "Eine Erklärung ist - neben der bekannten menschlichen Angst vor Veränderungen - das **Streben** nach Perfektion, das speziell den Ingenieur

umtreibt: eine gute Lösung muß Bestand haben und wird mit hohem Aufwand weiter vervollkommen, um ihrer Substitution entgegenzuwirken. In diesem linearen Denken kommt ein Determinismus zum Ausdruck, der in dieser Form der Realität nicht gerecht wird. Überleben aber heißt, die Realität ganzheitlich zu erfassen und dann zu handeln: sicher, zielgerichtet und schnell." 6

Das **Streben** nach Perfektion, wie es von Warnecke kritisch beschrieben wird, ist noch ganz und gar dem darwinistischen Evolutionsdenken einer bestmöglichen Anpassung an eine objektiv gegebene Realität verhaftet. Als eine solche Realität wird auch der Markt verstanden, für den immer wieder Produkte nach diesem Prinzip entwickelt werden. In der heutigen Situation muß dies zwangsläufig dazu führen, daß Produktentwicklungen als viel zu komplizierte Problemlösungen nach viel zu langer Zeit auf den Markt gelangen. Um dies zu verdeutlichen, bietet sich ein Vergleich der beiden Leuchtenentwicklungen 'Tolomeo' und 'Lucy' an. Die erstgenannte Leuchte wurde 1986 von Michele De Lucchi für den italienischen Hersteller Artemide entworfen. Es handelt sich dabei um eine einfache, ohne großen Aufwand gefertigte, gut handhabbare Arbeitsplatzleuchte, die darüber hinaus über den verführerischen Reiz und den Charme der Schlichtheit und Unbekümmertheit sowie über einen durch Leichtigkeit und Heiterkeit gekennzeichneten Charakter verfügt. Beste Eigenschaften also, um mit der Leuchte ein großes Erfolgsresultat zu erzielen, was bis heute der Fall ist.

Die andere Leuchte namens 'Lucy' wurde von Franco Clivio im Auftrag von und in enger Kooperation mit der Firma ERCO etwa neun Jahre später entwickelt, wobei eine gewisse Anlehnung an die 'Tolomeo' nicht ganz zufällig ist. Offensichtlich wurde auch Klaus Jürgen Maack, der Geschäftsführer und spiritus rector von ERCO, von den charmanten Reizen dieser Leuchte derartig angeregt, daß er nicht der Verführung widerstehen konnte, eine neue, ähnliche Leuchte zu entwickeln, die an Perfektion kaum noch zu übertreffen ist. Zweifellos ist die 'Lucy' der 'Tolomeo' an (**technischer**) Qualität und (**ästhetischer**) Perfektion weit überlegen, so daß es nicht einmal Sinn macht, beide Lampen diesbezüglich zu vergleichen, wenn sie nicht über eine gewisse Ähnlichkeit - aber wohlgerne nicht Übereinstimmung - in ihrer Gesamterscheinung verfügen würden. Ganz sicher ist auch die 'Lucy' das edlere, aufwendigere Produkt, was sich auch durch einen deutlich höheren Verkaufspreis ausdrückt. Aber verfügt die Leuchte damit auch zugleich über eine Höherwertigkeit im Vergleich zu der relativ einfach gehaltenen 'Tolomeo'? Mein ganz persönliches und subjektives Urteil hierüber lautet: Nein! Vielleicht könnte uns allenfalls ein Vergleich der Verkaufszahlen und Erlöse eines Besseren belehren. Ohne über diese im einzelnen Bescheid zu wissen, erscheint mir aber doch eines von grundlegender Bedeutung zu sein: Zum einen ist es Michele De Lucchi gewesen, der durch frühzeitiges Erkennen und schnelles, effektives Handeln ein neues Produkt hervorgebracht hat, das sofort ein Markterfolg wurde. Zum anderen konnte dadurch ein wirtschaftlicher Vorsprung im Markt erzielt werden, der durch ein noch so intensives **Streben** nach Perfektion wohl niemals von ERCO aufzuholen ist, ganz gleich was in Zukunft noch geschehen mag.

Seitdem Paul Feyerabend seine Erkenntnis des "Anything goes" verkündet hat 7, ist auch das Projekt der Aufklärung ans Ende gelangt. Wenn 'alles geht', dann müssen wir uns nicht mehr nur für die perfekten Dinge entscheiden, dann dürfen wir auch unvernünftig, aber dafür wieder lustbetonter sein. Trendforscher sprechen angesichts dieser Entwicklung von einer "Infantilisierung der Gesellschaft", in der ein persönlicher Stilbruch nicht mehr ins Gewicht fällt und Kitsch eine Renaissance erfährt. Diese Einschätzung scheint mir zu weit zu gehen. Eine musizierende und Lambada tanzende Kuh aus Plastik, die auf der letzten Ambiente-Messe in Frankfurt zu sehen gewesen sein soll, bedeutet doch nicht, daß die Menschen nun wieder zu Kindern werden. Viel zutreffender scheint mir dagegen die Erkenntnis des amerikanischen Unternehmensberaters Tom Peters zu sein, der bereits 1994 ein Buch mit dem Titel "Crazy times call for crazy organizations" 8 veröffentlichte, in dem er unter anderem zu der Auffassung gelangt, daß Qualität und Perfektion heute nicht mehr die wichtigsten Erfolgskriterien seien. Stattdessen komme es vielmehr darauf an, potentielle Kunden mit seinen Produkten in eine Art 'Wow'-Zustand zu versetzen. Und dies nicht nur mit einer neuen Erfindung, sondern immer wieder aufs Neue. [...]

### **VOLLKOMMENHEIT**

<http://www.freidenker.at/archiv/rosm.pdf> (2. 4. 2007)

Sigrun Roßmanith

RELIGION ALS FORSCHUNGSGEGENSTAND DER TIEFENPSYCHOLOGIE

[...]

1. Religion als Projektion des Menschen: die Psychoanalyse von Sigmund Freud

Hauptvertreter dieser Perspektive ist Sigmund Freud, dessen Religionskritik wesentlich auf Ludwig Feuerbach zurückgeht, der 1845 seine Abhandlung über das »Wesen der Religion« verfasste. Wer Freuds scharfe Verurteilung der Religion und seine Selbstbezeichnung als "gottlosen Juden", der auch noch im Alter eine "durchaus ablehnende Einstellung zur Religion in jeder Form und Verdünnung einnimmt", kennt (Wehr 1969: 59), ist frappiert, dass sich der Vater der Psychoanalyse mehr als dreißig Jahre seines Lebens (1907-1939) mit Fragen zur Religion auseinandersetzte, beseelt oder besessen vom durchdringenden Wunsch, Fiktion von Wahrheit zu trennen und damit das letzte Rätsel der Menschheit zu lösen.

[...]

Dennoch blieb Religion für den Vater der Psychoanalyse einfach wahnhaft entstellte Wirklichkeit, illusionär verkannt; demgegenüber widmete sich die Psychoanalyse der wissenschaftlichen Weltdurchdringung. Es ist nach Freud (1930) unverkennbar, dass "die Idee eines Lebenszweckes mit dem religiösen System steht und fällt" (ebd.). Die Frage, wonach denn die Menschen im Leben **streben**, beantwortete Freud klar als reines **Streben** nach dem Lustprinzip, "sie wollen glücklich werden und so bleiben" (ebd.). Die Fortdauer vom Lustprinzip geleiteter Situationen jedoch ergebe nur "ein Gefühl von lauem Behagen; wir sind so eingerichtet, daß wir nur den Kontrast intensiv genießen können, den Zustand nur sehr wenig" (ebd.). Die Illusion, dass der Mensch glücklich sein soll, erachte er (1930) als "im Plan der Schöpfung nicht enthalten". Denn "was man im strengsten Sinne Glück heißt, entspringt der eher plötzlichen Befriedigung hoch aufgetauter Bedürfnisse und ist seiner Natur nach nur als episodisches Phänomen möglich" (Freud 1982b Stud.A.9: 208, GW Bd.XIV: 434).

Freud verdammt zwar die blinde Religionsgläubigkeit, tendierte jedoch dazu, sie durch eine meines Erachtens unreflektierte Wissenschaftsgläubigkeit zu ersetzen und dem vehement abgelehnten Glauben an die "Allmacht der Gedanken" eine omnipotente ratio gegenüberzustellen.

2. Gott als Konkretisierung der Vollkommenheitsidee des Menschen: Die Individualpsychologie von Alfred

Adler. Alfred Adler, Schüler von Freud und Begründer der Individualpsychologie, hat in den Jahren 1908 bis 1915 die Weiterentwicklung der psychoanalytischen Lehre wesentlich geprägt. Im Jahr 1911 kam es jedoch zum Bruch zwischen ihm und Freud, da Adler die Sexualisierung der Psychoanalyse und die Annahme des Ödipuskomplexes als Kernstück der Neurosenlehre ablehnte. Adler, so schildert ihn Manes Sperber (1971), war Freigeist, war dem Rationalismus und der Wissenschaftsgläubigkeit (wohl ebenso wie Freud) verbunden und lehnte jeden Glauben an eine überirdische Macht ab. Er hatte jedoch ein durchaus "freundliches" Verhältnis zur Religion (Metzger 1975). Für Adler ist der Lebensstil des Menschen entscheidend. Dieser ergebe sich aus der individuellen Reaktion und Verarbeitung umweltbetonter Erfahrungen und sozialer Rollen. Was für Freud die Libido, die sexuelle Energie, ist, ist für Adler der Geltungstrieb, das **Streben** nach Macht, bedingt durch ein chronisches Minderwertigkeitsgefühl des Menschen. Die Grundproblematik sei, so die Basisthese Adlers, dass der Mensch nach unbedingter Anerkennung strebe, da er sich zu allererst der Welt unterlegen fühle und mit ihr einen Kampf durchzustehen habe. Adlers Beschäftigung mit Religion kam eine eher nebensächliche Bedeutung zu. Erst in den letzten vier Jahren seines Lebens, ab 1933, befasste er sich mehr mit religiösen Fragen (Metzger 1975). Der Gottesbegriff war bei Adler eingebettet in das **Streben** nach Vollkommenheit. Denn Gott sei eine Idee und zwar die Idee des Menschen nach Vollkommenheit, die einer tiefen **Sehnsucht** entspreche. Die Gottesidee ist also vom individualpsychologischen Standpunkt aus als Konkretisierung der menschlichen Größe und der **Vollkommenheit** zu verstehen und als Bindung des Einzelnen wie der Gemeinschaft an ein zukünftiges Ziel (Adler 1975: 68). Die pathologische Ausprägung der Gottesidee liege im **Streben** nach Gottähnlichkeit, nach Macht, umfassender Weisheit und der Fähigkeit, das Leben zu verewigen. Adlers Kritik an Religion betrifft:

1. Die Emotionalität: "Es liegt im Wesen aller Religionen, den Gefühlsprozeß gegenüber allen anderen Ausdrucksbewegungen zu unterstreichen" (Adler 1975:90,94). In der Religion gehe es um die "Zerknirschung des Irrenden" (Ebd.:90) beziehungsweise darum, "den Menschen durch Zerknirschung, Verzweiflung [...] zu läutern" (Ebd.: 94).

2. Die Dogmatisierung: Adler ging konform mit der Religion im Sinne der Gottesidee nach Vollkommenheit, jedoch unter der Bedingung der Ausklammerung religiöser Dogmen. Die Individualpsychologie grenzt sich von einer Theologie ab, die die "Notwendigkeit von Satzungen" fordert (Adler 1975: 93).

[...] Denn "Religion ist unstreitig eine der frühesten und allgemeinsten Aussagen der menschlichen Seele" (Jung 1972b: 11). Das kollektive Unbewusste sei der eigentliche Ort religiöser Erfahrung, an dem der Mensch in Form von Bildern, Eindrücken und Träumen Zugang zum **Göttlichen** habe, es sei

das Tor zum Transzendenten, zum Numinosum. Jung erachtete Religion als "Beziehung zu dem höchsten oder stärksten Wert".

[...]

## 5. Narzissmus und Religion.

Der Begriff des Narzissmus ermöglicht es, aus einer modernen psychoanalytischen Perspektive das unablässige

Streben des Menschen nach Vollkommenheit in ein neues Licht zu tauchen. Ursprünglich wurde Narzissmus von

Freud als Selbstliebe pathologisiert, wohl im Sinne des Narkissos-Mythos, in dem der Jüngling Narkissos sich in sein Spiegelbild verliebte und das Liebesflehnen der Nymphe Echo abwies. Neuen wissenschaftlichen Ergebnissen zufolge wissen wir heute jedoch, dass Narzissmus als einer der wesentlichen Bausteine menschlicher Beziehungsfähigkeit gilt. Psychoanalytisch lässt sich der Wunsch, gottähnlich zu sein, oder an dessen Allmacht zumindest partizipieren zu können, mehrfach interpretieren: jeder Mensch trägt aus dem seinerzeitigen Erleben des Kindes, als es noch Eins war im Mutterleib, und post partum im seelischen Erleben noch ungeschieden von der ersten Bezugsperson, dieses Gefühl einer narzisstischen Harmonie und Allmacht. Mit Gott eins zu sein oder Gott zu werden bedeutet in dieses harmonische Stadium selbstverständlichen Einsseins zurückzugehen; also bildlich und im übertragenen Sinne eine Welt vorzufinden, in der es keine wesentliche Störung gibt, sondern Wohlbefinden, Ruhe, Harmonie, Spannungslosigkeit vorherrschen. [...]

### 5.1. Der Gotteskomplex

Dieses Streben nach Vollkommenheit kommt dem Begriff des "Gotteskomplex" von Horst Eberhard Richter (1979) sehr nahe, der die Egozentrität und den Anspruch auf gottgleiche Allmacht des Menschen beleuchtet. Bereits im Jahr 1913 hat Ernest Jones, Psychoanalytiker und einer der ersten Biographen von S. Freud, das unablässige Streben des Menschen nach Omnipotenz als "Gottmensch-Komplex" bezeichnet.

In seinem gleichnamigen Buch zeigt H.E. Richter (1979), wie seit dem Mittelalter Gott verloren ging und der Mensch selbst Gott sein wollte. "Der lange Zeit als großartige Selbstbefreiung gepriesene Schritt des mittelalterlichen Menschen in die Neuzeit war im Grunde eine neurotische Flucht aus narzisstischer Ohnmacht in die Illusion narzisstischer Allmacht" (Richter 1979: 29). Diesen Ohnmachts-Allmachtskomplex nennt er "Gotteskomplex". Richter greift auch Pascals "Logik des Herzens" auf, die dem modernen Menschen im eigentlichen keine echte Orientierungshilfe mehr sei, da er sich nach Pascal "nur entweder Gott ganz hingeben oder sich eine grandiose Selbstverliebtheit anmaßen könne" (Richter 1979: 89). Im Gegensatz zu Pascal habe Spinoza die erweiterte Selbstliebe als identisch mit der Gottesliebe erklärt. Der Pantheismus von Spinoza ermögliche nämlich die vollkommene Versöhnung des sich liebenden Ichs mit Gott, indem die Selbstliebe des Menschen in die Gottesliebe überfließe und im Narzissmus aufgehe. Der entscheidende Schritt zur "libidinösen Selbstvergötterung" wäre, wenn das "Selbstbewußtsein des Menschen" mit dem "göttlichen Selbstbewusstsein" zusammenfließe (Richter 1979: 95, vgl. Hoppe 1985: 71).

### 5.2. Gott ist tot - es lebe die Ideologie

Vom Tode Gottes haben Philosophen wie Nietzsche, Sartre, Heidegger und andere immer wieder gesprochen. Im

Laufe der Geschichte hat der Mensch oftmals versucht, die "göttliche Macht" an sich zu reißen, indem er sich als

allmächtiger Führer von Volksmassen fühlte und seine Ideologie in einem göttlichen Missionierungswahn dazu verwendete, Massen zu beherrschen. Solche Führerfiguren sind in ihrem Selbst- und vielfach auch im Fremderleben "Gottmenschen" und in ihren zugeordneten omnipotenten Fähigkeiten somit göttlich. [...]

Hinter Ideologien, gleich welcher Provenienz und welchen Inhalts, steckt immer die Phantasie einer "narzisstischen Himmelfahrt" (Chasseguet-Smirgel 1988: 18). Ideologien versprechen dem Individuum meistens die Beseitigung eines den Menschen sehr störenden Hindernisses. Schon Freud (1927c) stellte die Idee der Vollkommenheit an den Ursprung der ideologischen Konstruktionen. Denn alles, was die Verwirklichung einer ideologischen Illusion hemmt, wird beseitigt. Die Ideologie verspricht dem Einzelnen für ihn etwas zu lösen, wozu er selbst nicht imstande ist. Grundsätzlich gibt es zwei gegensätzliche Versuche, Ideologien aufzubauen. Nämlich diejenigen, die auf dem Individualismus und diejenigen, die auf dem Kollektivismus basieren. Der Individualismus ist bestrebt, die unheimliche Einsamkeit als eigentliche Größe des animal humanum hochzustilisieren, so dass letztendlich der Mensch monadenhaft, losgelöst von allem – absolut im wahrsten Sinne des Wortes – nur mehr sich selbst gegenübersteht. Dieser Mensch stellt sich uns in den Schriften von Augustin, Pascal, Kierkegaard und anderen dar; er sucht nach einer nicht in die Welt einbezogenen, also nach einer göttlichen Gestalt des Seins, mit der er, einsam wie er ist, Umgang haben kann und

schließt sich selbst aus von der zwischenmenschlichen Gemeinschaft (Buber 1982: 100). Der entgegengesetzte Versuch des Menschen, sein Dasein zu ertragen, liegt in der Flucht in den Kollektivismus. An die Stelle organischer Formen des Zusammenlebens treten Parteien, Gewerkschaften, Vereine, Interessensgruppen und Sekten. Maßgebend ist das Ziel und die Mächtigkeit der Gruppe. Der Einzelne delegiert seine Entscheidung und seine Verantwortlichkeit an ein unpersönliches Ganzes. Wichtig ist nicht mehr die Person als solche, sondern die Person als Träger einer Funktion für das Kollektiv, "die Person wird das Abgeleitete" (Buber 1984: 264). Echte Gemeinschaft kann hier nicht entstehen, da in Kollektiven primär ein zumeist politisches oder ideologisch erstarrtes Ziel durchgesetzt wird. Die doppelte Einsamkeit des Menschen wird durch eine Scheingemeinschaft der Massen ersetzt, die im Grunde nur "handgreiflich gewordene Beziehungslosigkeit bedeutet" (ebd.: 108).

In religiösen oder politischen Kollektivgruppen, denen der Einzelne sich anschließt, delegiert er sein Ich-Ideal an eine Führerpersönlichkeit. Er verliert zwar dadurch seine Selbständigkeit, bekommt dafür jedoch eine Gruppenidentität, die ihm Zugehörigkeit und die Orientierung an einem gemeinsamen Ziel vermittelt und damit die Angst und Einsamkeit hintanhält sowie Schutz und Sicherheit bietet. Man könnte die Hypothese aufstellen, dass es eine der Funktionen der Ideologie sei, durch Vorausgreifen die Vollkommenheit derjenigen Welt darzustellen, zu der sie Zugang verschaffe. Der Unterschied zu religiösen Glaubenssystemen ist damit vernachlässigbar. Worin besteht nun aus tiefenpsychologischer Perspektive der Unterschied, an eine Ideologie oder an einen allmächtigen, unsichtbaren Gott zu glauben? [...]

### DURCHSCHAUBARKEIT

<http://www.cit-consult.de/authentizitaet-real-fake.html> (2. 4. 2007)

Authentizität im Unternehmen — real or fake?  
Ein Gedankenspiel von Meike Bahlmann

"Authentische Unternehmensführung, authentische Produkte, authentische Mitarbeiter, authentisch durch und durch"...so heißt es jedenfalls in zahlreichen Kommunikationsmitteln, die von Unternehmen richtungsweisend publiziert werden.

Handelt es sich hier um den platten Missbrauch, um die Entweihung eines der höchsten und bedeutendsten Werte, den wir entwickeln und leben können? Wird ein Wert zur Massenware degradiert, weil wir ihn an jeder Straßenecke als Konsumartikel angeboten bekommen? Und verliert er nicht an "Wert", weil jeder zu wissen meint, wovon er spricht, wenn er ihn als Floskel nutzt? Vielleicht erleben wir eine Sehnsucht nach mehr Wahrhaftigkeit als natürliche Folge jahrelanger Pokerface-Mentalität und Manipulation im Business. Vielleicht ist es Ausdruck menschlichen Verlangens nach mehr Offenheit im Anschluss an Zeiten geprägt von sozialer Isolation, Verlust an Menschlichkeit, Unzufriedenheit, nicht ausgeschöpfter Potentiale?

[...]

Sprechen wir hier von durchdringender Authentizität, von Durchschaubarkeit und Einfachheit? Bedeutet Einfachheit: Kraft durch klare Sprache und vertieftes Denken? Oder ist schon eine Arbeitswelt, in der das Individuum im Mittelpunkt steht, hinreichend? Erreicht dieses Individuum erhöhten persönlichen und kollektiven Erfolg durch mehr Miteinander und Menschlichkeit im Unternehmen, dadurch dass moralische Werte gelebt werden?

Heißt Authentizität im Unternehmen, dass das Handeln einer Person nicht durch externe Einflüsse bestimmt wird, dass beispielsweise Gruppenzwang und Manipulation nicht existieren bzw. verhindert werden können? Wie wirkt ein authentischer Mitarbeiter? Wirkt er besonders echt, vermittelt er ein Bild von sich, das von Kollegen als real, unverbogen und ungekünstelt wahrgenommen wird?

Wie weit ist Authentizität im heutigen Unternehmen überhaupt realisierbar? Kann es wahre Echtheit geben oder zählt schon der gute Wille, indem ich zum Beispiel die Persönlichkeitsentwicklung der Mitarbeiter weitestgehend unterstütze?

Inwieweit ist eine erhöhte Transparenz und Offenheit gegenüber Kunden und Lieferanten umsetzbar? Kann ich mich damit vom Mitbewerber absetzen oder öffne ich ihm damit Tor und Tür?

Was bedeutet Authentizität für Sie?... Wie kann dieser Wert im beruflichen Kontext mit Leben gefüllt

werden? Wir sind gespannt und freuen uns auf Ihre Erfahrungen, Meinungen und Wünsche an eine authentische Arbeitswelt.

### DURCHSICHTIGKEIT

[http://www.berlinkonzert-ott.de/Deutsch/Kunstler/Dirigenten/Gabriel\\_Feltz/Presse/hauptteil\\_presse.html](http://www.berlinkonzert-ott.de/Deutsch/Kunstler/Dirigenten/Gabriel_Feltz/Presse/hauptteil_presse.html) (25. 6. 2007)

GABRIEL FELTZ - Dirigent - Pressestimmen

Stuttgarter Philharmoniker

A. Schönberg: Verklärte Nacht op. 4 für Streichorchester (nach R. Dehmel)

R. Wagner: Tristan und Isolde 2. Aufzug, konzertant

Verklärter Abend

... Schönbergs intimes Kammerstück nicht unter Klangmassen, schwer wie Brokatvorhänge, zu ersticken, grenzt ans Unmögliche. Gabriel Feltz suchte dem mit ausgeklügelter Dramaturgie zu entgehen. Es sollte gelingen,... Am Ende fand man sich in jenen sphärischen wie von einer Glasharmonika intonierten Gefilden wieder, nach denen es Schönberg gelüstete.

Dieses flirrende, im Pianissimo oszillierende Farbenspiel noch in den Ohren, war es leicht, sich gleich nach dem Vorspiel zum zweiten Aufzug von "Tristan" zu finden. Feltz machte die Gangart klar mit recht hohem Grundtempo und pointierter Rhythmik. Als Klebstoff für die Kunst des kleinsten Übergangs nutzte er das breite Spektrum an artikulatorischen Feinheiten, die Wagner intendierte, und verlangte von den Philharmonikern die Präzision, die man gemeinhin Schweizer Uhrwerken nachsagt...

Stuttgarter Zeitung, Mai 2007

Im schicksalhaften Taumel

...Aber Feltz hatte richtig disponiert, die Bratschen und Celli als Stimmen von Mann und Frau ganz nach vorne gesetzt und so für sprechende Artikulation gesorgt. Zum Ende hin also philharmonisches Glücksstrahlen im Klang...

Stuttgarter Nachrichten, Mai 2007

[...] Dreimal heftigster Beifall, dreimal rhythmisches Klatschen und begeistertes Fußgetrampel für jede Nummer der Programmfolge markierten das 8. Philharmonische Konzert der Norddeutschen Philharmonie wohl als den Höhepunkt dieser Konzertsaison....Feltz mit struktureller Klarheit, die Philharmonie mit ungewöhnlich differenzierter Klanglichkeit und hoher Intensität... Die Philharmoniker spielten unter Leitung von Feltz gleichsam "auf der Stuhlkante", in zwar bedachtsamen, aber nie spannungslosen Tempi, in klanglicher Farbigkeit, jedes Detail sorgfältig ausmusiziert bis zu seinem Grund, mit einer fesselnden dynamischen Elastizität (auch das einst berühmte Pianissimo war wieder da). Gabriel Feltz nutzte die Leistungskraft des Orchesters zu einer Gestaltung der Mahler-Sinfonie, die uns Rostockern dieses Werk, nach den bedeutsamen Aufführungen 1991 und 2000 unter Hauschild, in neue geistige und emotionale Horizonte rückte. Er nahm diese Sinfonie zunächst ganz als "Wunderhorn"-Sinfonie, im ersten Satz mit dem Glanz volkstümlicher Märchenhaftigkeit, eigentlich der Glanz der Naivität, noch ohne jene Disparitäten, die bei Mahler in oder unter dieser Naivität lauern. Und daraus gewann er den sinfonischen Prozess, den er als fortschreitende Demontage dieser Naivität vorführte, das Scherzo als schon makabrer Kontrast zwischen Ländlerseligkeit und schmerzlicher Innigkeit, das Adagio als Tanz mit dem Messer im Herzen und der Schlusssatz schließlich, nun ganz ohne Naivität, als ungeschönter Ausbruch von Leid und Schmerz, der sich jeder sieghaften Geste verweigert.

Norddeutsche Neueste Nachrichten, April 2007

Stuttgarter Philharmoniker

G. Verdi: Ouvertüre "Die Sizilianische Vesper

N. Rota: Concerto soirée für Klavier und Orchester

F. Mendelssohn Bartholdy: Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90

Philharmoniker mit südlicher Wärme

Die leuchtkräftigsten Farben und die nötige südliche Wärme holte Gabriel Feltz aus der Partitur der "Italienischen Sinfonie" von Mendelssohn Bartholdy nach der Pause. Die Ecksätze entwarf er zügig, federnd und voll klanglicher Frische, die engagierten Musiker mit sehr sportlichen Bewegungen zu virtuoser Orchesterbrillanz anfeuernd. Die beiden Mittelsätze waren von präziser Strenge und wohlthuender Herbheit, gefeilt, geschliffen und kultiviert. Das zeigte –Wirkung ohne auf Effekte aus zu sein....



Feltz sorgte dafür, dass die Potpourrihaftigkeit des Stücks nicht zur Trivialität verkam...  
Stuttgarter Nachrichten, März 2007

[...] Im Konzertsaal lässt sich solche Opulenz selten realisieren, und ebenso wenig der spezielle Klangeindruck, den die Aufnahmetechnik vermittelt, wenn der Hörer denn technisch auf der Höhe der Zeit ist. Die besondere Pointe der vorliegenden Veröffentlichung ist es, dass gleich zwei Silberscheiben angeboten werden: einmal eine gängige, auf herkömmlichen CD-Playern abspielbare Stereo-Version, zum andern eine CD in DTS Digital Surround-Technik (die beim Versuch des Abspielens auf üblichen Geräten leider nur ein Rauschen produziert.) Diese Scheibe im DTS-Format nutzt auf ihre Weise die Möglichkeit der "Surround-Technik" als Beitrag zur Werkinterpretation. Nichts ist zwar ungewöhnlich im Falle Mozart: Hier sitzt der Hörer in üblicher Konzertsaalperspektive dem Orchester gegenüber. Bei Richard Strauss' Zarathustra leistet sich die Tontechnik jedoch das Experiment, die Orgel akustisch nicht hinter dem Orchester zu stellen, sondern hinter das imaginäre Publikum. Und bei Ligetis mikropolyfon aufgefaselter Atmosphäre – **Partitur** wird der Musikfreund gar direkt in die Klangtextur hineinversetzt, so, als sitze er inmitten des vielstimmigen Orchesters.  
Das Orchester, März 2007

[...] Die Zwischentöne im monströsen Schmetterwerk  
...Gabriel Feltz ließ ein wahres Feuerwerk auf die begeisterten Waiblinger im ausverkauften Ghibellinensaal los. Oft als monströses Schmetterwerk zelebriert, hört man hier zarte Zwischentöne, die dem Händelschen Werk einen doch mehr **kammermusikalischen** Anstrich verliehen.... Der Applaus galt im Besonderen auch dem jugendlichen Gabriel Feltz, der als „Meister der Lustbarkeiten am Hofe des Elfenkönigs“ sein Waiblinger Publikum ebenso verzauberte.  
Waiblinger Kreiszeitung, Februar 2007

Deftiger Sound von bezaubernder Kraft  
... Gabriel Feltz präferierte zwar bisweilen einen deftigen Sound. Ein paar knallige Farben gab es in dem ganzen Feuergewerke deshalb auch, und manchmal trieb Feltz seine Musiker ohne Atempause auf den nächsten Schauplatz. Trotzdem, Farbcharakterstudien lieferten er und seine Philharmoniker allemal ab....Feltz musizierte mit den Philharmonikern den doppelbödig-ironischen Gestus dieser Musik mit nonchalanter **Leichtigkeit**, dem Klangfarbenmagier Mendelssohn immer dicht auf den Fersen... Bezaubernd war all das, im wahrsten Sinne des Wortes.  
Stuttgarter Zeitung, Februar 2007

[...] ...Gabriel Feltz nun bewies sich als meisterhafter Architekt des brucknerschen Sinfoniegebäudes. Ein melodischer Stein fügte sich da passgenau zum nächsten, am Ende stand das Werk in triumphaler Größe im Beethovensaal. Den **klanglichen** Mörtel mischte Feltz aus detailgenauer Phrasierung, einer elastischen Tempogestaltung und einer fast nervös zu nennenden Grundspannung, die auch über die zahlreichen Generalpausen hinweg nichts an Intensität einbüßte....  
Stuttgarter Zeitung, Dezember 2006

Philharmonisches Staatsorchester Mainz  
A. Dvořák: Violoncellokonzert h-Moll op. 104  
A. Dvořák: Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 70  
Das Violoncello tanzt virtuos mit dem Orchester

... Unterstützt wird der Solist dabei von Gabriel Feltz, dem erst 35-jährigen Gastdirigenten aus Stuttgart. Es gelingt ihm, das Mainzer Orchester in unglaublicher **Durchsichtigkeit** durch die oftmals heikle **Partitur** zu führen....

[...] ...Die Stuttgarter Philharmoniker unter Gabriel Feltz rissen das Nagolder Konzertpublikum zu wahren Begeisterungstürmen hin... Ein zweiter Höhepunkt, auch glanzvoll und begeisternd, war die Sinfonie Nr. 2 in D-Dur op. 73 von Johannes Brahms. Dirigent Gabriel Feltz führte mit seinem Temperament, seinem jugendlichen Schwung und seiner musikalischen Begeisterung sein Orchester zu einer großartigen **Lebendigkeit** und zu enormer Ausdruckskraft. Ob es die exakt agierenden Streicher, die sauber intonierenden Bläser, die warm und voll musizierenden Celli waren – das ganze Orchester machte einen quicklebendigen Eindruck.

[...]  
Welch rasante Entwicklung die Stuttgarter Philharmoniker unter ihrem Chefdirigenten Gabriel Feltz durchgemacht haben, war ohrenfällig, als das Orchester seinen Beitrag zum Europäischen Musikfest im Beethovensaal leistete: Leicht und luftig wehten Mozarts Ouvertüre und selbst die teilweise hoch

virtuose Ballettmusik zu „Idomeneo“ vom Podium ins Publikum, Durchsichtigkeit und Präzision in den klänglich und artikulatorisch gut verschweißten Instrumentengruppen prägten eine Mozart-Deutung, deren Klarheit sich (ganz im Sinne des Komponisten) bis hin zu Max Regers Mozart-Variationen fortsetzte..... für die filigrane Entfaltung der musikalischen Aura bewies Gabriel Feltz am Pult wieder einmal ein feines Händchen.  
Stuttgarter Nachrichten, September 2006

[...] ...Auch die Qualität der Ausführung bestätigte den neuen Anspruch des Orchesters : Die Beethovenouvertüre klang so markant wie transparent und transportierte die adäquate Eroica-Emphase, glasklar gemeißelt erstrahlte die Fuge in Liszts sinfonischer Dichtung...  
Stuttgarter Zeitung, April 2006

[...] Das erste Achtungszeichen setzte Gabriel Feltz mit dem Auswendig-Dirigat von Gabriel Faurés „Pélleas und Melisande“, einem Werk, dessen Gelingen von der sorgfältig dynamischen Auslotung abhängig ist. Hier brauchte es nur wenige Takte um zu begreifen, dass Dirigent und Orchester gut miteinander können. Und genau daraus konnte man ableiten, dass es durchaus vorteilhaft sein kann, wenn der Dirigent die Partitur im Kopf hat und somit Augen und Hände frei hat für eine melodireiche emotionale Musik, deren räumlicher Effekt in zahlreichen Echo-Wirkungen ausgelotet werden konnte...

[...] ... Feltz kostete mit den Philharmonikern schon hier viel von dem dynamischen Spektrum aus, mit dem der Komponist das Seelendrama auch abbildet. Und stets achtete Feltz auf die Transparenz der Fakten, um nur ja keiner instrumentstationstechnischen Feinheit verlustig zu gehen...  
Stuttgarter Zeitung, März 2006

Leidenschaftlich durch Höhen und Tiefen

...Im gut besetzten Hegelsaal gab es einen glänzenden Opernabend, der einen deutlichen Akzent in die Stuttgarter Musikszene setzte... Mit aller Leidenschaft stürzte sich Feltz am Pult seiner glänzend vorbereiteten Stuttgarter Philharmoniker durch die Höhen und Tiefen der impulsiv schwelgenden Partitur. Man gab ihr die nötige Nuancierung und Plastizität, ohne Überzeichnungen und unnötige klängliche Massivitäten. Im Gegenteil: die Vorspiele zum dritten und vierten Akt wurden zu lyrisch-melodischen Höhepunkten...  
Stuttgarter Nachrichten, März 2006

[...] ...Feltz überzeugte hier mit einem Maß an klänglicher Experimentierfreude, die der Musik jenseits ihrer lärmenden Wirkmächtigkeit außerordentlich gut bekam. Dem Dirigent lag viel an einem fein kolorierten, außerordentlich diffizilen Austarieren der Klanggestalt, er trieb dabei ein hoch differenziertes Spiel mit den graduellen Abstufungen der Dynamik, er fächerte die Instrumentalfarben nuancenreich auf und den Blick auf den in den Stimmlinien verborgenen gestischen Gehalt, bewies einen langen Atem für zielgerichtete Entwicklungslinien und er wusste nach außen hin disparat erscheinenden Elementen eine innere Organik zu geben. Die glänzend vorbereiteten Stuttgarter Philharmoniker zeigten sich den Anforderungen technisch voll gewachsen, und sie folgten den klänglichen und strukturellen Vorstellungen ihres Chefdirigenten hoch flexibel und klingschön...  
Esslinger Zeitung, November 2005

[...] Mit Tiefe und innerer Ruhe

Mit viel Ausdruckstiefe und innerer Ruhe gestalteten die Stuttgarter Philharmoniker unter ihrem Dirigenten Gabriel Feltz in der vollbesetzten Abteikirche von Münsterschwarzach Richard Wagners Vorspiel und Karfreitagszauber aus dem „Parsifal“. Die weite Räumlichkeit der Kirche vervielfachte die feierliche Würde der in großen Bögen himmelwärts ziehenden Melodien. Die sinnlich-drangvolle Partitur wurde faszinierend durchsichtig und prägnant widergegeben. Die klängliche Homogenität inspirierte zu völliger Hingabe an die scheinbar nicht enden wollende Musik.

## JUWEL

<http://www.graf-gartenbau.ch/Reise%202/Gartenreise%202.htm> (2. 4. 2007)

Englische Landschaftsgärten

Docklands

In diesen heruntergekommen, alten, nicht mehr benutzten Hafen- und Werftanlagen sollten nach den Intensionen der konservativen Regierung Thatcher eine neue Geschäftswelt entstehen. Es wurde im Jahre 1881 eine private Gesellschaft gegründet, die erhebliche staatliche Mittel beanspruchen konnte.

Vorbild war unbestrittenermassen die Pariser Défense was sowohl die Architektur und auch die Nutzung betraf. Namhafte Architekten wurden beauftragt, ein Wohn- und Geschäftszentrum aufzubauen. Zu den bekanntesten Adressen in den Docklands gehören inzwischen die Investmentbanken CS First Boston, Morgan Stanley, BZW, ferner Eurotunnel, Texaco, die Agentur Reuters und grosse Tageszeitungen. Zuletzt kamen noch der Reader's-Digest-Verlag und die neue Europäische Arzneizulassungsbehörde dazu. Nachdem eine grössere Anzahl Bauten fertig gestellt waren, stellten sich erhebliche wirtschaftliche Schwierigkeiten ein. Ein grosser Teil der Nutzfläche blieb leer. Mittlerweile hat sie die Lage erholt und man befasst sich mit Ausbauplänen.

**Architektonisch** ist das grosse Areal ein Leckerbissen erster Klasse.

#### Leeds Castle

Hier von einem Schloss zu sprechen ist vielleicht etwas übertrieben, wobei immerhin anzumerken ist, dass sich der zu besuchende Garten in einem veritablen Schlosskomplex befindet. Der Garten hingegen ist königlich. In einer wie von Brown geschaffenen Landschaft in Kent gelegen, um flossen von Fluss Len hat Russel Page zunächst ab 1930 und dann ab 1962 ein **wahres** Paradies geschaffen. Im ersten Schritt hat er sich darauf beschränkt, das wasserumflossene Haus und die umgebenden Häuser mit einer einfachen Baubepflanzung zu versehen. Einfache Gärten entstanden, ein Badegarten mit Swimmingpool wurde geschaffen, der innere Sumpf wurde in eine Rasenfläche umgestaltet. Er engagierte sich auch beim Umbau des Dörfches, das zum Anwesen gehört, wobei bemerkenswert ist, dass er fast ausschliesslich ohne Pläne arbeitete, sondern nur Anweisungen gab, wobei er sich sehr oft auch um die kleinsten Details kümmerte.

In den sechziger Jahren schuf er ein wildes Habitat für die Enten, Gänse und Schwäne und verwandelte die Ufer des Flusses, der zum See ausgeweitet wurde, in blühende Frühlingswiesen. Die zwei grössten Projekte in Leeds waren der Colpeper Garten und der neue See. Ersteren verwandelte er in einen Blumengarten mit Buchsbeeten. Seine Arbeitsweise war bestechend. Er liess den Gärtnern Pflanzlisten zukommen mit groben Angaben über die Verwendung. War alles vorbereitet, erschien er mit einem Stock auf der Baustelle, bezeichnete die Pflanzstellen mit dem Stock und die Gärtner verteilten die Pflanzen. In der Mittagspause, die er zusammen mit den Mitarbeitern verbrachte, erzählte er ihnen Geschichten über seine Kundschaft. Vielleicht sind seine Gärten gerade deshalb so sehenswert.

#### Sudeley

Nein, Elizabeth I. wurde nicht hier gezeugt. Sie war schon zweijährig, als Henry VIII. und Anne Boleyn hier im Jahr 1535 verbrachten. Aber schon damals war der prächtige Sitz in den Cotswolds uralt. So richtig installiert hat ihn allerdings der siegreiche Baron Sudeley and Lord Chamberlain um 1442. Zu grosser Ehre auf den Schlachtfeldern gekommen, baute er sich in diesem äusserst lieblichen und geborgenen Tal ein prächtiges Schloss. Standesgemäss lebte er hier bis 1461, als sich das Glück wendete, er auf der falschen Seite stand, Eduard IV ihn einsperren liess. Der bemächtigte sich des schönen Sitzes und vermachte es seinem Bruder, dem späteren Richard III. Der hatte auch nicht viel mehr Glück, fiel 1485 im Rosenkrieg und Henry Tudor (VII) erbt. Das Schloss blieb im Besitz der **Krone**, was dazu führte, dass nicht nur die zweite Frau Henry's VIII. Anne, hier abstieg, sondern auch die letzte, Katherine Parr. Dies hatte allerdings Folgen, verliebte sie sich doch in den Hausherrn Thomas Seymour, einem der mächtigsten Männer im Staat. Nach dem Tod des Königs heiratete sie ihn nach langer Affäre (es war ihr vierter Mann), starb allerdings schon ein gutes Jahr später im Kindbett (1548). Seymour versuchte sich nunmehr an der späteren Elizabeth I., die ihn wie alle anderen Männer schroff abwies. Später fiel auch Seymour in Ungnade, wurde des Verrates angeklagt und enthauptet. Es wechselte verschiedentlich die Hand, zumeist waren es die Könige, die es Höflingen vermachten, es war Schauplatz grossartiger Feste, so zum Jahrestag des Sieges über die spanische Armada und zu Ehren Elizabeth I. im Jahre 1592, wo drei Tage lang gefestet wurde. Die weitere Geschichte war für Sudeley sehr dramatisch. Im Bürgerkrieg um 1650 wurde das prächtige Tudor- Gebäude stark zerstört und blieb so 180 Jahre lang. Erst John Coucher Dent und vor allem seine Frau Emma nahmen sich des Schlosses ab 1855 an und bauten es wieder auf. Emma verlieh dem Anwesen seinen heutigen, typisch viktorianischen Charakter, wandelte die Ruinen in ein **Juwel** um, das zu sehen einen tüchtigen Umweg lohnt. Für mich ist unverständlich, dass der Ort in den bedeutenden Gartenbüchern unterschlagen wird.

A propos Garten: Dieser ist schlichtweg perfekt. Er strahlt eine Großzügigkeit aus, die ihresgleichen sucht. Er nimmt Kontakt auf mit den Ruinen der zerfallenen Bauten, verbindet sie mit dem neu Aufgebauten, bildet geheimnisvolle Gartenzimmer und grosszügige Allen, öffnet sich der Landschaft und schafft Intimität. Das Wechselspiel von Ruinen und kunstvoll wieder Aufgebauten ist äusserst reizvoll und der Garten übernimmt hier Scharnierfunktion und erhebt gleichzeitig Anspruch auf eigenständige Aussenraumgestaltung.

### Stowe

Stowe ist einer der spannendsten englischen Gärten - und heute einer der schönsten. Wie etliche andere grossen Anlagen hat Stowe die verschiedenen gartengeschichtlichen Epochen durchgemacht und zwar jeweilen mit den bedeutendsten Exponenten der Zeit.

1697 erbte Richard Temple im Alter von 21 Jahren das Anwesen und übernahm den Parlamentsitz für Buckingham. Bald wurde er zum Colonel ernannt und durchlief unter Marlborough im Spanischen Erbfolgekrieg eine steile Karriere. Als Whig-Anhänger fiel er unter den Tories in Missgunst und hatte dafür Zeit, sich um seinen Besitz zu kümmern. Er fand den Kontakt zu Vanbrugh, der für etliche Bauten im Park verantwortlich zeigte. Als die Whigs mit Georges I. wieder an die Macht kamen, stieg sein Stern weiter auf. Durch Heirat, politische und militärische Tüchtigkeit gelangte er an grosse finanzielle Mittel. Stowe wurde zum Massstab des guten Geschmacks bezüglich der Gartenkunst. Der Garten war immer ein Ort der Öffentlichkeit. Ab 1715 arbeiteten Bridgeman und Vanbrugh. Ersterer war der Schule Le Nôtres noch stark verhaftet. Sein Entwurf basiert auf einer Verlängerung bereits vorhandener Achsen und einer Akzentuierung der dadurch neu entstehenden Schnittpunkte. In der Kompartimentgestaltung und der Praxis, Blickachsen durch architektonische Elemente abzuschliessen zeigt sich die französische Schule. Immerhin gelang es ihm, die zuvor verhältnismässig unverbundenen Einzelbereiche des Gartens zu einem organischen Ganzen zu verbinden. [...]

### Sheringham

Haben wir beim nahe gelegenen Holkham eine sehr frühe Landschaftliche Grundkonzeption vor uns, gilt Sheringham als Krönung und Abschluss dieser Epoche. Der Besitz, ursprünglich für den Nelson-Trust gekauft, aber um 1810 von der Familie Upcher übernommen, konnte von Grund auf neu gestaltet werden. Repton verfasste 1812 ein Rotbuch darüber, wo er den tiefen Hang der Eigentümer zum Romantischen und zur Mode des Malerischen einfliessen liess. Er liebte lange Anfahrtswege und hier legte er einen solchen an. Wo dieser Weg den Forst verlässt, hat man den ersten und umfassenden Blick über die Senke auf das Haus und die Nebengebäude vor einer dunkel bewaldeten Hügelkette. Durch einen Einschnitt sieht man in der Ferne das Meer aufblicken. Von hier senkt sich der Weg hinab und führt in weiten Kurven über die Weideflächen zu Sheringham Hall. Das Haus ist verhältnismässig einfach gehalten. Es mutet in seiner Schlichtheit trotz dem Portikus in der Mitte beinahe modern an. Der Wirtschaftsflügel ist unsymmetrisch angefügt. In der Nähe des Hauses waren mehrere Sitzgruppen und von Kletterpflanzen bedeckte Treillagen vorgesehen. Auf einem Hügel am östlichen Rand der Senke sah er einen Monopteros vor, dessen Kuppel auf Rundbögen ruhen sollte (ein diesem Vorschlag ähnlicher Bau wurde in den siebziger Jahren unseres Jh. realisiert). Lücken in den schützenden Waldungen füllte Repton auf und bedeckte die kahlen Kuppen der Hügel. Er pflanzte Birken, Sykomoren und vor allem Eichen. Zudem setzte er diese weit auseinander, denn er wollte keine geraden Hochstämme, sondern knorrige, breit gelagerte und malerisch verästelte Kronen erreichen. [...] Vom Tempel der vier Winde aus sieht man in der Ferne das Mausoleum und rechts die Vanbrugh-Brücke. Architektonische Details wie die burgartigen Eingänge an der grossen Allee muten seltsam und dramatisch an, lassen an Ritter aus dem Mittelalter denken und erinnern uns daran, das Vanbrugh auch Bühnenbildner war. Walpole schrieb später: "Niemand hatte mit gesagt, dass ich mit einem Blick ein Schloss, einen Ort, eine befestigte Stadt, Tempel auf hoher Warte, Werke, von denen jedes verdiente, eine Hauptstadt der Druiden zu sein, den vom halben Horizont eingezäunten vornehmsten Rasen der Welt und ein Mausoleum sehen würde, das einen in Versuchung brachte, sich bei lebendigem Leib begraben zu lassen." [...]

### Studley

Wie manche der hervorragenden Gärten wurde auch Studley von einem Amateur entworfen. John Aislabie war Schatzkanzler der Whig-Regierung und beschuldigt, massgeblich an der staatlichen Verstrickung in den Südseeschwindel beteiligt gewesen zu sein, die zu einem finanziellen Desaster der Anleger führte. Nach dreimonatiger Kerkerhaft zog er sich auf seinen Landsitz nahe Ripon zurück, wo er sich voll der Neugestaltung von Haus und Garten widmete. Er liess sich zunächst beeinflussen von d'Argenvilles "Theorie und Praxis der Gartenkunst", dem Standardwert der barocken Gartenkunst Le Nôtres, verfiel aber nicht dem Fehler, kopierend an die Konzeption heranzugehen, sondern interpretierend.

So entstand ca. ab 1721 ein Garten des Übergangs oder gar ein revolutionärer Garten. Auf der einen Seite formal, auf der anderen Seite landschaftlich gelang hier eine ganz einzigartige Symbiose, die so gar nichts mit den ebenfalls diese beiden Prinzipien beinhaltenden Jardins anglais-chinois des späten 18. Jh. in Frankreich zu tun hatten. Der Garten ist ausserhalb Sichtweite vom Schloss angelegt. Aislabie legte den Garten in einem vom Fluss Skell durchflossenen Tal an, das beidseitig von steilen

Hängen eingefasst wird. Die eleganten Windungen des Flusses bilden den Schauplatz der einzelnen Gartenszenen. Von nirgends hat man einen Überblick über die ganze Anlage, aber vom Anne Boleyn - Sitz aus hat man einen dramatischen Ausblick auf die Ruinen und den Halbmond- Pool. Die stimmungsvolle Abgeschiedenheit des Ortes hatte nicht nur ihre besonderen **landschaftlichen** Reize, sondern bot zudem noch einen ausgesprochen exquisiten »Blickfänger«: die gotischen Ruinen von Fountains Abbey. Dieses war von Anfang an Bestandteil des Gesamtkonzeptes, was um so bemerkenswerter war, als er damit seiner Zeit weit voraus war. Die Rezeption gotischer Ruinen gewann erst in der zweiten Hälfte des 18. Jh. an Bedeutung. [...]

#### **KLEINOD**

<http://articles.denkmalpflege-hessen.de/cgi-bin/home.pl?session=8b284df7392f04429aa2c5881ea6813b&pgreg=content&category=4&event=List>  
(16. 4. 2007)

Zweite Vorstandssitzung des Vereins Keltenstraße-Keltische Stätten in Deutschland e. V.

Am Donnerstag, den 29. Oktober, traf sich der Vorstand des Vereins Keltenstraße-Keltische Stätten in Deutschland e. V. im Rathaus von Biebertal-Rodheim zu seiner zweiten Sitzung.

Nach der Besprechung von vereinsrechtlichen Angelegenheiten wurden die ersten Entwürfe für den Informationsflyer und den künftigen Interntauftritt des Vereins präsentiert sowie das Aussehen eines Logos beraten. Die vorgeschlagene Gestaltung der Internetseite wurde angenommen. Diese wird jetzt mit Texten und Bildern ausgefüllt werden und bei der ersten Mitgliederversammlung am 30. Mai im Wetteraumuseum in Friedberg vorgestellt.

Des Weiteren wurde der erste Wirtschaftsplan des Vereins mit einer Einnahmen/Ausgabenaufstellung vorgelegt. [...]

Nach der Begrüßung und einer kurzen Einführung von Bürgermeister Ludwig, stellte Frau Imhof das Gesamtprojekt Regionalpark RheinMain anhand ausgewählter Beispiele vor und beschrieb die Vernetzung des neuen Weges mit den bereits bestehenden Routen.

Frau Dr. Grönke verwies zunächst auf die hervorragende Erhaltung des archäologischen Denkmals Limes an der neuen Regionalpark-Route und die Bedeutung des Prädikates *Welterbe*. Sie stellte heraus, dass die bislang geleistete, kreisübergreifende Kooperation der Gemeinden Hammersbach, Limshain und Altenstadt, des Regionalparkes RheinMain sowie der Kreisarchäologien des Wetteraukreises und des Main-Kinzig-Kreises in bester Weise im Einklang mit dem Limesentwicklungsplan Hessen steht. Hervorzuheben sei insbesondere das große persönliche Engagement aller am Projekt Beteiligten.

Anschließend stellte sie die Themen der Informationstafeln entlang der Route vor. Drei Tafeln werden über die Einbindung der Route in das bestehende Wegenetz des Regionalparkes informieren, die anderen neun Tafeln erläutern zum einen die Geschichte und die baulichen Anlagen des Limes, zum anderen nehmen sie Bezug auf örtliche Gegebenheiten und stellen diese in römischen Kontext.

Herr Habermann berichtete ausführlich über den Verlauf der Route, die geplanten landschafts**architektonischen** Maßnahmen sowie die, inhaltlich auf den Limes bezogenen, Installationen entlang der Strecke.

Anschließend entspannen sich ausführliche Gespräche zwischen den zahlreichen, höchst interessierten Bürgern sowie den Gemeindevertretern und Referenten.

Fragen zu den Gesamt- und Unterhaltskosten wurden ebenso beantwortet, wie die Frage nach der Weiterentwicklung der Route Richtung Norden und Süden. Und dazu finden bereits tatsächlich schon Vorüberlegungen seitens des Regionalparkes RheinMain statt.

Überaus kontrovers, aber mit viel Humor, wurden die mit verschiedenen Materialien gefüllten Gabionen kommentiert, die gegenüber den ehemaligen römischen Wachtposten positioniert werden könnten und diese symbolisieren sollen. Die Bemerkungen reichten von „mit Bauschutt gefüllte Drahtkörbe“ bis zu „Schatzkästlein“, die mit ihren verschiedenen, auf die Wachttürme bezogenen, Inhalte bei den Betrachtern für lebhaftere Diskussionen und Rätselraten sorgen würden.

Bürgermeister Ludwig bedankte sich am Schluss der Veranstaltung für den konstruktiven Gedankenaustausch und die Anregungen der Bürger, die mit ihren Vorschlägen dazubeitragen, dass die neue Route in der Bevölkerung auf breite Akzeptanz stoßen wird.

[...]

Der nächste Hessische Archäologietag, der 33. Tag der Hessischen Denkmalpflege, findet vom 6. bis 8. Juli in der Orangerie des Schlosses in Fulda statt, und die Planungen dazu sind bereits in vollem Gange.

Der Archäologietag wird gemeinsam in Zusammenarbeit mit der Archäologischen Gesellschaft in Hessen veranstaltet, deren Mitgliederversammlung am Freitag, nach den Stadtführungen durch die schöne **Barockstadt** Fulda, tagt.

[...]

#### 10 JAHRE UNESCO-WELTKULTURERBE KLOSTER LORSCH

Ministerin Ruth Wagner: Land gibt zusätzliche Mittel für Baumaßnahmen und den laufenden Betrieb Lorsch/Wiesbaden - "Heute vor zehn Jahren, am 12. Dezember 1991, hat die UNESCO die Reste des ehemaligen Reichsklosters Lorsch in die Liste des Kultur- und Naturerbes der Welt aufgenommen." Daran erinnerte heute die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Ruth Wagner, in Wiesbaden. "Die glücklicherweise vollkommen erhaltene Königshalle", so die Ministerin, "stellt eines der ältesten Baudenkmäler nachrömischer Zeit in Deutschland dar."

Lorsch sei über Jahrhunderte hinweg ein bedeutendes Zentrum religiösen und geistigen Lebens gewesen. Die Forschung der letzten Jahrzehnte habe Hinweise dafür gefunden, dass das Kloster seit seinen Anfängen eine gewisse Mittelpunktfunktion einnehmen sollte - als ein Zentrum der Verdichtung und Vermittlung von Wissen. "Die Bibliothek der Abtei, heute weltweit verstreut, ist als ein Brennpunkt der abendländischen Geistesgeschichte anzusehen und sicherlich ein ebenso bedeutendes Kulturerbe wie die berühmte Königshalle, das einzige erhaltene **architektonische** Relikt der frühmittelalterlichen Blütezeit", sagte Ministerin Wagner. Sie erinnerte daran, dass die Königshalle vom 8. bis zum 13. Jahrhundert als Bestandteil des Reichskirchensystems eine außerordentliche Bedeutung bei der mittelalterlichen Herrschaftsausübung der deutschen Kaiser und Könige besessen habe. "Nach allem, was wir aus der Forschung wissen, durchschritten bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts mehr als zwanzig Könige und Kaiser die Bögen der Königshalle", sagte Ministerin Wagner.

[...]

"Die Landesregierung mißt dem Weltkulturerbe Lorsch große Bedeutung bei. Neben der kontinuierlich ausgeweiteten Förderung der Arbeit des Museumszentrums ist Lorsch auch in das mittelfristige Kulturinvestitionsprogramm des Landes zur Sanierung bedeutender Kunst- und Kultureinrichtungen in Hessen aufgenommen worden. Aus diesem Topf stehen für Lorsch drei Millionen Mark zur Verfügung", sagte die Ministerin. Darüber hinaus werde es im Landeshaushalt 2002 erstmals einen Etat - in Höhe von 135.000 € - für die UNESCO-Welterbestätten in Hessen (Kloster Lorsch, Grube Messel, Limes) geben. Mit dem Haushalt 2002 werde es auch zu einer Verbesserung der Stellensituation im Weltkulturerbe Kloster Lorsch und im Museumszentrum Lorsch kommen. "Das Wissenschaftsministerium übernimmt die gesamte Finanzierung der Museumsleiterstelle. Die Stadt Lorsch, die sich daran bislang beteiligt hat, wird ihre freiwerdenden Mittel künftig für eine zusätzliche Stelle zur Verfügung stellen", erläuterte Ministerin Wagner. [...]

#### LAND HESSEN FÖRDERT SANIERUNG DER HOSPITALKAPELLE IN FELSBURG

150.000 Mark für die Instandsetzung eines der ältesten **Sakralbauten** des Schwalm-Eder-Kreises Felsberg/Wiesbaden - Die Sanierung der Hospitalkapelle in Felsberg (Schwalm-Eder-Kreis) wird das Land Hessen in den kommenden beiden Jahren mit insgesamt 150.000 Mark unterstützen. Dies teilte die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Ruth Wagner, heute in Wiesbaden mit. "Eine Instandsetzung der Hospitalkapelle, die mit romanischen Architekturteilen zu den ältesten **Sakralbauten** des Schwalm-Eder-Kreises gehört, ist dringend notwendig", sagte die Ministerin. In den letzten Jahren seien deutliche Schäden im Mauerwerk, Dachwerk und in der inneren Raumschale aufgetreten, so dass akuter Handlungsbedarf bestünde. [...]

#### DAS URPFERDCHEN ALS BESUCHERMAGNET IN BERLIN

Wissenschaftsministerin Ruth Wagner: Außerordentlicher Erfolg der Ausstellung über Hessens Weltnaturerbe - Mehr als 136 000 Besucher in sechs Monaten  
Das Messeler Urpferdchen ist zum Besuchermagnet in der Bundeshauptstadt geworden. Mehr als 136 000 Besucherinnen und Besucher kamen zur Präsentation von Fossilien aus Hessens Weltnaturerbe Grube Messel ins Naturkundemuseum Berlin. Dort war die Ausstellung "Fenster zur Urzeit" rund ein halbes Jahr lang zu bewundern. Ruth Wagner, als Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst für die im Besitz des Landes befindliche Grube Messel zuständig: "Die Präsentation in Berlin war eine wunderbare Gelegenheit, auch den interessierten Bürgerinnen und Bürgern dort dieses **einzigartige** Naturerbe nahe zu bringen. Der Erfolg ermutigt uns, die Ausstellung auch an anderen Orten im In- und Ausland zu zeigen. [...] Die große Nachfrage bestätigt meine Einschätzung, dass viele Bürgerinnen und Bürger an Themen der Paläontologie und Archäologie großes Interesse haben." [...]

Schätze Hessens durch eine preußische Kamera betrachtet  
Minister Corts präsentiert „Hessische **Baukunst** in alten Fotografien“  
Rund 70 historische Dokumentaraufnahmen herausragender hessischer Denkmäler vereint der Band „Hessische **Baukunst** in alten Fotografien“. Sie entstanden zwischen 1883 und 1911 durch die Königlich Preußische Messbildanstalt in Berlin und sind jetzt in der Reihe „Arbeitshefte des Landesamts für Denkmalpflege Hessen“ publiziert. Die ausführlich kommentierten Aufnahmen werden ergänzt durch Beiträge zur Entwicklung der Photogrammetrie und zum Verhältnis von Denkmäler-Archiv und Inventarisationsbestrebungen in Hessen. Sie sind gegliedert in die Abschnitte Römerzeit (Saalburg), Kirchen und Klöster, Wehrbauten und Adelssitze, **Barockschlösser**, Stadt und Land, der Untergang Kassels (1943), der Untergang Frankfurts (1944) und Rathäuser in Hessen.

„Der Blick durch die preußische Kamera auf Hessen vor mehr als hundert Jahren bietet uns heute gleichermaßen eine Chronik des Verlustes und der Zerstörung wie eine Geschichte der hessischen Denkmalpflege – und er fordert uns zur weiteren, nachhaltigen Bewahrung des historischen Erbes unseres Landes auf“, sagte der Hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts, der den knapp 200 Seiten umfassenden Band heute gemeinsam mit dem Landeskonservator Prof. Dr. Gerd Weiß präsentierte.

[...]

Der Büdinger Geschichtsverein e.V. engagiert sich schon seit 100 Jahren für das historische Erbe in Büdingen und Umgebung. In seiner Satzung betont der Verein sein Ziel, „das Interesse und Verständnis für die Geschichte und Kultur der heimischen Landschaft zu wecken bzw. zu vertiefen.“ Die Arbeitsgemeinschaft Archäologischer Wanderweg Altenburg / Römersberg wurde für die Errichtung des kulturhistorischen Rundwanderweges an der Altenburg ausgezeichnet. Die 13 Stationen entlang des Weges informieren das wanderfreudige Publikum über die archäologischen Besonderheiten der Region. Das Projekt entstand in Kooperation mit den Heimat- und Geschichtsvereinen von Neuental, Bad Zwesten und Borken.  
Der Museumsverein Messel e.V. (www.messelmuseum.de) wurde 1978 gegründet, um die fossilen Schätze aus der Grube Messel zu sichern und die Öffentlichkeit über die Bedeutung der Weltnaturerbestätte zu informieren. Es ist das Verdienst des Vereins, die Grube vor dem in den 80er Jahren geplanten Ausbau zu einer Mülldeponie bewahrt zu haben.

Der Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Prof. Dr. Gerd Weiß sagte: „Die außergewöhnlichen Leistungen der geehrten Vereine haben ganz wesentlich zum Erhalt von bedeutenden Denkmälern in Hessen beitragen. Durch ihren unermüdlichen Einsatz ist es ihnen darüber hinaus gelungen, die Öffentlichkeit für das archäologische bzw. architekturhistorische Erbe unserer Region zu sensibilisieren. Dafür bedanke ich mich im Namen des Hessischen Landesamtes für Denkmalpflege heute ganz herzlich.“

„Welterbe Limes ist eine Erfolgsgeschichte“

Minister Corts übergibt Vertretern der Anrainer-Kommunen Kopien der Unesco-Urkunde und enthüllt Gedenktafel auf der Saalburg / Hessen will Welterbe-Prädikat auch für „Landgräfliche Gärten in und um Kassel“

Wiesbaden / Bad Homburg – Als Erfolgsgeschichte hat der Hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts, die bisherige Entwicklung im Zusammenhang mit dem Welterbe Limes in Hessen gewertet. Bei der Veranstaltung „Unesco-Welterbe Limes in Hessen – Chancen und Verpflichtung“ am 31. August 2006 im Römerkastell Saalburg in Bad Homburg enthüllte er auch die Gedenktafel für das Unesco-Welterbe Limes in Hessen. Der Minister würdigte das Engagement der Kreise und Kommunen am Limes und übergab deren Vertretern Kopien der Unesco-Welterbe-Urkunde.

Mit der Aufnahme des Limes in die Liste des Welterbes besitze das größte Bodendenkmal Mitteleuropas ein herausragendes Qualitätssiegel, sagte Corts. Damit verbunden sei die Verpflichtung zu einem denkmalgerechten Umgang mit diesem einzigartigen Geschichtszeugnis. Bei allen Projekten müßten Pflege, Schutz und Erhaltung dieses hochempfindlichen Welterbes berücksichtigt werden. Der von der Landesarchäologie 2005 vorgelegte Limesentwicklungsplan biete dazu eine ebenso hervorragende Grundlage wie für die wissenschaftliche Erforschung, die museale, pädagogische und touristische Vermittlung. Gefragt sei freilich nicht zuletzt die Unterstützung der ganzen Region und des Einzelnen. Auch insofern verbinde das Weltkulturerbe Limes heute die Menschen, während der antike Grenzwall einst trennende Funktion hatte.

Prof. Dr. Dieter Planck, Präsident des Landesamts für Denkmalpflege Baden-Württemberg, dankte als Vorsitzender der Deutschen Limeskommission dem Land Hessen und der Saalburg für den Beitrag, den sie im Zusammenhang mit dem Welterbe Limes geleistet haben, insbesondere für die Einrichtung der Geschäftsstelle der Deutschen Limeskommission auf der Saalburg. „Von hier aus werden zukünftig die Geschicke im Umgang mit diesem Welterbe gelenkt. Damit verfügt die deutsche Landesarchäologie über eine Einrichtung, die länderübergreifend koordiniert und zusammenfasst, so dass künftig trotz unterschiedlicher organisatorischer und rechtlicher Voraussetzungen der Umgang mit diesem Welterbe und dessen Pflege nach einheitlichen Prinzipien und Strategien erfolgen und weiterentwickelt werden kann.“

Der Hessische Landesarchäologe und Saalburgdirektor Prof. Dr. Egon Schallmayer gab einen Überblick über die Vielzahl an Aktivitäten am Limes sowie die Projekte, die inzwischen auf den Weg gebracht worden beziehungsweise in Planung sind. Sie basieren auf den Vorschlägen des Limesentwicklungsplans Hessen, der im Einklang mit dem Managementplan der Unesco steht.

Bei der Planung und Umsetzung der Projekte hatte es sich als besonders hilfreich erwiesen, dass die Archäologische Denkmalpflege schon frühzeitig den Limesentwicklungsplan erarbeitet und mit Kreisen und Kommunen, Naturschutzverbänden, Naturparks und Forstbehörden wie auch mit privaten Denkmalbesitzern abgestimmt hat – eine große Aufgabe, führt doch der Limes in Hessen durch 38 Städte und Gemeinden in sechs Kreisen. Hessen hatte diesen Plan als erstes der vier beteiligten Bundesländer noch vor der Ernennung des Limes zum Welterbe vorgelegt. So konnte ohne Zeitverzögerung mit der Umsetzung begonnen werden, die noch einige Jahre in Anspruch nehmen wird. Koordiniert werden alle Vorhaben von der so genannten Limeslenkungsgruppe. Sie steht in engem Kontakt mit der Deutschen Limeskommission, so dass alle Schritte im Einklang mit den Richtlinien des Unesco erfolgen.

Die Bemühungen um den Limes sind durchweg auf positive Resonanz gestoßen. Engagierte Landräte, Bürgermeister, Vereine, Firmen und Privatpersonen haben sich mit viel Kreativität den Projekten gewidmet, Pläne konkretisiert und Geldquellen erschlossen. „Sie haben den Limes zu ihrer eigenen Sache gemacht“, sagte Schallmayer. „Der Wunsch der Landesarchäologie, den Umgang mit dem Welterbe Limes als gesamtgesellschaftliche Aufgabe anzusehen, hat sich erfüllt.“ Besonders erfreulich sei es, dass bei den Projekten nicht nur die Chancen für den eigenen Standort gesehen worden seien. Eine große Rolle habe in Kenntnis der Verantwortung auch der Schutz des Welterbes, das Hauptanliegen der Unesco, gespielt. „Die vielen positiven Erfahrungen zeigen uns, dass die Idee des Welterbes verstanden worden ist. Das macht uns Hoffnung, dass die Begeisterung der ersten Zeit nach der Ernennung des Limes zum Welterbe kein Strohfeuer war.“ Er sei zuversichtlich, dass auf dieser Grundlage auch mögliche Interessenkonflikte im Einvernehmen gelöst werden könnten. Wie die Beispiele der Welterbestätten Kölner Dom und Dresdner Elbtal zeigten, seien solche Konflikte zwischen den Erfordernissen eines Welterbes und den Wünschen der Anrainer durchaus möglich.

Der verantwortungsvolle Umgang mit dem Welterbe hat beim Limes in Deutschland noch dazu eine internationale Dimension: Der Limes bildet mit dem Hadrianswall in England den ersten Abschnitt des transnationalen Welterbes „Grenzen des Römischen Reiches“, das in Zukunft noch Erweiterungen in anderen Ländern erfahren soll. Somit können nichtkonforme Entscheidungen in Hessen Auswirkungen auf den gesamten Welterbestatus haben.

Kunstminister Corts wies außerdem darauf hin, dass der Erfolg der Aufnahme des Limes in die Welterbeliste zu weiteren Anstrengungen ansporne: Das Land Hessen werde sich darum bemühen, dieses Prädikat nun für die „Landgräflichen Gärten in und um Kassel“ zu erlangen. Diese seien bereits auf der Anmelde-liste der Unesco eingetragen. „Es ist unser Ziel dass die Gärten im Jahr 2014 in das Unesco-Welterbe aufgenommen werden.“

[...]

Welterbe Limes

Das Welterbekomitee der UNESCO beschloss am 15. Juli 2005 in Durban/Südafrika die Aufnahme des Obermanisch-Raetischen Limes in die Liste des Weltkulturerbes. Der englische Hadrianswall und der Obergermanisch-Raetische Limes bilden die ersten beiden Teilabschnitte eines „transnationalen Weltkulturerbes“. Es soll einmal unter dem Namen „Grenzen des Römischen Reiches (Frontiers of the Roman Empire)“ mehr als zwanzig Staaten entlang aller Außengrenzen des Imperium Romanum



erfassen, zwischen Nordsee und Schwarzem Meer und darüber hinaus im Nahen Osten und in Nordafrika.

[...]

Dem Wissenschaftler ist es ein wichtiges Hilfsmittel zur ersten Orientierung, dem Reisenden eine Fundgrube für Informationen zu Bauwerken und deren Ausstattung. Gegenüber reich bebilderten Reiseführern findet man hier auch kurze knappe Nennungen von Baudenkmalen in ländlichen Regionen, sofern sie über die Qualität verfügen. In kurzen knappen Beschreibungen werden auch kleinere Ortschaften mit ihrem bedeutsamen Denkmalbestand erfasst. Oft ist der Dehio, neben den von den Landesdenkmalämtern herausgegebenen Topographien, das einzige Nachschlagewerk, in dem überhaupt historische Daten und Fakten zum dörflichen Denkmalbestand zu finden sind.

[...]

Staatssekretär Prof. Dr. Leonhard eröffnet den Tag der hessischen Denkmalpflege in Hanau Wiesbaden / Hanau – Der Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard, hat heute offiziell den Tag der hessischen Denkmalpflege in Hanau eröffnet. „Wer in Gegenwart verstehen und die Zukunft mitgestalten will, muss die Vergangenheit kennen. Die Denkmalpflege garantiert die regionale Unverwechselbarkeit und bewahrt die lokale und historisch-kulturelle Heimat“, so der Staatssekretär. Einen besonderen Dank sprach er den Eigentümern schützenswerter Objekte, den über 100.000 Bürgern und mehr als 700 Vereinen aus, die sich ehrenamtlich für die archäologische sowie Bau- und Kunstdenkmalpflege engagieren. „Ohne ihren unermüdlichen Einsatz wäre so manches Schmuckstück aus der Vergangenheit verloren“, sagte er. Der diesjährige Tag der Denkmalpflege ist der Baudenkmalpflege in Hanau und seiner Umgebung gewidmet.

[...]

1990 erkannte die Stadt Wiesbaden den architektonischen Schatz und ließ ihn restaurieren. Die beiden Architekten Brigitte Böke vom Hochbauamt der Stadt Wiesbaden und Hardmuth Sonntag als freier Architekt schälten den Schwung der 50er-Jahre wieder heraus. Sie gaben dem Bau einfühlsam neue Bewegung und in seiner ursprünglichen Funktion neues Leben. Das Ergebnis sei eine vorbildliche Sanierung der Filmbühne Caligari, bei der die Rückführung zu den Architekturelementen der 50er-Jahre im Vordergrund stand, so die Jury. Hierfür erhalte die Stadt Wiesbaden mit den Architekten Brigitte Böcke und Hardmuth Sonntag nun den Hessischen Denkmalschutzpreis 2001.

[...]

#### LAND FÖRDERT RESTAURIERUNG EINES BEDEUTENDEN BAROCKWOHNHAUSES IN OBERURSEL

Kunstministerin Ruth Wagner informierte sich vor Ort

Oberursel/Wiesbaden 27.9.2002 - Hessens Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Ruth Wagner, hat sich über die laufenden Sanierungsarbeiten am so genannten Deutschen Haus in Oberursel, Ackergasse 13, informiert. Das Land Hessen fördert die Restaurierung des Hauses, mit insgesamt mehr als 420.000 Euro: Für die ersten beiden Bauabschnitte der aufwändigen Restaurierung habe das Land in den Jahren 2001 und 2002 bereits 300.000 Euro bewilligt. Für das kommende Jahr ist eine weitere Rate in Höhe von 124.000 Euro vorgesehen, sagte Ruth Wagner anlässlich ihres Besuchs in Oberursel. "Ich freue mich, dass wir mit dieser Sanierung eines der bedeutendsten barocken Wohnbauten der Region erhalten können", so die Ministerin.

Um 1725 wurde das Gebäude von dem Kurmainzischen Hofkammerrat Adam Anton Pfeiff errichtet. Er schuf ein Wohnhaus von höchst repräsentativem Zuschnitt. Noch heute zeugen eine großzügige, doppelläufige Sandsteintreppe mit aufwändig gearbeiteten Sandsteinbrüstungen, Stuckdecken mit reichem figürlichem und ornamentalem Schmuck sowie die Reste einer hervorragenden illusionistischen Architekturmalerei auf den Innenwänden vom herrschaftlichen Lebensstil eines Mainzer Hofbeamten zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wird das Anwesen als Gasthaus genutzt. Im heutigen "Oberurseler Brauhaus" läuft neben der aufwändigen Restaurierung der Betrieb weiter.

[...]

Ausblick: Architektonisches Schmuckstück für Institutsgebäude im nächsten Jahr

[...]

Der Magistrat der Stadt Romrod (Vogelsbergkreis) wird mit Anerkennung und Urkunde für die vorbildliche Instandsetzung der ehemaligen Synagoge in Romrod ausgezeichnet. Eine andere Variante von Synagoge stellt das Bauwerk in Romrod dar. Ein vorhandenes, um 1720 errichtetes Wohnhaus wurde im Jahr 1837 von der Gemeinde erworben und durch Herausnahme der Geschossdecke zum Betsaal mit Frauenempore und Reinigungsbad umgebaut. So entstand im Innern eines barocken Fachwerkhauses, dem man die Zweckbestimmung von außen nicht ansieht, ein ansehnlicher Betraum mit Frauenempore in der gediegenen Formensprache des Biedermeier. Dieser lange Zeit vernachlässigte Bau wurde im Jahr 1989 von der Gemeinde erworben und damit gesichert. Nach intensiver Bauforschung und Planung restaurierte man das Gebäude von 2003 bis 2005 behutsam und fachgerecht. Die lange Geschichte der Erhaltung und ihrer gelungenen Restaurierung zeugt von der Kontinuität des Engagements und dem Festhalten des Magistrats an dem Ziel der Revitalisierung des Bauwerks.

[...]

Zur Ausstellung:

Die Einzigartigkeit der japanischen Architektur, der historischen Holzarchitektur wie auch der modernen Architektur hat die Fachwelt spätestens seit Frank Lloyd Wright und Bruno Taut begeistert.

Wie die herausragenden Kulturdenkmale gepflegt und restauriert und damit der Nachwelt erhalten werden, hat bislang die europäische Fachwelt nicht besonders interessiert. Dabei können wir von den Konzepten und Methoden der japanischen Restauratoren, Handwerker und Denkmalpfleger vieles lernen und eventuell auch auf die Restaurierung unserer historischen Holzarchitektur anwenden. Mit Hilfe eines Forschungsprogramms des Bundesministeriums für Bildung, Forschung, Wissenschaft und Technologie "Deutsch-Japanische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Denkmalpflege" werden mit dieser Ausstellung zum ersten Mal in der Bundesrepublik Deutschland durch Bildmaterial und Modelle die Restaurierungsmethoden der japanischen Denkmalpflege vorgestellt.

Die Ausstellung wurde für die Denkmal 98 in Leipzig konzipiert und erhielt dort einen Preis für die gute Darstellung der Thematik.

Im Mittelpunkt steht dabei die Restaurierung der ins frühe 14. Jahrhundert datierten Tempelhalle Fudo-do, einem Baudenkmal von nationaler Bedeutung. Diese Halle, welche der Verehrung der buddhistischen Gottheit Fudo dient, steht auf dem Berg Koya, einer etwa 80 km südlich von Osaka gelegenen Tempeistadt auf etwa 900 Meter Höhe.

Weiterhin werden Techniken von Rinden- und Holzschindeldächern anhand von Bildern und Modellen gezeigt. Schließlich geben einige typische Anschlütungen und Anschuhungen an historischen Bauteilen einen unmittelbaren Eindruck, wie in Japan Holzarchitektur repariert wird.

[...]

Eine gute Gelegenheit, ihre Arbeit den Fachkollegen vorzustellen, bietet sich für die Wiesbadener Archäobotaniker auf einer internationalen Tagung, die von ihnen selbst im Biebricher Schloss organisiert wird. Mehr als achtzig Experten aus dem In- und Ausland treffen sich vom 7. bis 9. November 2003 zum Jahrestreffen des Arbeitskreises Vegetationsgeschichte der Reinhold-Tüxen-Gesellschaft. In dieser Gesellschaft, die nach dem bekannten Botaniker Prof. Reinhold Tüxen benannt ist, haben sich Forscher der Arbeitsgebiete Pflanzensoziologie und Vegetationskunde zusammengeschlossen. Auf der Tagung präsentieren sie ihre Forschungsergebnisse und tauschen sich über methodische Fragen aus. Bei einer Exkursion in den Taunus mit Stationen am Feldberg-Kastell und dem rekonstruierten Römerkastell Saalburg werden Besonderheiten des Naturraumes vorgestellt und ein Einblick in die historische Entwicklung mit Schwerpunkt Römerzeit gegeben.

[...]

Mit der Aufnahme des Limes in die Liste des Welterbes besitzt das größte Bodendenkmal Mitteleuropas ein herausragendes Qualitätssiegel, sagte Corts. Damit verbunden sei die Verpflichtung zu einem denkmalgerechten Umgang mit diesem einzigartigen Geschichtszeugnis. Bei allen Projekten müssten Pflege, Schutz und Erhaltung dieses hochempfindlichen Welterbes berücksichtigt werden. Der von der Landesarchäologie 2005 vorgelegte Limesentwicklungsplan biete dazu eine ebenso hervorragende Grundlage wie für die wissenschaftliche Erforschung als auch die museale, pädagogische und touristische Vermittlung. Gefragt sei freilich nicht zuletzt die Unterstützung der ganzen Region und des Einzelnen.

Prof. Dr. Dieter Planck, Präsident des Landesamts für Denkmalpflege Baden-Württemberg, dankte als Vorsitzender der Deutschen Limeskommission dem Land Hessen und der Saalburg für den Beitrag, den sie im Zusammenhang mit dem Welterbe Limes geleistet haben, insbesondere für die Einrichtung der Geschäftsstelle der Deutschen Limeskommission auf der Saalburg. „Von hier aus werden

zukünftig die Geschicke im Umgang mit diesem Welterbe gelenkt. Damit verfügt die deutsche Landesarchäologie über eine Einrichtung, die länderübergreifend koordiniert und zusammenfasst, so dass künftig trotz unterschiedlicher organisatorischer und rechtlicher Voraussetzungen der Umgang mit diesem Welterbe und dessen Pflege nach einheitlichen Prinzipien und Strategien erfolgen und weiterentwickelt werden kann."

Der Hessische Landesarchäologe und Saalburgdirektor Prof. Dr. Egon Schallmayer gab einen Überblick über die Vielzahl an Aktivitäten am Limes sowie die Projekte, die inzwischen auf den Weg gebracht wurden beziehungsweise in Planung sind. Dabei hatte es sich als besonders hilfreich erwiesen, dass die Archäologische Denkmalpflege schon frühzeitig den Limesentwicklungsplan erarbeitet und mit Kreisen und Kommunen, Naturschutzverbänden, Naturparks und Forstbehörden wie auch mit privaten Denkmalbesitzern abgestimmt hat eine große Aufgabe, führt doch der Limes in Hessen durch 38 Städte und Gemeinden in sechs Kreisen. Hessen hatte diesen Plan als erstes der vier beteiligten Bundesländer noch vor der Ernennung des Limes zum Welterbe vorgelegt. So konnte ohne Zeitverzögerung mit der Umsetzung begonnen werden, die noch einige Jahre in Anspruch nehmen wird. Koordiniert werden alle Vorhaben von der so genannten Limeslenkungsgruppe. Sie steht in engem Kontakt mit der Deutschen Limeskommission, so dass alle Schritte im Einklang mit den Richtlinien der UNESCO erfolgen.

Die Bemühungen um den Limes sind durchweg auf positive Resonanz gestoßen. Engagierte Landräte, Bürgermeister, Vereine, Firmen und Privatpersonen haben sich mit viel Kreativität den Projekten gewidmet, Pläne konkretisiert und Geldquellen erschlossen. „Sie haben den Limes zu ihrer eigenen Sache gemacht“, sagte Schallmayer. „Der Wunsch der Landesarchäologie, den Umgang mit dem Welterbe Limes als gesamtgesellschaftliche Aufgabe anzusehen, hat sich erfüllt.“ Besonders erfreulich sei es, dass bei den Projekten nicht nur die Chancen für den eigenen Standort gesehen worden seien. Eine große Rolle habe in Kenntnis der Verantwortung auch der Schutz des Welterbes, das Hauptanliegen der UNESCO, gespielt. „Die vielen positiven Erfahrungen zeigen uns, dass die Idee des Welterbes verstanden worden ist.“

Anschließend wurde am Hauptort der Limesvermittlung in Hessen, dem Römerkastell Saalburg Archäologischer Park, die Gedenktafel für das UNESCO-Welterbe Limes enthüllt.

Die 60 x 45 Zentimeter große Bronzetafel ist in einen Stein aus Taunusquarzit eingelassen, der vor dem Eingang der Saalburg steht ( [www.saalburgmuseum.de](http://www.saalburgmuseum.de) ).

Deutscher Preis für Denkmalschutz erneut nach Hessen

Silberne Halbkugel geht nach Glauberg an Frau Gisela Spruck für die Erhaltung ihres Hofgutes Leustadt. Übergabe am 8.11.in Speyer

Auf Anregung des Büdinger Geschichtsvereins e.V. und auf Vorschlag des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen ist Frau Gisela Spruck, Glauburg-Stockheim, für die 50-jährige Erhaltung, Pflege und Restaurierung des Kulturdenkmals Hofgut Leustadt, Glauburg-Stockheim als Preisträgerin des diesjährigen Deutschen Preises für Denkmalschutz ausgewählt worden.

[...]

Geistige Durchdringung des Denkmals sowie voller psychischer und physischer Einsatz über 50 Jahre Restaurierungstätigkeit einer Frau sind in Deutschland einzigartig.

Durch ihre jahrzehntelange Erfahrung mit dem ganzen Spektrum der praktischen Denkmalpflege, durch ihre Qualifizierung als Restauratorin und durch ihre kunstgeschichtlich fundierte, hohe Denkmalmoral nimmt sie nicht nur für Hessen, sondern für Deutschland eine Vorbild- und Ausnahmestellung ein.

[...]

Zu den Hauptpreisträgern 2005 gehören Ursula und Wolfgang Lonzek (Landkreis Kassel), die für den sorgfältigen Umbau und die Sanierung der „Schäferscheune“ in Bad Karlshafen 2.000 Euro und einer Urkunde erhalten. Die zu Beginn des 18. Jahrhunderts errichtete Scheune ist heute ein Ort geselligen Beisammenseins in geschichtsträchtiger Umgebung. Sie ist im Länderdreieck von Westfalen, Niedersachsen und Hessen gelegen - unweit der Krukenburg, die Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut wurde. Während durch den Strukturwandel der

Landwirtschaft im ganzen Land in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr Scheunen aus der Kulturlandschaft verschwanden oder durch Umbauten bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurden, ist hier ein Kleinod erhalten geblieben.

Die Eheleute Lonzek, er selbst Zimmermann, erwarben im Dezember 2000 das heruntergekommene Bauwerk. Über Jahre investierten sie, unterstützt von tatkräftigen Helfern, jede freie Minute und umfangreiche finanzielle Mittel in die denkmalgerechte Instandsetzung des aus Wesersandstein und

Eichenfachwerk errichteten stattlichen Gebäudes, das ehemals zur Schäferei der Krukenburg gehörte. So entstand das heutige Kultur-Café in der Schäferscheune. Im Zuge des Umnutzungsprozesses konnte sie ihr landschaftsprägendes historisches Gesicht bewahren.

[...]

Der Baubeginn des Zeughauses als Waffen- und Getreidelager geht in das Jahr 1581 zurück und beruht auf einer Initiative des Landgrafen Wilhelm IV. und seines Sohnes, des Landgrafen Moritz. Das Bauwerk war ursprünglich Bestandteil der starken Befestigung der Stadt Kassel, die während des Dreißigjährigen Krieges nicht erobert wurde. Den Bombardierungen Kassels während des Zweiten Weltkrieges fiel jedoch auch das Zeughaus weitgehend zum Opfer. Beim Bau der Max-Eyth-Schule in den frühen 1970er Jahren wurde ein großer Teil des verbliebenen Gebäudes abgerissen – der Rest der Ruine drohte zu verfallen. Seit 1991 kümmert sich der Verein Zeughaus Kassel e.V. vorbildlich um die sukzessive Konservierung der Ruine. Mit diesem Ziel hat sich der mittlerweile 650 Mitglieder umfassende Verein keine leichte Aufgabe gestellt, da Ruinen zu den „ungeliebten“ Denkmälern gehören, die nur allzu gerne aus den Städten entfernt werden. Unter archäologischer Begleitung befreite man in den vergangenen 15 Jahren das Anwesen von den Kriegstrümmern und begann mit dem ersten Bauabschnitt der Mauerwerkssanierung. Finanziert werden konnten diese Maßnahmen durch Zuschüsse des Landesamtes für Denkmalpflege sowie durch das unermüdliche Sammeln von Spendengeldern.

[...]

Zu den diesjährigen Preisträgern gehört Dr. Dominik von Salomon aus Frankfurt. Die Jury hat ihm für die vorbildliche Sanierung einer barocken Hofreite in Nieder-Erlenbach eine Urkunde und einen Geldpreis in Höhe von 8000 Mark zuerkannt. Als weiterer Preisträger aus Frankfurt erhielt Dr. Ulrich Nöhle eine Urkunde mit Anerkennung für sein vorbildliches Vorgehen bei der Sanierung des ehemaligen Industriegebäudes "Rapps Brunnenbau".

Der Hessische Denkmalschutzpreis 2001 geht außerdem an den Verein Lahn-Marmor-Museum e.V. in Villmar im Landkreis Limburg-Weilburg (Urkunde/8000 Mark), die Eheleute Laber-Vahedi aus Bad Homburg (Urkunde/8000 Mark), die Schülerinnen und Schüler der ehemaligen Klasse 6c der Darmstädter Mornewegschule (Urkunde/Gutschein), den Magistrat der Stadt Wiesbaden gemeinsam mit dem Architekten Hardmuth Sonntag (Urkunde/Anerkennung) und an den Magistrat der Stadt Fritzlar (Urkunde/Anerkennung):

Die Jury attestierte Dr. Dominik von Salomon eine vorbildliche schonende Sanierung der barocken Hofreite in Nieder-Erlenbach. Der Hof von Günderode gehört zu den wenigen kompletten Höfen in Frankfurt mit bedeutender Fachwerksubstanz. Dr. Dominik von Salomon und der Architekt Ralf Seeger erfassten die Sanierung des Hofes als Chance, die Originalität des Denkmals zu bewahren, so die Jury in ihrer Begründung. So konnten sie in enger Kooperation mit dem zuständigen Denkmalpfleger den Charakter des bogengekrönten Einfahrtstores und das rustikale Natursteinmauerwerk im Erdgeschoss erhalten. Hierzu ließen sie den Lehmstuck in Erd- und Obergeschoss mit Lehm reparieren und viele Farbschichten ( - man könnte auch sagen Zeitschichten - ) mit sensiblen Methoden abtragen, um die originalen Formen wieder zutage zu fördern. Der originale Erhalt stand auch beim Treppenhaus, den Innentüren samt Beschlägen und vieler Details im Vordergrund. So strahle die gesamte Anlage wieder die Atmosphäre einer barocken Hofreite aus, befand die Jury.

[...]

Zu den Hauptpreisträgern gehören Christine und Prof. Dr. Gerald Reiner (Landkreis Gießen), die für die vorbildliche Instandsetzung einer Hofreite in Wettenberg 2.000 Euro und eine Urkunde erhalten. Die neuen Bauherren erwarben 2003 das im Bestand gefährdete Kulturdenkmal aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Sie planten die Instandsetzung nach einer kritischen Bestandsaufnahme und Schadensanalyse in enger Kooperation mit Fachleuten der Denkmalpflege. Ihr Ziel war, nur die nicht mehr zu erhaltenden Teile mit identischen Materialien wie Holz, Lehm, Ziegel und Naturstein zu ersetzen. Besonders behutsam wurden die Arbeiten an den historischen Bauteilen - zum großen Teil unter Anleitung der Bauherren selbst - durchgeführt.

[...]

Die Jury attestierte dem Architekturbüro Kunad-Riederer ein vorbildliches methodisches Vorgehen bei der Sanierung der kleinen gotischen Kirche von Klein Karben, die als ehemalige Mutterkirche der Pfarreien von Groß Karben, Burg Gräfenrode und Kaichen für die Wetterau ein besonderes bau- und kulturgeschichtliches Kleinod darstelle. Restauriert wurden un-ter anderem die Fassade, gotische

Wandmalereien sowie die Kanzel und die Holzkonstruktion des Dachstuhls aus dem 17. Jahrhundert. Für diese hervorragenden Sanierungsmaßnahmen erhält das Architekturbüro Ku-nad-Riederer den Hessischen Denkmalschutzpreis 2000.

Kunststaatssekretär Portz würdigte dieses Engagement als vorbildlich und unerlässlich für den Erhalt des kulturellen *Erbes* in Hessen. "Aktivitäten wie diesen ist es zu verdanken, dass zahlreiche Denkmäler mit örtlichem und regionalem Bezug vor dem Verfall gerettet und für die Nachwelt erhalten werden können", sagte der Staatssekretär. Hessens Kunstministerin Ruth Wagner wird den Hessischen Denkmalschutzpreis am 9. September 2000 anlässlich der hessischen Eröffnungsveranstaltung zum "Tag des offenen Denkmals" im Komödienhaus in Hanau-Wilhelmsbad überreichen.

#### HESSISCHER DENKMALSCHUTZPREIS 2001 VERGEBEN

Kunstministerin Wagner: Sieben Preisträger engagierten sich vorbildlich für das kulturelle *Erbe* des Landes

Wiesbaden - "Der mit 25.000 Mark dotierte Hessische Denkmalschutzpreis, gestiftet von der Lotterietreuhandgesellschaft mbH Hessen, geht in diesem Jahr an sieben Preisträger. Die Jury hat sich für Privatpersonen, Vereine und kommunale Initiativen entschieden", teilte Hessens Kunstministerin Ruth Wagner heute in Wiesbaden mit. Sie werde den Preisträgern die Auszeichnung am 8. September bei der hessischen Eröffnungsveranstaltung des "Tages des offenen Denkmals" im Kloster Arnsburg (Landkreis Gießen) überreichen.

Zu den Hauptpreisträgern gehört Dr. Dominik von Salomon aus Frankfurt. Die Jury hat ihm für die vorbildliche Sanierung einer **barocken** Hofreite in Frankfurt/Nieder-Erlenbach eine Urkunde und einen Geldpreis in Höhe von 8000 Mark zuerkannt.

[...]

Seit Monaten wird die Himmelscheibe wissenschaftlich untersucht. Über die neuesten Forschungsergebnisse berichtet Meller in seinem Vortrag. Die **einzigartige** Bronzescheibe aus der Zeit um 1600 vor Christus gilt als Schlüsselfund für die europäische Vorgeschichte, die Astronomiegeschichte und frühe Religionsgeschichte. Die erste uns bekannte konkrete Himmelsdarstellung ist der älteste Beleg für die erstaunlichen astronomischen Kenntnisse der Menschen in der frühen Bronzezeit. In hauchdünnem Gold sind 32 Sterne, darunter die Plejaden, dargestellt, die von großer Bedeutung für Ackerbau und Schifffahrt waren. Sonne, Sichelmond und Horizontbögen sowie eine Sonnenbarke als religiöses Symbol vervollständigen das Bild.

Die zusammen mit der Himmelscheibe gefundenen Gegenstände – darunter zwei **kostbare** Bronzeschwerter – lassen weitreichende Beziehungen bis ins östliche Mittelmeergebiet erkennen.

[...]

Bei einem Gebäude, das nach Landesrecht *Kulturdenkmal* ist, können die Eigentümer für Baumaßnahmen nach dem 31.12.2003 im Jahr der Herstellung und in den folgenden 7 Jahren jeweils bis zu 9 Prozent und in den folgenden 4 Jahren jeweils bis zu 7 Prozent wie Sonderausgaben absetzen, so der neugefasste § 7i Absatz 1 EStG.

Damit hat sich bei dem neuen § 7i EStG nicht die 100%ige Abschreibung der bescheinigten Ausgaben geändert, aber die Laufzeit von 10 auf nunmehr 12 Jahre erhöht.

[...]

Die Jury attestierte dem Architekturbüro Kunad-Riederer ein vorbildliches methodisches Vorgehen bei der Sanierung der kleinen gotischen Kirche von Klein Karben, die als ehemalige Mutterkirche der Pfarreien von Groß Karben, Burg Gräfenrode und Kaichen für die Wetterau ein besonderes bau- und kulturgeschichtliches **Kleinod** darstelle. Restauriert wurden unter anderem die Fassade, gotische Wandmalereien sowie die Kanzel und die Holzkonstruktion des Dachstuhls aus dem 17. Jahrhundert. Für diese hervorragenden Sanierungsmaßnahmen erhält das Architekturbüro Ku-nad-Riederer den Hessischen Denkmalschutzpreis 2000.

[...]

Zu Anfang der chronologischen Bestandsaufnahme stehen Reste von Bauten, die Zeugnis geben von der Entwicklung der Herrschaft Homburg im späten 12. Jahrhundert und der schrittweisen Stadtwerdung unter den Herren von Eppstein im 14. und 16. Jahrhundert. Unter den Landgrafen vom Hessen-Homburg gingen von der Residenz mannigfache Impulse auf wirtschaftlichem Gebiet aus, die sich **städtebaulich** bemerkbar machten: 1684 Eröffnung der Neustadt und ab 1842 Angliederung des

Kurviertels. Seit 1866 wirkte sich unter Preußen vor allem der Wandel von einer reinen Kur- und Fremdenstadt zur bevorzugten Wohngegend im Rhein-Main-Gebiet stadtbildprägend aus.

[...]

Das Gericht schloss sich in seiner ausführlichen Begründung der denkmalfachlichen Bewertung an, dass durch den Einbau von Kunststofffenstern das historische Erscheinungsbild der Gesamtanlage beeinträchtigt wird.

Zum anderen muss die Klägersseite die Erhaltungspflicht nach § 11 Abs. 1 HDSchG gegen sich gelten lassen, auch wenn durch den Einbau denkmalgerechter Holzfenster erhebliche Mehrkosten auf sie zukommen. Diese seien aber zumutbar und stehen nicht in einem unangemessenen Verhältnis zum Gebrauchswert. Auch der höhere Erhaltungsaufwand von Holzfenstern spreche nicht dagegen.

Letztlich wurde auch der Hinweis der Klägersseite auf eine Unterlassung der Beseitigung von anderen „Bausünden“ am Objekt selbst oder in der Umgebung unter Hinweis auf die Notwendigkeit eines wirksamen Denkmalschutzes zurückgewiesen. Erst wenn unter Berücksichtigung dieser Umstände keine Aussicht bestehe, dass gravierende Beeinträchtigungen des *Baudenkmal*s wieder rückgängig gemacht werden könnten, stellt sich die Frage des vollkommenen Verlustes der Schutzwürdigkeit.

In Sachen Fenster-Urteil des VGH Kassel vom 2. März 2006 – Az.: 4 UE 2636/04 (siehe Kurztex auf der Homepage des LfDH) wurde zwischenzeitlich beim VGH Beschwerde gegen die Nichtzulassung der Revision eingelegt.

1500 Jahre altes fränkisches Grab bei Büttelborn gefunden

Landesamt für Denkmalpflege entdeckt in Südhessen Frauengrab mit **kostbaren** Beigaben (dpa) Hessische Archäologen des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen haben ein mit **kostbaren** Beigaben ausgestattetes Frauengrab aus dem Frühmittelalter entdeckt. Bei dem Skelett fanden die Wissenschaftler rund ein Dutzend *Schmuckstücke*, wie Dr. Göldner, Leiter der Außenstelle Darmstadt des Landesamtes für Denkmalpflege vom Landesamt für Denkmalpflege am Freitag am Ausgrabungsort in Büttelborn mitteilte. In erster Linie zeichne sich das fränkische Grab aber durch seine Unversehrtheit aus. Es sei so vorgefunden worden, wie es wahrscheinlich vor rund 1.500 Jahren gestaltet worden war.

[...]

LAND FÖRDERT SANIERUNG EINES BEDEUTENDEN **BAROCKEN** WOHNHAUSES IN OBERURSEL MIT INSGESAMT 800.000 MARK

Kunstministerin Ruth Wagner übergab ersten Bewilligungsbescheid in Höhe von 400.000 Mark Oberursel/Wiesbaden - Einen "gewichtigen" Bewilligungsbescheid hat Ruth Wagner Hessens Ministerin für Wissenschaft und Kunst heute in Oberursel überreicht. Mit insgesamt 800.000 Mark beteiligt sich das Land Hessen an der Restaurierung des sogenannten Deutschen Hauses in Oberursel Ackergasse 13, einem der bedeutendsten **barocken** Wohnbauten der Region. Den ersten Bescheid über 400.000 Mark übergab die Ministerin nun an die Besitzer das Ehepaar Anke und Thomas Studanski; die zweite Rate wird im kommenden Jahr folgen. Die Sanierungskosten werden sich über zwei Jahre erstrecken und rund 3 Millionen Mark betragen. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz fördert das Projekt mit 100.000 Mark.

Das Gebäude wurde um 1725 von dem Kurmainzischen Hofkammerrat Adam Anton Pfeiff errichtet. Der kunstsinnige Pfeiff schuf sich ein Wohnhaus von höchst repräsentativen Zuschnitt. Eine großzügige doppelläufige Sandsteintreppe mit aufwendig gearbeiteten Sandsteinbrüstungen, Stuckdecken mit reichem figürlichem und ornamentalem **Schmuck** sowie die Reste einer hervorragenden illusionistischen Architekturmalerie auf den Innenwänden zeugen noch heute vom herrschaftlichen Lebensstil eines Mainzer Hofbeamten zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wird das Anwesen als Gasthaus genutzt.

[...]

Udo Corts, Hessischer Minister für Wissenschaft und Kunst, würdigte das ehrenamtliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger für den Erhalt von Kulturdenkmälern. "Staatliche und private Förderung ergänzen sich in der Denkmalpflege in idealer Weise. Ohne die Unterstützung von Bürgern oder Bürger-Initiativen wäre so mancher **architektonische** Schatz längst für die Nachwelt verloren gegangen", erklärte dazu der Minister. Der Hessische Denkmalschutzpreis solle daher vor allem dazu beitragen, diese freiwilligen Leistungen in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und zu würdigen. Das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst finanziert den staatlichen Denkmalschutz in diesem Jahr mit 8,9 Millionen Euro, die im Etat des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen

veranschlagt sind. Des Weiteren stehen für die Sanierung bedeutender Kunst- und Kulturdenkmäler im mittelfristigen Kulturinvestitionsprogramm der Landesregierung 250 Millionen Euro zur Verfügung.

Das Ferienprogramm ermöglicht es den Kindern, mal einen ganzen Tag (oder sogar eine Nacht) auf der Saalburg zu verbringen. Kleine Gruppen und interessante Themen versprechen ein intensives Erlebnis. Folgende Programme können gebucht werden (Tel. 06175/9374-20 oder / 9374-0) 17. Juli und 25. Oktober: Römische Kleidung und **Schmuck**, 18. Juli: Römischer Soldat, 19. Juli: Römischer **Schmuck**, 20. Juli: Essen und Trinken bei den römischen Soldaten und 21. Juli: Nox Romana – Römische Nacht mit Übernachtung in einem Torturm.

[...]

Ausdehnung des Limes verursacht Probleme bei der Antragstellung

Mit einer Länge von 550 km ist der Obergermanisch-Rätische Limes (ORL) das größte archäologische Denkmal in Europa. Die einstige Landgrenze des römischen Reiches in Deutschland verläuft zwischen Rheinbrohl und Neustadt an der Donau und durchquert von Nordwesten nach Südosten die Bundesländer Rheinland-Pfalz (75 km), Hessen (153 km), Baden-Württemberg (164 km) und Bayern (158 km). Als Anrainer mit dem größten Streckenanteil übernahm das Land Baden-Württemberg die Federführung für des Projekts.

Wertigkeit und Zustand des römischen Limes sind dem *Welterbekomitee* der UNESCO in einer ausführlichen Dokumentation zu beschreiben. Dabei wirft allein schon die Ausdehnung des Bodendenkmals Probleme für die Antragserstellung auf. So bestanden die römischen Grenzanlagen neben einem durchgehenden Wall-Graben-System bzw. einer allein 167 Kilometer langen Steinmauer, aus begleitenden Militärstraßen, wenigstens 800 Wachtürmen und rund 100 Kastellen. Zu diesen gehörten Bäder, Kultbezirke und Friedhöfe sowie oftmals ausgedehnte, zivile Siedlungen. Der Limes ist somit auch ein **architektonisches** Ensemble. Zwar sind alle noch erhaltenen archäologischen Zeugnisse entlang des Limes heute als archäologische Kulturgüter geschätzt, allerdings schlummert eine große Anzahl davon unsichtbar im Boden, vieles ist nur dem Fachmann bekannt. Da gleichzeitig die einzige vollständige Aufnahme des Limes durch die Reichs-Limeskommission nahezu einhundert Jahre zurückliegt, müssen Lage und der Erhaltungszustand vieler Objekte überprüft oder auch völlig neu untersucht werden. [...]

## **SÄKULARISATION**

<http://www.kirche-mv.de/Huber-Saekularisation.8014.0.html> (5. 4. 2007)

"Kirche der **Reformation** am Beginn des 21. Jahrhunderts - Eine Ortsbestimmung" / Vortrag zum 450jährigen **Reformations**jubiläums in Baden

Wolfgang Huber  
04. April 2006

Zwar bin ich weder in Baden getauft noch ordiniert. Das eine geschah in der westlichen, das andere in der östlichen Nachbarregion der badischen Landeskirche. Aber aufgewachsen bin ich in Baden; hier habe ich die längste Zeit meines beruflichen Weges verbracht. Hier in Baden bin ich konfirmiert, übrigens genau vor fünfzig Jahren. Ich freue mich schon auf die Goldene Konfirmation in der Christuskirche in Freiburg. So ist es doch ein Dank an Heimat und Herkunft, den ich heute zum Ausdruck bringen will. Ich habe deshalb die Einladung zu diesem Tag mit großer Freude angenommen. Das Thema freilich hat es in sich.

I.

Den Spuren der **Reformation** in Baden nachzugehen, ist eine ähnlich vielschichtige Aufgabe, wie die Entwicklung des Landes selbst nachzeichnen zu wollen. "Fürstentümer und Gewalten ...". Für das Jubiläumsjahr der **Reformation**, deren 450jährige Wiederkehr die badische Landeskirche heute feiert, lassen sich demgemäß äußerst vielfältige Ansatzpunkte finden. Darauf, dass nun gerade das Jahr 1556 als Schlüsseljahr für die **Reformation** in Baden gelten soll, führen einen die vorherrschenden Darstellungen der **Reformations**geschichte jedenfalls nicht automatisch hin. Deshalb mag es doch gut sein, vor der "Ortsbestimmung" der "Kirche der **Reformation** am Beginn des 21. Jahrhunderts" zunächst einmal ihren Ausgangspunkt speziell hier in Baden in den Blick zu nehmen, um dann zu

einer Diagnose unserer Zeit weiterzuschreiten und daran einige pointierte Wegmarkierungen anzuschließen.

## II.

Mit guten Gründen ließe sich, lange vor dem Jahr 1556, der 26. April 1518 als ein reformatorischer Meilenstein sowohl für die Kurpfalz als auch für Baden bezeichnen. Luther disputiert auf dem deutschen Ordenskapitel der Augustiner im kurpfälzischen Heidelberg. Die **Reformation** gewinnt dadurch in hohem Maß an Reputation und Anhängerschaft im südwestdeutschen Raum. Johannes Brenz und Martin Bucer seien nur stellvertretend für viele und bedeutende andere genannt. Die großen Reichsstädte im **Südwesten** – Worms, Speyer, Straßburg, Ulm und Konstanz beispielsweise – schließen sich bald schon der **Reformation** an. Die Landesfürsten im Gebiet des heutigen Baden freilich verhalten sich recht unterschiedlich zu der neuen Bewegung. Bald zustimmend und aktiv voranbringend – wie der pfälzische Kurfürst Friedrich II., der Luthers deutsche Messe für die Heidelberger Pfarrkirchen vorschreibt –, bald abwartend und ausgleichend – wie Markgraf Ernst, der im später Baden-Durlach genannten Territorium zwar seine Kinder lutherisch erziehen lässt, sich aber offiziell nie gegen die Habsburger stellt –, bald antireformatorisch – wie die Nachfolger des protestantisch gesinnten Bernhard III. im baden-badischen Teil des Landes: Es ist ein buntes Bild, das uns in jener Zeit im Gebiet der heutigen badischen Landeskirche entgegentritt. Manche badische oder kurpfälzische Gegend war schon zur **Reformation** übergegangen, dann aber wieder katholisch geworden, bevor die **Reformation** schließlich dauerhaft in ihr Fuß fasst.

Den entscheidenden Durchbruch bringt eben doch erst der Augsburger Religionsfrieden von 1555. Denn als Reichsgrundsatz gilt seitdem, dass die Landesfürsten – wie die übrigen Reichsunmittelbaren – die Bekenntniszugehörigkeit in ihrem Territorium allgemein gültig festlegen können.

So führt Ottheinrich, der 1556 die Nachfolge Friedrich II. antritt, bereits am 4. April 1556 die Kurpfalz der Lehre Luthers zu. Am 1. Juni 1556 folgt ihm Karl II. (seit 1553 Nachfolger von Markgraf Ernst), der die **Reformation** in der Markgrafschaft Baden-Durlach einführt.

Heute ist demnach genau genommen der kurpfälzische **Reformationsjubiläumstag**. Aber man muss nicht die sprichwörtliche badische Liberalität bemühen, um das Angemessene der heutigen Feierstunde zu würdigen, sondern kann auch auf die Klugheit der Organisatoren verweisen, dass sie einerseits die historische Nähe zum 4. April und andererseits die lokale Nähe zu Durlach, der Residenz Karls II. ab 1565, in ihre Vorbereitungen mit einbezogen haben. Diejenigen Gebiete und Städte, die erst später im Bereich der heutigen badischen Landeskirche zur **Reformation** übertraten bzw. geführt wurden, werden sich ohnehin gern in diesen Tag einbezogen fühlen. Auf der Grundlage der durch den Augsburger Religionsfrieden beförderten Entscheidungen wird die **Reformation** in Baden durch die Einführung einer Kirchenordnung dauerhaft etabliert. Das Selbstverständnis der heutigen Evangelischen Kirche in Baden orientiert sich an diesem Jahr 1556. Die Einführung der Kirchenordnung als historischen Ort der Erinnerung zu wählen, bedeutet, eine "ordentliche **Reformation**" zu feiern, sich an jenen Moment zu erinnern, als das reformatorische Verständnis von Freiheit durch die gegebene Ordnung im Leben der Menschen Fuß fasst. An die **Reformation**, so scheint es mir, erinnert man sich in Baden nicht als abstrakte Idee, als historische, theologische oder kirchenpolitische Größe, sondern als wirksame und lebenbestimmende Kraft.

Auch das andere muss man gleich hinzufügen. Heidelberg, von dem schon die Rede war, ist in die **Reformationsgeschichte** nicht nur durch Luthers Heidelberger Disputation, sondern auch durch den Heidelberger Katechismus von 1563 eingegangen. [...]

"Was an der Haltung beider Landeskirchen auffällt, ist ihre heraushängende Zunge. Atemlos jappend laufen sie hinter der Zeit her, auf dass ihnen niemand entwische." So heißt dieses Zitat. Es klingt nicht gerade freundlich. Aber es stammt auch von Kurt Tucholsky, der im Jahr 1930 so über die Kirchen in Deutschland geurteilt hat. Ungerecht, werden wir sagen – damals wie heute. Doch eine Gefahr jener Zeit, in der das "Jahrhundert der Kirche" ausgerufen wurde, hat er vielleicht doch skizziert. Und es könnte sein, dass eine vergleichbare Gefahr auch heute akut ist. Derzeit bemühen wir uns, so scheint es bisweilen, gleichzeitig darum, mit der **Säkularisierung** gleichauf zu sein und die Zeichen für eine Wiederkehr der Religion nicht zu verpassen. Auch das kann atemlos machen und dazu führen, dass die Zunge heraushängt. **Säkularisierung** oder Wiederkehr der Religion: Beide Zeitdiagnosen kann man gegenwärtig jedenfalls hören.



Die eine Diagnose heißt: *Säkularisierung*. Zwar kann man in einer globalen Perspektive nicht von einem Rückgang der Bedeutung von Religion sprechen; vielmehr muss man von einer wachsenden Resonanz aller großen Weltreligionen ausgehen. Aber im Blick auf bestimmte Regionen, zu denen nicht nur die Mitte Europas, sondern beispielsweise auch Australien und Neuseeland gehören, kann man nicht bestreiten, dass sie in den letzten Jahrzehnten durch eine Erosion der Bedeutung von Religion für das persönliche Leben wie für das gesellschaftliche Zusammenleben geprägt waren. In Deutschland haben wir diesen Prozess verstärkt erlebt. Denn als er im Westen Deutschlands auf seinem Höhepunkt angelangt war, verknüpfte er sich infolge der Vereinigung Deutschlands zugleich mit den Folgen der Entkirchlichung im Osten Deutschlands.

Die andere Diagnose heißt: Wiederkehr der Religion. Auch in der deutschen Gesellschaft deuten sich gegenwärtig Verschiebungen an. Es gibt eine Wiederkehr der Religion. Aber sie wirkt sich keineswegs automatisch in einer verstärkten Zuwendung zum christlichen Glauben aus. Menschen verstehen sich wieder als religiös. Aber Klarheit darüber, was sie damit meinen, suchen sie oft nicht in den Kirchen.

#### IV.

Die Diagnose, wir seien Zeugen einer weit fortgeschrittenen und weiter fortschreitenden *Säkularisierung*, ist oft zu hören. Doch sie ist bei weitem nicht so klar, wie sie klingt. Denn schon der Begriff der *Säkularisierung* steckt voller Ambivalenzen. Sein Gebrauch ist so weit gespannt, dass es ihm oft an klaren Konturen fehlt.

Selten kennt man den Ursprung eines Wortes so genau wie in diesem Fall. Deshalb will ich Sie zu einem weiteren geschichtlichen Ausflug verlocken. Er führt uns nach Münster in Westfalen; wir sind Zeugen der Verhandlungen, die mit dem Westfälischen Frieden, dem Frieden von Münster und Osnabrück besiegelt wurden. Am 8. Mai 1646 nimmt der Herzog von Longueville, der französische Ambassador bei den Friedensverhandlungen in Münster, das Wort. In seinem Vortrag fällt zum ersten Mal der Ausdruck "*säkularisieren*". Bis dahin meinte *saecularisatio* den Übergang eines Mönchs in den Stand des Weltpriesters, seinen Wechsel vom *status regularis* in den *status saecularis*. Nun erklärte der Herzog von Longueville, die katholischen Mächte könnten hinsichtlich geistlicher Güter, die der katholischen Kirche entzogen - *secularisiret* - würden, keinen ewigen Vergleich ohne ausdrückliche Zustimmung des Papstes abschließen. Die Aufhebung geistlicher Fürstentümer und die Einziehung von Kirchengut durch protestantische Reichsstände war also das Thema.

Ähnlich war es bei der großen *Säkularisation* der Jahre 1802/03. Dabei bezeichnete seit dem Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803 *Säkularisation* nicht nur die Überführung von Gütern, sondern auch von Regentenfunktionen in weltliche Hände. Beides traf vor allem die katholischen Stände und Bistümer. Die durch den Reichsdeputationshauptschluss vollzogene *Säkularisierung* führte folgerichtig das Ende des Heiligen Römischen Reiches herbei, das im Jahr 1806 besiegelt wurde. Das war übrigens genau vor zweihundert Jahren. Es ist ein Jubiläum, von dem man vergleichsweise wenig hört. Dabei hat es nachweisbare Auswirkungen bis zum heutigen Tag.

*Säkularisierung* meint im Gefolge dieser Vorgänge zunächst eine Veränderung der politischen Ordnung. Geistliche Fürstentümer gehören der Vergangenheit an; die Staatsangehörigkeit wird nicht mehr durch die Konfessionszugehörigkeit bestimmt; die Religionsfreiheit gilt für alle in gleicher Weise. Diese Veränderung der politischen Ordnung hat zu einer aufgeklärten Säkularität geführt, die man heute auch aus Gründen des christlichen Glaubens aktiv vertreten und verfechten muss. Denn diese aufgeklärte Säkularität und die mit ihr verbundene kategoriale Unterscheidung zwischen Staat und Religion hat sich als unumgängliche Voraussetzung für die Achtung der gleichen Würde jedes Menschen wie für die Wahrung der Religionsfreiheit erwiesen.

Häufig ist allerdings von einer *Säkularisierung* in einem viel weiteren und unbestimmteren Sinn die Rede. Es wird von einer *Säkularisierung* der Gesellschaft gesprochen, die mit einem rasanten Bedeutungsverlust der Kirchen verbunden sei. In diesem Sinne ist *Säkularisierung* immer wieder zu einem Synonym für die Zukunftslosigkeit des christlichen Glaubens geworden. Er habe, so wird gesagt, keine Zukunft, weil die Menschen nicht nach ihm fragen.

Es gibt eine Betrachtungsweise, die einen solchen Vorgang deshalb mit Gelassenheit sieht, weil dank einer Umbesetzung (Hans Blumenberg) die Gehalte des christlichen Glaubens gleichwohl aufbewahrt werden. Diese Betrachtungsweise versteht unter Säkularisierung vor allem die Umdeutung christlicher Gehalte zu Themen weltlicher Verständigung.

Genau dieser Vorgang ist nun allerdings am allerwenigsten dazu geeignet, aus der Säkularisierung auf eine Zukunftslosigkeit des christlichen Glaubens zu schließen. Dass Gehalte des christlichen Glaubens weltliche Entsprechungen finden, kann vielmehr gerade ein Hinweis auf deren nicht abgebotene Kraft sein. Dass die Gottebenbildlichkeit des Menschen in der Vorstellung einer unantastbaren Würde oder die Verheißung einer Gemeinschaft, in der nicht Jude noch Grieche, nicht Mann noch Frau ist, im Gedanken einer herrschaftsfreien Kommunikationsgemeinschaft wiederkehren, lässt gerade nicht auf die Schwäche der Ursprungsmotive schließen. Sie müssen allerdings immer wieder in ihrem ursprünglichen, jede Säkularisierung überschreitenden Gehalt erkennbar gemacht werden. Gott lässt sich nicht säkularisieren, hat der Theologe Christof Gestrich zu Recht in diesem Zusammenhang festgestellt. Deshalb ist es ein Trugschluss, wenn die Kirche selbst auf die Säkularisierung der ihr anvertrauten Glaubensgehalte mit einer Selbstsäkularisierung antwortet, statt unter der Asche der Säkularisierung die Glut der ursprünglichen Glaubensmotive freizulegen.

Im Blick auf die Aspekte der Säkularisierung, die ich unterschieden habe, lässt sich also festhalten: Die Säkularisierung der politischen Ordnung ist eine Bedingung der Freiheit, auch der Religionsfreiheit. Diese Säkularisierung entspricht einem Motiv des christlichen Glaubens selbst: dem Respekt vor der gleichen Freiheit jedes Menschen. Die Säkularisierung im Sinn einer Transformation von Gehalten des Glaubens in Themen weltlicher Verständigung entzieht dem Glauben keineswegs seine Wahrheitskraft, sondern bezeugt sie. Sie sollte zum Anlass genommen werden, das für die Entschlüsselung solcher Vorgänge nötige Glaubenswissen wieder zum Bewusstsein zu bringen. Diese Art der Säkularisierung stellt also eine große Herausforderung wie eine große Chance christlicher Bildungsanstrengungen dar.

V.

[...]

Ob Sie sich an die Utopie einer klassenlosen Gesellschaft erinnern und an die Voraussage, die Religion als Opium des Volkes werde sich von allein erledigen, wenn denn nur die Verhältnisse gerecht geworden seien, oder ob Sie an die pseudowissenschaftlich-darwinistische Weltanschauung der Nazi-Zeit denken mit ihrem Ziel, nicht nur das Judentum auszurotten, sondern auch den schwächlichen Geist des Christentums: solche totalitären Ideologien haben sich selbst widerlegt. Auf andere Weise ist es auch um die Großerzählung des Projektes Aufklärung still geworden; denn auch eine sich selbst überlassene Vernunft, eine ohne Wertebindung existierende Rationalität überschreitet die Grenzen ihrer Zuständigkeit, wenn sie sich selbst absolut setzt.

[...]

VI.

Das führt mich zu einigen Wegmarkierungen, mit denen ich schließen möchte.

Zunächst: Jedes Reformationsgedenken vollzieht sich heute in einem ökumenischen Kontext. Wir erinnern uns dankbar daran, dass der entscheidende reformatorische Durchbruch, nämlich die Einsicht, dass die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, auch Gott allein zu ihrem Urheber hat, inzwischen von den getrennten Kirchen gemeinsam anerkannt wird. Man mag zu den Formulierungen der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre im Einzelnen differenzierte Meinungen haben und gelegentlich die Frage erneuern, was denn am 31. Oktober 1999 in Augsburg unterzeichnet wurde: dass die Lehrverurteilungen, mit denen die Kirchen sich gerade in dieser Frage im 16. Jahrhundert überzogen, ihre Zeit hinter sich haben, steht außer Zweifel. Doch das bedeutet nicht, dass damit die konfessionellen Unterschiede obsolet und die jeweiligen kirchlichen Profile ohne Interesse wären. Die Kirchen der Reformation haben vielmehr unverkennbar einen besonderen Auftrag darin, in einem Zeitalter der Freiheit die christliche Freiheit zu vertreten, im Licht der gleichen Würde jedes Menschen die guten christlichen Gründe für die gleiche Beteiligung von Frauen und Männern an den kirchlichen Ämtern, die Leitungsämter eingeschlossen, geltend zu machen, kurz die christliche Verbindlichkeit von Freiheit und Gleichheit neu ins Bewusstsein zu heben.

In einer Zeit, in der sich ein individualistisches Freiheitsverständnis unverkennbar in Sackgassen verirrt hat, ist es eine besondere Aufgabe evangelischer Kirchen, eine Lebensform vorbildhaft zur Anschauung zu bringen, in der Freiheit und Verantwortung, Selbstbestimmung und Verlässlichkeit sich miteinander verbinden. Das übrigens ist der Gesichtspunkt, unter dem das christliche Ja zur Familie in der Vielfalt ihrer Formen gerade heute an der Zeit ist. In einer Zeit, in der wir mit guten Gründen nach den ethisch zu verantwortenden Grenzen für Forschungsmethoden wie für den Einsatz von Forschungsergebnissen der modernen Lebenswissenschaften fragen, ist es besonders wichtig deutlich zu machen, dass dies im Horizont der reformatorischen Tradition auf der Grundlage eines klaren Ja zur forschenden Durchdringung der Welt, ja auf der Grundlage eines Bündnisses von Glauben und Wissenschaft, Glauben und Bildung, Glauben und Aufklärung geschieht. Es liegt gerade im Interesse ökumenischen Zusammenwirkens, dass die evangelische Kirche sich ihres Kerns und ihres Auftrags auf neue Weise bewusst wird. Dass hier im **Südwesten** Deutschlands ein neues Gespräch über den Kanon der für evangelisches Glaubenswissen wichtigen Texte und Lieder in Gang gekommen ist, steht für mich übrigens in diesem Zusammenhang. Und ich freue mich darüber.

[...]

Die evangelische Kirche ist eine Gestalt und Konkretion der einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche wie andere Kirchen auch. Wir haben Anteil an der gesamten Geschichte der Christenheit, nicht nur an den letzten fünfhundert Jahren. Unsere Grundtexte stehen in der Bibel; die frühesten Summarien unseres evangelischen Glaubens sind die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse. Die Geschichte der frühen wie der *mittelalterlichen* Christenheit ist auch unsere Geschichte. Die Geschichte der **Reformationskirchen** beginnt also zur gleichen Zeit wie diejenige der katholischen und der orthodoxen Kirchen. Wir haben keinen Grund, uns für eine verspätete Kirche zu halten.

[...]

"Erinnern und Erneuern" – das Motto des badischen **Reformationsjubiläums** führt beides zusammen: Den Blick auf die reformatorischen Wurzeln und den Blick voraus. Erinnern ist kein Selbstzweck. "Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes", sagt Jesus dazu mit schneidender Schärfe. Der Blick zurück ermutigt zum Blick nach vorn. Auf dem Weg nach vorn, auf dem Weg einer Kirche der Freiheit im 21. Jahrhundert, sei der badischen Landeskirche von Herzen Gottes Geleit gewünscht.

### **VERWELTLICHUNG**

14. Februar 2007, Neue Zürcher Zeitung <http://www.nzz.ch/2007/02/14/fe/articleEX69N.html> (10. 4. 2007)

#### **Säkularisierung**

Bochumer Beiträge zu einer politischen Theologie des Liberalismus

Alle prägnanten Begriffe der modernen Staatslehre seien säkularisierte theologische Begriffe, so behauptete Carl Schmitt in seiner vor einem Dreivierteljahrhundert erschienenen «Politischen Theologie». Es ist nie ganz unstrittig gewesen, was der gelehrte Staatsrechtler und dilettierende Geschichtstheologe damit genau gesagt haben wollte oder könnte. Das hat auch mit der Unklarheit zu tun, die dem Begriff der **Säkularisierung** selbst anhaftet. Bleibt von der «geistlichen» Abkunft noch etwas irgendwie Wirksames übrig, wenn die «Verweltlichung» stattgefunden hat - oder existiert jene nur mehr in der Erinnerung?

Umbesetzungen

Für Schmitt, so viel dürfte deutlich sein, hauste in den gemeinten «prägnanten» Begriffen wie demjenigen der Souveränität noch etwas virulent «Theologisches». Der selbtherrliche Kaiser oder das souveräne Volk, von dem alle Staatsgewalt ausgeht - auf beide fällt ein Abglanz göttlicher Allmacht. Im Ausnahmezustand, so liesse sich Schmitts Lehre mit einem Körnchen Salz zusammenfassen, zeige sich, was im staatsrechtlichen Begriff der Souveränität steckt: die von einer rationalistischen Aufklärung ignorierte letzte, «irrationale» Entscheidung, die sich nicht aus Normen oder Übereinkünften herleiten lasse, sondern allein dem - quasigöttlichen? - Willen eines souverän Handelnden entspringe. Man könnte mithin von einer Wiederkehr des Verdrängten oder auch von einer Dialektik der **Säkularisierung** sprechen.

Unter ebendiesem Titel, «Dialektik der **Säkularisierung**», stand ein Symposium, das am vergangenen Wochenende an der Universität Bochum übers Podium ging. Carl Schmitt war nicht das Thema und auch nicht die graue Eminenz, gleichwohl haben einige der Vorträge auf ihre Weise - und ohne es so

zu deklarieren - etwas zur politischen Theologie: zu einer politischen Theologie des liberalen Rechtsstaates, beige-steuert. In dem, was der Philosoph Walter Schweidler, spiritus rector und Organisator der Veranstaltung, zum Auftakt exponierte, zeichnete sich allerdings eine etwas andere Gestalt jener Dialektik ab als die Schmittsche.

**Säkularisierung** wurde, salopp gesprochen, zunächst als ein geschichtlicher Vorgang der Umbesetzung des höchsten Amtes der letzten Instanz sichtbar. Die Menschen hätten sich zwar von der Zumutung befreit, ihr Tun vor einem göttlichen Richterstuhl rechtfertigen zu sollen; aber ein anderer Absolutheitsanspruch sei damit in die Welt gekommen: der umfassende Anspruch, den die Menschen selbst im Blick auf die Verfügung über ihr eigenes Leben erheben. Ob sie selbst nun aber tatsächlich auf dem Thron ihres Schicksals sitzen oder nicht vielmehr - je nachdem - die Gesellschaft, die Gesundheit, die künftigen Generationen oder andere Götzen, das sei eine weitere Frage wert - die Frage nämlich: Suchen wir weiterhin einen Herrn?

[...] Anders als in einer Schmittschen Perspektive führt in der angedeuteten nicht die quasigöttliche Anmassung menschlicher Selbstverfügung auf die Spur eines - verweltlichten - «Transzendenten», sondern im Gegenteil gerade das, was der Willkür entzogen ist oder entzogen zumindest sein soll. Damit wäre die Dialektik der **Säkularisierung** freilich nicht schon still gestellt. Auch der Begriff der Menschenwürde bleibt der Gefahr ausgesetzt, sich in sein Gegenteil zu verkehren. Er könnte zu einer Sakralisierung des Menschen beitragen; und die Sakralisierung könnte ihrerseits menschengemacht sein. Anzeichen dafür liessen sich in Bochum registrieren. So versuchte der Bonner Verfassungsrechtler Christian Hillgruber in seiner Antwort auf die Frage, ob es in der Demokratie «Unabstimmbares» gebe, den Begriff der Menschenwürde gegen seine angebliche oder tatsächliche Aushöhlung rechtsdogmatisch zu sichern. Am Ende des sterilen Exerzitiums indes schien die resignierte oder auch realistische Einsicht Oberhand zu gewinnen, dass letztlich doch wieder nur die Mehrheitsverhältnisse in der Gesellschaft ausschlaggebend seien dafür, worin der Menschen Würde bestehe. [...]

Uwe Justus Wenzel

### 3.3 Adjektive

#### GEFÜHLSBETONT

[http://www.noeastro.de/site/noeastro/methoden\\_handlesen.jsp](http://www.noeastro.de/site/noeastro/methoden_handlesen.jsp) (12. 4. 2007)

Das Handlesen - Jahrtausende alte Wissenschaft

[...] Handleser betrachten die ganze Hand einschließlich des Handrückens, der Finger und der Fingerspitzen. Jede Hand ist einzigartig. Zwei Hände sind niemals genau gleich. Kaum bekannt ist, dass sich die Linien der Hand im Laufe der Zeit verändern können. Nebenlinien erscheinen, werden deutlicher oder verblassen. Unterbrechungen entstehen oder schließen sich. Im Laufe des Lebens entwickelt sich die Persönlichkeit eines Menschen und seine Gesundheit wird besser oder schlechter. Die Linien der Handfläche zeichnen diese Entwicklungen nach.

Bei Rechtshändern geht man davon aus, daß die linke Hand die Anlagen spiegelt, die der Mensch bei der Geburt mit auf die Welt bringt, während die rechte Hand zeigt, was er aus diesem Erbe gemacht hat. Bei Linkshändern ist es umgekehrt.

Die Farbe der Hände kann den Gesundheitszustand einer Person anzeigen. Sehr blasse Hände können auf Blutarmut hinweisen, rotgefärbte Handflächen dagegen auf hohen Blutdruck oder Diabetes. Eine normale, gesunde Handfläche ist rosa.

Die Form der Hand wird bei vielen Handlesern den vier Elementen zugeordnet:

Die erdige Hand hat eine quadratische Handfläche, kurze Finger mit wenigen Linien. Sie wird Menschen zugeordnet, die langsam, vorsichtig und praktisch orientiert sind. Sie sind jedem Wechsel abgeneigt und beschränken sich oft auf nur eine Tätigkeit. *Emotional* sind sie stabil und einfach strukturiert.

Die Handfläche der Wasserhand ist rechteckig und die Finger sind lang. Von den zahlreichen Linien verlaufen viele in vertikaler Richtung. Menschen mit Wasserhänden sind gütig, kultiviert, friedliebend, anmutig, feinfühlig und geschmackvoll. Sie reagieren sowohl auf Menschen als auch auf Situationen.

Die Handfläche der Feuerhand ist rechteckig, bei kurzen Fingern und stets von vielen kräftigen, klaren Linien durchzogen. Menschen mit Feuerhänden sind aktiv und geschäftig, stets in Bewegung und immer auf Achse. Sie sind **reizbar** und **gefühlbetont**, üben Einfluss auf andere Menschen aus und neigen dazu, Situationen zu beherrschen. Sie sind fast immer extrovertiert und es macht Spaß, mit ihnen zusammen zu sein.

Die Lufthand hat eine quadratische Handfläche bei langen Fingern. Die Handlinien sind dünn, aber klar, kräftig und wohlgebildet. Menschen mit Lufthand sind geistig rege und wissbegierig, haben Spaß am Lernen, können sich gut ausdrücken, sind *emotional* ausgeglichen, regen sich wenig auf und spüren gern dem Zusammenhang der Dinge nach.

Natürlich kommt es auch vor, daß die Hände das eine oder andere vom Grundmuster abweichende Merkmal aufweist, worauf man dann gesondert eingehen sollte.

Die Finger sagen viel über den Charakter des Menschen aus. Jeder Finger entspricht einem Planeten und wird mit bestimmten Eigenschaften verknüpft. Dabei gilt, je stärker der Finger ausgeprägt ist, desto stärker die Eigenschaften und umgekehrt.

Der Daumen ist ein Maßstab für die Charakterstärke. Ein großer Daumen kann ein herrisches Wesen verraten, ein kurzer einen Mangel an Willensstärke.

Der Zeigefinger (Jupiter) steht für Ehrgeiz, Selbstvertrauen und Führungsstärke.

Der Mittelfinger (Saturn) steht für Gerechtigkeit, Ernsthaftigkeit, Geschäftssinn, ob er zuverlässig ist oder ausdauernd.

Der Ringfinger (Apollo) zeigt die Kreativität und die künstlerische Begabung an, ebenso die Intuition und das Einfühlungsvermögen.

Der kleine Finger (Merkur) repräsentiert den zwischenmenschlichen Bereich und die Sexualität, aber auch die Sprachbegabung.

Auch die Form der Finger verraten viel über die Charaktereigenschaften des Menschen. Die Form und Farbe der Fingernägel wird in der Medizin sehr oft als Diagnosefindung hinzugezogen.

Die Hauptlinien bestehen aus der Herz-, Kopf-, Lebens-, und Schicksalslinie und befinden sich in der Handinnenfläche.

Die Herzlinie steht sowohl für das Herz, als Sitz der Gefühle, als auch für das Herz als Organ. Wie bei allen Linien sind auch bei der Herzlinie die Tiefe und die Ausprägung sowie ihr Verlauf entscheidend. Eine starke Linie spricht für Vertrauen und Sicherheit in Gefühlsdingen, während eine schwache Herzlinie bei Menschen zu finden ist, die unsicher in ihren Gefühlen sind und deshalb Beziehungsprobleme haben.

Die Herzlinie, das Sinnbild unserer *emotionalen* Seite, kommt im wesentlichen in zwei Formen vor ? gebogen oder gerade.

Die typische gerade Herzlinie verläuft waagrecht unter den Fingern entlang. Sie findet sich bei kühlen, eher nachdenklichen Menschen, die kaum ein starkes Gefühl erkennen lassen. Solche Menschen zeigen Gefühle eher in Gedanken oder Worten als in Handlungen. In der Liebe übernehmen sie die passive, rezeptive Rolle.

Dabei sind sie nicht gefühllos, sondern zeigen ihre Gefühle nur auf eine andere Weise.

Die typisch gebogene Herzlinie schwingt zwischen dem Zeigefinger und dem Mittelfinger aus und zeigt sich bei warmherzigen, gefühlsbetonten, liebevollen Menschen, die ihren Gefühlen freien Lauf lassen und in der Liebe die aktive, dominierende Rolle übernehmen. [...]

### STIMMUNGSVOLL

[http://www.auvito.de/search\\_weihnachten+basteln/suche.html](http://www.auvito.de/search_weihnachten+basteln/suche.html) (12. 4. 2007)

Haus und Garten zu Weihnachten

Adventsdekoration und Weihnachtsdekoration

Ein schlichter Adventskranz und ein Adventskalender aus Papier stimmten Gross und Klein früher auf das Christkind ein. Heute bringen wir uns feierlicher und viel pompöser in *weihnachtliche* Stimmung: In dieser Zeit, sowie natürlich zum Fest selber, erstrahlt nunmehr das ganze Haus im Lichterglanz. Ein Lichternetz vor der Terrassentür oder dem Fenster lässt im Dunkeln seine kleinen Lämpchen wie Sterne funkeln. Aber nicht nur hier, sondern auch im Gartenbereich - an der Gartenhecke oder einem Nadelbaum befestigt - verleiht es sofort *weihnachtliches* Glitzern. Und im Inneren, an der Zimmerdecke montiert, zaubert es uns einen wunderschönen Sternenhimmel ins Heim. Lichterketten und Lichtschläuche schmücken Bäume im Garten und zeichnen romantisch die Konturen der Häuser nach. Weihnachtsmänner baumeln von den Fenstern, beleuchtete Schneemänner - vielleicht inmitten ihrer echten Kollegen - begrüßen uns im Garten und die *festliche* Girlande an der Eingangstür heisst uns abends willkommen. Drinnen ist es heimelig warm, Duftkerzen mit *weihnachtlichem* Aroma, wie z. B. Zimt, Bratapfel oder Vanille sorgen dafür, dass wir das schönste Fest des Jahres bereits jetzt schon förmlich riechen können: es ist Vorweihnachtszeit.

Weihnachtsschmuck

Zu kaufen gibt es gar viel an Weihnachtsschmuck und alles kann man gewiss auch nicht selber machen - ausserdem mangelt es ja speziell vor Weihnachten ohnehin immer an Zeit aber doch lässt sich mit etwas Geduld, ein klein wenig Geschick und der nötigen Anregung allerlei selber basteln bzw. das Heim mit einfachen Mitteln stimmungsvoll **dekoriere**n

Tipps zur Weihnachtsdekoration

Besorgen Sie sich schon frühzeitig einen kleinen Weihnachtsbaum im Topf nicht fürs Zimmer, sondern für den Balkon, die Terrasse oder für den Hauseingang. Achten Sie beim Kauf auf den Erdballen rund um die Wurzeln: er darf nicht lose, sondern muss kompakt und fest sein. Natürlich muss auch hier regelmässig gegossen werden: die Erde darf nie völlig austrocknen. So liebevoll betreut kann er in einem ausreichend grossen Topf noch viele Jahre in der Adventszeit unser Herz erfreuen! Richtig *festlich* sieht er natürlich nur aus, wenn er auch in *weihnachtlichem* Lichterglanz erstrahlt. Beim Kauf von Lichterketten aber muss unbedingt darauf geachtet werden, dass diese auch für den Aussenbereich geeignet sind. Bevor Sie ein schönes Plätzchen für den Baum aussuchen, überlegen Sie, wo die nächste Steckdose ist und wie weit das Kabel der Lichterkette reicht. Eine automatische Zeitschaltuhr macht das ganze perfekt. Witterungsbeständige Zapfen, Weihnachtsgelb oder Dekoäpfel sorgen dann auch untermals für die richtige Stimmung.

### EXTRAVAGANT

<http://hekate.onetwovisit.net/sundry2.php?action=11> (12. 4. 2007)

Coco Chanel - Ein Modekonzept wird zum Klassiker (Facharbeit)

1. Einleitung

Das kleine Schwarze und Coco Chanel: Beide Namen sind den meisten Menschen ein Begriff, jedoch die wenigsten wissen, dass das berühmteste Kleidungsstück überhaupt und die bekannte Modedesignerin eine gemeinsame Vergangenheit haben. Jede von uns Frauen besitzt mindestens ein kleines Schwarzes, denn es ist schlicht und ist, wie Edna O'Brien schon in ihrem Zitat sagte, zu jedem Anlass gerne gesehen.

Doch was macht solch ein „unspektakuläres“ Kleidungsstück zu einem Modetrend, der schließlich gar zu einem Klassiker der Mode wird? Immer wieder findet man in Filmen oder sogar in Comics, z.B.

Betty Boop, diverse Kleidungsstücke, die anscheinend zu allem passen und dann als Klassiker definiert werden. Da stellt sich mir die Frage, was ist überhaupt ein Klassiker? Was macht das Kleine Schwarze zu einem Klassiker und gibt es diese ominösen Kriterien des klassischen Anspruchs überhaupt? Diese Fragen möchte ich versuchen in dieser Facharbeit zu beantworten. (1)

Ich beginne die Facharbeit mit einer Kurzbiographie von Coco Chanel als Schöpferin des kleinen Schwarzen und setze mich dann mit den Kriterien des „klassischen“ Anspruchs aus literarischer und persönlicher Sicht auseinander. Inhalte des letzten Punktes sind unter anderem die Definitionen von „Mode“ und „Konzept“, die Entstehung des kleinen Schwarzen und schließlich dessen Entwicklung zum Klassiker.

Doch wie kommt man zu solch einem ausgefallenen Thema? Nun, man interessiert sich ein wenig für Mode und ihre Entwicklungen, schaut des Öfteren fern und macht dabei die Entdeckung, dass viele Stars und Sternchen anscheinend an diesem schwarzen Kleid „einen Narren gefressen“ haben. Daraufhin stellt sich einem natürlich die Frage, warum dies denn so ist und schon ist man mitten im Thema involviert.

## 2. Kurzbiographie Coco Chanel

Als die „Königin der Haute *Couture*“ (3) wurde die französische Modedesignerin Gabrielle „Coco“ Chanel gefeiert. Sie war es, die die wahrscheinlich berühmtesten Modeklassiker der Geschichte kreierte – das Chanel-Kostüm und das „kleine Schwarze“.

[...]

Sie erkannte, dass man mit ihrem individuellen Stil Geld verdienen könne und es gelang ihr, mit finanzieller Unterstützung ihres Geliebten Etienne Balsan, sich als Hutmacherin in Paris selbstständig zu machen. Ihre Hüte trugen weder Straußenfedern, noch Tüll oder Schleifen. Diese Schmucklosigkeit wurde von manchen Kundinnen „als Ausdruck einer neuen **exzentrischen** Modelaune aufgegriffen“. Durch Etienne lernte sie 1909 den britischen Bergwerksbesitzer Arthur „Boy“ Chapel kennen, dessen Geliebte sie später wurde. Durch ihn hatte sie die Möglichkeit in die Rue Cambon umzuziehen, in den Salon, der bis heute das Stammhaus von Chanel ist.

Während des Ersten Weltkrieges (1914-1918) waren alle Modehäuser geschlossen, nur das Modehaus Chanel nicht.

Der wirkliche Durchbruch gelang ihr erst nach dem Ersten Weltkrieg. In dieser Zeit kreierte sie unter anderem das kleine Schwarze und das Parfum „Chanel No 5“. In den Dreißiger Jahren und mit anschließendem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 endete Coco Channels Blütezeit. Das Modehaus Chanel wurde geschlossen.

Ihr Comeback feierte sie am 5. Februar 1954, als sie nach längerer Pause eine neue Kollektion präsentierte, die weiterhin durch ihre Eleganz und Schlichtheit auffiel.

Am 10. Januar 1971 starb Coco Chanel im Pariser Hotel „Ritz“.

## 3. Mögliche Kriterien des klassischen Anspruchs

Was ist ein Klassiker? Ist das kleine Schwarze ein Klassiker? Gibt es Kriterien des klassischen Anspruchs?

Dies sind drei Fragen, die man nicht ohne weiteres beantworten kann. In diesem Punkt versuche ich trotzdem, eine Reihe von Kriterien aufzustellen, die teils auf literarischer und teils auf meiner persönlichen Sicht beruhen.

[...]

4. Ein Modekonzept: Das kleine Schwarze

[...]

Mode

Das Wort „Mode“ kommt aus dem Lateinischen, abgeleitet von *modus*, was ursprünglich die „Art und Weise des Geschehens oder Seins“ bezeichnet. Heute ist Mode ein Ausdruck für die bevorzugte Art sich in einem bestimmten Zeitraum zu **kleiden**. Somit spiegelt ein Kleidungsstück, das „in Mode“ ist, oftmals den aktuellen Zeitgeschmack wieder. Dieser kann z.B. durch die Musik oder den Sport beeinflusst werden.

[...]

Konzept

Das Wort „Konzept“ kommt aus dem Lateinischen concipere (erfassen, in sich aufnehmen) und bedeutet Entwurf oder erste Fassung (einer Rede), aber auch Planung oder Strategie. Somit versteht man unter einem Modekonzept die Vorüberlegungen und die Vorbereitung für ein Kleidungsstück, in diesem Fall für das kleine Schwarze.

#### 4.2. Die Entstehung des kleinen Schwarzen

[...]

Durch die Weltwirtschaftskrise und die Prohibition veränderte sich die Art sich zu **kleiden** noch mehr. Die konservativen Gesellschaftsregeln fanden keine Beachtung mehr. Vor allem die Frauen veränderten ihren Lebensstil und begannen zu rauchen, zu trinken und ohne Begleitung einer Anstandsdame Männer zu treffen. [...] „Vor dieser Zeit waren Kleider niemals klein - vielleicht schlicht, aber nicht klein. Kleine Schwarze kamen erst 1918 – 1920 herum auf, und mir scheint, dass sie sich aus dem Trauerlook des Ersten Weltkriegs entwickelt haben. Die Frauen gewöhnten sich daran, schlichte schwarze Kleider zu tragen und an anderen zu sehen. Als sich das Leben änderte, wurde das kleine Schwarze zu einem anpassungsfähigen Modeartikel – mal **chic**, mal **sexy**.“ (Karl Lagerfeld) (21)

Die Trauerkleidung und die damit verbundenen Trauervorschriften waren für die Frauen, besonders für Witwen, der damaligen Zeit eine große Einschränkung. Eigentlich sollte die Farbe Schwarz die Frauen unauffälliger machen und auch ihre Unerreichbarkeit verdeutlichen, allerdings waren sie nun auch als reif und erfahren erkennbar. Bald galt schwarze Kleidung als unangebracht, da den Mädchen und Frauen so eine „Aura der Erfahrung“ verliehen wurde und sie für die Männer umso attraktiver wurden, denn die Farbe war „verboten, verrucht und deshalb **sexy**“. Bald hatte sich das kleine Schwarze zu einem „Synonym für Reife, Erfahrung und Sex“ entwickelt.(22) Es zeichnete sich durch seine starke Verführungskraft aus, die die Vorzüge der Frau besonders unterstreicht. Über die Jahre hinweg entstanden die unterschiedlichsten Outfits zum Verführen, jedoch änderte sich nichts in der Farbwahl. Es blieb weiterhin Schwarz. (23)

#### 4.3. Von den 20ern bis heute: Die Entwicklung zum Klassiker

Seit seiner „Erfindung“ in den siebziger Jahren, hat das kleine Schwarze immer wieder seinen Platz in der aktuellen Mode gefunden. Mit dem Wandel der Zeit veränderte sich auch die Einstellung der Menschen und die Designer reagierten darauf. In jeder Stilrichtung war eine Variation des kleinen Schwarzen zu finden. Mal war es lang, dann schmal, *glamourös*, kurz, **sexy** oder **chic**, jedoch hatten sie alle die „zeitlose Qualität“ gemein. (24)

Die 20er Jahre waren die Zeit des großen Wohlstandes. Somit vollzog sich eine Veränderung in allen Bereichen, besonders bei den Frauen. Sie durften wählen und ihr eigenes Geld verdienen. Auch gab es keine Einschränkungen mehr durch die Kleidung. Die Androgynität machte dem *Femininen* wieder Platz und klare Formen wurden durch reichliche Verzierungen besser zur Geltung gebracht. Eine Revolution war auch die Zugänglichkeit für die Masse durch die Einführung von Konfektionsgrößen. Mit dem Börsenkrach von 1929 wurde das kleine Schwarze wieder zu einem „praktischen Kleidungsstück“(25) und bald sogar zu einem Basisstück der Damenmode.

Die 30er Jahre waren überschattet von einer „Depression“, die mit dem Krieg endete. Die Kleidung veränderte sich und passte sich mit ihren neuen dunklen Farben der allgemeinen Stimmung an. Die Tageskleider wurden wieder länger, sogar die Abendmode war nun knöchellang. Alles wurde sehr schlicht gehalten und wirkte geradezu ärmlich.

„Jetzt, wo es als Zeichen schlechten Geschmacks galt, reich auszusehen, kam der >arme< einfache Look in Mode. Damen, die immer noch märchenhaft reich waren, liefen in simplen schwarzen Kleidern herum.“

(In Vogue) (26)

Die „Party“ war vorbei und auch die vorher so populären Party- bzw. Cocktailkleider verschwanden. Das Image der Frau hatte sich weiter verändert. Sie trug nun Make-up, war selbstbeherrscht und „unstreitbar **sexy**“. (27) [...]

Nach der Befreiung von Paris 1944 wurde trotz der Zerstörung und des Materialmangels weiter an Kollektionen gearbeitet um der französischen Couturier ihr Ansehen zu sichern. Auf die **extravagant** und übertrieben wirkenden Kleider waren die Frauen noch nicht bereit. Sie waren noch nicht bereit, im Überfluss zu schwelgen. Somit blieb das „schlichte kleine Schwarze weiterhin ein **modischer**



Massenartikel“. (29)

Nach dem Krieg in den 50er Jahren, herrschte in den USA ein vermehrter Wohlstand. Viele Menschen nannten die Fünfziger auch „Epoche des Optimismus und ökonomischen Wachstums“. (30) Durch den technischen Fortschritt war es möglich, Kleidung in einer verbesserten Massenproduktion herzustellen, wodurch sie für jedermann zugänglich wurde. Die Mode war somit wieder Bestandteil des täglichen Lebens geworden. Die Frauen legten ihre ausschweifende Lebensweise ab und schlüpfen wieder in ihre Rollen als Hausfrau und Mutter, in der sie „sorgfältig **gestylt**“ sein mussten. Bei den Kleidern kam es auf kleine Details, wie Schmuck, Schals oder Hüte an, um sie interessant und einmalig zu machen. Der „Cocktail-Hut“ wurde somit zum „perfekten Begleiter des kleinen Schwarzen“. (31)

Als Chanel in das Modegeschäft zurückkehrte, wurde sie nicht als große Konkurrentin betrachtet. Ihr Stil hatte sich keineswegs verändert. Er war noch immer bequem und geradlinig.

„Zu jener Zeit konnte man sich nur mit Chanel *modisch* und bequem zugleich **kleiden**. Man trug das Gewicht eines riesigen, pyramidenförmigen Mantels auf seinen Schultern und stolperte in bleistiftschmalen Röcken herum. [...] Die Kragen ragten weit hinauf und schabten am Kinn, mit Fischbein verstärkte, schulterfreie Corsagen machten es einem schwer, sich zu bücken, Korsetts quetschten die Taille zusammen und plätteten die Brust.“  
(In Vogue) (32)

Die 50er Jahre waren eine Revolution im Bereich Mode. Beispielsweise durch die Verbreitung des Rock'n'roll, bekam die Zeit immer mehr Dynamik. Die jungen Frauen kreierten ihren eigenen Stil und gewannen so ihre Unabhängigkeit von den Eltern.

Auch in dieser Zeit blieb das kleine Schwarze allgegenwärtig, unabhängig von Schnitt und Stilrichtung. Ein kleines Schwarzes war zu jedem Anlass passend und die „Antwort auf die Frage jeder Frau, was sie anziehen sollte“. (33) Durch verschiedene Accessoires (Schals, Broschen, etc.) wurde für die Individualität gesorgt.

Die Mode der 60er Jahre wurde nicht mehr so stark von den Designern bestimmt.

„Jeder konnte sich im Stil eines anderen Landes [...] **kleiden**. Anti-Mode wurde zum größten Modetrend überhaupt.“

(Fashions of a Decade: The 1960s) [...]

### MONDÄN

<http://www.elegant-resorts.de/exclusive-reisen-PUTAHRACSA-RESORT,-Hua-Hin--Thailand-hotel-detail-237.htm> (12. 4. 2007)

#### Luxus-Hotels PUTAHRACSA-RESORT

##### Lage

200 Kilometer südlich von Bangkok liegt Thailands ältestes *Seebad* Hua Hin, die königliche Sommerresidenz: König Bhumipol, von seinen Landleuten verehrt und umjubelt wie kein anderer Monarch, sowie die gesamte thailändische High Society, treffen sich hier seit Generationen in den Ferien. Ebenfalls begegnet man hier anspruchsvollen Touristen aus aller Welt die das Kleinod am Golf von Thailand schätzen. Aus einem kleinen Fischerort entstanden, hat sich Hua Hin längst zum exklusivsten *Badeort* Thailands entwickelt. Hier trifft man sehr viele einheimische Touristen, und es wird mehr Thai gesprochen als beispielsweise Englisch. Wer also in seinem Urlaub mehr sehen möchte als ein reines Touristengebiet, wer thailändische Märkte liebt und einen echten Eindruck von Land und Leuten mit nach Hause nehmen möchte, den zieht es hierher. Dazu kommt, dass es klimatisch das angenehmste Gebiet in ganz Thailand ist: Selbst wenn in der Regenzeit wenn das halbe Land unter Wasser steht, kommt in Hua Hin nur etwa ein Viertel der üblichen Regenmenge vom Himmel! Die Stadt die Thailands königliche Sommerresidenz beherbergt wird deshalb geschätzt, weil sie mondän, aber nicht snobistisch ist und hier trotz aller Modernität viel vom ursprünglichen Thailand bewahrt wurde. Das Putahracsa Resort in Hua Hin“, das erstmalig im September 2006 seine Pforten öffnete ist ein außergewöhnliches Kleinod in der thailändischen Hotellerie, gehört zur exklusiven Hotelgruppe „The Unique Collection of Hotels & Resorts“ und ist in seinem Design wirklich außergewöhnlich!

### PRÄCHTIG

<http://www.landestheater-detmold.de/repertoire/archiv.cfm?highlight=519&showkritiken=true&jahr=&spartenid=4> (12. 4. 2007)

17.10.2003 Neue Westfälische:

Fantastisch verliebt

Gütersloh (jew). Wenn man Mohren pflanzt, bekommt man Mohren und keinen Salat. Wenn man dagegen Kinder zeugt, dann weiß man oft nicht, welche Wege sie gehen. Simpel aber wahr ist die Erkenntnis der beiden Gartenfreunde Bellommy und Hucklebee, die von ihren Erziehungsproblemen ein Liedchen singen können. Und das erklang in Form eines Musicals am Mittwochnachmittag in der Stadthalle Gütersloh bei "The Fantasticks".

Öfter mal stutzen rät Bellommy, immer wieder gießen, rät Hucklebee, damit die Pflanzen im geliebten Garten prächtig gedeihen. Diese Philosophie wird kurzerhand übertragen, wenn es darum geht, die Tochter und den Sohn aufrecht wachsen zu lassen. Und das Wichtigste: Nein sagen, wenn man will, dass Kinder eben dieses tun. Verbote reizen doppelt. Und so verbieten die beiden Alten, gespielt durch Bruno Gebauer und Michael Klein, ihren Kindern den Umgang miteinander. Denn wie schön wäre es, wenn die Kinder zueinander finden würden und aus der Nachbarschaft eine Verwandtschaft würde.

Töchterchen Luisa (Annette Blazyczek) ist derweil mit ihren 16 Jahren in der Hochphase ihrer Verträumtheit. Getrieben von der Sehnsucht nach einer Prise Abenteuer singt sie mit auffallend schöner Stimme von Liebe, Liebe, Liebe. Alles darf ihr passieren bloß keine Einöde, kein Hausfrauendasein. Nachbarsjunge Matt (Pierre Evreux) ist genauso alt und so schmachten sich die beiden auf nächtlichen Treffs an, bis sie endlich zueinander finden "Nachts endet nichts" erst am Tage sieht die Welt wieder nüchtern und klar aus. Und so beobachten sich die beiden Liebenden mit prüfendem Blick. Eine amüsant leichte Geschichte nach einem Bühnenstück von Edmond Rostand. Andreas Lachnit inszenierte das Musical für das Ensemble des Detmolder Landestheater.

Die Vorlage ist 40 Jahre alt, doch der Inhalt bleibt wohl stets aktuell. 1960 war man auf die gleiche Weise verliebt wie heute, hat die gleichen Irrungen und Wirrungen durchlebt, nur die Hochzeitskandidaten waren doch deutlich jünger. "Die Liebe bist du. Es gibt keine bessere Metapher für die Liebe", Worte, die auch 2003 gesungen, garantiert noch gefallen.

### PRACHTVOLL

<http://www.umdiewelt.de/Europa/Mittel-und-Westeuropa/Deutschland/Reisebericht-955/Kapitel-0.html> (12. 4. 2007)

Sächsische Schweiz, Samstag, 1. Oktober 2005

[...] Unser nächstes Ziel ist die einige Kilometer hinter Dresden gelegene Moritzburg ([www.schloss-moritzburg.de](http://www.schloss-moritzburg.de)). Schon der erste Blick auf das barocke Wasserschloss, das auf einer künstlich geschaffenen Insel liegt, ist grandios. Eine Besichtigung des Jagd- und Lustschlosses Augusts des Starken lassen wir uns natürlich nicht entgehen.

Zunächst besichtigen wir das Federzimmer, das seinen Namen trägt, weil hier zwei Millionen Federn zu einem Kunstwerk zusammengefügt wurden. Die Federteppiche, die die Wände schmücken, wirken wie Gobelins. Ursprünglich waren diese die Vorhänge des Paradebetts, doch der König liess sie abnehmen und als Wandschmuck aufhängen. In einer speziellen Technik wurden die einzelnen Federn eingewebt. Obwohl die Technologie in Vergessenheit geraten ist, ist es gelungen, das Federzimmer prachtvoll zu restaurieren. Dies hat neunzehn Jahre gedauert und wurde erst 2003 beendet.

Moritzburg bei Dresden

Die Restaurierung ist leider nicht überall so gelungen. Einige Stellen deuten darauf hin, dass selbige schon etwas zurück liegt und vielleicht mangels Material und Fachkräften (vermutlich noch zu DDR-Zeiten) unsauber durchgeführt wurde. Doch die wichtigsten Räume, wie beispielsweise der Steinsaal, sind in gutem Zustand. Hier sind Jagdtrophäen ausgestellt. Die Wände sind mit Geweihen geschmückt, eins soll sogar über 8.000 Jahre alt sein. Noch prachtvoller ist der Monströsensaal, in dem eine Sammlung abnormer Rothirschgeweihe zu sehen ist. Die Wände sind mit Ledertapeten, die Motive der antiken Mythologie zeigen, geschmückt.

Ledertapeten sind auch in weiteren Räumen, so u.a. im Billardzimmer, zu finden. Die Moritzburg besitzt den weltweit größten Bestand hiervon. In den weiteren Räumen sind noch viele Originalstücke an sächsischen und französischen Möbeln sowie an Porzellan zu sehen. Besonders beeindruckend ist

der Speisesaal. In dem größten Saal der Moritzburg ist eine Festtafel mit Original Meissener Porzellan gedeckt.

### **POMPÖS**

<http://www.musik-verein-oelde-1907.de/presse.htm> (12. 4. 2007)

Frühjahrskonzert am 28.04.2006 in Oelde-Lette:

Im Zeichen der heiligen Cäcilia

VON DR. ULRICH GEHRE

Oelde (gl). Die heilige Cäcilia, christliche Märtyrerin und Schutzpatronin der Musik, stand als verbindendes Symbol über den zwei ebenso unterschiedlichen wie auf ihre Weise auch **effekt-** und **anspruchsvollen** Werken, die das Chorkonzert am Freitagabend in der Letter St. Vitus-Kirche zu einem Musikerlebnis des Ausnahmefalles steigerten

Matthias Hellmons wusste, was er den Sängerinnen und Sängern des Musik-Vereins Oelde, des Städtischen Musikvereins Paderborn und der Capella Loburgensis Ostbevern zumuten konnte. Mit Georg Friedrich Handels „Ode für St. Cecilia's Day" und der Cäcilienmesse von Charles Gounod bewies er Mut zum Risiko, die hierzulande im gängigen Chorrepertoire kaum vertretenen Werke zwei Stunden lang den gespannt lauschenden Zuhörern als örtliche Erstaufführungen zu präsentieren. [...] Ganz anders freilich gingen Hellmons und der nun in Chor und Orchester verstärkte musikalische Apparat bei Gounod zur Sache. Hier zeigte sich erneut, wo diese Chorgemeinschaft und ihr Dirigent sich hörbar am wohlsten fühlen: Wenn sie aus dem Vollen schöpfen und die wuchernde Chorpracht des französischen Romantikers ausleben können. Dabei offenbart Gounod seine ungewöhnliche melodische Begabung, die er später folgerichtig voll dem Theater zukommen ließ.

Weithin **theatralisch-pompös** sind denn auch die meisten seiner in Klangfülle schwelgenden Chorsätze, die zuweilen im dreifachen Forte erklangen. Matthias Hellmons verlor indessen nie den großen Spannungsbogen aus dem Auge, schritt die Grenzen des Machbaren aus. Bei den Sängerinnen und Sängern war allenthalben der Enthusiasmus spürbar, mit dem sie die Visionen des Dirigenten in kraftvoller Energie, klanglicher Transparenz und Artikulationsschärfe umsetzten. In der Erinnerung bleiben dabei unter anderem das fehlerfreie Unisono des Credos, die technisch sauberen Einsätze des Benedictus, Halsbrecherische melismatische Wendungen im Kontext zu den Vokalsolisten. [...] (Die Glocke vom 01.05.2006)

Herbstkonzert am 22.11.2005 in Oelde-Lette:

<http://www.musik-verein-oelde-1907.de/images/GlockeChorBildOelde241105.jpg>  
[...]

Auf den nachfolgenden Puccini hatten Matthias Hellmons und die in großer Besetzung aufgebotene Nordwestdeutsche Philharmonie eingangs mit dem „Preludio Sinfonico" eingestimmt: ein Werk des jungen Komponisten aus Lucca, das in seiner schwelgenden Orchestersprache schon das kommende Genie erahnen lässt.

Diesen *opulenten* Klang noch im Ohr, erlebten die Zuhörer in der „Messa die Gloria" einen Komponisten, der damals im Aufbruch zur großen Oper war und entsprechende Ambitionen hörbar immer wieder auch in das geistliche Konzept einfließen ließ. [...]

(Die Glocke vom 24.11.2005)

### **PRUNKVOLL**

<http://www.tagesspiegel.de/sonderthemen/archiv/01.04.2007/3173741.asp> (12. 4. 2007)

Nachrichten(01.04.2007)

Im Frühling sind es die zarten und hellen Farben, die das Spiel der Natur bestimmen. Gelbe Narzissen sprießen aus dem Boden, rote und gelbe Tulpen, weiße und lilafarbene Krokusse und dichte Forsythiensträucher bahnen sich ihren Weg ans Licht und setzen leuchtende Farbtupfer in Gras und Beet. [...]

Wer Osterschmuck verspielt und eher traditionell mit Häschen mag, wird sich in die einfach geformten Langohren von Räder verlieben. Die handbemalten Tonfiguren heißen Hugo Hase, Lieschen Radieschen oder Rudi Rübe. Sie tragen rote Kleidchen oder Hosen und halten buntgemusterte Eierbecher zwischen den Pfoten. Die süßen Tiere **verzieren** Becher, Schalen und Vasen.

[...]

Stilvoll und kitschig schön wirken die außergewöhnlichen Osterfiguren, die die amerikanische Künstlerin Patience Brewster an ihren prunkvoll glitzernden Osterbaum hängt. Ein Hasenmann in rotweiß gestreifter Latzhose baumelt an einem Ast, daneben ein Ei-Männchen mit rundem Bauch. Die Männchen sind ganz individuell gestaltet, jedes der zart funkelnden Ostergestalten trägt ein eigenes Gesicht.

Schlicht und glänzend scheinen dagegen die orangen und grünen Kugeln aus Glas, die wie Blüten auf einem langen Stab angebracht sind. Statt Kugeln gibt es die Stäbe auch mit bunten Vögeln darauf. Wunderschön lassen sie sich in einer einfachen Vase zu einem wirkungsvollen Ensemble gestalten.

[...]

Wer in der Familie gerne Ordnung hat, für den könnten die Mini-Tablett-Eierbecher mit Löffelkuhle interessant sein. „Große Schwester“, „Kleiner Bruder“, „Mutter“ oder „Sohn“ steht darauf, so dass jedes Familienmitglied sein Osterei aus dem eigenen Becher verzehren kann. Sicher eignet sich die kleine Platte auch als Mini-Nest, auf dem sich zum Osterfest kleine Präsente hübsch dekorieren lassen. Denn: Auch Erwachsene lassen sich gern überraschen.

#### AUFWENDIG

<http://www.bigimage.se/web/03DE/indexDE.htm> (12. 4. 2007)

Größe wirkt.

Unser Erfolg seit den 80:er Jahren ist ein deutlicher Beweis. Big Image befasst sich mit der Großbildkommunikation, dem großformatigen Bild auf flexiblem, weichen Material gedruckt, das zum Bestandteil der Bildgestaltung wird. Unser Arbeitsfeld ist weltweit, wobei wir eines der führenden Unternehmen Europas auf unserem Gebiet sind.

Big Image produziert Bilder in großen Formaten von den Originalvorlagen seiner Kunden. Die Bildgröße kann von einigen wenigen bis hinauf zu mehreren tausend Quadratmetern variieren. Wir bedienen uns hierzu der modernsten Tintenstrahl- und Airbrush-Technik, die wir durch eigene Forschung und Entwicklungsprogramme ständig verbessern; denn nur durch verlässliche Erfüllung des berechtigten Verlangens unserer Kunden nach höchster Qualität werden wir unsere Führungsrolle beibehalten. Auf Grund unserer Erfahrungen in zahlreichen, aber auch sehr verschiedenartigen Projekten, in denen große Bilder ein wesentliches Element waren, können wir unsere Kunden in allen Fragen der Großbild-Kommunikation beraten.

Big Image sprengt den konventionellen Rahmen. Vor noch nicht allzu langer Zeit war Kommunikation mit Großbildern teuer und sehr aufwendig. Heute produzieren wir auf einfache Weise große Bilder auf nahezu jedem flexiblen Material. Durch unsere Kombination von Kunst, Handwerk und Hightech gestalten wir (Großbild-) Kommunikation die wirkt.

#### FÜRSTLICH

a) [http://niedersachsen.nabu.de/m03/m03\\_01/06364.html](http://niedersachsen.nabu.de/m03/m03_01/06364.html) (12. 4. 2007)

Kinder Koch Klub

Am 13. April startet die zweite Staffel!

3. April 2007: Immer wieder Freitags zwischen 16.30 und 19.00 Uhr traf sich auf NABU-Woldenhof in Wiegboldsbur der Kinder Koch Klub. Bei ihrem ersten Treffen wurden die sieben Mädchen und drei Jungen im Grundschulalter zunächst mit einem eigenen Kochkoffer ausgerüstet. Er enthält alle Utensilien, die beim Kinder Koch Klub zum Einsatz kommen. Die angehenden Köche zauberten unter Anleitung von Ute Harms jedes Mal ein leckeres Abendessen. Jeder Koch-Abend stand unter einem speziellen Motto und es wurde auch das zubereitet, was Kindern am Besten schmeckt. Pizza und Geburtstagsleckereien standen dabei ebenso auf dem Speiseplan, wie Butterbrote und Kartoffelgerichte. Besonderen Spaß bereitete den Kindern die Zusammenstellung eines bunten Picknickkorbes, der in Anbetracht der Jahreszeit, lieber vor dem Kamin als auf der Wiese geplündert wurde.

Der letzte Freitag eines jeden Monats wurde mit besonderer Spannung erwartet, denn dann luden die Mädchen und Jungen ihre Eltern in den Woldenhof ein. Als Gäste ihrer Kinder ließen sie sich **fürstlich bewirten**. Der nicht alltägliche Rollentausch sorgte auf beiden Seiten für viel Freude und die selbstgemachten **Speisen** mundeten allen gleichermaßen. Damit die Kinder ihre Kochkunst auch weiterhin unter Beweis stellen können, dürfen sie die Kochkoffer mit nach Hause nehmen und weiterhin nutzen. Am 23. März traf sich der erste Kinder Koch Klub vorerst zum letzten Mal. Der Abend endete mit der feierlichen Übergabe der Urkunden, die den Teilnehmern erstklassige Kochkünste und gute Warenkenntnisse bescheinigen.

b) <http://www.in-vestor.de/plaintext/artikel/2004/500054957f0a9ed01.html> (12. 4. 2007)

Die Gewinner der Arbeitsflaute

Wer aktuell in den Medien die Entwicklung des Arbeitsmarktes in Deutschland verfolgt, bekommt jeden Tag neue Katastrophenmeldungen serviert. Erst war es Karstadt, dann Schlecker und jetzt auch noch Opel, die tausende ihrer Mitarbeiter entlassen müssen. Im Fall von Karstadt und Opel gehen die Mitarbeiter auf die Straße und protestieren medienwirksam in die Kameras der herbeigeeilten Fernsehteams. Erreichen werden Sie dabei wenig. Dennoch kämpfen die Menschen weiter, oft hängt ihre gesamte Existenz an dem ausgeübten Beruf. Viele werden auf absehbare Zeit keinen neuen Job bekommen. Die Manager werden dabei immer stärker in die Rolle der Versager gedrängt, die sich zwar selbst **fürstlich entlohnen**, aber weder Herz, noch Verstand und überhaupt kein Fortune bei der Arbeit zeigen.

[...]

Also wer profitiert noch? Da ist zum Beispiel eBay, der größte Marktplatz der Welt mit Plattformen in inzwischen 27 Ländern. Deutschland ist inzwischen nach den USA der zweitgrößte Markt für Online-Auktionen. Waren im Wert von 1 Milliarde Euro haben die Deutschen im 3. Quartal über eBay verkauft. Da bleibt bei hohen Einstellgebühren und Prozenten einiges hängen. Das **honorieren** auch die Aktionäre: der Kurs von eBay liegt aktuell bei 76 Euro, das ist rund das 60fache des Ausgabekurses von 1998. Immer mehr Menschen versuchen mit eBay und anderen Auktionshäusern ihr eigenes Geschäft zu betreiben. Dieser Markt boomt. Die Aktie von eBay mag ich dennoch nicht empfehlen, denn eBay wird mit dem 50fachen Jahresgewinn bewertet. Wenn eBay eine Dividende zahlen würde, bräuchten Sie nach aktuellem Stand diese 50 Jahre, um ihr Investment wieder reinzuholen. [...]

**GLANZVOLL**

[www.kaunitz-rietberg.de/burgen\\_schloesser.html](http://www.kaunitz-rietberg.de/burgen_schloesser.html) (13. 4. 2007)

Er läßt das Palais **glanzvoll restaurieren**, so daß es beim Wiener Kongreß wieder eine bedeutende Rolle spielen kann.

**KIRCHLICH**

[http://209.85.129.104/search?q=cache:Y1-dSlYNVqEJ:www.kirche-jegenstorf.ch/\\_upload/D41-trauung.pdf+kirchlich,+heiraten,+trauen,+gebunden,+Ehe&hl=cs&ct=clnk&cd=1&gl=cz](http://209.85.129.104/search?q=cache:Y1-dSlYNVqEJ:www.kirche-jegenstorf.ch/_upload/D41-trauung.pdf+kirchlich,+heiraten,+trauen,+gebunden,+Ehe&hl=cs&ct=clnk&cd=1&gl=cz) (13. 4. 2007)

Die **kirchliche** Trauung

Was sie bedeutet und was es zu beachten gilt

Die nachfolgenden Ausführungen geben einen Überblick über das Eheverständnis der drei Landeskirchen. Sie zeigen auf, welche Bedeutung die römisch-*katholische*, die christ*katholische* und die reformierte Kirche der **Ehe** und der Trauung beimessen. In einem speziellen Abschnitt wird auf die konfessionsverschiedene **Ehe** eingegangen.

Zivile Trauung geht vor

In der Schweiz können nur **Paare kirchlich getraut** werden, die ihre **Ehe** bereits auf dem Standesamt geschlossen haben. Die zivile Trauung ist in jedem Fall Voraussetzung für die **kirchliche** Trauung, gleichgültig ob diese in der christ*katholischen*, der römisch-*katholischen* oder in der reformierten Kirche stattfinden soll. Die Pfarrperson, welche die Trauung leitet, ist verpflichtet, zuvor das Dokument des Standesamtes (Familienbüchlein) einzusehen.

Was die **Ehe** ist: Gemeinsamkeiten

Auch wenn im Eheverständnis zwischen den Kirchen Unterschiede bestehen, so gibt es doch vor

allem viel Gemeinsames. So gehen alle drei Kirchen davon aus, dass die Liebe zwischen Mann und Frau der Grund der **Ehe** ist. Gemeinsam ist ihnen auch der Glaube, dass hinter der menschlichen Zusage Gottes Liebe und Treue stehen. Nach dem gemeinsamen Eheverständnis geben die Partner mit ihrem Eheversprechen im Gottesdienst dem Wunsch Ausdruck, so aneinander und an den Mitmenschen zu handeln, wie Gott am Menschen handelt. Sie möchten, dass ihre **Ehe** für sie selbst und für die Mitmenschen ein Zeichen für die Liebe Gottes ist und bekennen sich in aller Öffentlichkeit dazu. In der **kirchlichen** Trauung bringt das **Paar** auch zum Ausdruck, dass es zum Gelingen der **Ehe** auf die Hilfe Gottes, auf die Fürbitte und Unterstützung durch Verwandte und Bekannte, durch die Gemeinde angewiesen ist.

#### **Kirchlich heiraten?**

Die **kirchliche** Trauung verleiht der Hochzeit besonderen Glanz. Für manches **Paar** ist das schon Grund genug zur Feier in der Kirche. Viele sehen aber darin mehr. Sie spüren, dass sie für ihren gemeinsamen Weg den Segen Gottes und das Mitgehen einer Gemeinschaft brauchen. Und sie ahnen, dass die **religiösen**, **kirchlichen** Prägungen ihr Leben als **Paar** mitbestimmen werden.

Wohl alle, die **heiraten**, suchen nach einer verlässlichen Beziehung, in der sie leben und zu sich selber finden können. Treue ist ein Wert, der in jeder tiefen Beziehung zwischen zwei Menschen als Grundwert mitschwingt. Zugleich weiss aber auch jeder Mensch, wie zerbrechlich Beziehungen sind, wie oft sie sich verändern, wie schwer es ist, zueinander zu finden, ohne den andern zu verletzen. Deshalb bitten die Brautpaare bei der **kirchlichen** Trauung um den Segen Gottes über die Beziehung, die sie eingehen. Sie bitten darum und **vertrauen** darauf, dass Gott in ihrem ehelichen Zusammenleben gegenwärtig ist.

Dass er sie schützt, weil er ein guter und barmherziger Gott ist. Dass er sie nicht an ihren Fehlern misst, sondern ihren Hoffnungen und Sehnsüchten aufhilft. Und, dass er sie auch dann nicht ins Dunkel und Leere stürzen lässt, wenn sie, obwohl sie sich um ihre Beziehung mühen, in Schwierigkeiten geraten.

#### Reformierte Kirche

Die reformierte Kirche geht davon aus, dass für die Gültigkeit einer **Ehe** die bürgerliche Rechtsordnung genügt. Nach reformierter Auffassung hat die **kirchlich getraute Ehe** rechtlich keinen höheren Wert als eine **Ehe**, die nur vor dem Zivilstandsbeamten geschlossen wurde. Für sie ist die **Ehe** kein Sakrament, sondern «ein weltlich Ding» wie Luther sagte. Und trotzdem ist die **kirchliche** Trauung auch bei den Reformierten von grosser Bedeutung: In der reformierten Kirche ist die **kirchliche** Trauung ein Gottesdienst, mit dem die Eheleute zum Ausdruck bringen wollen, dass sie ihre vor dem Staat rechtsgültig geschlossene **Ehe** in Verantwortung vor Gott führen und unter seinen Segen stellen wollen. Weil die reformierte Kirche eine auf dem Standesamt geschlossene **Ehe** als voll gültig betrachtet, gilt für sie eine weltlich geschlossene **Ehe** als aufgelöst. Einer erneuten Trauung steht deshalb nichts im Wege, wobei im Traugespräch gemeinsam nach einem Weg für das Gelingen der neuen **Ehe** gesucht wird.

#### Römisch-katholische Kirche

In der römisch-katholischen Kirche ist die Liebes- und Lebensgemeinschaft der **Ehe** ein Sakrament. Sakrament bedeutet ein heiliges Zeichen, durch das die Liebe Gottes zu den Menschen anschaulich wird. Durch die **kirchliche** Handlung wird das Heilswerk Jesu in den Eheleuten wirksam. Nach **katholischer** Auffassung erlangt eine **Ehe** nur Gültigkeit, wenn sie auch **kirchlich** geschlossen wird. Die **Ehe** ist nach **katholischer** Auffassung in sich unauflöslich, auf Dauer angelegt; darum gibt es keine Scheidung. Der Katholik ist für eine gültige **Ehe** verpflichtet, sein Ja-Wort vor der **trauenden** Amtsperson und vor zwei Zeugen abzulegen. Eine **kirchliche** und damit vollgültige Wiederverheiratung ist ausgeschlossen. Geschiedene, die sich auf dem Standesamt wieder **verheiraten**, leben nach **katholischer** Auffassung in Doppellehe.

#### Christkatholische Kirche

Auch in der christkatholischen Kirche gilt die **Ehe** als Sakrament, als Zeichen der Gottesnähe und der Zusage eines heilen Lebens. Die christkatholische Kirche traut auch Geschiedene. Sie spricht ihnen damit die Vergebung von Jesus Christus zu und öffnet die Möglichkeit zu einem neuen Anfang. Sie trägt damit der Tatsache Rechnung, dass auch die **Ehe** eine irdische **Einrichtung** ist, der Gefahr des Scheiterns ausgesetzt. Sie begründet ihre Haltung damit, dass Jesus sich ganz besonders Gescheiterten zugewendet und ihnen neue Hoffnung geschenkt hat.

#### Die konfessionsverbindende **Ehe**

In Bezug auf die konfessionsverschiedenen Ehen, früher als Mischehen bezeichnet, heute

konfessionsverbindend genannt, ist in letzter Zeit viel in Bewegung gekommen.

Trauerungen werden gegenseitig anerkannt. Das mag damit zusammenhängen, dass die Zahl der konfessionsverbindenden Ehen stark zugenommen hat. Bei Christkatholiken sind solche Ehen schon beinahe zur Regel geworden. Es hat wohl auch damit zu tun, dass man heute verstärkt das Gemeinsame betont. Ein *katholischer* Partner, der eine konfessionsverbindende **Ehe** eingehen will, braucht einen «Dispens vom Ehehindernis der Konfessionsverschiedenheit», der vom bischöflichen Ordinariat erteilt wird. Soll die Trauerung vor einer reformierten Pfarrperson stattfinden, benötigt der *katholische* Partner ebenfalls eine bischöfliche Dispens. Er wird auf Antrag der zuständigen *katholischen* Amtsperson erteilt. Auf Wunsch der Brautleute können sich Pfarrer der *katholischen* und der reformierten Kirchen gemeinsam an einer Trauerung beteiligen. In welcher Konfession sollen allenfalls die Kinder erzogen werden? Die *katholische* Kirche vertritt den Standpunkt, überzeugte Christen sollten dafür eintreten, dass ihre Kinder in ihrem eigenen Glauben getauft und erzogen werden. Von dieser Pflicht können sie grundsätzlich nicht dispensiert werden. Dabei ist aber zu bedenken, dass die Entscheidung über Taufe und *religiöse* Erziehung Recht und Pflicht beider Eltern zu gleichen Teilen ist. Die Überzeugung des einen Partners darf die Ehegemeinschaft nicht gefährden.

Die Kirchen erachten es als sinnvoll, dass Brautleute sich vor der Eheschliessung klar werden, in welcher **kirchlichen** Bindung sie ihre Kinder erziehen wollen. Entscheiden sollen sie nach ihrem Gewissen und mit Rücksicht auf die Anforderungen ihrer Kirche.

Warum nicht am Wohnort, im Gottesdienst?

Trauerung aus reformierter Sicht mit Einsichten auch für die andern Kirchen

Die reformierte Kirchenordnung betont die Bedeutung der Wohngemeinde. «Die Trauerung wird ordentlicherweise in der bisherigen Kirchengemeinde der Eheleute oder eines der beiden oder ihrer zukünftigen Kirchengemeinde durchgeführt.» (Art. 49,1).

Optimal wäre demnach eine Traugemeinde, die nicht nur aus Verwandten und Freunden, sondern auch aus Nachbarn und Bekannten aus dem Dorf oder Quartier bestünde, in dem das **Paar** lebte oder leben wird. Das **Paar** soll in der Trauerung auch das Mittragen der Gemeinde erfahren. Die Trauerung ist eine gute Gelegenheit, mit der örtlichen Pfarrerschaft Beziehungen aufzubauen, um die das **Paar** vielleicht einmal froh sein wird (Taufe, **kirchliche** Unterweisung, Betreuung alternder Eltern...). Trauerung in einer Kirche des Wohnorts zu feiern ist vor allem ratsam, wenn zugleich ein Kind getauft wird. Denn Taufe ist immer auch Aufnahme in eine Gemeinde und würde zum Leer-Ritual, wäre diese Gemeinde im Tauf- oder Trau-Gottesdienst gar nicht zugegen.

Ausnahme wird zur Regel

Aus verschiedenen Gründen wird es üblich, Trauerung in romantischen Kirchen zu feiern, mit einer Pfarrperson, zu der schon Beziehungen bestehen, und die (Wohn-) Ortsgemeinde nicht zu beteiligen. Die Kirche will dies keinesfalls fördern, kann es aber auch nicht hindern. Die soziale Empfehlung bleibt: Menschen, in deren Gemeinschaft man wohnt, gehören auch zur Gemeinde. **Paare** sollen sich wenigstens überlegen, ob nicht Nachbarn, mit denen man zusammenleben wird, eingeladen werden können, und wie die Pfarrerschaft am Wohnort über die Trauerung informiert werden kann.

Gottesdienst ist öffentlich

Die **kirchliche** Trauerung ist eine Möglichkeit, öffentlich kund zu tun, dass eine **Paar**beziehung von nun an dauerhaft und ausschliesslich gelebt werden wird. «Die Gottesdienste sind öffentlich» (ref. Kirchenordnung 19,3), und selbst Vorübergehende sind grundsätzlich eingeladen, an einer **kirchlichen** Trauerung teilzunehmen. Bekannte und Vereinskollegen, die vor der Kirche zum Spalier warten, bis die Trauerung zu Ende ist, wären aus **kirchlicher** Sicht Teil der Gemeinde und sollten zur Teilnahme an Gebet und Predigt eingeladen werden. Sie können immer noch beim zweiten Lied aus der Kirche schleichen, um sich zu verkleiden...

In **kirchlichen** Räumen

Die reformierte Kirchenordnung schreibt aus pragmatischen Gründen vor, eine Trauerung habe in einem **kirchlichen** Raum stattzufinden. Freilufttrauerungen sind vorderhand ausgeschlossen. In den nächsten Jahren mag das Parlament, die Synode, eventuell neue Bestimmungen erlassen.

Gründe für die restriktive Regelung: Die Trauerung soll dort stattfinden, wo die Gemeinde singt und betet. Ein Raum ist allwettertauglich und erlaubt mit Orgel und Verstärkeranlage einer grösseren Gemeinde, Liturgie mitzufeiern und Predigt zu hören. Die **kirchliche** Trauerung ist ein Gottesdienst, nicht nur ein Happening. Mit der Einschränkung auf **kirchliche** Räume will die Kirchenordnung allzu originelle und individualistische Gestaltungsideen begrenzen und die Pfarrperson unterstützen, die den Auftrag hat, den Gottesdienstcharakter einer Trauerung

durchzusetzen. Manche Kirchgemeinden feiern im Sommer an bestimmten Plätzen Berg- und Waldgottesdienste. Die Kirchenordnung wäre gewiss zu eng interpretiert, wollte man Trauungen auch an solchen Orten verbieten.

Trauung: Gottesdienst ohne Rechtsfolgen

Für die reformierte Kirche ist die **standesamtliche** Trauung gültig. Die **kirchliche** Trauung fügt der **standesamtlichen** Trauung nichts (Kirchen-) Rechtliches hinzu, sondern «ist ein Gottesdienst, der den Eheleuten Gottes Liebe, Treue, Segen und befreiendes Gebot verkündigt» (Art. 44,1), eine Feier also, in der das **Paar** mit Verwandten und Freunden um Gottes Segen betet.

Eine reformierte Trauung ist eine Bitte um Segen. Sie kann eigentlich nicht «**kirchlich** anerkannt» sein oder nicht. Obwohl die Kirchenordnung sagt: «Eine in einer andern Konfession gehaltene Trauung wird, unabhängig von der Mitwirkung einer reformierten Pfarrperson, anerkannt.» (Art. 47,4.)

Rechtliche Voraussetzung

Eine Pfarrperson kann nur ein **Paar** **kirchlich trauen**, das zuvor **standesamtlich getraut** worden ist. Gleichgeschlechtliche oder andere, zivilrechtlich nicht **getraute Paare** können in den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn mit einer Pfarrperson um Gottes Segen bitten, im Sinne eines «Gottesdienstes in besonderen Lebenslagen»: «Im Einvernehmen mit dem Kirchgemeinderat kann der Pfarrer gottesdienstliche Feiern mit Menschen in besonderen Lebenslagen durchführen. Sie sollen den Zuspruch des Evangeliums und das Mittragen der Gemeinde erfahren.» (Art. 23,2.) Ein solcher Gottesdienst soll formal nicht eine Trauung imitieren. Die Kirchenordnung untersagt es reformierten Pfarrpersonen zu **trauen**, wenn das gleiche **Paar** auch in einer andern Konfession oder Gemeinschaft Hochzeit gefeiert hat oder es zu tun beabsichtigt (Art. 50,2).

Treueversprechen Voraussetzung

Eine reformierte Trauung kann stattfinden unter der heute nicht selbstverständlichen Voraussetzung: «Die Eheleute geloben, sich im **Vertrauen** auf Gottes Verheissung die Treue zu halten und ihre **Ehe** in der Verantwortung vor Gott zu leben.» (Art. 44,2)

Damit das Fest auch eine Feier wird

Wir wollen eine **kirchliche** Trauung feiern – Wie geht man da vor? – Tipps

Gerne geben wir Ihnen einige Tipps für das Vorgehen, wenn Sie eine **kirchliche** Trauung feiern möchten. Sie sollten die Tipps ein halbes Jahr vor der geplanten Feier lesen.

1.

Möchten Sie eine bestimmte Pfarrperson für Ihre Trauung, sollten Sie zuerst diese anfragen und Datum und Zeit reservieren. Pfarrer Ihrer Wohngemeinde sind verpflichtet, Sie kostenlos zu **trauen**, wenn Ihr Wunschtermin für sie noch frei ist. Dabei können Sie auch über Ort und Kirche sprechen, wo Sie gerne hingehen würden. Viele Pfarrer sind an einen Rayon **gebunden**, über den hinaus sie normalerweise für Trauungen nicht reisen. Wenn Sie den Pfarrer oder die Pfarrerin als erstes gefunden haben, bleibt Ihnen eine spätere beschwerliche Suche erspart. Zeit vor der Trauung: etwa ein halbes Jahr.

2.

[...]

3.

Fragen Sie beim Reservieren nach den Kosten, nach dem Blumenschmuck, nach der Person, welche die Orgel spielen wird (Adresse gleich notieren für das Gespräch mit der Pfarrperson, die Sie **trauen** wird), nach besonderen Bestimmungen und nach Trauungen vor oder nach Ihrer Feier. Lassen Sie sich in Ihrer Wohn-, Konfirmations- oder Firmgemeinde **trauen**, steht Ihnen meist alles (evtl. ausser dem Blumenschmuck) gratis zur Verfügung.

4.

Sind Sie und Ihr Partner verschiedener Konfession? Dann ist es ratsam, in Ihrer Traufeier die Gebräuche beider Konfessionen zu respektieren, denn ein grosser Teil Ihrer feiernden Gemeinde stammt jeweils aus der andern Konfession. Die Landeskirchen haben sich über die ökumenische Trauung insofern geeinigt, als eine «ökumenische Feier der Trauung» ein einzelner Pfarrer durchführen kann, auch wenn keine Pfarrperson aus der andern Konfession mitwirkt. Überlegen Sie sich, welche gottesdienstlichen Teile Ihrer Konfession Ihnen viel bedeuten, und einigen Sie sich, welcher Konfession Ihr Traupfarrer, Ihre Traupfarrerin angehören soll. Ist ein Partner römisch-*katholisch*, so nehmen Sie auf jeden Fall mit dessen Pfarreileitung Kontakt auf und erstellen dort die Ehedokumente oder ersuchen um Dispens vom römisch-*katholischen* Eheritus.



[...]

### SAKRAL

a) <http://www.sankt-georgen.de/leseraum/kehl2.html> (13. 4. 2007)

Medard Kehl SJ

Perspektiven für den priesterlichen Dienst in der gegenwärtigen Glaubenssituation

Veröffentlicht in:

Auf neue Art Kirche sein

Wirklichkeiten - Herausforderungen - Wandlungen

Festschrift für Dr. Josef Homeyer,

hrsg. von Werner Schreer und Georg Steins,

Bernward bei Don Bosco 1999

167-177

[...]

Von dieser prekären Situation her bekommt das Fragen nach realistischen Perspektiven einen etwas bangen Unterton: Welche Perspektiven lassen sich denn überhaupt gegenwärtig für diesen Beruf noch aufzeigen, so daß jüngere wie ältere Priester aus diesem Beruf heraus und durch ihn menschlich-*geistlich* erfüllt leben können (und nicht neben ihm her oder gar gegen ihn)? Wie können wir als Priester innerhalb der uns strukturell vorgegebenen und sich aller Voraussicht nach auch nicht so bald ändernden Möglichkeiten (innerkirchlich wie gesamtgesellschaftlich) so leben, daß wir die alte Verheißung Gottes an Abraham auch an uns heute noch gerichtet erfahren können: "Du sollst ein Segen sein" (Gen 12,3)! Ein Segen für die Menschen hier in der kulturellen Situation der europäischen Moderne mit ihren ganzen Ambivalenzen; ein Segen, der den Menschen unseres Kulturkreises, den Kirchnahen wie den Kirchenfernen, die heilende Nähe Gottes erfahrbar machen kann.

[...]

#### 1. Ad extra: Der Priester und die sogenannten treuen Kirchenfernen

[...]

Was bedeutet dieses Phänomen für das theologische und existentielle Selbstverständnis der Priester hierzulande? Es kann ja wohl nicht bei dieser Größenordnung und der damit gekoppelten hohen zeitlichen Beanspruchung als Randphänomen abgetan werden, gleichsam als zwar notwendiger, aber theologisch unbedeutender und existentiell eher lästiger Tribut an die Zeitsituation; nach dem Motto: "Man muß halt als Priester heute auch noch öffentlicher Religionsdiener sein... ". Ich sehe darin mehr und mehr eine echte Herausforderung; denn es ist eindeutig, daß diese Christen im Priester nicht den Gemeindeleiter oder die *geistliche* Integrationsfigur einer oder mehrerer Gemeinden suchen; mit Gemeinde wollen sie über diese bestimmte kurze Begegnungszeit hinaus in der Regel nicht viel zu tun haben. Sie sehen und suchen in ihm auch nur höchst selten den Seelsorger, mit dem sie ihre Probleme besprechen können, oder von dem sie konkrete Lebenshilfe oder gar *geistliche* Begleitung erbitten. Ebenso wenig ist er als Verkündiger des Evangeliums gefragt, das eine grundlegende Lebensorientierung anbietet. Nein, diese Christen sehen und suchen im Priester meines Erachtens am ehesten noch die sakrale oder mystagogische Kompetenz der Kirche [Vgl. aaO. 65f; ders., Ein Ordnungsruf. Zur sakralen und funktionalen Autorität, in: Pastoralblatt 50 (1958) 58f]. 3 So diffus, so magisch-ritualistisch oder deistisch oder auch gnostisch-naturmystisch der Transzendenzbezug einer kulturell akzeptierten Religiosität auch sein mag - die Menschen scheinen gerade an Grenz-, Wende- oder Höhepunkten ihres Lebens oder auch nur an herausgehobenen Zeiten im Jahresrhythmus doch die Endlichkeit ihres Daseins, seine Ausgesetztheit und Ungesicherheit zu spüren. Wohl deswegen wenden sie sich noch immer an die Kirche, um in ihrem rituellen Rahmen eine gewisse religiöse Stabilisierung in der nicht völlig zu verdrängenden Zerbrechlichkeit des Lebens zu finden. Sie möchten sich dabei - theologisch gesprochen - des Segens Gottes für ihr Leben vergewissern, eines Gottes, der ihnen weithin fremd ist, von dem sie aber doch vage hoffen, daß es ihn als irgendwie schützende Macht über ihrem Leben und dem ihrer Kinder geben möge. [...]

Denn darin liegen ja auch Chancen und Herausforderungen, die Gott uns gerade durch diese kulturelle Situation anbieten mag: Gehört nicht eine richtig verstandene "sakrale Kompetenz" wesentlich zum sakramentalen "Heiligungsdienst" des Priesters, für den er schließlich auch und sehr zentral geweiht wird?

Mit "sakraler oder mystagogischer Kompetenz" meine ich die aus persönlicher Vertrautheit erwachsene Befähigung, die Dimension des Heiligen in unserer Wirklichkeit offenzuhalten, dessen also, was der Gegenstand des spezifisch religiösen Aktes ist, in dem Menschen sich dem verborgenen

und doch sich auch immer wieder (gerade in Grenzerfahrungen) entbergenden Geheimnis unserer Wirklichkeit nähern wollen, sei es in Furcht vor der undurchschaubaren Fremdheit, sei es in der Hoffnung auf gewährte Nähe [Vgl. die berühmte Charakterisierung des Heiligen durch R. Otto: "Mysterium tremendum et fascinans"]. Diese Dimension des "heiligen Geheimnisses" wird traditionell vor allem in bestimmten *liturgischen* Zeichen, Gesten, Handlungen und Erzählungen vergegenwärtigt.

[...]

Die drohende Gefahr einer neuerlichen, vom Konzil doch endlich überwundenen Reduzierung des Priesters auf seine *sakral-kultische* Rolle ist nicht zu übersehen. Schließlich setzt das innergemeindlich erwartete Priesterbild weithin andere Akzente (eben viel eher auf Integration, Partizipation, Kommunikation u. ä.). Und dennoch: Das alles berechtigt uns nicht, vor dieser uns möglicherweise sehr störenden Entwicklung die Augen zu verschließen, sie zu diskriminieren und damit zu verdrängen.

Die besondere Herausforderung und Chance sehe ich hier besonders in zwei Punkten:

1. Man traut uns gesamt-kulturell neben der diakonischen Kompetenz (mit der klaren Parteinahme für die Schwachen unserer Kultur) auch relativ ungefragt die religiös-*sakrale* Kompetenz zu. Das könnte ein guter Anknüpfungspunkt sein, zu verhindern, daß unsere spezifisch christliche Glaubenserfahrung vom "heiligen Geheimnis" als einer personalen, sich selbst verschenkenden Güte auf dem Grund aller Dinge im allgemeinen Bewußtsein ganz verloren geht.

[...]

So weit das theologische Resümee. Die Ausgangsfrage aber bleibt dennoch virulent: Wie kann dieser Koinonia-Dienst unter den zunehmend erschwerten Bedingungen (s. o.) konkret ausgeübt werden? Paßt das Konzept nicht eher auf die ideale Situation, die mehr und mehr zur Ausnahme wird, daß nämlich ein Priester als "Presbyter" einer Gemeinde oder zumindest einem noch gut überschaubaren Gemeindeverband zugeordnet wird? Wie aber ist der *geistliche* Dienst der Integration und Leitung angemessen zu vollziehen, wenn die pastoralen Zuständigkeitsräume immer größer und die verantwortlichen Priester immer weniger und immer älter werden? [...]

Darum noch einmal die Frage: Wie wird unter diesen sich schon deutlich anbahnenden Bedingungen der *geistliche* Dienst der Koinonia menschlich und theologisch verantwortbar zu leisten sein? Hier möchte ich in aller Vorsicht einige Prognosen wagen: Voraussichtlich immer stärker abnehmen wird leider die Integration durch eine unmittelbare seelsorgerliche Präsenz der Priester in den verschiedensten Lebensbereichen der Menschen und damit auch in den verschiedensten Grundvollzügen der Kirche. Das ist wohl der schmerzlichste Abschied, der den meisten Gemeindepriestern auf längere Sicht zugemutet wird; es wird ihnen (ähnlich wie den Bischöfen) wohl nur noch punktuell, exemplarisch oder in einem klar umgrenzten Feld eine seelsorgerliche Tätigkeit unter den Gläubigen möglich sein. Umgekehrt wird eine primär organisatorische, mehr oder weniger mit der formalrechtlichen Letztentscheidungsbefugnis agierende Integration auch nicht sehr zukunftsträchtig und identitätsstiftend sein; sie bleibt - bei aller partiellen Berechtigung - dem Priesterberuf zu äußerlich und fremdbestimmt. [...]

Denn so ließen sich am ehesten die verschiedenen priesterlichen Kompetenzen der einzelnen (ob Leitung im strikten Sinn oder mehr *geistliche* Begleitung, ob mehr sakramentaler oder mehr diakonischer Einsatz in den verschiedenen Gemeinden) etwas stärker ausdifferenzieren und profilieren, so daß nicht alles doch wieder irgendwie "letztverantwortlich" an einem Priester hängenbleiben muß. Dies käme durchaus auch der Profilierung der anderen haupt- und ehrenamtlichen Dienste innerhalb eines solchen Leitungsteams zugute, die dann eben nicht ständig dazu gebraucht würden, den Priester zu "vertreten". [...]

## 2.2 Der Koinonia-Dienst des Priesters in der Eucharistie

[...] Wiederum stellt sich die Frage: Wie stellen wir uns darauf ein? Es hat auch da wenig Sinn, diese Entwicklung nur zu schmähen, nur die (zweifelloso bestehende) Gefahr einer Reduzierung des Priesters auf den klassischen Meßpriester oder Kult-diener zu beschwören, der herumreist und nur aus dem Meßkoffer lebt. Völlig d'accord! Aber ich denke, es liegen auch hier Chancen und Herausforderungen, die wir mit pastoraler und *liturgischer* Phantasie aufgreifen könnten. [...]

Wenn wir uns heute schon auf diese Entwicklung wohlwollend und kritisch zugleich einstellen wollen, gehört dazu - neben der unaufgebaren ekklesiologischen Verortung der Eucharistie - ganz entscheidend eine liebe- und phantasievolle Pflege der Eucharistiefeyer sowohl durch die Priester wie auch durch möglichst viele andere Mitwirkende und durch alle Mitfeiernden. Zwei Dinge sind nach meiner Erfahrung dabei besonders wichtig:

1. Einmal, daß die Eucharistie auch wirklich erfahrbar integrierend, also Koinonia-stiftend gefeiert wird: daß also möglichst viele Mitfeiernden auch aktiv als Träger der *liturgischen* Handlung auftreten; daß die verschiedenen Altersstufen und Lebenssituationen, gerade Kinder, Jugendliche, junge

Familien ausdrücklich mit einbezogen werden, so daß es ihnen Freude macht, auch in einem normalen Sonntagsgottesdienst mitzufeiern. Nur so kann Kirche als *Communio* durchaus spürbar mit allen Sinnen erfahren werden; und auch der Priester selbst kann dabei erleben, wie sinngebend und erfüllend gerade diese sakramentale Mitte seines Berufes sein kann.

[...]

Es ist so vieles in der Eucharistie verkümmert und zur Routine geworden. Darum ist es eben für das allgemeine Bewußtsein gleich-gültig geworden oder geblieben, ob die Hostien bei der Kommunion aus dem Tabernakel oder aus der Opferschale vom Altar ausgeteilt werden. Von daher braucht es niemanden zu wundern, wenn die Gläubigen bei einem gut gestalteten Wortgottesdienst mit Kommunionausteilung (was aber als Regelfall theologisch und *liturgisch* in der Tat doch recht fragwürdig ist) die volle Eucharistiefeyer nicht sonderlich vermissen. Aber das ist weniger durch rechtliche Anordnungen zu verändern als durch eine bewußte "eucharistische Kultur".

Ich möchte es bei diesen Andeutungen belassen. Die beiden bescheidenen Perspektiven oder Entwicklungslinien für den priesterlichen Dienst "Segensdienst" ad extra und "Koinonia-Dienst" ad intra - stehen offensichtlich in Spannung zueinander; aber in einer Hinsicht konvergieren sie auch auf das hin, was man sakrale, mystagogische oder sakramentale Kompetenz nennen kann. Diese Befähigung nicht nur nicht zu vernachlässigen, sondern sie phantasievoller zu pflegen und daraus ein menschlich und *geistlich* lebbares Profil für den priesterlichen Dienst zu gewinnen (ohne ihn darauf zu reduzieren.), das ist das Anliegen dieser Ausführungen.

b) <http://www.h-net.org/mmreviews/showrev.cgi?path=554> (13. 4. 2007)

Sonderforschungsbereich "Institutionalität und Geschichtlichkeit". Projekt S: Institutionelle Ordnungsarrangements öffentlicher Räume in der Frühen Neuzeit. Technische Universität Dresden. 06.10.2003, Dresden.

Teilnehmer/innen: Renate Dürr (Frankfurt/Main), Werner Freitag (Halle/S.), Frank Hatje (Hamburg), Peter Th. Lang (Albstadt-Ebingen), Anne Schaich (Dresden), Frauke Volkland (Neustadt/W.) - Kreis der Veranstalter: Christian Hochmuth, Alexander Kästner, Katja Lindenau, Susanne Rau, Gerd Schwerhoff

Reviewed by Susanne Rau, Technische Universität Dresden.

Published by H-Soz-u-Kult (October, 2003)

Was haben Kirchenräume mit Wirtshäusern zu tun? Zunächst scheint es zwischen diesen beiden Räumen keine Beziehungen zu geben, sind wir doch gewohnt, mit der Kirche das "Sakrale", mit dem Wirtshaus hingegen das "Profane" zu verbinden.[1] Doch auch diese Zuschreibung bzw. die daraus resultierende Gegensätzlichkeit dieser Räume hat ihre Geschichte. In Spätmittelalter und Früher Neuzeit gab es Überlagerungen auf verschiedenen Ebenen: So lagen in vielen Städten und Dörfern Wirtshäuser in unmittelbarer Nähe zur Kirche, was nicht selten dazu einlud, vor oder nach dem Gottesdienst in die Schenke zu gehen. Hatte die Schenke schon während des Gottesdienstes geöffnet, so verweilten die Kirchenbesucher dort sogar in dieser Zeit. [...]

Werner Freitag beschäftigt sich seit den 80er Jahren in verschiedener Hinsicht mit dem Kirchenraum, angefangen mit Pfarrerstudien, dem Wallfahrtswesen bis hin zur katholischen Konfessionalisierung v.a. im westfälischen Raum.[3] Bei diesen Arbeiten konnte er auch immer wieder das Gegensatzpaar heilig--profan in fruchtbarer Weise erörtern. Hinter der Absicht der frühneuzeitlichen Theologen und Visitatoren, die "profanen" immer stärker von den "heiligen" Dingen zu trennen, sieht er eine Neudefinition von Sakralität, die verbunden ist mit einer neuen Ästhetik und einer Vorstellung von Sauberkeit/Reinheit des Kirchenraumes. So ist auch erklärbar, warum in der Frühen Neuzeit der Küster mit dem Staubwedel durch die Kirche gehen musste, warum die Wände getüncht wurden und warum Kirche und Kirchhof von Bewohnern, Händlern und Vieh freigehalten werden sollten. Alle Veränderungen im Raum, auch die des Bildprogrammes oder der Ausstattung (Kniebank, Drehtabernakel) zielten, so Freitag, schließlich auf eine Veränderung des Verhaltens der Gläubigen ab.

[...]

Peter Thaddäus Lang, ausgewiesener Spezialist für Visitationsakten, hielt zuerst einen Vortrag über diese Quellengattung, deren Vorkommen und Entwicklung.[6] Aus der protestantischen Materialvisitation sowie aus der Visitation der Amtsführung des katholischen Klerus ließen sich am ehesten Erkenntnisse über die Nutzung des Kirchenraumes gewinnen. Danach zählte Lang eine Reihe von eindrücklichen Vorfällen und Konflikten auf, die sich in Kirchenräumen und auf Kirchhöfengetragen haben; allesamt Beispiele, die zeigen, dass die Akteure bei der Zuschreibung von "sakral" oder "sauber" bzw. "profan" oder "schmutzig" verschiedene Maßstäbe anlegten. Insgesamt lasse sich

in der Frühen Neuzeit eine Tendenz zur stärkeren Trennung des Sakralen vom Profanen feststellen, jedoch müsse auch gesehen werden, dass sich sowohl die Sichtweisen (die Wahrnehmung von "Schmutz") als auch die Quellengattung selbst im Laufe der Zeit veränderten.

Abschließend stellte die Kunsthistorikerin Anne Schaich ihr Dissertationsprojekt zu mittelalterlichen Sakristeien vor, was sie dann am Beispiel des Meißner Doms exemplifizierte. Dabei stellte sie fest, dass Sakristeien ihren Ort in ein und demselben Kirchengebäude im Laufe der Zeit gewechselt haben. Es gab Räume, die auch Sakristei genannt wurden, jedoch auch Räume, denen im Laufe der Baugeschichte Sakristeifunktion zugeschrieben wurde (z.B. weil sich dort Piszinen oder Wandnischen befanden). Wird die Sakristei zwar von der ursprünglichen Definition her als Ort des Heiligtums begriffen, so lässt sich die Trennung sakra--profan an diesem Ort nicht wirklich eindeutig bestimmen. Die Sakristei war zwar meist der Ort der Vorbereitung des Gottesdienstes sowie der Aufbewahrung der vasa sacra, jedoch fanden sich dort mitunter auch Schreibstuben oder Bibliotheken. [...]

## ORIGINELL

<http://www.die-haendlerin-der-worte.de/index.php?id=50> (13. 4. 2007)

### Lehrerkritiken

06.12.05 GS Fritz-Harkort-Schule (Wuppertal)

Mit wenigen Worten wollen wir uns für die begeisternde Vorstellung bedanken. Ihre mitreißende Art und das Thema hat uns sehr, sehr gefallen! Danke!

20.02.06 Gelbrinkschule (Löningen)

Vielen Dank für die vielen schönen Worte, wir wussten nicht, dass man mit wenigen Worten so viel zaubern kann. Es hat uns gut gefallen

23.02.06 Grundschule Solschen (Groß Bülden)

Einzigartig /Super Stimme/Witzig/Andersartig/ edegewandt/Sensationell / Poetisch / Ideenreich / Tolle Ausstrahlung / Zauberhaft /Einfach grandios!

24.02.06 Brinker Schule (Hannover-Langenhagen)

Liebe Juliette, lieber Thomas, wir, die Kinder und Lehrerinnen der Grundschule der Brinker Schule Langenhagen möchten uns ganz herzlich für die tolle Aufführung bedanken! Es war einfach spitze, wie „Die Händlerin der Worte“ allein auf der Bühne ein Feuerwerk aus nachdenklichen, tief sinnigen, witzigen, wichtigen, freundlichen, traurigen, süßen, zarten beruhigenden, lauten, leisen, fremden, bekannten, aufregenden... Worten, beeindruckend vielfältiger schauspielerischer Leistung, unterhaltenden und aktivierenden Liedern und einer Botschaft, die im Gedächtnis haften bleibt, entfacht hat. Die Kinder waren begeistert und singen freudig „Denk daran, denk daran...“ Auch wir Lehrer sind begeistert. Herzlichen Dank, Brinker Schule Langenhagen

27.02.06 Klütschule (Hameln)

Witzig/Originell/Rasant/Traumhaft/Eloquent .Vielen Dank für dieses lehrreiche Stück!

28.02.06 GS Küllenhahn (Wuppertal)

Das hat uns besonders gut gefallen, der Tanz und der Umgang mit Wörtern wird von uns jetzt auch anders gesehen. (Klasse 4 A) Die Klassen 2a, 2b, 3a und 3b haben sich gut amüsiert und viel zum Umgang mit Wörtern gelernt.

März 2006 Viktoria-Schule Kronberg/Ts

Liebe „Händlerin der Worte“! Ihre Vorstellung hat uns sehr gefallen, vor allem die Lieder fanden wir witzig. Wir haben gelernt wie wichtig Worte !!! in unserem Leben sind. Danke!

01.03.06 GS Sösetal (Förste)

THEATER-Temperamentvoll / Herzlich / Einfallsreich / Anregend / Toll / Tanz / Engagement / Reden DANKE Sagen alle Kinder und Kollegen der Grundschule Sösetal Förste

03.03.06 GS Astfeld und GS Langelsheim

Liebe Händlerin der Worte! Uns fehlen die Worte für ihre gelungene Darbietung, sehr kreativ und phantasievoll! Vielen Dank!

06.und07.03.06 Paulusschule (Haselünne)

Liebe Händlerin der Worte! Danke für das schöne Stück Wir wünschen dir noch sehr viel Glück. 50 Schüler der Grundschule Paulusschule und 150 Schüler der kleinen Grundschulen Haselünnes haben die Spritzigkeit des Stückes und deinen engagierten Vortrag genossen. Wir wünschen dir weiter viel Erfolg mit dem Stück und geben dir einen Koffer voller Worte des Lobes mit. Alle 5 Vorstellungen waren...schön / spitze / cool / großartig / witzig / originell / super / klasse / hervorragend / fantastisch / überwältigend / prima / spritzig / gigantisch

07. und 08.03.06 Albrecht-Dürer-Schule (Rüsselsheim)

Liebe Händlerin der Worte, uns hat das Theaterstück gut gefallen und wir würden uns sehr freuen, wenn Sie noch einmal an unsere Schule kommen würden. Liebe Grüße: Alina Sonntag, Yvonne Kaufmann, Furkan, Calvin Danke für den Auftritt. Es hat uns sehr gefreut und gefallen, **besonders** die Stimme und die Buchstaben. Grüße: Morris, Timothy, Lena, Nina. Liebes Theater! es war sehr lustig, die Lieder waren ausgezeichnet und die Wörter waren schön. Melissa, Sarah, Daniel. Die Albrecht-Dürer-Schule freut sich, dass Sie da waren und das Stück aufgeführt haben und es hat Spaß gemacht. Viele Grüße Amina, Birgül, Florian, Salim, Angela Liebe Händlerin der Worte! Es hat uns sehr gut gefallen. Wir würden es gern noch mal sehen. Sie waren sehr nett und sehr lustig. Viele Grüße von Peter Houdaifa, Sara, Alexandra und Selina

15.03.06 GS im Borntal (Eisdorf)

Diese zauberhafte Vorstellung hat mir fast die Sprache verschlagen. Ich war derart in den Bann gezogen, dass ich vergaß die passenden Worte zu „kaufen“. Nun suche ich in meinem Wortschatz danach, danke zu sagen. **Witzig** / **Originell** / Rasant / Toll / Enorm

14. und 15.03.06 GS Radenberg (Wuppertal)

Wir, die Klassen 3a, 3b und 3c fanden die Vorstellung sehr schön. **Besonders** gut haben uns die Lieder und die Tänze gefallen. Die Händlerin der Worte hat eine tolle Stimme! Auch haben wir viel über Wörter gelernt. Man soll erst nachdenken bevor man etwas sagt. Vielen Dank für die wunderschöne und anregende Darbietung. Es war sehr gut gespielt, nur hätten wir es ganz gut gefunden, wenn die Kinder mehr miteinbezogen würden! Danke J. Schütt für 2a, 2b, 2c Liebe Händlerin der Worte, viel Ausdruckskraft und Anmut, viel Geist und Kreativität, viel Beweglichkeit und Wendigkeit. Eine gelungene Aufführung, die helfen kann, über Sprache zu reflektieren! U. Reiswig - Heße Vielen Dank für die anregende Aufführung, die uns gute Ideen zur Fortführung in Punkto Sensibilität für Sprache vermittelt hat! A. Kliche, S. Wüstenhagen, H. Pöllilleche

16.03.06 Martin-Buber-Schule (Frankfurt)

Wir fanden die Vorstellung sehr **unterhaltsam**, **witzig** und sogar lehrreich. Klasse 4a - Mareike, Lena, Lara, Aylin, Janine, Nana, Sarah, S. Pecht, Fouad, Melike

17.03.06 GS Galgenmoor (Cloppenburg)

Ein kühler März morgen wurde verzaubert durch die wohl**klingenden** Worte von Juliette. Ein wahrer Lichtblick im grauen Schulalltag der GS Galgenmoor. Es ist, als sei der Frühling wirklich im Kommen. Danke! Franz Werner

16.05.2006 Grundschule Kloppenheim

Liebe Händlerin der Worte, Ihre Vorstellung hat uns sehr gut gefallen. Sie war anders, als das was wir bis jetzt gesehen haben, lebendig frisch mit vielen **ansprechenden** Liedern, die uns im Ohr bleiben werden.

17.05.06. GS an der Bürgerwiese (Grevesmühlen)

Die Aufführung in Grevesmühlen hat mir sehr gut gefallen. Die Texte waren **ansprechend**. Die Musik brachte die Handlung weiter und war somit gut integriert. Die darstellerische Leistung war Klasse. Immer wieder gern genommen.

29.05.06 GS Grützmühlenweg (Hamburg-Hummelsbüttel)

Sehr, sehr schön, ausdrucksstark und **witzig**! Liebe Grüße aus der Ludwigstraße im Hamburger Schanzenviertel

31.05.06 Gerhard-Tersteegen-Schule (Düsseldorf-Stockum)

Liebe Julie, dein Theaterstück hat uns sehr gut gefallen und **besonders** deine Lieder, bei denen wir mitsingen durften! Vielen Dank und Alles Liebe wünscht die Klasse 2c der Gerhard-Tersteegen-Schule - Jana, Lucas, Leon, Dilara, Emilia, Ludwig, Darina, Sarah, Milan, Julian, Mgrum, Yoursa, Gorden, Leon, Tom, Lena, Jonas, Jean-Marc, Philip, Roya, Cinthia, Jeramia, Tim und Silke Gurtia

22.06.06 Matthias-Claudius-Schule (Lingen)

Liebe Händlerin der Worte, für Ihre Aufführung an der Matthias-Claudius-Schule in Lingen bedanken wir uns ganz herzlich. Worte prägen unser Leben und **besonders** die Höflichen! Das haben Sie uns deutlich gemacht – vielen Dank! Auf ein Wiedersehen!

28.06.06 GS Bürgeresch

Liebe Händlerin der Worte! Die Kinder freuen sich schon, der gestohlenen Worte zu finden. Bei der Suche lernen wir bestimmt noch viel. Das Theaterstück hat uns super gefallen. **Besonders** die schmissigen Lieder werden uns auch noch länger begleiten. Marvin, Carmak, Sophie, Sinem, Kevin, Mertem, Jana, Falco, Sara, Janek, Hanna, Sara Lilli, Jan, Jesse, Daniel, Pablo, Hannes, Michelle, Mareike, Luca, Fokko, Ole, Victor, Thalia, Maren, Celina, Dilan, Lea, Katrin, Anne, Kai, Waldemar, Johan, Jonas

13.07.2006 Panorama Schule GÖRSRATH

Liebe Händlerin der Worte, die Vorstellung hat uns sehr gut gefallen. **Witzige**, treffende, begeisternde Worte lernt man nie genug. Höflichkeit ist leider auch nicht das Wort, das heutzutage den Stellenwert hat, den es haben sollte. Es ist schön, dass Sie, liebe Frau Schneidt, uns die Bedeutung dieses Wortes nahe gebracht haben. Dieser Vormittag mit musikalischer Untermalung war kurzweilig und unterhaltsam. Herzlichen Dank sagt die Panorama Schule in Görsthath. Hoffentlich sehen wir uns bald wieder.

19.09.06 Max-Schule (Düsseldorf)

Liebe Händlerin der Worte, im Namen der Kinder der Max-Schule bedanke ich mich für eine geistreiche, witzige und anregende Aufführung. Für die Zukunft wünschen wir Ihnen viele schöne und angenehme Wörter. Das Kollegium der Max-Schule, Düsseldorf

25.09.2006 Bühläckerschule Unterrot

Tolle Lieder, tolle Stimme, tolle Aktionen, tolle Kulisse. Ein wirklich tolles Stück, mit wenig Worten viel ausgesagt. Vielen Dank.

28.09.2006 Theodor-Heuss-Schule Sinsheim

1. und 2. Vorstellung. Das Stück ist sehr gelungen, Die Kinder hatten ihre Freude. Danke. Ich fand die Vorstellung sehr gelungen, weil in den Kindern die Worte, der verschiedenen Bereiche vorführt und damit auch den Schülern die Gruppierung der Wörter vor Augen führt. Die Kinder waren in das Geschehen einbezogen, so dass sie hoch motiviert waren. Die Musik sprach die Kinder an und lockerte die Aufführung auf. Die Nachbesprechung im Unterricht wird bestimmt sehr interessant werden.

04.10.06 Grundschule Eckerkoppel (Hamburg-Farmsen-Berne)

Wir sagen Danke! Wie schön, dass dieser besondere Markttag heute bei uns stattgefunden hat. Die Worte werden nach klingen. Im Namen aller U. Normann – Grundschule Eckerkoppel

05.10.06 Grundschule Dr. Ernst-Alban-Schule (Rastow.)

Die Grundschüler der Dr. Ernst-Alban-Schule in Rastow bedanken sich für sie anregende und geistreiche Vorstellung. Wir hatten viel Freude und Spaß und wünschen weiterhin gutes Gelingen. Im Namen aller Kinder und Kollegen D. Kronberger

06.10.06 Grundschule Eldena

Worte, nichts als Worte...? Dass Worte eine große Bedeutung haben und in unserem Leben oft bestimmen, wie eine Situation verläuft, haben unsere Kinder in Ihrer Vorstellung gut verstanden, denn sie war pädagogisch wertvoll, von hohem künstlerischen Niveau, lustig, witzig, geistreich, altersgerecht...kurz: ein sprachlicher Genuss! Es bedanken sich die Kinder und Lehrerinnen der Grundschule aus Eldena. Wir wünschen Ihnen weiterhin viele gelungene Auftritte! R. Purwin

13.10.2006 Ganerbschule (Bönningheim)

(1. Vorstellung) Schöne Lieder, nettes Bühnenbild, gute Idee, sehr engagierte Schauspielerin. Schöne Songs. Wahnsinnsleistung von der Schauspielerin – alles allein – toll! Klasse Bühnenbild, tolle Mimik, volle Konzentration der Zuhörer. (2. Vorstellung) Klasse Schauspielerin, tolle Einfälle und prima Spiel. Tolle Leistung, schöner Marktstand, ansprechende Musik. Rundum gelungen.

19.10.06 Theodor-Heuss-Schule

Liebe „Händlerin der Worte“, vielen Dank für die schöne Vorstellung. Es hat sehr viel Spaß gemacht ihren vielen abwechslungsreichen Szenen zu folgen. **Besonders** haben uns die „intelligenten Schimpfwörter“ gefallen. Vielen lieben Dank.

23.10.06 St. Rochus Schule (Düsseldorf)

Liebe Händlerin der Worte, wir danken herzlich für die geistreiche, witzige und anregende Aufführung. Wir werden jetzt weiter auf die Jagd gehen nach vielen guten Worten – sicher hätten die Kinder auch in der Aufführung schon helfen können! Danke Die Kinder und das Kollegium

### UNNACHAHLICH

<http://www.thomas-hanz.de/kritik.php> (13. 4. 2007)

Pressekritiken

Thomas Hanz - Solo

Recklinghäuser Zeitung

Meister des Tango auf sechs Saiten

[...]

Tango-Liebhabern wird der Gitarrist Thomas Hanz aus dem sextett Un Tango Más schon bekannt sein, und sie werden vermutlich bereits eine Ahnung von dem Inhalt dieser CD haben.. Auch auf diesem Portrait von Hanz sind selbstverständlich Tangos eingespielt. Überwiegend vertreten sind dabei lateinamerikanische und spanische Kompositionen. Scheint der Einstieg mit Scarlatti italienisch, so repräsentieren die drei Sonaten dennoch den spanischen Barock und wurden von Scarlatti am

spanischen Königshof im 18. Jahrhundert komponiert.. Die strengen Klänge des Barock stehen dem folgenden virtuosen Stück entgegen. Der Gitarrist legt mit der Musik des Barceloner Fernando Sor im wahrsten Sinne des Wortes ein Grand solo op.14 vor.

Die Zeitenfolge einhaltend, lässt Hanz mit Rodrigos En los Trigales („In den Weizenfeldern“) die spanische Landschaft aufleben. Durch die satte Tongebung und die kräftigen Klänge kann vor dem Zuhörer eine wahre Farbenpracht dieser Umgebung entstehen, die er mit Torrobas Castles of Spain fortführt. Die zwei folgenden [...]

Lebendige Galerie

Gitarrist Thomas Hanz bot Klassik vom Feinsten.

In der eleganten Lindengalerie erklangen Werke von Scarlatti, Rodrigo, José und Sor. Die Besucher... lauschten gespannt dem professionellen Musiker. Der Gitarrist verstand es mit Sensibilität und Ausdruck die Werke mal lyrisch zurückhaltend, mal feurig impulsiv zu interpretieren. Besonders schön erklangen in der halligen Akustik der Galerie die argentinischen Komponisten. Hier war der Gitarrist Zuhause."

Süddeutsche Zeitung

[...]

Hierbabuena

Inselbote Spiekeroog

11.09.2004

Der Süden war schon da

Tangos und Canciones up de Höcht

[...]

Dabei lassen die beiden Interpreten ihre Gäste weder mit der Musik noch mit den Texten allein. Entweder werden einige kurze Textpassagen ins Deutsche übersetzt, oder kleine szenische Darstellungen versetzen das Publikum gleich in die richtige Stimmung. Sonnica Yebes und Thomas Hanz verraten bei diesen kurzen Darbietungen ihr enormes schauspielerisches Talent. Schon beim ersten Stück, das bekannte „Que nadie sepa mi sufrir“ von Horacio Cabral fordert die fantastische Stimme der Sängerin und die virtuosen Griffe des Gitarrenspielers. Astor Piazzollas „Vuelvo al sur“ wirkte in der spätsommerlichen Abendsonne von Spiekeroog gar nicht so traurig: Der Süden war schon da, auch beim Instrumentalstück über den Sommer in Buenos Aires. Von Carlos Gardel, der sonst für melancholische Emigranten-Lieder steht, spielten und sangen die beiden „Rubias de New York“ - kein Tango, sondern ein Foxtrott. Nach ihrem Auftritt konnten Yebes/ Hanz einen Tag auf der Insel genießen — bevor es im Auftrag von „Kirche an der Küste“ wieder zur nächsten Station ging.

Heiligenhaus

24.04.2005

[...]

Gitarre und Gesang ergänzen sich dabei hervorragend. Die instrumentale Reduzierung erlaubt ein gänzlich neues Erleben bekannter Tangokompositionen. Etwa von Astor Piazzollas "Libertango", den Hanz von seinen melancholischen Anfängen bis hin zu furioser Lebendigkeit steigerte. Eigene Kompositionen wie "Sientes" und "Noticias del mundo" zeigten dem Publikum die vielen Möglichkeiten auf, miteinander zu musizieren. Yebes beeindruckte immer wieder mit ihrer facettenreichen Stimme, interpretierte die Texte sogar szenisch. Hanz ging ganz in seinem Instrument auf, das er gelegentlich auch zur Trommel umfunktionierte.

Die dargebotene Literatur reichte von romantischen Liedern und Moritaten ("Hijo de la Luna") bis hin zu kecken Interpretationen wie den "Blondinen von New York" (von Carlos Gardel). Die Zuhörer honorierten die belebende "Wilde Minze" mit viel Applaus. Und das Duo entließ die Gäste mit "Gracias al la vida" in den sonnigen Frühling. P.T.

24.04.2005

Reutlinger Nachrichten

18.04.2005

FESTIVAL / Auftakt: Kammerswing trifft auf argentinischen Tango

von JÜRGEN SPIESS: REUTLINGEN

...-... Die sieben Musiker können jeden überraschen, weil sie es nicht nötig haben, ihre Musik mit reißerischen Effekten aufzupeppen.

Ebenfalls nicht nötig hat dies das Duo "HierbaBuena", das tags darauf mit spanischen Liedern und argentinischem Tango sprichwörtlich aus der Reihe tanzt. Beim Auftritt der spanischen Sängerin Sonnica Yebes und ihrem Begleiter, dem Gitarristen Thomas Hanz, öffnet sich eine Welt voller Bilder und Träume. Das im Ruhrgebiet beheimatete Duo vereint klassische Gitarre mit einer fesselnden Stimme, artikulatorische Feinheiten mit melancholischem Spielwitz, Altbewährtes mit Neuem. Vor allem die charmante Sängerin taucht immer wieder mit glasklarer Stimme in unbekannte Regionen

der spanischen Musik ein. Es ist die harmonische Einheit aus Stimmlage, Intonation und Timing sowie eine auf Überflüssiges verzichtende Instrumentierung, die ihre intensive Stimme maximal zur Geltung kommen lässt. Zweifellos ein Augen- wie Ohrenschaus.

10.11.2004

aus SÜDWEST AKTIV

Rundschau Schwäbisch Hall

MUSIKWINTER (1) / Literatur und Lieder aus Südamerika im Bilderhaus

Das Leben geht weiter . . .

Ein Tango-Abend mit Sonnica Yepes, Thomas Hanz und Ernst Konarek

In der 18. Musikwintersaison steht die Kultur Lateinamerikas auf der "To-Do-Liste". Die literarischen Koordinaten bilden Amado, Borges, Llosa, Marquez, Neruda. Sonnica Yepes (Gesang), Thomas Hanz (Gitarre) und Ernst Konarek (Rezitation) nahmen sich den Tango vor.

RAINER KOLLMER

GSCHWEND

Der Satz von Enrique Santos Discépalos ging um die Welt: "Tango - ein trauriger Gedanke, den man tanzen kann." Wer mit solch *melancholisch* angehauchten Vorurteilen ins Bilderhaus ging, kam aus der Irritation nicht mehr heraus. Ernst Konarek, symbolisch behütet von Borsalino und Leinenanzug, vermittelte vor einem gut gefüllten Rotweinglas die gediegene Caféhausatmosphäre der distanzierten Dauergenießler. [...]

Die Musik ergänzte diese Eindrücke. Die akustische Gitarre von Thomas Hanz war *elegant* geführt und verzichtete bewusst auf große, fatale Gesten. Die Lieder von Sonnica Yepes - in Originalsprache gesungen - schufen durch ihre Exotik eine weitere hilfreiche Distanz. Vom rauchig-rauen Tango-Sound "im Stil einer Kanaille" war die hervorragend ausgebildete Sängerin weit entfernt.

Auf diese Weise kam beim Publikum ein durchaus realistisches Tango-Bild heraus, das eindrucksvoll und präzise gezeichnet war. Das Fazit war schlüssig: Beim Tango gibt es keine tiefe Depression, sondern höchstens einmal eine partielle Trauer, aus der sich am Ende neue Lebenskraft entwickelt. Tango - oder das Leben geht weiter.

Stadtspiegel Essen

09.02.04

Aromatische Kräuterstunde

Duo „Hierba Buena“ gab köstliche Geschmacksprobe im Grend

Von New York bis Buenos Aires entführten Thomas Hanz und Sonnica Yepes ihr Publikum an einem Vorfrühlingsabend im Grend. Der Gitarrist und die Sängerin, die seit gut einem Jahr unter dem Namen „Hierba Buena“ firmieren, bedienten den musikalischen Gusto der Freunde der internationalen Begegnung mit *melancholischen* „Canciones“. Der überfüllte Saal tobte, und auf die 14 vorgetragenen Stücke folgten noch zwei Zugaben. [...]

WAZ Essen

07.02.2004

[...]

Beeindruckend, dass er auch als Solist der Versuchung widerstand, *virtuose* Dauerläufe auf den Saiten vorzuführen. Stattdessen präsentierte er so berühmte Stücke wie Astor Piazzollas "Invierno Porteño" als duftige Gitarren-Preziosen voller Charme und Anmut.

Doch auch der Humor kam an diesem Karnevals-Abend nicht zu kurz: witzig-spritzig etwa die Abenteuer des legendären Tango-Stars Carlos Gardel mit den Mädchen von New York als flotter Foxtrott. Amüsant auch Thomas Hanz' "Noticias del mundo", mit denen das fabelhafte Duo "Hierba Buena" - die wilde Minze - den unterhaltsamen Abend munter ausklingen ließ.

Wiesbadener Tagblatt, Idsteiner Zeitung vom 06.12.2003

[...]

Mit seiner in Noten eines Foxtrott *gesetzten* Phantasie - "Wenn ich dich wiedersehe, gibt es keinen Schmerz mehr" - geht die Sängerin *unnachahmlich* elektrisierend um, zaubert mit einer leicht kessenen Prise eine gleichzeitig erotisierende und dabei auch amüsierende Atmosphäre.

Lang ausgezogene Klageöne wiederum bei der spanischen Moritat "Hijo de la luna" über eine liebeshungrige Zigeunerin. Zu der leicht geführten Stimme, die vor allem bei ihrer Rücknahme ins Pianissimo eindringlich nachvollziehende Empfindungen anspricht, kommen die meist sparsamen Gesten und sonstig Körpersprachliches hinzu.

Aber selbst bei den leidenschaftlichsten Liedern bleiben der stimmliche Aufwand, die Mimik in dem aparten Gesicht und die das Gesangliche unterstreichenden Bewegungen stets maßvoll dosiert. Und



gerade dieses Fehlen von Übertreibungen bringt das Emotive glaubhaft zum Hörer, läßt ihn Verlangen und melancholische Tristess hautnah spüren.

[...]

So auch am Sonntag mit den ehemaligen Meisterschülern der Folkwang-Musikhochschule Essen. Es stimmte einfach alles an diesem Spätnachmittag: eine vollkommene und durchgeistigte Ab- und Übereinstimmung zwischen den Künstlern in phantastischen Intonationen, geniale sensible Musikalität gepaart mit Virtuosität, atemlose Spannung und Konzentration seitens des begeisterten Publikums.

Atemlose Spannung

"Vida Loca - das verrückte Leben" hieß das Programm und führte in die Zauberhaften Klangwelten spanischer Lied- und Tangokompositionen des 20. Jahrhunderts. Überwiegend von Liebesleid und Liebesfreud, fröhlichen und schmerzlichen Befindlichkeiten handelten die Lieder von de Falla, Rodrigo und Cano Andrés. Romantische Kompositionen, die im vokalreichen Spanisch und einer lyrisch-melancholischen Melodik von Glück und Schwermut erzählen. [...]

Von Ruth Ortlinghaus

Peiner Nachrichten 4.6.2002

"Das Schauspiel des verrückten Lebens"

Exklusive spanische Musikhäppchen in Plockhorst  
von Katharina Iskandar

Sie haben sich dem "vida loca" verschrieben, dem "verrückten Leben" auf die musikalische Art. Gewitzt und charmant gehen sie dabei vor, und verkörpern diese gewisse Lässigkeit, für die die spanische Musik so bekannt ist. Das Duo René Roseburg und Thomas Hanz gastierte am sonntag in Plockhorst und stellte in der gut gefüllten Johannes-Kapelle sein aktuelles Programm „Vida Loca“ vor - eine Performance der etwas anderen Art.

Klassische spanische Gitarrenstücke reizen die beiden Musiker nicht, dafür aber rare Kostbarkeiten, wie Tangos von Carlos Gardel, Lieder von Francisco Céspedes oder auch Eigenkompositionen von Thomas Hanz selbst. Meist waren es Stücke, die ursprünglich nicht für Gitarre notiert wurden, die Hanz aber in mühsamer Arbeit für sein Instrument umgeschrieben hat. [...]

Melancholie nachzuempfinden. Seine Herkunft nicht verleugnend, rezitierte Roseburg, der in den Musicals „Les Miserable“ und „Tanz der Vampire“ mitgewirkt hatte, ins Deutsch übersetzte Te e und erleichterte damit den Zugang zu den jeweiligen Stücken. Voller Sensibilität interpretierte er gekonnt Lieder aus Astor Piazzollas „Maria de Buenos Aires“, Tangos von Carlos Gardel oder den Hit „Hijo de la Luna“. [...]

#### ANZIEHEND

[http://209.85.135.104/search?q=cache:PW5HA1TgVLMJ:www.naomagic.com/presstxt\\_dt.doc+anziehend,+wirken,+geheimnisvoll,+unwiderstehlich&hl=cs&ct=clnk&cd=1&gl=cz](http://209.85.135.104/search?q=cache:PW5HA1TgVLMJ:www.naomagic.com/presstxt_dt.doc+anziehend,+wirken,+geheimnisvoll,+unwiderstehlich&hl=cs&ct=clnk&cd=1&gl=cz) (13. 4. 2007)

NAOMICAMPBELL

Überirdisch schön...

Geheimnisvoll und anziehend ...

NAOMAGIC

Ein Duft so geheimnisvoll, unwiderstehlich und betörend wie Naomi Campbell selbst...

Naomagic.

Der Duft, der die magische Anziehungskraft einer Frau unterstreicht. Kreiert und inspiriert von Naomi Campbell, einer Frau mit einer faszinierenden Aura, an die keiner heranreicht. Von einer Frau, die ihre eigene magische Anziehungskraft in einem Duft eingefangen hat, der ausdrucksvoll, fesselnd und unendlich feminin ist – einfach Naomagic. [...]

Die mystische Aura ihrer Steine spiegelt Naomis Glauben an das Übersinnliche wider, eine Weisheit, die sich in allem offenbart, was sie tut, die katzenähnliche Anmut in jeder Bewegung, die sie macht. Unnahbar und unreal wirken die Steine, ein nahezu übernatürliches Element in ihrem strahlenden Glanz.

Der einem Stein nachempfundene Flakon, von Naomi inspiriert und von der Pariser Designagentur Desgrappes zum Leben erweckt, ist Spiegelbild dieser beiden wichtigen Steine in Naomis Leben: er ist anmutig, mysteriös und angenehm zu halten. Nehmen Sie ihn in die Hand. Halten Sie ihn. Fühlen Sie, wie die magische Anziehungskraft Sie durchströmt.

Die Aussenverpackung dieses wertvollen Flakons ist schlicht und exklusiv: weiß mit einem schimmernden, fast silbrigen Lichteffect, der die emotionale Verbindung zwischen Naomi und der Flasche symbolisiert.

Die perlmuttfarbene Anmutung der Verpackung wirkt, kombiniert mit Pink, unschuldig und wissend zugleich. Der gleiche Effekt wie bei Naomi selbst: traumhaft und schwerelos und dennoch glühend und dynamisch. Man kann den Blick nicht von ihr abwenden.

In stehenden und bewegten Bildern zum Leben erweckt enthüllt Peter Lindbergh seine verführerischste, geheimnisvollste Muse...

Faszinierend. Hinreißend und verlockend. Erotisch. Geheimnisvoll. Wer kann besser als der legendäre Fotograf und Regisseur Peter Lindbergh das Wesen von Naomagic erfassen? Durch seine erotischen, sensationellen Schwarzweißbilder der letzten zwanzig Jahre ist Lindbergh zu einem der berühmtesten Modefotografen der Welt avanciert. Naomi hat ihren guten Freund gebeten, ihren Duft zum Leben zu erwecken... [...]

### REIZVOLL

<http://www.behlig.de/Home/Berichte/1995/Nordamerika.htm> (13. 4. 2007)

15 Monate mit dem Wohnmobil durch Nordamerika (Dez 95 - Mär 97)

[...]

Im Andreas Canyon kontrastiert das Grün der prächtigen Fächerpalmen mit den rötlich-braunen Felsen der den Andreas Creek umgebenden Felswüste. Hier findet auch noch Mahlsteine, die in der Vorzeit der Zubereitung der Nahrungsmittel dienten. Der über 15 Meilen lange Palm Canyon zählt aufgrund seiner Flora und Fauna zu den landschaftlich reizvollen Plätzen im westlichen Nordamerika, insbesondere wegen der über 3..000 Washintonia-filifera-Palmen, deren Alter auf über 200 Jahre geschätzt wird. Ich mußte hier leider auf die Nase fallen und mir diverse Splitter in beiden Händen zuziehen, deren "operative" Entfernung einige Zeit in Anspruch nahm. Einen Stop lohnt auf jeden Fall The Living Desert Wildlife and Botanical Park in Palm Desert. Dieser nicht profitorientierte Park ist dem Schutz der Pflanzen- und Tierwelt der Wüstenregionen gewidmet. Man lernt auf dem Rundgang durch dieses sehr schön angelegte Gebiet, daß Wüsten nicht einfach Brachland sind, sondern komplizierte und sehr zerbrechliche Ökosysteme mit einer erstaunlichen Vielfalt an tierischem und pflanzlichem Leben. Da die Zeit mittlerweile schon wieder sehr fortgeschritten war und es bereits um 17.00 Uhr stockfinster ist, übernachteten wir im Indian Waters RV Resort in Indio und verschoben den Joshua Tree NP auf morgen.

Zwei Wüsten, zwei große Ökosysteme, die hauptsächlich durch ihre Höhenlage bestimmt sind, kommen im Joshua Tree NP zusammen. Wenige Gegenden zeigen den Kontrast zwischen hoher und niedriger Wüste lebendiger. Die Colorado Wüste, unter 910m gelegene, dehnt sich über die östliche Hälfte des Parks aus und ist reich bewachsen mit dem Creosotobusch. Hinzu kommen kleine Bestände des "Spidery Ocotello" und des "Jumping Cholla Cactus". Die höher gelegene, etwas kühlere und feuchtere Mojave Wüste ist das eigentliche Wachstumsgebiet des Joshua Trees, einer Art Riesen-Yuccapalme, die in der westlichen Hälfte des Parks zahlreich vertreten ist. Wie Inseln in einem verlassenen Ozean bilden die Oasen, als drittes ökologisches System, einen dramatischen Kontrast zu ihrer verdorrten Umgebung. Fünf mit Fächerpalmen bewachsene Oasen sind über den Park verstreut und zeigen die wenigen Orte an, wo natürliche Wasservorkommen an oder nahe der Oberfläche zu finden sind. Der Park enthält einige der interessantesten geologischen Landschaften der kalifornischen Wüsten. Schroffe Berge und bloßgelegte Granitmonolithe zeugen von den ungeheuren Erdkräften, die diese Landschaft formten. Täler, Flächen, trockene Flußbetten, Schluchten, Felsstufen, Niederungen, Granite, Quarz und Gneiß bilden ein gigantisches Wüstenmosaik immenser Schönheit und Kompliziertheit. Vor allem in den Morgen- und Abendstunden kann man gut beobachten, was hier krecht und fleucht: vom Kojoten bis zur Kängururatte und vom Präriehasen bis zur Tarantel. Wir erreichten den Park über den Highway 10 am südlichen Eingang bei Cottonwood. Von dort aus fuhren wir auf der Parkstraße in Richtung Norden. Etwa auf halber Strecke zwischen Cottonwood und Twentynine Palms liegt der Cholla Cactus Garden, in dem ein Lehrpfad durch eine dichte Ansammlung von Bigelow Kakteen führt. An der Übergangszone zwischen Mojave- und Colorado-Wüste beginnt auch schon das Wonderland of Rocks, das Herzstück des Parks mit seinen Granitmonolithen. Auf den inmitten dieser grandiosen Landschaft liegenden Campingplätzen sind alle Stellplätze liebevoll zwischen Felswände und die karge Wüstenvegetation plaziert. Wir übernachteten auf dem Belle Campground, wo wir einen Cojoten und einen Präriehasen beobachten und die stimmungsvolle Dämmerung genießen konnten.

Wir nutzten die faszinierende Lichtstimmung der aufgehenden Sonne zu einem weiteren Rundgang durch die Joshua Trees und Felsformationen des Belle Campground. Auf unserem Weg zum Parkplatz

des Trails zur Fortynine Palms Oasis im Norden des Parks, legten wir am Oasis Visitor Center Headquarter einen Zwischenstop ein. Von einer hier seit einem Jahr arbeitenden deutschen Rangerin bekamen wir Tips und Informationen zu den Trails des Parks, **besonders** zum Arch Rock Trail vom White Tank Campground aus. Für die insgesamt 5km lange Strecke vom Trailhead bis zur Fortynine Palms Oasis und zurück brauchten wir ca. 2h. Der Weg ist recht anstrengend aber die Fächerpalmenoase inmitten der kargen Wüstenlandschaft lohnt diese Mühen. Von hier aus führen wir aufgrund des Tips der Rangerin zurück zum White Tank Campground und nahmen den nur 0,5km kurzen Trail zum Arch Rock in Angriff. Oftmals klettert man mehr durch die bizarren Felsformationen, in die dieser **reizvolle** Campground integriert ist, als das man wandert. Das Ziel ist ein Felsbogen, der mit etwas Phantasie an einen Elefanten erinnert und gut versteckt in diesem Felslabyrinth liegt. Auf unserer weiteren Fahrt durch den Park bestaunten wir im Queen Valley die zum Teil riesigen Joshua Trees. Vom 1576m hoch **gelegenen** Keys View Aussichtspunkt hatten wir bei hervorragender Sicht einen grandiosen Blick über die angrenzenden Täler und Berge bis nach Palm Springs und zum Salton Sea. Über den westlichen Eingang verließen wir den Park und führen über den kleinen Ort Joshua Tree am Highway 62 zum Black Rock Canyon Campground, der wieder im Gebiet des Nationalparks liegt. Im Campground-Office stand dann noch ein Diavortrag über den Park auf dem Programm. Der Vortragende, ein älterer Volunteer-Ranger, hatte die sehr schönen Tier- und Pflanzenaufnahmen in den letzten 13 Jahren im Parkgebiet aufgenommen. Der Vortrag war sehr informativ und der Raum mit brennendem Kamin liebevoll vorbereitet, alles in allem ein gelungener Abend und ein schöner Tagesabschluß. [...]

Einmal im Inneren der Kasionos wird man feststellen, daß sich die riesigen Spielsäle im Prinzip kaum voneinander unterscheiden, viel **interessanter** sind die Architektur und Attraktionen der großen und bekannten Casinos. So gibt es kaum einzelne Sehenswürdigkeiten in Las Vegas. Die großen Erlebnisse in dieser verrückten Stadt sind die atemberaubenden Hotelpaläste, die Atmosphäre beim nächtlichen Bummel und ein Besuch einer der großen Shows. [...]

Obschon in die Jahre gekommen, ragt der römischen Palästen nachempfundene Bau des Caesar's Palace immer noch weit aus der Masse der Konkurrenten heraus und kann innen wie außen ohne weiteres mit den neuen Attraktionen mithalten. **Besonders** sehenswert ist die dem antiken Rom nachempfundene Einkaufs- und Restaurant-Arkade. Das Mirage, die Heimkulisse des berühmten deutschen Magier-Paares Siegfried & Roy und ihrer weißen Tiger. Vor dem Mirage bricht alle 15 Minuten ein Minivulkan aus spektakuläre Art und Weise aus. Sagenhaft ist die Seeschlacht zwischen englischen Linien- und Piratenschiff in der Bucaneer Bay vor Treasure Island, einer Schatzinsel im karibischen Fantasiestil á la Disneyland. Die Breitseiten bis zum spektakulären Ende werden ab 16.00 Uhr im 90minütigen Abstand abgefeuert. [...]

Der Begriff bezieht sich im Fall des Bryce auf die östliche Abbruchkante des Paunsaugunt Plateaus, das sich einige hundert Meter über das östliche Tropic Valley und die sich daran anschließenden Tallandschaften erhebt. Zwischen dem Rand der Hochebene und dem tiefer **gelegenen** Gelände erstreckt sich auf etwa 40km Länge ein Gebiet bizarr-skurriler Formationen erodierten Sandsteins. Im Laufe vieler Jahrtausende entstanden im rot-gelb-rostbraunen Gestein eigenartige Säulen, Türme und Skulpturen. Diese bizarren Felsformationen, Ergebnisse des Erosionprozesses, werden "Hoodoo" genannt. **Besonders** bei tiefstehender Sonne am frühen Morgen und am späten Nachmittag bietet dieser Park ein **faszinierendes**, mit den Lichtverhältnissen wechselndes Farbspiel. Man kann dann gebannt am Rand des "Amphitheaters", des **besonders** dicht mit Skulpturen "bevölkerten" Kernstücks des Parks, stehen und dem wunderbaren Spiel der Felsen und Farben zusehen. [...]

Danach führen wir zum Sunset und Sunrise Point, den beiden weiteren offenen View Points im Park. Der Schnee **kontrastiert** die rötliche Färbung der Felsen und steigert noch die Erhabenheit der ohnehin phantastischen Landschaft des Amphitheaters. [...] Die abendlichen Temperaturen von 15°C empfanden wir nach zweitägigem Winterurlaub als äußerst angenehm. Unser Campingplatz auf der Furnace Creek Ranch ist zwar nicht **besonders** schön, bietet aber als einziger weit und breit die vollen Anschlußmöglichkeiten (Full Hook Up) für Wohnmobile.

Von Furnace Creek aus sind es nur 5 Meilen auf der 190-East zum populärsten Aussichtspunkt des Parks, dem Zabriskie Point in den zerklüfteten Funeral Mountains. Gleich dahinter beginnt der Twenty Mule Team Canyon, ein ca. 5km langer Schotter-Rundkurs, der für Wohnmobile gesperrt ist. So machten wir unsere Mountainbikes startklar und bekamen die prächtigen Sandsteinformationen des gleichnamigen Canyons doch noch zu sehen. Es ist aber wohl wirklich besser diesen Weg nicht für Wohnmobile freizugeben. Wieder nur wenige Meilen weiter gen Osten zweigt eine gut ausgebaute Straße zum Dante's View ab, die **besonders** auf dem letzten Stück sehr steil ansteigt. Oben angekommen befindet man sich auf 1669m Höhe und hat einen grandiosen Blick über das gesamte Death Valley und die gegenüberliegende Panamint Mountain Range. Direkt unter einem liegt inmitten

eines schneeweiß glitzernden ausgetrockneten Salzsees Badwater, der mit 86m unter dem Meeresspiegel tiefste Punkt der westlichen Hemisphäre.

Die **reizvollste** Strecke durch das Death Valley ist der Highway 178 von Furnace Creek nach Shoshone. Kurz hinter der Abzweigung von der 190 liegt der Golden Canyon, der wahrscheinlich schönste Wanderweg des Parks führt hinein in die goldgelb gefärbten Felsformationen der Funeral Mountains, wer will kann von hier aus bis zum Zabriskie Point hinauf klettern. Für die 3,2km lange Strecke (eine Richtung) sollte man allerdings eine gute Kondition, festes Schuhwerk und reichlich Trinkwasser mitbringen. Wir begnügten uns damit dem Golden Canyon bis zum Fuße der Red Cathedral genannten Felswand zu folgen und kehrten dann zum Parkplatz zurück. Auf keinen Fall sollte man den Artist's Drive versäumen, einen 9 Meilen langen asphaltierten Rundkurs durch ein **besonders** farbenprächtiges Felslabyrinth. [...]

Von Pahrump aus fahren wir nicht auf dem direkten Weg nach Las Vegas zurück, sondern nahmen den Umweg über den Highway 95, um den Toiyabe National Forest nordwestlich von Las Vegas zu besuchen. Rund um den 3633 m hohen Charleston Peak erstreckt sich ein **landschaftlich** sehr **reizvolles** Naherholungsgebiet, in dem es auch sehr gute Wintersportmöglichkeiten gibt. Zurück in Las Vegas, sahen wir uns die "Legends" Show im Imperial Palace Hotel an. In dieser Show treten Imitatoren von Stars aus der Musikszene der letzten dreißig Jahre auf und präsentieren unter anderen Michael Jackson, Madonna, Elvis Presley und Roy Orbison. Nach der Show schlenderten wir durch die Casinos und Shopping Malls im Caesar's Palace und Mirage.

Nachdem wir am Nachmittag dem MGM-Grand Hotel einen Besuch abgestattet hatten, fahren wir abends mit dem Bus in die Innenstadt zur Glitzerschucht der Fremont Street. Wo seit Jahrzehnten der berühmte Neoncowboy die Besucher begrüßt, entstand ein Phantasieland unter einem 30 m hohen Dach, das die Straße auf 500 m Länge überwölbt. Das gesamte Dach ist eine einzige Leuchtfläche, auf der eine animierte Weihnachts-Illumination gezeigt wurde.

Nach einem ausgiebigen Frühstücksbuffet im OZ-Buffer des MGM-Hotel machten wir uns auf den Weg zum Grand Canyon. Von dem kleinen, vierzig Kilometer südöstlich von Las Vegas an der Grenze zu Arizona **gelegenen** Städtchen Boulder hat man einen schönen Blick auf den Lake Mead. Der 177 km lange Stausee, der eine Küstenlinie von 885 km hat, ist das größte künstlich angelegte Reservoir in den USA und kann die in einem Zeitraum von nahezu 2 Jahren geführte Wassermenge des Colorado speichern. [...]

Die schnellste Verbindung von Flagstaff nach Phoenix ist die Interstate 17. *Interessanter* und vor allem **landschaftlich** **reizvoller** ist jedoch die Route 89A durch den Oak Creek Canyon, ein in die Künstlerhochburg Sedona führendes Flußtal. In dem dicht bewaldeten Canyon befinden sich einige sehr schöne einfache Campingplätze direkt am Flußufer. [...]

Von Black Canyon City fahren wir mit einem Stop an den Arizona Factory Outlet Stores auf der I-17 bis nach Mesa, einem Ort in dem "Valley of the Sun" genannten Ballungsgebiet rund um Phoenix. Dieses Tal wird durch ein raffiniertes System von Kanälen großflächig bewässert und macht so trotz des Wüstenklimas den Obst- und Gemüseanbau möglich. Die Verbindung derartiger Wasserreserven mit dem trockenen Klima einerseits und die **ungemein attraktiven** Freizeitmöglichkeiten der Region andererseits machten das Sonnental für viele Jahre zur "Metropolitan Area" mit den höchsten Wachstumsraten Nordamerikas.

[...] Etwa 5 Meilen nördlich von Apache Junction liegt der Lost Dutchman State Park mit **reizvollen** Trails in die Bergwelt der Superstition Mountains. Die Goldfield Ghost Town lockt im perfekten 90er Jahre Look des letzten Jahrhunderts mit dem Besuch einer alten Schachanlage unter Tage. In der kleinen, 6 Einwohner zählenden Siedlung Tortilla Flat lohnt für hungrige ein Stop für einen, in einer zum Grill umgebauten alten Lokomotive zubereiteten Bullrider Burger von beachtlicher Größe. Wenige Meilen hinter Tortilla Flat endet die asphaltierte Straße und eine Schotterpiste beginnt. Vom Fish Creek Hill aus hat man einen herrlichen Blick auf den vom gleichnamigen Fluß gebildeten Canyon. Bis zur Brücke über den Fish Creek, an der auf jeden Fall ein Stop eingelegt werden sollte, ist die Schotterstraße in einem guten Zustand und für nicht alzu große Wohnmobile **durchaus** befahrbar (genaue Auskunft bei der Visitor Information in Apache Junction oder Globe). Danach nimmt die Fahrbahn die Gestalt eines Waschbrettes an und unser Wohnmobil wurde ordentlich durchgeschüttelt. Man hat von dieser Straße sehr schöne Blicke auf den Apache und Roosevelt Lake, wie überhaupt die gesamte Strecke **landschaftlich** sehr **reizvoll** ist. [...]

Die Vegetation umfaßt die ganze Vielfalt der Wüstengewächse (allein 26 Kakteenarten), wie sie in anderen, zivilisationsnäheren Parks kaum mehr zu finden ist. Neben den bis zu 7 m hohen Orgelpfeifenkakteen fallen **besonders** die riesigen Saguaros (Armleuchterkakteen), die Ocotillo und Cholla Kakteen auf. Der Park ist auch die Heimat vieler Vögel. **Besonders** häufig sieht man die Gambel's Wachtel, aber auch Gila Specht und Weißschwingentaube sind vom Wegesrand aus zu beobachten. Ein Nature Trail direkt hinter dem Visitor Center informiert über die kaktusspezifische

Flora und Fauna des National Monuments. Ebenfalls am Visitor Center beginnt der ca. 4 km lange Rundweg des Palo Verde Trail, der uns mitten in die Wüstenvegetation hinein führte. Auf diesem Weg kamen wir auch an dem, in einem Kakteenfeld eingebetteten Campingplatz vorbei, der aber leider geschlossen war. Ebenso gesperrt waren die beiden großen Autorundfahrten durch die ungewöhnliche Wüstenlandschaft des Parks, der 21 Meilen lange Ajo Mountain Drive und der 53 Meilen lange Puerto Blanco Drive. So fuhren wir die 22 Meilen zurück nach Why, wo wir auf dem Las Palmas RV-Park einen Stellplatz bekamen. Der glutrote Sonnenuntergang über der Wüstenlandschaft verschaffte uns einen schöneren Silvesterabend als das beste Feuerwerk. Wir verbrachten den Abend am Lagerfeuer bei einem, von den Campingplatzverwaltern für alle Gäste veranstalteten gemütlichen Beisammensein.

Auf dem Hwy 86 führen wir durch die Einsamkeit der Sonora Wüste und der Papago Indian Reservation in Richtung Tucson. 39 Meilen westlich von Tucson passiert man die Zufahrt zum Kitt Peak Observatorium. Die nationale Sternwarte, auf 2097 m Höhe in den Quinlan Mountains **gelegenen**, stellt die größte Ansammlung **optischer** Teleskope der Welt dar. [...] Der Saguaro NP ist ein Schutzgebiet für die bis zu 15 m hohen, 7 t schweren und 200 Jahre alten Saguaro-Kakteen und viele weitere Pflanzen und Tiere der Sonora-Wüste. Der Park besteht aus zwei Teilen, der 22 km westlich von Tucson **gelegenen** Tucson Mountain Unit und der Rincon Mountain Unit 28 km östlich der Stadt. Die riesigen Saguaros sind in Arizona zwar noch recht häufig anzutreffen, ihre Zahl hat jedoch mit der zunehmenden Erschließung und Urbanisierung einst **abgelegener** Gebiete rapide abgenommen. Wir besuchten heute den westlichen Teil des Parks, der zwar auch von der allgemeinen Schließung betroffen war, aber der Zugang war zumindestens möglich. Der Bajada Loop Drive, ein 8,4 km langer Schotterrundkurs durch den Park, war für den Autoverkehr gesperrt. So nahmen wir unsere Mountainbikes und fuhren diese Strecke durch die dichten und ungewöhnlich geformten Kakteenbestände des Parks. Im Anschluß an diese Radtour gingen wir noch auf den sehr kurzen, behindertengerecht ausgebauten Desert Discovery Trail und haben so, trotz eigentlicher Schließung einen Eindruck von diesem Park gewinnen können.

[...] 1886 mußten sie diesen aussichtslosen Kampf aufgeben und wurden in eine **abgelegene** Reservation verbannt. Das heutige Parkgebiet, das von den Apachen das "Land der Steh-auf-Felsen" und von den ersten Siedlern "Wonderland of Rocks" genannt wurde, besteht aus sich auftürmenden Zinnen, massiven Steinsäulen und riesigen Balancefelsen. Der kurvenreiche, 12 km lange Bonita Canyon Drive führt vom Visitor Center durch Eichen-, Wacholder- und Kiefernwälder zum 450 m höher **gelegenen** Massai Point. Auf dieser Strecke befinden sich Aussichtspunkte bei besonderen Felsformationen, wie Organ Pipe, Sea Captain und China Boy. Auf der Stichstraße zum Sugarloaf Mountain befindet sich der Ausgangspunkt des Echo Canyon Trails, eines der vielen Wanderwege, die in dieses Wunderland der Formen und Farben hineinführen. Die Wanderung auf dem Echo Canyon Trail kann über den Hailstone Trail zu einem Rundweg von knapp 6 km Länge ausgebaut werden und nimmt mindestens zwei Stunden in Anspruch. Wir benötigten inklusiver vieler Foto-, Film- und Begeisterungspausen knapp zweieinhalb Stunden. Aufgrund der phantastischen Felsformationen, **besonders** im Echo Canyon, sollte dieser Weg das Minimalprogramm eines Besuchs im Chiricahua NM sein. Wer mehr Zeit und Ausdauer mitbringt, kann auf einem Rundwanderweg von ca. 14 km bis ins Heart of Rocks, dem Höhepunkt der Chiricahua-Skulpturen vordringen. Vom Massai Point und dem dort oben angelegten Nature Trail bietet sich ein überweltigender Rundblick über den Park, den in einer Wüstentiefebene **gelegenen** Harris Mountain, den Sugarloaf Mountain und den, den Kopf des 1874 verstorbenen Häuptlings Cochise darstellenden Berg namens Cochise Head. [...]

Die Ausstellung ist ein kunterbuntes Sammelsurium der letzten 130 Jahre. Das Santa Rita del Cobre Fort ist eine Nachbildung eines 1804 zum Schutz der Santa Rita Kupfermine gegen Überfälle der Apachen errichteten Forts, das 1851 den Namen Fort Webster erhielt. Für die 39 Meilen von Pinos Altos bis zum Gila Cliff Dwellings NM benötigt man auf der engen und kurvenreichen aber **landschaftlich** sehr **reizvollen** Gebirgsstraße durch den Gila National Forest und die Gila Wilderness Area knapp zwei Stunden. Uns begegnete kurz nachdem wir Pinos Altos verlassen hatten ein Wohnmobil mit der Aufschrift "Germany - Alemania" auf der Frontseite. Wir stoppten und gaben uns ebenfalls als Deutsche zu erkennen, daraufhin fuhren wir unsere Autos an den Straßenrand und es entwickelte sich ein fast zweistündiges, sehr **interessantes** Gespräch. Wir waren auf Linda und Ludwig Brandmüller getroffen, die 1990 alle Zelte in Deutschland abgebrochen haben und seidem auf Reisen sind. Zunächst waren sie mit ihrem 30 Jahre alten, geländegängigen Wohnmobil in Südeuropa und Nordafrika unterwegs. [...]

Die dargestellten Tiere geben Aufschluß über die Fauna der damaligen Zeit, das Getreide und die Sonnensymbole lassen darauf schließen, daß diese Indianer auch Ackerbau betrieben und die Masken und Gesichter geben einen Einblick in die religiöse Welt der Jornada Mogollon. Die hohe Anzahl von

Felszeichnungen auf einem recht kleinen Gebiet machen diesen Park zu einem der wichtigsten und interessantesten Plätze für Felszeichnungen im gesamten Südwesten der USA.

Von Carrizozo führen wir auf der 380 ostwärts, eine bis zu Einmündung in den Highway 70 in Hondo, landschaftlich reizvolle Strecke durch den Lincoln National Forest. [...]

Einige der Entdecker witterten ein gutes Geschäft im Abbau des Fledermaus-Guanos und dessen Vermarktung als natürliches Düngemittel. Einer dieser Männer war Jim White, der von der Höhle fasziniert war und sie mehr und mehr erforschte. Er erkundete weite Teile des heute bekannten Höhlensystems mit nur einer Kerze als Lichtquelle. [...]

In West-Texas, nur etwa 40 Meilen südwestlich von den Carlsbad Caverns, liegt eine Perle von einem Park, von dem nur wenige Menschen außerhalb von Texas je gehört haben. Guadalupe Mountains NP nimmt den südlichsten und höchsten Teil der 50 Meilen langen Kette der Guadalupe ein. Von der Straße aus ähnelt der Gebirgszug einem einzigen Wall quer durch die Wüste, aber wenn man ihn aus der Nähe betrachtet, erkennt man scharf eingeschnittenen Canyons und schattige Niederungen mit einer überraschend vielfältigen Fauna und Flora. Diese äußerst empfindliche Ökologie hat die Parkverwaltung veranlaßt, die Besuchereinrichtungen auf ein Minimum beschränkt zu halten. So gibt es im gebirgigen Teil des Parks keinerlei Straßen und die landschaftlichen Schönheiten des Parks lassen sich dementsprechend vorwiegend wandernd erleben. [...] Hier befindet sich das Main Visitor Center, wo man sich ausführlich über den Park informieren kann und der Pine Springs Campground, auf dem wir uns einen Platz gesichert haben. Eine Meile nördlich des Visitor Center liegt die Frijole Ranch, deren Ranchhaus aus dem Jahr 1870 das älteste Gebäude im Parkgebiet ist. Von hier aus führt eine kurze Wanderung zu den Manzanita Springs, einer hochgelegenen Oase mit einem schönen Blick über die Wüstenebene. Auf dem Rückweg zum Parkplatz konnten wir einige Maultierhirsche beobachten. Bevor wir auf den Campingplatz zurückkehrten führen wir den Highway einige Meilen weiter in südwestlicher Richtung. Von der zweiten Picnic-Area hinter der Abzweigung zum Visitor Center hat man einen herrlichen Blick auf die in der Abendsonne leuchtenden Guadalupe Mountains, besonders auf den 2464 m hohen El Capitan, den südlichsten Gipfel der Gebirgskette. Einen Blick auf den Guadalupe Peak, den mit 2667 m höchsten Berg von Texas hat man dann auf der Rückfahrt zum Campingplatz. Die in dieser Gegend häufig auftretenden starken Winde, die oft über 100 km/h erreichen, schüttelten unser Wohnmobil ordentlich durch und verschafften uns eine unruhige Nacht. Auch am nächsten Morgen (17.01.96) hatte der Wind noch nicht nachgelassen, im Gegenteil, er wurde immer stärker. Es war auch der erste Tag seit unserem Start am 03.12.95, daß wir ohne Sonne und blauen Himmel auskommen mußten. Wir machten uns vom Campinplatz aus auf den Devil's Hall Trail, der dem Pine Springs Canyon aufwärts folgt und in einem Engpass des Canyons, der Devil's Hall, endet. Kurz vor diesem Engpass erreicht man eine Felsformation, die so aussieht, als hätte jemand ein Treppenhaus im Canyon aufgebaut. Dementsprechend wird diese Stelle des Trails Hiker's Staircase genannt. Wir benötigten für die 4,2 Meilen lange Strecke (retour) ungefähr drei Stunden und hatten besonders auf dem Rückweg mit dem immer stärker werdenden Wind zu kämpfen. [...]

Bei schönem, aber kaltem Wetter konnten wir dann am nächsten Tag unsere Fahrt nach Fort Davis fortsetzen. Neben dem kleinen, idyllischen Dorf Fort Davis, der höchstgelegenen Siedlung in Texas, gibt es die Fort Davis NHS, einen teilweise restaurierten Militärposten. Bedingt durch die Goldfunde in Kalifornien setzte Mitte des 19. Jahrhunderts ein gewaltiger Zug von Goldsuchern und Siedlern in Richtung Westen ein. [...]

Der Mountain Trail (#67) führt über die Cuesta del Burro Mountains und die Silberminen-Ghosttown Shafter nach Presidio, einem von den Spaniern gegründeten Ort am Ufer des Rio Grande, der die Grenze zu Mexiko darstellt. Ab Presidio folgt der Hwy 170, auch Camino del Rio genannt, auf 80 km Länge dem Flußlauf des Rio Grande bis nach Lajitas. Diese, wie eine Achterbahn an den Hängen des Rio Grande entlang geführte Strecke bietet sehr schöne Blicke in das Flußtal und sollte bei einem Besuch des Big Bend auf jeden Fall eingeplant werden. In Lajitas verläßt die Straße den Fluß und trifft in der Doppelsiedlung Terlingua/Study Butte, der einzigen Ortschaft in Parknähe, auf die #118, die in den Park hineinführt. Die Siedlung hatte ihre besten Zeiten Anfang diesen Jahrhunderts, als in den Minen noch Quecksilber abgebaut wurde, heute sind diese alten Anlagen als Ghosttown zu besichtigen. Zu dem reizvollsten Campground der Siedlung, dem Big Bend Travel Park, gehört das originell in Form einer Kiva (unterirdischer Zeremonienraum der Pueblo-Indianer) gebaute Lokal "La Kiva". Das "La Kiva" ist Steak-House und Kneipe zugleich und lohnt schon allein aufgrund der eigenwilligen Inneneinrichtung (auch die Restrooms sind sehenswert) einen Besuch.

Der Big Bend NP umfaßt ein sehr trockenens Gebiet von 3244 km<sup>2</sup> innerhalb eines großen Bogens (big bend), den der Rio Grande auf seinem Weg nach Süden als Grenze zwischen Texas und Mexiko beschreibt. Bedingt durch seine Lage abseits der gängigen Touristen-Routen und der Hitze in den Sommermonaten, gehört der Big Bend NP zu den relativ wenig besuchten Parks. Einsamkeit und

unberührte Landschaft, sowie seine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt machen ihn jedoch zu einem **besonders attraktiven** Ziel. [...]

Da wir aus westlicher Richtung in den Park hineinkamen, fuhren wir ab Santa Elena Junction auf der ersten Stichstraße, dem Ross Maxwell Scenic Drive, bis zum 48 km entfernten **gelegenen** Santa Elena Canyon. Diese Strecke ist wohl die **reizvollste** des Parks, da sie viele seiner Natursehenswürdigkeiten berührt. Im ersten Abschnitt durchquert man die nach den hier einmal lebenden Wildeseln benannte Ebene, die Burro Mesa. [...]

Wir ließen den wunderschön am Ufer des Rio Grande **gelegenen** Cottonwood Campground bei Castolon aus und fuhren den Ross Maxwell Scenic Drive zurück zur #118. Ab Basin Junction führt eine 10 km lange Stichstraße mitten hinein in die Chisos Mountains. Mit Lost Mine Peak (2301 m), Casa Grande (2233 m) und Emory Peak (2388 m) liegen hier die höchsten Berge des Parks. Bei der steilen und kurvenreichen Fahrt durch den Green Gulch Canyon, der für Wohnmobile über 24 ft gesperrt ist, bemerkt man, wie die Vegetation erst von Wüstengestrüpp zu Sotol-Wiesen, dann zu Pinyon-, Wacholder- und Eichenwald übergeht. Nach etwa 8 km erreicht man Panther Pass, den mit 1759 m höchsten Punkt der Straße. Nach Panther Pass fällt die Straße in Haarnadelkurven zum "The Basin" hin ab, eine fast 5 km breite Senke, die Wind und Wasser aus den Bergen herausgeschliffen haben. Hier gibt es neben dem sehr schön **gelegenen** Campingplatz auch noch eine Rangerstation, einen Laden und mit der Chisos Mountain Lodge die einzige Unterkunft im Park. Westlich der Ranger Station nehmen einige der schönsten Wanderungen ihren Ausgang. Wir begnügten uns nach unserem erlebnisreichen Tag mit dem 500 m kurzen Windows View Trail. Durch die 1500 m hohe V-förmige Öffnung in den Bergen fließt das Regen- und Schmelzwasser des Beckens ab und sie ermöglicht einen, bei Sonnenuntergang **besonders** schönen Blick auf die dahinter liegende Burro Mesa. Auf dem Campinplatz sahen wir dann noch einige Javelinas, jene kakteenfressenden Wildschweine. [...]

## **FARBENFROH**

<http://www.wappswelt.de/world/recent/fasching.html> (13. 4. 2007)

Fasching!

Faschingsdienstag, kurz nach acht. Mein Handy erschallt mit der piepsigen Tonfolge, die das Eintreffen einer SMS (für Laien: handymäßige Kurzmitteilung in Textform) anzeigt. Der Text ist schon ausgesprochen vielsagend: „NACHTWAECHTER“ - die logische Antwort meinerseits: „NACHTWAECHTER?“ Es vergeht so an die sechzig Sekunden. Dann: Das besagte Handy klingelt. „Hi, wir sind in fünf Minuten bei dir und holen dich ab.“ - Wohin denn? - „In den Nachtwächter.“ - Wo is'n der? - „Siehst gleich, wir sind in vier Minuten da. Schmier dir was ins Gesicht und mach dich fertig!“

[...]

Alles eine Frage der Einstellung, denk ich bei mir, und besteige - mehr als unangemessen normal **gekleidet** - den Fiat, der mit einem sehnsüchtig wartenden Pärchen (Einbildung ist auch ne Bildung) vor dem Haus steht. [...]

Meine Unterschlagung: Die Verkleidungen aller anderen. Geile Klamotten waren ja schon dabei. Heidi habe ich sofort erkannt, auch, daß Franz drinsteckte (im Kostüm natürlich - der Name ist der Redaktion übrigens völlig unbekannt und als solcher frei erfunden), aber der schon erwähnte Cowboy sah das völlig anders. Eine kurzes, belangloses und friedfertiges Gespräch mit Ziegen-Peter (=Hermine - Name ist der Redaktion usw.) überzeugte ihn aber. Ein Vorgang, der unter Beteiligung eines anderen Mannes (also ein anderer als der Cowboy) absolut undenkbar gewesen wäre: Männer, die mit Männern ein Gespräch beginnen, neigen unter dem Eindruck einer bestimmten Mindestmenge Alkohol zu einer konfliktbereiten Einstellung; ich persönlich vermute so eine Art archaischen Instinkt, der nur dazu diente, den angesoffenen Steinzeitmenschen auf dem Heimweg vom Wirtshaus seine Familie sogar angesichts solcher drohenden Erscheinungen wie Wölfen oder Bären zu verteidigen. Erschwerend kommt ab einer bestimmten Menge intravenösen Alkohols (die meines Erachtens in ihrer Dosierung höher liegen muß, deren exakter Level aber von individuellen Eigenschaften wie dem genetischen Codes oder dem Sättigungsgrad der Leber abhängt) zu libidinösen Wallungen, bekannt als »Suffgeilheit«. [...]

Trotz allem hat die Menschheit so viel Kreativität und Intelligenz in die Verkleidungen investiert (und in den wenigsten Fällen Vermögenswerte - wer verkauft schon sein Zweifamilienhaus für ein geiles Kostüm? Wirklich, Sie machen sowas? Dann reagieren Sie bitte Ihre überschüssigen sexuellen Bedürfnisse hier ab!), daß sogar ich als überzeugter Faschingsmuffel meinen Hut ziehen müßte - hätte ich doch nur einen auf. Mir ist zwar bei manchen Kostümen der Sinn oder Unsinn nicht auf den ersten Blick klagewesen, aber was macht das schon? Die meisten waren wirklich interessant (vielleicht mal

abgesehen von dem Wesen, das mit Hitler-Maske herumliefe - Mensch ist da wohl schon übertrieben, aber seitdem Benetton mit verhungerten Kindern Werbung gemacht hat, ist auch der Humor der Masse flexibler geworden - nur eben meiner nicht). Manche waren farbenfroh, manche eher bunt, wieder andere ausgesprochen farbig. **Phantasievoll** waren sie alle. Vor allem die von denjenigen, die so wie ich angezogen waren. Einer sollte noch abgehen. [...]

### FARBENPRÄCHTIG

[http://www.abenteuer-reisen.de/rp/vn/wg\\_vn\\_rp00\\_03a.htm](http://www.abenteuer-reisen.de/rp/vn/wg_vn_rp00_03a.htm) (15. 4. 2007)

#### Top 5 Museen & Tempel

[...]

##### Cao-Dai-Tempel in Tay Ninh

Der Tempel der Cao-Dai-Sekte in der Provinz Tay Ninh steht auf jedem Ausflugsprogramm in die Umgebung Saigons. Zwar steht der in den 1920er Jahren gegründeten Sekte kein Papst mehr vor und sie besitzt auch keine 20.000 Mann starke Privatarmee mehr wie in den 40er Jahren. Aber immer noch gibt es weltweit ca. 2 Mio. Anhänger dieser Religion, einer fantastischen Mixtur aus den Lehren des Buddhismus, Konfuzianismus, Taoismus, Christentums und Islams. So kunterbunt der Glaube, so farbenprächtig und kitschig zeigt sich auch der Große Palast. Das doppeltürmige barockartige Gotteshaus besticht durch seine Mischung aus fernöstlicher und westlicher Architektur, schreiend buntem Dekor und vielen Statuen - kitschig und doch faszinierend. Bei einem der vier täglichen Gottesdienste können Touristen den Gebeten und Ritualen der in verschiedenfarbigen Roben gekleideten Priester beiwohnen. [...]

### FARBENREICH

<http://www.dirkdase.com/files/einstein.htm> (15. 4. 2007)

#### EINSTEIN in Amerika

Musikdrama in 2 Akten von Dirk D'Ase

Libretto von Gustav Ernst

Ein Auftragswerk der Stadt Ulm anlässlich des 125. Geburtstages von Albert Einstein

Am 14. März 1879 wurde Albert Einstein in Ulm geboren. Zur Feier seines 125. Geburtstages gab die Stadt Ulm eine große Oper über Albert Einstein bei Dirk D'Ase in Auftrag. Die Oper erlebte ihre Welturaufführung als Höhepunkt der Gedenkfeiern in Ulm in der Woche von Einstein's Geburtstag am 18. März 2004 im Ulmer Theater.

[...]

Da entfaltet Dirk D'Ase freitonale Musik, nuancenreich und klangsatt dargeboten, ihre ganze Imaginationskraft und Farbigekeit. Ausgetüftelte Klangfarben-Effekte (Akkordeon, Glockenspiel, Triangel, Celesta etc.) und kompositorische Feinheiten dienen der akustischen Umsetzung des in Einsteins Leben so bedeutsamen Lichts; irisierende Streichercluster, gleißende Töne, dramatisch aufgeladene Klangbögen, vertrackte Rhythmen und winzige Reibungen verraten mehr von Einsteins komplexer Innenwelt als das gesamte Libretto.

Das Orchester, Susanne Rudolph

Ein langgezogener, gleißender Orchesterakkord, ein harter Licht-Schnitt ins Fable, ein Erstarren: eine beeindruckende musikalische Apokalypse. Lichtdurchflutet jedenfalls ist D'Ases Klangsprache. Mit Harfe, Xylophon, Triangel, Celesta, auch Clustern des Akkordeons markiert er Helligkeit. Überhaupt ist diese großsinfonische Musik, die basiert auf einem mit Zahlensymbolen nur so gespickten seriellen Tonmaterial, auch sinnlich. Und klangmalerisch: Wenn etwa Franklin, der sportnarrische Laufbursche Einsteins, einen Boxkampf markiert, rast der Kontrabass im jazzigen Pizzicato davon. D'Ases kraftvolle Musik brodelte, explodiert; dann wieder schweben die Streicher in einer atonalen Melancholie a la Alban Berg.

Südwestpresse, Jürgen Kanold

Da hat Intendant Ansgar Haag mit dem Österreicher Dirk D'Ase einen idealen Partner. D'Ases Musik ist ausgesprochen sinnlich, farbenreich, lotet das Orchester bis in die leisesten Töne aus. Dabei ist diese Musik in ihrer Struktur hochkomplex, wie es sich für eine Oper gehört, die einen Mann im Zentrum hat, der sich mit theoretischer Physik befaßte. D'Ase arbeitet mit Klang- und mit Zahlensymbolik. Librettist Joachim Stiller aber hat ihm eine hochdramatische Handlung dazu gebaut: Stiller hat ein faszinierendes Stück für das Sprechtheater geschrieben: Auseinandersetzungen mit dem Gegner, Reflexionen über das eigene Tun. So vollzieht sich die eigentliche Einsteinoper ganz im Klang, im Orchestergraben, bis hin zum Inferno, dem Abwurf der Atombombe über Hiroshima.



Bayern 2 Radio, Dr. Rainer Gerbst

[...]

Requiem für Einstein...beim Hören der feinverästelten, perfekt instrumentierten Partitur, deren Substanz etwa durch Instrumente wie Akkordeon und Celesta bereichert wird, herrscht die symphonisch schillernde Aura des Rückblicks, in getragenen, kaum wechselnden Tempi, die nur selten aufbrechen, so bei der Komposition des Feuers, das auf einen Leitrhythmus komponiert ist, oder in der Gewalttätigkeit Hollbergs. Fast ein Requiem ist so entstanden, bei dem Thomas Mandl am Pult nicht nur für Präzision sorgt, sondern auch dafür, dass der Gesten- und Farbenreichtum der Partitur voll zur Geltung kommt. Bruno Berger-Gorski inszenierte in diesem Raum schlicht und konzentriert, fokussierte alles Geschehen auf die Figur Einsteins als eines einsamen Alten, der alle Mitglieder seiner Familie verloren hat, von den Gedanken an die Opfer der Atombombe nicht loskommt und sich von der Welt verabschiedet.

Opernwelt, Klaus Kalchschmid

[...]

Die Musik D'Ases wirkt vor allem auf der emotionalen Ebene. Sie ist kraftvoll bei Einsteins ersten Auftritten, bedrohlich wenn der Erpresser die Aufzeichnungen des Physikers zu verbrennen droht, zart und hell, wenn Einstein und die Fotojournalistin Sarah einander sympathisch werden.

[...]

Neue Ulmer Zeitung, Roland Mayer

Dass Dirk D'Ase farbig instrumentieren und Orchesterklänge wirkungsvoll in Szene setzen kann, wurde in Ulm ohrenfällig. Ein Terzett im zweiten Akt gibt Einstein, Sarah und Franklin Gelegenheit zu vokaler Entfaltung der brillant einstudierte Chor mit seinen kontrastreichen Kommentaren. Stuttgarter Zeitung, Werner Müller-Grimmel

### FARBENFREUDIG

<http://www.peppiclip.de/BastelnOstern/html/ostersets.html> (15. 4. 2007)

Ostersets

Sie brauchen:

weißen Jeansstoff, ca. 40 x 90 cm für zwei Sets

Schrägstreifen

bunten Baumwollrest

Stecknadeln

Schere

Bleistift

Papier

Wir haben zu unseren Sets auch gleich die passende Frühstücksdecke genäht. Wenn Ihnen diese Idee gefällt, kaufen Sie 15 cm Stoff mehr für die Applikation der Flügel und Augen am Set. Jeder farbenfreudig gemusterte Baumwollstoff ist geeignet. Die Decke nähen Sie nach den Maßen Ihres Tisches. Sie sollte an jeder Seite ca. 20 cm überhängen. Die Ecken werden leicht abgerundet und die Decke dann mit Schrägstreifen eingefasst.

So arbeiten Sie die Sets

Vergrößern Sie den Schnitt nach dem Rastermaß und kopieren Sie daraus die Flügel und Augen.

Schneiden Sie nach dem Schnitt die Hühner aus dem Jeansstoff zu. Applizieren Sie mit engem Zickzackstich die Augen und Flügel aus farbigem Baumwollstoff. Nähen Sie das Schrägband auf der rechten Seite knappkantig auf. Danach wird das Schrägband umgebügelt, eingeschlagen und mit der Hand gegengesäumt.

### 3.4 Konklusion

Dieses Kapitel konzentrierte sich auf die Problematik des Textes; zunächst wurde kurz die heutige textlinguistische Perspektive erwähnt, im Folgenden wurden Texte abgedruckt, deren Intention ist es, die Resultate der KA zu verifizieren. Die meisten Texte<sup>40</sup> haben die Tatsache bewiesen, dass die unmittelbare oder auch breitere Umgebung der analysierten Synonyme durch die aus der KA abstrahierten Spracheinheiten gebildet wird. Die auf diese Weise verknüpften und auf die Isotopie/Topik des Textes hinweisenden Wortketten wurden markiert, um die Orientierung im Text zu erleichtern.

Es kann behauptet werden, dass es sich in allen Fällen um neutralen Wortschatz (sowohl bei den analysierten Synonymen als auch bei den KP) handelt (mit der Ausnahme von *Bildnis*), deshalb könnte man sagen, dass dieser Bereich des Wortschatzes (bildende Kunst mit Übergreifungen in andere Themenbereiche – siehe Einleitung zu diesem Kapitel) vor allem stilistisch merkmallöse Lexeme ausnutzt.

Das Vorkommen der im Kapitel 2 festgehaltenen KP in der Nähe der untersuchten Synonyme hat sich in den Texten bestätigt. Nicht alle Texte stellen einen Idealfall dar. Manchmal war es schwierig, einen geeigneten Text zu finden, in dem die einschlägigen Lexeme vorkommen würden. Trotzdem kann man aber konstatieren, dass das Vorkommen einzelner KP in der Umgebung der analysierten Synonyme im Prinzip bestätigt wurde.

Bei einigen Lexemen (z. B. *fürstlich* oder *sakral*) wurden zwei Texte angegeben. Zwischen diesen zwei Texten besteht eine entweder-oder-Beziehung – die KP in einem Text sind nicht kongruent mit den KP des anderen Textes, obwohl beide Gruppen zu den häufigsten KP dieser Lexeme gehören, aber sie stellen unterschiedliche Themenbereiche dar.

Im Prinzip lässt sich sagen, dass die unter c) und d) (Kapitel 2) konstatierten Sachverhalte durch die Textanalyse bestätigt worden sind. Die hier abgedruckten Texte respektieren die im Kapitel 2 festgestellten Kontextbereiche und Verwendungsaspekte der einzelnen Lexeme.

---

<sup>40</sup> Es wurden in diesem Falle „die meisten“ Texte erwähnt, weil die Texte in einigen Fällen nicht „möglicherweise viele“ der Spracheinheiten beinhalteten und sie auch nicht beinhalten konnten. Die textuelle Analyse hat Resultate erbracht, die die semantische Seite der untersuchten Synonyme noch weiter entdeckt hat und darauf hinweist, dass es sich hier manchmal um die auf dem Wege zur Phraseologisierung sich befindenden Lexeme handelt. In der Umgebung solcher Lexeme kann man nicht alle oder mindestens nicht die meisten der möglichen KP finden, sondern es gibt hier eher nur einen davon in einer spezifischen Bedeutung.

## **Kapitel 4. Praktische Anwendungen der korpuslinguistischen Methoden und die onomasiologischen bzw. synonymischen Wörterbücher**

Als Untersuchungsgegenstand für dieses Kapitel ist die mögliche praktische Ausnutzung der oben beschriebenen korpuslinguistischen Methoden, vor allem der Methode SOM, gewählt. Außer den in den vorangehenden Kapiteln durchgeführten Analysen der nahen Synonyme (Methode CNS) und der Bestimmung deren Kookkurrenzprofile existieren nämlich andere Möglichkeiten, wie man die graphische Darstellung der Kookkurrenzprofile eines jeweiligen Wortes oder die Wortschatznetze allgemein praktisch anwenden kann.

Dieses Kapitel möchte zeigen, wie man mit den Wortschatznetzen v. a. im Unterricht Deutsch als Fremdsprache (weiter nur DaF-Unterricht) arbeiten kann. Bevor wir uns aber direkt mit dieser Problematik beschäftigen, zeigt es sich als sinnvoll, die Stellung der onomasiologischen, bzw. synonymischen Wörterbücher (weiter nur OW oder SW) in heutiger Praxis allgemein zu beschreiben und auf die Nachteile der Stichwortbearbeitung in diesen Typen von Wörterbüchern, die bei deren Benutzung im DaF-Unterricht vorkommen könnten, aufmerksam zu machen. Die Nachteile der begrifflichen Einbettung im OW für die Wortschatzarbeit stellt man im Kontrast mit der verwendungsorientierten Einbettung in den Wortschatznetzen fest.

Das Ziel dieses Kapitels ist es nicht, Kritik an den OW allgemein zu üben und deren Mängel in allen Hinsichten hervorzuheben, sondern diese in Kontrast mit den neuen korpuslinguistischen Methoden zu setzen. Ferner will dieses Kapitel auf Beispielen von Gegenüberstellungen zeigen, dass die Wörterbuchbenutzer manchmal entweder auf dem Irrweg stehen oder ratlos sein können, oder dass sie nicht richtige Anstöße bekommen, durch die sie ihre erworbenen Kenntnisse weiter entfalten könnten.

Im Folgenden werden die Hauptmerkmale von vier verschiedenen OW und SW erwähnt. Für den Zweck dieser Arbeit wurden folgende synonymische<sup>41</sup> Wörterbücher ausgewählt: Hugo Wehrle und Hans Eggers: *Deutscher Wortschatz. Ein Wegweiser zum treffenden Ausdruck*, Ausgabe aus dem Jahr 1961 (es ist die erste von Eggers bearbeitete Ausgabe; weiter als WE bezeichnet). Das zweite in dieser Arbeit benutzte Wörterbuch ist das von Herbert Görner und Günter Kempcke herausgegebene *Synonymwörterbuch. Sinnverwandte Ausdrücke der deutschen Sprache*, Ausgabe aus dem Jahr 1980 (weiter nur GK). Als nächstes wird das *Duden – Synonymwörterbuch* dargestellt, und zwar die Ausgabe auf CD-ROM aus dem Jahr 2004 (hier weiter als DS). Als Ergänzung zu diesen drei Wörterbüchern wird das Wörterbuch von Franz Dornseiff: *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*, Ausgabe aus dem Jahr 1943 (weiter als D) benutzt. Es wurden gerade diese vier Wörterbücher für die Analyse ausgewählt, weil sie zu den heutzutage häufig gebrauchten lexikographischen Handbüchern in diesem Bereich gehören. Die Absicht war es, zwei Vertreter der alphabetisch angeordneten synonymischen Wörterbücher und zwei Vertreter der Wörterbücher mit begrifflicher Einbettung der Stichwörter als Grundlage zur Verfügung zu haben.

---

<sup>41</sup> In dieser Arbeit operiert man mit den Begriffen „onomasiologische“ und „synonymische“ Wörterbücher. Im OW werden thematische Reihen und Sachgruppen zusammengestellt (vgl. Schippan 1984, 31). „Zu einer thematischen Reihe gehören solche Wörter, die einen gleichen Sach- oder Wirklichkeitsbezug haben und ihr ‚Bezeichnetes‘ = Denotat gliedern. Damit ist das Ordnungsprinzip durch die Bezeichnungsobjekte vorgegeben.“ (ebd., 31) Nach Sachgruppen werden z. B. die Wörterbücher von H. Wehrle und H. Eggers (*Deutscher Wortschatz*) und von F. Dornseiff (*Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*) geordnet. Nicht alle Wörterbücher, die als „Synonymwörterbücher“ bezeichnet werden, sind nach Begriffssystemen geordnet. Zu den alphabetisch geordneten Synonymwörterbüchern gehören bspw. *Duden – Das Synonymwörterbuch* und das *Synonymwörterbuch* von H. Görner und G. Kempcke. Beide Ordnungssysteme haben ihre Begründungen (vgl. das Unterkapitel 4.1). Als „Synonymwörterbücher“ im weiteren Sinne könnte man folglich die beiden hier erwähnten Typen von Wörterbüchern bezeichnen. In dieser Arbeit werden aber SW als die alphabetisch geordneten SW bezeichnet, während die OW die Anordnung nach Sachgruppen repräsentieren.

## 4.1 Wörterbücher und korpuslinguistische Methoden

Im Folgenden soll kurz die geschichtliche und gegenwärtige Situation der OW/SW behandelt werden. Im Vordergrund werden die Möglichkeiten der Verwendung von OW/SW heutzutage stehen. Neben den OW wird hier auch die Problematik der alphabetisch geordneten SW erwähnt.

Die Wortschatzdarstellungen und das onomasiologische Verfahren haben eine lange Tradition. Die ersten Versuche, die Welt und die Sachen darzustellen, blieben aus dem Altertum erhalten. Es handelte sich oft um nach Sachgruppen geordnete Vokabulare und Glossare (vgl. Dornseiff 1943, 33).

In der Geschichte der deutschen Wörterbücher können wir eine Linie der Glossare und Vokabulare seit der Wende des 8. und 9. Jahrhunderts verfolgen. Es handelt sich um verschiedene Typen von Wörterbüchern, zu denen oft lateinisch-deutsche Glossare gehörten.

Innerhalb der neuhochdeutschen Lexikographie ist das 16. Jahrhundert bedeutend – zu dieser Zeit wird „die deutsche Sprache bewußt zum Objekt gelehrter Wörterbücherarbeit“ (Drosdowski, Henne, Wiegand 1977, 14). Im Vordergrund steht die Stilpflege und es wird auch der regionale Wortschatz neben dem gemeinsprachlichen bewusst erwähnt.

Im Rahmen der Forderung nach einer deutschen Standardsprache kam es im 17. und 18. Jahrhundert zu zahlreichen Diskussionen über das vorbildliche Deutsch. Es entstanden Wörterbücher, die auch zur Kodifizierung des Deutschen beitragen wollten (v. a. die Wörterbücher von Adelung und Campe, vgl. ebd., 16ff.).

Im 18. Jahrhundert interessieren sich die Sprachwissenschaftler auch schon für ein potielles SW der deutschen Sprache. Die erste Schrift zum Thema der Untersuchung von Bedeutungen aus dieser Hinsicht stammt von Johann Christoph Gottsched: *Abhandlung von den Vortheilen, so die deutsche Sprache haben würde, wenn man den Unterschied der deutschen Wörter im Absehen auf ihre Bedeutung untersuchte* (1732). Mit den Diskussionen über die Bedeutung von Wörtern beginnt eine lange Tradition der Bedeutungslehre.

Die lexikographische Tätigkeit von Daniel Sanders ist u. a. in seinem Wörterbuch *Deutscher Sprachschatz geordnet nach Begriffen zur leichten Auffindung und Auswahl des passenden Ausdrucks* (1873ff.) zusammengefasst. Als der bedeutendste Synonymtheoretiker und Lexikograph auf diesem Gebiet gilt

Johann August Eberhard. Sein sechsbändiges Wörterbuch heißt *Versuch einer allgemeinen deutschen Synonymik in einem kritisch-philosophischen Wörterbuche der sinnverwandten Wörter der hochdeutschen Mundart* und wurde in den Jahren 1795–1802 herausgegeben.<sup>42</sup> Eberhard operiert hier mit lexikalischen Teilsystemen (mit Wortfeldern oder Wörterfamilien, vgl. ebd., 22ff.), die eine Grundlage auch für die OW des 20. Jahrhunderts darstellen.

In Eberhards Wörterbuch ist auch die Bedeutungserklärung der Stichwörter präsent, die sicherlich bei der Orientierung und Suche nach dem passenden Ausdruck hilfreich ist. Die Bedeutungsdefinition fehlt aber oft (oder ist sehr spärlich) in den Wörterbüchern, die heute aktuell sind und in dieser Arbeit behandelt werden (vgl. unten). Eberhards Thesen im Zusammenhang mit der Synonymtheorie stellen in vielen Hinsichten auch heutzutage einen Ausgangspunkt dar.

Im 20. Jahrhundert entwickelte sich die Arbeit an den OW/SW weiter. Das Wörterbuch von Schlessing (Erstausgabe 1881) wurde von Wehrle und später noch von Eggers überarbeitet (hier als Wörterbuch WE). Wie schon oben angeführt wurde, wird in dieser Arbeit außer WE noch mit den Wörterbüchern GK, DS und D gearbeitet.

#### **4.1.1 Hauptmerkmale der onomasiologischen bzw. synonymischen Wörterbücher**

Diese vier Wörterbücher (D, DS, GK, WE) sind SW, die man heutzutage bei der Suche nach einem bestimmten sinnverwandten Ausdruck benutzt. Im Folgenden wird kurz beschrieben, welche Hauptmerkmale für sie charakteristisch sind und in welchen Benutzungssituationen sie hilfreich sein können.

Im Zusammenhang mit diesen vier Wörterbüchern werden folgende Aspekte behandelt:

a) die Stichwortbearbeitung:

Wie schon oben erwähnt wurde, kann man über OW oder über SW sprechen. OW werden dadurch gekennzeichnet, dass die Stichwörter nach Sachgruppen

---

<sup>42</sup> Eberhards *Versuch einer Theorie der Synonymik* ist im ersten Band seines Wörterbuches erschienen. 1802 wurde noch eine einbändige Handbuchfassung seines großen Wörterbuchs unter dem Titel *Synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache für alle, die sich in dieser Sprache richtig ausdrücken wollen* herausgegeben (vgl. Drosdowski, Henne, Wiegand 1977, 22).

geordnet sind. Die Stichwörter in den sog. SW können aber auch alphabetisch geordnet sein.<sup>43</sup> Die Situation in diesen vier Wörterbüchern sieht folgenderweise aus:

WE: nach Sachgruppen (+ ein umfangreicher alphabetischer Wortregister)

GK: alphabetisch

DS: alphabetisch

D: nach Sachgruppen (+ ein kurzer alphabetischer Wortregister)

Nicht nur die Stichwörter, sondern auch die Glieder der Synonymenreihen können alphabetisch oder nach deren Bedeutung geordnet werden. Die beiden zusammengefassten Verhältnisse der Anordnung zeigt folgende Tabelle an:

Wörterbuch	WE (1961)	GK (1980)	DS (2004)	D (1943)
Stichwörter	begrifflich	alphabetisch	alphabetisch	begrifflich
Elemente in der SR	begrifflich	begrifflich <sup>44</sup>	alphabetisch	alphabetisch

Beide Möglichkeiten der Anordnung haben ihre Begründungen. Bei der begrifflichen Anordnung der Stichwörter wird der Reichtum der zusammengestellten Begriffe und die Notwendigkeit der Anführung des breiten Angebotes hervorgehoben: „Das Alphabet ist da ein sehr zweifelhafter Vorteil. [...] Aber so einfach, wie es ein solches Verfahren vortäuscht, ist der treffende Ausdruck nicht zu finden. Nur selten ist es mit dem einfachen Austausch gleichartiger Wörter getan. Man muß schon das ganze Begriffsfeld überblicken, muß zwischen verschiedenen Wortarten wählen können, um seine Gedanken in die angemessensten Worte zu kleiden. Zum Nachdenken, Prüfen, Wägen braucht man das ganze Wortgut.“ (WE 1961, VIII)

Die alphabetische Anordnung der Stichwörter beansprucht dagegen vor allem die Benutzerfreundlichkeit und Übersichtlichkeit für die Zwecke der aktiven Sprachpraxis: „Unter dem neuen Titel *Das Synonymwörterbuch. Ein Wörterbuch*

<sup>43</sup> Als OW werden hier die nach Sachgruppen geordneten Wörterbücher bezeichnet, während die alphabetischen als SW bezeichnet werden. Wie aus folgendem Text zu sehen ist, ist die Grenze zwischen diesen zwei Wörterbüchertypen nicht immer ganz klar zu ziehen. Nach diesem Aspekt werden WE und D für OW und GK und DS für SW gehalten.

<sup>44</sup> Bei GK wird nicht explizit angeführt, dass die Glieder der synonymischen Reihe begrifflich angeordnet sind. Hier wird die Anordnung nach den stilistischen Merkmalen hervorgehoben; weitere Unterordnung wird nur im Allgemeinen erwähnt: „Die Synonyme werden dem Grundsynonym [...] in Gruppen nachgeordnet und dabei nach den verschiedenen stilistischen Bereichen [...] gegliedert. [...] Innerhalb dieser Untergruppen werden je nach Notwendigkeit weitere Untergliederungen [...] vorgenommen“ (aber diese Tatsache bezieht sich nur auf die Zeichen von Herkunft der Lexeme). (GK 1980, 11)

*sinnverwandter Wörter* präsentiert sich jetzt eine besonders benutzerfreundliche und übersichtliche Darstellung der sinnverwandten Wörter der deutschen Gegenwartssprache.“ (DS 2004) „Dabei haben wir uns bemüht, das Buch in seiner Anlage so übersichtlich wie möglich zu halten, um all denen, die mit dem Wort umgehen müssen, eine wirkliche Hilfe für die Sprachpraxis in die Hand zu geben.“ (GK 1980, 5)

Das Wörterbuch von Dornseiff ordnet die Stichwörter nach Sachgruppen, innerhalb der Synonymenreihe wird jedoch die alphabetische Anordnung bevorzugt: „Innerhalb der einzelnen Nummern nach Ausdruckshöhe zu gliedern, habe ich von Anfang an erwogen. Es läßt sich nicht durchführen.“ (D 1943, 9) Dieses Wörterbuch ist sich dessen bewusst, dass es sich um eine höchst subjektive Frage handelt, die nicht in allen Reihen einheitlich einzuhalten ist.

Das Wörterbuch von WE begründet das begriffliche Verfahren in den Synonymenreihen folgenderweise: „Wir haben daher jeden Artikel nach den Erfordernissen des deutschen Wortschatzes gegliedert und waren bestrebt, innerhalb der Artikel kleinere Synonymenreihen zusammenzustellen. Innerhalb der Synonymenreihen hielten wir die alphabetische Anordnung, wie sie z. B. Dornseiff bevorzugt, für unbefriedigend. Wir haben vielmehr die Reihen nach inhaltlichen Gesichtspunkten aufgebaut.“ (WE 1961, XI). Hier wird nach dem Maße der Allgemeinheit/Besonderheit oder Abstraktheit verfahren. Bei den konkreten Reihen wird das Verfahren aber nicht explizit erklärt und bleibt manchmal undurchsichtig. So erfährt man in keinem Fall die potentielle Nähe oder Ferne der Synonyme von dem Grundbegriff oder die Verhältnisse innerhalb der Reihe. Das Wörterbuch WE hat zwar angedeutet, dass man die Elemente eigentlich nach deren Bedeutung anordnen sollte, aber diese Tatsache müsste klar in jeder Synonymenreihe sein oder explizit erklärt werden. Das Wörterbuch erwähnt nur im Allgemeinen, dass die Bedeutung das Hauptkriterium bei der Anordnung sein sollte. In den konkreten Fällen wird daher auf diese Weise vorgegangen, aber es wird nicht genügend greifbar erläutert, wie und warum gerade auf diese Weise verfahren wird. Die Anordnung wird v. a. subjektiv empfunden. Deshalb – wenn nicht einzeln erläutert, kann die Anordnung in der Reihe nicht jedem Benutzer klar sein. Es ist schon ein Versuch, auch hier von den Begriffen auszugehen, aber es wird nicht in allen Details eingehalten. Es hilft dem Benutzer aber auch deshalb nicht, da bei den Elementen



kein Verwendungskontext angegeben wird und die Impulse für die Anordnung der konkreten Synonymenreihe unklar bleiben.

b) Bedeutungserklärung präsent/fehlend:

Ein weiteres erwähnenswertes Problem im Zusammenhang mit den OW/SW ist die präsenste bzw. fehlende Bedeutungserklärung. Zuvor wurde angeführt, dass in Eberhards Wörterbuch dieses Verfahren präsent war. Es lässt sich nicht eindeutig sagen, was „aussagekräftiger“ für die OW/SW ist. Einerseits hilft die präsenste Bedeutungsdefinition bei der Orientierung der Benutzer in den Stichwörtern des Wörterbuchs, vor allem bei den polysemen Lexemen, andererseits könnte man einwenden, dass es sich um OW/SW und nicht um Bedeutungswörterbücher handelt und dass dieses Verfahren der Ökonomie des Wörterbuchs widerspricht.

Das Wörterbuch WE löst dieses Problem im Rahmen des alphabetischen Wortregisters: „Gemeinhin geben wir zu jedem Wort die besondere Bedeutung an, in der es in den einzelnen Artikeln vorkommt. Nur dann haben wir uns mit der einfachen Zahlenreihe begnügt, wenn ein zugehöriges Wort im Register in unmittelbarer Nähe steht, bei dem die Bedeutungsangaben vollständig vorhanden sind.“ (WE 1961, XV) In GK steht die Bedeutungserklärung bei Polysemen (jedoch nicht immer): „Einer höheren Sicherheit im sprachlichen Ausdruck dienen die vielen beigegebenen Hinweise und Kennzeichnungen der verschiedensten Art: Außer den in den Definitionen gegebenen Informationen zum gemeinsamen Bedeutungsinhalt [...]“ (GK 1980, 6) DS und D führen die Bedeutungserläuterungen nicht an.

c) stilistische Markierung

Zu den problematischen Fragen im Bezug auf die OW/SW (und natürlich auf die lexikographischen Nachschlagewerke allgemein) gehört auch die stilistische Markierung. Es handelt sich um eine sehr umfangreiche Frage, die hier nur in groben Zügen umgerissen werden kann. Stilistisch unterschieden werden die Elemente der synonymischen Reihe in allen hier behandelten Wörterbüchern mit der Ausnahme des Wörterbuchs von Dornseiff. Die stilistische Markierung in den Wörterbüchern ist nicht einheitlich. In WE werden Lexeme aus der täglichen Umgangssprache und aus den Mundarten (ein gemeinsames Zeichen für beides(!), bei den mundartlichen Wörtern wird noch deren Herkunft angegeben), die veralteten Lexeme, Fremdwörter (mit Betonungs- und Herkunftsangabe) unterschieden. In eckigen Klammern stehen „Modewörter sowie grob Geschmackloses und Vulgäres“ (WE 1961, XV). Ihre Vorgehensweise ist demzufolge nicht komplex, sondern eher nur angedeutet. GK

haben auf absolute Zuordnung der Lexeme zu den einzelnen Stilschichten aus dem Grund der Isoliertheit der angegebenen Stichwörter verzichtet: „Es ist klar, daß die stilistische Höhenlage eines Ausdrucks sehr oft von seiner textlichen Umgebung abhängt und von den verschiedenen Sprechern und Hörern verschieden eingestuft wird.“ (GK 1980, 6) Dagegen führt DS eine ganze Skala von möglichen stilistischen Markierungen, auch wenn die Stichwörter isoliert angegeben werden. In Dornseiffs Wörterbuch wird auf die stilistische Markierung völlig verzichtet, was (wie auch der Autor selbst konstatiert) gefährlich für die Wörterbuchbenutzer sein kann (vgl. D 1943, 3).

Die Problematik der stilistischen Markierung braucht natürlich mehr Aufmerksamkeit, als hier erwähnt sein kann. Auf jeden Fall spielen Stilmerkmale nicht nur bei den Synonymen eine bedeutende Rolle. Man kann sich verschiedene Fragen im Bezug auf dieses Thema stellen: Sind Stilmerkmale immer absolut zu bestimmen, auch wenn die Lexeme isoliert angegeben werden (diese Frage deutet schon das Wörterbuch von GK an)? Sind die semantischen Unterschiede und die ungleichen Verwendungskontexte der Elemente in den synonymischen Reihen weniger wichtig?

Man kann bei der Benutzung der SW auch der Asymmetrie der synonymischen Beziehungen begegnen. Wenn ein Lexem als Synonym zu einem anderen angegeben wird, funktioniert das umgekehrte Verhältnis manchmal nicht (vgl. die Analyse der Synonyme im Kapitel 2). Es kann sich um absichtliche Vermeidung des reziproken Verhältnisses handeln (das synonymische Verhältnis funktioniert nur in einer Richtung) oder nur um technische Unvollkommenheit, der Grund dafür ist aber schwierig zu beurteilen.

Vergleichen wir die bisherigen Erkenntnisse über die Gestaltung der SW mit den auf die lexikographische Praxis sich konzentrierenden Ansichten von Josef Filipec, kommen einige markante Differenzen zum Vorschein. Filipec fordert die Angabe der Bedeutungserklärung sowohl beim Grundsynonym, als auch bei den einzelnen Synonymen, ferner fordert er die Angabe der grammatischen Kategorien sowie der möglichen Verwendungskontexte und ferner auch die alphabetische Anordnung der Stichwörter: „U základního synonyma se podává výklad společného významu synonymické řady, u jednotlivých synonym se tento význam specifikuje. Jednotlivé členy synonymické řady se charakterisují po stránce gramatické a kontextové. [...] a srovnávají se oblasti kontextového užití jednotlivých synonym,

zvláště jejich specifičnost. [...] Základní synonyma, úvodní synonyma jednotlivých řad jsou uspořádána abecedně a synonymický slovník je doplněn abecedním rejstříkem všech zpracovaných synonym. Tvoří tedy hesla synonymického slovníku vědecky propracovanou charakteristiku celé skupiny i jednotlivých jejích členů, nikoli jen sbírku materiálu [...].“ [Bei dem Grundsynonym wird die Erläuterung der gesamten Bedeutung der Synonymenreihe angegeben, bei den einzelnen Synonymen wird diese Bedeutung spezifiziert. Die einzelnen Glieder der Synonymenreihe werden grammatisch und kontextuell charakterisiert. Die Gebiete der kontextuellen Verwendung der Synonyme, insbesondere ihre Besonderheiten werden verglichen. Die Grundsynonyme der einzelnen Reihen werden alphabetisch geordnet und das SW wird durch ein alphabetisches Register aller bearbeiteten Synonyme ergänzt. Die Stichwörter des SW bilden also eine wissenschaftlich durchgearbeitete Charakteristik der ganzen Gruppe sowie der einzelnen Glieder, und nicht nur eine Materialsammlung.] (Filipec 1961, 263) Es ist eine Theorie, die sehr gut motiviert ist und auch die *parole*-Ebene berücksichtigt, deren Verwirklichung aber sehr anspruchsvoll wäre.

#### **4.1.2 Mögliche Wörterbuchbenutzungssituationen und SOM**

Denkt man über die konkreten Benutzungssituationen eines OW/SW nach, kommen bspw. folgende Momente in Frage: Ein Schreiber produziert einen Text und will dort ein bestimmtes Wort benutzen, an das er sich aber momentan nicht erinnern kann. Oder ein Schreiber hat zwei Wörter im Kopf, die er in seinem Text benutzen könnte, er ist sich aber nicht sicher, welches davon in seinen Text besser passt.

Im ersteren Fall könnte ihm besser ein OW helfen, in dem beinahe vollständige Wortschatzbereiche zur Verfügung stehen und in dem höchst wahrscheinlich das gesuchte Wort auch zu finden ist; verwirrend könnten aber die benachbarten Ausdrücke wirken, die der Suchende nicht (oder nur wenig) kennt und überlegt, ob darunter vielleicht ein besserer Ausdruck zu finden wäre. Weil es aber um isolierte Wörter geht, kann der Benutzer kaum etwas über die potentiellen Kontextverwendungen der nachgeschlagenen Wörter erfahren; demzufolge sucht er nach deren Bedeutung oder Verwendungsmöglichkeiten nicht mehr, vergisst sie wieder und bleibt bei seinem ursprünglich gesuchten Wort. Im zweiten Fall kann der Schreiber wieder ein OW oder auch ein alphabetisch geordnetes SW zur Hand nehmen. Er hat ein Problem, das sich auf Synonyme bezieht – deshalb sucht er in

einem SW. Dieses Wörterbuch hält zwar eine Menge von anderen Synonymen zu diesen Wörtern fest, aber welches davon in einem bestimmten Kontext besser in Frage kommt, das erfährt der Benutzer nicht. Er muss infolgedessen noch andere Nachschlagewerke (z. B. einsprachige Bedeutungswörterbücher) benutzen, um die Bedeutung der Wörter näher zu erfahren.

Die Orientierung des Benutzers in den semantischen Gegebenheiten der jeweiligen Synonymreihe ist demzufolge kompliziert sowohl im Falle der begrifflichen, als auch der alphabetischen Anordnung. Nehmen wir in Betracht, dass die Darstellungen in OW oft als Lernunterlagen empfohlen werden, ist es für den Lernenden schwierig, die Zusammenhänge unter den Elementen der Reihe ohne Hilfe zu erkennen und Assoziationen zu entfalten, die ihm beim Erlernen der neuen Wörter helfen könnten. Für den Unterricht wird z. B. *Der deutsche Wortschatz* empfohlen: „Sie [die Stichwörter] dürften insbesondere auch den Stoff für manche fruchtbare Schulstunde und selbst für akademische Übungen liefern können.“ (WE 1961, XIII). Ähnlicherweise behauptet Dornseiff, sein Wörterbuch ist im Schulunterricht zu verwenden: „Natürlich kann das Buch auch in der Schule als Materialsammlung für den Deutschlehrer dienen, wenn er Gefühl für den Reichtum der Sprache wecken will oder wenn er hin und wieder einmal Synonymik treibt [...]. Von großem Nutzen scheint mir dagegen eine solche Anordnung für das Lernen fremder Sprachen [...]. (D 1943, 7)

Die gewinnbringende Funktion der OW im Bezug auf den Deutschunterricht bleibt unanfechtbar. Dies gilt aber nur unter bestimmten Bedingungen. Es gibt dort zwar eine Menge von Lexemen, die einen bestimmten Wortschatzbereich bezeichnen, die sich aber eben auf identische Denotate beziehen oder deren Bedeutung z. B. nur in eine andere Wortart transformiert ist. Da hat man ein breites Angebot an verschiedenen Möglichkeiten vor Augen, wie eine bestimmte Sache zu bezeichnen ist, aber die möglichen Kommunikationssituationen, die ebenso wichtig wie die Auswahl des richtigen Wortes sind, werden nicht angedeutet. Außer den die identischen Denotate bezeichnenden Spracheinheiten gibt es in OW Lexeme, die zu den anderen Gliedern der Reihe in der kohyponymischen Beziehung stehen. Man begegnet einer Reihe von Wörtern, die mögliche Anhaltspunkte für Konversation darstellen sollten, deren Bedeutung aber nicht durch Wortverbindungen konkretisiert wird. So hat man z. B. Synonyme zu *Tür* vor Augen: *Ausgang*, *Ausstieg*,

[Haus]eingang, Einlass, Einstieg, Öffnung, Portal, Pforte, Tor, Zugang<sup>45</sup>; dabei wären aber auch Wörter nutzbar, die man oft in der kontextuellen Umgebung von *Tür* benutzt, und zwar nach verschiedenen Aspekten geordnet (z. B. *öffnen, schließen, sperren; knarren, klirren; Schlafzimmer; Zimmertür, Balkontür; Wagentür; Glastür; Türschloss; Privat; Haus; Garten...*)<sup>46</sup>. Dann kann sich z. B. Konversation zum Thema Wohnen, Lebensstil usw. entfalten.

Oder sollte man Einleitungsartikel zu einem Thema für Lehrbücher verfassen, stellen die Begriffe im OW auch keine erschöpfende materielle Grundlage dar. Handelt es sich etwa um das Thema Trinken, ist z. B. die Liste von Wörtern wie [*aus*]schlürfen, austrinken, den Durst löschen/stillen, hinunterstürzen; (ugs.): hinuntergießen, hinunterkippen, hinunterschütten, hinunterspülen, kippen, wegkippen, wegtrinken; (salopp): saufen,<sup>47</sup> und dazu noch *Milch, Kaffee, Tee, Limonade*<sup>48</sup> usw. ungenügend. Phantasie würde sich noch besser mithilfe der Wörter wie z. B. *Frühstück, Lieblingsgetränk, aufgießen, naschen, mögen, Tasse, Kaffee, müde, Glas, Wein, trocken, rot, Bier, dunkel, Häppchen, Fisch, Weingläser, Cognac, Bar, Abend, Kerzenlicht, Kneipe, Party, betrunken, Durst, grüner Tee, Gesundheit*<sup>49</sup> usw. entfalten. Die Festhaltung der möglichen Kookkurrenzprofile – die verwendungsorientierte Einbettung eines bestimmten Wortes im Wortschatznetz – bietet z. B. die korpuslinguistische Methode SOM, deren Geflecht von Verbindungsfäden den neuronalen Vernetzungen ähnelt.

---

<sup>45</sup> DS 2004; Stichwort *Tür*.

<sup>46</sup> Ausgewählte Kookkurrenzprofile zum Wort *Tür* (SOM), <http://corpora.ids-mannheim.de/ccdb/>.

<sup>47</sup> DS 2004; Stichwort *trinken*.

<sup>48</sup> D 1943; Stichwort *trinken*.

<sup>49</sup> Ausgewählte Kookkurrenzprofile zum Wort *trinken* (SOM), <http://corpora.ids-mannheim.de/ccdb/>.

## **4.2 Praktische Anwendung der Wortschatznetze im DaF-Unterricht**

In diesem Unterkapitel wird von dem Phänomen der Wortschatznetze ausgegangen, die eine wesentliche Hilfe für Lernende einer Fremdsprache darstellen können. Sie beruhen auf untereinander vernetzten Begriffen, deren wortfeldartige Organisation ähnlich den Strukturen von Neuronen im biologischen Gehirn aussieht (vgl. <http://neuronaalesnetz.de/kohonennetze.html>). Indem die Struktur der Wortschatznetze nicht aufgrund der Tätigkeit eines externen Lehrers entstanden ist, kommt es zu unüberwachtem Lernen, das sich als sehr effektiv zeigt. Auf diese Weise wird die Lernfähigkeit unterstützt und dadurch der Lernprozess erleichtert. Die Effektivität solchen Lernens beruht u. a. auf der Tatsache, dass zwischen dem Interpretierenden und den visualisierten Clustern eine Interaktion entsteht, die auf mehreren Ebenen verläuft. Das in diese Interaktion eingesetzte eigene Potential des Interpretierenden beeinflusst positiv die Ergebnisse dieses Prozesses.

Es wird hier auch mithilfe konkreter Beispiele gezeigt, wie die Arbeit mit den SOM (Self-Organizing Maps) aussehen kann und wie effektiv die Verwendung von diesen Netzen beim Lernprozess und im Unterricht im Kontrast zu klassischen Wörterbüchern sein kann.

### **4.2.1 Wortschatznetze als Hilfe beim Lernen**

Wie schon oben erwähnt wurde, stellen die OW/SW eine bedeutende Hilfe sowohl für den Lehrer als auch für den Lernenden dar, was die Suche nach dem richtigen Ausdruck betrifft. Diese Hilfe ist aber durch die im vorangehenden Unterkapitel beschriebenen Merkmale beschränkt. Es handelt sich vor allem um die Realisierung eines bestimmten Lexems im Kontext – für den Lernenden, der das gefundene Synonym nicht kennt, ist es auch unvorstellbar, dieses noch in einem Kontext zu benutzen. Deshalb kann ein solches Wörterbuch für denjenigen hilfreich sein, der schon ein bestimmtes Vorwissen über die Möglichkeiten der Benutzung des jeweiligen Synonyms im Kontext hat und der nur einen treffenderen (ihm schon mindestens passiv bekannten) Ausdruck suchen will. Diese These bestätigt auch Dornseiff in der Vorrede zu seinem Wörterbuch: „Allerdings sei bemerkt, daß nur wer die deutsche Sprache durchaus beherrscht, hier gefahrlos schöpfen kann. Die

Bezeichnungsmittel verschiedenster Stilhöhe sind ohne Erläuterung nebeneinander aufgeführt.“ (Dornseiff 1943, 3) Es wird hier die Stilhöhe erwähnt, aber die Gefahr betrifft auch die Bedeutungsschattierungen der einzelnen Elemente in Synonymenreihen. Zu diesem Problem drückt er sich auch aus: „Wer genau wissen will, welche Bedeutung oder welche Bedeutungen ein bestimmtes deutsches Wort heute hat, muß nach wie vor in den bekannten alphabetischen Wörterbüchern nachschlagen.“ (ebd.)

Die semantische Nähe und Ferne der Elemente in der synonymischen Reihe kann in einem solchen Wörterbuch nicht bezeichnet werden.<sup>50</sup> Indem der Suchende die gefundenen Wörter nicht kennt, ist er auch nicht fähig, die Verhältnisse der Elemente in der synonymischen Reihe und deren Bedeutungsschattierungen einzuschätzen.

Als das wesentlichste Problem im Bezug auf die OW/SW und den DaF-Unterricht zeigt sich die Tatsache, dass die Wörterbücher zwar die sinnverwandten Wörter angeben, diese aber nicht das Denken weiterentwickeln können, indem sie die assoziierten Ausdrücke nicht in typischen Verbindungen anführen (wieder handelt es sich um die Problematik des Kontextes).

Sollen sich aber schöpferisches Denken und Phantasie eines Lernenden kreativ entfalten, muss er Anhaltspunkte vor sich haben, nach denen er z. B. typische Verbindungen im Gedächtnis speichern oder Texte ausarbeiten kann, die den Assoziierungsprozess stimulieren und dem Schreibenden helfen, seine Gedanken in Worte und Texte zu verwandeln. Kreativität ist (nicht nur) beim Schreiben mit Flexibilität, Originalität und Ideenflüssigkeit verbunden. In diesem Zusammenhang wird auch das Speichern der neuen Wörter im Gedächtnis angesprochen. Es ist schon längst bekannt, dass man die neuen Wörter nur im Kontext effektiv erlernen kann. „So wurde z. B. bewiesen, daß die Gedächtnisleistung, das Reproduzieren, der Behaltenseffekt bei isolierten, ungeordneten Wörtern wesentlich geringer ist als bei Wörtern, die in syntagmatischen oder paradigmatischen Beziehungen angeboten wurden, daß bestimmte verbale Stimuli semantische „benachbarte“ Wörter als Reaktion erzeugten.“ (Schippa 1984, 196)

Hier stellt das OW/SW auch ein Hindernis dar, denn es führt eine mehr oder weniger lange synonymische Reihe an, deren Elemente nebeneinander ohne jede

---

<sup>50</sup> Vgl. ausführlicher dazu das vorangehende Unterkapitel.

kontextuelle Einbettung gereicht werden. Diese Elemente kann man manchmal nicht einmal bei gutem Willen erlernen, weil sie nicht organisiert sind. „Lépe *se učí* ve vazbě na něco (tj. podobného, protikladného, nadřazeného, sousedního ap.), lépe *se učí* v závislosti na jednoduchém pravidlu, lépe *se pamatuje*, je-li materiál informace nějak zorganizován (a není tedy náhodný, jen mechanicky seřazený).“ [Besser *lernt* man in einer Beziehung auf etwas (d. h. Ähnliches, Gegensätzliches, Übergeordnetes, Benachbartes o. ä.), besser *lernt* man in Abhängigkeit von einer einfachen Regel, besser *merkt* man sich etwas, falls das Material der Informationen auf eine bestimmte Art und Weise organisiert (und nicht zufällig, nur mechanisch geordnet) ist.] (Čermák 2001, 51)

Die begriffliche Einbettung der Lexeme im OW hilft einem bei der Suche nach einem treffenden Ausdruck; es hilft aber dem Lernenden nicht, der das gefundene Wort zum ersten Mal in einer Situation benutzen will (und nicht wissen kann, ob es ein passender Ausdruck gerade in seinem Kontext ist) bzw. das gefundene Wort in seinem Gedächtnis speichern möchte.

Konzentrieren wir uns jetzt auf die Möglichkeiten der Benutzung der graphischen Darstellungen der Kookkurrenzprofile (SOM-Merkmalkarte), zeigt es sich, dass gerade diese Art und Weise des Verfahrens beim Fremdsprachenerwerb in mehreren Aspekten sehr hilfreich sein kann. Das Lernen mithilfe der Wortschatznetze genügt nämlich den Anforderungen an Organisiertheit und Motiviertheit der vorgelegten Informationen.

Die auch in dieser Arbeit beschriebenen Wortschatznetze haben ihren Ursprung in der Theorie der lexikalischen Felder.<sup>51</sup> Die Psycho- und Neurolinguistik haben an verschiedenartige Aspekte der Wortfelder angeknüpft. Sie betonen v. a. die wortfeldartigen Organisationen der in unserem Gehirn gespeicherten Informationen. Die in unser Gehirn kommenden Informationen bleiben nicht unorganisiert, sondern sie werden untereinander vernetzt und nach dem Maße ihres Gewichtes gestaltet. Diese Organisation stellt dann ein konzeptuelles Netzwerk dar, dessen Begriffe durch

---

<sup>51</sup> Für das Phänomen der systematischen Beziehungen auf der lexikalischen Ebene hat sich schon die Antike interessiert. Die 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts haben jedoch die wichtigsten Konzepte zu dem Thema der Bedeutungsfelder gebracht. Mit der Theorie der Wortfelder sind u. a. die Sprachwissenschaftler J. Trier (Untersuchung von paradigmatischen Feldern, die auf dem Begriffszusammenhang oder auf der Sinnverwandtschaft von Wörtern beruhen) und W. Porzig (u. a. Untersuchung der semantischen Bedingtheit der Vereinbarkeit von Wörtern) verbunden. Die Theorie der Wortfelder wird trotz zahlreicher kritischer Auseinandersetzungen für den Ausgangspunkt weiterer Untersuchungen im Wortschatz gehalten, u. a. der Kollokationsforschung (vgl. Encyklopedický slovník češtiny 2002, 480ff.).



Bedeutungsrelationen verbunden sind (vgl. Römer, Matzke 2005, 59). Die Begriffe agieren in Strukturen (Netzen), die hierarchisch geordnet sind.

Der Gegenstand der Beschreibung in dieser Arbeit, die Wortschatznetze, auch Kohonennetze<sup>52</sup> oder SOM (Self-Organizing Maps) genannt, simulieren das Verfahren der Neurone in unserem Gehirn. Das entstandene Geflecht von Verbindungsfäden ähnelt den neuronalen Vernetzungen. Die Neurone gestalten sich in eine wortfeldartige Struktur. Das entstandene Netzwerk ist das Ergebnis des Verfahrens allein von Neuronen. Auf der Tatsache des selbstorganisierenden Verfahrens beruht dann assoziatives (unüberwachtes) Lernen (auf Englisch *unsupervised learning*). Das Prinzip der organisierten Strukturen komplexer Sachverhalte nutzen auch z. B. *Mind Maps* oder *Topic Maps* aus, die auch eine wesentliche Hilfe beim Lernen darstellen können.

Eine bedeutende Rolle spielt bei den Wortschatznetzen die Visualität. Auf den ersten Blick sieht man die Gliederung und Organisation der Ausdrücke, die sich auf das gesuchte Wort beziehen. Die Struktur kann als verbal-bildlich bezeichnet werden. In der Regel sind da die meisten Wortarten vertreten. Vor allem handelt es sich um Substantive, Adjektive, Verben und Adverbien, aber auch um Präpositionen, Konjunktionen und andere Synsemantika. (Es hängt natürlich davon ab, welche Wortart das gesuchte Wort vertritt und mit welchen anderen Wortarten sich dieses Wort in der Regel verbindet. Die syntaktischen Beziehungen spielen hier demzufolge auch eine Rolle. Sie stehen zwar nicht im Vordergrund, aber die angezeigten Elemente fungieren auf einem impliziten syntaktischen Prinzip.) Sucht man z. B. ein Verb, findet man im Wortschatznetz sinnverwandte und antonymische Verben, aber auch Verben, die in einer anderen semantischen Beziehung zu diesem Verb stehen. Außer den Verben gibt es da Substantive, die häufige Kollokationen mit dem Verb bilden können, Adverbien oder Partikeln, die die Bedeutung des Verbs modifizieren können usw.

Die Gruppierungen der einzelnen Felder beruhen aber nicht auf dem Prinzip der Wortartenkategorien; hier spielen andere Faktoren eine Rolle. Auf der allgemeinen Ebene kann man vorzugsweise über die semantischen Faktoren

---

<sup>52</sup> „Kohonennetze“ werden nach Teuvo Kohonen, Professor an der Technischen Universität in Helsinki, benannt. Diese Art von neuronalen Netzen kann beliebige Eingabedaten automatisch klassifizieren. Es wird von verschiedenen räumlichen Strukturen in biologischen Gehirnen ausgegangen, die auch *brain maps* genannt werden. Die SOM können dann als biologisch plausible technische Implementierung solcher *brain maps* gesehen werden (vgl. <http://neuronauesnetz.de/kohonennetze.html>, 1. 2. 2007).

sprechen. In manchen SOM-Merkmalarten ist auch die Polarität Vagheit – Spezifizierung der Bedeutung ausgeprägt. Die topologische Anordnung der Kookkurrenzprofile beruht auch oft auf deren Angehörigkeit zu verschiedenen Wortfamilien usw. Die Wortgebildetheit (vor allem bei Komposita) spielt auch häufig eine Rolle. Indem die unterschiedlichen Wortarten im Rahmen des ganzen Feldes verstreut sind, bietet sich z. B. die Möglichkeit deren potentieller Vereinbarkeit usw. (siehe unten).

Der Lerner sieht eine organisierte Struktur vor sich, die gleich beim ersten Blick seine Ausdrucks- und Sprechfähigkeiten beeinflusst. Man muss natürlich gewisse (Vor)Kenntnisse über die Möglichkeiten der Sprache und über die Vereinbarkeit von Wörtern besitzen. Beim gesuchten Wort *Blume* sieht man z. B. das Wort *riechen* und der Satz *Eine Blume riecht* kann entstehen (vorausgesetzt man weiß, wie man die Verben konjugiert einerseits und wie die außersprachliche Realität aussieht andererseits). Nach diesem Prinzip kann es mit den Verben *duften* oder auch *stinken* funktionieren. Oder gibt es hier in der Regel verschiedene Komposita: *Blumenbeet*, *Blumenstrauß* usw. Auf diese Weise können sich weitere Assoziationen entfalten (*gießen*, *wässern*, *Urlaub*, *Geschenk*, *Geburtstag*, *Krankenhaus*...), die im SOM-Schema eingebettet sind.

Die Arbeit mit den hier beschriebenen Wortschatznetzen kann auf unterschiedliche Art und Weise realisiert werden. Man kann die Wortschatznetze z. B. zur Erstellung von Geschichten oder Vorträgen, zur Ausarbeitung anderer Textsorten oder zur Prüfungsvorbereitung einsetzen. Der gelernte Stoff wird kreativ erarbeitet und durch Wiederholung mit dieser Wiedergabe gefestigt. Die übersichtlich organisierte Struktur der Informationen fördert die stabile Erinnerbarkeit. Im nächsten Unterkapitel wird konkret gezeigt, wie sich das Wortschatznetz SOM von den Angaben in den OW/SW unterscheidet und wie diese neue Methode im Unterricht angewendet werden kann.

#### **4.2.2 Beispiele für die Anwendung der SOM im DaF-Unterricht**

Im Folgenden sollte auf konkreten Beispielen gezeigt werden, auf welche Art und Weise man mit den Wortschatznetzen im DaF-Unterricht arbeiten kann. Zu diesem Zweck wurde ein konkretes Wort ausgewählt, aufgrund dessen die Intention dieses Unterkapitels anschaulich erläutert werden kann.

Zunächst werden hier die einschlägigen synonymischen Reihen in den oben angegebenen Wörterbüchern angeführt, in denen sich das Beispielwort befindet. Für unsere Zwecke wurde das Substantiv *das Märchen* ausgewählt:

Für die Bedeutungsbeschreibung dient das **DUW**:

**Mär|chen**, das; -s, - [spätmhd. (md.) merechyn, Vkl. von mhd. mære, Mär]:

1. *im Volk überlieferte Erzählung, in der übernatürliche Kräfte u. Gestalten in das Leben der Menschen eingreifen u. meist am Ende die Guten belohnt u. die Bösen bestraft werden*: die M. der Brüder Grimm; das klingt wie ein M.; M. erzählen.

2. (ugs.) *unglaubliche, [als Ausrede] erfundene Geschichte*: erzähle mir nur keine M.!

Im DUW werden zwei Unterbedeutungen von *Märchen* angegeben. Auf diese Weise wird die Bedeutung von *Märchen* nicht immer betrachtet, wie aus weiteren Wörterbücherangaben folgen wird. Weil wir das Wort in beiden Unterbedeutungen in Betracht ziehen und die Angaben in allen hier angeführten Wörterbüchern für relevant halten, befassen wir uns vorerst mit beiden im DUW dargestellten Unterbedeutungen und mit deren Bearbeitung in anderen einschlägigen Wörterbüchern.

**Wehrle – Eggers: Deutscher Wortschatz (WE):**

Das *Märchen* findet sich im Bereich D (Geistesleben), Teil XI: Verständigungsmittel (Verständigung durch Sprache), Nummer 598 (S. 203): Prosa. Es gehört zur folgenden Reihe:

erzählende Dichtung. 'Mythos G. Sage. Götter-, Heldensage. Mär(e). Märchen. Volks-, Kunstmärchen. 'Saga Skand. Erzählung. Schwank. Fabli'au F. Anek'dote G. Kurzgeschichte. No'velle It. Ro'man F. Entwicklungs-, Familien-, Gesellschaftsroman. historischer, kunsthistorischer Roman. Sittenroman. psychologischer Roman

Im Wortregister findet man einerseits die oben beschriebene Bedeutung, andererseits kommt das Wort *Märchen* auch im Bereich A (Begriffliche

Beziehungen), Teil VI: Zeit, Nummer 122 (S. 37): Vergangenheit. Hier wird unter d) (Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten) „Ein Märchen aus uralten Zeiten. Es war einmal...“ angeführt.

Bei WE arbeitet man dementsprechend nur mit der Unterbedeutung 1 (nach DUW). Ferner wird *Märchen* als Teil der angegebenen Redewendung dargestellt.

Das Wort *Märchen* kommt hier nicht in der Unterbedeutung 2 nach DUW; in diesem Sinn nur als *Ammenmärchen* oder *Lügenmärchen* (S. 185).

**Görner – Kempcke: Synonymwörterbuch (GK):**

Märchen, das: 1. Erzählung (1) – 2. Lügengeschichte (S. 385)  
zu Erzählung (1): <kürzere Prosadichtung> + Geschichte · Skizze ·  
Novelle · Märchen · Anekdote; Mär(e) (*noch scherzh*)  
zu Lügengeschichte: Märchen · Ammenmärchen · Münchhausiade +  
Jägerlatein · Seemannsgarn; auch Erfindung (1), Lüge (1)

Das Wörterbuch von GK arbeitet bei diesem Wort mit beiden Unterbedeutungen (nach DUW).

**Duden – Synonymwörterbuch (DS):**

1. Erzählung, Fabel, Geschichte; (*geh., oft iron. od. scherzh.*): Mär.  
2. Ammenmärchen, Einbildung, Erfindung, Fabel, Fantasie,  
Lügengeschichte, Münchhaus[en]iade, Seemannsgarn, (*geh.*): Erdichtung,  
Fiktion; (*ugs.*): Flunkerei, Räubergeschichte; (*abwertend*): Hirngespinnst;  
(*ugs. abwertend*): Geflunker, Schwindel.

DS hält die zwei Unterbedeutungen nach DUW ein.

**Dornseiff: Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen (D):**

Hier findet sich das Substantiv *Märchen* in der **Abteilung 12: Das Denken, unter Nummer 28 (S. 498): Einbildung, Wahn**. Es handelt sich um folgende Reihe:

Einfall · Eingebung · Erfindung · Erscheinung · Fabel · Fata Morgana, Luftbild, Luftspiegelung · Geister · Gespenst · Grille · Halluzination · Hirngespinnst · Ideal · Legende · Luftschloß · Märchen · Münchhausiade · Mythos · Phantasie · Phantasma · Phantasmagorie · Phantom · Sage · Schleier der Maja · Utopie · Vision · Ausgeburt der Phantasie · Blümenträume der Jugend · wilde Jagd · fliegender Holländer · das Jenseits

Außer dieser Reihe (es ist die einzige Angabe, die bei *Märchen* im alphabetischen Wortregister zu finden ist)<sup>53</sup> kommt *Märchen* in folgenden Gruppen vor:

**Abteilung 13: Zeichen, Mitteilung, Sprache, unter 51 (S. 527): Unwahrheit, Lüge;** folgende Reihe:

Ammenmärchen · Dichtung · Dunst · Ente · Fabel · Fälschung · Fiktion · Jagdgeschichte · Jägerlatein · Latrinenauftrag (soldat.) · Legende · Lüge · Märchen · Münchhausiade · Mythos · Nebel · Propagandanachricht · Roman · Schiffergarn · Seeschlange · Unterschlebung · Witz · unrichtige Darstellung · unverbürgte Schiffsnachricht · haltloses Gerücht

**Abteilung 14: Dichtung, Schrifttum, unter 1 (S. 531): Beschreibung;** folgende Reihe:

Allegorie · Anekdote, Dönkens (bergisch) · Ballade · Schauerballade · Epos · Erzählung · Fabel · Feenmärchen · Geschichte · Gleichnis · Heldengedicht · Humoreske · Kurzgeschichte · Legende · Lehrfabel · Märchen · Moritat · Novelle · Parabel · Räuberpistole · Rahmenerzählung · Roman · Abenteuer-, Kitsch-, Original-, Zeitungsroman · Romanze · Satire · Skizze · Skizze · Schöne Literatur, Belletristik

Das Wörterbuch von Dornseiff erwähnt das Wort *Märchen* auch in beiden Unterbedeutungen. Die Darstellung des Wortes weicht aber ein bisschen davon ab,

<sup>53</sup> Das Problem der unkompletten Angaben im Wortregister der Wörterbücher fällt bei der Korpusanalyse weg, was einer der Vorteile der Arbeit mit dem Korpus darstellt.

wie es in den vorher zitierten Wörterbüchern angegeben wurde. Hier befinden sich drei Reihen, in denen das Wort *Märchen* vorkommt und in denen sich Wörter aus beiden Unterbedeutungen mischen. Die Reihe in der Abteilung 12 tendiert eher zur Unterbedeutung 2 im DUW, die Reihe in der Abteilung 13 kombiniert beide Möglichkeiten und die in der Abteilung 14 tendiert eher zur Unterbedeutung 1 im DUW.

Was aus den angeführten Wörterbücherangaben folgt:

Die Wörterbücher stellen das Wort *Märchen* in beiden Unterbedeutungen dar (GK, DS, spezifisch auch D) oder nur in der Unterbedeutung 1 nach DUW (WE; hier in der Unterbedeutung 2 nur als *Ammenmärchen* oder *Lügenmärchen* im Bereich D (Geistesleben), X: Arten der Mitteilung, 546 (S. 185): Unwahrheit).

In der Umgebung dieses Lexems befinden sich zusammenhängende Wörter, von denen einige als Synonyme, andere als Kohyponyme (auch Hyponyme und Hyperonyme) zu bezeichnen sind. Für alle gilt, dass sie nebeneinander ohne Angabe von deren Gebrauchsaspekten stehen. In WE und GK werden die Reihen nicht alphabetisch, sondern nach Begriffen zusammengestellt. Bei DS und D sind die Elemente der Synonymenreihen alphabetisch angeordnet.

Wie oben bereits erwähnt wurde, ist das Erlernen der isolierten Wörter schwierig, gleich ob sie alphabetisch oder anders angeordnet sind, wenn die Anordnung nicht konkret erläutert wird. Mit Hilfe von solchen Ordnungen ist die kontextfreie Wortschatzarbeit im Unterricht ziemlich kompliziert.

Am besten gelingt das Lernen, wenn man im Zusammenhang mit dem neuen Wort auch andere Begriffe vor sich hat, die in einer Bedeutungsrelation zu dem bestimmten Wort stehen. Sollte man nur aufgrund solcher Synonymenreihen verschiedene Kommunikationssituationen ausdenken, wäre es kompliziert, weil die typischen Kontextpartner hier nicht erwähnt werden. Wenn man typische Alltagssituationen simulieren will oder Materialien für Konversation sammeln möchte, muss man nach solchen Ausdrücken und Verbindungen suchen, die am häufigsten in der Umgebung der gesuchten Wörter vorkommen; und diese Kontextpartner findet man meistens nicht in OW/SW, sondern z. B. mithilfe der in dieser Arbeit beschriebenen korpuslinguistischen Methoden.

Fasst man den Verwendungskontext des Wortes *Märchen*<sup>54</sup> ins Auge, befinden sich dort in den meisten Fällen nicht andere Elemente der entsprechenden Synonymenreihe (und niemals *alle* angegebenen Elemente), sondern assoziierte Inhalte, wie z. B. auftretende Märchenfiguren, Eigenschaften von diesen Figuren, Welten, in denen sich Märchen abspielen, die Herkunft und Charakteristik der Sagen, die Möglichkeiten der Darstellung und Rezeption von Märchen usw.

Die Kookkurrenzprofile des Wortes *Märchen* werden in der graphischen Darstellung SOM präsentiert (siehe Anhang). Hier kann man eine Art Wortschatzfelder sehen, in denen es Kookkurrenzprofile dieses Wortes gibt. Man kann die graphische Darstellung als eine Art der Assoziationsfelder betrachten. Die Verteilung der Felder geschieht automatisch, es hängt nicht von den Kräften des Lernenden oder des Lehrers ab. In der Darstellung kann man z. B. folgende Themenbereiche sehen (Beispiele in Auswahl. Die Angaben in Klammern beziehen sich auf die horizontal mit 1 bis 5 nummerierten und mit a bis e in vertikaler Richtung markierten Quadrate):

1) Wie, in welcher Form und aus welchem Medium kann man ein Märchen rezipieren? *Lieblingsbuch, Vorlesen (1a), Drama, Prosa, Büchlein (1b), Kinderlied (1d), Kinderbuch, Theaterstück, Trickfilm (1e), Märchenbuch, Bilderbuch (2c), Puppenspiel (4e), pantomimisch (1d)*;

2) Welche Kunstelemente können im Märchen auch auftreten? *Gedicht (1b), Popsong, Liebeslied (1c), Tanz (2d), Parabel (3a), Ballett (3e), Wortwitz (2b), Satire (2a), Schattenspiel (4c)*;

3) Wie erscheint ein Märchen aus der (literarischen) Perspektive des Rezipienten? (Charakteristik, Herkunft usw.): *trivial, lebensnah (2a), zeitlos, immergleich, romantisch, melodramatisch (2b), verwoben (3a), orientalistisch (3b), lustig (2c), schaurig, gruselig, drollig (5a), fantastisch (5b), alpenländisch (1d), herzerreißend (1b)*;

4) Welche Figuren können im Märchen auftreten? *Elfe, Stiefmutter, Fee, Troll, Nixe, Drachen, Magier (5c), Hexe, Prinzessin (5d), Schneewittchen, Aschenputtel, Rotkäppchen, Rumpelstilzchen, Froschkönig (5e), Struwwelpeter (3e)*;

---

<sup>54</sup> Im Folgenden wird nur mit der Unterbedeutung 1 nach DUW gearbeitet.

5) Welche Eigenschaften können die Figuren in den Märchen haben? (Positive, negative usw.): *schaurig, gruselig, drollig (5a), häßlich, böse (5b), entzückend (5d), lustig (2c), schwermütig (1c)*;

6) Welche Tätigkeiten kommen im Märchen häufig vor?: *bezaubern (3c), verzaubern (4d)*;

7) Worum geht es in einem Märchen am meisten? *Kindergeschichte (1e), Liebesgeschichte (3a), Schatzsuche (2c), Liebschaft (5b)*;

8) Wo spielt sich ein Märchen ab? *Traumwelt (5a), Schlaraffenland (5b), Märchenwelt (5c), Märchenland (5d)*;

9) Welche Märchentypen gibt es? *Wintermärchen (3e), Volksmärchen (3c), Weihnachtsmärchen (4e)*;

10) Welche anderen literarischen Genres sind neben dem Märchen zu nennen? *Erzählung (1a), Alltagsgeschichte (2a), Fabel (3a), Sage, Legende, Mär (5a)*;

11) Wie kann man ein Märchen aus der Sicht der Literaturtheorie bzw. -geschichte beschreiben? *poetisch (2a), Stilmittel (2b), evozieren (3a), dramatisieren (3b), Klischee, archetypisch (4a), Romantik (2b)*.

Elf Aspekte sind von dem SOM-Schema abzulesen und im DaF-Unterricht umzusetzen. Davon vertritt die Wörterbücherangabe nur einen Aspekt (hier 10) von diesen elf möglichen Hinsichten. Auf welche Weise wird jetzt mit den angedeuteten Möglichkeiten dieses konkreten Wortschatznetzes im DaF-Unterricht gearbeitet? Im Folgenden werden einige Ideen beschrieben, wie man das SOM-Schema des Wortes *Märchen* im Unterricht anwenden könnte. Die Arbeit mit diesen Schemata kann verschiedene Bereiche betreffen:

- Wortschatzlernen

Hier gibt es ein breites Angebot an verschiedenen Fragen und Motivationsübungen:

Welche übernatürlichen Märchenfiguren treten in dem Wortschatznetz auf?

Wie kann man sie beschreiben?

Haben sie charakteristische Eigenschaften?

Gibt es für alle ein tschechisches Äquivalent?

Welche Märchenfigur ist (war) Ihre liebteste? Warum?

Kennen Sie noch andere Märchenfiguren, die hier nicht erwähnt sind?



Wie kann ein Märchen sein?

- Wortbildungsübungen

Hier eignet sich z. B. das Thema *Bildung von Komposita*:

Finden Sie alle Wörter, die den Bestandteil *-märchen-* beinhalten und versuchen Sie, diese mit eigenen Worten zu umschreiben und dann ins Tschechische zu übersetzen.

Gibt es hier noch andere Komposita?

Das Verhältnis Substantiv – Adjektiv: Das Wort *Märchen* verbindet sich auch mit einem Affix, indem Adjektiv entsteht. Gibt es hier ein Beispiel dafür? Was kann dieses Wort bedeuten? Bezieht es sich immer nur auf Märchen?

- Syntaktische Übungen

Im Vordergrund können Verbindungen Adjektiv + Substantiv stehen (+ ggf. Deklination der Adjektive, bestimmter, unbestimmter Artikel oder Modalverben usw.), z. B.:

Ein Magier kann schaurig oder lustig sein. → ein schauriger (lustiger) Magier

Eine Hexe muss hässlich aussehen. → eine hässliche Hexe

Eine Stiefmutter soll böse sein. → eine böse Stiefmutter

Jede Prinzessin will entzückend wirken. → eine entzückende Prinzessin

Im Übergang zum Üben des kreativen Schreibens noch im Zusammenhang mit der Problematik von Nebensätzen: z. B. mögen: Ich mag, wenn die Prinzessin entzückend ist usw.

Eine andere Möglichkeit wäre, dass die Schreiber Sätze frei vollenden sollen (Nicht nur die Prinzessin, sondern... usw.).

- Zahlreiche Möglichkeiten von grammatischen Übungen, die im Rahmen der Dialoge geübt werden können, z. B. das Verb *bezaubern* + Akkusativ usw.: Wen kann ein Magier bezaubern?

- Kreatives Schreiben

Als Ziel der vorangehenden Übungen kann kreatives Schreiben (d. h. Verfassen eigener Texte) gesehen werden. Diese Möglichkeit bietet sich, da die

abgebildeten Konkurrenzprofile des Wortes *Märchen* als Anhaltspunkte einer Geschichte o. ä. dienen können.

Kreatives Schreiben ist eine Methode, die die Phantasie und individuelle Fähigkeiten der Lernenden entfaltet. Kreativ schreiben gehört zur Fertigkeit Schreiben, die neben Sprechen, Lesen und Hören eine der vier zu erreichenden Fertigkeiten beim Fremdspracherwerb ist. Phantasie und Kreativität sollten ein fester Bestandteil des Deutschunterrichts sein. Die Lernenden sollten die Möglichkeit haben, ihre Deutschkenntnisse auch auf individuellere Weise anzuwenden. „Der Lerner kann sich bei dieser Schreibform sehr viel eher mit seiner Aktivität und seinem Produkt identifizieren, d. h. er arbeitet weitgehend selbstbestimmt.“ (Martens 2005, 16)

Oft fehlt den Lernenden aber der aktive (oder auch passive) Wortschatz, mithilfe dessen sie fähig wären, ihre Gedanken in Worte und Texte zu verwandeln. Bei diesem Problem hilft ihnen das vorher besprochene Wortschatznetz und dann öffnet sich schon ein weites Feld eigener kreativer Möglichkeiten. Wichtig ist die Motivation; beim kreativen Schreiben erfährt man, was man schon kann, und nicht, was man noch nicht kann:

„Freies Schreiben holt quasi die Schüler dort ab, wo sie sind: Sie bedienen sich ihres eigenen Potentials, indem sie frei und kreativ über die ihnen zur Verfügung stehenden sprachlichen Mittel disponieren. Dabei kommen schon Lerner mit soliden Grundkenntnissen zu ganz erstaunlichen Ergebnissen und entdecken, was sie bereits können, statt – wie so oft – ihr Augenmerk auf ihre Unzulänglichkeiten in der Fremdsprache zu lenken – eine motivierende und wohltuende Erfahrung.“ (ebd., 14)

Wie schon zuvor bei der Beschreibung der Kohonennetze erwähnt wurde, handelt es sich auch beim kreativen Schreiben um eigenverantwortliches, autonomes Lernen, indem nicht nur der kognitive, sondern auch der affektive Bereich des Sprachlernprozesses aktiviert wird (vgl. ebd., 16). Nach diesem Konzept sollen beide Gehirnhälften angeregt werden, was Vorteile sowohl beim Erfassen als auch beim Erinnern komplizierter Sachverhalte hat. „Hirnpsychologisch wird mit dem Kreativen Schreiben besonders die bildhafte Arbeitsform der rechten Gehirnhälfte angesprochen und die Dominanz der linken, rein logischen Gehirnhälfte abgeschwächt.“ (von Werder 2000, 10)

Beim freien Schreiben geht es nicht nur um den Prozess, sondern auch um das Ziel, d. h. etwa um Entwicklung einer höheren Schreibqualifikation. „Kreatives

Schreiben läßt sich als Gehirntraining, als Psychotraining oder auch als mentales Training bezeichnen, das über den Schreibprozess hinaus Wirkungen zeigt.“ (ebd., 11)

Kreatives Schreiben ist eine Art schöpferisch-spielerischen Lernens, wo Kreativität eine bedeutende Rolle spielt. Im Rahmen dieses Begriffes kann sich z. B. um Selbstbestimmung, Selbständigkeit, Mündigkeit, Konstruktivität, Aktivität, Produktivität, Innovation, Einfallsreichtum, Risikofreude, Experimentierfreude, Flexibilität, Originalität, Spontaneität, Nonkonformität handeln. Bei dieser individuell-experimentierenden, phantasievollen Textproduktion entscheidet der Produzent selbst über die Neuartigkeit und Originalität seines Produktes (vgl. Bausch – Christ – Krumm 1995, 238). „Eine so verstandene Kreativität ist in jedem Lern- und Entwicklungsalter und auch schon mit geringen Kenntnissen und begrenzten sprachlichen Mitteln möglich (ebd., 238).

Konzentrieren wir uns konkret auf unseren Fall, d. h. auf Schreiben aufgrund des Wortschatznetzes zum Wort *Märchen*, läßt sich Folgendes abstrahieren (die oben beschriebenen Übungen zu Wortschatz, Syntax und Wortbildung könnten als Ansätze für kreatives Schreiben dienen):

Vor dem eigentlichen Schreiben ist es noch erforderlich, verschiedenartige „Vorübungen“ zu machen. Aufgaben und Übungen, die das freie Schreiben vorbereiten, stellen eine Grundlage für den Schreibprozess dar. Möglich ist z. B. ein kreativ-produktiver Umgang mit literarischen Texten, die einige Merkmale des zu schaffenden Textes beinhalten. Bei dem Thema *Märchen* kann ein vorher besprochenes Märchen als Vorbild helfen, es kann z. B. das Märchen von Aschenputtel sein. Aufgrund dieser Geschichte sind z. B. folgende Fragen zu beantworten: Wie ist die Erzählperspektive? An welchen Orten spielt sich das Märchen ab? Wie wird die Zeit des Erzählens behandelt? Wie sind die Figuren charakterisiert? Ist für sie eine Handlungsweise typisch? In welchem Verhältnis stehen sie zueinander? Wie sehen sie aus? Welche Konfliktkonstellationen liegen vor? Es muss nicht nur um die Beantwortung solcher Fragen im Unterricht, sondern auch um kreative Arbeit mit der literarischen Vorlage gehen (Wechsel der Textsorte, Textform, Perspektive usw.).

Nach Beantwortung solcher Fragen, die sich auf eine bestimmte literarische Vorlage beziehen, muss man zusammenfassen, was alles in einem Märchen stehen sollte (wie z. B. positive und negative, natürliche und übernatürliche Figuren, das

Gute und das Böse...). Die Besprechung einer konkreten Vorlage hilft bei der Orientierung in der Handlung, in der möglichen Konstellation der Personen usw. Wenn in der Aufgabe stehen sollte, man soll sich mit einer anderen Stilform beschäftigen (wie z. B. mit der Charakteristik usw.), muss zunächst geklärt werden, was alles zu einer solchen Textsorte gehört.

Danach kann man zum eigentlichen kreativen Schreiben übergehen. Als Schreibanlass dient die graphische Darstellung der Kookkurrenzprofile (SOM) des Wortes *Märchen*. Dabei kann das ganze Wortschatznetz oder nur ein Teil davon verwendet werden, je nach dem Sprachniveau der Studenten.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie man mit dem Thema *Märchen* arbeiten kann. Die Schreiber bekommen z. B. einige Anfangssätze eines Märchens, wo die Personen, Ort, Zeit und Hauptkonstellationen angegeben werden, und müssen die Geschichte nach ihrer eigenen Phantasie zu Ende ausdenken. Oder sie müssen selbst eine ganze Märchengeschichte erfinden, wobei sie einige Anhaltspunkte in Gestalt von den Kookkurrenzprofilen im SOM-Schema für die Ausgestaltung der Erzählung bekommen.

Solche Textproduktionen bedürfen immer einer präzisen Aufgabenstellung. Die Aufgaben könnten z. B. lauten:

- Denken Sie sich aufgrund des angegebenen Wortschatzes (Auswahl aus dem Wortschatznetz zum Wort *Märchen*) ein kurzes Märchen aus (max. 2000 Zeichen). Benutzen Sie in Ihrem Text alle angegebenen Märchenfiguren, beschreiben Sie ihre Eigenschaften und denken Sie sich eine Intrige aufgrund der Charaktere der Figuren aus. Beginnen Sie mit „Es war einmal...“ und enden Sie mit „Und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie noch heute.“.

- Schreiben Sie ein kurzes Märchen auf (etwa 10 Sätze). Die Wahl der Personen und anderer Konstellationen liegt an Ihrer Entscheidung. Ihre Aufgabe ist, in diesem Märchen alle fünf Sinne (Sehen, Hören, Fühlen, Schmecken, Riechen) irgendwie zu erwähnen.

- Wie stellen Sie sich *das Schlaraffenland* vor? Welche Möglichkeiten herrschen dort, wer wohnt dort? Wäre das Schlaraffenland auf unserer Welt möglich? (Schreiben Sie Ihren Text in der Ich-Form und begründen Sie Ihre Ansichten etwa in 15 Sätzen.)

- Charakterisieren Sie die Figur einer bösen Hexe. Beschreiben Sie ihre inneren und äußeren Eigenschaften, ihre magischen Fähigkeiten und ihre Wohnstätte.

Welche Tiere kann eine Hexe besitzen? Verwenden Sie für Ihre Charakteristik etwa 1500 Zeichen.

- Wie kann man ein Märchen rezipieren? Beschreiben Sie Vorteile und Nachteile der Darstellung im Theater, im Film und im Buch. Welche Form mögen Sie? In welchem Fall arbeitet Phantasie am meisten? Schreiben Sie in der Ich-Form und argumentieren Sie, welche negativen und positiven Seiten diese Möglichkeiten bringen. (Max. 1000 Zeichen.)

- Gibt es in dem Wortschatznetz Märchenfiguren, die Sie nicht kennen? Ist es bei allen diesen möglich, deren Namen ins Tschechische zu übertragen? Erfahren Sie möglicherweise viel über eine solche Märchenfigur und versuchen Sie, eine kurze Märchengeschichte über sie zu verfassen (max. 10 Sätze).

- Kennen Sie einige tschechische Märchenfiguren, deren entsprechendes Äquivalent im Deutschen Ihnen nicht bekannt ist? Wählen Sie eine davon und schlagen Sie das deutsche Äquivalent im Wörterbuch nach. Schreiben Sie eine kurze Märchengeschichte (max. 10 Sätze).

- Ordnen Sie die tschechischen Äquivalente den deutschen Namen zu:

Schneewittchen	drak
Aschenputtel	čarodějnice
Rotkäppchen	Sněhurka
Froschkönig	Ježipetr
Dornröschen	klaun
Hexe	princezna
Zauberer	Červená karkulka
Clown	žabí král
Drache	Šípková Růženka
Prinzessin	víla
Struwelpeter	Popelka
Fee	kouzelník

- Wählen Sie sich fünf Figuren von diesem Angebot und beschreiben Sie deren (innere und auch äußere) Eigenschaften. Bei jeder Figur verwenden Sie drei bis fünf Sätze.

Alle von diesen vorgeschlagenen Aufsatzthemen setzen bestimmte Vorübungen voraus. Es muss immer geklärt werden, welche Möglichkeiten man beim Schreiben hat. Die Arbeit an einer bestimmten Textform muss mindestens einmal geübt und diskutiert werden (vgl. Häussermann – Piepho 1996, 343). Im Bezug auf das Thema *Märchen* könnte man sich natürlich noch weitere Aufgaben ausdenken, die auf die Entwicklung von Kreativität und individuellen Sprachfähigkeiten zielen. Diese angeführten Aufgaben stellen nur mögliche Vorschläge dar.

Beim kreativen Schreiben geht es nicht nur um Phantasie und Kreativität der Schreiber, sondern auch um die Schreibstimuli vonseiten des Lehrers und der festgelegten Zielsetzung. Hier wurde freies Schreiben aufgrund des Wortschatzes in den SOM besprochen. Es hängt davon ab, welche Ziele sich der Lehrer und die Lernenden setzen, auf welche Weise der Lehrer dann mit den Produkten des kreativen Schreibens arbeiten will. Bedeutend ist beim kreativen Schreiben auch die Motivation der Schreiber zum Schreiben, die u. a. von der Lehrerpersönlichkeit und von der Darstellung und Bearbeitung des Wortschatznetzes abhängt. Beim kreativen Schreiben muss man sich wohl fühlen und genug Zeit für die Verfassung des Textes zur Verfügung haben.

Bei der Korrektur muss man beachten, dass die entstandenen Texte individuelle Produkte sind, bei denen es darum geht, was die Schreiber schon können, wie sie mit eigenem Potential arbeiten können, und nicht darum, was sie hätten besser ausdrücken können. Es ist ihr individueller Stil, den man beachten sollte (vgl. Martens 2005, 21ff.). Andererseits versteht man Schreiben als komplexen Vorgang, für den sowohl inhaltliche Kriterien [...] als auch die Beachtung von formal-grammatischen Regeln und Regeln des Sprachgebrauchs [...] und Anforderungen an die äußere Form [...] bestimmend sind (vgl. Bausch – Christ – Krumm 1995, 249).

Man muss beim kreativen Schreiben auch an die Rückkopplung denken. Wollen die Schreiber ihre Texte auch vor anderen in der Gruppe vortragen? Wenn es sich um kreatives Schreiben in der Gruppe handelt, muss unter den Teilnehmern eine angenehme Atmosphäre herrschen und die Schreiber müssen sich wohl fühlen – sowohl beim Schreiben, als auch beim Vortragen.

### 4.3 Konklusion

Das Hauptziel dieses Kapitels bestand darin, die Möglichkeiten der praktischen Anwendungen der SOM vorzustellen. Um die Struktur und die Möglichkeiten dieser Methode zu beschreiben, wurde hier von den OW/SW ausgegangen, deren praktische Ausnutzung v. a. für die Erweiterung des Wortschatzes und für die Anwendung im Unterricht betont wird. Die Benutzung der OW/SW als einer Hilfe bei der Suche nach einem bestimmten Ausdruck bleibt unanfechtbar, falls man ausreichende Sprachkenntnisse hat und die zusammenhängenden Begriffe kennt. Sollte man einen synonymischen Ausdruck zu einem dem Lerner bekannten Wort finden, sind gerade die dazu ausreichenden Sprachkenntnisse die Bedingung, diesen Ausdruck auch konkret in einem Kontext richtig zu benutzen. Für die Suche nach einem synonymischen Ausdruck werden auch die alphabetisch geordneten SW benutzt. Beide Anordnungsweisen der Stichwörter oder der Elemente in den synonymischen Reihen – die begriffliche oder die alphabetische – haben ihre Begründungen. Die präsente oder fehlende Bedeutungserklärung und die stilistische Markierung gehören auch zu den umstrittenen Fragen der SW.

Als eine neue Möglichkeit der Bearbeitung des Wortschatzes und als Hilfe beim Lernprozess werden die Wortschatznetze betrachtet. Der besondere Typ solcher Netze – die Kohonennetze – stellen u. a. Hilfsmittel für autonomes und un gelenktes Lernen dar, mithilfe deren die Gehirnzellen effektiver arbeiten als beim Lernen von unorganisierten oder isolierten Einheiten, unter deren keine Beziehungen entstehen. Die Zusammenhänge unter den Wortschatzeinheiten helfen dabei, die Begriffe im Langzeitgedächtnis zu speichern.

Nach der Beschreibung der Leistung und Funktionen dieser Netze wird dargestellt, wie die Arbeit mit den Wortschatznetzen im DaF-Unterricht konkret aussehen kann. Als Beispiel wurde das Wort *Märchen* ausgewählt. Aufgrund der graphischen Darstellung dessen Kookkurrenzprofile wurden elf thematische Aspekte festgestellt, die die möglichen Wege repräsentieren, auf welche Art und Weise das Wort *Märchen* zu betrachten ist. Von diesen elf Aspekten gibt es nur einen Aspekt, der in den hier verwendeten OW erwähnt wird (es handelt sich um andere literarische Genres).

Indem man im Wortschatznetz diese unterschiedlichen Aspekte vor sich hat, bieten sich zahlreiche Möglichkeiten zur Arbeit mit den dargestellten Lexemen im

Unterricht. Außer dem Wortschatzlernen, verschiedenen syntaktischen, grammatischen und Wortbildungsübungen steht das kreative Schreiben im Vordergrund. Der dargestellte Wortschatz der SOM manifestiert Anhaltspunkte, die beim freien Schreiben helfen können.

Es wurden hier einige Vorschläge zu den Aufgaben zum kreativen Schreiben aufgrund der Wortschatznetze erwähnt. Die Wichtigkeit des kreativen Schreibens wurde hervorgehoben, indem es die individuellen Fähigkeiten, Kreativität und Phantasie der Schreiber entfaltet und darauf aufmerksam macht, was alles die Lernenden schon können, obwohl ihre Kenntnisse auf den ersten Blick nicht so fortgeschritten sind. Demzufolge ist die Motivation zum kreativen Schreiben hoch; man erfährt positive Ergebnisse und nicht seine Unzulänglichkeiten, die sonst bei anderen Typen von Testen hervorgehoben werden. Der Lehrer soll bei der Korrektur den individuellen Stil der Schreiber beachten und bei der Bewertung der entstandenen Texte immer darauf aufmerksam machen, was den Schreibern gelungen ist. Man kann auch die weitere Benutzung der entstandenen Texte in Erwägung ziehen.



## Schlussfolgerung. Synonymtheorie von Josef Filipec und die Korpuslinguistik

Die Intention der folgenden Zeilen ist es, die im Kapitel 1 skizzierte Synonymtheorie von Josef Filipec und die im Kapitel 2 dargestellten Resultate der korpuslinguistischen Analyse in Beziehung zu setzen.

Wie bereits im einleitenden Kapitel deutlich gemacht wurde, ist es nicht das Ziel dieser Arbeit, die Synonymtheorie von Filipec, d. h. seine funktions-strukturalistische Auffassung zu verneinen und in Kontrast mit den korpuslinguistischen Wegen der Synonymenuntersuchung zu setzen. Vielmehr sollten in diesem Teil der Arbeit die Ausgangspunkte der Synonymenauffassung von Filipec hervorgehoben werden, an die man auch heutzutage, in der Zeit der noch vor fünfzig Jahren unvorstellbaren maschinellen Erforschung der Sprache, anknüpfen und diese auch weiter entwickeln kann.

Filipec geht auch in seiner Monographie über Synonyme *TSSL* von deren Verwendungen im Sprachgebrauch aus, indem er verschiedene Textsorten analysiert, und kommt zu der Beschreibung der Synonyme im System, also zu einer lexikalischen Abstraktion. Diese bedeutsame Tatsache in der Betrachtung der synonymischen Problematik weist bereits darauf hin, dass man vom Sprachgebrauch, d. h. von der kontextuellen Einbettung der Synonyme ausgehen sollte. In der Auffassung von Filipec spielt die syntagmatische Ebene der Synonymenuntersuchung eine bedeutendere Rolle, indem sie neben die paradigmatische als ein auch existierendes Kriterium für die Erforschung der Synonymie gestellt wird. Auch bei der korpuslinguistischen Analyse steht die syntagmatische Ebene im Hintergrund.

Seine ausführliche Exzerption der betreffenden Texte antizipiert das korpuslinguistische Verfahren im Sinne der komplexen Untersuchung verschiedener Sprachmittel und deren Rolle beim Aufbau des Textes.

Am wichtigsten scheint in diesem Zusammenhang seine These über die Rolle anderer Sprachmittel zu sein, die die Auswahl der synonymischen Mittel beeinflussen. Diese sog. anderen Sprachmittel können von Filipec unbewusst auf das Zusammenspiel der im Kapitel 2 behandelten Kookkurrenzprofile des jeweiligen Lexems hinweisen. Diese Tatsache ist mit der stilistischen Funktion einzelner

Sprachmittel verbunden. Konzentrieren wir uns auf den Bereich der Stilistik, lässt sich vereinfacht sagen, ein Lexem mit einer bestimmten stilistischen Funktion zieht Lexeme mit gleicher stilistischer Funktion an.<sup>55</sup> Dadurch und durch das Zusammenspiel anderer Sprachmittel (Bedeutungsunterschiede zwischen den Synonymen, Wortfolge o. ä.) entstehen dann Einheiten höherer Ebenen, die man als Funktionalstile bezeichnen kann. Die Untersuchung der stilistisch merkmalaften Lexeme mithilfe der hier dargestellten korpuslinguistischen Methoden kann diese Thesen bestätigen.

Logischerweise bestehen einige Unterschiede zwischen den Schlussfolgerungen von Filipec und den Resultaten der korpuslinguistischen Analyse. Einen auf den ersten Blick evidenten Unterschied zwischen dem Verfahren von Filipec und der korpuslinguistischen Untersuchung bildet die Menge des untersuchten Materials. Die für Filipec verfügbaren Methoden und Mittel (von ihm selbst detailliert durchgelesene Texte und deren eingehende anspruchsvolle stilistische, bzw. komplexe Untersuchung) konnten natürlich nicht ermöglichen, eine größere Menge des sprachlichen Materials zu behandeln. Umso ausführlicher ist dann die Analyse der von ihm bearbeiteten Texte. Durch die sich ständig entwickelnden Computer- und Korpuslinguistik ist die Analyse einer großen Menge von verschiedenen Textsorten in geringer Zeit ermöglicht. Die maschinelle Bearbeitung des sprachlichen Materials trägt in vielen Hinsichten der Beschreibung des aktuellen Sprachgebrauchs bei. Indem man sich aber in anderen Dimensionen der zu bearbeitenden Menge der möglichen Texte bewegt, verzichtet man manchmal auf die detaillierte stilistische Untersuchung, die nur aufgrund der maschinellen Bearbeitung nicht durchführbar ist: Ein reflektierendes menschliches Subjekt ist dabei erforderlich. Es ist aber nicht in Kräften eines Einzelnen, solche Untersuchung (wie sie Filipec macht) vorzunehmen.

Eine offene Frage stellt der von Filipec hervorgehobene Dualismus von *langue* und *parole* dar. Er geht stets von dem gegenseitigen Zusammenhang zwischen diesen zwei Begriffen aus, indem er den individuellen Akt der Auswahl und Aktualisierung von Möglichkeiten des Sprachsystems im stilistischen Teil seiner Monographie betont. Auch das korpuslinguistische Verfahren beachtet implizit diese in der

---

<sup>55</sup> Oder aber ist es nicht der Fall, und zwar im künstlerischen Stil, in dem die ästhetische Funktion dominiert. Dann werden die einschlägigen Lexeme mit Nachdruck aktualisiert, indem sie neben den Sprachmitteln mit unterschiedlicher stilistischer Funktion stehen.

Sprache ständig präsente Dichotomie, aber es kann nicht immer so rigide eines von dem anderen unterschieden werden. Einer von den wesentlichen Aspekten der Theorie von Filipec ist die Einbeziehung verschiedener Sprachebenen und -varianten in den Synonymiebegriff. Diese Synonymieauffassung steht nicht im Kontrast zu der korpuslinguistischen Praxis, denn hier kann man von vielerlei Konzepten ausgehen und diese dann anwenden, erforschen und anschließend beweisen bzw. bestreiten. Die weite Synonymieauffassung regt im Gegenteil zur verschiedenartigen Erforschung der semantischen Beziehungen an.

Zu den umstrittenen Fragen im Zusammenhang mit dieser Problematik gehört auch die Existenz bzw. Nichtexistenz absoluter Synonymie. Indem man in der hier dargestellten korpuslinguistischen Sichtweise auch die umgekehrte Richtung der Beziehung Wort – Kontext beachten kann, d. h. von Synonymen ausgehen und einschlägige Kontexte dazu generieren kann, scheint die Existenz der absoluten Synonymie eher unwahrscheinlich zu sein. Der Vergleich der Kookkurrenzprofile bei zwei nahen Synonymen deutet an, dass es kaum möglich wäre, Synonyme mit zwei absolut gleichen Gebieten der Verwendungsaspekte zu finden. Trotzdem kann man die These von Filipec über die absolute Synonymie nicht für falsch halten. Aufgrund der damals verfügbaren Analysemittel konnte er auch zu keinem anderen Resultat kommen. Ausgehend von einem bestimmten Kontext kann man heute Synonyme finden, die in einem Kontext dieselbe Funktion vermitteln würden. Heute können aber auch umgekehrte Prozesse simuliert werden, und dementsprechend verlieren die bisher bekannten Methoden zur Gültigkeitsverifizierung und zur Bestimmung des Grades der lexikalischen Synonymie in einem bestimmten Kontext (wie z. B. Ersatzprobe, Distributionsanalyse und Komponentenanalyse) an Wichtigkeit.

Das Werk von Josef Filipec behandelt nicht nur seine theoretische Auffassung von Synonymie, sondern auch den Bereich der lexikographischen Praxis. Seine Vorschläge für neue Erfassung eines synonymischen Wörterbuchs (näher im Kapitel 4) gehen von seiner Theorie aus und beachten alle umstrittenen Fragen (einschließlich der kontextuellen Einbettung der Synonyme).

Josef Filipec hat im Bereich der Synonymie viele neue Wege eröffnet, an die man auch heute, auch wenn vom anderen Standpunkt und mit neuen Erkenntnissen, anknüpfen kann.

# Bibliographie

## Wörterbücher

Dornseiff, Franz: Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. Berlin 1943.

Duden – Deutsches Universalwörterbuch, 5. Aufl. Mannheim 2003 [CD-ROM].

Duden – Das Synonymwörterbuch, 3. Aufl. Mannheim 2004 [CD-ROM].

Encyklopedický slovník češtiny. Ed. Petr Karlík, Marek Nekula, Jana Pleskalová. Praha 2002.

Metzler-Lexikon Sprache. Hg. von Helmut Glück. Stuttgart 1993.

Synonymwörterbuch. Sinnverwandte Ausdrücke der deutschen Sprache. Hg. von Herbert Görner und Günter Kempcke. Leipzig 1980.

Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Hg. von Ulrich Ammon. Berlin 2004.

Wehrle, Hugo – Eggers, Hans: Deutscher Wortschatz. Ein Wegweiser zum treffenden Ausdruck. 2 Bde. Stuttgart 1961.

## Wissenschaftliche Studien

Agricola, Erhard: Semantische Relationen im Text und im System. Halle (Saale) 1975.

Batteux, Martina: Die französische Synonymie im Spannungsfeld zwischen Paradigmatik und Syntagmatik. Digitale Dissertation (1999).  
(<http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/philologie/batteux-martina/PDF/Batteux.pdf>)  
(1. 2. 2007)

Bausch, Karl-Richard – Christ, Herbert – Krumm, Hans-Jürgen (Hg.): Handbuch Fremdsprachenunterricht. Berlin 1995.

Beaugrande, Robert-Alain de – Dressler, Wolfgang Ulrich: Einführung in die Textlinguistik. Tübingen 1981.

Bickmann, Hans-Jürgen: Synonymie und Sprachverwendung. Tübingen 1978.

Blatná, Renata – Petkevič, Vladimír (ed.): Jazyky a jazykověda. Sborník k 65. narozeninám prof. PhDr. Františka Čermáka, DrSc. Praha 2005.

Brekle, Herbert E.: Semantik. Eine Einführung in die sprachwissenschaftliche Bedeutungslehre. München 1972.

- Coseriu, Eugenio: Textlinguistik. Eine Einführung. Hg. von Jörn Albrecht. Tübingen 1994.
- Čermák, František: Jazyk a jazykověda. Přehled a slovníky. Praha 2001.
- Čermák, František – Blatná Renata (ed.): Korpusová lingvistika. Stav a modelové přístupy. Praha 2006.
- Červenka, Miroslav: Textologie a semiotika. In: Obléhání zevnitř. Praha 1996.
- Drosdowski, Günther – Henne, Helmut – Wiegand, Herbert E.: Nachdenken über Wörterbücher. Mannheim 1977.
- Filipec, Josef: Studia lexicologica. München 1996.
- Filipec, Josef: Česká synonyma z hlediska stylistiky a lexikologie. Praha 1961.
- Firth, J. R.: Papers in Linguistics 1934–1951. Oxford 1964.
- Fischer, Walther L.: Äquivalenz- und Toleranzstrukturen in der Linguistik. Zur Theorie der Synonyma. München 1973.
- Girard, Abbé: Synonymes François. Paris 1762.
- Harris, Roy: Synonymy and linguistic analysis. Oxford 1973.
- Häussermann, Ulrich – Piepho, Hans-Eberhard: Aufgaben-Handbuch Deutsch als Fremdsprache. Abriß einer Aufgaben- und Übungstypologie. München 1996.
- Heger, Klaus: Monem, Wort und Satz. Tübingen 1971.
- Lohde, Michael: Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch. Tübingen 2006.
- Martens, Lilo: Kreatives Schreiben im DaF-Unterricht. Brno 2005.
- Muthmann, Gustav: Doppelformen in der deutschen Sprache der Gegenwart. Studie zu den Varianten in Aussprache, Schreibung, Wortbildung und Flexion. Tübingen 1994.
- Reder, Anna: Kollokationsforschung und Kollokationsdidaktik. In: Linguistik online 28, 3/06. [http://www.linguistik-online.de/28\\_06/reder.html](http://www.linguistik-online.de/28_06/reder.html) (21. 3. 2007)
- Römer, Christine – Matzke, Brigitte: Lexikologie des Deutschen. Eine Einführung. Tübingen 2005.
- Schippa, Thea: Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1984.
- Schröder, Marianne: Brauchen wir in der Wortbildungslehre einen textlinguistischen Beschreibungsansatz, der sich an neuen Textphänomenen orientiert? In: Brauchen

wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage. Hg. von Ulla Fix, Kirsten Adamzik, Gerd Antos und Michael Lemm. Frankfurt am Main 2002, S. 107–111.

Schwaika, Oksana: Wortfeldkonzeptionen: Darstellung und Kritik am Beispiel deutscher Verben der Geldbeziehungen. Digitale Dissertation (2002).  
[http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=967830826&dok\\_var=d1&dok\\_ext=pdf&filename=967830826.pdf](http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=967830826&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=967830826.pdf)  
(15. 2. 2007)

Sgall, Petr: K obecným otázkám sémantiky věty. Slovo a slovesnost 37, 1976, 184–194.

Štícha, František: Komputační korpusy a empirická gramatika. Slovo a slovesnost 58, 1997, 36–34.

Vachková, Marie – Schmidt, Marek – Belica, Cyril: Prager Wanderungen durch die Mannheimer Quadrate. In: Sprachreport. Sonderheft März 2007. Auslandskooperationen des Instituts für Deutsche Sprache. IDS Mannheim, S. 16–21.

von Werder, Lutz: Einführung in das Kreative Schreiben. Milow 2000.

### **Digitale Quellen**

<http://corpora.ids-mannheim.de>

<http://corpora.ids-mannheim.de/ccdb/> (Stand: Januar bis Juni 2007)

<http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/philologie/batteux-martina/PDF/Batteux.pdf>

[http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=967830826&dok\\_var=d1&dok\\_ext=pdf&filename=967830826.pdf](http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=967830826&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=967830826.pdf)

<http://google.com>

[http://www.linguistik-online.de/28\\_06/reder.html](http://www.linguistik-online.de/28_06/reder.html) (21. 3. 2007)

<http://neuralesnetz.de/kohonennetze.html> (1. 2. 2007)

[http://2.in.tu-clausthal.de/~hammer/lectures/seminar\\_ml/Kohonen-Netze.pdf](http://2.in.tu-clausthal.de/~hammer/lectures/seminar_ml/Kohonen-Netze.pdf) (1. 2. 2007)

## Abkürzungsverzeichnis

CNS	Contrasting Near-Synonyms
D	Dornseiff (Wörterbuch)
DS	Duden-Synonymwörterbuch
DUW	Duden-Universalwörterbuch
GK	Görner – Kempcke (Wörterbuch)
KA	Kookkurrenzanalyse
KP	Kookkurrenzpartner
OW	onomasiologisches Wörterbuch/-e -bücher
SW	synonymisches Wörterbuch/-e -bücher
SOM	Self-Organizing Map(s)
SPM	Semantic Proximity Model
TSSL	<i>Tschechische Synonyme vom Standpunkt der Stilistik und Lexikologie</i>
WE	Wehrle – Eggers (Wörterbuch)

## Zusammenfassung

Die Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Erforschung der synonymischen Beziehungen in der deutschen Sprache. Den Schwerpunkt der Arbeit bildet das korpuslinguistische Verfahren, das eine neue Sichtweise in die Problematik der Substantive bringt.

Als Ausgangspunkt wird die Synonymieauffassung des tschechischen Sprachwissenschaftlers und Lexikologen Josef Filipec gesehen, die in seiner Monographie aus dem Jahre 1961 *Tschechische Synonyme vom Standpunkt der Stilistik und Lexikologie* (*Česká synonyma z hlediska stylistiky a lexikologie*) präsentiert wurde. Die Problematik der Synonyme bei Filipec ist komplex durchgearbeitet worden. Die Untersuchung beruht vor allem auf seiner ausführlichen und vollständigen Exzerption der Werke der tschechischen Literatur, woraus auch seine weite Auffassung der Synonyme resultiert. Josef Filipec nutzt die Synonymieproblematik auch zur umfassenden Beschreibung der Disziplinen Stilistik und Lexikologie, wobei er besonders auf die Frage des Kontextes und des Dualismus von *langue* und *parole* hinweist. Seine Auffassung ist in einigen Aspekten spezifisch, vor allem was die Einbeziehung verschiedener Sprachschichten in den Synonymiebegriff, Betonung des Einflusses anderer Sprachmittel auf die Auswahl der Synonyme, Unterscheidung der Termini „Austauschbarkeit“ und „Ersetzbarkeit“, die Frage der Existenz der absoluten Synonymie und besonders den einseitigen Prozess der Ergänzung der Synonyme in einen bestimmten Kontext (wobei das Verfahren ausgehend von den Synonymen nicht beachtet wird) betrifft.

An die theoretische Einbettung der Synonymieproblematik knüpft die korpuslinguistische Analyse an. Nach einer groben Skizzierung der neuen Wege bei der Erforschung der synonymischen Verhältnisse im Korpus (Methoden Semantic Proximity Model, Self-Organizing Maps und Contrasting Near-Synonyms, die auf den Internetseiten des Instituts für die Deutsche Sprache in Mannheim, <http://www.ids-mannheim.de/ccdb>, zugänglich sind) wird eine konkrete Analyse von bestimmten Synonymen vorgenommen (SOM, CNS), deren Resultate mit den Wörterbücherangaben (*Duden Universalwörterbuch*, *Duden-Synonymwörterbuch*) kontrastiert werden. Die daraus ableitbaren Erkenntnisse sollten den Schwerpunkt dieses Kapitels bilden. Die Analyse der synonymischen Beziehungen in dieser Arbeit bezieht sich auf den nominalen Bereich – auf substantivische und adjektivische



Synonyme, die häufig im Bereich der Kunst vorkommen (Übergreifungen in andere Themenbereiche sind allerdings möglich). Wie es sich gezeigt hat, stellen die in dieser Arbeit behandelten und benutzten korpuslinguistischen Methoden bei der Untersuchung der synonymischen Beziehungen im Sprachgebrauch gewinnbringende Hilfsmittel dar, und zwar v. a. bei der Arbeit mit verschiedenen Typen der SW, die die Problematik der synonymischen Beziehungen auf Aufzählungen der einschlägigen Synonyme bei jedem Wörterbuchlemma reduzieren. Der Bereich der Synonymie wirkt sich auch bei den einsprachigen Bedeutungswörterbüchern aus, indem Synonyme häufig als (oder als Ergänzung zur) Bedeutungserläuterung funktionieren. In der Bedeutungserläuterung werden auch Wörter mit demselben Stamm (lexikographische Synonyme, Wortbildungsprodukte) angeführt, die die Bedeutung des jeweiligen Wortes nicht völlig erörtern können.

Die Elemente der synonymischen Reihen weisen unterschiedliche Sememebenen und Kontextverwendungen auf, die in den Angaben des DS nicht zum Ausdruck gebracht werden. Mithilfe der korpuslinguistischen Methoden kann aber auch die kontextuelle Seite der Synonyme untersucht und demonstriert werden, was zum realen, d. h. kontextbedingten Bild der synonymischen Beziehungen führt. Die Synonymenuntersuchung in dieser Arbeit beruht vor allem auf der Methode CNS, die die gemeinsamen oder spezifischen Konkurrenzprofile von zwei nahen Synonymen untersucht.

Aufgrund der Analyse der substantivischen und adjektivischen Wortart kam es zum Vorschein, dass es möglich und in manchen Fällen auch erforderlich wäre, die Analyse abgesehen von der Zugehörigkeit zu den Wortartenkategorien vorzunehmen, was dann zu aussagekräftigeren Feststellungen der semantischen Analyse führen könnte. Die Wortartenkategorien scheinen bei der Betrachtung der semantischen und kontextuellen Untersuchungen eine Rolle zu spielen, deren nähere Bestimmung aber noch zu untersuchen ist. Die Analyse „quer durch die Wortartenkategorien“ würde auch die Beziehungen zwischen den verwandten Wörtern und deren möglichen Bedeutungsverschiebungen erläutern. Andererseits können die Bedeutung und die Verwendungsaspekte eines Wortes (z. B. eines Substantivs) durch die Analyse eines anderen formal verwandten Lexems (z. B. eines entsprechenden Derivats) näher geklärt werden.

In allen analysierten Fällen hat sich die Hypothese bestätigt, dass die Untersuchung von Synonymen ausschließlich auf der *langue*-Ebene mangelhaft ist

und dass die Bildung von Synonymreihen eine Abstraktion darstellt, die die konkreten Verwendungsaspekte der einzelnen Elemente nicht in Betracht zieht. Das Zusammenspiel der KA und der Methoden SOM/CNS kann die typischen Verwendungsaspekte von Wörtern demonstrieren und auf diese Weise die reale Situation der Sprache beschreiben. Die Feststellungen stehen folglich auch im engen Zusammenhang mit der lexikographischen Praxis, die die *parole*-Ebene möglicherweise realitätsgetreu erfassen will.

Wie aus den Analyseergebnissen abzuleiten ist, werden vor allem folgende Aspekte bei der Betrachtung der Synonympaare (-reihen) als problematisch gesehen:

1. Ein Element des Synonympaares ist ein Fremdwort (bzw. sind beide Glieder Fremdwörter), (hier z. B. *kirchlich* – *sakral*).

2. Beide (oder ein Glied) des Synonympaares sind Abstrakta (z. B. *Epoche* – *Zeitraum*, *Vollkommenheit* – *Perfektion*).

3. Die Desambiguierung der Glieder eines Synonympaares (einer Synonymreihe) mit einem identischen Wortteil (Wortbildungssynonyme) ist in Wörterbüchern mangelhaft und für die Nichtmuttersprachler ungenügend bearbeitet (z. B. *Durchsichtigkeit* – *Durchschaubarkeit*, *Nachahmung* – *Nachbildung*, die Synonymreihe auf *farben-*).

4. Gehen wir von einer anderen Sprache aus, ist die Beschreibung der Synonympaare (-reihen) dann komplizierter, falls nur ein Äquivalent in der betreffenden Sprache existiert oder falls zwischen den Synonymen und deren möglichen fremdsprachlichen Äquivalenten keine 1:1-Beziehung besteht (z. B. *Skulptur* – *Statue*, *Abbild* – *Abbildung*, *anziehend* – *reizvoll*). Die Glieder eines solchen Synonympaares stellen beim Spracherwerb einen Stolperstein dar, weil die Synonymverhältnisse in der Ausgangssprache von denen in der Zielsprache divergieren.

5. Die Erfassung der Lexeme mit mehr Unterbedeutungen stellt sowohl in der Wörterbücherbearbeitung als auch bei der Korpusarbeit ein Problem dar (hier z. B. *Imitation*).

Die einzelnen hier erwähnten Aspekte werden bei den meisten Beispielen kombiniert und die Erfassung der Synonympaare wird umso schwieriger.

Die Analyse der stilistisch merkmalehaften Lexeme würde auch zur Erforschung der synonymischen Beziehungen bedeutend beitragen. Zu nächsten Forschungsdesideraten gehört auch die Beziehung (direkte oder indirekte

Proportionalität) zwischen der relativen Gebrauchshäufigkeit der analysierten Lexeme und deren klarer oder schwierigerer Erfassung in Wörterbüchern. (Nicht alle Kookkurrenzprofile sind im Rahmen der CCDB berechnet worden.)

Die in dieser Arbeit präsentierten Gruppierungen der Synonyme beruhen auf subjektiv empfundenen Übereinstimmungen bzw. Differenzen zwischen den beiden Quellen (zwischen den Methoden SOM/CNS und den verwendeten Wörterbüchern). Deshalb stellen die tabellarischen Zusammenfassungen keine Anforderungen an absolute Gültigkeit, sondern möchten vielmehr mithilfe der ausgewählten Beispiele zeigen, dass die Stichwortbearbeitung in klassischen Wörterbüchern mit vielen Begrenzungen rechnen muss, die (wenn auch nicht alle) durch die korpuslinguistische Analyse erläutert werden können. Die Differenzen ergeben sich u. a. aus der Tatsache, dass die Wörterbücher in erster Linie von dem sprachlichen System ausgehen, während die Sprachkorpora den realen Sprachgebrauch präsentieren.

Als eine der möglichen Intentionen der in dieser Arbeit konstatierten Postulate kann man auch den Impuls sehen, nicht nur die synonymischen Einheiten in neuem Licht zu betrachten; noch anderes kann im Rahmen der semantischen Beziehungen untersucht werden (Paradigmatik).

Die im Kapitel 2 konstatierten Tatsachen werden im darauf folgenden Kapitel in realen Texten verifiziert. Das vorausgesetzte Vorkommen der festgehaltenen Kookkurrenzpartner in der Nähe der untersuchten Synonyme hat sich in den Texten bestätigt. Nicht alle Texte stellen jedoch einen Idealfall dar. Manchmal war es schwierig, einen geeigneten Text zu finden, in dem die einschlägigen Lexeme vorkommen würden. Trotzdem kann man aber konstatieren, dass das Vorkommen einzelner Kookkurrenzpartner in der unmittelbaren Umgebung der analysierten Synonyme im Prinzip bestätigt wurde.

Das Hauptziel des darauf folgenden Kapitels war es, die Möglichkeiten der praktischen Anwendungen der Methode SOM vorzustellen. Um die Struktur und die Möglichkeiten dieser Methode zu beschreiben, wurde hier von den OW/SW ausgegangen, deren praktische Ausnutzung v. a. für die Erweiterung des Wortschatzes und für die Anwendung im Unterricht betont wird. Die Benutzung der OW/SW als einer Hilfe bei der Suche nach einem bestimmten Ausdruck bleibt unanfechtbar, falls man ausreichende Sprachkenntnisse hat und die zusammenhängenden Begriffe kennt. Sollte man einen synonymischen Ausdruck zu

einem dem Lerner bekannten Wort finden, sind gerade die dazu ausreichenden Sprachkenntnisse die Bedingung, diesen Ausdruck auch konkret in einem Kontext richtig zu benutzen. Für die Suche nach einem synonymischen Ausdruck werden auch die alphabetisch geordneten SW benutzt. Beide Anordnungsweisen der Stichwörter oder der Elemente in den synonymischen Reihen – die begriffliche oder die alphabetische – haben ihre Begründungen. Die präsente oder fehlende Bedeutungserklärung und die stilistische Markierung gehören auch zu den umstrittenen Fragen der SW.

Als eine neue Möglichkeit der Bearbeitung des Wortschatzes und als Hilfe beim Lernprozess werden die Wortschatznetze betrachtet. Der besondere Typ solcher Netze – die Kohonennetze – stellen u. a. Hilfsmittel für autonomes und un gelenktes Lernen dar, mithilfe deren die Gehirnzellen effektiver arbeiten als beim Lernen von unorganisierten oder isolierten Einheiten. Die Zusammenhänge unter den Wortschatzeinheiten helfen dabei, die Begriffe im Langzeitgedächtnis zu speichern. Die visuelle Form der SOM-Merkmalkarten ermöglicht dem Gehirn eine Korrespondenz mit der linken und der rechten Hemisphäre. Während die linke Gehirnhälfte für das logische Denken zuständig ist, ist die rechte Hemisphäre in der Lage, Informationen gleichzeitig zu verarbeiten.

Nach der Beschreibung der Leistung und Funktionen dieser Netze wird dargestellt, wie die Arbeit mit den Wortschatznetzen im DaF-Unterricht konkret aussehen kann. Als Beispiel wurde das Wort *Märchen* ausgewählt. Aufgrund der graphischen Darstellung dessen Kookkurrenzprofile – SOM-Merkmalkarte – wurden elf thematische Aspekte festgestellt (Märchenfiguren, deren Eigenschaften usw.), die die möglichen Wege repräsentieren, auf welche Art und Weise das Wort *Märchen* zu betrachten ist. Von diesen elf Aspekten gibt es nur einen Aspekt, der in den hier verwendeten SW/OW (Dornseiff, Duden-Synonymwörterbuch, Görner-Kempcke, Wehrle-Eggers) erwähnt wird (es handelt sich um andere literarische Genres).

Indem man im Wortschatznetz die Aspekte vor sich hat, die die verschiedenen Themenbereiche repräsentieren, bieten sich zahlreiche Möglichkeiten zur Arbeit mit den dargestellten Lexemen im Unterricht. Außer dem Wortschatzlernen, verschiedenen syntaktischen, grammatischen und Wortbildungsübungen steht das kreative Schreiben im Vordergrund. Der dargestellte Wortschatz der SOM manifestiert Anhaltspunkte, die bei der Verfassung kreativer Texte helfen.

Es wurden hier einige Vorschläge zu den Aufgaben zum kreativen Schreiben aufgrund der Wortschatznetze erwähnt. Die Wichtigkeit des kreativen Schreibens wurde ebenfalls behandelt, indem dieses Verfahren die individuellen Fähigkeiten, Kreativität und Phantasie der Schreiber entfaltet und darauf aufmerksam macht, was alles die Lernenden schon können, obwohl ihre Kenntnisse auf den ersten Blick nicht so fortgeschritten sind. Demzufolge ist die Motivation zum kreativen Schreiben hoch – man erfährt positive Ergebnisse und nicht seine Unzulänglichkeiten, die sonst bei anderen Typen der Teste hervorgehoben werden. Der Lehrer soll bei der Korrektur den individuellen Stil der Schreiber beachten und bei der Bewertung der entstandenen Texte immer darauf aufmerksam machen, was den Schreibern gelungen ist. Man kann die weitere Benutzung der entstandenen Texte in Erwägung ziehen.

Im abschließenden Teil dieser Arbeit werden die in den einleitenden Kapiteln dargestellten Synonymieauffassungen konfrontiert. Josef Filipec hat im Bereich der Synonymie viele neue Wege eröffnet, an die man auch heute, auch wenn vom anderen Standpunkt und mit neuen Erkenntnissen, anknüpfen kann (insbesondere handelt es sich um die Notwendigkeit der Untersuchung der Synonyme im Kontext, den Einfluss des Kontextes auf die Auswahl der Synonyme, komplexe stilistische Analyse einzelner Texte, Austauschbarkeit vs. Ersetzbarkeit der Sprachmittel usw.). Diese Arbeit weist darauf hin, welche Hauptpunkte der Auffassung von Filipec auch heutzutage aktuelle Forschungsdesiderata darstellen und an welche man von verschiedenen Sichtweisen anknüpfen kann.

Die Diplomarbeit wollte die Synonymieproblematik aus der Sichtweise der Korpuslinguistik darstellen und zeigen, dass die korpuslinguistischen Methoden bei der Bestimmung der Differenzierungen und Annäherungen der semantischen Seite naher Synonyme und deren Verwendungsaspekte bedeutend beitragen können. Die Arbeit mit dem Korpus hat sich als gewinnbringende Quelle bei der Untersuchung der semantischen Beziehungen im Sprachgebrauch erwiesen, indem sie sich u. a. auf einige bisher nicht beschriebene Sachverhalte konzentriert und zahlreiche Tatsachen im Bezug auf die Synonymieproblematik in neuem Licht sieht. Die Synonymie stellt einen Bereich dar, der noch tiefer und komplexer zu untersuchen ist, als es hier angedeutet wurde. Das Gebiet der Synonyme bietet noch eine Menge von Untersuchungsmöglichkeiten dar, die aufgrund weiterer Forschungsarbeiten mit Hilfe der korpuslinguistischen Methoden vorzunehmen sind.

## Shrnutí

Diplomová práce se zabývá výzkumem synonymických vztahů v německém jazyce. Hlavní důraz se klade na korpusově-lingvistický přístup, který na tuto problematiku nahlíží v nových souvislostech.

Východiskem práce je pojetí synonymie českého jazykovědce a lexikologa Josefa Filipce, jež bylo v roce 1961 zveřejněno v jeho monografii *Česká synonyma z hlediska stylistiky a lexikologie*. Problematika synonym je u Filipce důkladně propracována. Jeho analýza spočívá především v podrobné a komplexní excerpici děl české literatury, z čehož se odvíjí i jeho široké pojetí synonymie. Josef Filipce využívá problematiky synonymie také k zevrubnému popisu jazykovědných disciplín stylistiky a lexikologie a poukazuje především na otázky kontextu a dualismu *langue – parole*. Mezi hlavní aspekty jeho pojetí patří dále zahrnutí různých jazykových rovin do oblasti synonym, zdůraznění vlivu ostatních jazykových prostředků na jejich výběr, rozlišování pojmů „zaměnitelnost“ a „náhrada“ v rámci synonymie, otázka existence absolutní synonymie a zvláště jednostranný proces dosazování synonym do určitého kontextu, avšak bez zřetele k procesu opačnému, vycházejícímu od synonym.

Na teoretický úvod do problematiky synonymie navazuje korpusově-lingvistická analýza. Po představení nových cest při průzkumu synonymických vztahů v korpusu (metody Semantic Proximity Model, Self-Organizing Maps a Contrasting Near-Synonyms, přístupné na internetových stránkách Institutu pro německý jazyk v Mannheimu: <http://www.ids-mannheim.de/ccdb>) následuje konkrétní analýza vybraných synonym (pomocí metod SOM, CNS), jejíž výsledky se porovnávají s údaji ve slovnících *Duden Universalwörterbuch* a *Duden-Synonymwörterbuch*. Poznatky vyplývající z tohoto srovnání představují těžiště této kapitoly. Analýza synonymických vztahů v této práci se soustředí na substantivní a adjektivní synonyma, která se vyskytují především v oblasti umění, přičemž jsou možné i přesahy do jiných tematických oblastí. Jak se ukázalo, jsou korpusově-lingvistické metody, jichž bylo v této práci využito, při výzkumu synonymických vztahů v jazyce velkým přínosem, a to především při práci s různými typy synonymických slovníků, které tuto problematiku často zužují na pouhý výčet příslušných synonym u daného slovníkového hesla. Synonym bývá využito též jako vysvětlení významu (popř. jako doplnění k němu) v jednojazyčných výkladových

slovnících. V definici významu bývá též využito slov utvořených od stejného kmene (lexikografických synonym, slovtvorných produktů), která často nemohou význam daného slova vyložit v úplnosti.

Členy synonymické řady vykazují rozdíly v sémémové rovině i v oblasti kontextového užití. Tyto rozdíly však nejsou v údajích synonymického slovníku popsány. Pomocí korpusově-lingvistických metod může být však prozkoumána i kontextová oblast synonym, což vede k reálnému, tj. z kontextu vycházejícímu obrazu synonymických vztahů. Rozbor synonym v této práci spočívá především v užití metody CNS, která zkoumá společné či specifické kookurenční profily dvou blízkých synonym.

Na základě analýzy substantivního a adjektivního slovního druhu se ukázalo, že by byla možná – a v některých případech dokonce žádoucí – analýza, jež by nehleděla v první řadě k příslušnosti slov k jednotlivým slovnědruhovým kategoriím. Tento postup by mohl vést k důraznějším výsledkům sémantické analýzy. Kategorie slovních druhů zřejmě hrají roli při průzkumu sémantických a kontextových vlastností slov. Jejich specifickou roli v této problematice je nutno blíže určit. Analýza „napříč slovními druhy“ může také blíže osvětlit vztahy mezi slovy příbuznými a možnými posuny jejich významů. Na druhé straně se mohou význam a oblasti užití určitého slova (např. substantiva) blíže vymežit pomocí analýzy jiného formálně příbuzného lexému (např. příslušného derivátu).

Ve všech rozebíraných případech se potvrdila hypotéza, že je nedostačující synonyma zkoumat pouze na rovině *langue* a že tvoření synonymických řad představuje jistou abstrakci, jež nebere v potaz konkrétní oblasti užití jejich jednotlivých členů. Souhrou kookurenční analýzy a metod SOM/CNS lze zjistit typické aspekty užití slov a tímto způsobem popsat reálnou jazykovou situaci. Závěry plynoucí z této části práce jsou v úzkém vztahu k lexikografické praxi, jejímž úkolem je zachytit co možná nejdříve oblast *parole*.

Z výsledků analýzy vyplývá, že při popisu synonymických párů či řad patří mezi problematiku především následující aspekty:

1. Jeden prvek (popř. oba prvky) synonymického páru je cizí slovo (zde např. *kirchlich – sakral*).
2. Oba členy (nebo jeden z nich) jsou abstrakta (zde např. *Epoche – Zeitraum, Vollkommenheit – Perfektion*).

3. Desambiguace členů synonymického páru (synonymické řady) s některou částí slova identickou (slovotvorná synonyma) je ve slovnících nedostatečně podána a pro nerodilé mluvčí představuje problém (zde např. *Durchsichtigkeit* – *Durchschaubarkeit*, *Nachahmung* – *Nachbildung*, synonymická řada na *farben*-).

4. Vycházíme-li z jiného jazyka, je popis synonymických párů či řad obtížnější tehdy, jestliže v daném jazyce existuje pro určitý synonymický pár (synonymickou řadu) pouze jeden ekvivalent či jestliže mezi synonymy a jejich cizojazyčnými ekvivalenty neexistuje vztah 1:1 (zde např. *Skulptur* – *Statue*, *Abbild* – *Abbildung*, *anziehend* – *reizvoll*). Členy takového synonymického páru představují při osvojování si cizího jazyka jistou potíž, protože synonymické vztahy v jazyce výchozím se liší od těchto vztahů v jazyce cílovém.

5. Podchycení lexémů s více významy představuje problém jak pro slovníkové zpracování, tak při práci s korpusem (zde např. *Imitation*).

Zmíněné aspekty se u většiny příkladů kombinují, a deskripce synonymických párů je tedy o to obtížnější.

Analýza stylisticky příznakových lexémů by též významně přispěla k průzkumu synonymických vztahů. K dalším oblastem výzkumu patří také vztah (přímá nebo nepřímá úměrnost) mezi relativní frekvencí užití analyzovaných lexémů a jejich bezproblémovým či obtížnějším zpracováním ve slovnících. (V rámci CCDB nebyly vypočteny všechny kookurenční profily.)

Skupiny synonym, tak jak je tato práce představuje, spočívají na subjektivně pocíťovaných shodách, popř. rozdílech mezi oběma prameny (metodami SOM/CNS a zkoumanými slovníky). Proto si tabulková shrnutí zobrazená ve třetí kapitole nekladou nároky na absolutní platnost, spíše chtějí na vybraných příkladech ukázat, že zpracování hesel v klasických slovnících musí počítat s mnoha mantinely, které (byť ne všechny) mohou být vyloženy pomocí korpusově-lingvistické analýzy. Rozdíly plynou ze skutečnosti, že slovníky vycházejí v první řadě z jazykového systému, zatímco jazykové korpusy představují reálný jazykový úzus.

Jednou z možných intencí, jež si kladou postuláty této práce, je impuls pro zkoumání nejen synonymických vztahů, ale i dalších sémantických vazeb v novém světle (paradigmatika).

Fakta zjištěná ve třetí kapitole se verifikují v další části práce. Předpokládaný výskyt zjištěných kookurenčních partnerů v blízkosti zkoumaných synonym v textech se potvrdil. Ne všechny texty však představují ideální případ. Někdy bylo



obtížnější nalezení vhodného textu, v kterém by se příslušné lexémy vyskytovaly. Přesto lze tvrdit, že výskyt konkurenčních partnerů a lexémů s podobnými konkurenčními profily v bezprostředním okolí analyzovaných synonym byl v zásadě prokázán.

Hlavním cílem následující kapitoly bylo představení možného praktického využití metody SOM. Východiskem pro popis struktury a možností této metody se staly onomaziologické a synonymické slovníky, jejichž praktické využití se zdůrazňuje především pro rozšíření slovní zásoby a za účelem dalšího využití ve vyučování. Užívání takových slovníků jako pomoci při hledání určitého synonymního výrazu nelze zpochybnit, má-li uživatel dostatečné znalosti jazyka a zná související pojmy. Hledá-li synonymní výraz ke slovu, které zná, jsou právě dostatečné jazykové znalosti podmínkou pro to, aby daný výraz mohl být v nějakém kontextu správně použit. Při hledání určitého synonymního výrazu se užívá i abecedně řazených synonymických slovníků. Oba způsoby řazení hesel nebo členů synonymické řady – podle pojmů nebo podle abecedy – mají svá opodstatnění. Přítomné nebo chybějící vysvětlení významu a stylistické značení patří též k problematickým otázkám v souvislosti s těmito typy slovníků.

Novou možností při zpracování slovní zásoby a pomocí při učebním procesu jsou různě koncipované slovní sítě. Zvláštní typ těchto sítí – tzv. Kohonenovy sítě (mapy) – představují pomocné prostředky k autonomnímu a neřízenému učení, pomocí nichž pracují mozkové buňky efektivněji než při učení se neorganizovaným nebo izolovaným jednotkám. Souvislosti mezi jednotkami slovní zásoby pomáhají uchovávat dané pojmy v dlouhodobé paměti. Vizuální forma map SOM umožňuje mozku pracovat v obou hemisférách současně. Zatímco levá hemisféra zodpovídá za logické myšlení, zpracovává pravá polovina vstřebané informace.

Poté, co byly zmíněny způsoby fungování takových slovních sítí, soustředí se tato kapitola na konkrétní práci se slovní zásobou ve vyučování němčiny jako cizího jazyka, a to na příkladu slova *Märchen* (pohádka). Na základě grafického zobrazení jeho konkurenčních profilů na mapě SOM lze zjistit jedenáct tematických aspektů (pohádkové postavy, jejich vlastnosti atd.), jež reprezentují způsoby, jakými je možné se na toto slovo dívat. Z těchto jedenácti aspektů je jen jeden zmíněn v použitých věcných slovnících (Dornseiff, Duden-Synonymwörterbuch, Görner-Kempcke, Wehrle-Eggers), a to další literární žánry.

Na základě těchto hledisek, které reprezentují různé tematické oblasti, se nabízejí četné možnosti práce se zobrazenými lexémy. Vedle osvojování si slovní zásoby, různých syntaktických, gramatických cvičení a cvičení zaměřujících se na slovotvorné vlastnosti německého jazyka stojí v popředí kreativní psaní. Slovní zásoba zobrazená v rámci SOM představuje záchytné body pro vyhotovování kreativních textů.

V této práci je navrženo několik možností, jak mohou znít úkoly podněcující ke kreativnímu psaní na základě podobných pojmových map. Zdůrazňuje se důležitost kreativního psaní ve vyučování, neboť rozvíjí individuální dovednosti, kreativitu a fantazii píšících a klade důraz na to, co studenti již umějí, přestože se jejich znalosti nezdají na první pohled tak pokročilé. Proto je motivace ke kreativnímu psaní vysoká – student se dozví pozitivní výsledky a ne své nedostatky, které se do popředí dostanou při jiných typech testování. Učitel by měl při opravě zohlednit individuální styl píšícího a při hodnocení vzniklých textů upozorňovat vždy na to, co se autorovi povedlo. Za zvážení stojí i další využití vzniklých textů.

V závěrečné části práce se konfrontují ona dvě pojetí synonymie představená v úvodních kapitolách. Josef Filipec otevřel v oblasti synonymie nové cesty, na které lze navázat i dnes, byť z jiného úhlu pohledu a s novými poznatky (obzvláště se jedná o nutnost zkoumání synonym v kontextu, vliv kontextu na výběr synonym, komplexní stylistickou analýzu jednotlivých textů, zaměnitelnost vs. náhradu jazykových prostředků atd.). Tato práce poukazuje na to, jaké hlavní body Filipcova pojetí představují i dnes hlavní cíle výzkumu a na které lze z různých hledisek navázat.

Diplomová práce chtěla představit problematiku synonymie ze stanoviska korpusové lingvistiky a ukázat, že korpusově-lingvistické metody mohou významně přispět při určování rozdílů a podobností sémantické stránky blízkých synonym a jejich aspektů užití. Práce s korpusem se ukázala jako velmi přínosný pramen při zkoumání sémantických vztahů v jazykovém užití, a to mj. tím, že se soustředí na dosud nepopsané skutečnosti a mnohá fakta týkající se problematiky synonym vidí v novém světle. Synonymie představuje oblast, již je nutno prozkoumat hlouběji a komplexněji, než bylo v této práci naznačeno. Oblast synonymie nabízí množství různých možností rozboru, jež mohou spočívat na výzkumných pracích využívajících korpusově-lingvistické metody.

# Anhang

## Inhalt

1. SOM: Märchen
2. CNS: Zuneigung (gelb) – Gunst (rot)
3. CNS: Attrappe (gelb) – Imitation (rot)
4. CNS: Bildnis (gelb) – Porträt (rot)
5. CNS: Veranschaulichung (gelb) – Verdeutlichung (rot)
6. CNS: Dom (rot) – Kathedrale (gelb)
7. CNS: Abbild (gelb) – Abbildung (rot)
8. CNS: Nachahmung (gelb) – Nachbildung (rot)
9. CNS: Ausschmückung (rot) – Verzierung (gelb)
10. CNS: Skulptur (rot) – Statue (gelb)
11. CNS: Epoche (gelb) – Zeitraum (rot)
12. CNS: Perfektion (rot) – Vollkommenheit (gelb)
13. CNS: Durchschaubarkeit (rot) – Durchsichtigkeit (gelb)
14. CNS: Juwel (gelb) – Kleinod (rot)
15. CNS: Säkularisation (gelb) – Verweltlichung (rot)
16. CNS: gefühlsbetont (gelb) – stimmungsvoll (rot)
17. CNS: extravagant (gelb) – mondän (rot)
- 18a) CNS: prächtig (gelb) – prachtvoll (rot)
- 18b) CNS: pompös (gelb) – prunkvoll (rot)
- 18c) CNS: fürstlich (gelb) – aufwendig (rot)
- 18d) CNS: fürstlich (rot) – glanzvoll (gelb)
19. CNS: kirchlich (gelb) – sakral (rot)
20. CNS: originell (gelb) – unnachahmlich (rot)
21. CNS: anziehend (gelb) – reizvoll (rot)
22. CNS: farbenreich (gelb) – farbenfroh (rot)
23. SOM: farbenfroh
24. SOM: farbenreich

# 1. SOM: Märchen

1	2	3	4	5
Erzählung Rahmenhandlung Jugendbuch A Lieblingsbuch Vorlesen stringent Epos Kriminalroman	Geschichte Alltagsgeschichte Anekdote poetisch Sentenz Satire trivia lebensnah	Fabel Poesie Erlebnis Kindheitserinnerung evozieren Liebesgeschichte Parabel verwoben	Gleichnis Mythe Klischee Mythus Mythologie eintauchen archetypisch schönen	märchenhaft Sage schaurig Legende Mär Traumwelt gruselig drollig
Literatur Gedicht Weltliteratur herzerreißend B Drama Prosa Duktus Büchlein	zeitlos entleihen immergleich romantisch melodramatisch Romantik Wortwitz Stilmittel	orientalisch nacherzählen dramatisieren	Kaleidoskop	Fabelwesen häßlich fantastisch böse Schlaraffenland Liebschaft
Spruchwort Poem schweremütig Idiom C Popsong Liedtext Klagelied Liebeslied	Märchenerzähler Märchenbuch Bilderbuch Schatzsuche Märchentante lustig	Volksmärchen bezaubern	Schattenspiel Zauberei	Märchenwelt Elfe Stiefmutter Fee Troll Nixe Drachen Magier
Kinderlied Volksweise Lied Liedgut D pantomimisch Stück Klang alpenländisch	Tanz		verzaubern Märchenerzählerin	Kobold Hexe Zauberer Clown Drache entzückend Märchenland Prinzessin
Weihnachtsgeschichte Kinderbuch Theaterstück Geschichtenerzähler E Bühnenstück nachspielen Trickfilm Kindergeschichte	Krippenspiel Musical Troubadour Weihnachtsspiel abendfüllend	Kinderstück Wintermärchen Struwwelpeter Zeichentrick Ballett Nachtigall Singspiel	Stadtmusikant Weihnachtsmärchen Puppenspiel Puppenspieler Kinderoper	Schneewittchen Aschenputtel Rotkäppchen Rumpelstilzchen Froschkönig Dornröschen Puppentheater Holle

## 2. CNS: Zuneigung (gelb) – Gunst (rot)

Wahlgunst	Ungunst	vergraulen	Zuspruch	Bewunderung
Heimvorteil	zuungunsten	honorieren		Abneigung
Überzahl	Votum	buhlen		Begeisterung
Konterchance	Gelegenheit	Leidwesen		Feindschaft
entscheiden	Wählerstimme	ansprechen		Antipathie
Publikumsgunst	Vorteil	zurückgewinnen		Genugtuung
	Endeffekt	Erwartungshaltung		Mißtrauen
	positiv	Irreführung		Skepsis
Kanzlerkandidatur	Fortbestand	verschrecken	Akzeptanz	Betroffenheit
Initiazündung	Profilierung	Mehrzahl	Zufriedenheit	Abscheu
Präsidentenschaftskandidat	Großindustrie	zulasten	Verunsicherung	Verbitterung
Spitzenkandidatur	Stimmverhalten	anlocken		Enttäuschung
abschlägig	Lebenschance	gleichmaßen		Schadenfreude
Hauptverfahren	auffufen	kaufkräftig		Emotion
Jury	die	potentiell		Frustration
	Zusammensetzung	interessiert		Widerwillen
zugunsten	Spendenbereitschaft	Bedürfnis	Sympathie	Verachtung
Benefizkonzert			Enthusiasmus	Wut
Benefizveranstaltung				Bitterkeit
zugute				Anziehung
spenden				Verzweiflung
Erlös				Freude
Reinerlös				Scham
Kinderkrebshilfe				Kränkung
Unterstützung	Vertrauen	Anteilnahme	Trauer	Rührung
	Verständnis	Mitgeföhl	Mitleid	Neugierde
		Hochachtung	Ehrfurcht	Regung
		Dankbarkeit	voller	Empfindung
		Verbundenheit	einflößen	Sehnsucht
		Verehrung	Ausdruck	Traurigkeit
		Vertrautheit	empfinden	Leidenschaft
		Demut	ausdrücken	Zerrissenheit
Freundlichkeit	Wertschätzung	Geborgenheit	Zärtlichkeit	Verletzlichkeit
Aufmerksamkeit	Zuwendung	aufrechtig	Abschiednehmen	Intimität
Loyalität	Herzlichkeit	Hingabe	innig	Innigkeit
Empathie	Fürsorge	füreinander	Liebe	Emotionalität
Großzügigkeit	entgegenbringen	Freundschaft	Frömmigkeit	Wärme
Nachsicht	Respekt	Heimgang	Zusammengehörigkeit	Sentimentalität

### 3. CNS: Attrappe (gelb) – Imitation (rot)

Simulation	Nachahmung	Nachbildung	Fälschung	Mogelpackung
Musterbeispiel	Reproduktion	Plagiat	entpuppen	Nachbau
Subjektivität	Kunstwelt	Kopie	originalgetreu	vermeintlich
Selbstzweck	Fiktion	Vorbild	Hirngespinnst	Seifenblase
sondern	Projektion	Tarnung	lebensgroß	sich
Täuschung	abschauen	Drucke	nachbauen	es
	Momentaufnahme	kopieren		unecht
	Abbild	Import		Fehlalarm
Künstlichkeit	nachahmen	nachbilden	Styropor	abreißen
Selbstinszenierung	Symmetrie		Plastikflasche	werden
Imagination	Verfremdung		Zeitungspapier	abgerissen
Stilisierung	allegorisch		Pappkarton	Dachkonstruktion
Unmittelbarkeit	nachmachen		Backstein	Behausung
genuin	Abstraktion		bemalen	Holzkonstruktion
Einführung	singulär		Gestell	Stahlkonstruktion
Brechung	handwerklich		überdimensional	anfühlen
Reminiszenz	Maskerade	täuschend	Plastiktüte	Metallteil
Ausdrucksmittel	artifizuell		Aktenkoffer	Müllcontainer
Machart	minimisch		Sporttasche	geworfen
Popkultur	unverbraucht		Plastiksack	Mülleimer
unverfälscht	bestechend		Akzentasche	stumpfen
Schauspielkunst	authentisch		Reisetasche	Glassplitter
Versatzstück	changieren		Holzkiste	Bierflasche
Emotionalität	nuancieren		Tasche	Bierdose
Persiflage	imitieren		Schreckschußpistole	selbstgebastelt
Parodie	unnachahmlich		Tatwaffe	versteckt
Musik	Zusammenspiel		Spielzeugpistole	funktionstüchtig
Unterhaltung	Mimik		Revolver	Gepäckstück
Klamauk	ausdrucksvoll		Gaspistole	beschaffen
klassisch	Gerauschkulisse		Gewehr	Vorrichtung
Commedia	Wortwitz		Pistole	gutartig
Mischung	facettenreich		verstecken	
Popsong	Improvisation		Handgranate	Sprengsatz
Coverversion	Klang		Patrone	Zünder
Song	Untermalung		Waffe	Rohrbombe
Bühnenshow	Rhythmus		großkalibrig	Sprengkörper
Travestie	erdig		Sturmgewehr	Bombe
Fake	Stilrichtung		Sprengstoffexperte	detonieren

#### 4. CNS: Bildnis (gelb) – Porträt (rot)

Psychogramm	Schaffe	Dokumentation	Siebdruck	monochrom
Biographie	Schaff	Stimmungsbild	Schnappschuß	Poster
Werk	porträtieren	Faksimile	Collage	Plakat
Biografie	biografisch	Momentaufnahme	Grafik	Ölfarbe
Lebensweg	Reportage	facettenreich	Illustration	lebensgroß
Gesamtwerk	Essay	nachzeichnen	Karikatur	übermalen
	Tagebuch	Titelbild	verewigt	collagieren
	preisgekrönt	faszinieren	Tableau	Wand
Lebensgeschichte	Lebensbild	Portrait	kleinformatig	großformatig
Lebzeiten		Oeuvre	Skizze	Bild
Bewunderer		Erinnerungsstück	Reproduktion	Tusche
Lebenswerk		Schaffen	fotografisch	Landschaftsbild
Zitat		Abbild	Fotografie	malen
lebend		inspirieren	Graphik	figürlich
Initiale		bedeutend	Drucke	Großformat
Ausspruch		Allegorie	Ausstellung	kolorieren
Konterfei	Todestag	Todesjahr	Selbstporträt	Stilleben
verstorben	Geburtsstadt	überlebensgroß	Selbstbildnis	Stilleben
Jugendfreund	Huldigung	Maler	Gemälde	Ölgemälde
Witwe	Intention	berühmt	Triptychon	Ölbild
sterblich	Romanfigur	Hauptwerk	Frühwerk	Stadtansicht
greis	bärtig	Nachlaß	Wandbild	Gouache
Tod	postum	Dichter	Künstler	Aquarell
Arbeitszimmer		Malerin	Schaffensperiode	Staffelei
Geheiß	verehren	Büste	Expressionist	Impressionist
Geliebte	Ehre	Standbild	Spätwerk	Ikone
Gatte	Oskar	Komponist	Grosz	Bacon
Doria	benannt	Tischbein	Secession	Impressionismus
Nichte	Verehrung	Denkmal	spätgotisch	Interieur
Erbin	Leichnam	Kunstmaler	flämisch	
Sohn	Grab			
Großvater	Ruhestätte			
Gemahlin	Sommerresidenz	Statue	Fresko	Kunsthändler
Kaiser	Reiterstandbild	Grabmal	Bildhauer	Belvedere
Leibarzt	Dienerin	Hofmaler	Altarbild	Sammlung
Großherzog	Holzmeister	kunstsinnig	Kunstsammler	Schlemmer
Erzherzog	Pharao	Kreuzigung	Nachbildung	Antwerpener
Gemahl	adelig	Namensgeber	Florentiner	Beschlagnahme

## 5. CNS: Veranschaulichung (gelb) – Verdeutlichung (rot)

Vielschichtigkeit vielschichtig Überhöhung Charakterisierung Aussagekraft verwoben		anschaulich exemplarisch beeindrucken Baustil nüchtern	Beispiel Beleg Fallbeispiel Erfahrungswert Fluchtpunkt Anschauungsmaterial Paradebeispiel profan	Verherrlichung Selbstdarstellung Profilierung Repräsentation Imagepflege Richtschnur Ausgangspunkt Vehikel
Einordnung Eindeutigkeit Dramatisierung Brisanz Kommentierung Analyse Analogie Instrumentalisierung	veranschaulichen vergegenwärtigen	Untermauerung		Geldbeschaffung Beruhigung Gefahrenabwehr wozu ungeboren Abschreckung Informationsaustausch Kontaktpflege
Komplexität Erkennen komplex dramatisieren faßbar darstellen widerspiegeln undurchschaubar	verdeutlichen real Tragweite aktuell Angesicht historisch aufgrund	Bewältigung diese Wissensstand dies	Selbstzweck Entscheidungsgrundlage Verschleierung Referenz	dazu Zweck AI Rechtfertigung Tarnung Feigenblatt Informationsquelle Rohmaterial
analysieren verkennen familiär erklärbar erkennbar differenziert paradox symptomatisch	dieselbe seine Ihre diametral innere	Ernsthaftigkeit jede		Übersichtlichkeit Abrundung
gegenwärtig erkennen hinweisen vergleichbar darlegen hypothetisch	konkret gesellschaftlich solche unterstreichen grundlegend Erachten	vielmehr Verständnis Einbettung Sensibilisierung vorgeblich gesamteuropäisch	primer Erhellung sondern Bewußtseinsbildung erklärtermaßen Verständlichkeit	Auftlockerung Konservierung Erhaltung Legitimation Verteuerung Inspiration



## 6. CNS: Dom (rot) – Kathedrale (gelb)

Priester	Priesterseminar	Domkapitel	Kirchenchor	Domchor
Schutzpatron	Bischof	Diözesanbischof	Festmesse	Domorganist
Oberhaupt	Weihbischof	Altbischof	Kirchenmusik	Krönungsmesse
Liturgie	Oberhirte	Firmung	Organistin	Orgel
Würdenträger	Erzbischof	Generalvikar		Singkreis
orthodox	weihen	Pontifikalamt		Konzertchor
	geweiht	Kirchenfest		Domkapellmeister
	zelebrieren	Kirchenzeitung		Madrigalchor
Mönch	Kirche	feierlich	Pfarrkirche	Stiftskirche
Christenheit	Altar	Festgottesdienst	Johanneskirche	Franziskanerkirche
Reliquie		Filialkirche	Pauluskirche	Auferstehungskirche
Altarraum		Osternacht	Christmette	Orgelmusik
Kloster		Hochamt	Markuskirche	Michaelskirche
Assisi		Unterkirche	Dankgottesdienst	Votivkirche
Kanzel		ökumenisch	Posaunenchor	Augustinerkirche
Konstantinopel		Pfarrgemeinde	Erlöserkirche	Kollegienkirche
Moschee	Gotteshaus	Basilika	Stadtpfarrkirche	Johanniskirche
byzantinisch	Abtei	Marienkirche	Domkirche	Universitätskirche
Tempel	Kirchlein	Klosterkirche	Jesuitenkirche	Burghof
Kultstätte	spätgotisch	Krypta	Dreifaltigkeitskirche	Heiliggeistkirche
Schrein	Fresko	Nikolaikirche	Stadtkirche	Notkirche
Stiftsbibliothek	Kirchenbau	Gedächtniskirche	Schloßkirche	Messe
Grabstätte	Hochaltar	Wallfahrtskirche	Apostelkirche	Festakt
Kunstschatz	Sakralbau	Dorfkirche	Lutherkirche	Fackelzug
Bauwerk	gotisch	Glockenturm	Glockenspiel	Domplatz
prunkvoll	romanisch	Kreuzgang	Speyerer	Treffpunkt
maurisch	Turm	neugotisch		Arkadenhof
Akropolis	Kuppel	Synagoge		Diözesanmuseum
Mausoleum	Wandmalerei	barock		Stadtpark
Tempeln	klassizistisch	Kirchenschiff		Limburger
Tempelanlage	Baudenkmal	restaurieren		Stadtbesichtigung
Grundmauer	Kulturdenkmal	Frauenkirche		Stadthalle
Minarett	Stadtmauer	Stadttor	Museumsinsel	Innenstadt
Befestigungsanlage	Stadtkern	Wahrzeichen	Marstall	Rheinbrücke
Palast	Backsteinbau	Altstadt	ehrwürdig	Eishalle
Pyramide	Festung	Burgruine	Orangerie	Stadtführung
Türmchen	Backstein	geschichtsträchtig	Tagungszentrum	Nachtleben
Wolkenkratzer	Fachwerk	Schlößchen	Neptunbrunnen	Fischmarkt

## 7. CNS: Abbild (gelb) – Abbildung (rot)

ganzseitig	Bändchen	vierfarbig	ISBN	
Übersichtskarte	Einband	abdrucken	Schuber	
handgeschrieben	lesenswert	Neuausgabe	broschieren	
Doppelseite	lesbar	herausgeben	Originalausgabe	
informativ	kennisreich	Vorwort	Paperback	
Titelblatt	drucken	Reportage	Verlagsanstalt	
	Publikation	Rezension	kartonieren	
	autobiographisch	nachdrucken	Schutzumschlag	
Farbfoto	bebildern			Hinwendung
Farbbild	bibliophil			Realität
illustrieren	Erstausgabe			Bestandsaufnahm
Faksimile	Bildband			Grundlage
Bildmaterial	Text			anpassen
Erläuterung	Manuskript			Repräsentation
Layout	Werkverzeichnis			Triebfeder
Ausstellungskatalog	Reisebericht			Verhältnis
Illustration	Archivmaterial	Beschreibung	Spiegelbild	Konstrukt
Skizze	Nachlaß	Momentaufnahme	Wirklichkeit	Bezugspunkt
Großformat	bildhaft	Entsprechung	Durchdringung	Spannungsverhä
Schaubild	bildlich	Darstellung	Deformation	willen
anhand	katalogisieren	Schilderung	Gegenbild	Einklang
anhaben	Ausschnitt	allegorisch	Überhöhung	Spannungsfeld
Schwarzweißfoto	biografisch	Wiedergabe	widerspiegeln	Negation
Diagramm	chronologisch	Versatzstück	Wahrnehmung	Utopie
Grafik	Porträt	Stimmungsbild	Allegorie	Verkörperung
farbig	detaillreich	Simulation	Spiegelung	urban
großformatig	Bild	Bildwelt	Wechselspiel	Verklärung
Graphik		impressionistisch	spiegeln	erfahrbar
veranschaulichen		Gesamtbild	Verfremdung	Mikrokosmos
Kupferstich		Szenario	Psychogramm	erlebbar
Drucke		perspektivisch	Symmetrie	Sinnbild
Fotografie		Bilderflut	Zusammenspiel	Verheißung
monochrom	Reproduktion	abstrahieren	idealisieren	Ebenbild
reproduzieren	Nachbildung	überlebensgroß	virtuell	Wesen
Holzschnitt	dreidimensional	Bildnis	imaginär	Unendlichkeit
Farbfotografie	abbilden	lebensgroß	Künstlichkeit	Vergänglichkeit
Selbstporträt	naturalistisch	Konterfei	irreal	Vollkommenheit
Tableau	gegenständlich	Werk	nachbilden	erschaffen

## 8. CNS: Nachahmung (gelb) – Nachbildung (rot)

lebensgroß	Büste	antik	originalgetreu	Nachbau
Unikat	Skulptur	Fundstück	Sockel	Restauration
handgefertigt	Einzelstück	Wandmalerei	restaurieren	Säule
überlebensgroß	Kunstwerk	archäologisch	Schrein	gotisch
Plastik	Drucke	prähistorisch	Sandstein	Westseite
gegossen	Vitrine	Sammlung	Standbild	steinern
	Gemälde	Schatzkammer	Sarkophag	Rotunde
	Objekt	Frühgeschichte	bronzen	Renovierung
Abguß	anatomisch	Torso	Statue	Bauwerk
Abguss	vergänglich	Architektur	Überrest	Denkmal
Attrappe	Abbildung	architektonisch	Monument	Resten
anfertigen	nachstellen	Impressionist	Baudenkmal	Restauration
Originalgröße	Fotografie	Konservierung	Ausgrabung	Ruine
Faksimile	Präsentation	Rennwagen	rekonstruieren	Stadtmauer
Skizze	Figur	Frühzeit	Tempeln	Grabstätte
lebensecht	Künstler	konservieren	Tempel	Grabmal
Kopie	täuschend	Imitation	anlehnen	Rekonstruktion
kopieren	nachbauen	Reproduktion	Wiederentdeckung	byzantinisch
Fälschung	kreieren	detailgetreu	Mythe	Baukunst
Plagiat	dreidimensional	nachbilden	mythologisch	Gotik
Replik	naturgetreu	nachempfinden	Mythos	Stätte
Duplikat	Proportion	abstrakt	Mythologie	
Coverversion	anhand	Provenienz		
	anhaben	Artefakt		
Nachahmer	nachahmen	einzigartig	Abbild	imitieren
Ausprobieren	abschauen	entspringen	Entsprechung	gegenüberstellen
vergleichbar	unterscheiden	erhaltenswert	idealisieren	klassisch
gleich tun	urheberrechtlich	kurzlebig	Darstellung	entleihen
nachahmenswert	folgend	Analogie	Rückgriff	abstrahieren
ähnlich	verblüffend	verschreiben	singulär	Moderne
nacheifern	Gegensatz	althergebracht	Durchdringung	naturalistisch
nachmachen	Unzahl	Lebensweise	Ursprung	unverfälscht
dazu	Übertreibung	Grenzüberschreitung	Aneignung	Kopieren
Vorsichtsmaßnahme	Überheblichkeit	Verdrängung	Überhöhung	Nachdenken
probat	unkritisch	Manifestation	Anschauung	Unmittelbarkeit
Impfung	Überfremdung	Assimilation	Metapher	Simulation
Raubkopie	Unterwanderung	Vorstellungskraft	Subjektivität	Charakterisierung
Bleibe	entgegenstellen	Instrumentalisierung	genuin	Fantasie
deshalb	Einseitigkeit	übersteigern	Vollkommenheit	Persiflage
dringend	Parlamentarismus	Kreativität	Ausdrucksform	dichterisch

## 9. CNS: Ausschmückung (rot) – Verzierung (gelb)

verzieren	Giebel	Innenausstattung	Innenraum	Grundmauer
bemalen	Schnitzerei	prunkvoll	lichtdurchflutet	Denkmalschutz
Stickerei	vergolden	Naturstein	protzig	errichten
schmücken	Dekoration	Außenfassade	Raum	mehrstöckig
Kachel	zieren	schmucklos		erbauen
Girlande	Erker	Backstein		Renovierung
	Blumenschmuck	Türmchen		denkmalgeschützt
	Fresko	Fassade		Abriß
Schriftzeichen	Ornament	Wandmalerei	Interieur	Grundriß
kunstvoll	dekorativ	gotisch	einpassen	Statik
ritzen	Bemalung	klassizistisch	neugotisch	Inneneinrichtung
Tupfer	verwittern	prachtvoll	spätgotisch	Erhaltung
Kostüm	rahmen	Kirchenraum	viktorianisch	herrschaftlich
Farbtupfer	geschwungen		neoklassizistisch	Fundament
Scherenschnitt	Fabelwesen		labyrinthisch	Ausstattung
Messing	farbig		detailgetreu	des
modellieren	filigran	architektonisch	Entstehungszeit	Baugeschichte
durchscheinen	Schnörkel	Dekor	schichten	Baustil
Farbton	geometrisch	historisieren	Gesamtkunstwerk	kleinteilig
monochrom	plastisch	ornamental	Kunstgewerbe	großbürgerlich
Pinselfrich	fantasievoll	Farbgebung	Entstehungsgeschichte	Gotik
Farbe	Miniatur	barock		mittelalterlich
edel	abstrakt	abstrahieren		Kirchenbau
Rundung	skulptural	verschachtelt		Jahrhundertwende
kontrastreich	charakteristisch	Formensprache	Stilelement	bildnerisch
Schattierung	expressiv	Textur	naturalistisch	literarisch
konturieren	folkloristisch	Ausdrucksweise	Grundform	Einmaligkeit
ausdrucksvoll	minimalistisch	Stilmittel	Barock	Kontext
kontrastieren	verschiedenartig	artifizuell	avantgardistisch	Manierismus
Kontrast	Proportion	Vielschichtigkeit	detaillreich	Erbauung
changieren	Verfremdung	Symmetrie	unvollendet	eigen
feminin	fremdartig	Ausdrucksmittel		schönen
Koloratur	virtuos	kontrapunktisch	bildhaft	Ausdruck
Klangfarbe	lyrisch	polyphon	schwärmerisch	Durchdringung
perlen	melodisch	motivisch	frappieren	Strömung
Nuance	Rhythmik	gestisch	ausschweifen	Ausdrucksform
Klang	rhythmisch	prägnant		Bezugspunkt
ausdrucksstark	Phrasierung	Originalität		auseinandersetzen

## 10. CNS: Skulptur (rot) – Statue (gelb)

Videokunst	Bildhauer	Ikone	Tempel	Bildnis
Ausstellung	Privatsammlung	mythologisch	byzantinisch	Gottheit
Kunst	Exponat	Allegorie	römisch	Heiligtum
Medienkunst	Impressionist		Kultstätte	Buddha
Retrospektive	Expressionist		Reliquie	Göttin
Einzelausstellung	Biedermeier		Antike	Verehrung
	Surrealist		Mythologie	verehren
	Gotik		Pantheon	Ehre
Rauminstallation	Fotografie	Wandmalerei	Altarbild	Grabmal
Fotoarbeit	Sammlung	antik	Tempeln	Schrein
Handzeichnung	ausgestellt	Wandgemälde	Akropolis	Altar
Photographie	Stadtansicht		Kunstschatz	Grabstätte
Videoinstallation	Schaffensperiode		freilegen	Triumphbogen
konzeptuell	Privatbesitz		barock	Amphitheater
Federzeichnung	Konvolut		Bruchstück	Sphinx
Künstler	Ausstellungsstück		Tempelanlage	Gotteshaus
Gouache	Holzskulptur	Plastik	Standbild	Denkmal
Druckgrafik	Objekt	Gemälde	Fresko	Inschrift
Malerei	Porträt	Büste	Nachbildung	Obelisk
Ölbild	Kupferstich	überlebensgroß	Monument	Sarkophag
Collage	Bronzeskulptur	Relief	Bauwerk	Mausoleum
kleinformatig	Projektion	lebensgroß	spätgotisch	thronen
großformatig	Stellwand	Kunstobjekt	Deckengemälde	Bronzestatue
Installation	Schautafel	Kunstwerk	Torso	steinern
Aquarell	Drucke	Schnitzerei	Stele	Sockel
Graphik	Ölgemälde	Möbelstück	Sandstein	bronzen
Druckgraphik	Tapiserie	Gobelin	Kubus	gehauen
Grafik	anfertigen	Bilderrahmen		schmücken
Bildhauerei		bemalen		schmiedeeisern
Siebdruck		Vitrine		Quader
Kleinplastik				Kapitell
figürlich				meißeln
keramisch	Keramik	Terrakotta	Vase	verewigt
Unikat	Kunstgegenstand	Gebrauchsgegenstand	Statuette	Leuchter
textil	Musikinstrument	Porzellan	Marmor	Amphore
Kunstgewerbe	Textilien	gefertigt	Bronzefigur	vergolden
Volkskunst	Textilie	Möbel	gegossen	verewigen
Kunsthandwerk	Werkstoff	Gips	Einzelstück	Münze

## 11. CNS: Epoche (gelb) – Zeitraum (rot)

Ausprägung	Gattung	Stilrichtung	Musikleben	Impressionismus
Lebensabschnitt	Schaffensperiode	Kunstrichtung	Repertoire	Barockzeit
Phase	Ausdrucksform	Genre	Querschnitt	Musikgeschichte
Erscheinungsform	Musikrichtung	Stil	bildnerisch	Expressionismus
Sparte	Musikstil	gegenübergestellt	Aufführungspraxis	Kanon
Ausformung	Charakteristikum	Spielart	darbieten	Werken
	Strömung	Kunstform	Schaffen	neuern
	Sujet	Stilepoche	Schaffensphase	Spätromantik
		Kontext	hervorbringen	Barock
		Affinität	Entstehungszeit	Renaissance
		widerspiegeln	literarisch	Moderne
		Bezugspunkt	singulär	Gotik
		Versatzstück	mythologisch	Klassizismus
		Geisteshaltung	tradieren	Romantik
		nachspüren	Formensprache	Rokoko
		Kulturraum	allegorisch	Biedermeier
Berichtszeitraum		Erbe	Reminiszenz	Baustil
Vorjahreszeitraum		Ereignis	Brückenschlag	abendländisch
Vergleichszeitraum		Aufarbeitung	Exkurs	Hochkultur
Vorjahresquartal		Analogie	Überlieferung	höfisch
Halbjahr			Alltagskultur	Zeitreise
Umsatz			nachzeichnen	Postmoderne
Berichtsjahr			Tradition	Geistesgeschichte
Produktionswert			Errungenschaft	Humanismus
Beschäftigtenzahl	Vorjahr	Periode		Antike
Auftragsbestand	Vorjahresvergleich			aufleben
Jahresfrist	Vorjahresperiode			Jugendstil
Vorquartal	binnen			Altertum
Zahl	Rekordniveau			Historismus
Verweildauer	Nächtigung			Zwischenkriegsz
Prozent	Handelsüberschuß			Abendland
Passagierzahl	Geschäftsjahr			Jahrhundertwenc
Zeitspanne	Jahresvergleich	vergangen		Mittelalter
Arbeitslosenzahl	Jahresabstand	Frist		Neuzeit
Arbeitslosenrate	Vorjahresmonat	seit		Jahrhundert
Aufenthaltsdauer	saisonbereinigt	Stichtag		Blütezeit
Zentralamt	Vormonat	vorig		Zeitalter
Inflationsrate	Industrieproduktion	Zeitraumen		Gründerzeit

## 12. CNS: Perfektion (rot) – Vollkommenheit (gelb)

Professionalität	Diskretion	Fertigkeit	Schnelligkeit	paaren
Geschlossenheit	Seriosität	Sorgfalt	Höchstleistung	Einfallsreichtum
	Zuverlässigkeit	Begabung	Akribie	Spielwitz
	Spitzenleistung	Geschicklichkeit	Vielseitigkeit	unbändig
	Eigenständigkeit	Gründlichkeit	Ideenreichtum	bewundernswert
	Korrektheit	Ausdauer	Kreativität	Lockerheit
	Effizienz	Solidität	Feingefühl	Eloquenz
	Effektivität	Höchstmaß	Beweglichkeit	Herzlichkeit
Wahrhaftigkeit	Sensibilität	Genauigkeit	Körperbeherrschung	Spielfreude
Individualität	Authentizität	Exaktheit	Fingerfertigkeit	Spontaneität
Reife		Klarheit	Dichte	Natürlichkeit
Eindeutigkeit		Selbstverständlichkeit	Ernsthaftigkeit	Vitalität
Aufrichtigkeit		Bequemlichkeit	gestalterisch	Geschmeidigkeit
Radikalität		Regelmäßigkeit	Dynamik	Inbrunst
Klugheit		Vehemenz	Nüchternheit	Noblesse
Ausgewogenheit		Deutlichkeit	Schärfe	Direktheit
Gerechtigkeit	Freiheit	Musikalität	Präzision	Virtuosität
Beständigkeit	Rationalität	Ausdruckskraft	Selbstzweck	Brillanz
Streben	Besessenheit	Originalität		Raffinesse
Strebe	Askese	Intensität		Eleganz
Streb	Selbstverwirklichung	Kunsthierarchie		Leichtigkeit
Humanität	unbeirrbar	Anmut		Finesse
Gleichheit	Festigkeit	Prägnanz		Grazie
Autorität		Emotionalität		Schlichtheit
allumfassend	ästhetisch	Reinheit	Ausdrucksform	bestechen
universal	Lebenskraft	Schönheit		Verve
Allmacht	Unzulänglichkeit	innewohnen		Bühnenpräsenz
Güte	Subjektivität	Unmittelbarkeit		musikantisch
Spiritualität	Verletzlichkeit	Künstlichkeit		stupend
willen	Vergeblichkeit	beseelen		unnachahmlich
Sittlichkeit	Einzigartigkeit	Durchdringung		Rasanz
Geborgenheit	Selbsterkenntnis	Intellekt		kompositorisch
Unsterblichkeit	Ganzheit	Selbsterstörung		darstellerisch
Transzendenz	metaphysisch			tänzerisch
göttlich	Unendlichkeit			schauspielerisch
Herrlichkeit	durchdrungen			Phrasierung
Heiligkeit	Vergänglichkeit			virtuos
Menschsein	Imagination			Bravour

### 13. CNS: Durchschaubarkeit (rot) – Durchsichtigkeit (gelb)

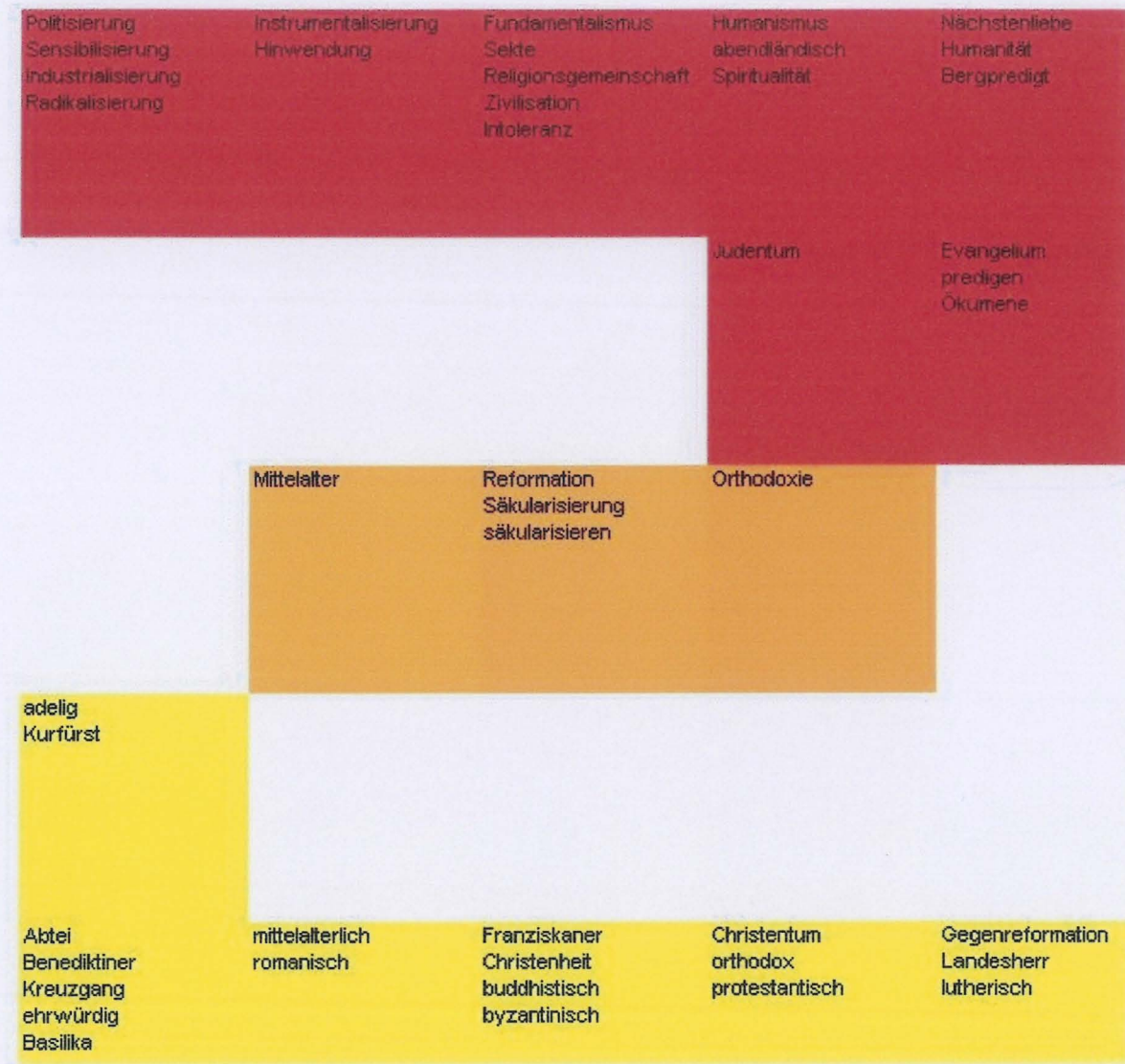
Brillanz	Homogenität	Dichte	Schnelligkeit	Akzeptanz
Ausdruckskraft	Präzision	Originalität	Ernsthaftigkeit	Effektivität
Virtuosität	Intensität	Genauigkeit	Sensibilität	Vertrauen
Musikalität	Perfektion	paaren	Unsicht	Transparenz
unerhört	Geschmeidigkeit	Dynamik	Überzeugungskraft	Effizienz
Innigkeit	Finesse	Exaktheit	Höchstmaß	Durchlässigkeit
	bewundernswert	Delikatesse	Differenzierung	Legitimation
	Akkuratessa	Gestaltungskraft	Anschaulichkeit	Verständlichkeit
musikantisch	Prägnanz	Raffinesse	Wahrhaftigkeit	Klarheit
stupend	bestechen	Leichtigkeit	Schärfe	Ausgewogenheit
beeindrucken	Feinheit	Eleganz	Lockerheit	Sachlichkeit
stimmlich	kompositorisch	analytisch	Liebenswürdigkeit	Festigkeit
Verve	stilistisch	formal	Verspieltheit	Strenge
	interpretatorisch	sprachlich	Nüchternheit	Funktionalität
		Stringenz	Kühnheit	Authentizität
		Raffinement		Radikalität
Intonation	klanglich	Expressivität	Lebendigkeit	Reinheit
Tongebung	Artikulation	frappieren	Eindringlichkeit	Einfachheit
vokal	Phrasierung	unvergleichlich	Leuchtkraft	Aussagekraft
Stimmführung	Rhythmik	Diktion	Dramatik	Helligkeit
hinreißend	Wohlklang	unnachahmlich	Schlichtheit	Natürlichkeit
Klangfülle	tänzerisch	bestechend	Emotionalität	Durchdringung
pianistisch	bereit	unaufdringlich	Noblesse	Eindeutigkeit
phänomenal	atemberaubend	erzählerisch	Unmittelbarkeit	Weichheit
instrumental	orchestral	luzid	Farbigkeit	Plastizität
Holzbläser	kontrapunktisch	stringent	unverwechselbar	Symmetrie
Tempi	Klangbild	berücken	eigentümlich	Vielschichtigkeit
federn	rhythmisch	unpräzise		symbolisieren
Ecksatz	virtuos	gestisch		Minimalismus
hörbar	kraftvoll	subtil		innewohnen
darbieten	Klangfarbe	Duktus		Ästhetik
Zeichengebung	melodisch	emphatisch		Spielart
kammermusikalisch	polyphon	kontrastreich	minimalistisch	geometrisch
Partitur	akzentuieren	kontrastieren	changieren	Proportion
solistisch	Klang	expressiv	konturieren	Geometrie
sinfonisch	Instrumentierung	Harmonik	atmosphärisch	Farbgebung
klangschön	motivisch	flirren	Wechselspiel	schlichten
Komposition	effektiv	harmonisch	Schattierung	Schimmer



## 14. CNS: Juwel (gelb) – Kleinod (rot)

Erbe	Highlight	Zugpferd	Brillant	Münzsammlung
Schaffen	Ereignis	Bonbon	Ohrring	Wert
Gegebenheit	Großereignis	Zuckerl	Collier	Gesamtwert
Manifestation	Glanzlicht		Goldbarren	Diebsgut
Kontext	Schaffe		Halskette	Werkzeug
Selbstverständnis	Schaff		Perlenkette	Armbanduhr
	Erlebnis		Silbermünze	Millionenwert
	Talent		Juwelier	Fotoapparat
Besonderheit	Gesamtkunstwerk	Geschenk	Diamant	Goldschmuck
Vielfalt	Entdeckungsreise	Schnäppchen	Preiosen	Goldmünze
Eigenart	Attraktion	Lichtermeer	Armband	Münze
Schönheit	Bilderbogen	Element	Smaragd	Elektrogerät
Eigenheit	Flair	Filetstück	Rohdiamant	Parfum
Substanz	Fundgrube		Taschenuhr	Bekleidung
kulturell	Streifzug		Brosche	Parfüm
Artefakt	Spurensuche		unecht	Kleidungsstück
landschaftlich	Sehenswürdigkeit	Kunstwerk	Schmuckstück	Schmuck
einzigartig	Kulturgut	Schatz	Edelstein	Kunstgegenstand
Kulturlandschaft	architektonisch	Kuriosität	Perle	Edelmetall
Kulturerbe	Kulturschatz	Pracht	Kristall	Silberschmuck
Biotop	kulturhistorisch	Dokument	Geschmeide	Tafelsilber
unwiederbringlich	Refugium	unschätzbar	glitzern	Gebrauchsgegenstand
Naherholungsgebiet	kultugeschichtlich		funkeln	Modeschmuck
Stätte	museal		Bodenschätze	Truhe
Bausubstanz	Baudenkmal	Kostbarkeit	Möbelstück	kosbar
erhaltenswert	Kulturdenkmal	Meisterwerk	Einzelstück	Elfenbein
geschichtsträchtig	Bauwerk	Glanzstück	Mineral	Teppich
Touristenattraktion	Denkmal	Fundstück	Statue	Porzellan
Erholungsgebiet	Ambiente	Prachtstück	Ornament	Textilien
Kulturstätte	Monument	Handwerkskunst	Grabbeigabe	Textilie
Parklandschaft	archäologisch	Miniatur	Andenken	Möbel
Stadtbild	Reliquie	Ausstellungsstück		Stickerei
Gemäuer	Fassade	Prunkstück	Rarität	Gemälde
Stadtkern	Gründerzeit	Kunstschatz	Sammlerstück	Orientteppich
Wahrzeichen	restaurieren	Wandmalerei	Unikat	Antiquität
Fachwerkhaus	barock	Fresko	Kunstobjekt	Ölgemälde
Stadtmauer	gotisch	Baukunst	Erinnerungsstück	Gobelin

## 15. CNS: Säkularisation (gelb) – Verweltlichung (rot)



## 16. CNS: gefühlsbetont (gelb) – stimmungsvoll (rot)

emotional	tiefgründig	schwärmerisch	lyrisch	Liebeslied
emotionell	berühren	empfindsam	kontrastieren	lieblich
intuitiv	unaufgeregt	sentimental	verträumt	perlen
gefühlsmäßig	doppeldeutig	emphatisch	berücken	Kantilene
emotionsgeladen	vielschichtig	unpräzise	akzentuieren	rauchig
sensibel	impulsiv	Duktus	expressiv	klangschön
	spannungsgeladen	poetisch	kernig	säuseln
	aufbrausen	humorvoll	interpretieren	gesungen
ruhig	abgründig	ausgewählt		elegisch
entspannen	erotisch	Auswahl		schwermütig
intim	verdaulich	populär		melodiös
hysterisch	tiefsinnig	vorlesen		flirren
gruselig	gesellschaftskritisch	unveröffentlicht		hymnisch
beglücken	anstößig			
traurig	inkriminieren			
intelligent	mehrdeutig			
suggestiv	melancholisch	rockig	besinnlich	Kerzenschein
angenehm	feinfühlig	gefühlvoll	beschwingt	Auflockerung
einprägsam	einfühlsam	untermalen	beschwingen	Orgelmusik
	eindrucksvoll	gehaltvoll	schmissig	
	romantisch	niveauvoll	Klaviermusik	
	schaurig	folkloristisch	instrumental	
	bombastisch	vortragen		
	ausdrucksvoll	eingängig		
	virtuos	Melodie	einstimmen	festlich
	sphärisch	stimmgewaltig	umrahmen	adventlich
	akustisch	Lied	umrahmt	Einstimmung
	rhythmisch	alpenländisch	Schulchor	Adventszeit
	sektal	Gesang	gesänglich	Bläsergruppe
		klangvoll	Konzertabend	Flötengruppe
		Medley	Konzertprogramm	Advent
		hörens Wert	traditionell	Jagdhornbläser
stilvoll	unterhaltsam	weihnachtlich	kurzweilig	vorweihnachtlich
eindrücklich	ansprechend	schwungvoll	Showeinlage	Festabend
farbenfroh	vergnügend	musikalisch	Abendprogramm	Kerzenlicht
stimmig	gediegen	abwechslungsreich	glanzvoll	Abend
beeindrucken	passend	mitreißend	Unterhaltungsprogramm	Ausklang
effektiv	Lichteffekt	Untermalung	Bühnenprogramm	denkwürdig

## 17. CNS: extravagant (gelb) – mondän (rot)

unkonventionell	verwegen	fantasievoll	adrett	Frack
exzentrisch	avantgardistisch	schrill	dezent	kleiden
eigenwillig	schrägen	knallig	lässig	schminken
originell	raffinieren	schrillen	schnittig	wallen
pfiffig	schräg	farbenfroh	klobig	drapieren
unorthodox	raffiniert	phantasievoll	luftig	Turban
	blumig	apart	Vorliebe	Stöckelschuh
	Schlichtheit	Faible	ausstaffieren	angezogen
kokett	futuristisch	glamourös	gekleidet	Hosenzug
exaltiert	freizügig	elegant	Kostüm	Anzug
frivol	poppig	feminin		Robe
ausschweifend	pompös	leger		Shirt
martialisch	unnahbar	gestylt		Hut
pathetisch	exotisch	lasziv		Bluse
	zeitlos	aufreizend		hauteng
	Extravaganz	edel		Perücke
gediegen	morbid	Glamour	modisch	schneidern
mediterran	verrucht	Dandy	chic	Frisur
viktorianisch	räkeln	südländisch	stiecht	Abendkleid
rustikal	aristokratisch	androgyn	frisieren	Kleid
stilvoll	dekadent	Travestie	Mannequin	Outfit
höflich	Eleganz	gepflegt	posieren	Dessous
protzig	anmutig	Pelzmantel	fesch	Badeanzug
	hanseatisch	ergrauen		Brautkleid
großbürgerlich	Flaneur	Boheme		trendig
beschaulich	Bourgeoisie	Bohemien		Mode
großstädtisch		Fernsehserie		Styling
einladend		heiter		Laufsteg
schmuddelig				designen
adelig				Dekoration
schäbig				handgefertigt
malerisch				Schmuck
nobel	Apartment	Seebad	Nobelort	Couture
feudal	Etablissement	Badeort	triumphieren	kreieren
herrschaftlich	Ballsaal	Luxushotel	Signora	Kollektion
prunkvoll	vornehm	Riviera	Weltcup	Designer
idyllisch	Appartement	Wintersportort	Alta	Modemacher
gutbürgerlich	Swimmingpool	Zermatt	Fiesta	exquisit

**18. SR: prächtig – prachtvoll – pompös – prunkvoll – aufwendig – fürstlich – glanzvoll**

Teilergebnisse: **18a) CNS: prächtig (gelb) – prachtvoll (rot)**

Narzisse	Bäumchen	Blumenbeet	idyllisch	Gartenanlage
Narziß	Blume	Vorgarten	Garten	Parkanlage
blühen	Blütenpracht	säumen	Springbrunnen	Innenhof
immergrün	Blumenwiese	gepflegt	lauschig	weitläufig
wuchern	subtropisch	umgeben	verwildern	Dachterrasse
Pflanze	überwuchern	mediterran	Veranda	Terrasse
	Efeu	Landschaft	inmitten	nobel
	Obstgarten	verschneien	Wasserspiel	Balkon
üppig	herbstlich	schmücken	schmuck	herrschaftlich
Weihnachtsstern	Girlande	verschönern	lichtdurchflutet	Villen
Farbenpracht	Pracht	zieren	schmiedeeisern	luxuriös
dufte	schneeweiß	Blumenschmuck	ringsum	verwinkelt
gelb	erblühen	verwitern		städtlich
milden	behängen	dekoriern		herrichten
aufblühen	Lampion	Naturstein		
	tiefblau			
herrlich	farbenprächtig	illuminieren	viktorianisch	Gotteshaus
hübsch	bunt	herausputzen	Giebel	renovieren
blenden	Dekoration	erstrahlen	Türmchen	Freitreppe
exotisch	verzieren	Blickfang	Erker	Fachwerkhaus
verschwenderisch	Ornament	Sommerabend	Fassade	Portal
Augenweide	Festwagen	zeugen	Fachwerk	heruntergekommen
adrett	dekorativ		verschandeln	Torbogen
frühlingshaft	farbig		Backstein	Renovierung
traumhaft	wunderschön	Wandmalerei	klassizistisch	ehrwürdig
schönen	farbenfroh	kostbar	restaurieren	altewürdig
glänzend	geschmackvoll	bewundern	gotisch	erbauen
schön	festlich	großformatig	Fresko	denkmalgeschützt
wundervoll	fantasievoll	Verzierung	Gründerzeit	Gemäuer
poppig	kunstvoll	Altar	neugotisch	Prachtbau
genießen	phantasievoll	Schnitzerei	originalgetreu	neoklassizistisch
glänzen	liebepoll	Glasfenster	Baustil	Landgut
blendend	stimmungsvoll	prunkvoll	mittelalterlich	Kreuzgang
bestens	aufwendig	barock	geschichtsträchtig	Restaurierung
opulent	aufwändig	imposant	feudal	besichtigen
vortrefflich	pompös	stilvoll	Gotik	königlich
hervorragend	pittoresk	malerisch	maurisch	Gutshaus
phantastisch	gediegen	historisieren	spätgotisch	Herrenhaus
fantastisch	Requisit	venezianisch	romanisch	Prunkstück
atemberaubend	futuristisch	historisch	Sehenswürdigkeit	Ambra

## 18b) CNS: pompös (gelb) – prunkvoll (rot)

Ballsaal	verwinkelt	Kronleuchter	stilvoll	Pomp
Parterre	lichtdurchflutet	Kachel	Rittersaal	feierlich
weitläufig	Giebel	Ornament	Feierstunde	festlich
Säle	Fassade	verzieren	stilgerecht	beiwohnen
Räumlichkeit	Erker	Fresko	Festlichkeit	anlässlich
Kaisersaal	Treppenaufgang	aufwändig	schneidern	anlässlich
	Parkettboden	Interieur		offiziell
	fensterlos	Kostüm		umrahmt
denkmalgeschützt	renovieren	prachtvoll	stillecht	glanzvoll
Freitreppe	luxuriös	schmucklos	farbenprächtig	triumphal
Renovierung	Türmchen	herausputzen	farbenfroh	stimmungsvoll
heruntergekommen	schmuck	detailgetreu	üppig	zelebrieren
baufällig	Innenhof	verschachtelt	bunt	fulminant
beherbergen	Fachwerk	karg		toilen
Nebengebäude	Grundriß			ausgelassen
sanierungsbedürftig	Kuppel			Orgie
ehrwürdig	herrschaftlich	prächtig	opulent	bombastisch
altehrwürdig	restaurieren	protzig	glamourös	grandios
Gartenanlage	neugotisch	imposant	aufwendig	theatralisch
Grundmauer	geschichtsträchtig	gediegen	extravagant	effektiv
erbauen	Gründerzeit	geschmackvoll	symbolträchtig	medienwirksam
Restaurierung	neoklassizistisch	Dekor	Bühnenraum	großartig
Gotteshaus	originalgetreu	spartanisch	Requisit	publikumswirksam
Kreuzgang	großbürgerlich	nobel	fantasievoll	Lichteffekt
königlich	klassizistisch	monumental	minimalistisch	bedeutungsvoll
gotisch	viktorianisch	ausladend	märchenhaft	melodramatisch
Kathedrale	maurisch	futuristisch	artifizuell	weihevoll
spätgotisch	feudal	elegant	lieblos	Selbstinszenierung
Baustil	Jahrhundertwende	kolossal	suggestiv	einprägsam
fürstlich		sakral	schnörkellos	brachial
kaiserlich		schlichten	authentisch	dramatisch
romanisch		modernistisch	aufreizend	gruselig
mittelalterlich	barock	monströs	martialisch	pathetisch
Wandmalerei	historisieren	scheußlich	kitschig	plakativ
venezianisch	Prunk	exotisch	schwülstig	provokant
Gotik	höfisch	heroisch	schrill	selbstgefällig
Rokoko	historisch	erhaben	grotesk	großspurig
kosbar	imperial	Manierismus	bieder	betulich
Jugendstil	architektonisch	fremdartig	spröde	manieriert
Biedermeier		unfertig	spröde	emphatisch

### 18c) CNS: fürstlich (gelb) – aufwendig (rot)

übertariflich	Applaus	stattlich	königlich	Ambra
tariflich	Auszeichnung	Ehrenmitgliedschaft	kaiserlich	beherbergen
leistungsgerecht	pfänden	erwerben	Fürstenhaus	Schatzkammer
Spesen	abpeisen		kurfürstlich	Sonderausstellung
Tantieme	Beifall		Fürst	barock
Prämie			adelig	Schauraum
			herzoglich	Dauerleihgabe
			großherzoglich	Gemäldegalerie
horrend	angemessen	karg	herrschaftlich	Portal
einstreichen	anständig	miserabel	feudal	
sechsstellig	kärglich	kargen	prunkvoll	
astronomisch	anmessen	beengt	prachtvoll	
fünfstellig	bescheiden	köstlich	höfisch	
exorbitant	ansehnlich	reichhaltig	prächtig	
marktüblich	niedrig	mies	exquisit	
ausständig	hoch	schlecht	stilvoll	
	üppig	langwierig	luxuriös	Fassade
	großzügig	mühevoll		originalgetreu
		mühselig		Fachwerkhaus
		mühsam		Altbauwohnung
		mehrfährig		stilgerecht
		Kleinarbeit		Gotteshaus
		dauern		Gemäuer
		mehrwöchig		
opulent	aufwändig	intensiv	umfangreich	Schulgebäude
liebavoll	sorgfältig	vorbildlich	begonnen	fachgerecht
kunstvoll	anspruchsvoll	solide	abgeschlossen	Eigenregie
geschmackvoll	professionell	Prozedur	durchführen	Instandhaltung
ansprechend	spektakulär		laufend	Eigenarbeit
originell	neuern		großangelegt	gründlich
fantasievoll	audiovisuell		angelaufen	Instandsetzung
phantasievoll	künstlerisch		miteinbeziehen	komplett
unkonventionell	kompliziert	kostspielig	kostenintensiv	notwendig
ausgefeilt	umständlich	arbeitsintensiv	teuer	baulich
perfekt	komplizieren	ineffizient	kostengünstig	mithelfen
publikumswirksam	zeitaufwendig	risikoreich	Apparatur	vorfinanzieren
medienwirksam	diffizil	riskant	erfordert	umweltgerecht
einfaßlos	schwierig	vereinfachen	Konservierung	Lagerhaltung
statisch	komplex	gediehen	Zeitaufwand	vornehmen
waghalsig	dieltantisch	durchführbar	Durchführung	Planung

## 18d) CNS: fürstlich (rot) – glanzvoll (gelb)

übertariflich tariflich leistungsgerecht Spesen Tanbeme leistungsbezogen	pfänden verpfänden	enteignen Ehrenmitgliedschaft erwerben	beherbergen exquisit unschätzbar erlesen Privatstiftung Inventar ankaufen Gutshaus	Ambra Schatzkammer Sonderausstellung Schauraum Dauerleihgabe Gemädegalerie Malerei Sammlung
horrend einstreichen Prämie sechsstellig astronomisch fünfstellig exorbitant überhöht	angemessen anständig karglich stättlich anmessen bescheiden miserabel ansehnlich	üppig großzügig karg luxuriös kargen beengt köstlich reichhaltig	königlich herrschaftlich feudal kaiserlich prunkvoll adelig prachtvoll herzoglich	Fürstenhaus kurfürstlich Fürst großherzoglich barock Biedermeier Habsburger Jagdschloß
		glorreich standesgemäß ruhmreich Glanzzeit schlecht Erfolgsserie verflossen	stilvoll	höfisch opulent
Jubiläumjahr feiern dreitägig Veranstaltungsreigen Jubeljahr viertägig Sportjahr sechstägig  Festivität Festlichkeit traditionsgemäß Festprogramm diesjährig Vereinsjubiläum Kirchenjahr Festabend	ereignisreich Laufbahn Karriere Hallensaison Herbtsaison Krönung Saison nächste  Höhepunkt würdigen beiwohnen festlich Highlight Schlußpunkt stilgerecht Konzertabend	fulminant triumphal furios durchwachsen krönen erfolgreich vermasseln Riesenerfolg  denkwürdig schwungvoll stimmungsvoll pompös Glanzpunkt gelingen vielbeachtet unvergeßlich	großartig tollen sensationell unrühmlich toll glanzlos vielversprechend sportlich  grandios umjubeln bombastisch musikalisch publikumswirksam niveauvoll turnerisch beklatschen	glänzend spektakulär berauschen bemerkenswert phänomenal imponieren imposant respektabel  eindrucksvoll eindrücklich beeindrucken famos brillant außergewöhnlich theatralisch mitreißend



## 19. CNS: kirchlich (gelb) – sakral (rot)

Jugendhilfe	gemeinnützig	kommunal	kulturell	Institution
Altenhilfe	Wohlfahrtspflege	öffentlich	gewerkschaftlich	Organisation
städtisch	pflegerisch	privat	verschieden	antirassistisch
spenden	Seniorenarbeit	bürgerschaftlich	divers	Körperschaft
heilpädagogisch	Gesundheitsdienst	staatlich	entwicklungspolitisch	Einzelperson
Drogenhilfe	zugute	dezentralisieren	Selbstorganisation	Repräsentant
	sozialpädagogisch	Verwaltung	verzahnen	supranational
	ehrenamtlich	Vernetzung	sozial	Korporation
Caritas	Einrichtung	karitativ	konfessionell	religiös
diakonisch	Bildungsarbeit	außerschulisch	institutionalisieren	gesellschaftlich
Sozialeinrichtung	Bildungseinrichtung	schulisch	Belang	politisch
Trägerschaft	Träger	erzieherisch	ideell	sch
Jugendarbeit	Jugendeinrichtung	mildtätig		islamisch
Jugendverband	Verein	interkulturell		Autorität
Wohlfahrtsverband	Koranschule	segensreich		Feste
Erwachsenenbildung	Friedensdienst			Unterordnung
Seelsorge				kultisch
pastoral				museal
Diakonie				spirituell
seelsorgerisch				
seelsorglich				
Gemeindearbeit				
Gemeindeleben				
Hilfswerk				
katholisch	liturgisch	Volksweise	folkloristisch	abstrakt
bischöflich		Volkslied	meditativ	minimalistisch
evangelisch		Chormusik	alpenländisch	mystisch
Konfliktberatung		Madrigal	klassisch	skulptural
Pfarrei		Gesang	schwermütig	surreal
Bistum		Chorwerk	romantisch	impressionistisch
Pfarrgemeinde		Potpouri	elegisch	archaisch
Landeskirche		Spiritual	Kirchenraum	kontemplativ
christlich	geistlich	volkstümlich	barock	antik
Amtskirche	Liturgie	mehrstimmig	avantgardistisch	kulturhistorisch
anglikanisch	Geistliche	kammermusikalisch	Barock	Gotik
Klerus		Komposition	Renaissance	monumental
Priester		sinfonisch	orientalisch	mittelalterlich
innerkirchlich		Barockzeit	modern	gotisch

## 20. CNS: originell (gelb) – unnachahmlich (rot)

<p>prämiieren kreativ Fachjury einschicken Prämierung einsenden</p>	<p>interessant durchdenken vernünftig unorthodox hochinteressant plausibel reizvoll praktikabel</p>		<p>Originalität</p>	<p>Musikalität paaren unwiderstehlich Natürlichkeit Leichtigkeit Melancholie Mischung Sentiment</p>
<p>phantasievoll ansprechend ideenreich geschmackvoll farbenfroh passend aufwendig stimmungsvoll</p>	<p>unkonventionell stimmig choreographisch szenisch ausdenken niveauvoll lebensnah genial</p>	<p>bestechend beeindrucken</p>	<p>Augenzwinkern Wortwitz Clownerie erzählerisch Brechung unbekümmert meisterlich Spannungsbogen</p>	<p>unvergleichlich eigentümlich tänzerisch Prägnanz gewinnend Expressivität Coolness Bühnenpräsenz</p>
<p>einfallsreich fantasievoll unterhaltsam hübsch anregend aufregen effektiv kurzweilig</p>		<p>eigenwillig meisterhaft ausgefeilt kontrastreich facettenreich theatralisch</p>	<p>ungelenk eloquent trefflich kokett Grimasse staatsmännisch wärmherzig jovial</p>	<p>unverwechselbar unaufdringlich unpräzise unverkennbar Diktion suggestiv Mimik exaltiert</p>
<p>priffig skurril lustig schrägen aberwitzig spaßig abstrus amüsant</p>		<p>pointiert tiefsinnig pointieren poetisch feinsinnig einprägsam subtil abgründig</p>		<p>melancholisch Phrasierung pathetisch kraftvoll berücken expressiv nuancieren schwärmerisch</p>
<p>geistreich gescheit absurd witzig Situationskomik bissig</p>	<p>launig</p>	<p>gekonnt ausdrucksvoll virtuos stilsicher mitreißend melodisch</p>		<p>elegisch schwermütig lyrisch gefühlvoll kernig imitieren</p>

## 21. CNS: anziehend (gelb) – reizvoll (rot)

beruhigend gewinnend lebhaft zerbrechlich abschreckend unsympathisch	anstrengen bedrohlich unattraktiv beunruhigen	verlocken vorteilhaft wertvoll wichtig uninteressant problematisch abstoßend naheliegend	interessant bedeutsam beachtenswert unerfreulich bemerkenswert heikel unangenehm gelingen	befremdlich herausfordernd aufregen bedeutungsvoll merkwürdig ungewöhnlich appetitlich seltsam
beleben anziehen beflügeln belebt stimulieren angezogen beflügelt gedämpft	günstig	attraktiv schwierig	hochinteressant spannend aufschlußreich aufschlussreich beeindrucken anregend anspruchsvoll faszinierend	apart eigenartig symbolträchtig differenzieren verführerisch delikat diffizil einfallreich
abschwächen anspringen ankurbeln dämpfen flauen lahmen nachlassen Ankurbelung	Belebung Abschwächung Erholung schwach flau nachgeben Aktienmarkt Aufschwung	erfreulich	faszinieren kontrastreich ansprechend eindrucksvoll verschiedenartig abwechslungsreich lebendig vielfältig	spannungsreich eigentümlich spannungsvoll stimmig artifiziel effektiv raffiniert bizarr
rückläufig stagnieren Inlandsnachfrage Jahresverlauf sinken steigen Sinken gestiegen	anhaltend Konjunkturaufschwung Konjunktur Konjunkturerholung Konjunkturbelebung Binnennachfrage Weltkonjunktur Jahreshälfte		einzigartig charakteristisch Spiegelung architektonisch Vielfältigkeit Reibung kleinteilig gegenständlich	irreal harmonisch schön atmosphärisch stimmungsvoll romantisch fremdartig ungewohnt
niedrig Reallohn Exporten Export Realeinkommen sprunghaft	Rohstoffpreis Unternehmensgewinn Dollarkurs Zinsniveau Ölpreis moderat	Notierung Handelsbeginn		landschaftlich malerisch herrlich idyllisch schönen fruchtbar

**22. SR: farbenfroh – farbenfreudig – farbenprächtig – farbenreich**  
**Teilergebniss: CNS: farbenreich (gelb) – farbenfroh (rot)**

solistisch	musizieren	schmissig	kunerbunt	Kostüm
Schlagwerk	disponiert	Konzertprogramm	geschmackvoll	modisch
Blasinstrument	philharmonisch		festlich	stiehlt
Bratsche	disponieren		originell	dezent
Flöte	Klangkörper		stimmungsvoll	elegant
Geige	Orgel		prächtigt	lüftigt
	Blechbläser		stivoll	leger
	Kammermusik		extravagant	herausputzen
klingschön	kammermusikalisch		bunt	besticken
instrumentieren	interpretieren		knallig	schneidern
Holzbläser	spätromantisch		Dekoration	Turban
Klangbild	stimmgewaltig		farblich	drapieren
intonieren	spielfreudig		grell	Tischdecke
Instrumentierung	Gesang		herbatisch	greilbunt
Rezitativ	komponieren		Bühnenraum	Maske
instrumental	hörenswert		scheußlich	dekorieren
Klangfarbe	klanglich	ausdrucksstark	farbenprächtigt	bemalen
elegisch	virtuos	ausdrucksvoll	fantasievoll	schmücken
Intonation	stilsicher	mitreißend	prachtvoll	verzieren
melodiös	vokal	apart	kunstvoll	bedrucken
phrasieren	feinfühlig	duftig	Dekor	Seidentuch
melodisch	einfühlend	musikalisch	feil	Farbe
sonor	orchestral	bombastisch		Seide
Vibrato	polyphon			bekleben
kraftvoll	spannungsvoll	expressiv	phantasievoll	farbig
lyrisch	facettenreich	kontrastreich	entwerfen	dekorativ
geschmeidig	spannungsreich	einfallsreich	ornamental	monochrom
akzentuieren	nuancenreich	inspirieren	Farbgebung	übermalen
nuancieren	beeindrucken	stimmig	fächig	malen
Phrasierung	spannungsgeladen	vielseitig	floral	Ornament
Artikulation	motivisch	gestalten	futuristisch	rahmen
melancholisch	darstellerisch	eindrucksvoll	Gebrauchsgegenstand	Tusche
ausbalancieren	differenziert	plastisch	abstrakt	großformatig
beredt	vertrackt	gestisch	naturalistisch	kleinformatig
Diktion	suggestiv	impressionistisch	abstrahieren	textil
wunderbar	vielschichtig		barock	Acryl
kultiviert	vielgestaltig		monumental	Stilleben
unverwechselbar	faszinierend		minimalistisch	Drucke
kultivieren	differenzieren		exquisit	gegenständlich
schwerelos	eigentümlich		mythologisch	Gouache

### 23. SOM: farbenfroh

originell stimmungsvoll Motivwagen einfallreich ideenreich exotisch abwechslungsreich schaurig	opulent futuristisch ansprechend choreographisch Schattenspiel aufgelockert anspruchsvoll gestalten	barock bewundern erlesen ausdrucksstark bizarr eindrucksvoll vielseitig	naturalistisch abstrahieren minimalistisch exquisit plastisch mythologisch Hobbykünstler gestisch	großformatig abstrakt Acryl Stilleben gegenständlich Gouache Pastell Collage
kunerbunt festlich stilvoll folkloristisch Requisit Festwagen Lichteffekt Augenweide	kreieren zeitlos stilisieren	entwerfen kontrastreich ausdrucksvoll	Farbigkeit	kleinformatig textil Drucke Siebdruck Schnitzerei Keramik Relief kolorieren
prächtig grell schrill Verkleidung Bühnenraum schrillen glamourös apart	bunt geschmackvoll Dekoration poppig prunkvoll freizügig	farbenprächtig fantasievoll phantasievoll prachtvoll Dekor Stellwand feil	ornamental Farbgebung handgefertigt Interieur	übermalen flächig Tusche Gebrauchsgegenstand Acrylfarbe großflächig Scherenschnitt Leinwand
Kostüm farblich extravagant hübsch passend stilecht Maske dezent	duftig Farbtupfer		rahmen Seide schwarzweiß	dekorativ monochrom malen Glasfenster floral Ölfarbe verschönern
schneidern modisch Turban grellbunt Anzug elegant adrett Hut	besticken drapieren Tuch einfarbig schneeweiß gelb scheußlich rosafarben	knallig Tischdecke behängen knallbunt Girlande herbstlich pastellfarben üppig	verzieren bedrucken Seidentuch dekoriieren Farbe bekleben Kachel Pastellton	farbig bemalen kunstvoll schmücken Ornament zieren österlich Osterei

## 24. SOM: farbenreich

mitreißend orchestral polyphon Klangwelt Klangfülle Partitur Polyphonie gesanglich	kammermusikalisch disponiert energiegeladen disponieren musikalisch Klangkörper schwungvoll gehaltvoll	einfühlsam spätromantisch spielfreudig hörenswert Interpret Vokalist begeistern Scherzo	musizieren interpretieren philharmonisch stimmgewaltig schmissig komponieren Konzertprogramm Gesangssolist	Orgel Flöte Blechbläser Kammermusik Klavier Solist Orchester Panflöte
spannungsvoll spannungsreich kontrastreich vokal spannungsgeladen sängerisch kontrapunktisch emphatisch	feinfühlig Dissonanz	klangschön virtuos stilsicher instrumental beschwingt beschwingen Orchestergraben	instrumentieren mehrstimmig	solistisch Schlagwerk Gesang Blasinstrument Bratsche Geige Saxophon brillieren
facettenreich beeindrucken Homogenität motivisch stimmlich Expressivität unverbraucht impressionistisch	klanglich Intonation rhythmisch Melodik Zusammenklang	ausdrucksstark ausdrucksvoll Klangbild hörbar auftrumpfen Wohlklang Zusammenspiel eingängig	Instrumentierung Rezitativ apart klangvoll Melodie vielstimmig	intonieren untermalen jazzig Synthesizer Tutti tönen rockig Männerstimme
ausbalancieren beredt vielgestaltig darstellerisch diffizil stringent ein falls reich	expressiv nuancenreich Geltung Rhythmik	kraftvoll lyrisch akzentuieren nuancieren melodisch vertrackt kontrastieren Tongebung	phrasieren wundervoll klingen	elegisch melodiös Holzbläser harmonisieren sphärisch Klang dissonant gefühlvoll
Artikulation differenziert suggestiv Diktion vielschichtig differenzieren eigentümlich faszinieren	Phrasierung wunderbar faszinierend kultiviert Timbre makellos pathetisch geschmeidigen	melancholisch betören wandlungsfähig harmonisch gleichförmig aufblühen feingliedrig	geschmeidig Koloratur lieblich federn samtig duftig kernig erdig	Klangfarbe sonor Vibrato Kantilene perlen voluminös berücken Pianissimo